

**Die belägert und entsetzte Venus, das ist chirurgische Abhandlung der sogenannten frantzossen, auch spanischen Pocken-Kranckheit, Drüpper, Sjankert, Klap-Ohren, etc. und andern sich dabey findenden Zufällen. Worinnen derselben vornemlich auf des weltbekanten Cartesii Gründe befestigte ... Cur vollkömlich angewiesen wird. Anietzo seiner unvergleichlichen Vortrefflichkeit halber, nebst der beruffenen Medicorum Fr. Sylvii, Th. Sydenham, Joh. Wieri und Ant. Everaars, gleichmässigen accuraten Beschreibung dieses Ubels / Aus dem Niederländischen ... übersetzt.**

### **Contributors**

Blankaart, Steven, 1650-1702.  
Sydenham, Thomas, 1624-1689.  
Weyer, Johann, 1515-1588.  
Le Boë, Frans de, 1614-1672.  
Descartes, René, 1596-1650.  
Everaerts, Anthony, -1679.

### **Publication/Creation**

Leipzig : J.F. Gleditsch, 1690.

### **Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/w6jpb27y>

### **License and attribution**

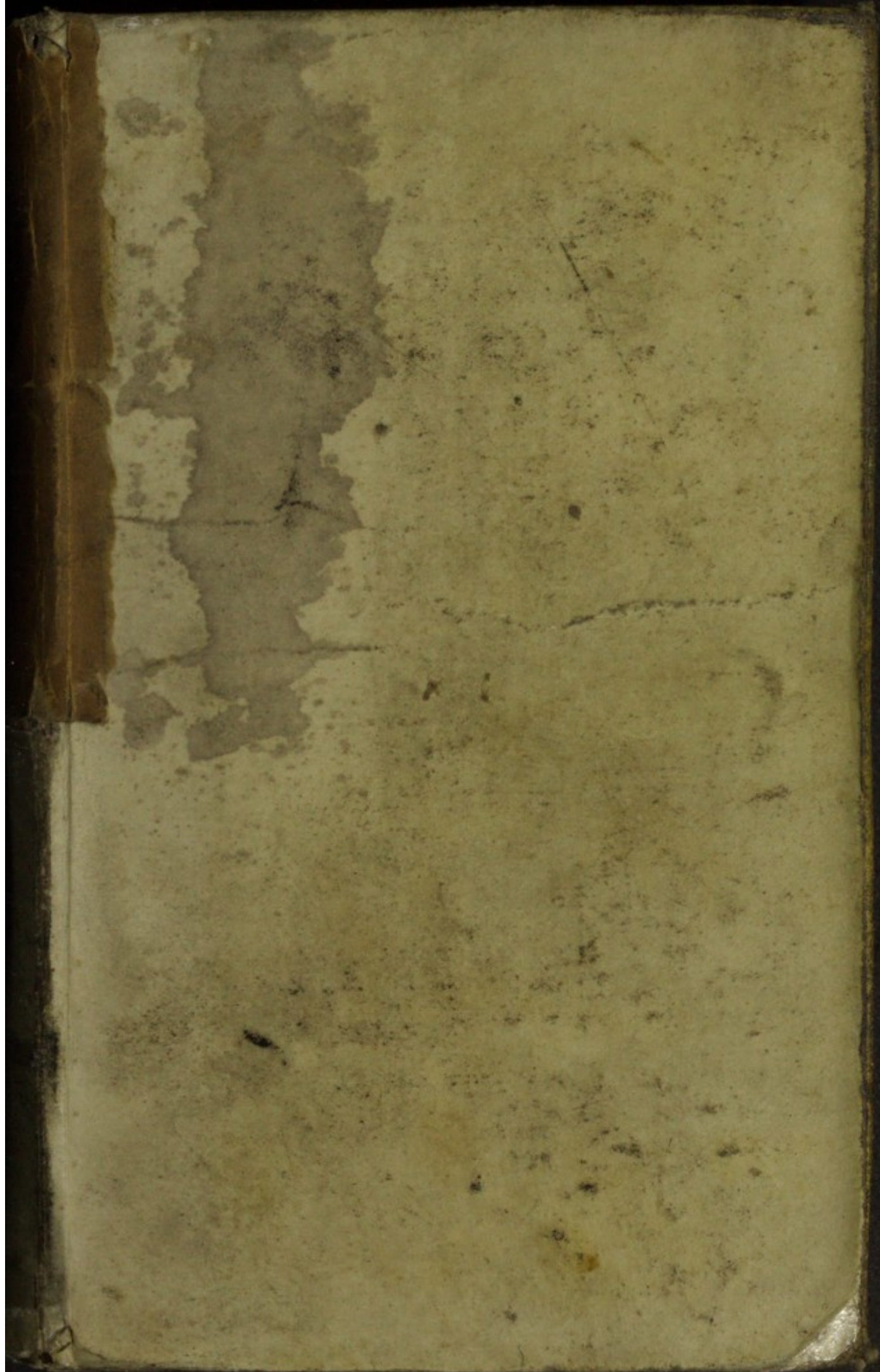
This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

**wellcome  
collection**

Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>







13991/A Debruchstem II

Ex Libris Ferdinandi Joannis  
Francisci Schoei n. d. d. An. 1738  
Gria

F. ix. b  
17

~~17~~



2

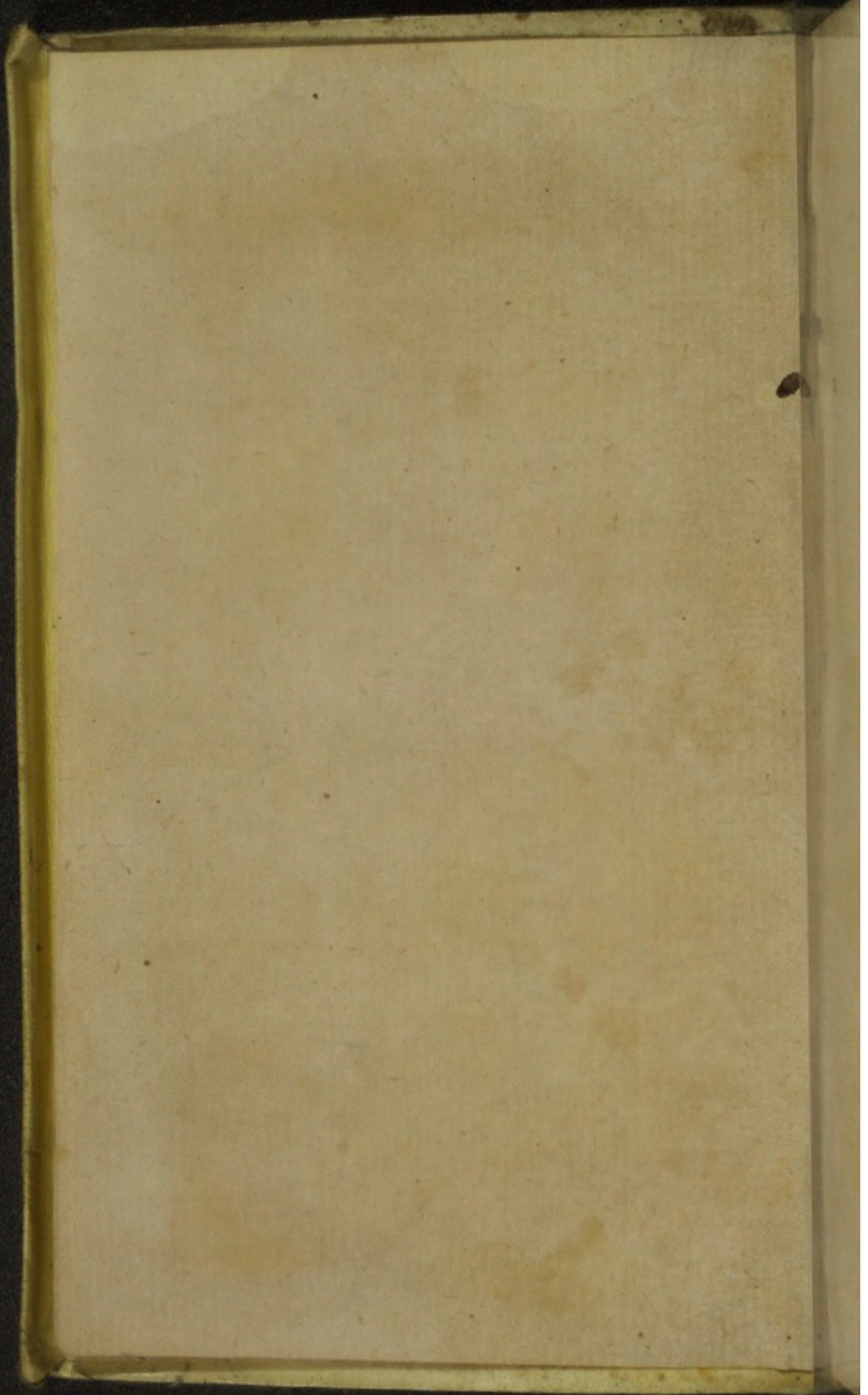
388

HL,

II,

25

A

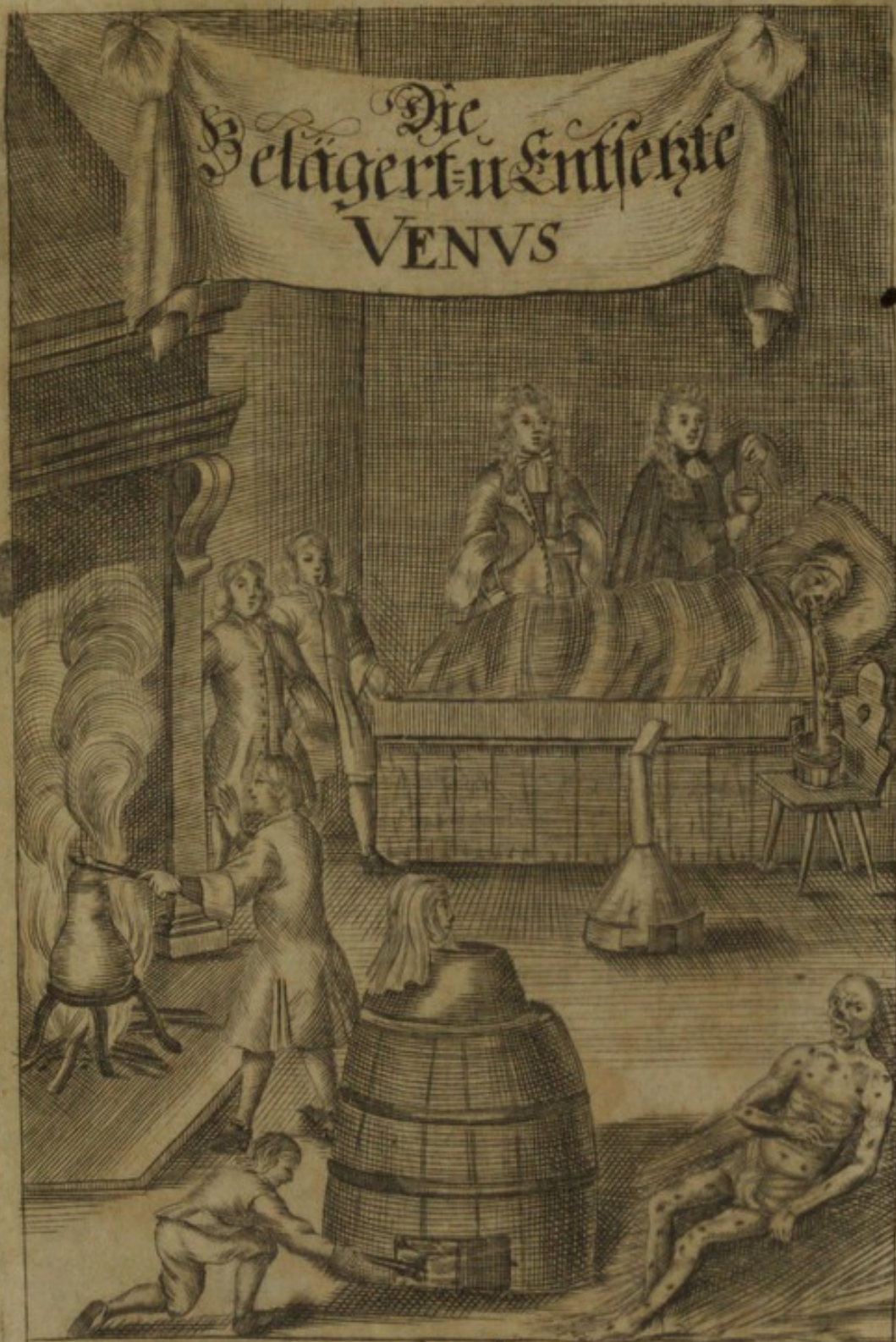




1877  
1877

1877





Verlegts <sup>Leipzig</sup> Johann Friedrich Gleditsch. Buchh.  
1689



16713(1)  
Die belägert = und entsekte

**V E N U S,**

Das ist/

Chirurgische Abhandlung

Der sogenannten

**F r a n k o s e n /**

Auch

**Spanischen Bocken-Krankheit/**

**Drüpper / Sjanfert / Klap-Ohren / &c.**

und andern sich dabey findenden Zufällen ;

Worinnen derselben/

**Vornemlich auf des weltbekanten Cartesii Gründe**

befestigte sichere und unfehlbare Cur

vollkörnlich angewiesen wird :

Durch

**STEPH. BLANCARD,**

Ph. & M.D. und berühmten Practicum zu Amsterdam/

**Uniez seiner unvergleichlichen Vortreflichkeit**  
halber/ nebst der beruffenen Medicorum,

**Fr. Sylvii, Th. Sydenham, Joh. Wieri**

und Ant. Everaars,

Gleichmäßigen accuraten Beschreibung dieses Übels/

**Aus dem Niederländischen / nach dem neuesten Druck/**  
in unsere Hochdeutsche Sprach übersetzt.

1690

Verlegt Joh. Friedrich Gleditsch / Buchhändl. 1690.



Ind. No. 1042







Dem  
Weitberühmt- und Kunsterfahrnen  
Heil-Meister/  
Herrn  
Frank Willart/  
vornehmen Bund-Arkt  
zu Amsterdam.

Kunsterfahrner Herr /

**S**ie von so vielen vortref-  
lichen und hoch-verstän-  
digen Männern bisher  
von Zeit zu Zeit genau  
durchsuchte Arkeney = Kunst hat  
gleichwol unserer letzteren Zeit  
keines weges vollthun / noch weni-  
ger aber einige Vergnügung leisten  
können; wannenhero dann sich viele  
dieselbe besser zu untersuchen und  
durch zu gründen beschäfftiget ha-  
ben:



ben: und gewißlich/so ist deren Mü-  
 he nicht umsonst gewesen; allermas-  
 send der unvergleichliche Fleiß dieser  
 gelehrten Männer in einem Jahre  
 mehr entdeckt / als vormahls die  
 Alten in hundert Jahren unterfin-  
 den können.

Wann wir aber/ Hochbegriffe-  
 ner Herr/ nechst verwichener Zeit/  
 bey unserer einige Tage vereinigte  
 Practicirung über verschiedene  
 wichtige/die Medicin und Chirurgie  
 betreffende Materien zusammen  
 gesprachet / ist unter selbigen die  
 Venus-Seuche oder sogenante  
 Frankosen-Krankheit bene-  
 benst ihren Anhang nicht die  
 geringste gewesen.

Als habe zu Folge/um solche Sa-  
 che in etwas sorgfältiger / als ie-  
 mand vor mir möchte gethan ha-  
 ben/ durchzugehen öfters getrach-  
 tet/



tet / und gewißlich da ich die Feder kaum angeſezet / ſo hat mich die Luſt dermaßen befangen / daß ſie mich gegenwärtigen ganken Tractat zu verfertigen angetriebē. Dieſen nun habe ich deren curieuſen Auge nicht allein vorſtellen / ſondern ſelbſten hiemit wiedmen und zueignen wollen. Sie nehmen demnach ſolchē mit ſo thaniger Zuneigung / als er vortragen wird / beliebig auf ; zumalen ich dann alles erſinnliche Glück zu deren ferneren Praxi, damit durch immer weitere Experienz die Kunſt zu mehrer Vollkommenheit gelangen möge / Herkz = gemeinet anwünſche. Indessen / Kunſt = Erfahrner Herr / lebet wohl / da ich inzwiſchen allezeit verbleiben werde deren verpſlichteſter Freund

S. BLANCARD.





## Vorrede an den Leser.

**E**h stelle wiederum dem Leser et  
was von neuem vor / so ich bisher  
in meinem Schreib - Tisch eine ge  
raume Zeit verwahret ; iedennoch  
um niemand meiner Schrifften zu berauben  
laß ich es gleich denen anderen mit an das Tag  
gelicht gelangen / damit es nehmlich zu Nutzer  
der Lehrbegierigen / als vor denen ich nichts zu  
verbergen gewohnet bin / gereichen möge. Ich  
habe hier nach den Gründen des Weltberühm  
ten Cartesii, und dann denen beyden Medicis be  
kandten Principiis, Alkali und Acidi, abermahle  
raisoniret ; auch zu der Meinigen einige andere  
Abhandlung der gelehrten Männer / FR. SYL  
VII, TH. SYDENHAM, JOH. WIER  
und ANT. EVERAERS, weil deren Schrif  
ten die ganze Welt durch gerühmet werden  
annoeh beygefüget. Der geneigte Leser ge  
he es demnach durch / und bediene sich des  
sen zu seinem Nutzen. Adieu.





## Abhandlung

Der sogenannten Franzos-oder  
Spanischen

# Wochen-Kranckheit /

Saamen-Fluß / Entzündung der  
Männl. Ruthe und Vorhaut /  
Schaam-Beulen /c.

auch andern

sich dabey findenden Zufällen ;

Sammt ihrer sichern und gewissen Heilung /  
vornehmlich auf die Gründe des berühmten  
Cartesii gestellet.

---

### C A P. I.

## Von dem Ursprung und Benennung dieser Seuche.

I.

**W**es zwar verschiedene Meinungen von dem Ursprung dieser Seuche gibt / so kommen sie gleichwohl hterinnen meistens überein / daß selbige nur ungefehr von zweyhundert Jahren her in Europa bekandt worden seye. Sie

Ist allberei  
zeit 200.  
Jahr be  
kannt gewest.

2

15



ist von ihrem Beginn bis heutiges Tages unter dem Nahmen der Spanischen Pocken sehr beschrieben gewesen / und kan man noch der Zeit diese vier Buchstaben S. P. Q. R. mit fug (gleich sie von etlichen spöttlich ausgelegt werden) wohl lesen: Spanische Pocken Ovälen Rom / welche spitzige Verdrehung der Wörter Senatus Populusque Romanus daher entstanden / weil dieses Ubel leider zu unseren Zeiten so gemeine wird: Jedoch sagt man / daß die Frankosen solches von den Spaniern überkommen / als um das Jahr vierzehnen hundert / drey und vierzig und neunzig Carl VIII. König von Frankreich / Alphonsum in seinem Königreich Neapoli bekriegte.

II.

Benennung.

Die Frankosen benennen dieses böse Ubel sen Morbum Hispanicum, die Spanische Seuche / die Spanier hingegen heißen sie Morbum Gallicum oder Frankosen-Krankheit / beziehet also einer den andern / und will keiner der erste Urheber davon seyn. Noch aber andere benennen sie Malum Italicum s. Neapolitanum, das Welsche oder Neapolitanische Ubel.

III.

Fioravanti Meinung von ihrem Ursprung.

Fioravanti ist der Gedancken / als hätten die Röche in der Belagerung Neapolis zum öffentlichen unter ihre Pasteten Menschen-Fleisch gemenet; und daß ein Thier von seiner eigenen Geschlechts-Art Fleisch / ohne räudig zu werden

den



den/ nicht essen könne / wie er dann solches an Schweinen und Hunden unterfunden hat: doch meine ich nicht / daß seine Erfahrung mit der Bernunfft übereinkomme; dann wann eines derselben Thieren gesund gewesen / so hatte es ein Sal volatile bey sich/welches dem andern Thier / so es genossen / keines wegs schaden konnte; werden auch alle medicamenten, die wir hierinnen vorbringen / darwider streiten. So es aber sich zugetragen hat / daß einige Thiere / als die Schweine von dem Schweinen-Fleisch fressen/blätter-und räudig worden / kan es geschehen seyn/weil solches Schweinen-Fleisch nicht zum gesundesten gewesen ist / zumahl ich nicht glaube/daß er zu dieser Prob ein gutes / frisches Stück angewendet habe; dann sothanig wird es kein Wunder seyn/da das andere Schwein auch ungesund und hernach räudig worden: Dannoeh weiß ich nicht / ob alle Schweine Fleisch fressen? Es ereignet sich auch wohl/daß etliche Hunde durch Fleisch essen / so von andern geschlachten Vieh ist/räudig werden / und rinnende Augen bekommen; Ja ich habe Katzen und Hunden von ihrer eignen Art Fleisch vielmahls vorgeworffen / welchen doch/nachdem sie zum öfftern davon gefressen / nichts ungleiches wiederfahren. Wüßten auch die Anthropophagi oder Menschen-Fresser mit diesem Ubel behaftet seyn / da aber weder Erfahrung noch Bernunfft zustimmen will.



## IV.

Widerle-  
gung D.  
Planis  
Campi.

Einer Namens David Planis Campi hielt davor/daß als die Spanier von den Frankosen umringet und belägert worden/sie / um sich zu rächen/das Blut von einigen Aufstößigen unter Wein gemischt / und also denen Frankosen zu trincken gegeben hätten: so ist zwar dieses noch eher wahrscheinlich/allein ich glaube nicht / daß die Frankosen/die allzuwohl den Wein kennen/ ihrer Augen und Zungen beraubet gewesen seyen/einen Wein zu prüfen und kosten/ohne zu mercken/das Blut so untergemenget worden: Wiewohl Andreae Casalpini Aussag solches zu begünstigen scheint.

## V.

Widerle-  
gung Fal-  
lopii.

Unter andern ist auch Gabriel Fallopius, welcher vermeinet / daß die Spanier solten die Wasser vergiftet haben / so hernach von den durstigen Frankosen getruncken worden: aber weil ich noch keinen Gift weiß / der solche Kranckheit und dergleichen Zufälle verursachen könnte / als kan ich dieses auch nicht zustehen.

## VI.

Paracelsi  
Meinung.

Der Chymisten Ofenbläser Theophrastus Paracelsus Bombast war von gefallen/als hätte diese Seuche von einer gewissen auffstößigen Hure/so mit abscheulichen Beulen in und an dem Schamgliede/zwischen den Beinen/behaffet war/ums Jahr 1478. ihren Anfang genommen. Hier zwar kan ich wohl zulassen / daß derglei-

chen



chen elende Hure gelebet habe/ob aber ihr Zustand eben die Pocken / von welchen wir hie zu handeln gedenccken/gewest seye / ist noch ungewiß; da zweytens eben so unklar/ob diese Hure dann die erste / so von dieser Seuche beschmizet worden / weilen man in den Schrifften der Alten dergleichen Sachen findet; drittens auch der Aussatz in vielen Stücken von dieser Seuche weit unterschieden ist.

## VII.

Wieder andere sind der Gedancken / daß diese Kranckheit im Anfang aus West-Indien zu uns gebracht worden seye / und daß sie der Orten / als eine gemeine Land- und Völcker-Seuche/ im Schwang gehe / gleich als in den Niederlanden der Scharbock / in Engelland das Seitenweh/ in Po en der Haarzopff/ und so fort / gar gemein sind. Allein Ferdinand Cortesius bezeuget das Gegentheil / wann er sagt/daß vor seiner (als des ersten Besiegers der West-Indien) Ankunfft/ die Pocken allgänglich unbekant gewesen seyen; Aber nachdeme einer von des Pamphili Navaez schwarzen Slaven solche aus Spanien dahin zum allerersten überbracht habe / wären die eingeborne Wilden alsobald hundertweiß damit beschmizet worden / und dieser Slav hatte sich eben zuvor in der Neapolitanischen Belägerung mit befunden/allwo man meinet/diese Seuche anfänglich entstanden zu seyn. Vors andere/so sie eine solche Land-Seuche ist / warum wird

Diesß Ubel kömmt nicht aus West-Indien.



wird sie dann mehrentheils durch Beyeschlaff als andere Weise verursacht; zumahlen der gleichen Land-Seuchen allgemeine Kranckheiten sind / welche nicht nur diejenigen Leute / so mit solchen angesteckten Personen umgehen oder schlaffen / zu beschmizen pflegen / sondern auch die jenigen / so in aller keuscher Erbarkeit reinlich leben / und zu keinen inficirten Leuten kommen; Dergleichen / spreche ich / sollten auch damit behafftet werden / dieweil sie die allgemeine Luft so wohl als andere einathmen müssen: Hiervon aber lehret uns die Erfahrung das Gegenpiel.

## VIII.

Urbelt  
der Stern-  
gucker.

Zwar giebt es ein Volck / welches bisher die Welt mit Millionen Lügen erfüllet hat / so aus Egyptenland ankünfftig / und durch den ganzen Erdkreis ausgestreuet ist / nahmentlich die Sterngucker / welche dieses Ubel über v. el. tausend Meilen her aus dem gestirnten Himmel holen; Wie aber diese Leute, hinter die Wissenschaft gelanget / kan ich nicht wissen / es seye dann / daß einige Geister oder Gespenster aus dem Gestirne herunter kommen / und es ihnen heimlich in die Ohren geraunet haben: Dann die Vernunft kan solches nicht darthun / weilien die Gestirne allzuweit entfernet sind / als daß sie sollten einige influenz auff unsere Leiber haben. Wer hat es gesehen / und wie wissen das die Sterne / daß sie just auff diese oder jene Leiber / und nicht alle ins gemein treffen.

Ja



Ja der Ausfluß eines jeden Sterns (indeme sie dicht und dunckele Körper gleich unserer Erdkugel sind/und ihr Licht von der Sonne haben) kan nicht weit von seinem Dunst-Kreyß abgehen/welches doch noch allzuferne von der Erden ist/uns einiger Weise schaden zu können. So aber selbige Stern = Körper alle ein lauterer Feuer wären gleich der Sonnen/so kan es uns doch wenig schaden; alltieweil solches Feuer wegen der unbegreiflichen Weite allzu schwach ist/und eher einen Stillstand/als einige Bewegung oder Ursach dieser Seuche verursachen kan.

## IX.

Dennoch ist übrig der beruffene Helmontiius, in Meinung / daß sich iemand aus dem Lager mit einer räudigen Schindmårre / so vor die Hunde gieng/solte vergessen / und also die Pocken bekommen haben: welches zwar einige Wahrscheinlichkeit an sich hat / weilen aber dieser Kranckheit Zufälle von der Nisse ihren allzuweit unterschieden / kan solches wiederum nicht seyn.

## X.

Ich bin der Meinung / daß diese Seuche viel älter ist als man wol gedencft / ledoch ihrem Ursprung nach unbekant / und unter dem Nahmen einer andern Kranckheit geheilet worden. Es scheint/als wenn der berühmte Hippocrates in dem sechsten Buch von den Vöcker-Kranckheiten / gleich im Anfang / einiger massen von



dieser Seuche geschrieben habe/ allwo er spricht von dem Einfallen der Nasen / und Ausfallen des Beines in dem Gaumen des Mundes / und mehrern dergleichen. Welcher Zufall / ob wohl er sonst durch den Krebs / und dessen Durchfressung der Beine / kan verursacht werden / so muß doch gleichwohl diese Ereignung mit zu den Pocken gerechnet werden. Was er auch sonst sagt in dem Buch von den innerlichen Kranckheiten pag. 257. meiner edition Cap. I. räucht ganz nach einer Art von Pocken/ allwo nemlich von einem Ausgehen des Haars/ Schmerzen und unreinem Saamen-Lauff 2c. gesprochen wird. Man besehe das Buch von den Geschwären pag. 171. Cap. IX. allda er von den Gemächts-Schwären handelt. Item im Buch von der Weiber Natur pag. 404. Cap. LXXVII. Er setzet auch in seinen Coacis Praenotionibus pag. 535. II. 10. Haupt-Weh mit Schmerzen des Hindern und der Scham-Glieder/machen Schwindel und Mattigkeit / und vergehet die Stimme ; Solche und dergleichen Stellen mehr könnte man aus Hippocrate, und andern beybringen / um zu erweisen / daß dieses Ubel unter einem andern Nahmen denen Alten bekant gewest seye / und sie nicht gewust/daß selbiges aus einem unreinen Beyschlaff herkomme / sondern vielmahls vor einen Aussatz curirt haben. Besehet auch den Jüngern Plinium im XVIII. Cap. Lib. XXI. Item Cap. IIX. Lib. XXII. und vielen andern Or-



ten mehr: vornehmlich gedenckt er eines Heren / der elend an seinen Schaam-Theilen beschaffen war / welches als es sein Weib kundig worden / habe sie sich mit ihme / weil sie dieser Dvaal nicht anderst loß zu kommen gewust / aus dem Fenster in die See gestürzt.

## XI.

Anbey halte ich davor / daß die Elephantiasis Elephan- bey den Alten eine Seuche gewesen / die mit den tialis der Pocken sehr überein kommen / weillen man sagt Alten. und schreibet: daß sie nichts anderst als ein lauterer Krebs über den ganzen Leib war; welches in der Pocken-Kranckheit sich ingleichen ereignet / so ferne nemlich sich die Leute nicht beyzeiten heilen lassen / da sie denn von den Pocken gangans durchfressen / und ihre Leiber voller Geschwäre werden.

## XII.

Man siehet auch nicht / daß die Zufälle und Seuchen / deren die Alten gedencken / und mit unseren Pocken meist überein kommen / etwan Personen / die sich reine und keusch halten / befallen / es seye dann daß sie durch jemandes Umgang ihnen unwissend darzu kommen; Gleich als eine keusche Frau durch ihren inficirten Mann angestecket werden kan ic. Worvon doch hernacher weitläufftiger gehandelt werden solle.

## XIII.

Es haben auch verschiedene mehr von dieser garstigen Kranckheit geschrieben / unter denen



man Guilielmum Salicetum, Bernardum Gordonium, Valescum de Tarenta lesen kan / von welchen der Letzte ums Jahr 1418. Salicetus 1270. Gordonius aber zwischen beyden gelebt hat. Man sollte auch wohl sagen können / daß die Geschwäre Hiobs / und die von den Egyptischen Plagen / mit dieser Seuche ganz überein kommen / daher dann das Niederländische Sprichwort entstanden / da man spricht: Er ist von Hiobs Treppen abgefallen. Es wären in gleichen in dem neuen Testament einige leichtlich zu finden / die mit diesem Ubel beschmetzet gewesen: Ja etliche vermeinen / daß der König David selbst in dem 38. Psalm über diese Seuche klage.

## XIV.

Hieraus erhellet nun zur Gnüge / daß die Alten diese Kranckheit gehabt haben / welche doch außser aller Widerrede in dem Neapolitanischen Kriegerst bekandt worden / und von einem unreinen Beyschlaff herkommen. Gleich als des Scharbocks eben so wohl die alte Welt (wiewohl unter einem andern Nahmen) kundig gewesen / so doch hernach bey uns allgemach mit dem Nahmen Scorbutus belegt worden / gleiche Bewandniß kan es auch mit der Venus-Seuche haben / die ich mit Recht eine Kranckheit wider allen Danck / und Scham-Seuche nenne / weilen sie niemand gerne hat / und der sie besitzt / einem andern nicht bekennen darff. Da doch gleichwohl die jeni-

gen /



gen/die ihr Leben mit leichtfertigen Huren / und  
die Weibs-Personen wiederum mit dergleichen  
Gotts-vergessenen Menschen durchbringen /  
diese Plage gegen ihren Willen und Danck krie-  
gen. Der Ursachen dann die kräftige Chur-  
Mittel so lange im verborgen gesteckt. Alleine  
die Göttliche Allwissenheit/in Vorsehung / daß  
viele Unschuldige damit befangen würden / hat  
uns endlich die Augen erleuchtet / und die rechte  
Genes-Mittel / nicht zwar vor die Gottlosen /  
sondern vor die/so unschuldig darzu kämen / gü-  
tigst verschaffet. Indeme nemlich allhier in  
Amsterdam und anderer Orten / ihrer viel ih-  
nen unwissend/dieses Unheil an sich haben / wo-  
durch ganze Haushalten (Gott erbarme es!)  
unter der Einbildung des Scharbocks oder der  
Sicht damit beschmizet werden/ also daß viele  
Doctores in ihrem Curiren sich mit betrügen müs-  
sen / weilen weder der Patient noch der Helffer  
eigentlich wissen/worinnen es recht fehle.

Bisher wird zur Gnüge von dem allgemei-  
nen Ursprung dieser Seuche gehandelt worden  
seyn ; anhero ist nöthig zu sagen / wie solche von  
Jemand ins besondere bekommen wird.



## C A P. II.

## Von den Ursachen der Ansteckung.

## I.

Ursach  
durch bey-  
schlafen.

**D**ies erste nun entstehen sie aus einem unreinen Beyschlaff/ es sey daß zwey Fremde (die vor reine zwar gehalten werden aber nicht sind) einander dieses Gift beybringen/ oder daß ein Hurer und Hure damit behaftet ist: Dann dieses Gift dringet durch / und bleibet an den Schaam- Theilen sitzen / auch / so es nicht beyzeiten weggenommen / wird es immer mehr und mehr in das Blut und andere Säfte penetriren; Diese Säfte aber weilen sie den ganzen Leib durchgehen / bringen allen Theilen das Ubel bey. Weiters ist solches Venus-Ubel als ein Gäst / der das Blut so fort von seinem guten Stand in einen ärgern versetzet / nicht anders / als das geringste / von Schlangen und wüthigen Hunden in eine Wunde kommende Gift / höchst wunderliche und Lebens- gefährliche Zufälle verursachet / so daß hieraus leicht zu begreifen ist / auf was Weise sothane beschmitzliche Seuche durch den Beyschlaff so geschwinde mitgetheilte werde / und ist dieses die gemeinste Art sie zu bekommen.

## II.

Zweitens kan ein Mann oder Frau / so vor / oder unter wählender Ehe mit anderen sich vermischet / dieses Unheil eben auff dieselbe  
Weise



Weise/davon leynd gemeldet / ihnen unter  
 einander selbst beybringen; welches öffters ein  
 elendes Haußhalten angiebt / zumahl so wohl  
 Mann als Fraue / weilen sie nicht wissen was  
 ihnen fehlet/alles einwurzeln lassen. Man re-  
 det wohl deswegen einmahl einen Doctorem an/  
 man lässet zur Alder/purgiret, schwitzet und der-  
 gleichen/läßt sich auch nach der gemeinen Wei-  
 se curiren, aber alles vergebens; Das Ubel wächst  
 an/der Krancke wird verzagt / und muß wohl  
 manchemahls/nachdem er von der Pein jämmer-  
 lich ausgemergelt/lehtens seinen Geist auffge-  
 ben; da es dann den Nahmen hat/ man habe  
 nicht wissen können/was dem Patienten eigent-  
 lich gefehlet/so nicht zu bewundern: dann wel-  
 cher Guckguck kan es errathen / indeme des Do-  
 ctors nachfragen/ob man einen unreinen Bey-  
 schlaff gehabt/so sehr gehasset wird. Auch scheu-  
 en sich so wohl Mann als Frau / da sie etwan  
 extra gegangen/solches/ungeacht es der Augen-  
 schein glegt / zu gestehen. Ja beyde Eheleute  
 weichen selbst nicht recht gegen einander aus/  
 will nicht sagen / daß es gegen den Doctor ge-  
 hehen sollte: und so auch ein kluger Pra-  
 cticus einige Muthmassung hat/und die Patien-  
 ten solches mercken / so werden sie doch ein und  
 anderes Zeichen verschweigen / weßwegen sie  
 dann hernach zu keiner beständigen Genesung  
 kommen können.

## III.

Wann nun dergleichen Eheleute annoch Angebohr-  
 Rin



ne Franko-  
sen.

Kinder kriegen / bekommen die Kinder zugleich diese Seuche / die hernach öftters ihr ganzes Leben durch elendig / mit Schmerzen / fressenden Geschwüren und dergleichen behafftet seyn. Mandirffte hier einwerffen / daß aus solchem verderbten Saamen keine Frucht vorgebracht werden könnte; allein die Erfahrung lehret uns täglich das Gegenspiel / und hat der Mann öftters einen gesunden Saamen / obwohlen die Frau angestecket / derer Eyerchen / wo sie durch das Ubel nicht gänzlich getödtet sind / fruchtbar werden können / indeme sie von dem guten männlichen Saamen bestrahlet / reiff werden / aus ihren Sächern bersten / und durch die Trompete in die Gebärmutter gehen / allwo sie mit der Zeit anwachsen / und nach einiger Monat Verfließen zur Welt gebracht werden. Doch diemeil sie von den bösen Feuchtigkeiten der Mutter beschmizet und ernehret sind / muß das Kind entweder nach seiner Geburt bald sterben / oder ein elendes Leben führen. Dann dieses rasende Gift wüthet allgemach mehr und mehr / so daß die Säfte in gleichen immer weiter verderben werden / biß sie endlich mit der Zeit erbärmlich dahin sterben: Solche Kinder nun / so von dergleichen Eltern gebohren / sind in Wahrheit zu beweinen. Es ereignet sich zwar bißweilen / daß die von solchen inficirten Eltern erzeugte Kinder gesund / schön und fett sind / aber wann sie besser / und etwan zu ihrer Eltern Jahren kommen / werden sie von schweren Zu-  
stän-



ständen/als Schwindsucht/Wassersucht/Gicht  
und dergleichen gemeinlich befallen.

## IV.

Noch auff eine andere Weise ist zu **Mid.** Die Pocken  
in **Delburg** in **Seeland** meiner Geburt = **Stadt** zu **Middel-**  
im Jahr 1654. diese Seuche / und zwar von ei- **burg** durch  
ner Säugamme fortgepflanzt worden. Im **eine Säug-**  
Anfang hatte man sie für Scharbock/Gicht und **amme ver-**  
dergleichen angesehen/die weilen in vielen solche **ursacht.**  
Kranckheiten einerley Zeichen haben; bey ge-  
mainer Untersuchung aber / und insonderheit/ da  
man die damit meistens behafftete Personen be-  
trachtet/befande man/das nemlich die Kindel-  
Bettnerinnen / die anfangs mit bösen Brust-  
Warzen von einer Fäutung/die ungerne heilen  
wolte/geplaget wurden/an solchen schmerzlichen  
Affuris, so von den gemeinen der andern Frauen  
weit differirten/vornemlich geqvället waren.

Diese Warzen/da sie bey einer oder andern  
nicht cutiret/wurden selbige sonderlich gegen Ab-  
end und des Nachts mit sehr grossen Haupt-  
Arm- und Bein-Schmerzen befallen/dabey in  
dem Angesicht/an der Nasen und anderen Thei-  
len des Haupts/auch übrigen Gliedern abscheu-  
liche Bäumen und Blattern ausschlugen/welche  
im öfftern durchnaget wurden.

## V.

Gleichfals wurden die ganz gesund gebohr-  
ne kleine Kinder davon angestecket; deren einis-  
e mit Blattern und garstiger Räude des Ges-  
ichtes / andere verrottetem und verdorbenem  
Zahn



Zahnfleisch: wieder andere mit grosser Ungelegenheit des Halses behafftet wurden; viele verfielen auf einmahl/zehrten sich allgemach aus/b.ß sie erbärmlich dahin starben.

## VI.

Etliche Säugammen / Kindbett-Wärterinnen und Dienstmägde/so diesen Kindern und ihren Müttern an die Hand giengen und dienten / bekamen anfänglich insgemein ein mühsames Abschlucken / Entzündung des Halses / Erschwärung des Zäpfleins/der Mandeln und andere Zufälle mehr / so daß dieses Ubel unter Weibs-Personen und Kindern mehr/als unter Männern grassirte.

## VII.

Der armen dergestalt geqvälten und mit so wunderlichen Zuständen befallenen Weiber-chen etliche begunten sich zu erinnern / wie sie sich zuvoren eines Weibes/um die Brüste aussaugen zu lassen (es sey entweder die erste Milch daraus zu holen/oder um die zu starck angefüllte Brüste ledig zu machen / und das Gerinnen zu verhüten / oder auch um die zu tieff-gelegene Warzen der jungen Weiber herfür und in das Geschicke zu bringen) bedienet hätten / und daß sie selbige wohl über Pein des Hauptis / Sichtschermerzen/Lahmigkeit der Glieder ic. sich beklagen hören / bekamen dahero so vielmehr Argwohn / ob sie nicht die besagte Kranckheit erwan von erwehntem Weibe bekommen hätten/die ohne Unterscheid Reichen und Armen /

Kran



Krancken und Gesunden/ Reinen und Unreinen  
aufwartete/ und dermassen vielleicht selbst nicht  
wüste/ daß sie mit sothanem Ubel beschmitzet  
wäre/ oder zu selbigen von langer Zeit her einen  
Zunder bekommen/ da sie doch anderen solches  
Unheil leichtlich zubringen können.

## VIII.

Als nun dieses Nachdencken viel Gemü-  
ther verstellte/ und die Sache so ruchtbar wor-  
den/ daß sie auch vor den Magistrat kam/ hat  
selbiger an einige Medicos und Hebammen den  
Befehl geben/ gedachtes Weib genau zu un-  
terfragen/ und zu untersuchen/ ob sie auch die  
Ursach von diesem Elend/ wie man muthmaßte/  
seyn möchte; alleine sie haben bey diesem Weib  
nicht das geringste Zeichen einiger anstecken-  
den Kranckheit vermercken können; welches  
doch/ weilien sie sich inzwischen von einem Fran-  
zosen-Arzt curiren lassen/ kein Wunder war.

## IX.

Hieraus siehet man/ wie durch den gift-  
tigen Speichel ein anderer kan angesteckt wer-  
den; Dann indeme dieses Weib mit ihrem  
Speichel die Brustwarzen berührte/ wurden  
selbe davon auf die Weise/ wie die männliche  
Ruthe von einer mit Schwären angesteckten  
weiblichen Schaam/ beschmitzet/ welcher Spei-  
chel dann ferner darauf trocknend/ hinein dran-  
ge/ die Säffte der Warzen verdarb/ worauf  
diese dann andere vorbey lauffende humores in-  
icirten/ bis endlich nach und nach das ganze

Speichel ist  
eine Ursach  
der Beschmit-  
zung.



Geblüt verstelltet wurde; das an diesen Warzen saugende Kind bekam gar leichtlich gleichmäßiges Ubel/theils von den vergifteten Warzen/theils von der Milch/so mit sothanem Blut vermischet gewesen/ als welche zugleich durch den inficirten Speichel des Weibs in eine Gährung und fermentation gerathen war; Die Mägde / Kind = Bettköchinnen / Säugammen und andere/ so der Frauen und Kinde zu hande giengen/ gelangten an diese Seuche/ indeme sie den Kindern den Brey reichten/ welchen sie gemeiniglich mit dem Munde/ ob er heiß oder kalt seye probirten; Schluckten auch wohl bisweilen einen Theil des Speichels/ so an dem Kinderlöffel hängen geblieben/ mit in den Mund/ und wurden also anderen gleich angestecket.

## X.

In Betrachtung dessen eine Kindbetterin wohl zusehen mag/ von welcher Person sie sich ausaugen oder ihre Kinder warten lasse/ zumahlen eine inficirte Köchin / Säugerin / Magd/ Aufwärterin und dergleichen/ eine ganze Familie anstecken können.

## XI.

Ein Truncck  
aus einem  
Glasß Wein.

Wenn man ein Glasß Wein mit iemand trincket/ und der inficirte seinen Speichel in den Wein fallen oder am Glasß hängen läffet/ ein anderer aber eintrincket/ so kan auf gleiche Art eine Ansteckung folgen.

Es



## XII.

Es bleibt auch öftters durch einen Kuß der Ein Kuß. Speichel oder Geiffer an dem Mund und Wangen hängen/ welcher so er daran trocknet/ öftters Ursach ist/ daß manche Weibes-Person elender Weise mit diesem Ubel behafftet wird.

## XIII.

Wenn man bey jemand (so unrein ist) in Kan auch einer Herberg oder anderswo schläffet/ kan der durch den inficirte durch den Schweiß oder starcker Aus- Schweiß ei- Dämpffung seinem Benschläffer / der die ausge- nes bey uns Dünstete Materie einathmet / leichtlich das Un- liegenden angebrachte glück beybringen. werden.

## XIV.

Die Hebammen und Wart-Frauen sind Durch un- auch grosser Gefahr unterworffen / indeme sie reine Heb- öftters ganz unreinen Leuten dienen/ deßhalben/ ammen. wie man mir sagen wollen/ finden sich sonderliche allhie zu Amsterdam/ die alleine den Huren an die Hand gehen/ das ist/ die sich davor ausgeben/ und ihr Werck einzig davon machen / diese und dergleichen/ so sie beschmigt sind/ kñnen Mutter und Kind / ja das ganze Kind auf inficiren.

## XV.

Insonderheit hat man heutiges Tages vor ungen und losen Gesellen sich zu hüten/ sie indögen so erbar aussehen als sie immer wollen; ich sag mit einem Wort/ man traue in diesem Fall niemand. Es ist in der ganzen Welt zu diesen Zeiten das Schlaffen bey Frauens-Personen



ausserhalb der Ehe/ein brodloses Künstgen worden; der es nicht gethan/ muß nicht vor voll passieren; und der sich ehrlich bezeiget/ wird ein Joseph/ ein unschuldigs Blut/ oder ein Kerl geheissen / der mit der Welt sich nicht behelffen kan/ und dergleichen mehr. Ich halte aber vor die Seele vortheilhafftiger/solche Worte lieber zu dulden/ als daß man gegen Gottes und der Obrigkeit Gebot sündige.

## XVI.

Durch Löffelkost.

Man kan auch solche Kranckheit bekommen/ so man mit einem inficirten Löffel-Speise isset; dann dessen Löffel/ indeme er vielmahls in die Duncke/ zum Exempel Milch / getaucht wird/ kan er die ganze Milch und also alle Mittel Esser vergifften: aus Ursachen/ daß der Speichel stetigs an dem Löffel hangen bleibet/ der von der Milch oder Brey abgospühlet/ darauff von andern genossen wird.

## XVII.

Warnung für Becker.

Es haben die Becker sich auch wohl fürzusehen/ daß sie nicht allerhand Knechte annehmen um das Brod zu knetten/ zumahlen öftters dergleichen Bögel/ nachdeme sie verführet/ und von den Huren ausgeplündert und ausgesauget worden/ sich zu solcher Arbeit einzufinden pflegen. Dieses sey zugleich von allen andern gemeldet/ so Speise und Trancß verkauffen/ welche mit grosser Vorsichtigkeit ihre Knechte un Mägdle zu niethen/ weil solche leichtlich ganze Dörffer und Städte mit ihren Speiß-verkauf-



kauffen anstecken können; Daraus dann erhellet/ daß die meiste Infection von dem Speichel/ Saamen/ Schweiß/ oder Ausdampfung herrühre. Hiemit wird zur Gnüge von den ansteckenden Ursachen gemeldet seyn; anihz wollen wir folgendes ansehen / worinnen eigentlich dieses Gift bestehe/ und auff was Weise es diese Zufälle erwecke.

## CAP. III.

Worinnen dieser Gift eigentlich bestehe/ und welcher gestalt er solche Zufälle verursache: woraus zu ersehen / wie die Pocken/ und derselben Zustände/ fortgeplantz werden.

## I.

Nachdeme wir/ auf was Weise die äußerliche Beschmutzung geschehe/ und wie solche einer von dem anderen bekommen könne/ untersucht haben/ müssen wir ferner allhier betrachten/ worinnen dieses Ubel bestehe.

## II.

Wann wir einsten erwegen/ was ein gesunder Mensch für Säfte habe/ und aus welchen Theilen er bestehe/ so befinden wir/ daß die Säfte ganz flüßig sind/ und (durch die Chymie entschieden/) viel flüchtiges Saltz in sich haben/ so daß diese Krankheit/ wie daher erhellet/ aus keinem Sale volatili entspringet.

Diese Säfte bestehen aus keinem Sale Volatili.



## III.

Noch dün-  
nem Ge-  
blüt.

Gleichermassen befinde ich nicht / daß das Blut in der Frankosen-Kranckheit so flüßig / als bey gesunden Leuten seye / dann so dieses wä-  
re / könnte unmöglich einige Kranckheit daher rühren / weilen nemlich unsere Gesundheit in ei-  
nem geschwinden Umlauff der Säfte bestehet.

## IV.

Nach Al-  
cali fixo.

Es kan auch kein Alkali fixum die Ursach darzu geben / weil genugsam aus denen Mitteln / so man gebraucht / und entweder aus dem Alkali fixo oder volatili sind / das Gegenspiel zu ersehen ist ; und so man einem von diesen beyden die Ur-  
sache zuschreiben wolte / würde das Quecksilber gänglich keine Wirkung thun / als welches nichts anders dann das Saure angreiff / wie hernach mit mehrern wird gezeigt werden.

## V.

Sondern  
kommt aus  
einem Sau-  
er.

Dieserwegen muß ich dann schliessen / daß sothanes Ubel meist in einem Sauer bestehe. Dieses aber ist noch nicht gnug gesaget / indes me fast alle Kranckheiten der Säfte daher rühren / und deßhalben einerley Zufälle erwe-  
cken müsten : Besondern / gleichwie die Thei-  
le des Sauers an Gestalt und Gröffe auf mancherley Art sehr differenten / zum Exem-  
pel / Eßig und Scheidwasser / Berbeern- und Weinbeer-Safft / und solcher sauren Säfte noch hundert andere mehr : Also sage ich / ist auch dieses Sauer an Figur / Gröffe und Be-  
wegung von anderen sehr unterschieden ; Dies-  
ses



es verderbte giftige Sauer aber scheint nicht  
 gleich im Anfang eben alle Säfte des Leibes  
 gänzlich zu beschmizen / sondern es hat das An-  
 sehen / daß eine Art der Säfte mehr Noth da-  
 vor als die andere habe / vornehmlich das  
 Glied / welches der Gift im Beginn am ersten  
 berührt / gleich aus dem Beyschlaße / allwo die  
 Zeugungs-Glieder gemeiniglich anfangs be-  
 schmizet werden / oder gleich an der Seeländi-  
 schen Säugerin / von derer Saugen die Brust-  
 warzen zum ersten beleidiget worden / deutlich  
 erhellet : Allermassen der Speichel / Saame  
 der Männer / und die als ein weisser Fluß aus  
 der Gebärmutter triefende Feuchtigkeiten der  
 Frauen sehr fermentirend sind / und aus bewe-  
 genden und würckenden Theilgen bestehen /  
 welche da sie von diesem unreinem Ubel berüh-  
 ret / noch gährender und wütender werden ; Zu-  
 mahlen sie / an einen noch unbeschmizten Theil  
 kommende / durchdringen / das flüchtige Alkali  
 angreifen / mit selben streiten und es unterbrin-  
 gen. Gleichwie auch ein wenig Sauerteig ei-  
 ne grosse Menge anders Teiges säuren kan / al-  
 so ist auch ein wenig dieses Gifts mächtig / das  
 ganze Wesen des Geblüts zu vergifften. Man  
 siehet ebenfalls / wie ein wenig Schaum eines  
 tollen Hundes den Menschen auf gleiche Wei-  
 se als den Hund vergifft / und unsinnig ma-  
 che. Was ist das anders / als ein in unsere  
 Säfte dringender / und selbe dergestalt ver-  
 derbender Gäst / davon sie eben die Beschaffen-



heit erhalten / welche das verderbende ferment hatte / wodurch dann der Umlauff der Säfte und das Blut eben dermassen in dem inficirten seine Bewegung erlanget / als solches / sage ich / bey der Person / von welcher der Gifft herrühret / bewogen wurde ; welches sich alsofort an dem Theile / der anfangs beleidiget worden / auch zum ersten erzeiget. Auf diese Weise nun wird der Gifft von dem einem zu dem andern überbracht : Denn da das Blut des Gesunden gleiche Dicke / als bey des Krancken seinem ist / erhalten / so muß nothwendig bey jenem die gleiche Art der Röhrgen / als bey dem Ungesunden / von welchem dieses ferment oder Gifft herkommet / verstopffet werden : So daß dieses Causer an Gestalt / Grösse und Bewegung dergestalt beschaffen / daß es so viel von dem flüchtigen Alkali des Blutes tödten oder überwältigen kan / als viel zu der Verstopffung derer bey den Spanischen Pocken beleidigter Theile von nöthen ist.

## VI.

Nachdeme nun dieser Gifft lang genug in dem Leibe seine Tragödie gespielt / so sind auch die Zufälle grösser oder kleiner : Im Anfange bekommt man den Drüppert oder Saamens Lauff / Schwären / fressende Schäden und Baulen an den Schaamgliedern ; hernach vermehrt sich dieses Ubel / biß es mit Hauptwehe / Schmerzen anderer Leibtheile / Kalckhaftigkeit / Knobben / Blattern und dergleichen mehr /

end



endlich auszubersten beginnet. Letzlich wer-  
den die Weimer angegriffen/ ja öffters wird die  
ganze Hirnschale weggefressen/ der Mund-  
gaum fället ein/ die Nase wird zernaget: so daß  
man diese Kranckheit nach gewissen Stufen  
abtheilen kan. Zumahlen der bey dem ersten  
einfindende Saamen-Lauff viel leichter/  
als da die Nase und Mund beschädiget/ Bubo-  
nes und dergleichen sich ereignen/ geheilet wer-  
den kan: Denn ie länger diese Kranckheit ge-  
währet/ ie mehr sie die Säfte verdirbet/ ie fri-  
scher sie hingegen/ ie eher sie zu heilen.

## VII.

Die beleidigte Theile sind die männliche Beleidigte  
Ruthe/ Borsteher/ (Prostatae) Zeug-Ballen Theile.  
(Testiculi); bey den Frauen die Scheide/ und  
äußerliche Schaam-Theile. In beyden Ge-  
schlechtern werden verletzet die Schaam-Drü-  
sen/ Häutlein/ (membranæ) Weimer/ dicke  
Haut/ und bey Zunehmung des Übels der gan-  
ze Leib/ doch am meisten dessen Blut und Säfte/  
welche ermeldeter massen nach der proporti-  
on ihrer Dicke die Köhrgen/ durch welche sie  
nicht paßiren können/ verstopffen.

## VIII.

Jedoch auffer daß wir das Sauerhierwegen In dem  
beschuldigen/können wir noch ein andere Ursach Saamen  
benennen/ daran/ so viel mir wissend/ noch nie- werden klei-  
mand gedacht hat: Indeme nemlich in dem ne Thierlein  
männlichen Saamen/ als auch in der Weiber gefunden.  
Gebährmutter und Scheide befindlicher Feuch-



tigkeit / kleine Thierlein gefunden werden / welche / weilen sie vergiftet / nicht alleine die heimliche Glieder verletzen / sondern auch / nachdeme sie mit der Zeit in Menge anwachsen / endlich das ganze Geblüt durchwandern und selbiges verderben.

## IX.

Aber nun von diesem generalen Discurs in etwas zu einem specialern zu schreiten / wird nöthig seyn / die Eigenschafft eines ieden Zufalls sorgfältig durchzugehen / wobey wir auch dero Curen fügen / und mit einigen Exempeln erklären wollen.

## CAP. IV.

Von der Gonorrhæa, Drüppert /  
oder reinem und unreinem Saamen-Fluß.

## I.

Unreine  
Drüppert.

Die Gonorrhæa Virulenta, oder unreiner Saamen-Lauff ist / wann bey einer venerischen infection der mit Eiter vermengte Saamen seinen Abgang nimmt / wobey Gestanck / Schmerke / dunckelgraue / gelbe oder grüne Farbe vorhanden / so gemeiniglich mit einer Entzündung der Vorsteher (Prostatarum) oder Mutterscheide der Frauen / auch wohl mit Steifigkeit der männlichen Ruthen vergesellschaftet ist.

## II.

Einfache.

In der Gonorrhæa Simplici ist die Materie weiß



weiß oder wässerig/ ohne Gestanck / Schmer- Drüppert.  
 en / oder grossen Schärffe ; indeme sie nicht  
 aus einem unreinem Beyschlaff/ sondern zu  
 weilen von allzu vielem coitu bey reinen Perso-  
 nen entstehet : entweder daß man zuviel Saa-  
 men läffet ; oder daß es sonsten eine sonderliche  
 Schwachheit der damit behafften Personen ist.

## III.

Beide werden Drüppers genant/dieweil  
 sie aus ihren Gefäßen eine dem Saamen glei-  
 che Materie stetigß fließen lassen/ dabey aber  
 keine Prickelung oder Lust zum Beyschlaffen  
 verspüret wird. Hierzu findet sich öffters ein <sup>Brennende</sup>  
 rennender Harn/ nicht daß er von sich selbst <sup>Harn.</sup>  
 brennend ist/ sondern weil er durch die ins-  
 wendig zernagte und beschädigte Ruthe lauffen  
 muß/welches ohne schmerzliche Empfindung zu  
 erwecken nicht geschehen kan/ so man die breñen-  
 de Piss nennet : Ob schon der Harn bißweilen  
 auch brennend und beißend seyn kan/ indeme  
 die Exempel lehren/daß davon der Blasen tropff  
 wohl eher in Schwärung gerathen ; Worü-  
 ber sich nicht zu verwundern/ zumahlen nicht als  
 eine die der Erzeugung dienende Theile/ son-  
 dern auch selbst das ganze Geblüte / mit wel-  
 chem der Harn seinen Lauff hält / und von dem  
 er in den Nieren geschieden wird/ von solchem  
 Bistt angegriffen wird. Es auch sonsten uns-  
 freitig/ daß ein starckriechender Harn von selb-  
 ten gemeiniglich viel Sauer bey sich hat/ dann  
 wann man ihn brauchet / so bleibet ein Salz  
 zurücke



zurück/welches da man es in der Retorte untersuchet/einen Spiritum salis acidum giebt.

## IV.

Wann nun ein reiner Mann bey einer unreinen Weibs-Person den Bey-schlaff gehalten/muß nothwendig das Glied / mit dem er ihre Schaam-Theile berühret / zum ersten ange-steckt werden: Zumahlen die in der Mutter und Scheide vorhandene Feuchtigkeiten aus vielen durchdringendē sauer-salzigen Theilgen/wie aus dem Gestancke wahrzunehmen / bestehen; dann da die Theilgen von einerley Art/würden sie keinen Gestanck erwecken / es wäre dann/ daß sie durch andere darzu gereizet werden/ deßhalben es ein flüchtiges und fermentirendes Sauer seyn muß/ welches unaufhörlich auf das flüchtige Alkali würcket/ und indeme sie beyde einander verderben/ die corruption und Stanck erwecket. Allermassen die Materie in gesunden Leibern aus zarten flüchtigen Salz-Theilgen bestehet/ und den Geruch des geschabten Elffenbeins führet/ als dessen herausfliegende zarte flüchtige Theilgen unsere Nasen lieblich prickeln: Wann diese Eigenschafften vorhanden/ so ist die Materie in der Gebärmutter und Scheide vollkōmmlich gesund. Ich will zwar eben nicht bejahen/ daß bey allen Frauen/ so vor gesunde passiren / die Materie so angenehm rieche / dann bey einigen ist sie so durchdringend und Salz-riechend/ daß davon die Eichel der männlichen Ruthe etwas Schmerzen



empfindet / welches doch balde vergehet / und  
 verspüret man diese Ungelegenheit mehrens-  
 weils / wann man mit den Frauen noch wenig  
 Gemeinschaft gehabt / da dann die Pein öffters  
 von der Vorhaut / die in dem Zurückgehen et-  
 was enge fällt / herrühret / als welche wenig in  
 der Schifffahrt / vornemlich so der Canal was  
 enge ist / hinterwärts geschoben : In welchem  
 Falle man doch seine getraute Braut nicht so  
 bald verdächtig halten muß.

## V.

Doch um nicht zu weit von unserm Vor-  
 haben abzugehen / so sage ich / daß die Materie  
 aus einem sauersalktigem Wesen bestehe / das  
 : Das Alkali bestehet aus langer steiffen Keil-  
 en / in derer Röhrgen viel saure Spitzen sich  
 andringen / welche / indeme sie noch von einigen  
 andern zackichten Oel- Theilgen gebunden  
 werden / das vorhin flüssige Wesen durch so  
 eine Verwirrung fester und dicker machen.  
 zuzeiten werden die zarte salzige und saure  
 heilgen von der subtilen Materie dergestalt  
 erwoogen / daß sie eine Art des Brennens erwe-  
 en / indeme sie hacken und kerben / nicht  
 anderst als ob hundert tausend Messer und  
 Schwertter dar unter einander giengen ;  
 Bann nun etwas davon an die männliche Rüs-  
 e gelanget / und daran hängen bleibet / werden  
 durch deren Theile in Stücke zerhackt und  
 erstochen / woher Geschwäre und wohl gar  
 Krebsse am Gemächt entstehen.

Dies



## VI.

Diese fermentirende Materie nun wann sie die Sichel der männl. Ruthen rund um besudelt / wie es in dem Bey-schlaff geschieht / so dringt sie durch deren dünnes Häutgen hinein / das ist diß järende Wesen / dessen Theilgen meist aus einem Alkali und Acido bestehen / wird dergestalt durch die subtile Materie der Luft bewogen / daß beyderley Theilgen / vorerwehnter massen / auf dieses dünne Häutgen hacken und kerben / so daß sie gar hineinwärts gerathen / und mit den Säfften sich vermengen.

## VII.

Der Weg  
den dieses  
Giffts hält.

Der Weg nun / durch welchen diese giftige Feuchtigkeit in die prostatas oder Fürstheer gelanget / ist oñoch zu unbekant / deßwegen er allhie was näher zu untersuchen Durch die Schlag- oder Puls-Adern kan solches nicht geschehen / indeme solche nur Blut herbey / nicht aber wieder hinauf oder zurücke führen: Auch können die andere Adern den Weg nicht abgeben / weisen diese das / keinen sonderlichen Nutzen mehr abstattende / Blut aus denen zartesten Köhrgen aller Theile in grössere und gröbere zurück bringen; Nochweniger verrichten es die Nerven und Wasser-Gefäße. Was soll ich dann vor einen Weg nennen? Ich antworte / daß ich keine besondere Gefäße dazu anzuzeigen weiß / wohl aber dieses sagen kan / daß da vorgedachter massen von dem Giffte das Fleisch zernaget / zerhacket und zerkerbet / solches alsdann in das  
Blut



Blut und andere Säfte der männlichen Ru-  
den dringet/ wovon deren Lauffträger / und die  
Ruthe geschwellend wird / welche Materie/ in-  
dem sie gemählich mehr und mehr das Blut  
und andere Säfte verdirbet / werden die  
nächstgelegene Glieder / nemlich die Vorsteher  
(Prostata) und dann die Ballen (testiculi) und  
andere mehr beschädiget/ worvon hernach mit  
mehrern.

## VIII.

Die von solchem Gift in den Prostatis ver- Wahre Ur-  
worbene Säfte werden dick/ bleiben aber nicht sach.  
alleemahl in einem Stande / sondern werden  
von der subtilen/ als ein Blitz / stetigs hindurch  
brahlenden Materie der Luft bewogen; dann  
wann die vorhin schnelle lauffende Säfte stil-  
stehen/ gerathen sie in eine Verderbung und  
Verhizung. Diese Theilgen da sie zuweilen  
dicke / können aus weiten Gefäßen in enge  
nicht wie vorhin gehen / so kan auch die  
Leuchtigkeit ohne Gefahr der Verderbung  
selbst nicht verbleiben / deßwegen sie noth-  
wendig durch andere Köhrgen / es seyen nun  
Basser oder andere Rinnen / wieder ins Blut  
gebracht wird. Wann nun dieses im gesunden  
zustande sich verhält/ so kan es im ungesunden  
nicht anders hergehen: Dann indeme die  
Säfte von dem giftigen Sauer zu dicke wor-  
den / können sie von den weitem zu die engere  
Basser- oder zurück führende Gefäße nicht  
durchkommen; was erfolget darauf? Diese  
erdis



Dickete Säfte müssen sich erhitzen / verrotten und stinckend werden / und indeme deren Weg nicht gebahnet / müssen sie Krafft der andrückenden hintersten Feuchtigkeiten durch die bey der Harnröhre sich befindenden Oeffnung ihre Ausflucht suchen ; welches alsdann noch nicht genug ist / sondern wird überdeme die ganze Harnröhre intwendig von dem Beißen und Nagen rauh und wund / so daß es kein Wunder / daß der Harn brennenden Schmerzen verursacht. Oder / die caruncula an dem Ort der Harn-Röhre / wo die Saamen-Bläßgen sich endigen / wegfressen / und allda ein schwämmigt Fleisch heranwächst.

## IX.

Die Warheit des ermeldeten erhellet genugsam aus der Aufspannung der männlichen Ruthe : dann indeme die erdickten Säfte in solcher Beschaffenheit nicht feste gehalten würden / und folgar viel träger lieffen / könnte sie keines wegs gespannt seyn / indeme aber das Blut wegen seiner Verdickerung so geschwinde nicht durch die zarte Ende der Adern durchdringen kan / als geschwinde es von den Puls-Adern (Arterien) dahin geführet / so muß in der Röhre mehr verbleiben / als heraus gehet. Wann nun alle Löchergeren der Ruthe damit angefüllet / wird solche ganz steiff davon und aufgespannet.

## X.

Dieser Saamen-Fluß ereignet sich nicht alsobald / als man des Beyschlaffes mit einer

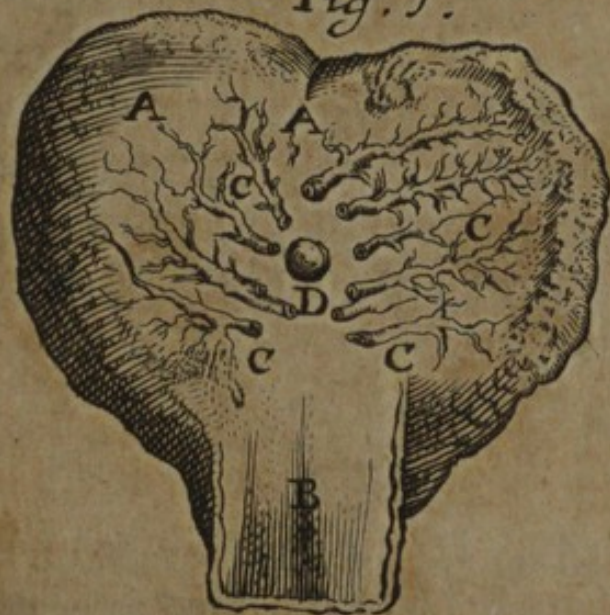
unrei-



Fig. 2



Fig. 1.









unreinen Person gepflogen / besondern erst drey  
 oder vier auch fünff Tage hernach: welches da-  
 her rühret/weilen die Verderbung so geschwin-  
 de nicht geschehen kan; Zwar fühlet man wohl  
 gleich Anfangs einige Spannung; allein es  
 müssen die Säfte/ehe der Lauff träge wird/erst  
 in etwas stille stehen/und die Qual muß wei-  
 ter um sich greiffen/worzu zum wenigsten einige  
 Tage erfordert werden.

## XI.

Diese Materie nun fließet nicht zugleich/  
 besondern kömmt/weilen in den Prostatis keine  
 große Pressung oder Andrang ist/allgemählig  
 heraus; und was herfür quillet/rühret dahero/  
 weilen das Blut und die Feuchtigkeiten / so  
 durch die drüßichte Köhren separiret werden/  
 nur allgemach ihre Ausdrückung erhalten / wel-  
 cher Andrang vorhero alleine / oder doch vor-  
 nehmlich/um selbe durch gewisse sich dar entlö-  
 sende Gefäße wieder in das Blut zu bringen/die-  
 nete / nunmehr aber wegen anwesender Ver-  
 stopffung sothanen Zweck nicht erhalten kan/  
 defwegen dann die Materie aus den Drüßen  
 Köhren in die Harn-Köhre fließet.

## I. Tafel.

## I. Figur.

A. A. sind die Prostatae oder Vorsteheris / welche  
 darum so benennet/weilen sie an beyden Sei-  
 ten des Blasen-Kropffs ihre Stelle haben.

E

B. ist



- B. ist die Harn-Röhre/so sich oben aus der Blase  
 sen öffneth / und durch die Ruthe der Länge  
 nachlauffet / aber in der Eichel der männli-  
 chen Ruthen sich endet.
- C. C. C. C. Sind die drüßichte Röhren der  
 Vorsteher/ (zumahlen die Vorsteher selbstem  
 Drüsen sind/) durch welche der Saamen in  
 die Harn-Röhre ausfließet.
- D. Ist die Stelle der Carunculæ, in welcher zwey  
 Löchlein sind/durch deren Deffnung der Sa-  
 men aus den Saamen-Bläßlein fließet.

## II. Figur.

- A. A. A. A. Die Saam-Gefäße der Ballen  
 ( Testicularum ) zwischen den dünnen Häut-  
 gen/in eine sichere Ordnung gestellet.
- B. B. Die Saamen-Gefäße / wie sie durch das  
 dünne Wesen des Häutgens/so an dem Bal-  
 len von hinten feste ist/ gehen.
- C. Die Saamen-Gefäße / wie sie durch das  
 weiße Häutgenlauffen / sind hier abgeschnit-  
 ten/ ehe sie Schlangenweiß in die große Er-  
 hebung der Ober-Ballen (Epididymum) ge-  
 langen.
- D. D. D. D. Das auff die Seite gebreitete Häut-  
 gen Tunica Albuginea genannt.

## II. Tafel.

### I. Figur.

- A. A. Sind die Gefäße/so aus denen Ballen ent-  
 stehen / und den Saamen aus denselben in  
 die



Tab. II.

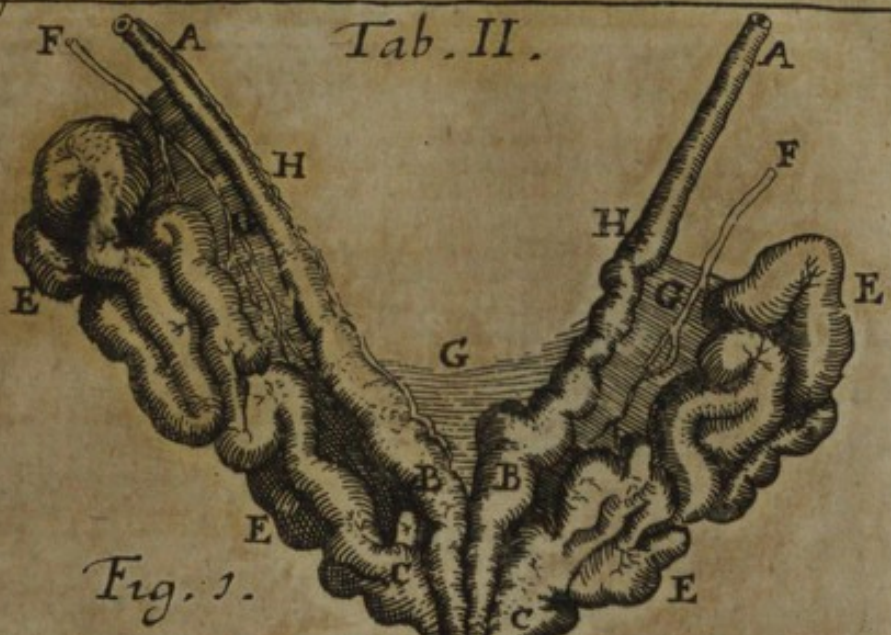


Fig. 1.

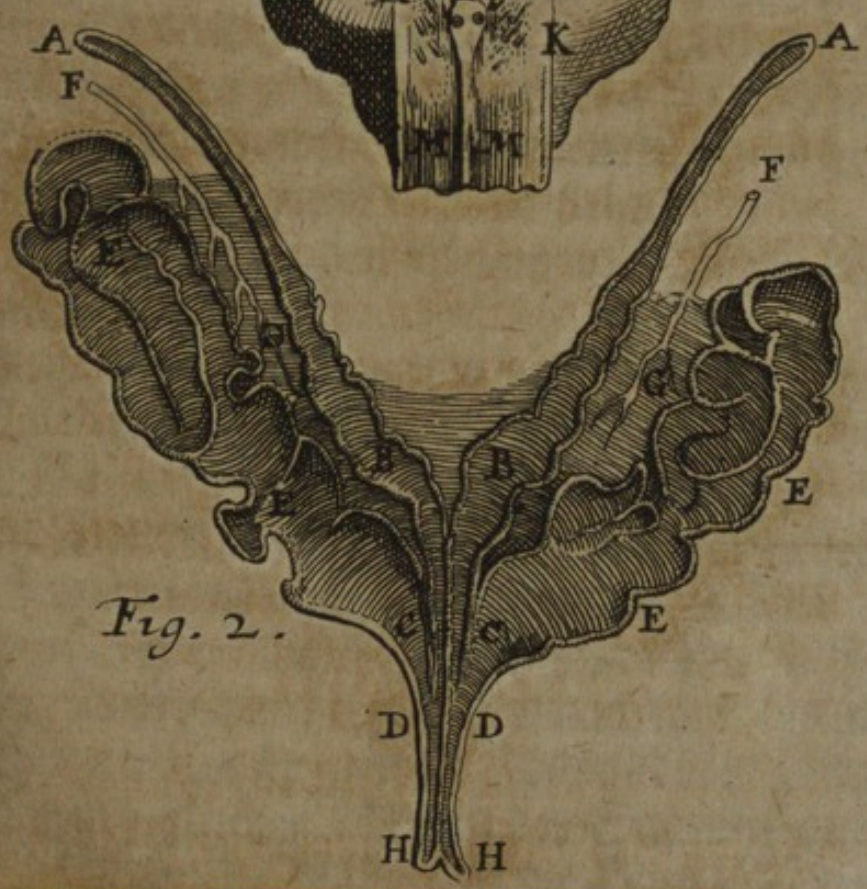
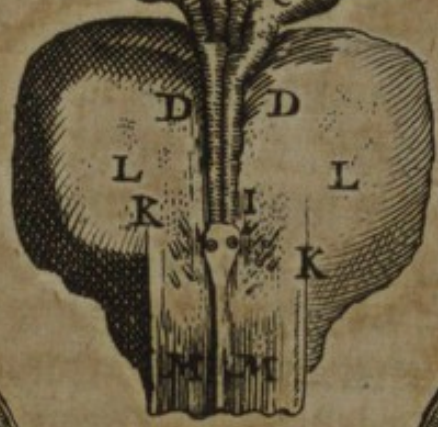


Fig. 2.







die Saam-Bläßgen führen / so zwar dicke von Substanz sind / jedoch einige kleine Lö-  
len anbey haben.

B. Eine Verweiterung derselben Bläßgen / in einer dünnern Substanz und grösserm Halt.

C. Derselben enge zulauffende Enden / so sich mit zwey Löchlein in dem Hals der Saamen-  
Bläßgen öffnen.

D. Der Hals der Saamen-Bläßgen / so durch ein Mittel-Häutlein entzwey getheilet / so daß der Saamen von der einen nicht auff die andere Seiten kommen kan / ehe derselbe in die Harn-Röhre fließet : Wann nun der Saamen in diesen Bläßgen verdorben ist / tropffet da immer eine unreine Materie aus.

E. Die Saamen-Bläßgen als auffgeblasen / um derer wunderliche Erweiter- und Ver-  
ängerungen deutlicher zu verstehen.

F. Gefäß so nach den Saamen-Bläßgen ge-  
hen.

G. G. Die Häutgen / womit die Saamen-  
Bläßgen / und die den Saamen anbringende  
Röhrgen fest zusammen gehalten werden.

H. H. Die Blut-Gefäße / die an die Seiten der  
Saamen anbringenden Röhrgen lauffen.

Die Caruncula, oder die fleischigte kleine Aus-  
werffung / die ihrer Gestalt nach wol einem  
Hennen-Kopffe gleicht / durch deren zwey  
Augen-gleichen Löchlein der Saamen aus  
den Saamen-Bläßgen in die Harn-Röhre  
fließet.



K. K. Die Röhren von den Vorstehers-Drüsen/durch welche / in dem gesunden Stand ein Drüsen-Safft zugleich mit dem Saamen ausgeworffen wird / im ungesunden Stand aber zum Theil eine garstige und stinckende Materie heraus tropfft / sie sind sonsten rund um des Hennenkopffs fleischigtes Wesen gesetzt/um den Saamen in seiner Herausströmung zu umfassen.

L. L. Die Vorsteher oder Prostatae vorwärts von einander getheilet.

M. M. Der eröffnete Harngang oder Urethra.

## II. Figur.

Alle Buchstaben bezeichnen hier die innerliche Gestalt derjenigen Dinge/so in voriger Figur mit gleichen Buchstaben/nach ihrer äußerlichen Gestalt/angewiesen worden.

XII.

Der Drüppert kommt auch wohl/da die Infection was tieffer eingewurzelt/aus denen Vesiculis Seminalibus oder Saamen-Bläschen der Saamen abzufließen / und kan von beyderley Säfften der Drüppert erwecket werden: dann da der Saamen seiner Erdickerung halber durch die behörliche Röhren nicht kan ins Blut zurücke kehren / ist dieses der nächste Weg zum Ausgang.

XIII.

Die Aufspannung der Ruthe scheint auch grossen Anlaß zum Ausflusse dieser Feuchtigkeit zu geben/inmassen die Theile dadurch mehr gezogen



gen und gleichsam angereizet werden/ um die Feuchtigkeit von sich zu lassen.

## XIV.

In der Feuchtigkeit des Drüpperts findet gemeinlich ein eiteriges Wesen / so daher Entzündung / weilen dieses hackende und schneidende Biss so wohl die festen Theile der Harn-Röhre / als der Prostatarum zerquetschet / deren eröffnete Röhrgen eine der Milch- oder vielmehr fleisch-Brüh gleichende Materie ausfließen lassen; die alsdann unter der Gestalt eines Eyperts an den Tag kommt.

Entzündung  
Feuchtigkeit.

## XV.

Die Farbe dieser Feuchtigkeit ist zuweilen weiß / grau / gelb oder grünlich / nachdeme die Materie mehr oder weniger verdorben / so sind auch derselben Theilgen an Gestalt sehr verändert / nach derer unterschiedlichen Situation auch das Liecht bey ihnen auff verschiedene Weise bezeugen wird / wodurch wir uns einbilden / diese oder jene Farbe zu sehen.

Farbe.

## XVI.

Wann nun diese Feuchtigkeit gar sehr verdorben ist / so wurzelt das Ubel immer tieffer / und entstehen große Geschwäre / so daß nicht alleine die Harn-Röhre vereytert und verschwärtet / sondern auch wohl der Blasen-Kropff; also daß es öffters gar durch das Perinæum mit Eiern durchbricht / dergleichen Patienten in gefährlichem Zustande leben.



## XVII.

Bey den Frauen findet sich der Drüß-  
 pert gleichfalls/und wie dieser bey den Männern  
 mehrentheils von den prostaticis entspringet / also  
 treibet bey den Weibern sothane Materie aus  
 dem drüßichten Wesen der Scheiden heraus-  
 wärts / und kan von dem weissen Fluß öftters  
 nicht wohl unterschieden werden / allermassen  
 man bey diesen keine eyterige Materie noch Er-  
 schwärungen wahrnimmt / auch ist der Euter  
 viel dicker/ weisser und weniger an qvantität : da-  
 er aber wässerich / blutig und zuweilen mit Fä-  
 serchen der Theile vermischet/ auch Pein dabey/  
 so können die Frauen / wo sie nicht grossen  
 Schmerzen ausstehen wollen / das Venus-  
 Spiel nicht erdulden. Die aber dem weissen  
 Fluß unterworffen seyn/ empfinden unter wä-  
 rendem Beyschlaff keine Pein. Bey dem  
 Saamenfluß ist die Materie weniger und di-  
 cker/ als in dem kräncklichen und hefftigen  
 weissen Fluße/ sie fließet auch mit mehrer weis-  
 serem Scheine/ auch längeren intervallis, selten  
 aber mit Gestanck; Bey dem unreinen Drüß-  
 pert aber / so von einem unreinen Beyschlaff  
 verursachet/scheidet der Harn bey seinem Ab-  
 gang / und ereignen sich Geschwäre an der  
 Scham; so wird er auch aus seiner Bößartig-  
 keit erkant.

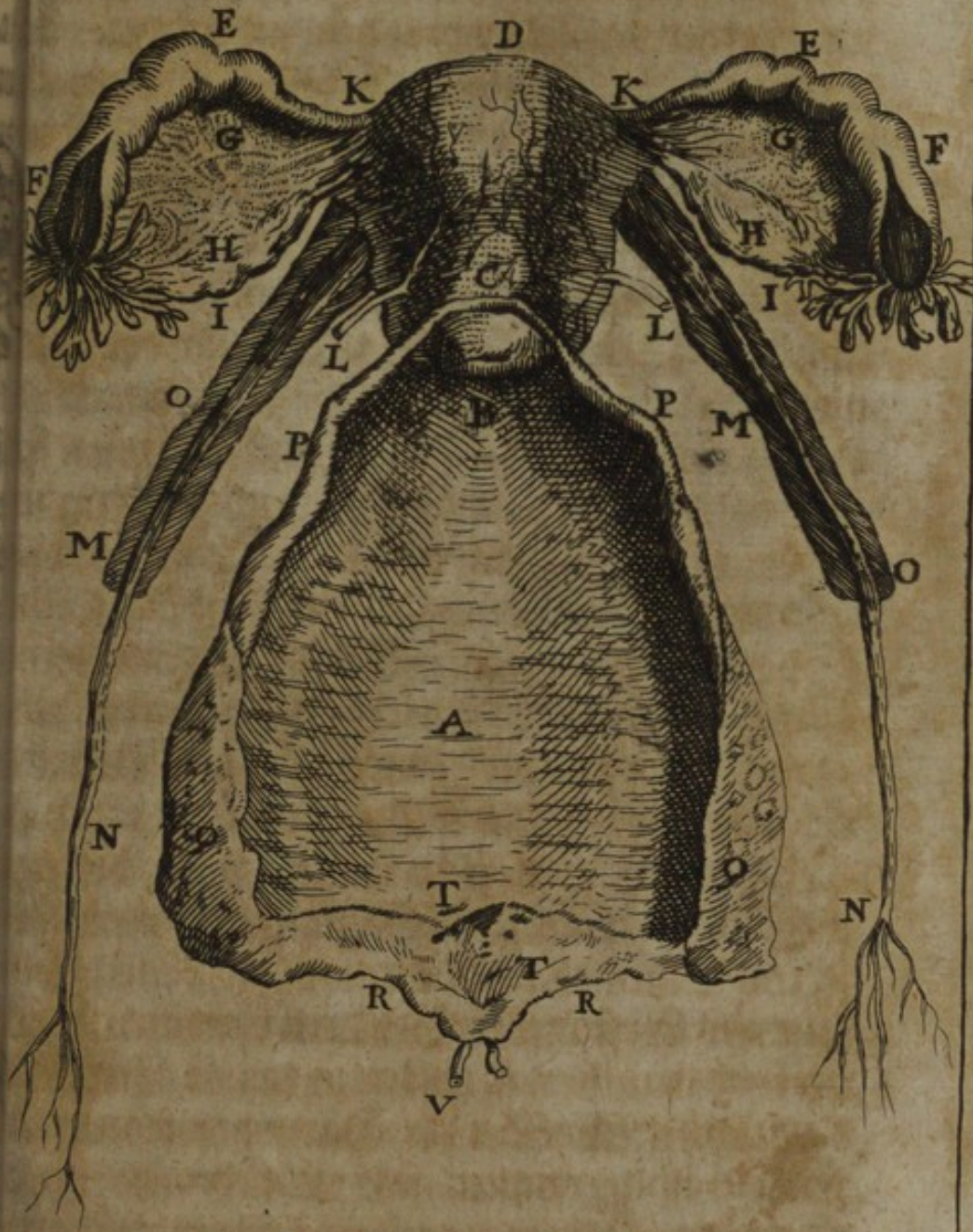
## XVIII.

Die beleidigte Theile bestehen in dem  
 drüßigten Leib der Scheide/so denen Prostaticis

des



Tab. III.









Der Männern sehr gleichet: Davon eine klärere  
Wissenschaft zu erhalten / so beseyhet nebst der  
zweyten auch die folgende

### III. Tafel/

Weiße die Scheide der Gebärmutter von  
hinterwärts der Länge nach geöffnet vor-  
stellet.

- A. Die innere runzlichte Substanz der Schei-  
den / so hin und wieder kleine Löcher hat/  
durch welche bey den Frauen der weisse  
Fluß/und bey denen so unrein und beschmitzt  
der Saamenfluß oder Drüppert herkom-  
met.
- B. Der Mund der Gebärmutter an dem obern  
Theil der Scheide hängend.
- C. Der Hals der Gebärmutter.
- D. Derselben innerster Grund.
- E. Die sogenannte Trompeten-Fallopia, oder  
Eyer-leitende Canal.
- F. F. Die innerste runzlichte Substanz der Trom-  
peten.
- G. G. Die Nerven/so durch die Fledermauß-  
gleiche Bänder lauffen.
- H. H. Die Eyerstöcke oder Ballen.
- I. I. Die Bänder der Trompeten / so die ablei-  
tende Gefäße genennet werden.
- K. K. Stücke von den breiten Bändern.
- L. L. Kleine Nerven/die durch die Gebärmut-  
ter gehen.
- M. M. Stücke von den runden Bändern/die sich  
in dem Unterbauch erstrecken.



- N. N. Die runde Bänder/so ausserhalb des Unterbauchs gehen.
- O. O. Stücke von dem Mastdarm / so in dem Unterbauch an den Bändern veste sind.
- P. P. Das oberste und dünste Theil der Scheiden zertheilet.
- Q. Q. Das unterste Theil der Scheide/das wegen seines drückichten Wesen sehr dick ist/und voller kleinen Köhrgen/aus welchen der Saamenfluß rinnet.
- R. Verborgene Löcher ein einiger Köhrgen / so durch den drückichten Leib gehen.
- T. Clitoris.
- V. Die grossen Nerven/so von hinten bis in die Clitorim sich erstrecken.

## XIX.

Mit dem Abfluß dieser Materie ist es eben auff die Weise/role bey den Männern beschaffen / solcher geschiehet nemlich gleich falls durch eine Druck- und Verstopffunge anderer Gefässe/wodurch sie sonst lauffen müste.

## XX.

Diese Materie ist bey den Männern so wol als Frauens ein Saame / und wird deßhalben mit Unrecht ein Saamenfluß / oder Gonorrhæa genennet/zumahlen jener in solcher Menge nicht kan abgehen / indeme einige ehliche Jahre damit behafftet gewesen. Wovon der berühmte Thomas Bartholinus Histor. Cent. I. Obs. 36. folgender Gestalt redet :



" Der unreine Saamenfluß continuiret bey Exempel  
 " einigen biß in das 10. Jahr / gleich ich davon auß Bar-  
 " ein Exempel bey einem zwar sonst gesunden tholino.  
 " aber doch so magern Mann / daß kaum die  
 " Haut über die Knochen hängen kunte / der  
 " von Bergamo gebürtig / zu Padua gesehen.  
 " So daß in der Gonorrhæa kein Saame ab-  
 " gehet / besondern scheint es eher ein Eiter der  
 " Prostatorem zu seyn. Gewißlich ich habe  
 " bey allen eröffnieten / so mit der Gonorrhæa be-  
 " hafftet gewesen / die Geschwüre selbstens / oder  
 " den Beweißthum / daß sie vorhanden gewesen /  
 " gefunden ; Dann es dürffte anderst un-  
 " möglich seyn / daß man so lange den Saamen  
 " solte verlieren können ohne Verlust des Le-  
 " bens. Severinus befande zu Neapoli bey de-  
 " rogleichen unter der Eröffnung ein Geschwâr  
 " in den Parastatis und Epididymidibus , oder Drü-  
 " berballen.

## XXI.

Dergleichen bezeuget auch der Herr Va-  
 lentinus Andr. Mollenbrock in denen Ephem. Mollen-  
 Germ. woselbsten er meldet / daß die Materie brocks Mei-  
 bisweilen zu einigen Pfunden abgehe / welche nung.  
 kein Verständiger für Saamen halten kan :  
 Auch bekennet er / daß sie viele Jahre anhalte /  
 indeme er eine funff und zwanzigjährige Per-  
 son gekant / so diesem Flusse schon 6. Jahr war  
 unterworffen gewesen. Von einem andern  
 zu Padua meldet er / der über 30. Jahr den  
 Drüppert erlitten ; deßhalbten er die Ursach  
 in



in den Prostatis feste gestellet. Wirfungus hat drey Körper eröfnet / die nach dem Drüppert gestorben waren / in deren Prostatis man die Zeichen derer angewesenen Geschwülre wahrnehmen können.

## XXII.

Diese Observationes beglaubigen unsere angeführte Meinung / nemlich daß gemeinlich in der Gonorrhæa die Prostatae beleidiget / und ein drüschter Safft aus selbigen fliesse. Der Samen aber hingegen sehr selten in diesem Zustand abgehe.

## XXIII.

Vorher-  
sagung.

Es dienet (um eine Krankheit recht zu verstehen /) allemahl zu wissen / wie und auff was Weise solche sich endige. Durch eine langwü-  
rige Versäumung kan man zu der Anhaltung eines Drüpperts Anlaß geben / dann je länger diese scharffe Feuchtigkeiten einfressen / je grössere ulcerationes sie verursachen / dahero auch die eröfneten Prostatae dergestalt weiter durchnaget werden / daß sie auff keinerley Weise hernach zur Heilung zu bringen / und ist dieses die Ursache / warum sie ungeneßlich werden.

## XXIV.

Da nun schon diese Exulcerationes zu Zeiten zur Heilung kommen / so ist damit noch nicht alles vorüber / sondern pfleget sich noch wohl ein ander Ubel anzumelden / nemlich das Aussch-  
wachs



wachsen einer fleischhaftigen Materie in der Harnröhre/welche verursacht / daß der Harn aus der Blase seinen freyen Ausgang nicht hat/ diese nun wegzubringen fällt/ sehr schmerzlich und mühsam.

## XXV.

Durch eine langwütrige Erschwärung kan auch die Röhre des Blasenhalbes / ja selbstn das Perinæum durchgefressen werden / wovon miserabler Schmerz entsteht.

## XXVI.

Das allzuplöbliche Stopffen dieses Übels schaffet selten grossen Vortheil / indeme als dann die Wunde oder Geschwür eher als sich gezeimet geheilet wird : Darauff da die Ubel verursachende Feuchtigkeit noch nicht völlig weggenommen / entweder ein neuer Drüppert sich wieder anmeldet / oder er degeneriret gemächlich in die völlige Frankosen-Krankheit : Dann nach zugeheilter Wunde kan die Materie in die Röhre so nicht mehr / wie vorhin / gelangen : Was erfolget dann ? Ich sage / sie wird gezwungen durch ihre alte Wege wieder ins Blut zu gehen/welches mehr und mehr davon verdorben/zu Beulen / Blattern/ Beinfressungen und grossen Schmerzen Anlaß giebt / so hernach die eigentliche Spanische Pocken seyn.

Das allzu-  
geschwinde  
Verstopffen  
das ist schädlich.



## XXVII.

Unterweilen spielet der von dem Blut (woraus er entspringet) beschmitzte Saame seine Comödie in den Bällen (testiculis) dehnet selbe sehr aus/und verursacht / daß sie heftlichen Geschwulst und Grösse annehmen. Wovon hernach weitläufftiger.

## XXVIII.

Die sich im Anfange gleich der Cur untergeben/vom Weintrinken und Frauen abhalten / auch weiters eine gute Diät beobachten / sind leichter/als die das Gegentheil thun/zu curiren: dann bey zunehmender Ursache muß auch die Genesung / welches allemahl wahr ist / schwer zugehen / allermassen ich noch keine Wunderwercke bey dieser Kranckheit wahrgenommen.

## XXIX.

Lasset uns nun allgemählich zur Genesung schreiten/und was dar zu thun/besehen/dann indeme öftters einige verleitet / und hernachmahls ihre Missethat bereuen/so sind noch einige Mittel für ihre Heilung zu finden: und zwar so wohl leibliche als geistliche Mittel / welche letztere in dem H. Evangelio von der grossen Sünderin zu lesen/als deren schwere Sünden nach ihrem herzlichen Bereuen und großen Leidwesen ihr von dem liebsten Seligmacher vergeben worden. Wer da aber meint zu stehen/sehe zu daß er nicht falle.



## XXX.

Fürs erste fällt dienlich / den Leib von die Anleitung  
sem unreinen Giffte zu retten / indeme anderst die zur Cur.

Cur nicht kan von statten gehen ; damit es sich  
verhält / als mit einem in Brand stehendem  
Hauße / so lange das Feuer noch nicht geleschet /  
so stehet ein immer stärkerer Brand zu vermu-  
then / weilen noch viele Funcken verborgen übrig  
seyn / die leichtlich eine noch hefftigere Flamme  
als zuvor entzündten können.

## XXXI.

Wann der Leib nun gebührender massen  
gereiniget / muß das Geschwär geheilet werden /  
so wird der Druppert hernach wohl auffhören /  
inmassen die alte Regul wahr bleibet: Sublatâ  
causâ, tollitur effectus. Daß / wann nemlich die  
Ursach benommen / auch die Würckung nach-  
lassen müsse.

## XXXII.

Einige sind geschwinde mit dem Aderlaß Genesung-  
sen fertig / was aber für Nutzen daraus ent- Aderlassen.  
springen könne / sehe ich nicht. Man findet in  
meinen Collectaneis einen Brieff / der sich nicht  
übel hiebey schicket / und folgender massen lau-  
tet:

Mein Herr Reinalt.

» Euer E. E. Schreiben zu beantworten / ha-  
» be hiemit nicht ermangeln wollen / obwohlen  
» ich bißhero durch die viele Geschäfte meiner  
» Praxis und Collegien in etwas daran verhin-  
» dert worden.

Uns



Ob das  
Blut von  
neuen  
wachse.

Unbetreffend Euer E. E. Frage/ob das ab-  
gelassene Blut in dem menschlichen Leibe  
durch neuen Anwachs wiederum ersetzt werde  
oder nicht / so wird solche gegenwärtig unter  
den Gelehrtesten ventilirt. Das Vergrößer-  
Glas zeigt uns / daß das Blut aus einer  
Menge runden Kügelein bestehe/welche so sie  
in dem Anfang des menschl. Leibes in einer ge-  
wissen Zahl erschaffen/auch sich nicht in Men-  
ge (dem Ansehen nach) vermehren können /  
solte es uns den Schluß zu machen Anlaß ge-  
ben/daß das einmahl abgelassene Blut nim-  
mermehr anwachse. Jedoch weilten dieser  
Grund annoch ungewiß / und das Blut anbey  
nur ein hochgefärbter chylus ist / kan es wohl  
seyn/daß selbiges wiederum anwächst / wel-  
ches ich mit zweyen Exempeln zu bewähren  
trachten will.

Wilhelmus Wormius (nach Erzählung Tho-  
mæ Bartholini in seiner Anatomie) kante zu Ve-  
rona einen Münch/der in der Zeit von 28. Jahr-  
ren so wohl durch Uderlassen als Schröpfen /  
vierhundert und sechs Pfund seines Bluts  
verlohren; so diesem nun also ist / (gleich es  
möglich seyn kan/zumahlen in Spanien man  
sich gemeiniglich zweymahls des Monats das  
Blut läffet) so folget/daß das Blut nothwen-  
dig wieder anwachsen müsse / allermassen ein  
Mensch selten über dreißig Pfund bey sich  
hat.

Ingleichen wollen wir setzen / daß eine  
Weib



Weibs-Person von ihrem 12ten Jahre bis in  
 das fünffund vierzigste/ alle Monat ein halb  
 Pfund Bluts per uterum in ihrer Monatli-  
 chen Reinigung verliere/welches in denen drey  
 und dreißig zwischen Jahren eine quantität  
 von hundert und acht und zwanzig Pfunden  
 (an Kaufmanns-Gewicht) Verlusts ausma-  
 chen wird. Wann nun das Blut von neuem  
 nicht anwuchse / dünckt mich unmöglich zu  
 seyn/das eine Weibsperson so viel dieser Ma-  
 terie / als sie nach und nach verlieret / haben  
 könne.

Schlesse derohalben/das an statt des ab-  
 gelassenen Bluts/wiederum anders anwuchse/  
 und selbiges nichts anders als ein chylus seye /  
 so durch die immerwährende Bewegung der  
 subtilen Materie und fermentirung des Lufft-  
 Salpeters / in eine rothe Tinctur verändert  
 ist/bey nahe eben solcher massen / als sonst  
 in der Chymie die bleiche Materien durch ste-  
 tes circuliren zu einer rothen Feuchtigkeit ge-  
 bracht werden.

Was aber die erwähnte runde Kugel ein  
 anbelanget/so vermeine ich/das selbige nichts  
 anders als ein von seiner vorigen Bewegung  
 und Flüssigkeit stillstehendes Blut sey. In  
 massen die subtile Himmels-Kugelgen / nach-  
 deme es still zu stehen kommt/die Oberhand da-  
 rinnen erhalten / und es dann solcher Gestalt  
 gerinnen oder stocken machen ; weilen es aber  
 Anfangs ein flüssiges Maß gewesen / und die  
 Lufft



22 Lufft an allen Seiten in gleicher Krafft dassel  
 22 be drucket/nurß es auch solches in die jenige Ge  
 22 stalt / als uns das Berggrößer = Glas weistet /  
 22 nemlich in die Runde zwingen.

22 Verhoffe / dieses wenige werde meinem  
 22 Herrn/ob das Blut anwachse oder nicht / zur  
 22 Gnulge darthun: Wobey ich nebst gebühren  
 22 dem Empfehl / verharre

Deru

Amsterdam

Diener

8. Januarii 1682.

S. BLANCARD, M. D.

Ursprung  
der Kranck-  
heiten aus  
Verstopf-  
fung.

Dieser Brieff ist/meiner Meinung nach / ge-  
 schickt genug zu erweisen / daß das Blut täglich  
 wieder zuwachse / und würde er denen Alderlaß  
 rühmenden vortheilhaftig fallen / wann nicht  
 folgende Ursachen das Alderlassen nicht wieder  
 über den Hauffen würffen. In massen ich bereits  
 vielfältig gemeldet/daß keine Kranckheiten / so  
 von dem Blut und Säfte entstehen / sich an-  
 derst anspinnen könne / als durch derer Verdi-  
 ckerung / diese aber durch die verringerte Be-  
 wegung/so sonst in dem gesunden Zustand ist/  
 herkomme. So nun auch dieser Zufall unserer  
 Pocken aus dem erdicktem Blut, und Säfte  
 herrühret / wird gewiß durch derer Ablassung  
 keine Verdünnung / vielweniger deren wir-  
 ckende Bewegung verursacht werden/inmassen  
 denen Weinkäuffern bekandt/daß der zu starck  
 arbeitende Wein durch das Abzapffen besänff-  
 tigt werde/und dörrffte dem Blut/welches schon  
 träg genug lauffet/begegnen / daß dessen etwa  
 noch



noch übrige geringe Bewegung dadurch ver-  
ringert / der Umlauff nothwendig langsamer  
gemachet/und der innerliche motus völlig zum  
Stillestehen gebracht würde/wovon alsdann  
die Kranckheit zunimmt / indeme je langsamer  
der Umlauff/je hefftiger die Kranckheit ist; zu-  
nahmen die Gesundheit in einem geschwinden/  
die Kranckheit aber im langsamen Lauff beste-  
het/welcher da er gar auffhöret/den Tod erwe-  
cket.

## XXXIII.

Um auch auf den zweyten Theil dieses Briefs Das Blut  
zu antworten / so sag ich / daß das Blut wohl wächst  
wieder / aber nicht überflüßig zuwachse: dann zwar wie-  
der zu / doch  
man muß betrachten/daß es gut sey/wann einer in keinem  
viel Blut hat / und kan derselbe die täglichen Überfluß.  
Bedienungen seines Leibes besser/als der we-  
niger besizet/verrichten / so daß auch die Krafft  
und Essenz, um (so zu reden/) des Blutes täglich /  
so wohl bey Gesunden / als denen am Blut ar-  
men verspielet wird. Denn nachdeme jemand  
viel gutes und gesundes Blut besizet/so werden  
auch die Instrumenta und Werckzeuge des  
Leibes kräftiger und stärcker bewogen / als bey  
anderen/so ein träges und dickes Geblüt haben/  
als welche durch die geringste Arbeit gleich ab-  
gemattet werden/ da hingegen diejenige / so ein  
reines Blut haben / selbe länger und hurtiger  
ausstehen.

## XXXIV.

Es kan auch kein Überfluß des Blutes ge-  
fun-



funden werden / indeme nicht mehr die Gefäße annehmen / als hinein gehen kan; deßhalben die jenige thörllich sind / so mit den geschwollenen Adern die überflüßige Menge des Blutes beweisen wollen / als welche eine andere Ursache haben / und ein Zeichen der Verstopfung abgeben. Doch wir wollen an diesem Ort von solcher Materie nicht zu weitläufftig uns bezeigen / indeme anderwärts mit mehrern davon handele.

## XXXV.

Wie ferne das Purgiren nuget. Was den Nutzen des Purgirens anlanget / so wird davon ein grosser Theil des Sauer in die Gedärme / und weiter zum Leibe hinaus getrieben / welches der allzustinckende Roth an die Nase genugsam zu erkennen gibt / der so übel nicht riechen dürffte / wann das Sauer mit dem Alkali nicht arbeitete. Vieles Purgiren acht ich jedoch nicht nöthig / indeme es die Krancken so sehr ausmergelt / daß sie hernach den nöthigen Schweiß nicht ausstehen können.

## XXXVI.

Man verfertiget die purgirende Mittel gemeiniglich vermittelst eines Zusatzes von Quecksilber / insonderheit des Mercurii dulcis, oder Præcipitati Albi &c. doch nicht allemahl / fürnemlich da keine Furcht der Frankosen Kranckheit / oder diese nicht zu weit eingerissen ist; Ich will einige / so im Gebrauche / davon zu Brete bringen / als:

Nehm



Nehmt des Extracts von frischer Cassien ʒ. j.

Extracti Rhei, ʒ. j.

Venetianischen Terpentini ʒ. j.

Sohl unter einander gemengeset und wie eine  
Lutwergen gemacht.

Oder:

R. Diagryd. Gr. xvj.

Cremor Tartari.

Antimon. diaphor. ana. Gr. 6.

Zu einem Pulver gemacht.

Oder:

R. Extr. Rhei. ʒ. ʒ.

Diagrydii. Gr. viij.

Nägelein-Del 2. Tropffen.

Gemengset und fünff Pillen daraus gemacht.

Wenn man nun zu solchen Mitteln einige Mer-  
curial-Arzneien setzet / wird das Sauer desto  
mehr gedämpffet werden / deren ein oder anders  
folget / als:

R. Extr. Rhei, ʒ. ʒ.

Mercur. dulc. Gr. xvj.

Frankosenholz-Del 2. Tropffen.

Gemischet und fünff Pillen gemacht.

Oder:

R. Extracti Catholici. ʒ. j.

Weissen præcipitat. Gr. iij.

Terpentin-Del 3. Tropffen.

Gemischet / und fünff Pillen gemacht.



## Oder :

R. Extr. Cathol. Gr. xv.

Mercur. dulc. Gr. xx.

Bern- (oder Aigt-) stein- Del. 3. Tropfen.

Bermengt und fünff Pillen gemacht.

Diese und dergleichen sind beqvem / um das Sauer / als die Ursache dieser Seuche / zu dämpfen / und zum Theil aus dem Leibe abzuführen. Das Quecksilber vermittelst seiner runden Kügelgen thut hierbey viel / worvon hernach weitläufftiger reden werde: Indessen muß man sich wohl vorsehen / daß man das Quecksilber nicht in Pulvern verordne; zumahlen der Mund sehr davon könnte beleidiget werden / indeme das Sauer geschwinde in die Röhrgen des Quecksilbers dringet / und folglich grosse Beschwörung im Munde erwecket.

## XXXVII.

Hierauff schreitet man nicht alleine zu Harn-treibenden sondern auch zu solchen Mitteln / die das Blut dünne machen die verstopffte Drüsen der Parastatarum eröffnen / damit alles seinen ordentlichen Ausgang erhalte. Aber auffer diesen mangel man noch Mittel bey / die das Sauer zugleich temperiren und dämpffen.

## Einfache Harn-treibende Mittel :

Alcannæ Wurzel.

Sevenbaum- Blätter.

Thee Blätter.

Boborellen oder Alke-

Peruvianischer Balsam.

kengi-Frucht.

sam.

Benedische Seife.

Balsam Copayva.

Walrath (Sperma Ceti.)

Myr-



Myrrhen.	Agstein-Sa'z.	} Delic.
Benedischer Terpentin.	Agstein	
Spanische Fliegen.	Terpentin	
Hilfwürme ( Millepedes.)	Seebenbaum	

Diese Mittel bestehen alle aus Theilgen / so ein  
 1 volatile, etliche aber ein sal volatile oleosum bey  
 sich haben / die da beqvem sind um das Blut flüssig  
 zu machen / wovonder Abgang des Harns  
 befördert wird / dann da das Blut dünne / und  
 mit etwas heissen Thee-Wasser besetzt / so spület  
 dieses alles Sauer aus dem Leibe hinweg / und  
 deme man so viel Thee oder Coffee trincket /  
 daß ein Schweiß erfolgt / wird man vermittelst  
 diesen das Sauer wohl abtreiben. Die sauer-  
 temperirende Mittel sind folgende :

### Sauer-temperirende Mittel.

Burzel China.	Campher.
"    Sarfaparilla.	Gummi Elemi.
"    Langosen-Holz.	Mastich.
"    Laphras-Holz.	Terpentin.
"    See-Blätter.	Bezoar.
"    Wintergrün (Pyrola)	Krebsaugen.
"    Seebenbaum-Blätter.	Walrath.
"    Safran.	Corallen.
"    Peruvianischer Balsam.	Bolus.
"    Balsam Copayvæ.	Weiß Fischbein ( os se- pia ) &c. &c.



Durch diese und dergleichen Mittel wird das Sauer gänzlich untergebracht/indeme das darunter verborgene kräftige Alkali mit dem Sauer so lange fermentiret und kämpffet/biß sie beyde einander überwältigen. Wir wollen nun einige Arten von Vorschriſſten (Formulæ) hiezu beifügen/die abführen/und zugleich das Sauer temperiren, als:

℞. Krebsaugen. ʒ. ʒ.

Campher.

Benedisch. Terpent. ana. ʒ. iij.

Peruvianischer Balsam. ʒ. ij.

Wohl gemischt / und fünff Pillen von dem Serupel gemacht.

Hiervon liſſet man täglich fünffe gebrauchen/die nicht allein das Sauer temperiren, sondern auch dessen Abgang mit dem Harn befördern.

Oder:

℞. Krebsaugen. ʒ. j.

Sevenbaum-Blätter. ʒ. ij.

Benedischer Terpent. ʒ. iij.

Balsam Copayva. ʒ. ij.

Wohl gemengt und zu Pillen formirt.

Macht dierer fünff auff einen Serupel/und gebraucht sie wie die vorigen. Oder:

℞. Gepülverte Krebsaugen. ʒ. ij.

Lapis Prunell. ʒ. j.

Sal. Tart. Vitriol.

Campher. ana. ʒ. ij.

Peruvianischer Balsam/ so viel vonnöthig

Sevenbaum-Öel. ʒ. ʒ.

Zu Pillen.

Hier



Hiervon machet kleine Pillen/und gebt von einem Scrupel biß ein Dvintl. zu/schwer ein.

Oder:

Rz. Mastich. ʒ. ʒ.

Campher. ʒ. ij.

Algt. (oder Berns) Stein. Salk. ʒ. j.

Algtstein. Del 20. Tropffen.

Zu Pillen.

Oder:

Rz. Alkanna-Wurzel. ʒ. ij.

Terpentin-Del / so viel man dazu benöthigt.

Lasset dieses einige Tage an der Sonne stehen / welches sehr abtreibet: die dosis ist von sechs zu zehn Tropffen. Etliche gebrauchen die Spanische Fliegen/als:

Rec. Der Span. Fliegen. ʒ. j.

Spiritus Vini. ʒ. v.

Dieses lasset man einige Tage weichen / und nimmt zwey Dvintl. davon / mit einem Dvintl. Krebsaugen ein.

Oder:

Rec. Krebsaugen. ʒ. ʒ.

Spanische Fliegen. ʒ. j.

Terpentin-Del. ʒ. j.

Sevenbaum-Del. ʒ. ʒ.

Guten Rheinishen Wein. ʒ. vj.

Gemischet und eine Tinctur daraus verfertiget / welche Löffelweiß zu gebrauchen.

Die Aqua Qvercetani schaffet hiebey keinen geringen Nutzen/deren Beschreibung ist/wie folgt:



R. Gedörter Minzeblätter (Menthae sicca.)  
 Diptam/ (Dictamni)  
 Florentinische Beylwurz ana. ℥. j.  
 Agni Casti Saamen/  
 Kauten } Saamen ana. ℥. j.  
 Lattig }  
 Benedisch. Terpent. ℥. iij.  
 Weißer Wein. ℥. xx.

Dieses lasset in einer Kolbe in Baln. M. destilliren. Man gibt davon etliche Tage nach einander des Morgens zwey Löffel ein / nachdeme man vorher mit mercurial - Mitteln purgiret. Qvercetanus bezeuget / daß er wohl hundert mal dessen gute Wirkung verspüret / und ist zugleich in Geschwulren der Nieren dienlich.

## XXXVIII.

Das ganze Werck bestehet / wie die destillation zeuget / aus einem sale volatili oleoso, dabey das semen lactucae (Lattia - Saamen) wenigen Vortheil thut / an dessen Statt besser ein / oder zwey Dvintl. Campher darzu zu fügen.

## XXXIX.

Es machet dieses Mittel das Blut sehr flüßig / indeme die scharffe Schwerdterchen der sauren spizigen Theilgen gleichsam in die Arme der Delhafftigen particulen gerissen werden / und dann zugleich durch den Wassergang auslaufen. Man kan auch den Terpent. süßlich mit einem Eyerdotter eingeben / als :

Rec. Bes



R. Benedisch. Terpentin ʒ. ij.  
 Eyerdottern so viel als von nöthen.  
 Aqua Quercetani ingleichen wie viel  
 man brauchet.

Wolgemenget und davon ein Franck ver-  
 fertiget.

Die zweyghafftigen Theile des Terpentins  
 werden von dem Ey so umwunden / daß sie sich  
 nicht ausbreiten / und folglich an dem Mund und  
 Zähnen nicht feste kleben können / deßhalben sie  
 alsdann in einem Wasser süßlich einzugeben:  
 So man aber eine stärker-treibende Krafft dar-  
 innen verlanget / kan man etwas von dem Oleo  
 Succini oder Agtsteinöl / und Oleo Sabinæ Seven-  
 baumöl dabey fügen.

## XL.

Man mag auch einige Tropffen des Agt-  
 steinöls in dem Alcahol Vini schmelzen und mit  
 etwas Wein gebrauchen.

## XLI.

Um den sich in den Nieren und Wasser-  
 lassen ereignenden Brand zu temperiren / ist  
 nichts besser / als warm Thee-Wasser getrun-  
 cken / welches das Saure ausspület / und inde-  
 me die brennende Theilgen vertheilet / und zur  
 Abglibberunge von dem gar vielen Thee-trin-  
 cken gebracht werden / alle Hitze leschet. Man  
 kan auch wohl von Gersten / Rosinen / Süßholz /  
 mit etwas Sarsaparilla, ein Gerstenwasser ma-  
 chen; oder lauter süße Milch zu warmen Thee-  
 Wasser trincken.



## XLII.

Man hat sich auch der Einsprützungen mit starcken Thee-Wasser zu bedienen/wovon / so man einige Zeit mit continuiert, das Geschwür gestäubert und dessen Heilunge insonderheit befördert wird.

Oder :

Rec. Weissen Vitriol.  
Campher/ ana. ʒ. j.  
Brantwein ʒ. xvj.  
gemischt zur Einsprützung.

Oder :

Rec. Gemein Brunnenwasser ʒ. liij.  
Bleysalk ʒ. ʒ.  
Campher ʒ. j.  
gemacht zur Einsprützung.

Das Einsprützen mit Kalckwasser thut auch hie bey grossen Vorthell.

## XLIII.

So die Harnröhre sehr entzündet wäre/so daß sie sich gleichsam krümmet und umbeuget / muß man wider sothane inflammation etwas herum schlagen/

als :

ʒ. Armenischen Boll ʒij.  
Campher ʒj.  
Brandwein q. s.

Ein Sälblein davon gemacht.

Dieses soll umb die entzündete Ruthe herumgelegt werden/so wird die Entsteckung vergehen.

Schweiß



## XLIV.

Schweißtreibende Mittel müssen öfters Schwitzen. verordnet werden/ insonderheit die aus Pocken- oder Frankosenholz/ Cassafraß / China, Sarsaparilla, (vornehmlich so das Ubel schon alt / ) gemacht / wovon wir denn nechst bey Abhandlung der Pocken in specie einige Arten vorstellen wollen.

## XLV.

Wann das Stopffen nöthig erfordert wird / Stopffen. sind folgende Pillen einzugeben :

R. Gummi Elemi.

Mastich ana. ʒij.

Japonischer Erden (Terra Catechu) ʒj.

wird zu Pillen gemacht.

Hievon hat man alle Tage zwey zu nehmen / welche allemahl / wo die Erschwörung nicht zu groß / ihren effect erreichen werden. Wann die Exulceration was hartnäckig / muß man unter den Speichel etwas Spangrün mengen / welches den faulen Grund abfretten wird : Vornehmlich aber und vor allen muß man Zeit wählender Cur eine gute und ordentliche Lebens-Ordnung halten / und sich vor allen starcken Getränck hüten / an dessen Statt aber einen abgesottene[n] Trancck von der Sarsaparilla, Thee-Wasser mit oder sonder Milch / eine Pti-fanam, (oder Gerstenwasser / ) und dergleichen einzig gebrauchen : sonst kan man auch ein süßes / dünnes Bier wohl zulassen ; Die Speise muß sonder Sauer / Salz und Fette seyn.



seyn. Zu Ende der Cur aber mag man wol etwas Mandeln und Rosinen aus der Hand essen.

## XLVI.

Damit sich aber einige nicht beschwehren können / ob hätten wir allzu kurz abgebrochen / so wollen wir verschiedene Fälle / welche sich sonderlich in meiner Praxi ereignet / hier zugleich vorstellen / auff daß die jenigen / welche in der Cur noch wenig zu thun vermöcht / dieselbe desto besser begreifen und lernen können.

## I. Fall.

Ein gewisser Jüngling von 28. Jahren / hatte ungefehr in die zwölff Tage einen Saamenfluß oder Drüppert / der stinckend und mit Eiter gemengt war / mit grosser Beschwerlichkeit ertragen ; er litte grossen Schmerzen wegen der brennenden Hitze im Wasserlassen / und entzündeter Ruthe : Zuvor ist er über 3. Wochen lang in Gemeinschaft mit einer unreinen und inficirten Weibsperson gewesen.

Wir wollen uns hier / die Ursachen davon auszulegen / nicht auffhalten / sondern alleine dessen Curirung beschreiben. Ich gab ihm dann nachfolgende Pillen :

Rx. Extracti Rhei ℥j.

Mercurius dulcis ℥ss.

wohlgemischet zu Pillen.

Durch diese bekam er acht Stu'gäng ; Als dann ließ ich ihn Morgen und Abends jederzeit fünff Pillen von den nachgesetzten gebrauchen / als :

Rx. Geo



R. Gefochten Vened. Terpentin ꝓ. ꝑ.

Krebsaugen ꝓ. iij.

Peruvianischer Balsam ꝓ. j.

Campher ꝓ. ꝑ.

Ol. Sabinæ 20. Tropffen.

Nach der Kunst zu Pillen gemacht / fünff  
auff einen Scrupel.

Darzu mußte er noch Morgen / Mittag und  
Abends lauter Thee-Wasser trincken / mit der-  
gleichen (so starck und kräftig) sprüßte ich ihm  
auch in die Harnröhre des Tages zweymahl /  
um die Rute aber schlug ich ein Züchlein / so in  
einen Bolus oder Campher-Brandwein einge-  
nezet; dergestalt wurde er innerhalb wenig Ta-  
gen völlig geheilet.

## II. Fall.

Herr J. B. Pinket, der vortreffliche Anatomicus  
zu Gent / hat folgenden casum mir zu communi-  
ciren Belieben getragen / so sich also verhält:

Ein gewisser Herr / bey 38. Jahr alt / war mit  
einem unreinen Drüppert behaft / er bediente  
sich anfangs eines alten Weibes Rath / aber  
ohne Nachdruck / daher er endlich zu mir umb  
Hülffe kam.

Ich gab ihm dann / fährt er fort / von dem  
folgender massen eingeweichten Spanischen  
Fliegen-Brandwein:

R. Spanische Fliegen ꝓ. j. ꝑ.

Spiritus Vini ꝓ. xij.

(Die Spanische Fliegen werden zuvor gröb-  
lich gestossen / und in einem leinen Züchlein eine  
Nacht durch im Brandwein hangen gelassen /  
der



der in heißer Aschen gestellet ist/ so wird es genug einweichen.)

Wird als ein Trancé bereitet.

(Man gibt Morgen und Abends einen Löffel voll davon ein.)

Der Patient trancé ferner von nachgesetzter Mandelmilch etliche Tage/ jederzeit ein Löffel.

R. Der vier grösseren kühlenden Saamen

(Qvat. sem. frig. major.) aa. ℥ij.

Süßer Mandeln n. 20.

Gerstenwasser 2. Maß.

Weissen Zucker/so viel als von nöthen.

Nach der Kunst zu einer Milch præpariret. Von jetzt folgendem wurde täglich zweymahl/ um den Schmercken zu stillen/ in die Ruthe gesprizet:

R. Troch. albi Rhafis ℥. ℥.

Rosenwasser ℥. ij.

Nach der Kunst zur Einspritzung præparirt. Solches nebst den anderen wurde in die 6. Tage continuiret, nach welcher Zeit er nachgehendes gebrauchte um den Leib gehörig zu reinigen.

R. Pocken-oder Frankosenholz/ ein halb lb.

Senetblätter ℥. ij.

Anissaamen ℥. j.

Süßholz aa. ℥. j.

Gemein Brunnentwasser 8. Maß.

Dieses/nachdeme es bis auff die Helffte eingekocht/gab man den Patienten zweymahlens des Tages 8. Unzen schwer ein.

Solches Decoctum währete drey Tage/ und ver-



verursachte jedesmahls vier oder funff Stulgänge.  
Nach dieser Reinigung wurde nachfolgendes  
angewendet:

R. Bleyzucker (Sacch. Hni.)  
Campher aa. ʒ. ʒ.  
Prunellen-Salz ʒ. j.  
Zubereiteten Stahl ʒ. j.  
Rob. Acaciae ʒj.

und unter einander gemischt.

Die Dosis ist des Tages zweymahl / jederzeit ein  
Quintlein; mit lehtgesehtem wurde täglich in  
gleichen zweymahl / und zwar biß zu erfolgter  
Heilung gedaurig / eingesprühet:

R. Weißen Frankwein ʒ. ij.  
Zubereiteter Tutien ʒ. ʒ.

untereinander gemengeset.

Dergestalt wurde dieses Ubel in vierzehnen Ta-  
gen geheilet.

Diß Orts ist wohl zu mercken / daß das Ein-  
sprühen das eigentlichste und sicherste Mittel /  
die Drüppert zu genesen / ist; massen ich täglich  
befinde / so auch die beste und kräftigste Mittel  
durch den Mund eingenommen werden / sie bey  
weiten nicht so viel in diesem Zustand / als voriger  
Weise adhibiret, præstiren können. Um zu verhü-  
ten aber / damit das Röhrgen von der Sprühen /  
wann es in die Ruthe gesteckt wird / keinen  
Schmerzen causire oder selbige gar wund ma-  
che / so ist es gut / daß man erwehntes Röhrlein  
vorn stumpff und rund / auch nicht länger als et-  
wan einen qveeren Strohaln / machen lasse.

III. Fall.



## III. Fall.

Ein sicherer Advocat von etlich und dreißig Jahren/der gleichfalls in einen unrechten Canal sich versegelt hatte/litte acht Monat lang an einem Drüppert/welche Zeit über eines Quecksalbers Cur/aber allvergebens/von ihm gebraucht wurde. Ich schrieb ihm auff sein Ersuchen folgendes vor:

R. Benedisch. Terpentin ʒ. ij.

Peruvianisch. Balsam/ 6. Tropffen.

Extracti Rhei ʒ. j.

Eine dicke Latwergen davon gemacht.

Dieses ließ ich ihn allezeit über den andern Tag wiederholen/ b.ß solches zum vierdten mahl beschehen. Unterdessen nahm er alle Tag folgende Pillen:

R. Bened. Terpentin so abgekocht.

Gummi Elemi ana. ʒ. ij.

Agtssteinöl 10. Tropffen.

Krebsaugen ʒʒ.

Pillen daraus gemacht.

Dosis, ein Scrupel.

Anbey bediente er sich der Aquæ Qvercetani, des Tages vier Löffel voll. Hierauff wurde er innerhalb 10. Tagen in allen völlig auscuriret.

## IV. Fall.

Ein Mann von funffßig Jahren/so bey einer unreinen Hure geschlaffen/ bekam einen giftigen Drüppert; ich purgirte ihn/wie vor im dritten Fall gemeldet worden/ und ließ ihn  
lauter



lauter Thee-Wasser trincken/wodurch dann der  
 breñende Harn gelindert wurde; Raichwasser/  
 in welchem etwas Alaun zergangen/sprüßte ich  
 ihme in die Ruche. Die aquam Qvercetani mit  
 wenig Campher gemischet/als auch die Terpen-  
 tin-Pillen/brauchte er in gleichen täglichs/und ist  
 also gänzlich genesen.

## V. Fall.

Ein sicherer Baron, bey fünf und zwanzig  
 Jahr alt/nachdeme er bey unterschiedlichen do-  
 ctorirt, jedoch / weilten er jederzeit eine Recidiv  
 bekam/ohne beständige Hülffe / kam endlich zu  
 mir. Ich ließ ihn seinen Leib mit einigen Mer-  
 curial-Purgir-Mitteln reinigen / welches alle  
 zeit um den andern Tag/biß zum dritten mahl  
 repetirt wurde. Inzwischen tranck er folgendes  
 decoctum:

R. Wurzel Chinæ.

Salsaparillæ ana. ℥. ij.

Süßholz ℥. j.

in Wasser bey 40. Unzen schwehr gekocht/  
 hernach durch Papier geseyhert und gebraucht.

Früh Morgens und des Nachmittages  
 tranck er auch so viel Thee-Wasser/als er erlei-  
 den kunte; die Harnröhre wurde ihm zwey-  
 mahl des Tages durch Einsprüßung gesaubert.

Dann schrieb ich ihm diese Mixtur vor:

R. Altsteindöl.

Wacholderöl ana. ℥. j.

Alcohol Vini ℥. v.

wohl untereinander gemischet.

Ⓔ

Colo



Solches gebrauchte er täglich / des Morgens und Abends ein Löfel voll unter Wein gemengt/samt einem halben Dvintlein Krebsaugen ; wodurch er beständig geheilet worden.

## VI. Fall.

Ein gewisser junger Kauffmann/so mit böser Gesellschaft in ein aubriesiges ( zu Amsterdamm nehmlich ) Hurhaus gerathen / erhandelte allda einen Druppert : Welchen an sich verspährend/er mich nebst einen Wundarzt zu sich in seine Herberg entbieten liesse : Wir machten ihn schwitzen / und anderen Tages mit Mercurial-Mitteln purgiren : Die Ruthe war starck entzündet / so man mit einem süßen Milch- und Campher-Umschlag kühlte / zuweilen sprüßte man so'gendes ein :

R. Campher Gr. x.

Thee-Wasser ꝛ. ij.

wohlgemischet/zum Einsprüßen.

Dieses wurde dann einige Tage continuirt, da er indessen die aus Serpentin / Balsam Copayva, Krebsaugen und dergleichen präparirte Pillen gebrauchte ; biß er endlich frisch und gesund wieder nacher Hamburg verreisete.

## VII. Fall.

Ein besonderer Herr klagte mir / wie er schon etliche Monat lang mit einem Druppert wäre beschwehrt gewesen / worauff ich ihme einige Medicamenten verordnete/die ihn in kurzer Zeit wieder restituirten / daß er den Mägdgen seine Schuldigkeit ferner erweisen kunte ; Alleine  
wei



weilen er sich hierinnen nicht moderirend / was  
etwan an seiner Gesundheit kaum zu recht ge-  
bracht / wiederum alsobalden dermassen ver-  
derbte / kam auch keine beständige Genesung  
darauff : Hier folget dessen an mich abgelasse-  
nes Schreiben :

Mein Herr Blancard, Salutem, &c.

Verwichen Freytag war es 14. Tage / als  
bey Euer E. E. wegen meines Drüpperts / den  
ich bey 7. Monat gehabt / mich befunden habe ;  
Da dann Euer E. E. zwey Schachtelgen mit  
10. Pulvern / einem Glästlein mit dicken Del /  
langen Pflastern in die Harnröhre zu stecken /  
um die kleine Hartigkeiten daselbst wegzuneh-  
men / mir verordnet haben ; Euer E. E. auch zu  
sagen beliebte / daß / wie sie beduncke / in 14. Ta-  
gen wohl geheilet könne werden ; Wann aber  
übergangene Woche geringe oder gar keine  
Schmerzen mehr im Wasserlassen / auch gar  
wenig des Drüpperts verspüret / so habe mich /  
in sicheres Frauenzimmer / deme ich höchlich  
verpflicht / zu bedienen gelüsten lassen / wie  
wohl selbiges nichts schädliches davon er-  
halten / und sich so gesund als zuvor befin-  
det. Dieses ist vor vier Tagen passiret ; Ich  
hoffe / Euer E. E. werden mir diese faute ver-  
zeihen / welche nicht mehr zu begehen gelobe.  
Alleine / weilen nun eine kleine Ausseyfferung  
des Saamens / meist zwar des Morgens / we-  
nig aber dem Tag über / sich von neuem ein-  
findet / ( von deren Materie / so des Morgens



22 herfür kommen/etwas auff inliegendem Pas-  
 22 pier/und die couleur davon zu zeigen/ hiemit zu  
 22 gleich übersende; ) Ich anbey wieder etwas  
 22 Schmerzen in Wasserlassen / und das Knö-  
 22 pelgen annoch/ zwar ohne grosse Pein / doch  
 22 bisweilen mit einer wenigen Stechung / so  
 22 dennoch nicht viel zu bedeuten hat/versühre;  
 22 Als ersuche Euer E. E. sie wollen geruhen mir  
 22 deren Meinung hierüber wissen zu lassen / und  
 22 so ferne es einige Medicamenten gibt/die noch  
 22 besser vor meinen Zustand seyn mögen / belie-  
 22 ben sie selbige mir zu ordiniren, oder sonsten/was  
 22 mir dißfalls anständig seyn kan / günstig zu ad-  
 22 visiren / welches in schuldige Erkenntniß stehen/  
 22 und anbey jederzeit verharren werde/  
 Euer E. E.

P. S.

verbundenster Diener

Das weisse Pulver gehet  
 bald zu Ende: Und so sie  
 meine Schrift zc.

N. N.

Hierauff schriebe ich ihm einige andere Mit-  
 tel vor/und ist er innerhalb wenig Tagen völlig  
 genesen. Dasjenige Frauenzimmer/so er caressi-  
 ret/wurde deswegen nicht angesteckt / indeme  
 dieser Druppert seine größte Bösartigkeit  
 durch die erst gebrauchte Medicamenten allbe-  
 reit abgelegt hatte; Weilen von desselben vori-  
 ger scharffer Zernagung aber die in der Harn-  
 röhre sitzende caruncula annoch in etwas beleidi-  
 get war/kunte dahero der Prostaten Feuchtigkeit  
 leichtlich in erwähnte Röhre abseynfern.

VIII.



## VIII. Fall.

Nachdeme voremeldter Herr solcher ma-  
ßen geheilet worden/gerleth er nach einigen Mo-  
naten abermahl in solches Ubel / wie aus seinem  
folgenden Brieffe zu ersehen:

Mein Herr Blancard,

Nach meiner letzten Anwesenheit bey Euer<sup>22</sup>  
E. E. war mir wiederum wegen eines Drüpp-<sup>22</sup>  
pers bange / indeme nehmlichen ein gewisses<sup>22</sup>  
Frauenzimmer nochmahls drey Nächte be-<sup>22</sup>  
dient/und wohl über 20. mahl caressiret ha-<sup>22</sup>  
be: so bald ich aber abgereiset/ verspürte ich/daß<sup>22</sup>  
von neuem der Saamen/wiewohl in einer gu-<sup>22</sup>  
ten couleur, aus der Harnröhre seufferte. Ersu-<sup>22</sup>  
che demnach Euer E. E. sie geruchen mir ehe-<sup>22</sup>  
sten deren Hülffe zu bieten / wovon mich höch-<sup>22</sup>  
lichst verbunden achten werde: und verbleibe/<sup>22</sup>  
bey gebührenden Empfehlung an meine gute Freun-<sup>22</sup>  
de 2c."

Darauff schrieb ich ihm meine Medicamen-  
ten vor/und ließ ihm meistens mit dem Extracto  
von der Rhabarber, worunter etwas vom Mer-  
curio dulci gemenget / purgiren: alsdann gab  
ich ihm reinigende Mittel: Wessen er aber an-  
fangs wenig Hülffe davon vermerckte / schrieb  
er mir nochmahls/wie folget:

Mein Herr 2c.

Die von Euer E. E. mir verordnete Me-<sup>22</sup>  
dicamenten habe bey nahen völlig verbraucht/<sup>22</sup>  
und ich glaube / daß der Gift von meinem<sup>22</sup>  
Drüppert nunmehr wird gänzlich aus dem<sup>22</sup>  
Leib vertrieben seyn / wiewohlen das Sey<sup>22</sup>



29 fern des Saamens noch immer anhält; Als  
 30 vermeine/woserne ich zur Stopffung ein eini-  
 31 ges Decoctum brauchen dürffte/ ich wohl bal-  
 32 de gesund werden möchte; Bitte mir ehstens  
 33 dero Meinung hterwegen zu eröffnen / da ich  
 34 verbleibe/ &c.

Auff dieses verordnete ich ihm andere Mittel/  
 weil es eben zu rechter Zeit war/und wurde er  
 innerhalb wenig Tagen restituirte; unter andern  
 gebrauchte er folgendes Decoctum:

R. Salsaparilla ꝯ. iij.

China ꝯ. ij.

Frankosenholz ꝯ. j.

Sulpholz ꝯ. ij.

in gemeinem Brunnenwasser etliche Stun-  
 den lang gesotten / und hernach durchgesehet /  
 daß 8. Maß überbleiben mögen/wird sothan ge-  
 brauchet.

Solches nun ließ ich ihm noch ein oder zwey  
 Wochen trincken/und dabey gute diæt halten/ so  
 genas er nach allem Wunsch vollkommen.

#### IX. Fall.

Einige Zeit hernach wurde ich allhie zu Am-  
 sterдам in eine Herberg zu einem vornehmen /  
 jedoch unbekandten Herrn entboten / welcher  
 einiges Unglück von einem schönen Märgen  
 bekommen zu haben sich gegen mir beklagte /  
 worauff ich ihm/daß er nur sagen sollte / wo es  
 eigentlich fehle / indeme ich aus der Genera-  
 len Beicht nichts gewisses schlüssen könnte / zur  
 Antwort gab; Als gestund er mir / daß er einen  
 Druppert/mit Schmerzen in dem Harnlassen/  
 und



und Wein an der Naat des Hintern / allbereit  
einige Wochen gehabt hätte; worüber er sich  
sehr betrubte und ängstigte. Ich sagt ihm hier-  
auff / daß er vors erste den Leib mit folgenden  
Pillen reinigen müste:

R. Extracti Catholici ℥. j.

Des weissen præcipitats Gr. iiii.

Sechs Pillen an der Zahl daraus gemacht.

Diese nahm er des andern Tages ein/und be-  
kam etliche Stüle davon. Hierauff ließ ich ihm  
ein Mittel/um den Drüppert zu säubern / acht  
Tage lang gebrauchen; indessen er viel süsse  
Milch mit Coffée vder Thée, das Brennen des  
Urins zu dämpffen/trincken/hingegen aber allen  
Wein/Brandwein/Toback/Salz / Saures /  
vieles Fett und dergleichen meiden mußte; als  
ich endlich gewahr nahm / daß die Materie so  
aus der Ruthen lieff von guter Farbe etc. bestun-  
de/adhibirte ich ein anderes Mittel / biß er also  
innerhalb 14. oder 16. Tagen zu seiner vorigen  
Gesundheit kam.

Wann die Patienten nur eine gute und ges-  
regelte Diæt halten/können sie leicht von ihrem  
Uebel abkommen/wann sie aber samt ihren Drü-  
ppert zu ihrer vorigen Compagnie immer lustig  
lauffen/und die liebe Thiergen in den Spiel-und  
weiß nicht was vor anderen Häusern stetigs  
heimsuchen wollen/ so können sie wol Jahr-und  
Tag mit behafftet bleiben / und sich dermassen  
verderben/daß sie wol völlig die Pocken bekom-  
men/und also schwer zu curiren werden / oder  
gar eines jämmerlichen Todes sterben.



## X. Fall.

Zu Anfang des verwichenen Jahrs kam ein guter Freund aus Gelderland mich zu besuchen hieher/und nachdem er in dieser Stadt ein/oder die andere Woche sich aufgehalte / kam er wieder zu mir und offenbahrte sein Unglück: Dann auffer daß er einen starcken Drüppert hatte/war die Eichel an der männl. Ruthen ganz entzündet / welches grossen Schmerzen in dem Wasserlassen machte/und so fortan re. Allein in dergleichen Wassern fängt man solche Fische. Ich war voller Verwunderung/ einen meiner guten Freunde in solcher Entstellniß zu sehen/dachte aber bey mir selber/daß man von niemand ein sicheres Urtheil fällen könne.

Ich purgirte ihn also des anderen Tages/ ohne länger damit zu verweilen / durch einige Mercurial-Pillen/die ihm gar wol bekamen: Um die Ruthen ließ ich ihn ein von Armenischem Bolo, Campher und Brandwein præparirtes Müßlein schlagen/so alle Entzündung dämpffte/und den Lauff des Drüppers auch besser beförderte/dann sonst diese durch die Geschwulst aufgehaltene scharffe Materie die Harnröhre starck zerfressen/auch daher grossen Schmerzen in dem Wasserlassen verursacht hatte. Er tranc anbey viel süße Milch und Coffee, um dem Harn seine Schärffe zu benehmen: Nach dem purgiren brauchte ich ihm säubernde und reinigende Sachen / so daß er noch nach einiger medicamenten Gebrauch/innerhalb drey Wochen glücklich restituiert worden.



## XI. Fall.

Ein gewisses Mägdgen klagte mir/das sie von ihrem Bräutigam betrogen worden / und nach langen Umschweiff der Worte / ( wie deren Gewohnheit ist ) beichtete sie / wie ihr sehr viel scharffe / stinckende und gelbe Materie täglich aus der Mutter liefe / woran sie grossen Schmerzen fühlete / so das die Schaam-Lippen hefftig verschwollen / und peinlich entzündet waren.

Als ließ ich ihr von aussen vorgedachten Bolus, Campher und Brandwein = Pappen auff zarte Leinwand gestrichen überschlagen / worvon die starcke Entzündung / so durch das stetige ausrinnen der scharffen Feuchtigkeit causiret / völlig vergangen; purgirte sie auch gewöhnlicher Weise / mit dem Extracto Catholico, unter welches etwas des weissen Præcipitats vermischet war; nachdeme sie nun etliche ziemliche Abgänge davon gehabt / musste sie folgendes gebrauchen:

Rx. Des Peruvianischen = ʒ. j.

Copayva Balsam aber ʒ. ʒ.

Wohl unter einander gemenet.

Welches sie täglichs Tröpfelweiß in Thée oder Coffée Franck einnahm / wornach sie endlich nachgesetztes adhibirte:

Rx. Mastich /

Benrauch /

Armenisch. Boli,

Bernstein /

Weiß Fischbein /

Krebsaugen /

Unseres Arcani, ana. ʒ. iiij.

Wohl gemischt und zu Pulver gemacht.



Worvon sie Morgens und Abends ein Fingerhut voll/entweder in einer decoction von der Salsaparrille, und China, oder mit Coffee und Thee einnehmen mußte / so sie fleißig beobachtete / biß sie nach ihrem Verlangen in wenig Tagen völlig restaurirt worden / allein sie gieng hernach oberwähnten Bräutigams müßig.

## XII. Salt.

Ein vornehmer Kauffmann war mit einer Jungfer von sonderen Qualitäten verlobt; alleine weil er wohl anderthalb Jahre lang sich mit einem Drüppert schleppen mußte/wurde die Ehe-Vollziehung von Zeit zu Zeit auffgeschoben; in dessen ihn einer meiner guten Freunde um mich deswegen zuzusprechen anmuthete: als kam er Abends um neun Uhr zu mir / und gab seine Bekantnuß von sich/ich sagte ihm/ daß er den Muth/ deshalb nicht verlieren mußte / und ich ihn innerhalb 14. Tagen gänzlich zu curiren trauete/ worauff er sich sehr fröhlich erzeigte. Weil er aber keine böhartige Schärffe bey seinem Zustand mehr zu spüren war/ so ließ ich ihm täglichs von unserem Arcano gebrauchen / ingleichen auch zweymahls des Tages in die Ruthe sprützen / darauff er den zehenden Tag völlig genesen / und hernach sein Braut-Bette betreten konte; so er mir aber reichlich belohnet.

In diesem und vorigem Casu habe ich eines Arcani erwähnt/mit welchem ich als einer un-

fehl



fehlbarn aber andern unbewusten herrlichen Arzneyen sicherlich prangen darff. Zweiffels ohne werden einige zu wissen verlangen / was es wohl seyn möchte / denen vermelde ich / daß ich solches vor mich und nur gute Freunde zu behalten gedencke / zumahlen ich in Schreibung dieses und anderer Tractätgen wohl gesehen / daß man die Perlen nicht den Schweinen vorwerffen müsse: Wer es benöthiget ist / kan es allezeit von mir haben: Meinen guten Freunden werde solches bey Gelegenheit (weilen ich nicht gewohnt bin das Brodt vor selbige zu verschliessen /) zu offenbahren auch nicht ausschlagen.

## XIII. Fall.

Einstens / am frühen Morgen klopffte ein Feles' ändischer von Adel bey mir an / welcher sich wegen eines Drüpperts / den er wohl zehen Monat lang an sich getragen / als auch der Mittel / die er von einem Frankosen-Arzt / (deren Gewonheit ist / ihre Bekanmachungs-Zetteln aller Orten auszustreuen) ganz vergeblich gebraucht / höchlich beklagte / als liesse ich ihm folgende conditur verfertigen:

Rec. Vened. Terpent. ʒ. j.

Rhei tosti, ʒ. ij

Unseres Arcani. ʒ. j.

Eyerdottern so viel vonnöthen.

Wohl gemengt und eine conditur daraus gemacht.

Hier



Hier von must er täglichs zweymahl einen guten Bissen genießten/worauff er in 9. oder zehen Tagen gänzlich in vorigen Stand kam.

## XIV. Fall.

Ein gewisser Herr von volleibiger Statur/ und etwan dreißig Jahr alt/schrieb mir/ daß er bey nahe zwey Jahre schon sich mit einem Drüppert geplaget/welcher ob er zwar nicht scharff / dannoch ihn viel hinderte/daher er solches gerne quitt seyn möchte.

Ich gab ihm ein Büchlein voll unseres Arcani, von deme er alle Tag eine Pille zu sich nahm/und solches 3. Wochen lang continuirte, worauff er dann von solchem Ubel völlig befreyet wurde. Der Acacien = als auch Welsche Schleedorn-Safft kan dikkfalls wie ich vermeine wohl nutzen; alleine unser Arcanum ist unvergleichlich besser.

## XV. Fall.

Einmahl des Abends kam zu mir ein Mann bey vierzig Jahren alt/dieser hatte in einem unreinen Bey-schlaff einen gleichartigen Drüpper bekommen / und des wegen zwar lange bey einem Frankosen-Arzt / jedoch ganz umsonst/gequack-salbt: Seine Ruthe war sehr entzündet/ und um deren Eichel einige Endbeliche Hartigkeit zu finden.

Nachdeme er anfänglich mit dem Extracto Rhabarbari und Mercurio dulci purgirt hatte / ließ ich ihm einen von Brandtwein / Campher und Bolo nach der Kunst præparirten Umschlag

um



um die Ruthe legen / worvon die Geschwulst  
vertrieben worden : Hierbey tranck er süsse  
Milch mit Thée , um die brennende Pein des  
Harns zu stillen / worzu ich ihm noch das Nim-  
wegische Bier / so insgemein Mol geneñet wird /  
erlaubte. Hernach gebrauchte er den Perubi-  
anischen und Copayvæ - Balsam eine Woche  
lang / und als er endlich noch einige mahlen unser  
Arcanum einnahm / wurde er so frisch / als zuvo-  
ren gewesen.

## XVI. Fall.

Ein Mann von ein und dreißig Jahren  
hatte zwey Monat lang einen Drüppert ge-  
habt / und nachdeme er von verschiedenen Aerk-  
ten vielerhand Mittel probirt / wurde er endlich  
an mich gewiesen : ich ließ ihm dann einen gu-  
ten Schwefel-Balsam acht Tage lang gebrau-  
chen / indessen purgirte er einmahl / und bediente  
sich hernach meines Arcani ; Als er nun solcher  
Maffen völlig curirt wurde / gab er mir über die  
Gebühr eine gute Verehrung nebst allen ersinn-  
lichen Danck.

Dieses nun wird verhoffentlich vor jeko  
genug seyn / um zu wissen / worinnen der Saa-  
menfluß oder Drüppert bestehe. Zwar könten  
wir wohl einen weitem Discurs hierüber füh-  
ren ; indeme aber unser Gebrauch nicht ist / den  
Leser mit vielen Worten auffzuhalten / so wollen  
wir diese Materie hier enden / und hingegen was  
eine Entzündung der Ruthen und ihrer Theile  
seye / etwas genauer betrachten.



## CAP. V.

Von der Entzündung der Ruthe  
und Vorhaut/Sjankert, Spanischem  
Kragen und der Cordée.

## I.

**Z**u Drüpper ist selten allein / gemeiniglich  
aber ist er mit mehrern Compagnions / als  
Entzündung der Ruthe / Verschwärung  
der Harn-Röhre / Sjankert oder Kanckers,  
Spanischen Kragen / und dergleichen schönen  
Sachen mehr vergesellschaftet / von welchen allen  
wir nach und nach weiter handeln wollen.

## II.

Was ein  
Sjankert  
sey.

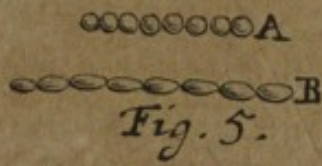
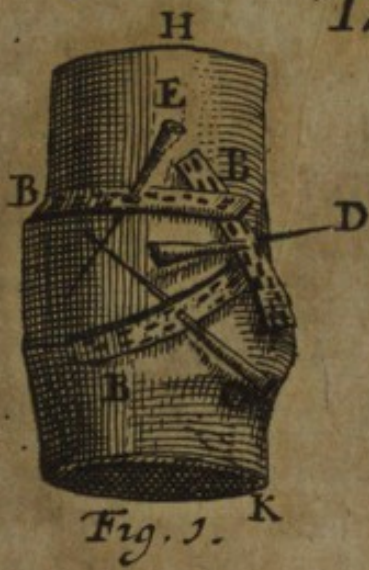
Ein Sjankert nun ist nichts anders dann eine  
Entzündung mit Blättergen an der Eichel der  
Ruthe / wie auch unter und bisweilen hinter der  
Vorhaut / worauff gründliche und bößartige Ge-  
schwüre erfolgen.

## III.

Die Ursache davon ist auch ein unreiner  
Beyschlaff / zumahlen die Materie der ange-  
steckten Weibs-Person die ganze Eichel der  
Ruthe beschmieret / und weilen selbige zugleich  
sehr durchdringend / da hingegen das Oberhäut-  
gen der Ruthe dünne und zart ist / so hat dieses  
Gift bey nahe auff dieselbige Weise / als die  
Spanische Fliegen / seine Wirkung / derer in  
etwas angefeuchte Theilgen nemlich / vermit-  
telst der Wärme der Haut / in ein Hacken  
und Kerben gerathen / also daß einige durch die  
Schweiß-



Tab. IV.









Schweißlöcher dringen/und etliche zarte Wasser-  
 röhren in Stücken schneiden / der Ursachen  
 das Wasser aus / und zwischen der Unter- und  
 Oberhaut zusammen lauffet. Auff eben diese  
 Art verhält sichs mit unserem venerischen Gifft/  
 welches vornehmlich mit dem flüchtigem Alkali  
 des gesunden Theils ins Kämpffen geräth / und  
 ermittelst seiner stetigen Zerschneidung in die  
 Röhrgen eindringet / wodurch die Säfte eine  
 rothe Veränderung ausstehen ; dann indeme  
 das Sauer dieses Giffts mit seinen Spitzen in  
 den Löchern des flüchtigen Alkali stecken blei-  
 bet/verursachen sie/das selbiger träger fortlauf-  
 t/ eben gleichwie einige lange und steife Bret-  
 ter viel beqvemer auff einem Fluß fortgehen  
 können/wann sie unverbindert sind / als wann  
 durch ein jedes noch ein oder anderer Ober-  
 Balcken zu strecken käme / in welchem Fall sie  
 immerfort an dem Ufer anstoßen / und endlich  
 mit einander den Fluß verstopffen würden:  
 Welcher Gestalt es nun mit diesen Brettern  
 gehet/eben dermassen verhält es sich auch mit  
 diesem Alkali und giftigen Sauer/ weilennem-  
 lich solches durch die zartesten Röhrgen der Ru-  
 then-Sichel nicht kommen kan / muß es allda wie  
 die Oberbalcken sitzen bleiben. Beschauet in  
 der vierdten Tafel / ersten Figur A. A. so  
 als gleichsam eine Röhre aus der Ruthen vor-  
 stellen soll ( zu mercken/das wir solche wohl groß  
 orbilden/damit wir unsere Meinung desto bes-  
 ser erläutern können/dann in eigentlicher wahr-  
 ren



ren Beschaffenheit ist alles viel tausend mahl  
tausend zarter und kleiner in dem menschlichen  
Leib / ) B. B. B. sind des flüchtigen Alkali Theil-  
gen / in deren Löcherchen die saure spitzige  
Stacheln C. D. E. stecken; wann es sich nun al-  
so ereignet/daß das Alkali von H. gegen K. nicht  
mehr in seinem behörlichen Zustand / (indeme  
es nehmlich mit den sauren Spizen beschweret  
ist/) samt dem Blut und anderen Säfften flie-  
sen kan / so kommen sie überall an allen Seiten  
der Röhrgen an zu prellen und zu stossen / wie B.  
B. B. da die saure Spizen durchstecken als im  
D. und entstehet demnach allgemach eine Ver-  
stopffung daraus/ insonderheit so man erwäget/  
wie die anfließende Säffte immer aus den wei-  
tern in die engere Röhrgen gehen/da es eben be-  
wandt ist/als wann viele Schiffe zugleich mit  
ihren Masten und Segeln durch eine enge  
Schleuße passiren wollten / in welchem Fall sie  
nicht allein einander verhindern / sondern die  
Mast/Segel und Stricke in eine Verwickelung  
gerathen würden. Ein gleiches geschiehet bey  
unseren Säfften und deren Theilgen/nachdeme  
sie in die zärteste Röhren des Leibes kommen/all-  
wo sich selbige dann auff gleiche Art verstopffen  
und verwirren.

## IV.

Wollen wir nun dieses abgehandelt/ müs-  
sen wir weiter betrachten / wie es ferner mit die-  
ser Verstopffung zugehe / indeme es mit selbi-  
ger nicht allezeit auff einerley Weise beschaffen  
blei-



leibet / sondern solche von dem stetigen Anfluß  
 von oben zufließender Säfte noch viel größ-  
 er gemacht wird / zum Exempel / da ich eine Rin-  
 ne so immer enger zugehet habe / da einige Stein-  
 oder Hölzer einfallen ; so ich nun mit einem lan-  
 gen Stock selbige fort / und also von dem weiter-  
 en den engeren Raum stoße / muß die Rinne noth-  
 wendig mehrer verstopft werden / da doch etwan  
 vorhin zwischen den Steinen und an den Seiten  
 noch wohl etwas Wasser durchlauffen kunte :  
 Weiln aber nun an beyden Seiten die Mauren  
 näher zusammen gehen / und das Eingeröffene  
 noch so dicht an einander getrieben / daß aller zwi-  
 schen-Raum ihnen benommen / so muß die Feuch-  
 tigkeit davor stehen bleiben / und die erstere Ver-  
 stopfung sich vergrößern. Ich sage demnach daß  
 es gleicher Weise mit den Gefäßen unserer Leiber  
 zugehe / allwo die Säfte von oben / aus einem  
 größern Raum in einen engeren fließen / deßhal-  
 ben es sich begeben kan / daß die verstopffende  
 Theilgen hart an einander gepreßt werden / und  
 die oben zufließende Säfte still stehen bleiben / so  
 daß diese Verstopfung wegen fort und fort neu-  
 en Anwachs sich aus einander breitet / und sol-  
 cher massen die Geschwulst verursacht.

## V.

Da nun ein oder mehr Röhrgen auff diese  
 Weise verstopft und aus einander gedehnet /  
 so drücken sie zugleich die nechst angelegene  
 Röhren / daher diese enger gemacht / nicht so  
 viel Feuchtigkeiten wie vorhin durchlassen / die  
 S dar



darauß folglich stillstehend / oder träger lauffend /  
das Geschwell mehr aussetzen und gröffer mache.

## VI.

Wann nun dieses so fest gestellet / wird  
hierauß alsdann die Entzündung immer gröf-  
fer / und der Schmerzen vermehret / diewellen  
diese verstopffende und gerinnende Theilgen  
nicht allezeit in einem Stand verbleiben / beson-  
dern ein allgemach zur Verderbung näherende  
Veränderung leiden : Zumahlen sie noch im-  
mer fort von der subtilen Materie der Luft be-  
wogen werden ; dann da die Säfte in den  
Röhrgen erdickern / so bekommen die Himmels-  
Kugelgen von aussen die Oberhand / und drin-  
gen die Säfte dergestalt / daß ihre Röhrgen en-  
ger werden / und nur allein eine subtilere Mate-  
rie durchlassen / weilen ihrer Verengerung hal-  
ber die gröbere Theile der Luft nicht eindrin-  
gen können ; deßwegen nothwendig eine zar-  
tere und subtilere Materie / als vorhin / durch-  
gehen / und selbige auch stärker muß bewogen  
werden ; allermassen je zarter die Theilgen / je  
leichter ihre Bewegung auch von statten gehet ;  
hingegen aber je gröber und gröffer / je schwerer  
selbige auszuführen sind. Indeme nun diese  
zarte Theilgen eine so schnelle und dringende  
Bewegung haben / so kommen sie sehr mit dem  
Feuer überein / oder sind wohl gar ein Feuer  
selbst. So aber diese himmlische zarte Mate-  
rie / als ein Feuer durch das verstopffende We-  
sen der Geschwulst / dem Blitze gleich strahlet /

so



so erhizet sie selbe nicht anderst / als das Heu /  
 oder ein Korb voll Rosen sich zu erhizen pfle-  
 get; die Theilgen nun wegen der verstopffenden  
 Materie gerathen in ein Wüthen / werden zu ei-  
 ner schnellen Bewegung gebracht / fliehen durch  
 einander eben als die Sommer-Mulcken/hacken  
 und zerkerben alles/was umb sie herum ist / in  
 hundert tausend Stücke / dahero nicht alleine  
 Pein / sondern auch Exulcerationes und Ge-  
 schwüre entstehen / welche man an der Ruthen  
 Sichel einen Sjangert, an der Borhaut aber /  
 vornehmlich da sie umgefrollet ist/einen Spa-  
 nischen Kragen nennet; die auslauffende  
 Materie ist zähe und leimigt / hat vielzweigte  
 particulas bey sich / zwischen welche/ohne dem  
 Salz und Sauer/noch verschiedene Wasser-  
 Schlängigen situiret, die von der Wärme so con-  
 tinuürlich durchstrahlet/in die Luft geführet wer-  
 den/und dermassen ausdünsten / daß wenigere  
 Flüssigkeit als vorhin überbleibet/dahero endlich  
 ein Brind entstehet.

## VII.

Die eytrige unter solchem Brinde haften-  
 de Materie/indeme sie sehr nagend/das ist / von  
 der subtilen Materie sehr bewogen wird/hacket  
 und kerbet je länger je mehr/davon die Geschwü-  
 re fort und fort grösser werden/so daß sie zuwei-  
 len die ganze Ruthe besetzen / und da man nicht  
 bey Zeiten genug ihnen widerstehet/solche gänz-  
 lich zerfressen und in eine Verrottung brin-  
 gen.



## VIII.

Das immerwährende Ausfließen dieses eyterigen Wesens rühret her von der Fortdrückung der Säfte; dann wann die vorhin verstopfte Köhrge auffgenaget/ und die stopffende Materie ihren Ausgang bekommen/ muß aus denen eröffneten Oertern ein milchhafter nährender Saft fließen/ welcher/ indeme er von dem schleimigten Sauer des Geschwürtes gerinnet/ die Gestalt eines Eyters vorzeiget; zumahlen aller Eyter nichts anderst als eine käsichte Milch ist.

Warum aber/ möchte jemand fragen/ quillet nicht so wohl Blut als milchhaftere Materie heraus? Ich antworte: Weil die Verstopffunge bey den Inflammationen nicht in den Arterien oder Blut-Adern/ sondern nur in den Arterialen Köhrlein (tubulis) sich ereignet / in welche allein ein Milch-oder Nähr-Saft umb die Theile zu nähren lauffet: Dann das Blut fließet erst in räumigere und weitere Gefäße / und ehe es zu diese zarte Köhrge gelangenget/ lauffet es durch Neben-Bege wieder in die Adern/ indeme es bereits seine zarte Materie zu den benannten Arterial-Köhrlein fließen lassen/ so daß folglich kein Blut/ es wären dann große Gefäße zernaget / (welches doch zuweilen zu geschehen pflaget) hervor kommet.

## IX.

Zum andern sind auch unterschiedliche Köhrlein/ durch welche das Blut sonst durchlauff-



lauffen müste / von solcher gerunnenen Milch gleichsam verstopffet / so daß es seinen freyen Durchgang nicht hat / wo man nicht den erschwornen Theil etwas hart antastet / und also durch Zerquetschung einige Röhrgen eröffnet / in welchem Fall etwas Blut heraus lauffet. Hierzu kömmt noch daß solche Röhrge gleichsam etwas gelähmet / indeme sie der Verstopffung halber sich sehr ausdehnen müssen / wodurch viele der zartesten Bewegungs-Fäserchen zerbrochen / die grössere oder Röhrgen aber / durch welche vorhin die Säfte lieffen / ihr Auff- und Zuziehen davon verlohren / so daß das Blut und die andere Feuchtigkeiten nicht mehr wie vorhin durchfließen können. Dieses sey nun von Entstehung oder Entzündung und Geschwürs / welche man an der Ruthen Eichel gewahr wird / genug gemeldet.

## X.

Die Spanischen Kragen haben dieses besonders / daß sie die Vorhaut ganz umkröhlen / und der Ruthen Eichel entblößen / davon meiner Meinung nach die Ursach diese: Wann die Ruthe durch die Inflammation geschwillet und sich auffspannet / so kan die geschwollene Vorhaut nicht in vorigem Stande bleiben / sondern muß zurück weichen / dann indeme sie von der Entzündung ausgedehnet wird / muß sie dicker und breiter werden / gleich einer auffgeblasenen Blasen; derhalben sie sich von A. zu B. (Taf. IV. Fig. 2.) zusammen ziehet / weil es von B. zu A. nicht seyn kan.



## XI.

Zum andern ist die Eichel C. oben viel dicker als unten bey D. D. deßhalben die Vorhaut sich besser hinunter streiffen und zusammen ziehen wird.

## XII.

Drittens muß nothwendig die Vorhaut überschlagen/ weilien die Eichel C. öftters so groß wird / daß die Vorhaut wegen der starcken Spannung/ so sie daher ausstehen solte/ grossen Schmerzen/ wo sie sich nicht zurück zöge/ verursachen dürfte. Wann nun diese so sehr sich hinterwärts gesetzt/ und mit Blätterchen oder Geschwülren besetzt / erhält sie den Nahmen des Spanischen Kragens / mit dessen Geburt/ Ankufft und Ursache es sich/ wie bey dem Sjanckert vorhero gemeidet/ verhält / woraus der Leser genugsam verstehen wird/ wie und auff was Weise diese Geschwäre entstehen / deßhalben wir es mehrmahls vorzubringen / nicht willens / indeme der zweymahl gekochte Kohl einen Eckel machet.

## XIII.

Annoch folget etwas von der Svaal zu melden/ so die Frankosen Cordée, die Lateiner aber Chordam nennen/ welche zugleich ein Zufall des Drüppers ist/ solche entstehet / wann die Ruthe gleichsam als von einem Strick krumm umgebogen und gezogen wird/ welches meines Erachtens daher geschieheth: dieweilen in der Ruthen Substanz einige Theile können ausgedehnet

wer

Cordée.

Ursach.



werden/aber andere nicht: dann wann die zwey  
 sennhafftige Corpora durch die Entzündung  
 ausgedehnet werden/so trägt sich zu / daß die  
 zwischen beyden unten an der Rütthe lauffende  
 Urethra, oder Harn-Röhre solcher Ausdehnung  
 nicht folgen kan / besondern ihre vorige Länge  
 behält/so daß es das Ansehen gewinnet / als ob  
 die Eichel niederwärts und also krumm gezogen  
 würde. Zum Exempel: A. A. in der 3. Figur/  
 von der IV. Tafel/soll die Harn-Röhre seyn/die  
 nicht länger werden kan/ B. B. die beyde sennhaff-  
 tige Corpora, welche nach C. wärts können auff-  
 geblasen oder gespannt werden / und dadurch  
 alsdann die Harnröhre gleichsam mit Gewalt  
 fortziehen. Womit es bewand ist/als wann ich  
 einen jungen Baum pflanze und oben einen  
 Strick daran binde/selben darauf in gleichen an-  
 der Wurzel steiff und fest mache; welches Falls  
 ohne Zweifel nach Verlauff einiger Jahren  
 der Baum krumm wachsen wird/weilen ihn der  
 Strick an dem geraden Aufwachsen verhindert/  
 eben dermassen ist es auch mit der Rütthen be-  
 schaffen/welche/weilen sie von der unausdehn-  
 lichen Harn-Röhre verhindert wird / an ihrer  
 Ausstreckung dergestalt krumm werden muß.

## XIV.

Um allgemählich weiter zu kommen / so wer-  
 den wir uns zur Cur oder Genesung / bey wel-  
 cher zu beobachten/daß man erstlich die Entzün-  
 dung vertreiben / und so einige Geschwür unter  
 oder ober der Vorhaut sich ereignen / dieseibe  
 säubern/ und hernach zuheilen mußse.



## XV.

Die Entzündunge heilet man / indeme sie öffters auch eine geraume Zeit in warmen Coffée- oder Thée-Wasser gehalten wird; oder an deren Statt kan man sich süßer Milch / darunter etwas Campher gemischt/bedienen. Folgendes Sälblein ist zur Heilung der Entzündunge höchst-nützlich/seiner Tugend und Krafft nach aber höchst-verwunderlich / so es herumgeschlagen wird.

Rec. Armenisch. Boli. ʒ. ʒ. ss.

Campher ʒ. j.

Brandwein (Sp. Vini) so viel vonnöthen.

Gemischt und zu einen Sälblein gemacht.

Mit der Würckung dieser Salbe verhält sich also: Erstlich verschreibe ich den Bolum, der mehrentheils aus einem Alkali bestehet / zweytens den Campher / welcher nichts anderst ist / als ein Sal volatile oleosum, zu welchem ich noch den Brandwein füge / indeme dieser mit dem Campher vermischet / wird er von der subtilen Materie der Luft sehr beweglich. Wann nun solche Mixtur auff die entzündete Ruthe geleget / so dringet sie ihrer wirckenden und penetrirenden Krafft halber hinein / eröffnet vors erste viel Röhrgen; / zweytens macht es die verstopffte Materie flüßiger / oder zum wenigsten bewegsamer / so daß sie theils ausdünstet / theils mit dem Geblüt weglauffet / was nun ausdampffet/dringt in des Boli Röhrgen/und andere alcalische Theilgen hingegen in die Ruthe / so daß /



daß/wann das Sauer dieses Giffts zur Arbeit  
schreitet/selbiges von dem Alkali gleichsam über-  
wältiget und nicht anders getödtet wird / als  
man bey den Chymischen Mixturen des Alkali  
und Acidi wahrnimmt. Auch verhält sichs da-  
mit fast auff die Weise/wie bey den Flecken / so  
die Frauens wegzubringen wissen: Dann da  
sie etwan Del/ Fettigkeit und dergleichen auff  
den reinen Boden oder ihre Kleider trieffen las-  
sen/ so nehmen einige dünne Erde/ es seye Krei-  
de/ Kleye / Bolus / Dohn und so fort/dieses  
feuchten sie an / und streichen es auff die Fettfle-  
cken; Wann nun sothane Materie ertrocknet /  
das ist: Wann die Wassertheilgen von der  
subtilen Materie daraus in die Luft getrieben  
worden/so muß an deren Statt etwas anders  
hineingehen / indeme allemahlen eine circulare  
Bewegung der Leiber beschiehet; welches als-  
dann die ö'hafftige und fette Theil / so unter der  
Materie sind/und wegen ihrer Flüssigkeit in die  
auffgeschmierte Erde oder Materie gedrückt /  
und von derer zweigigten Theilen auffgefasset  
werden. Auff dieselbe Weise gehet es auch zu  
mit der Würckung unsers Medicaments / dann  
indeme die Röhrgen des entzündeten Gliedes  
von dem Brandwein eröffnet / und dieser aus  
dem Bo!o verfliegen/so muß vermittelst der cir-  
cularen Bewegung etwas wieder in dessen  
Platz kommen / das alsdann nichts anderes  
seyn kan als dieses Gifft / welches durch den  
Campher und Brandwein in eine Bewegung



gerathen. In Betrachtung dessen leichtlich zu begreifen/auff was Weise diese medicamenten operiren, und daß ich selbe ohne Grund nicht herbey gebracht.

## XVI.

Campher  
ist nicht  
kühlend.

Es finden sich aber noch einige/derer Gehirn mit lauter alten Meinungen angefüllet / die da fürgeben/daß der Campher kühle / und vermittelt solcher refrigirenden Krafft die Entzündungen heile. Ich antworte ihnen aber/ daß indeme der Campher auff diese Weise / wie die Alten geträumet / kühlete / er hieselbsten mehr schädlich / als nützlich fallen dürffte / weilien die in den Röhrgen vorhandene Verstopffung von sothaner Kälte nur würde vermehret werden.

## XVII.

Zum anderen erhellet aus dem Geruch und Schmack genugsam / daß der Campher aus flüchtigen Theilen bestehe : Dann ich in der ganzen Welt nichts zu erdencken weiß / welches einen so durchdringenden Geschmack und Geruch habe/das man nicht hitzig nenne. Daß er aber die Inflammation oder Entzündung wegnimmt/geschiehet nicht vermittelt einer Erkältung/besondern durch eine geschwinde Durchdringung seiner flüchtigen Theile/wie vorhin erwehnet.

## XVIII.

Hitzige Sa-  
chen ver-

Jedennoch dürfften sie uns fürwerffen/ daß hitzige Sachen / als Brandwein und Campher /



her/die Entzündung mehrer anstecken/un̄ folg<sup>mehren die</sup>  
 ch schädlich fallen würden: Aber ich antwor<sup>Entzün-</sup>  
 / daß diejenige/die uns solches in Gemüth<sup>dung nicht.</sup>  
 führen/ nicht verstehen wie eine Entzündung  
 ebohren werde: Dann sie haben vermeinet/  
 daß sie nur von einem/ aufferhalb den Gefässen  
 ch befindenden Blut/Sall/ Melancholey und  
 Schleim entstehe/die doch/ ob sie schon auffer-  
 halb ihren Gefässen wären/ dennoch keine Ent-  
 zündung/ viel weniger Eiter machen. Beson-  
 dern findet sich erwähnter massen eine Ver-  
 stopffung dabey/derer Theilgen bey erhoffender  
 Benefung wieder fließend und beweglich wer-  
 den müssen/ welches man durch keine erküh-  
 nende/ wohl aber durch erwärmende Sa-  
 chen verrichten kan/gleich oben zur Genülge er-  
 wiesen.

## XIX.

So aber die Verstopffung bey der Ent-  
 zündung so groß/ daß sie nicht vollk̄mmlich kan  
 vertrieben werden/so hacken oberwähnter mas-  
 sen die Theilgen und Kerben so lange/ biß die  
 Köhrgen in Stücke zerrissen/ dahero sich dann  
 die Geschwulre eröffnen/ weilen sie so von ihrer  
 eiterigen Materie müssen gereiniget werden/  
 welche sonst zu tieffe einfressen/ und die ganze  
 Ruthe zernagen dürffte/ wo man mit beqvemen  
 Mitteln nicht zeitig fürbauete: welcher etliche sol-  
 len nachgesetzt werden.



Reinigende  
Mittel.

Rz. Grünspan.

Sublimat ana. Gr. iiij.

Campher, ℥. j.

Guten starcken Weins ℥. iiij.

Wohlgemischet/zum Auswaschen hernach  
dienlich.

Oder :

Rz. Mercurial-Wasser Fallopii.

Brandwein/ ana. ℥. ij.

Weyhrauch.

Aloë.

Campher/ ana. ℥j.

Wohlgemendet.

Dieses sind Mittel / so man Detergentia oder  
Reinigende nennet ; Ihre Wirkung geschie-  
het folgender Gestalt. In beyden Recepten  
findet sich das Quecksilber/ als der allergrößte  
Feind des Sauers/wodvon hernach weitläuffti-  
ger zu handlen. Dieses Quecksilber ist zwis-  
schen den Salzen in den Sublimat fest einge-  
schlossen / und kan auch deswegen in Wasser  
oder Wein desto füglicher schmelzen/und damit  
dieses oder jenes verrichten ; Darzu thun  
wir noch einige salia volatilia oleosa , als den  
Campher und andere Gummi , die man mit  
Wein oder Brandwein deshalben mischet /  
auff daß sie in die Löcherchen des Geschwulrs  
mit einander durchdringen / wodurch die gifti-  
ge Materie gelöst wird/und die Köhrgen sich  
eröffnen / worauff das Sauer vermittelst des  
Quecksilbers unterbracht wird. Man thut  
auch



Es auch hiebey noch wohl andere Sachen/ als Grünspan/ weissen Vitriol und dergleichen / die mit ihren groben Theilen / gleichsam als Holzhauer / das verdorbene rund herum loß hacken / und das Geschwür von allen unnützen und zerbrochenen Röhrgen reinigen.

## XX.

Das Wasser von folgendem Præcipitat ist mit sehr dienlich / welches / weilten wir hernach müssen uns bedienen müssen / wir hieselbst bey schreiben :

Sublimatum Præcipitatum.

℞. Sublimat. trit. ʒ. ʒ.

Salmiac ʒ. j.

Regenwasser 4. Maß.

Dieses mengtet in einer Flaschen wohl unter einander / schüttelt es zuweilen um / und thut 2. Unzen Weinstein-Salz dabey / so wird sich der Sublimat præcipitiren , nachdeme er gesunken / gießet man das Wasser ab / trucknet das præcipitirte Pulver / und bewahret es zum Gebrauch / wie ingleichen das Wasser / in einer Flasche.

## XXI.

Dieses Wasser bestehet aus einigen Salz- Theilgen / so in dem Sublimat waren / nemlich in dem Vitriol und Salz / zu welche einige flüchtige des Salmiacs / und einige feste Theilgen des Weinstein-Salzes kommen / so daß die feinere und flüchtigere Salz- Theilgen die Feste bewegen / und wird das Sauer des Geschwürs von dem Vitriol - Weinstein - und Salmiac- Salz



Salz überwältiget/da dann inzwischen sothane bewegsame Theilgen die zerbrochene Röhrgen des Geschwürs rund umher abhacken / welches man reinigen nennet.

## XXII.

Das præcipitirte aber bestehet meist in Theilgen des Quecksilbers/und einigen anderen vom Weinstein-Salz und Salmiac; Dann das Quecksilber war in dem Sublimat vorhin von denen sauren Salzen/die dazu gekommen waren/feste gehalten/welche saure Stachel sich aber in dem Wasser davon absondern/und in die Alcalische Salze eindringen/die indeme sie ihren Ort quittiren/so gehen die zarteste und flüchtige Theile des Salmiacs wieder in die Löchergen des Quecksilbers über. Dann indeme das eine daraus gehet/muß das andere allemahl/von wegen der circularen Bewegung der Körper/wieder hinein gehen.

## XXIII.

Die Aqua Calcis oder Kalckwasser ist hiebey nicht auszuschliessen/allermassen bekant/daß der Kalck aus einem Alkali bestehet/welches vermittelst des Wassers/das Sauer der Geschwüre in seine Röhrgen verbirget / dahero die Geschwür-Löchergen auffbrechen und offen bleiben. Wann nun sothanes Sauer benommen/und die Seiten des Geschwürs in Stücken zerrieben und zerhacket/so ist die Erschwärung gereiniget.

## XXIV.

Bißweilen kan man wohl eins mit Mercurial-



Mercurial-Mitteln den Leib reinigen / starck schwitzen /  
 auch einige Pillen von Serpentin / Krebsaugen  
 und Præcipitato Albo gebrauchen. Der Patient  
 muß nichts anders als Decocta Chinæ, Sarsapa-  
 rillæ warm trincken: Wovon das Sauer aus  
 dem Leib getrieben und das Gift gedampffet  
 wird / worinn das ganze Werck bestehet.

## XXV.

Wann nun die Geschwüre gereiniget / so ist  
 weiter nichts zu thun / als daß man den Anwachs  
 des Fleisches / da es ein tieffes Geschwür gewest /  
 befördere und weiter Mittel zum cicatrificiren ge-  
 brauche: doch meine ich nicht / daß dergleichen ei-  
 gentlich zu finden / sondern sind die in solchem  
 Falle übliche Mittel eher diejenige / welche die  
 Bereiterung / und das Säuren derer anfließenden  
 Milch und Chyl-Theilgen verhindernen / die  
 sonst verursachen / daß das Geschwür offen  
 bleibet / da hingegen / indeme jenes gehemmet / das  
 Fleisch von selbst und zwar folgender massen /  
 wie ich in meinen Institutionen schreibe / anwach-  
 set. Wann einige Fäserchen eröffnet / so quill-  
 et eine Milchhafte Materie heraus / die indeme  
 sie daselbst verharret / so wird sie an der Stelle  
 des gewesenen Geschwürs / als wo sie ausgebro-  
 hen / inzwischen hart / zumahlen das Himmels-  
 Feuer continuirlich durchstrahlet / die dünne-  
 ste Theile mit sich wegnimmt / die gröbern aber zu-  
 rück lästet / welche allgemählich dicker und dicker  
 werden / und in die Gestalt eines Knörpels sich  
 verändern.

Wann



## XXVI.

Wann nun diese Milch-haftte Materie in die Eröffnung des Geschwürs kömmt / was geschieht dann zu solcher Zeit anderes / als daß nemlich die Luft gepreßt wird / und an den Ort succediret, aus welchem dieser chylose Saft geflossen / die dann vermittelst einer circularen Bewegung wieder Anlaß gibt / daß ein neuer Chyl-Saft gegen den vorigen anfließet / zumahl sie von dem Himmels-Feuer angefüllet / die Lufttröhrgen des vorigen oder alten durchbohret / auch dadurch dringend / gleichsam Säfern daraus formiret, worinnen dann die Geburt der Röhrgen bestehet / die eigentlich kein Fleisch / sondern ein zarter / mit verwirrten Röhrgen und Rinnen / durch welche die Säfte passiren, angefüllter Knorpel seyn.

## XXVII.

Diese Verwirrung schelnet daher zu kommen / weil die Ausfließende / und Krafft ihres Himmels-Feuers bewegsamer / in den alten ausgeflossenen Chyl - Saft eindringende Materie zuzeiten nicht gleich durchstrahlet / sondern öfters gezwungen wird sich zu krümmen / und zur Seite zu beugen / welches da es nicht bey einem / sondern unterschiedlichen Röhrgen fürgeheth / auch die Verwirrung erwecket. Auf solche Weise wachsen die Wunden vermittelst einer Art des Knorpels zu / und wird das Fleisch auff gleiche Manier dabey / wie auch die erhartete Fisten gemacht / welche wir deswegen Knorpelich heißen.

Wer



## XXVIII.

Wer dieser unserer Meinung nicht Glauben geben will / den weiß ich zu dem auff der Erde und Holz wachsenden Moos / welches sich also verhält: Wann die Röhrgen einer Baumrinde / Holzes oder Erden/2c. anfänglich fest zugeschlossen/so kan das von dem Regen darauff fallende Wasser nicht durchdringen / sondern wird folglich durch das lange Liegen austrocknet/und sich mit andern gröbern Theilen vermengen/dahero dicker und schleimiger werden: Da nun das subtile Feuer der Luft aus der Rinde / Holz / Erde /2c. durch diesen Schleim strahlet / formirt es Röhrgen; Die Materie aber/indeme sie aus einander gedehnet wird / drückt die Luft / und giebt offtermeldeter massen Gelegenheit/das die etwan noch in der Rinde / Holz oder Erde beschlossene Materie in diese Röhrgen dringe/welches / so es so fort continuiret,eine Aufschwellung/oder den so genannten Moos allgemählich verursacht. Auff eben diese Weise wächst auch eine Sarcosis, Hernia carnosa oder Fleischbruch / und dergleichen mehr.

## XXIX.

So weit gehet die Beschreibung dieser Materie aus meinen Institutionibus; Hieraus ist augenscheinlich zu ersehen / welcher gestalt das Fleisch wachse. Auff die Art nun / wie das Fleisch sich herfürthut / wächst auch die Oberhaut/und schliesset sich also die Wunde zu.



## XXX.

Die Mittel anlangend/ so dem Sauer widerstehen/wollen wir einige hie auffstellen. Erstlich bedienet man sich des Emplastri Grysei, welches aus unterschiedlichen Sauer temperirenden Sachen bestehet / gleich alle Alcalia thun / nemlich Gallmey (Lapis Calaminaris) Glette / (lithargyrium) Bleyweiß / (cerussa,) Tutia, die alle ein Alkali in sich haben/und beqvem sind / die Spitzen des Sauer zu stümpffen / und mit ihren Röhrgen auffzufangen / wie solches an dem Bleyweiß erhellet/das nichts anderst dann ein Bley ist/in welchem eine Menge saurer Stacheln stecken/die/indeme sie entkräftiget / ihre Wirkung nit wie zuvor thun können: Hier zu kommen noch einige flüchtige mit Aromatischen Oelen vermengte Salze/als: Terpentini/Weyhrauch/Campher/Mastich / Myrrhen/die in der Erschwärung das Sauer erwehnter massen zur Bewegung bringen/welches alsdenn von dem Alkali eingeschluckt wird. Von gleicher Wirkung ist fast das Empl. Diapompholigos nebst anderen. Man menget unter diese noch wohl einige Mercurialia, als Præcipitat, welcher seiner Schärffe halber den allzugeschwinden Anwachs des Fleisches mäßiget / zumahlen es sonst zu groß sich herfür thun dörfste / und würde man alsdann Mühe haben es wieder abzueken: Die Oele und schmierhaffte Salben sind öffters grosse Verhinderungen einer guten und geschwinden Genesung / darum wann man  
 ihrer



threr entbehren kan / ist es besser / dicker Lava-  
menten sich zu bedienen/als :

R. Bleyweiß ʒ. ʒ.

Silberglert ʒ. iij.

Gepülverten Weyhrauch / ʒ. ij.

Nothen Præcipitat. ʒ. ʒ.

Brandwein/so viel von nöthen.

gemischt und zu einen dünnen Sälblein ge-  
macht.

Wann diese Salbe austrocknen solte/ ist sie mit  
etwas Brandwein allemal wieder anzufeuchte.

Oder :

R. Präparirte Tutie.

Weyrauch ana. ʒ. ij.

Campher ʒ. ʒ.

Brandwein so viel von nöthen.

Ein dünnes Sälblein.

Oder :

R. Meng. (Mini.)

Boli ana. ʒ. ij.

Mastich ʒ. ʒ.

Brandwein/so viel als erfordert wird.

Ein Sälblein.

Oder :

R. Gebrant Elffenbein.

Bley so im Wasser zerrieben. (Plumbi  
aq. triti.) ana. ʒ. ij.

Myrrhen / ʒ. ʒ.

Kalckwasser/so viel von nöthen.

Ein Sälblein.

XXXI.

Bißweilen wachsen auch wohl in den Ges-  
schwül



schwüren einige bößartige Warzen / oder dergleichen / die man mit beißenden Dingen / als rothen præcipitat, und etwas gebranten Alaun / so darauf gestreuet werden / wegnehmē muß. Bey den callösen und Knörplichen Narben kan man sich gleichmäßiger Mittel bedienen / worzu einige das Emplastrum de Ranis cum Mercurio , oder folgende Salbe gebrauchen :

Rec. Rosensälblein ꝯ. j.

Ungetödtes Quecksilber / ꝯ. ꝯ.

Wohl untereinander gemenet.

XXXII.

Diæt.

Man muß hiebey eine mäßige Diæt halten / sonder Wein / Sauer / Salz / Fett und dergleichen / welche die Quaal leichtlich vermehren dürfften ; Doch mögen die Patienten gebraten Schöps- und Kalbfleisch zu Mittag / und des Abends Biscuit mit etwas Rosinen / nebst dem China- und Sarsaparillen- Franck wohl genießten.

Aniezo wollen wir einige Exempel anhängen / damit die angehende Chirurgi diesen Zufall / (gleich als in einem Spiegel) besser erkennen lernen.

I. Fall.

Ein gewisser Silberschmid / von ungefähr 25. Jahren / und starcker Leibes- Constitution , bekam durch eine Beyerschlass mit einer beschmitzten Weibsperson eine Entzündung an seiner Ruthen / welche er / wie es pflegt gemeiniglich zu seyn / daß man seine Faute nicht gerne gestehen will / anfangs verstaunte / und sonst wenig achtete ; Weil er nun verehlicht war / scheuet er sich



ich seinen Zustand jemand Verständigen zu  
 öffnen / dahero er zu einer Kräuter-Doctorin  
 eine Zuflucht nahm/die ihn starck purgirte; als  
 aber inzwischen die inflammation sich sehr ver-  
 öfferte / wurd er gezwungen nach einem guten  
 und verständigen Wundarzt zu schauen; allei-  
 ne das Ubel war schon zu weit gekommen / und  
 die Ruthe bey nahe gänzlich verrottet und ver-  
 mulet / also daß der Chirurgus den Schluß faste-  
 ren zu verhindern / daß die Verrottung nicht  
 weiter fressen möge / das völlige Glied abzu-  
 schneiden; Bey solcher Bewandnuß der Sa-  
 chen kam er und consulirete mich / nebst dem  
 Herrn Doctor Visscher meinem Collegâ ; Wir  
 beschlossen demnach folgendes Mißlein/welches  
 mich sonst in vielen Gelegenheiten nicht stecken  
 lassen/überzulegen.

R. Gute Weinhefen/ (Fæcum Vini.) Zij.

Schwarz Kockenbrod/ so auff's starckste  
 gesäuret / ʒj ʒ.

Tropisch Bier q. l.

Wohl untereinander gemischt / und wie ein  
 Brey gemacht.

Dieser wurde warm umgeschlagen; dieweilen  
 nun diese ingredientia alle aus sehr geistigen oder  
 spirituösen/auch fermentirenden und starck-wir-  
 kenden Theilgen bestehen / kam allgemach wie-  
 der eine Bewegung in das bey nahe verfaulte  
 Glied/vermittelst deren es gleichsam bey dem  
 Leben erhalten / und von neuen auffgewärmet  
 wurde / die Säffte fingen auch wieder an da-  
 durch zu fließen/und verursachten / daß das ab-



gestorbene und verfaulte Wesen sich davon absonderte/worauf wir einige digestiva (welche aus einem Sale volatili oleoso, und beygemengten beissenden Sachen/deren immer eines dem andern behülfflich ist / bestehende Medicamenten sind/) darüber legten/alsdann wir das folgende auch umschlugen:

R. Weiß Honig ʒ. ʒ. Serpentin ʒ. j.

Rothen Präcipitat ʒ. ʒ. Brandwein q.s.

Zu einer Salben gemacht.

Diese Salben löste die verfaulte Stücke völlig aus/und reinigte die Deffnungen mit solchem effect, daß er in kurzer Zeit völlig geheilet wurde / und sich seines Glieds noch in etwas bedienen konnte.

Zeit wählender Cur durffte er nichts anderes / als ein decoctum von Sarsaparilla und China trincken/wurde auch mit Mercurial - Mitteln einmahl purgiret.

## II. Fall.

Ein sicherer Beckenknecht hatte sich mit einer Magd / so neben ihm in Diensten / und unrein war/vergriffen / worauff er an der Eichel seiner Ruthe/als auch der Vorhaut / einigen Schmerzen mit starcken jucken fühlete/welches weil es ihm anfänglich nur fernere Lust zum Venus-Werck causirte, nicht viel zu bedeuten dünckte/alleine die Theile wurden allgemach hitziger/und endlich schmerzlich / so daß die ganze Ruthe entstecket war; die Vorhaut gieng wegen der grossen Geschwulst zurück / und der Harn konte mit grosser Mühe seinen Ausgang haben /



haben/weil die Harnröhre völlig verschwollen /  
 endlich kamen auch Geschwäre hervor; Im Be-  
 inn befand sich auch ein Drüpper dabey / wel-  
 cher aber nachmahls durch die Verschwellung  
 in seinem Ausgang verhindert worden; Alle-  
 indeme er eine arme Haut war/hatte er sich  
 in der Cure versäumet / doch endlich kam er zu  
 mir / da ich ihme behörliche cataplasmata auff-  
 legte/ wie folget:

℞. Wohlgesäuert Rulckenbrod/ ʒ. ij.

• Taubenkoth/ ʒj.

fol. Phellandrii M. j.

Zusammen in Topischen Bier gesotten/dann  
 noch 2. Quintl. Campher daran gethan/  
 und also wie ein Muß præparirt.

Hievon gieng die Entzündung grossen Theils  
 weg / so daß er des anderen Tages eine grosse  
 Menge Harn/und hernach stinckender unreiner  
 Materie aus der Ruthe quitt wurde / da schrieb  
 ich ihme diese Pillen vor:

Rec. Extracti Catholici. Gr. xv.

Merc. dulcis ʒß.

fünff Pillen daraus gemacht.

Er mußte ferner folgende Serpentin-Pillen ge-  
 brauchen.

Rec. Gekochten Serpentin ʒß.

Bezoard. Mineral. ʒ. ij.

Peruvian. Balsam ʒj.

Krebsaugen ʒij.

zu Pillen.

Von solchen mußte er täglichs 6. einnehmen /  
 und sprüßte man ihme Kalckwasser in die



Harnröhre / Zeit dessen er stetigs vom nachge-  
settem decocto tranct:

℞. Cassaphrasholz ʒ ij.

Frankosenholz ʒ ss.

Süßholz ʒ jss.

In Wasser biß auff 80. Unzen gesotten/her-  
nach durchgesehet/ und zum Gebrauch  
behalten.

Ferner säuberte man seine Geschwären mit den  
gemeinen medicamenten, so bey den Chirurgis  
dissfalls gebräuchlich sind / wodurch er endlich  
glücklich und behörig genesen.

### III. Fall.

Ein vornehmer Italiänischer Herr/weilen er  
unterschiedliche meiner Schrifften / zumahlen  
er der Niederländischen Sprache mächtig war/  
gelesen hatte/bekame Verlangen mich zu sehen  
und zu sprechen: Er erzehlte mir seine Begegnuß:  
Kurz zu sagen/seine Ruthe war starck entzündet/  
und mit v'eien schwürigen Blättergen besetzt /  
er hatte zwar solchen Zustand vormahls auch  
an sich gehabt / jedoch daran geheilet worden /  
dissmahls aber fand er sich von neuem nach ei-  
nem unreinen Beyschlaffe in: um nun den gros-  
sen brennenden Schmerzen zu benehmen / ließ  
ich süsse Milch und Campher mit etwas Bolus  
und Eyerweiß gemengt um das Glied schlagen/  
worauff dann die schwürigen Blättergen mit  
folgendem gesäubert worden:

℞. Weissen Vitriol. ʒ. ss.

Brandwein ʒ iij.

Spir. Salis Armoniaci 6. Tropffen.

Wohl gemenet.

Nach



Nachdeme nun alles recht gereiniget war und zu  
 heilen begunte/sieng etwas wildes Fleisch dar-  
 aus zu wachsen an / welches ich aber mit rothem  
 præcipitat wiederum wegnahme / so daß er voll-  
 kömmlich restituirt worden.

## IV. Fall.

Eine sichere Person / so sich lange mit einem  
 charffen Drüpper geschleppt / hatte an der Ei-  
 sel des Glieds viel harte Beulgen/und hin und  
 wieder einige schwürige Blättergen sitzen / ich  
 legte das unguentum Basilicum mit etwas un-  
 termischtem Præcipitat darüber; über die ganze  
 Ruthe aber schlug ich das Emplastrum de ranis  
 cum Mercurio : Hiervon wurden die Bäulen  
 vertrieben/und die Geschwülre gereiniget / die  
 ich alsdann mit dem Unguento Rosaceo, worun-  
 ter etwas vom Bolo gemischt / völlig zubeilete.  
 Inzwischen hielt er eine gute Lebens-Regel/und  
 trancf täglich ein kräftiges decoctum von der  
 Salsaparilla und China.

## V. Fall.

Gegenwärtiger Brieff wurde mir von einem  
 Materialisten überschickt/folgender massen lau-  
 tend:

Mein Herr/

Nachdeme ich das Glück gehabt Euer E. E.  
 Schrifften zu lesen/so ersuche Dieselbte freund-  
 lichst/sie wollen gütigst geruhen / mir/indeme ich  
 der Kunst/so allererst zwey Jahre tractire / an-  
 noch unkündig und wegen eines vorgefallenen  
 casus gänzlich in Zweifel stehe / in etwas zu



recht zu helffen; Es ist nemlich ein reisender Mensch unter meine Hände kommen / deme kürzlich eine Geschwulst an der Haut der Ruthen von unten entstanden/ich habe zwar eine Cataplasma darüber geschlagen und wohl acht Tage damit continuiert, jedoch vergebens/welch die Geschwulst nur mehrers davon zugenommen: Von Anfang war es sehr klar / und schiene nur mit Wind angefüllet zu seyn/ aniesz aber ist es röthlich und schmerzet sehr / in welchem Zustand es vierzehn Tage gedauert hat; darauff nun adhibirte ich das Emplastrum de Cumino, doch abermahl sonder Vortheil. Hierwegen also gereichet an Euer E. E. mein freundliches Bitten nochmahls / sie belieben mir disfalls / damit ich nicht in Schanden stecken bleibe/was weiter zu thun/ gültigst zu berichten/wobor dann mich jederzeit danckbar erweisen werde.

Euer E. E.

schuldiger Diener N. N.

Ich beantwortete dieses Schreiben schleunigst/ und war dermassen:

In Erwegung des jenigen/ so mir von meinem Herrn berichtet worden/ wolte ich rathen / daß sie das Emplastrum de ranis mit viermahl so viel Mercurio darzu gemengt / überschlagen möchten/als mit welchem ich viel herrliche Sachen vielmahls præstiren sehen; allermassen das Quecksilber wegen seiner Durchdringlichkeit alle enge Wege durch passiret/ und so dann die  
saure



laure Theilgen/welche die Verstopffung causi-  
 en/ mit sich hinweg führet / worauff denn folge  
 die Geschwulst sich verringern muß. Adieu.

Auff dieses erhielt ich folgendes :

Mein Herr Doctor Blancard,

Ich habe mir abermahlen die Kühnheit ge-  
 nommen/den fernerer Zustand meines Patien-  
 ten zu advisiren: Betreffend nun dessen unten  
 an der Ruthen sitzende Geschwulst/ so schien es  
 anfänglich/als ob sie von lauter Wind ange-  
 wüllet gewesen / dabey aber blinckend klar und  
 als ein Tauben-Kropf gestellet war; unter ande-  
 ren gebrauchte ich auch den von Bolus, Campher  
 und Brandwein zusammen gesetzten Umschlag /  
 welchen mein Herr Doctor in seinem Tractat  
 von den Pocken recommendiret, alleine mit  
 schlechtem Success, zumahlen sich das Geschwell  
 nicht das geringste verringert; Hierwegen nun  
 befand ich mich genöthiget/bey Euer E. E. mich  
 Rath zu erholen: worauff sie mir das Empla-  
 strum de ranis cum Mercurio auffzulegen verord-  
 net / mit deme ich bisher beständig continuiret;  
 wann aber an der Geschwulst sich wenig ver-  
 minderet / und selbige anjeko zu erharten begin-  
 net / als bin wiederum gezwungen dero Hülffe  
 zu suchen / zumahlen der Patient ein armes  
 Blut ist / so seine Kost mit den Händen gewin-  
 nen muß. Vereicht demnach mein nochmah-  
 liges Bitten an Euer E. E. Sie geruhen / was  
 bey solchem Zustand ferner dienlich seyn mag/mir  
 gütigst zu verschreiben. Annoch ist mir eine an-  
 dere



dere Person vorkommen/deren Ruthen dermassen auffgeloffen und verschwollen/das die Borhaut ganz zurucke gewichen; darbey auch eine Ausseiffierung zwischen dem Hautgen und der Eichel/ doch sonder Drüpper oder Sjankert, auch nicht entzündet/sondern nur etwas härtlich ist; so Euer E. E. hierwegen ein Emplastrum in gleichen zu ordiniren beliebte / werde mich allenfalls danckbar erzeigen.

Euer E. E.

Schuldiger Diener

N. N.

Bev solcher Bewandnuß nun/ließe ich die Scirrhole Härtigkeit mit dem blauen Vitriol zuweilen bestreichen/ bis es eine Oeffnung kriegle/ auff welche ein gutes digestivum und solche zu Exyterung zu bringen / geleyet / von aussen aber gleichwohl noch der vorige Pappen de ranis umgeschlagen wurde; daher er / obwohlen es etwas langsam gieng/ endlich zu völlig zu recht came.

#### VI. Fall.

Kurz verwichener Zeit besuchte mich ein verehlichter Herr/und nachdeme er/wie es schien/wieder freywillig von mir scheiden wollte / offenbahret er/nach wenigem Wortwechsel/ seine verborgene Quaal: Er war nemlich zuvor an einem Drüpper geheilet worden / roovon doch etliche harte Beulgen und Geschwulre nicht allein um die Eichel / sondern auch selbst unter der Borhaut übrig geblieben/so/ daß das Exyter /



Eyter/so hinter der Borhaut gefessen / vorwarts durch ein auffgefressenes Löchlein häufig außweifferte; Er brauchte zwar einen Frankosen-Arzt (von der Art/so ihre Zettul überall auszutreiben pflegen /) der aber das Ubel mit grosser Marter nur ärger machte/ und anbey viel Geldes von ihm zog. Allein dieses ist die Manier solcher Geld-hungerigen Pocken = Betrieger / daß sie ihren Patienten an statt des Leibes den Beutel tapffer fegen; dahero ich alle so wohl in dieser als anderen Kranckheiten Hüff-bedürffige treulich vermahne/sich nach Leuten / deren Kunst man gewiß ist/ umzuschauen / dann solcher Gestalt sie nicht betrogen/sondern auch viel sicherer geheilet werden.

Als er sich nun lange genug bey diesem Schwacksaiber geqvålet / und nicht alleine seine Ruthe sehr verdorben / sondern auch allbereit aus der Nasen ihme etliche Stücke Bein außzufallen begunten / ja endlich mit großen Haupt = Arm = und Bein-Schmerzen befallen wurde / ängstigte er sich sehr / und suchte seine Zuflucht bey mir. Was nun die Ruthe betrifft/ woran er Anfangs nicht kunte curiret werden / ließ ich das Ungventum rosaceum mit untermengtem rothen præcipitat darauff legen/nach diesem aber das Ungventum Basilicum mit vorigem Præcipitat appliciren, endlich / weil es sich langsam ablösen wollte/den blauen Vitriol darüßer streichen; bißweilen schlug man auch das Emplastrum de ranis cum Mercurio um  
die



die vöilige Ruth herum; Als nun hernach die Beulen allgemach vergiengen / zumahlen man sie öffters mit Brandtwein und Campher auswusche / sauberte man dieselbe so / daß er inerhalb eines Monats an dem Glied restituirt worden; wie es ihm aber weiter mit der verrotteten Nasen und denen anderen Pocken accidentien ergangen / kan ich nicht wissen / vermuthe doch / daß er die fernere Cur / zumahlen er von schwachen Leibs-Kräftten war / nicht habe ausstehen können.

## C A P. VI.

Von dem wilden in der Harn-Röhre wachsenden Fleische Caruncula genannt.

### I.

**Caruncula** **S**Er Drüsper hat ferner gemeiniglich zu seinen Mitgesellen das fleischigte Auswachsen in der Ruthe / Caruncula genannt / so sich mehrentheils an der Stelle D. in der ersten Tafel / oder in I. und K. der zweyten Figur desselbigen Blats / allwo nemlich der Saamen seinen Ausgang hat / ereignet. Wann nun dieser Saame oder vielmehr drüsfigte Materie so scharff / daß sie alles / sonderlich aber den Theil / welcher erstlich geschwollen / und weiters noch diese giftige Materie durchlässet / durchnaget / so muß solche nicht alleine mit Pein abgehen / besondern weilten sie aus scharffen Theilgen beste



gehet/greiffet sie immerfort die Seiten der ver-  
 ringerten Röhren an/so daß sie unauffhörlich / als  
 mit Messern und Schwerdtern/in Stücke zer-  
 rissen werden/wohero / vor-bey dem Sjankert,  
 erwähnter massen / die Exulceration oder Ge-  
 schwäre entstehen; Dieses Geschwür oder Er-  
 öffnung kan nun/nachdem es gesäubert / so ge-  
 schwinde nicht / als ein auswärts auff der Ru-  
 chen sitzendes / zuwachsen; zumahlen da kein  
 Drüppert dabey/es doch von dem stetigs durch-  
 gehenden Harn offen gehalten wird / und indes  
 ne es nicht füglich cicatriziren kan / so wächset  
 das Fleisch höher als sich gebührete / so daß der  
 Darn gang verschlossen / und der Abgang des  
 Harns dadurch verhindert wird. Die Weise  
 aber wie das Fleisch in den Geschwüren wachse/  
 habe in vorhergehendem Capitel genugsam dar-  
 gethan / deßhalben ich eine Sache zweymahlen  
 vorzubringen unterlasse.

## II.

Man kan diesen Zufall wahrnehmen: I. Kennzeichen  
 Wann man sein Wasser nicht wohl lassen kan.

Wenn man oben in der Röhre einige Ge-  
 schwülst fühlet / dabey wohl ein Schmerze zu  
 verspüren / wierwohl er nicht allemahl an dem  
 genannten Orte / besondern wohl tieffer/ auch  
 in mehrern als einem Plaze zu befinden / zu-  
 mahlen die scharffe Materie öffters die ganze  
 Harn-Röhre durchfrisset / welches sich auch  
 wierwohlen seltener mit den Frauen zuträget.

3. Ste



3. Stehet mit dem Visitir- Eisen wahrzunehmen / ob etwas in der Röhre siße / welches den Durchgang des Eisens verhindere. 4. Wann ein Drüsper oder dergleichen vorhero gegangen.

## III.

Cur.

Wir wollen nun zur Cur uns fortwenden / zumahlen dasjenige / was wir etwan bey diesem Zufall raisoniren könten / aus dem vorhergehenden Capiteln ein jeder wiederholen kan. Den Leib kan man mit Mercurialien reinigen / wovon zuvor einige Formuln mitgetheilet. Das Schützen kan ich dabey keines wegs verbieten / indeme die sauer temperirende Sachen in allen Kranckheiten gut. Doch das vornehmste der Cur bestehet hierin / daß man das ausgewachsene Fleisch wegnehme / welches sich etwas schwer practiciren läßt / indem man nicht so wohl dabey kommen kan / als wann es auswårts wäre. Das beste Mittel ist / daß man eine dünne silberne Pfeiffe oder Röhre mache / so sehr glatt seyn muß; das Ende aber / so außserhalb der Röhre bleibet / kan etwas breiter seyn: wie in der vierdten Figur der vierdten Taffel zu sehen / allwo A. A. die Pfeiffe ist / so man biß zu dem ausgewachsenen Fleisch sachte in die Harn-Röhre stecket. B. aber ist das breite Theil / worein man etwas Pulver thun / und also mit dem Mund in die Röhre blasen kan.

Silberne  
Pfeiffen.

IV. An



## V.

Anderere verfertigen Röhren von gewächster Pfeiffe von  
 Leinwand: Indeme aber die Harn-Röhre so gewächster  
 weit nicht ist/das man eine solche Pfeiffe darein Leinwand.  
 bringen könne / so dürffte / meines Erachtens /  
 eine silberne oder güldene beqvemer fallen: Doch  
 indem es einigen gefällt / sich jener zu bedienen /  
 so will ich allhier die Manier / wie man sie verfer-  
 tiget / melden: Man tuncet fein und festes  
 Leinwand in Wachs/das mit etwas Del auff die  
 Weise eines Sparadraps zubereitet: Dieses ge-  
 wächste Leinwand rollet man umb einen Stiel/  
 und macht es also zu einem Wachs-Röhrlein /  
 so man mit Del bestrichen in die Harn-Röhre  
 steckt; Es ist gut/das man einen Faden daran  
 befestige / damit sie nicht ganz hinein schiessen  
 könne. Oder man kan auch wohl etwas star-  
 ke Leinwand vorhero umb einen Stiel winden/  
 und mit Terpentin fest machen/das dann in zer-  
 schmolzenen Wachs getuncet / und dann zur Er-  
 kältung hingelegget wird / so wird es leichtlich von  
 dem Stiel abgehen / und eine künstliche Wachs-  
 Pfeiffe abgeben.

## V.

Etliche bedienen sich der bleyernen Pfeiffen / Bleyerne  
 die nicht zu verachten / wann man sie anderst so Pfeiffen.  
 glatt machen kan / das sie ohne Verletzung der  
 Röhre hinein zu bringen / inmassen das Bley et-  
 was schlefericht und rauhe ist.

## S

## VI. Wann



## VI.

Wann nun die Pfeiffgen also verfertigt/  
hat man eines beqvemen Pulvers dazu nöthig/  
wovon denen Lehr-Schülern zum besten einige  
Formulen darstellen will:

Rec. Gebrant Alaun. ʒ j.

Kupffer-Rost. Gr. x.

wohlgemenget zu einem Pulver.

Oder:

Rec. Mercur. rubr. ʒ ss.

Gepülberte Sevenbaumblätter. ʒ j.

Ein Pulver.

Oder:

Rec. Schwefel. ʒ j.

Kupffer-Rost. ʒ ss.

Ein Pulver.

Diese und dergleichen Sachen kan man nach  
Gelegenheit der Sachen so starck und schwach  
machen/als man begehret.

## VII.

Man stecket auch vermittelst eines Styli,  
wohl einige Salben durch die Pfeiffen/bis auff  
den Anwachs zu/als das Ungventum Apostolo-  
rum oder folgende:

Rec. frische Butter. ʒ j.

Gelb Wachs. ʒ ij.

Terpentin. ʒ iij.

Rothen Præcipitat.

Kupffer-Rost. aa. ʒ j.

Ein Salblein.

Dies



Dieses continuiert man so lange / bis das wilde  
Fleisch verzehret. Man kan auch dieses Sälb-  
lein / wie die Pulver / so starck und schwach ma-  
chen / als man begehret / so man nemlich noch  
mehr belssende Dinge dazu / oder einige davon  
thut.

## VIII.

Wann nun das ausgewachsene Fleisch  
weggefressen / muß man die Eröffnung eiligst zu  
hellen suchen / deßhalben folgende Pulver durch  
die Pfeiffen darein zu blasen.

R. Kohes Antimonium. ʒ. j.

Armenischen Boli. ʒ. ij.

Campffer. ʒ. ss.

Ein Pulver.

Oder :

R. Galmey.

Weyrauch. āā. ʒ. j.

Ein Pulver.

Oder :

R. Terr. Vitriol. dulc.

Gebrant Hirschhorn. āā. ʒ. j.

Citronen-Baumharz. ʒ. j.

Ein Pulver.

Oder :

R. Terr. Sigillat.

Bleyweiß. āā. P. ij.

Campffer. P. j.

Ein Pulver.

§ 2

Oder :



Oder:

Ry. Goldglett.  
 Mastich.  $\text{ää. P. æq.}$   
 wohlgemischt.

Oder:

Rec. Gebrandt Bley.  
 Tutia.  $\text{ää. P. ij.}$   
 Campffer. P. j.  
 Ein Pulver.

Von diesen Pulvern kan man auch mit etwas  
 Del / Terpentin und Wachs / Salzen machen.  
 Das Emplastrum Gryfæum. Ungv. Oculare. Dia-  
 pomphol. Opodeldoch Fel. Wurzens &c. sind  
 hierbey auch dienlich.

## XI.

Unterdessen man beschäfftiget ist / dieses  
 Fleisch abzunagen / muß man zu Zeiten die  
 Röhren heraus nehmen / damit der Harn seinen  
 Auslauff habe / und so dieser die carunculam  
 nicht vorbey passiren könnte / muß man ihme mit  
 dem Cathetere, welchen man über jenes hin-  
 sticht / zu Hülffe kommen. Wann der Harn  
 abelassen / ist die Röhre wieder einzustecken /  
 etwas Pulver darein zu blasen / und dieses so  
 lange zu wiederholen / biß die Heilung vorbey.  
 Anieho wollen wir zu fernerm Unterricht der  
 angehenden Wund. Verzte noch einige Casus  
 erzehlen.

## I. Fall.

Ein junger Mensch von 21. Jahren hatte es-  
 nen unreinen Drüsper gehabt / der durch seine  
 Scharffe



Schärffe die Harn-Röhre sehr zunaget: nach-  
 dem er nun von demselbigen befreyet worden /  
 verspührete er eine sonderliche Beschwerniß im  
 Wasserlassen / also daß es viermahls völlig ver-  
 stopffet / und kaum Tropffenweis aussenffern  
 kunte / man fühlete so wohl mit den Fingern als  
 dem Styilet / daß etwas innerhalb der Harn-  
 Röhre seyn mußte. Um selbiges wegzunehmen  
 und ihn dadurch zu vorigem Stande zu brin-  
 gen / bließ man durch ein si bernes Pfeiffgen  
 oder Röhrgen folgendes Pulver an das ausge-  
 wachsene Fleisch.

R. Mellis usti. ʒ. ij.

Alum. usti. ʒ. iij.

Ein Pulver.

Hier von wurde dasselbige abgezehret / worauff  
 es durch Einsprühung von Bolo und Brand-  
 wein völlig geheilet worden.

II. Fall.

Ein gewisser Studiosus Theologiae von Lel-  
 den / hatte gleich anderen einstens eine Reise  
 nach dem Venus-Berge gewagt / wor von er  
 doch sonder Schaden nicht zurücke kommen  
 können; Zumahlen ihme / nachdeme er getrof-  
 fen / die Hagelsteine so dichte auff dem Leibe  
 fielen / daß etliche davon in seinem Canal stecken  
 blieben / indem nemlich alldorten mehr als eine  
 caruncula gewachsen war. Als er einmahlen  
 zu Amsterdam in einer Herberge lage / kunte er  
 aus Mangel der Wachspfeiffe / mit welcher er  
 sich



sich sonsten dießfalls zu helffen pflegte/das Wasser nicht lassen; dieweilen nun solches in Gegenwart des Wirths und anderer Gäste geschah/ in derer Præsenz er obgedachtes Instrument zu adhibiren sich scheuete/wurde er vor Scham und ängstigen Schmerken bald auffer sich selbst gebracht; als dieses aber vorbev/ersuchte er mich umb Hülffe; ich ließ ihm zur Stunde durch einen Chirurgum einen silbern Catheter in die Rurthe stecken/worauff er überflüßig harnete; man bliesse ihm dann einige Tag hinter einander folgendes Pulver ein:

Rec. Kupffer-Rost.

Merc. Sublim. āā. Gr. 6.

Gebranten Alaun. ʒ j.

Ein Pulver.

so man so lange / biß alle Fleischgewächse abgefressen waren/ continuirte, auch endlich dieseibe mit einem starcken Thee-Wasser / worunter etwas Bolus gemenget / stetigst einzusprützen / cicatrisirte, darnach er völlig genesen wiederum abgereiset; dabey ich ihme doch eine Erinnerung seines Studii halber gabe / so er zu Danck annahme.

### III. Fall.

Einem Goldschlager war / nach Heilung seines Drüppers / eine daher entstandene Caruncula in der Harnröhre annoch überblieben / welche ihn so abmattete / daß er in grossen Schmerken mit seinem Wasserlassen wohl eine halbe Stunde zubringen mußte. Weiln er aber dens  
noch



och nicht auſſerhalb des Venus-Buſch bleiben  
 unte/vergaffte er ſich ſo lange/biſ er von neuem  
 wiederum einen Drüſſer an Hals bekam:  
 ahero dann die Entzündung ſich ſehr vermeh-  
 rete/ auch die eiteriche Materie ſo ſcharff wor-  
 den/ daß ſie die entſtandene Carunculam völlig  
 abnagete/welche rund von Geſtalt/ und in der  
 Größe einer Erbiſ/ hernach der Urin in den  
 Harn-Topff ausgeworffen; Bey ſo bewand-  
 en Sachen ſiele leicht zu erachten/ wie dieſem  
 Menſchen zu Muth wäre; jedennoch habe den-  
 ſelbigen/ wie in einer Gonorrhoea gebräuchlich/  
 vornehmlich mit Einſprüzen völlig curiret.

## IV. Fall.

Ein aus Frankreich geſüchteter Cavallier  
 hatte ſich an einem zwar ſchönen Mägdgen/ die  
 aber mit dem Leibe ihre Nahrung zu ſuchen ge-  
 wohnet war/ verſehen; als er nun mit einem  
 Drüſſer von ihr begünſtiget worden/ bliebe  
 er nach deſſen mühsamer Curirung dannoch  
 eine caruncula oder ausgewachſenes Fleiſch  
 in der Harnrohre ſitzen/ ſo ihm an feinem  
 Waſſerlaſſen ſehr verhindertlich ſiele; Man  
 machte demnach eine Pfeiſſe von mit etwas  
 Bolo gewächſten Leinwand/ an deren Ende  
 man ein wenig Spangrün/ mit Ungvento Ba-  
 ſilico vermiſchet/ klebte/ und ſolches durch Ein-  
 ſteckung in die Ruthe die carunculam abfreſſen  
 lieſſe; Als nun der Harn ſeinen freyen Aus-  
 gang wiederum bekommen/ wurde die Pfeiſſe



mit einem Sablein von Silberglett und Bleyweiß bestreichen / und dergestalt die Deffnung in der Röhre geheilet.

### V. Fall.

Kurzverwichener Zeit kam zu mir ein Edelmann aus Gelderland/der sich über eine carunculam in der Harnröhre gegen mir beklagte/mit Vermelden/wie er wegen grossen Schmerzen/den sie causirte, weder Tag noch Nacht ruhen könnte / auch daß er solche allbereit fünf Jahr ertragen / doch wenig Besserung daran verspüret. Ich riethe ihm derhalben / daß er stetigs / so wohl bey Tag als Nacht / einen bleyernen Stiel in der Harnröhre tragen sollte: worauff man mit einem gar dünnen den Anfang machte / und solches mit immer zu dickern forthin continuirte, diese Stiele aber niemahlens / als des Wasserlassens halber / ausnehmen / aber so fort wieder einstecken mußte; innerhalb 16. Tagen bekam er hiervon eine sothanige Erweiterung in der Urethra, daß er sonder einige Pein den Harn beqvemlich lassen konnte.





## CAP. VII.

Von dem Testiculo Venereo, oder  
Ballen Geschwulst.

## I.

**S**ine denen vorgedachten finden sich noch mehrere Klippen in dem Venus-Meere / nehmlich der Sand- oder Venus-Ball / sonst Testiculus Venereus, der Hernia Veneris genannt / welcher nichts anders / als eine Aufspannung der Ballgefäße ist; hiervon besehet der 1. Tafel 2. Figur / welcher

A. A. A. A. Die Saamen-Gefäße sind / so zwischen den dünnen und zarten Häutgen in richtiger Ordnung gelegen.

B. B. Die Saamen-Gefäß wie so'che durch das häutige Theil lauffen / und von hinten an den Ballen ( Testiculum ) fest seyn.

C. Das weiße Häutgen der Saamen-Gefäße / welches diese / ehe sie Schlangenweiß durch die Oberballen ( Epididymides ) gehen / durchdringen.

D. D. D. D. Das weiße Häutgen von vorn her öffnet / an den Seiten aber umgeschlagen.

Wann es sich nun ereignet / daß ein Drücker allzu geschwinde verstopffet / oder geheilet wird / ehe das Gift hinweg genommen / so bleibet die Saamhaffige Materie in den Gefäßen stehen / und wird dicke. Welcher gestalt



aber diese Materie inficiret werde / ist meine Meynung diese : So nehmlich solche Feuchtig-  
keit aus den Parastatis in die Ruthe nicht mehr  
fließet / indem allbereit die vorhergehende  
Schwödrung geheilet / so muß sie durch einige Ge-  
fäße wieder ins Blut kommen / ( es wäre dann /  
daß man vermeynen wollte / daß einige andere  
Gefäße von den Prostatis oder Samen-Biäßen  
nach den Ballen zugienge / dergleichen meines  
Wissens doch bißhero nicht gefunden worden / )  
indeme aber das Blut wiederum in die Bälle  
läuffet / damit daselbst der Saame abgesondert  
werde / so wird es alsdan mit der giftigen Feuch-  
tigkeit beschmizet / und / wie vorhin von dem Al-  
cali und Acido gemeldet / verdickert. Beschauet  
derwegen die vierte Tafel / und deren erste Figur /  
alda man siehet / wie die saure Stacheln C. D. E.  
in die Röhrgen des Alkali dringen / also überqver  
in deren Löchergen zu liegen kommen / und sotha-  
nig Verstopffung machen.

## II.

So man dieses nun für feste gestellet / so kan  
der Saame durch die vorgenannte Ball-Ges-  
fäße gehöriger massen nicht fließen / das ist : Er  
fähet an stille zu stehen / und weilen er fort und  
fort mehrers zufließet / so wird der Ball davon  
größer / härter und dicker / welchen man denn  
seiner grossen Schwere halber einen Sand-  
Ball nennet. Wann aber die erdickerte  
Feuch-



Dichtigkeit nicht so fort im Anfange verdünnet  
 und/so erhärtet der Ball als ein Scirrhus. Ein  
 Gefäße werden auch von sothaner Materie  
 raffer durchnaget / so daß die Säfte heraus  
 süssen / und ein wildes starck anwachsendes  
 Fleisch den Ball entsetzlich groß macht. Man  
 leichtlich bedencken / was für Quaal und  
 Schmerzen dabey seyn müsse / zumahlen alle  
 Äßerchen ausgedehnet / und die kleinsten zer  
 rochen werden / welche unter dem Zerbrechen et  
 Bewegung an die Seele machen / und dersel  
 eine sothane Beschwerligkeit verursachen /  
 die sie urtheilet / es müsse eine Pein vorhanden  
 seyn. Und weilien auch diese Bewegung von  
 den Ballen entspringet / so muß die Seele inglei  
 chen von daher den Schmerzen empfinden. Die  
 sey genug von dem Ursprung eines Sand  
 halles.

## III.

Anjeho lasset uns kürzlich besehen / was bey <sup>Beschaffen</sup>  
 der Genesung zu beobachten: Man muß durch <sup>heit der</sup>  
<sup>Cur.</sup>  
 verdünnerende und wirkende Mittel die erdi  
 verte Materie flüßig machen. Da es aber zu  
 weit eingerissen / muß man sich bemühen / und das  
 Scirrhöse zu separiren / selbes zur Bereiterung  
 bringen / und / so alles vergeblich / muß man so  
 an den Ballen ausschneiden.

## IV.

Innerlich kan man einige Serpentin-Villen/  
 mit Zusatz des Peruvianischen und Copayva-  
 Bals

Cur.



Balsam / wie auch Krebs. Augen zc. eingeben  
 Worauff man täglich viel Thee- Wasser oder  
 Coffée trincken mag / als durch welches der  
 Leib erwärmet / und die Säfte bewegbar  
 werden. Ingleichen hat man bißweilen einig  
 Tropffen des Spir. vol. von Hirschhorn und  
 Spanischen Wein zu gebrauchen / der ein mehr  
 als gemeines Mittel abgiebt / umb die Feuchtig  
 keiten zu verdünnern : Von gleicher Krafft sind  
 auch folgende :

Spir. Salis Armoniaci.

Eboris.

Ossium.

Sanguinis.

Urinae.

Sal Volatile oleosum Cornu Cervi.

Eboris.

Urinae.

Flores salis Armoniaci.

und dergleichen Volatilische Dinge mehr  
 Zumahlen alle flüchtige Salia wider das in  
 ficirende Sauer ein kräftiges Gegen-Gift  
 seyn.

Wiewoh'en nun diese innerliche Mittel sehr  
 vorthailhaftig fallen / so muß man doch die  
 äußerliche nicht gänzlich deswegen verwerffen  
 inmassen warme Breye / Bähungen / Pflaster  
 und dergleichen hieselbst viel Nutzen schaffen  
 Zu dem Ende man folgende Cataplasmata ma  
 chen kan :

Recipio



R. Rübemist. ℥. iij.  
 Fol. Phellandrij.  
 Kautenblätter. āā. M. j.  
 Tobackblätter. ℥. j.

dieses in Wasser zu dicke eines Muses gekocht/  
 und dann

Weizenmehl /  
 Honig. āā. ℥. ij.

innoch dabey gethan / und ein Cataplasma  
 gemacht.

Oder :

R. Weinhefen. ℥. iij.  
 Rücken-Meel. ℥. ij.  
 Campffer. ℥. ss.  
 Brandtwein. q. s.  
 Ein Umschlag.

Oder :

R. Weinhefen/  
 Schwarzes Rücken-Brod. āā. P. æq.  
 in Bier wie ein dicker Brey gekocht / und hernach  
 umgeschlagen.

V.

Diese Breye sind warm umzulegen: Folgende  
 Bähungen sind auch nicht schlimm :

R. Gutes Bier. ℥. iij.  
 Spir. Matrical. ℥. ij.  
 Salis Armoniaci. 10. Tropffen.  
 Zu einer Bähung.

Oder :



Oder:

Recip. Toback eine halbe Hand voll.

Gartenkres zwey Hände voll.

Phellandrii eine Hand voll.

in süßem Wein biß auff 10. Unzen gekocht/  
alsdann geseihet: und ferner/

Spir. Salis Armon. ʒ. ʒ.

auch Campffer. ʒ. ʒ. dazu gethan/  
und

Eine Bähung daraus verfertigt.

Das folgende ist mir auch von jemand/der ver-  
schiedene damit curiret, für was rares commun-  
cirt worden:

Rec. Gartenkres. M. ʒ.

Frische Butter. ʒ. j.

fricassiret dieses in einer Pfanne / biß alle  
Feuchtigkeit ausgedämpffet / dann thut zwey  
Dvintl. Campffer dabey / und schlaget es um  
den Ball.Alle spirituöse Feuchtigkeiten sind sehr be-  
quem zu diesem Zustand / da sonderlich folgendes  
nicht von den geringsten ist.

Spiritus Matricalis.

Rec. Weyhrauch.

Algtstein.

Myrrhen.

Mastich / āā. P. æq.

Rectificirten Spiritum Vini q. s.

Solches muß man klein zustossen / und mit  
dem Spiritu Vini, damit die Gummien desto  
besser schmelzen / einige Tage digeriren lassen  
hernach



hernacher aber destilliret man es langsam in einem gläsernem Kolben.

Die Tincturam Assæ foetidæ kan man in unserm Zufall auch nicht ausschliessen.

## VI.

Wann nun diese und dergleichen Sachen auff die Bälle gelegt werden / so müssen derer <sup>Welcher</sup> garte und arbeitsame Theilgen in ihre Gefäße <sup>Gestalt die</sup> sich eindringen; dann gleichwie man siehet / <sup>se Medica-</sup> daß ein Leder von dem Wasser auffschwillet / <sup>mente wir-</sup> indeme die Wasserschlängichen selbiges gleichsam umhalsen: So schwillet auch die Haut und andere Theile zugleich mit auff / und wann eine Portion hinein gedrucket / müssen andere so lange hinten anfließen / biß eine Ursach mit Gewalt den Fortgang des Druckens hemmet. Diese nun so durchdringende Materie muß nothwendig die erdickerten Säffte / so sie noch einiger massen beweglich / zum fließen erwecken / welche Würckung / so sie erhalten / wird der Ball gemählig dünner werden / und die dicke Feuchtigkeit ihren Ausgang gewinnen. Um solches aber mehr zu befördern / kan man unter die Umschläge und Bähungen etwas Potasche und Sal-Armoniac thun / derer Theilgen etwas steifer seyn / als die der Spirituum, und folglich hefftiger ansehen / nicht anders / als wie die Kugeln und Schrot / so vermittelst des Büchsen Pulvers aus den Stücken und Musqueten geschossen / erschrocklich heraus blißen / und alles /  
was



was ihnen begegnet / übern Hauffen werffen.  
 Durch eine in etwas gleichmäßige Ansetzung  
 nun dringen die subtilen und flüchtigen Salze  
 besser durch / vermittelst dessen sie des Caste.  
 der Bälle sich bemeistern / und alle Löcher und  
 Deffnungen durchlauffen.

## VII.

Das mit Quecksilber vermischte Empla-  
 strum de Cumino und baccis Lauri ist zugleich  
 gut / wirket aber der öhthafftigen Theile halber  
 langsam.

## VIII.

Wann nun die Bälle zur Bereiterung kom-  
 men / muß man sie mit beqvemen Mitteln säu-  
 bern / und darnach heilen. So aber nichts ver-  
 fangen will / ist guter Rath theuer / und die Cas-  
 strirung / oder Ausschneiden der Bälle / das bes-  
 ste Mittel.

## I. Fall.

Ein Englischer Kauffmann von Londen /  
 nachdem er einen unrechten Canal durchge-  
 segelt / (zumahlen er annoch in Amsterdam  
 nicht zum besten erfahren war /) wurde von dem  
 erhandelten Drüpper geschwinde befreyet /  
 ihm auch / weil er ehstens zu verreisen gedachte  
 gar wohl beliebte ; jedoch begunte einer von  
 seinen Ballen ( testiculis ) sich starck zu entzün-  
 den / den er mit einem in Buttermilch getunck-  
 ten Tüchlein zu vertreiben vermeynte / allein  
 die Geschwulst wurde hingegen nur grösser und  
 härter ; welches dann keinesweges zu bewun-  
 dern



dern: allermassen/ wie ich schon vielmahls er-  
wehnet/ ein jedes Sauer unserm Leibe höchst  
schädlich / vornemlich aber die Buttermilch /  
als welche nichts anders als ein dünnes saures  
Serum mit etwas gerunnenen Käse ist. Ich  
wurde derhalben nebst einem Chirurgo zu dies-  
sem Patienten entboten / deme wir so bald fol-  
genden Brey überschlugen:

Recip. Herb. Phellandr. M. j.

Garten-Kreß. M. 2.

Kümmel-Saamen. ℥. j.

Taback. ℥. j.

Milch. q. s.

dieses kochet nach der Kunst zu der consistenz  
eines Muses / worbey noch ferner thut /

Recip. Weizen-Meel. ℥. ij.

Honig. ℥. j. ꝑ.

Saffran. ℥. j.

Ein Überschlag.

Als wir nun zwey oder drey Tage die Ge-  
schwulst wohl damit gebähet hatten / fieng sich  
die Entzündung allgemach zu vermindern an /  
so daß wir endlich von Topen-Bier und Cam-  
pfer eine fernere Bähung umschlugen / davon  
er letztlich vollkommen genesen: inzwischen mu-  
ste er eine gute Diæt halten / und folgendes De-  
coctum trincken.

Recip. Rad. Salsaparillæ.

China. āā. ℥. ij.

Süßholz. ℥. j.

in Wasser biß 40. Unzen gesotten.

℥

ii. Fall.



## II. Fall.

Von Wycß kam einsten jemand zu mir / deme / weilten er den / nach unreinen Bey-schlaff / mit einer frembden Weibes-Person / erhaltenen Drüpper / auf Rath eines seiner guten Freunde / zu geschwinde gestopffst hatte / beyde Ballen sehr auffgeschwollen waren. Ich legte ihm / nebst dem dazu entbotenen Chirurgo, einen guten Pappen / so aus Brandtwein / Weinhefen und etwas Campher bereitet / so auch seinen Effect glücklich that / des Tages drey-mahl und zwar iederzeit warm auf / (damit die Ballen nicht kalt möchten werden;) worvon er auch ohne einige fernere Mittel gänglich zu recht gebracht worden.

## CAP. VIII.

## Von den Bubonibus Venereis, oder Schaam-Beulen.

## I.

Klap-Ohren / was solche sind.

Auf der Venus (als welche aus dem Meer entsprossen seyn sol) Seefahrt sind noch andere Klippen und Sand-Bäncke zu vermeiden / denen man selten Schadeloß entgehen kan. Diese nennet man in der Niederländischen Sprache Klap Ohren / die weil vor jedermans Ohren davon geplaudert wird. Die Lateiner nennen sie *Bubones Venereos*, Venus-Beulen. Sie entstehen gemeinlich in den Schamdrüsen / zu Zeiten auch unter



unter den Achseln und anderen drüßigten Oertern: Es finden sich dabey Geschwulst / Hitze / Röthe / Klopff- und Spannunge / als welches die meisten bey diesem Zufall befindliche Accidentia sind.

## II.

Wann man nun in dem Venus-Hafen sich zu tieff versogelt hat / so wird nicht allein das Blut / sondern auch alle andere Säfte unseres Leibes / vornemlich aber diejenigen / so durch diese Drüsen gehen / mit solchem Ubel behaftet. Denn die Drüsen unserer Leiber bestehen aus sehr zarten und dünnen Gefäßen / so von den Arterien oder Puls-Adern entspringen; zumahlen da diese so zart und dünne werden / daß sie kein Blut mehr führen können / so gehen die größern Theile des Bluts durch Nebenzweige in die Adern / das zartere und subtilere aber passiret durch dünnere Pfeiffen allgemählig weiter fort. Aus diesen dünneren Röhrgen nun bestehen die Drüsen / die auf viel tausenderley Weise umgebeuget und gekrollet sind. Sothane Drüsen aber / so von einer grossen Menge erwehnter Röhrgen zusammen gesetzt / können nur eine gewisse Sorte der Theilgen durchlassen / welche so figuriret sind / daß sie mit der Weite der Pfeiffen oder Röhrgen eine Proportion haben; dann / indeme die Figur der Theilgen größer wäre / als der Raum der Röhrgen / so müßten sie darinnen stecken bleiben / und nicht fortlauffen / so aber die Theilgen so gestaltet / daß

Beschaffenheit der Drüsen.



sie beqvemlich dadurch können können / so fließen  
 in gleichen alle Säffte / ohne den geringsten  
 Gegenstand / dadurch.

## III.

Wie die  
 Schaam-  
 Beulen ent-  
 stehen.

Wann nun dieses giftige Ubel vorerwehnter  
 massen allgemach in das Blut und übrige  
 Säffte gelanget / und sich mit den Alcalischen  
 Feuchtigkeiten / so durch vorgenannte Drüsen /  
 ihrer Proportion, Gestalt / Größe und Bewe-  
 gung halber / süglichen lauffen / vereiniget / so wer-  
 den durch sothane Vermischunge die vorigen  
 Figuren verändert und vergrößert / da dann  
 indeme die Alcalischen Particulæ steiffe corpora  
 seyn / wie B. B. B. in der vierdten Tafel ersten  
 Figur vorbildet / diese ihre Bewegung vor  
 dem giftigen / saueren und sich eindringenden  
 Stacheln / C. D. E. dergestalt verändert wird  
 daß sie über und über gehet ; dann sie durch  
 ihre wunderliche Gestalt verursachen / daß die  
 Stachel F. so zwischen G. und H. fallen / ein  
 grosse Verwirrung causiren / die dann noch vor  
 anderen öhlhafftigen Zweigelchen gebunden  
 und zum grössern Stillstande gebracht werden  
 dabey die anfließenden Säffte sothane Theile  
 gen auf einander drücken / und die Verstopfung  
 vermehren / es wäre dann der Anfluß hefftiger  
 und die Verstopfung geringer / in welchen  
 Fall wohl einige Stachel brechen / und die  
 Verstopfung / wie es nicht selten geschieht  
 nachlassen könnte. Wann aber mehr Gegen-  
 stand vorhanden / als die Bewegung der  
 Säffte



Säfte überwältigen kan / so nimmt die Geschwulst immer zu. Hiezu thut auch die vielfältige Umkrollung solcher zarten Gefäße / zumahlen bey sothanen Umbeugungen eine neue Art der Bewegung geschieht / welche / indeme sie bey den Säften immer langsamer wird / so muß auch dieser Stillestand der Feuchtigkeiten mehr und mehr befördert werden.

## IV.

Wann nun also durch die vielfältige Umlauffung des Geblüts alle Theilgen / so von solcher Art darinnen waren / allhier versammelt seyn ; ( dann dieweilen sie hiedurch passiren müssen / also ereignet es sich auch wohl / daß sie alle dieß Orts zusammen kommen / ) so wird besagter massen dadurch eine Verstopfung gemacht / und die anfließenden Säfte mehr und mehr eingedrückt und eingepropffet / weßhalb die nächsten Röhrgen in eine Verengerung gerathen / und müssen alsdann jene träger lauffen / so daß mehr zufließet / als weggeheth / wodurch der Theil nothwendig vergrößert werden / und geschwellen muß.

## V.

Zu Zeiten fühlet man die Puls-Adern oder Arterien mehr als vorhin klopfen / dieweilen sie an allen Seiten durch die Drückung mehr als zuvorn beleidiget werden : Dann auch weilen die Säfte der Arterien in ihrer Bewegung träger werden / so vergrößern sich auch

Ursachen  
der dabey  
befindlichen  
Adernklopf-  
fung.



Die Systole und Diastole der Arterien daher: Dann die unter der Geschwulst träger gewordene Bewegung wird oberhalb des Geschwells desto mehr vermehret und angehäuſſet / damit das Blut desto besser hindurch ſetzen möge.

## VI.

Wann nun allhier mehr Feuchtigkeiten stehen bleiben / als ablauffen können / so dehnen sich alle membranen aus / und lauffen so voll / biß sie auff's letzte so steiff werden / daß man die Geschwulst nicht mehr eindrücken kan / gleichwie man sonst wohl an den wässerichten Geschwülsten der Füße siehet / besondern bleiben steiff und ausgespannet. Diese Ausdehnung giebt grossen Anlaß zum Schmerzen / dieweilen von der gewaltsamen Ausspannung viel zarte Nerven- Fäserchen brechen / so dann unserer Seele ein Denck- Bild der Pein und Beschwerlichkeit des beleidigten Theils communiciren ; dann indeme die Fäserchen zerreißen / werden sie sehr ausgedehnet und gespannt / so daß / da vormahlens in dem natürlichen ungewaltsamen Stand nur runde Kugelgen durchlauffen oder fließen kunten / (besehet die fünffte Figur von der vierdten Tafel / allwo A. die Höle einer Nerven- Röhren vorstelllet / in welchem die Theilgen zuvor gleich rund waren /) anseho / weilen diese allzu sehr ausgedehnet / solche ablang / wie B. werden müssen / allermassen je mehr das Röhrgen ausgerecket / je enger es wird /



wird / auch folgentlich das in sich enthaltene  
 breit / und also was vor vollkommen rund / der  
 gestalt ablange drücket : so nun dieses sich also  
 verhält / so kan es nicht anders seyn / als daß das  
 B. wol so lange als A. werden kan ; die Säffte  
 aber / so die Stelle / allwo die Ausspannung ist /  
 nicht vorbey passiren können / müssen hinten stille  
 stehen / woran ferner alle andere ankommende  
 Säffte anstossen / welche Bewegung dann so  
 fort rückwärts continuiret / biß sie an den Ur-  
 sprung der Nerven und folglich auch die Seele  
 gelanget / die dergestalt die schmerzhliche Be-  
 schwerligkeit empfindet. Wann aber die  
 Nerven-Fäserchen abgebrochen / so können sie  
 nicht mehr gespannt / diese Bewegung dabey /  
 weil sie nunmehr geendet / auch nicht mehr an  
 die Seele überbracht werden. Ausserhalb der  
 von der Ausspannung herrührenden Pein /  
 wird auch der Schmerke von dem Hacken und  
 Kerben derer / die Verstopffung machenden  
 Theilgen verursacht / wovon wir bald ein  
 mehrers melden werden.

## VII.

Diese verstopffte Materie kan unmöglich  
 allezeit in einem Zustande verbleiben / sondern  
 muß gemählich vereitern : Wann nun viel  
 saure und zähe leimige Theile dabey / so wird  
 solche Vereiterung der Geschwulst trüg von  
 statten gehen : Indeme aber das Alkali über-  
 flüßig vorhanden / und mit dem Sauer tayffer  
 arbeitet / so wird das Eiter geschwinder ge-  
 macht ;



macht; zumahlen durch diese Verstopfung sothanige Röhrgen gemachet werden / durch welche die Himmels- Kugelgen nicht können durchkommen/ so daß nothwendig eine subtilere Materie hindurch strahlen muß/ die das Himmels-Feuer / oder die subtile Materie der Luft ist. Indeme nun dieses sich so verhält/ so müssen nothwendig die sauren und alcalischen Theilgen schnell gegen einander angetrieben werden/ woraus das Feuer entstehet / welches die Geschwulst so sehr erhizet und entzündet. Diese saure und alcalische einander in Stücken zerschneidende Theile zertrümmern zugleich die nechstgelegene Röhrgen/ nicht anders/ als man an einigen in einem mit Gläsern besetzten Gemach auf einander losgehenden Sechtern siehet / allda nemlich unter währendem Scharrmügel leichtlich einige Gläser zerbrechen können; Ich sage nun also: Auf gleiche Weise können leichtlich einige Pfeiffen und Membranen verlezet werden / dadurch die verstopfte Materie endlich auslauffet / wovon alsdann alle Zufälle remittiren; dann indeme ein Ausgang zu finden/ können die continuirlich anfließende Säffte die verstopffende Materie leichtlich ausdrücken/ und ihren Ausfluß befördern.

## VIII.

Cur.

Nachdeme wir nun diesen Ursprung dieser Geschwulst behdrlicher massen betrachtet / begeben wir uns allgemählich zur Cur. Wann die Geschwulst noch frisch / muß man sich bemühen/



mühen/ selbe sonder Bereiterung zu zertheilen : Welches da es nicht gelinget / hat man/ so balde es möglich / die Bereiterung zu befördern. Sie folgen dann einige Mittel/ so man theils zur Vertheilung / theils zu Beförderung der Suppuration darauf legen kan.

Recip. Weizen-Mehl. ℥.iiij.

Eyerdotter. n.6.

Campfer ℥. ij.

Safran. ℥.j.

Honig. q.s.

gemischt und zu einem linden Pflaster gemacht.

Oder :

Recip. Gebratener Zwiebeln. ℥. ij.

Tauben-Mist. ℥. j.

Senf-Saamen. ℥. ss.

Honig. q.s.

wohlgemengt zu der Consistenz eines Breyes.

Oder :

Recip. Galbani. ℥. ij.

Toback gepulvert.

Gepulverten Kümmel-Saamen.

āā. ℥.j.

Campferirten Brandtwein

und

Honig. āā. q. s.

Ein Pflaster.

Diese warm aufgelegte Mittel muß man vermittelst eines mit heißem Sande angefüllten Säckleins zuweilen wiederum von neuem



aufwärmen/ inmassen dadurch die zarte Theile  
gängig werden/ so daß sie mit dem Feyertheil-  
gen des Sandes zugleich in die ganze Ges-  
chwulst dringen können / und werden alsdann/  
so die Verstopfung gering ist/ die sauren Sta-  
chelchen gedämpffet/ und selbige Verstopfung  
loßgemacht/ welches man eine Resolution nen-  
net : darauf dann jene mit den anfließenden  
Säften ihren Weg gehen/ und die Geschwulst  
sich verlieret. Wann aber die Materie in  
größerer Menge vorhanden / und zu sehr auf  
einander gedrungen / so haben die Theilgen  
mehr Krafft/ um sich zu reiben/ da sie dann nicht  
allein auf einander loßhacken und kerben/ son-  
dern sie zerbrechen auch ihre Röhren in stücken/  
so daß alsdann die vereiternde Mittel behülff-  
lich seyn : Allermassen dann auch alles / was  
die Geschwulst vertheilen kan/ zu dessen Vere-  
iterung zugleich beqvem ist / indem jene so wohl  
als diese aus beweglichen Theilen bestehen.  
Da nun diese Geschwülste nicht süglich durch-  
brechen/ kan man schärffere Mittel erwehlen/  
zumahlen jene öffters reife / dennoch der dicken  
Haut halber nicht ausbrechen können/ deßhal-  
ben um des kürzesten Wegs sich zu bedienen /  
sie vermittelst des Schnittes oder Corrosives  
zu eröffnen. Man kan auch folgenden Brey  
umschlagen und versuchen / ob sie allmählich  
reiffen wollen :

Recip.



Recip. Guten Sauerteig von Ruckens  
Brod. ꝯ. iij.

Senff. ꝯ. ij.

Schwarze Seifen. ꝯ. j.

in Wasser und Brandtwein/ so viel darzu von  
nöthen/ gekocht/ zur Dicke eines Muses.

So iemand aber hier oder anderer Zufälle  
halber / gebräuchliche und gemeine Formulen  
verlanget / der muß die ordinaire Methodisten  
auffschlagen/ auch denen Dispensatorien und der-  
gleichen nachgehen/ an welche ich mich keines-  
wegs verbinde : denn der auf Academien abge-  
legte Ehd zwinget uns nicht/ eben diesem oder  
ienem Dispensatorio nachzufolgen/ sondern hin-  
gegen/ daß wir aufs allerleichteste / kürzeste und  
sicherste den Patienten curiren sollen; dermas-  
sen nemlich finden sich weit bessere Dinge/ als  
man sonst gemeiniglich in allen Dispensato-  
rien zusammen geraspelt hat; worvon der vor-  
treffliche Herr A. de Heide, weitberühmter  
Practicus zu Middelburg/ in seinem so genann-  
ten Apotheker-Buch verschiedene angewiesen;  
Zwar will ich keinen beneiden/ der auf Krücken  
gehen will/ ich aber vergnüge mich / daß ich mit  
gesunden Beinen und unbenebelter Vernunfft/  
auch mit wohl untersuchten Mitteln/ meine  
Patienten als Apotheker selbst bedienen kan;  
Zumahlen die gemeine Dispensatoria nur vor  
Doctoren / so eine gute Composition aus dem  
Kopffe zu schreiben unbequem sind/ vornehm-  
lich dienen/ daher man sie dann mit gutem Zug  
rechte



rechte Mahmen Doctores benahmen kan :  
 Woran doch die Geldsüchtigen Academien  
 Schuld seyn/ die noch Spottweiß: Promove-  
 mus Asinum, & mittemus in patriam, zu sagen  
 pflegen/ dabey aber nicht bedencken wollen/ daß  
 sie einsten wegen solchen Academischen Mein-  
 ends dem höchsten Richter werden Rechen-  
 schafft geben müssen; Alleine der rechtmäßige  
 Eifer vor die unbeliebte Warheit/ die niemand  
 gerne erdulden will/ hat mich allzu weit von un-  
 serm Vorhaben abgeföhret / worzu ich mich  
 jedoch hiemit wiederum wende.

## IX.

Wann der Eiter nun heraus lauffet / muß  
 man die Eröffnung mit dem Saft vom Schöl-  
 kraut ( Chelidonio ) und Honig nebst etwas  
 hinbeygefügter Myrrhen reinigen; dieß kan  
 man mit Weichen hinein stecken/ so wird nicht  
 allein die Säuberung / sondern auch die Hei-  
 lung dabey erfolgen.

## X.

Indem wir aber allhier von den Meißeln  
 oder Weichen reden/ so muß erinnern/ daß man  
 dafür hält/ daß da sie von Baumwolle gemacht  
 ihre Theile inflammationes verursachen/ wo-  
 von der Herr LEUWENHOECK diese Ursach  
 giebt/ nemlich daß die Fäserchen der Baum-  
 wolle platt / an den Seiten aber schneidend  
 wodurch die Fibren der Wunden eröffnet wer-  
 den: die aber/ so man von Leinwand machet  
 haben runde Fäserchen / deßhalben sie das

Fleisch



Fleisch nicht schneiden können. Solche Raison, so dieser vornehme Herr mittheilet / ist sehr glaubwürdig. Wann ich aber erwege / wie man in Indien / wo das Leinwand fehlet / genöthiget seye / des Cattuns oder der Baumwolle sich zu bedienen / und vermittelst dessen daselbst die Cur so wohl / als mit der geschabten Leinwand verrichtet werde / so solte fast der Meinung seyn / daß die Baumwolle so sehr nicht / wie man glaubet / erkünde. Zumahlen ich durch mein Vergrößerungs-Glas nichts anders / als daß die Cattun-Fäserchen rund und nicht platt seyn / bemercken kan. Wir wollen aber weiter zu unserm Zweck kehren.

## XI.

Bisweilen muß man mit einigen Mercurial-Mitteln purgiren / und nichts anders als die Decocta Sarsaparillæ und Chinæ trincken ; das Schwitzen / welches grossen Vortheil schafft / muß man keines wegs versäumen.

## I. Fall.

Eine beprüffte Weibes-Person / so des Venus-Spiels wohl gewohnet war / bekam ausser die Geschwüre an den pudendis annoch einen grossen Beulen an der rechten Seiten der Scham-Drüsen / der solchen Schmerzen verursachte, daß sie kaum davor gehen kunte / nachdeme sie sich bey einem Chirurgo angemeldet / legte derselbe auf meine Verordnung folgenden Pappen über :

Recip.



Recip. Unter Aschen geröstete Zwiebeln

Fein-Meel. āā. ʒ. ij.

Saffriger Feigen. n. 20.

zerstosset die Feigen und Zwiebeln wohl/menget hernach das Feinsaamen-Meel dabey / worzu ihr noch so viel Spiritus Vini, als einen Pappen zu machen genug mag seyn / giessen müßet.

Mit diesem Pappen / drey-mahl des Tages überzuschlagen / continuirte man vier Tage / als nun das Geschwell wohl reiff war / öffnete man solches / da dann viel Eiter ausflosse / und dergestalt einige Zeit anhielte / hernach reinigte man die eingefallene Oeffnung / und heilete sie zu. Die Geschwüre aber an den pudendis wurden / gleichwie bey den Sjänkert beschrieben / tractiret. Wir hielten dabey genau über ihrer Diät, und ließen sie weiter nichts / als Biscuit, Mandeln / gekochte durre Bohnen / und ein dazu tügliches Decoctum, geniessen; Muste auch zu zweymahlen folgendes gebrauchen:

Recip. Scammonii. Gr. xvj.

Mercur. dulc. Gr. x.

Nägelein-Öel ʒ. Tropffen.

Fünff Pillen davon gemacht.

Sie schwikte endlich etliche mahlen des Abends mit Brandtwein / und zwar auf solche Manier / als wir hernach in den Pocken beschreiben werden.

II. Fall.

Ein Schiff-Pursch von 20. Jahren / und starckem fetten Leibe / war einem Mägdgen /  
das



Das nicht zum reinsten gewesen / zu nahe kommen /  
 worvon er einen Drüpper kriegte / so aber bald  
 vertrieben wurde / daher er sich auch gänzlich  
 rein zu seyn einbildete / allein es begunten her-  
 nach in den Schamdrüsen einige Schmerzen  
 zu entstehen / wozu allgemach eine Entzündung  
 kam / entstunden auch an der Vorhaut einige  
 Beulgen / so sich endlich in kleine Geschwüre  
 veränderten; Es wurde ihm vorher ein Papp  
 von Buttermilch / und weiß nicht was vor Ma-  
 terien mehr / aufgelegt; ich aber liesse solches  
 von Stund an wegnehmen / und schrieb folgen-  
 des Muse vor:

Recip. Rücken-Brod. ℥. vj.

Eamin-Ruß. ℥. ij.

Rümmel-Saamen.

Lorbeer. āā. ℥. j.

Man kocht dieses in süßer Milch zu einem  
 Brey / hernach thut man weiters dazu:

Weiß Honig. ℥. ij.

Campher. ℥. ij.

Ein Uberschlag.

Nach einiger Tage Gebrauch gieng die  
 Geschwulst auf / so man dann reinigte und heil-  
 lete. Im Anfang brauchte er folgendes Mer-  
 curial-Mittel:

Recip. Gutt. Gamb.

Merc. dulc. āā. ℥. ℥.

Bier Pillen davon gemacht.

Die Diæt war / gleichwie gemeiniglich seyn  
 muß / strenge / und tranck er folgendes:

Recip.



Recip. Rad. Chinæ.

Salsaparill. āā. ℥. iij.

Frankosenholz. ℥. j.

Süßholz. ℥. j.

In Wasser zu 40. Unzen schwer gesotten / hernach durchgeseiht / und gebraucht.

So er in gleichen Thée oder Coffée bis zum Schwitzen trincken wolte / ward es ihme nicht verwehret.

## CAP. IX.

### Von den Warzen an den heimlichen Dertern und Hindern.

I.

**U**nter die Zufälle dieser Kranckheit gehört auch alles Geschmeiß / so an dem Hindern und Schaamtheilen wächst als Warzen oder Condylomata, die ihrer unterschiedlicher Figur halber auch mancherley Nahmen bekommen; Wann sie den Feigen gleichen / werden sie Ficus oder Mariscæ genennet; ist die Warze einer Maulbeer gleich / wird sie Morus geheissen; etliche hängen / und werden Pensiles benahmet; doch die Wörter thun zur Sache nichts. Einige davon sind hart und knotticht / andere aber schwämmigter und weicher.

Warzen  
an den  
Schaam-  
theilen.

II.

Wann nun von einer scharffen Materie des Drüppers oder andern Übels die Haut abgegraben /



naget wird/ so muß eine Eröffnung folgen/ an dem Ort/wo solches beschiehet / macht das auswachsende Fleisch eine Art der Warzen/ fürnehmlich wann sich auch eine Haut darüber sezet. Diese Warzen finden sich mehr bey den Frauen als Männern/ dieweilen bey ihnen allemahl eine weiße Materie ausfließet/ die/ indem sie giftig und corrosivisch ist / gemächlicher bey ihnen/ als den Männern/ den Hindern zertragen kan. Ja selbst in offenbahren sich diese Gewächse wohl in deren Scheide / indem daselbst eine die corrosion erweckende Materie allezeit sich findet. Die Männer kriegen sie wohl/ wiewohl seltener/ an dem Hindern / indeme die Materie längst dem Hindern so nicht/ wie bey den Frauen/ niederfließen kan. Es haben aber mehrentheils die Männer diese Quaal an der Vorhaut so wohl / als Eichel der Ruthe. Sie wachsen öftters als Erdbeeren zwischen dem Hindern und der weiblichen Schaam. Dieweil wir aber vorhin dasjenige abgehandelt/ was wir etwa hieher beyzubringen hätten/ nemlich auf was Weise dieses Fleisch auswachse / so wollen wir gleich zur Cur uns wenden.

## III.

Man muß hier nicht ermangeln / solche Warzen auszureuten / und alsdann zu cicatrifiren. Indeme sie keine Eröffnung haben/ bestreicht man sie wohl mit dem Butyro oder Oleo Antimonii, welches vermittelst seiner

R

nagen

Cur.



nagenden Theile alles in Stücken beisset/was sich dabey befindet. Man kan ein gleiches durch das Oleum Vitrioli oder Spiritum sulphuris per Campanani untersuchen/welche beyde aus sehr sauren Theilgen bestehen / doch deß letztere ist hefftiger / weil er wenig von dem Feuer differiret / das man durch den Geschmack wahrnimmt / was aber das wunderbarliche ist daß er auch ohne dem aus einer Materie / so gar wenig Sauer bey sich zu haben scheint verfertigt wird / wie solches der Herr Joh. Mayouw, vermittelst unterschiedlichen Experimenten / dargethan. Das Butyrum unguentum Oleum Antimonii scheinen auch nicht aus einem bloßem Sauer zu bestehen / zumahlen als wenn dann das Butyrum mit dem Spir. Nitri Acidum nicht effervesiren würde / daraus zu schliessen daß unterschiedliche Alcalische Theile dabey seyn / die aus Mangel der Feuchtigkeit nicht an einander kommen können / wie sonst / da deß Spiritus Nitri darzu gethan wird / wohl geschiet. Weiter muß dieses Bestreichen täglich wiederholet werden / so sterben sie allgemählich / fallen ab / und ertrocknen. Man kan auch wol folgendes umschlagen:

Recip. Mercur. sublimat. ʒ. j.

Salis Armoniaci.

Bleyweiß. āā. ʒ. ij.

Wein-Eßig. ʒ. vj.

wohl unter einander gemischt

Wann



Wann diese Warzen einen Hals haben/ sind sie leichtlich mit einer Schnur oder Pferd-Haar abzubinden / da man alltäglich etwas fester den Band zusammen ziehen muß/ so werden sie gemächlich abfallen / und trocken werden : Wann etwan nach der Abreißung eine breite Eröffnung zurück blieb / muß man mit Sachen / so der bevorstehenden Säuerung der ausseyfferenden Feuchtigkeiten kräftig fürbauen/ zum Exempel/ mit Silberglett/ Bleyweiß/ Tutia &c. cicatriziren.

## I. Fall.

Ein gewisser Jüngling/ nachdem er nur einmahl/ wie es in dem Venus-Hafen beschaffen seye / erkundiget / bekam auf der Vorhaut seiner Ruthe zwey auswachsende Warzen/ deren eine breit/ die andere aber einen dünnen Hals hatte: die breite freyten wir mit Butyro Antimonii, so wir täglich continuirten / ab; nach solchem heilten wir die Oeffnung wiederum behörlich zu : Alsdann wurde die andere in gleichen mit einer Schnur Tag vor Tag abgebunden/worauf er endlich völlig genesen.

## II. Fall.

Eine versuchte Weibes-Person / so sich mit unflätigem Gewinn fortbrachte/ war lange an einem Drüpper elendiglich darnieder gelegen/ worvon sie endlich nach langer Marter loßkame. Alleine/weil diese Materie sehr corrosiv gewesen/ als hatte sie unterschiedene Oeffnungen



verursacht / welche / ob zwar etwas zugeheilet /  
dennoch unter der Haut das wilde Fleisch / dem  
Wargen gleich sehr wachsen ließen / und nicht  
alleine an dem Hindern / sondern auch dem  
Schaam - Lippen häufig befindlich waren ;  
Wir freyten sie demnach mit dem Oleo Anti-  
monii ab / daß sie in wenig Tagen vergiengen ;  
Indessen gebrauchte sie folgenden Trancf :

Recip. Frankosen-Holz. ℥. j.

Sassafras-Holz. ℥. ij.

Süßholz. ℥. j.

in Wasser biß 60. Unzen schwer gekocht /  
geseyhet und dann gebrauchet /  
zuweilen purgirte sie mit folgenden Pillen :

Recip. Extract. Catholici,

Merc. dulc. āā .Gr. xij.

fünff Pillen davon gemacht.

Hierbey mußte sie eine strenge Diet halten / und  
zu Zeiten mit Brandtwein schwitzen.

## CAP. X.

Von den eigentlichen Frankosen /  
oder Spanischen Pocken / und unter-  
schiedlichen andern sich dabey findenden  
Zufällen.

I.

**W**ir haben nun die ersten ansehenden  
Zufälle / die insgemein bey solchem Zu-  
stande die Vorläuffer der Frankosen  
oder Pocken seyn / auch sich gewißlich / da detra-

Werck



Wercke nicht vorgebauet wird / in solche ver-  
ändern / zuvor abgehandelt. Zumahlen es  
doch ein wahres Sprichwort ist:

Principiis obsta, serò medicina paratur,  
Cum mala per longas invaluere moras.

Das Ubel thu bey Zeit mit guten  
Mitteln heben/  
Wanns eingewurzelt ist/bleibt alle  
Müh vergeben.

Dann indeme man dem Anfang begegnet/  
so wird jenen alle Gelegenheit / dadurch sie son-  
sten in die Pocken degeneriren könten/ benom-  
men. Es sey nun wie es wolle/ da dieses Gift  
ins Blut gelanget / und daselbsten mehr und  
mehr seinen Wachsthum nimt/ muß es endlich  
zu der besagten Kranckheit hinaus schlagen.

## II.

Bey diesem giftigen Unheil können dreyer-  
ley Zeichen davon aufgestellt werden / aller-  
massen man im Anfange die Zufälle nicht alle  
findet/ so bey dem Wachsthum sich ereignen/  
und gewinnen sie auch am Ende ein ganz un-  
terschiedenes Ansehen/ wann sie sonderlich auf  
das höchste gekommen.

Kennzei-  
chen.

## III.

Es ist anfänglich etwas schwer / eine gewisse  
Erkänntniß davon zu erhalten / dann niemand  
bekennen will / was ihm fehle / ja man findet  
wohl / die an statt der Wahrheit sich noch mit  
Lügen behelffen; da man ihnen aber den rechten



Feind anmeldet / nehmen sie es übel auf / und  
 scheuen sich nicht / scharff heraus zu fahren / so  
 daß es freylich schwer fällt / hinter die Wahrheit  
 zu kommen / da man aber unterschiedliche Zei-  
 chen bey einander hält / kan es nicht fehlen / die  
 Gewisheit davon zu erhalten. Im Anfange  
 dieser Kranckheit geben sich gemeiniglich als  
 Zeichen herfür / der Drüpper / Sjanckert, Bubo-  
 nes und dergleichen / es wäre dann / daß diese  
 von einem schlechten bey einander liegen / kü-  
 sen / saugen / 2c. herkämen / in welchem Falle  
 sich der Zufall an dem Theile / welchem das  
 Gifft beygebracht / zum ersten ereignet / und ge-  
 mählich von Jahren zu Jahren / wiewohl nicht  
 selten die Comödie eher gespielt wird / weiter um  
 sich greiffet : Man hat auch so fort Mattig-  
 keit im Gehen und Stehen / befindet sich träge  
 und sehr ermüdet / wann man das geringste zu  
 verrichten hat. Zum andern sind sie furcht-  
 sam / betrübt und voller Gedancken / welche  
 nicht zu verwundern / fürnehmlich so sie erwe-  
 gen / was sie gethan haben. Drittens sind sie  
 im Angesicht bleich / gelb / schwülstig / mit Krin-  
 gen um den Augen. Viertens bekommen  
 sie des Abends / insonderheit wann sie zu Bett  
 gehen / Schmerzen mitten in den Gliedern / an  
 den Weinhäutgen / so in so weit von der Gicht  
 und Podagrischen Schmerzen differiret / daß  
 diese an den Gelencken und auswärts befind-  
 lich. Fünffens / wann die Frankosen-Pocke  
 zum ersten ausschlagen / so kommen anfänglich

klein



Kleine Blätterchen und Geschwüre/ vornemlich an den Theilen/ welchen das Gift zum ersten mitgetheilet/ zum Vorschein. Diese sind nun die im Anfange sich ereignende Zeichen.

## IV.

Die bey dem Wachsthum herfür kommen/ kan man besser als jene erkennen/ zumahlen die Bewegung der Glieder träger und schwerer von statten gehet/ der Schmerze vornemlich des Haupts wird heftiger: An diesem thun sich Geschwüre und offene Blattern/ am Hinterhaupt/ Augbraunen/ Barte/ und so weiter am ganzen Leibe Beulen herfür: Die Nase fließet. Bisweilen ist der Drüsper vom Anfang dabey geblieben: Ingleichen unterschiedliche Zufälle und Beulen an den Schamtheilen. Man kan mit gemeinen nichts/ wohl aber mit denen in den Franzosen üblichen Mitteln etwas ausrichten/ und bald Hülffe verschaffen.

## V.

Wann sie nun aufs höchste gekommen/ sind sie noch viel leichter zu erkennen/ zumahlen sich alsdann Tophi und Kalkbeulen/ Beinfressungen/ Einfallen der Nase und Mundgaumens/ Zernagungen der Hirnschale/ und andere wütende Zufälle mehr ereignen.

## VI.

Die Ursachen dieser Phoenomenorum sind Ermüdung.  
folgender Gestalt zu erklären: Die Mattig-



Peit und Ermüdung entspringet von dem Venus-Gift/ indeme dieses das Blut und andere Säfte allgemach träger gemacht/ und zu einer nachlässigen Bewegung gebracht / dann das Alkali und Acidum werden auf die Weise / als in der ersten Figur der dritten Tafel vorgestellet / ( vornehmlich / da sie noch von einigen andern Zweighaftigen Theilgen umwunden seyn / ) durch die Zusammendringung sehr starrend / und folglich langsamer bewogen / inmassen ein jeder Schleim deswegen ein Schleim ist / weilen er träger bewogen wird als andere Säfte / welches von dem Ueberfluß der sauern und Mangel der alcalischen Theilgen herrühret / die sonstn vermittelst ihres schnur-gleichen Lauffes die Stacheln des Sauers, stumpff und krafftloß machen.

## VII.

Zengniß  
Nic.  
Massæ  
wegen des  
Schleims.

Von diesem überflüssigem Schleim bezeuget der berühmte NICOLAUS MASSA Epist. 30. Tom. I. dieses : Ich habe viel todte Leiber / spricht er / so an den Frankosen erblichen / in den Kranckenhäusern eröffnet / deren Adern mit einem weissen Schleime ganz angefüllet waren : Es fand sich dieses Schleims viel mehr als des Bluts / auch waren die schmerzlichen Theile am meisten damit angepfropffet ; Bey etlichen waren die Arme / ja selbstn die Adern / gänzlich davon eingenommen.

## VIII. So



## VIII.

So nun dieses wahr ist/ was Massa schreibet/ so kömmt es sehr mit unserer Meynung überein / zumahlen diese Müdigkeit meines Erachtens nirgends anders herrühret / als von dem trägen Lauff unserer Säfte; dann da man in solchem etwas gebrauchet / das jene flüßig machet/ so wird man viel geschwinder in der Bewegung seyn / fürnehmlich so man Thée und Coffee trincket: Da aber die Schleimigkeit überall in den Gliedern/ das ist/ in allen Muscul-Röhrgen des Leibes/ die vermittelst ihrer Säfte unsern Leib bewegen müssen/ sitzen/ so muß folgen/ daß/ indeme die Säfte träge fließen / auch die Bewegung unserer Gliedmassen langsamer von statten gehet.

## IX.

Wo nun so viel Schleim ist/ daselbst können wenig subtile Theilgen seyn/ zumahlen in dem Schleim keine Bewegung/ um das grobe zu verdünnern und subtil zu machen/ welches vermittelst einer fermentation geschiehet / anzutreffen: dann in dieser setzen alle Theilgen gegen einander an / und arbeiten so lange zusammen/ bis sie dünne und zarte seyn/ oder einander in Stücken stossen; welches indeme es sich so verhält / so werden folglich keine bequeme Gehirn- oder Nerven-Säfte gemacht / durch derer Ermangelung die mühsame Bewegung der Theile und lähmigte Müdigkeit zugleich mit entstehet.



## X.

Diemeilen nun die stillstehende Theilgen des Schleims/ wegen der Veränderung und Zusammenziehung der Röhrgen/ an die Seiten geschoben und gedrückt werden/ so erwecket dieses die Beschwerlichkeit/ so wir eine Ermüdung nennen. Es verhält sich hiemit eben/wie mit den verrosteten Schlössern/welche wegen des Rosts mit dem Schlüssel viel beschwerlicher eröffnet und umgedrehet werden/ als da sie mit sothanem Rost nicht behafftet/ oder mit Del beschmieret; Dann da der Schleim nicht fortgeheth/ und continuirlich sich verhäuffet/ so werden alle Röhrgen und Fäserchen mehr ausgedehnet/ so daß sie auf die Weise/ wie vorhin/ da sie sonder Schleim waren/ nicht können zugezogen werden/ und deßhalb geschwinder/ als sich gebühret/ ihren vorigen Situm erhalten/ deßwegen auch die Ermüdete so sehr nach der Ruhe sich sehnen.

## XI.

Schwül-  
stigkeit  
des Ange-  
sichts.

Wann diese schleimigte Materie in den Theilen des Angesichts/ als membranen/ Röhren und Wasser-Gefäßen sehr träg zu lauffen beginnet/ muß die Haut sich ausdehnen/ und eine Schwülstigkeit entstehen/ dabey sich auch wol ein glänzender Schein des Angesichts findet.

## XII.

Traurig-  
keit.

Wann nun sothanes schleimigtes Geblüt/ vermittelst der Circulation, so wohl nach dem Gehirn



Gehirn-Drüſſichen/ als anderen Theilen des Leibes gelanget/ ſo werden daraus wenig Hirn-Säfte gemachet/ ſo daß die Hirn-Röhrgen/ und alles/ was der Seele eine Anreizung zur Freude mittheilet / nicht gebührender maſſen aufgeſpannet werden/ woher die Traurigkeit und vieles Nachdencken entſpringen muß/ vornehmlich wann die Patienten bey dieſer Quaal ſich voriger Thaten erinnern/ auch ſonſten erwegen/ daß ſie ſelbe müſſen kund machen/ daferne ſie wollen gerettet ſeyn.

## XIII.

Die Kringe um den Augen entſtehen bey dieſen eben/ als bey denen / ſo mit Würmern behaftet/ und iſt die Urſache davon/ das träg-umlauffende / dicke und ſchwarze Geblüt/ welches / indeme es durch die um den Augen befindliche Theile nicht gemächlich lauffen kan/ nach und nach gröber und ſchwärzer wird/ alſo durch die Haut ſcheinet / und dergleichen Kringe præſentiret.

Kringe um  
die Augen.

## XIV.

Man klaget gemeiniglich über Haupt- Bein- Armen- und anderer Theile Schmerzen. Wahr iſts/ daß die zähe und träg laufſende Materie nicht allezeit in ein- und demſelben Stand verbleibet / ſondern bey ihrem Stilleſtehen einer groſſen Veränderung unterworffen iſt/ indeme die Schleimtheilgen/ ſo von der subtilen Materie der Luſt betwogen werden/ einander ſich reiben und antreiben: Die ſcharff  
gegen

Schmer-  
zen.



gegen die Häutgen / in welchen sie beschlossien /  
 ansehende Theilgen / schneiden und kerben  
 selbige / so / daß allgemählich das schärffste von  
 dem Schleim ausfließet. Diese Materie /  
 indeme sie zugleich im selben Stande nicht ver-  
 bleiben kan / ist einer continuirlichen Verände-  
 rung unterworffen / zumahlen derer Theilgen  
 noch immer schärffer werden / so / daß sie die  
 Weinhäutgen schneiden und kerben / welches an  
 die Seele / indeme sie es wahrnimt / eine Pein  
 von sothaner Empfindlichkeit mittheilet.

## XV.

Warum  
 der  
 Schmerken  
 sonderlich  
 des Nachts  
 gespüret  
 werde.

Diesen Schmerken fühlet man mehr des  
 Abends / wann man zu Bette gehet / als des  
 Tages / zu welcher Zeit die Patienten fast  
 nichts empfinden. Die Ursache davon / meyne  
 ich / sey diese: Dieweil nemlich des Tages / da  
 wir über der Erde und in der Luft seyn / von der  
 umher schwebenden Luft unsere Leiber kälter /  
 und die fließenden Feuchtigkeiten dicker / als des  
 Nachts sind / allermassen gewißlich die Kälte  
 unsere Säffte träger machet: bey so beschaffe-  
 nen Sachen ist die Wärme und Bewegung  
 unserer Feuchtigkeiten auch geringer / so / daß  
 diese zu den schmerzlichen Theil so sehr nicht  
 werden angetrieben / zum wenigsten so starck  
 nicht als des Nachtes / deßhalben wir alsdann  
 so grosser Pein und Müdigkeit nicht gewahr  
 werden. Wann wir aber zu Bette gehen /  
 und zwischen den warmen Decken auf weichen  
 Federn uns legen / so beginnet an allen Ecken  
 unser



unser Leib sich zu erhitzen und warm zu werden/  
 die Theilgen der Säffte fangen an zu wüten/  
 und wieder an das Hacken und Kerben zu gera-  
 then / inmassen sie von der subtilen durch die  
 Decken und Federn strahlenden Materie zu  
 grösserer Arbeit gebracht werden / welche Bes-  
 wegung continuirlich gegen die membranen  
 geschiehet / so / daß darauff die Patienten die  
 ganze Nacht durch von ihrer Pein gemartert  
 und wachsam gehalten werden / da sie dann  
 von sothanen Schmercken überwältiget/nichts  
 mehr als den Tag verlangen/ damit die Luft sie  
 wieder abfühle/ und die Pein lindere.

## XVI.

Diese Schmercken entstehen nicht allezeit <sup>Warum</sup>  
 in den Gelencken / wie bey dem Podagra/ die <sup>nicht in den</sup>  
 weilen die schleimige Materie über den ganzen <sup>Gelencken.</sup>  
 Leib ausgebreitet ist/ und nur daselbsten / wo  
 zum ersten Belegenheit dazu gegeben wird/ es  
 sey in Membranen oder Weinhäutgen/ stille ste-  
 het: Es gleichet diese Kranckheit sehr mit einer  
 fliegenden Gicht/ und kan deswegen nicht all-  
 zu wohl von dieser unterschieden werden / zu-  
 mahlen hundert/ von denen man saget/ daß sie  
 die Gicht haben/ öffters wahrhafftig mit einer  
 Art der Frankosen-Kranckheit behafftet / und  
 ist es alsdann eine Kunst / sothane wie diese zu  
 curiren / weilen sie sonst immer in einen elen-  
 dern Stand gerathen/ und durch gemeine Sa-  
 chen ihnen nicht zu helfen stehet.

## XVII. Wann



## XVII.

Kleine  
Beulen.

Wann dieser Schleim die Drüſſen und Wasser-Gefäſſe unſerer Haut verſtopffet / entſtehen kleine Entzündungen oder Geſchwellungen / ſo man Beulen nennet / und verhält ſichs auf eben dieſelbe Weiſe damit / wie wir bey den Bubonibus erwehnet : Nemlich es geräth die verſtopfte Materie der Drüſſen in eine Erhitzung / und erwecket alſdann die Inflammation.

Pocken.

Wann nun jene in gar großer Menge verſamlet / wird die Geſchwulſt gröſſer / und alſdann vornehmlich / da ſie an unterſchiedenen Orten des Leibes ſich ereignet / Pocken genennet. Wann dieſe Pocken ausgehen / ertrocknen Grunde darüber / gleichwie vorhin erwehnet / welche man denn Geſchwüre heißet. Es finden ſich dieſe Pocken ſehr häufig an denen Orten / wo das Haar wächſet / dieweilen allda groſſe Drüſen vorhanden / deſwegen ſie ſehr viel auf dem Haupte / Augenbraunen / Bart / Scham / und andern Theilen befindlich.

## XVIII.

Innerliche  
Pocken.

Es offenbahren ſich dieſe Pocken nicht alleine äußerlich an dem Leibe / ſondern es werden auch die Eingeweide damit beſetzt. Der gelehrte FERNELIUS bezeuget ſolches / und hat die Wahrheit davon an den eröffneten Leibern befunden. Man findet auch einige Exempel bey dem JOUBERTO, welcher meldet / daß die innerlichen Theile eben ſo wohl / als bey den Kinder-Pocken / damit behafftet ſind / und daß

er



er öftters die Lufftröhre und Lunge voller Schwären befunden: Auch hat ein Jüngling grosse Pein in der rechten Seite gehabt/ welchem durch keinerley Mittel zu helffen gestanden. Nachdeme er gestorben / hat man eine Narbe an den Knien wahrgenommen/ woraus so fort der Frankosen halber einiger Argwohn sich entsponnen: Bey Eröffnung des Leibes hat man inwendig die Pocken/ und insonderheit derer viele an dem Zwergfell gefunden/ an der Seite aber / wo er bey seinem Leben so grossen Schmerken erlitten / ist der Magen mit einer Beule/ der Größe einer Hand breit / besetzt gewesen: Die darüber liegende Leber hat in ihrem hohlen Theil eine gleiche Beule gehabt / so daß von der einen Pocke die andere gedrucket worden. Es bringen auch wohl überdeme die mit dergleichen Ubel behaffte Weiber Kinder zur Welt/ so an ihrem ganken Leibe mit Beulen und schwärenden Grinden besetzt / wie TRINCAVELLA davon ein Exempel / so er zu Padua wahrgenommen / herbey bringet: Auf welche Weise allhie viel hundert Kinder nicht eben stracks mit Geschwüren und Pocken gehohren werden/ sondern sie liegen lange Zeit verborgen / und greiffen hernach diese Dergestalt an/ daß sie ihr Lebenlang in einem elenden Stande sind.

## XIX.

Wann die Drüsichen des Haupts/ aus welchem Ausfallen  
 chen das Haar wächst / sothanig verstopffet des Haars.  
 sind/



Polniſche  
Zopff.

ſind / daß keine Nahrung den Haaren daraus  
zugeführet wird / ſo müſſen dieſe nicht anders  
als die Pflanken in der Erde erſterben und  
ausfallen / weil ſie ihrer Feuchtigkeith beraubet:  
Alſo ſage ich auch / daß das an der Nahrung  
Mangel leidendes Haar verdorre und ausfalle /  
welches nicht alleine auf dem Haupt / beſondern  
auch zu Zeiten an dem Bart und Augenbrau-  
nen wahrgenommen wird. Gleicher maſſen  
vermeyne ich / daß die Urfachen des Polniſchen  
Zopffes in dieſen Drüſſichen zu finden ſeye;  
Dann indeme dieſe mehrere Nahrung / als or-  
dinair geſchiehet / erhalten / laſſen ſie in gleichen  
von ſolcher ein mehrers den Haaren zukommen /  
als ſonſten vonnöthen wäre / daher ſonderlich /  
da die Drüſſen-Röhrgen durch etwa einen Zu-  
fall erweitert worden / (wie man wohl an derer  
Frauen Brüſten ſich ereignen ſiehet / die biß-  
weilen ſich ſehr viel erweitern /) fließet ein allzu  
vieler Nahrungs-Safft dadurch / davon die  
Haare ſich an den Wurheln verdickern / unter  
einander mengen / und alſo (weilen die dazwi-  
ſchen auswachſende feine Haar ſich noth-  
wendig ferner einwirren und verwickeln /) den  
Kamm an durchgehen verhindern / auch derges-  
talt als ein Zopff auswachſen müſſen. Wir  
wenden uns aber wiederum zu unſerem Vor-  
haben / von welchem wir uns die Gleichheit des  
Urfprungs in etwas verleiten laſſen.



## XX.

Aus denen vorerwehnten Exempeln der er-  
 öffneten Leiber/ so inwendig mit Beulen besetz-  
 et gewesen/ können wir zum Theil auch dieses  
 erlernen/ daß wann die Eingeweide von den  
 Pocken besetzt/ auch das Blut sehr verderben  
 müsse: dann was kan aus einer stinckenden  
 Feuchtigkeit anders/ als eine stinckende Aus-  
 dämpffung/ gleich wie unser Athem ist/ herfür  
 kommen/ inmassen aus einer guten Feuchtigkeit  
 auch gute Dämpffe entspringen / wie solches  
 das destilliren bezeuget. Dieser stinckender  
 Athem ist kein blosses Wasser / zumahlen es  
 alsdann nicht stincken könnte / indem alles stin-  
 ckende zum wenigsten aus zweyerley gegen ein-  
 ander an Figur streitigen Dingen bestehen  
 muß/ und ist der Athem eine Vermischung des  
 Sauren und des Schwefels/welche beyde den  
 stinckenden Geruch machen. Wann dieser  
 Stancck von jemand anders eingeathmet wird/  
 erfolget eine mehrere oder wenigere Beschmi-  
 hung/ deßhalben man solche Gesellschaft wohl  
 vermeiden muß/ dann der geringste Saame da-  
 von wircket allgemählig mehr ins Geblüet/  
 und bringet seine Früchte mit der Zeit an Tag.

Stincken-  
 der Athem.

## XXI.

Wann diese giftige Materie sich in die  
 Nasen-Drüsen eingepropffet/und nicht heraus  
 kommen kan/ bleibet sie nicht auf einerley Wei-  
 se/ sondern wird von dem Himmels-Feuer der-  
 gestalt verändert / und gegen die membranen  
 & angetrie-



Nasen-  
drüppen.  
Einfallen  
der Nase  
und Gau-  
men.

angetrieben / daß sie diese durchnaget / wovon das Nasedrüppen entsteht: Unterweilen frisset die Materie mehr und stärker / so daß die Beine der Nase verderben und durchgefressen werden/da dann diese/wie auch der Gaumen des Mundes einfällt/ davon die Kehle und andere Theile des Halses auch nicht befreyet sind/ weßhalb nothwendig ein stinckender Athem sich ereignen muß.

## XXII.

Bey dem stets anhaltenden Schmerzen / gleichwie vorhin gemeldet / werden nicht alleine die Membranæ in Stücken zerfressen und durchgenaget / sondern die Beine selbst bleiben von diesem Ubel nicht frey / wovon die Caries entspringet / so daß ganze Stücke ausfallen/ auch öfters die völligen Hirnschalen zernaget / und die Menschen elendiglich gequälet werden.

## XXIII.

Wann die saure scharffe Feuchtigkeit mit dem flüchtigen Alkali der Beine effervesceiret / so entstehen davon Tophi, oder Kalck-Beulen/ dann / meiner Meynung nach / dieser Kalck nirgends anders herkömmt / als von dieser scharff sauren Feuchtigkeit / welche/ vermittelst ihrer Säure / einige Gewalt den Beinen anthut/ und mit derer flüchtigen Salze / vermöge einiger effervescenz, sich vereiniget / und die Gestalt des Kalcks präsentiret. Wann man diese Materie/ vermittelst der Chymie, examiniret / so befindet man sehr viel flüchtiges Salz

Dabey/



Dabey / welches nirgends anders / als von den  
 Beinen seinen Ursprung hernehmen kan. Was  
 nun die andere Zufälle / als den Drüpper /  
 Sandball / Bubones, Feigwarzen / 2c. als wel-  
 che vielmahls zugleich dabey zu befinden / an-  
 langet / so wollen wir davon ein mehrers alhier  
 nicht melden / indem vorhin davon satssam ge-  
 handelt worden.

## XXIV.

Es sey nun hiermit gnugsam von dem Ur-  
 sprung der meisten Zufälle raisoniret / und wol-  
 len wir gemählig weiter fort schreiten. Wann  
 diese Kranckheit noch frisch / kan sie geschwinde  
 curirt werden: Es haben aber mit Recht FER-  
 NELIUS, CARDANUS, INGRASSIAS, und  
 andere angemercket / daß diese Quaal öffters  
 nach 20. oder 30. Jahren sich wieder herfür  
 thue / und also die ganze Zwischenzeit heimlich  
 getragen werde / da dem Patienten / daß er in-  
 ficiret / selbst unwissend / und er doch andere  
 damit beschmizen könne: Zumahlen der Saam-  
 en dieses Giftts oft lange zu wircken hat / ehe  
 er das ganze Blut solcher Gestalt verändert /  
 daß die gewöhnliche Zufälle davon herfür-  
 kommen: Und ob er schon sich vermehret / so  
 dämpffet doch vielfältig durch das Schwitzen  
 und auf andere Weise ein guter Theil des  
 Giftts weg: daher es so geschwinde zu seiner  
 Vollkommenheit nicht anwachsen kan. Wie  
 leichtlich aber kan sich zutragen / daß nach der  
 Cur ein Saamenkörngen zurück bleibet / wel-  
 ches



ches nach vielen Jahren so grossen Anwachs  
nimmt / und hernach mit seinen Zufällen / gleich-  
wie der Teuffel mit seinem Nachstellen / vor  
dem Tage kömmt.

## XXV.

Je grösser die Accidentia seyn/je schwerer sind  
sie auch/ fürnemlich da einige Theile / insonder-  
heit der Hals/Gaumen/2c. verdorben/ zu curi-  
ren. Es gehet auch die Heilung bey denen sehr  
langsam zu / welchen die Hirnschale und andere  
Beine / ja das Inngeweide sambt den andern  
Gliedern zernaget sind; Ich habe dannaoh ei-  
nigen / so gar miserabel verstelltet waren / und  
keinen Rath wußten/ glücklich geholffen.

## XXVI.

Cur.

Wenn man nun zu der Cur schreitet/muß man  
wohl zusehen / daß das Blut von seinem Ubel  
befreyet und gesäubert/ auch alle Zufälle/ so viel  
möglich/verhindert werden.

## XXVII.

Indeme wir aber gnugsam erwiesen / daß  
alle diese Quaalen von einem giftigen Sauer  
herrühren/ so kan man sie nicht besser als durch  
solche Mittel genesen / die entweder sothanes  
Sauer aus dem Leibe treiben/ oder selbes über-  
wältigen und tödten. Jenes stehet von dem  
Purgieren / Schwitzen / und der Salivation,  
dieses von alterirenden Mitteln zu erwarten.

## XXVIII.

Purgier-  
Mittel.

Die Purgier-Mittel muß man nicht zu  
oft eingeben / sonst verlieren die Patienten alle  
Kräfte/



Kräfte/ daß sie hernach das nöthige Schwitzen nicht ausstehen können/ deßhalben die Mittelstrasse die beste/ das ist: Man muß anfangs/ mitten und am Ende der Cur einmahl gelinde purgiren/ da dann gleich viel/ was man vor Purgantia erwehle / wiewohl einige zwar ohne erhebliche Ursachen die Coloqvinten sonderlich schätzen/ es wäre dann/ daß man dafür hielte/ daß sie mehr Alcalische Theilgen bey sich hätte/ die bequem wären/ das Saure zu dämpffen. Es werden die Mercurialia, um das Sauer um so viel mehr zu verbannen / dabey gefügt. Diese Mercurial-Mittel / welches wol in acht zu nehmen/ sind in Pillen oder Bolis einzugeben / zumahlen da sie unter Träncken oder Pulvern gemischt eingegeben/ und sie mit dem Speichel sauer vermenget / den Theilen des Mundes aber keinen geringen Schaden beybringen würden. Folgende Exempel will ich zu der Anfangenden Nutzen mittheilen:

Recip. Confect. Hamech. ʒ. j. ʒ.

Mercur. dulc. Gr. 24.

zu einer dicken Latwergen oder Bolo gemacht.

Oder:

Recip. Alöc.

Guttæ Gambæ.

Weissen Præcipitat. ʒ. ʒ.

sieben Pillen davon gemacht.

Oder:

Recip. Extract. Catholic.

Sublim. Præcipit. ʒ. ʒ. Gr. xvj.

fünf Pillen davon verfertiget.



Oder:

Recip. Pulp. Cassiæ.  
Cacomelan. āā. ʒ. j.  
Scammonii. Gr. vj.

Ein Bolus.

Dieses sind nun die vornehmsten mit Quecksilber zubereitete Purgier-Mittel. Man forschet sonst dergleichen Sachen wol unter die Decocta, und trincket davon.

XXIX.

Schweiß-  
Mittel mit  
Quecksilber. Unter die Schweiß-Mittel wird das Quecksilber auch wohl gemenet / die man alsdann des Abends folgender massen eingiebt:

Recip. Theriac. ʒ. j.  
Mercur. dulc. ʒ. j.

Ein Bolus.

Oder:

Recip. Weissen-Præcipitat. ʒ. ʒ.  
Frankosenholz-Hark. ʒ. j.  
Sechs Pillen daraus formiret.

XXX.

Erste Ma-  
nier zuschwi-  
ßen.

Es muß aber der Patient / wann er wieder gesund seyn will / noch etwas mehr ausstehen / und alle Tage einmahl / oder zum wenigsten um den andern Tag / nachdem es der Patient ertragen kan / vermittelst des Brandtweins schwitzen. Man stellet solches auf unterschiedliche Weise an: Die Erste ist; man begiebt sich ohne Hembd gang nacktet ins Bette / über den Leib spannet man 3. oder 4. halbe Sonnen-Bänder oder Saß-Keise / um die Lacken und

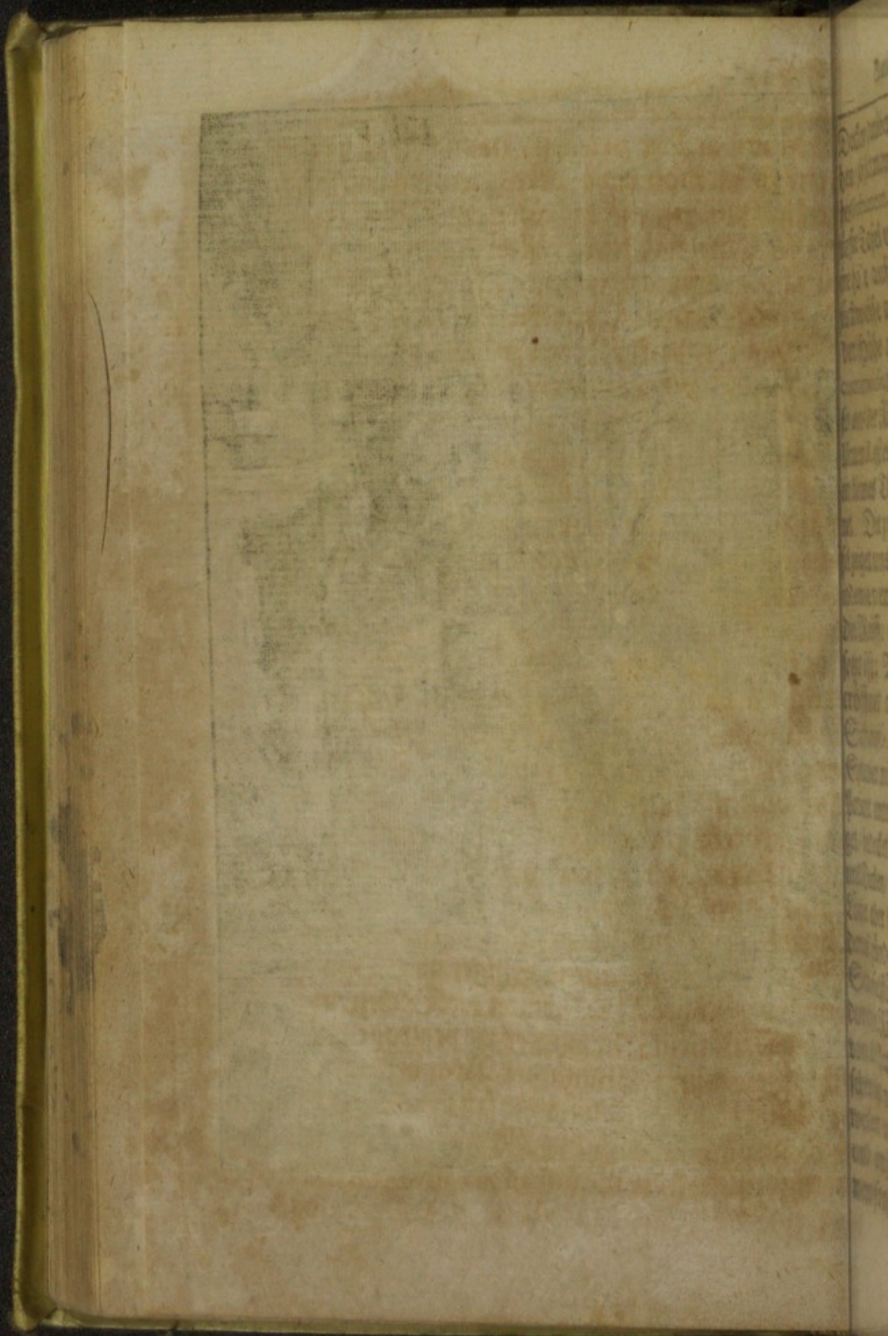
Decken



Tab. V.









Decken darüber zu legen / wann dieses geschehen / so hat man ein anderes blechern und so hoch als ein Instrument, als die Bettstätte; befehlet die fünffte Tafel und deren erste Figur/ allwo A. A. eine hohe aufwärts gehende Röhre ist/ die man stückweise an einander setzen kan / um selbe nach der Höhe oder Niedere der Bettspende zu accommodiren/ dabey ist noch eine Nebenröhre E. D. so aus der Röhre A. A. in die Röhre E. D. gehet. Unten B. ist es hol als ein grosser Trichter/allwo ein kleines Thürgen gemacht / so mit C. gezeichnet. Die zweyte Figur von eben derselben Tafel zeigt uns den Gebrauch dieses instruments/ indeme nemlich der Patient zu Bette liegt/dabey die Keiffe ausgespannet und das instrument gesetzt ist: Wann nun alles in Bereitschaft / so öffnet man das Thürgen dieses blechernen Schweiß-Instruments / darunter man einen Scherben mit Brandtwein setzet; Da nun der Patient unter die Keiffe inzwischen sich verführet / bedecket man selben rund herum mit Lacken und Decken/ so daß nur das Haupt heraus/ die Löcher aber des Bestelles wol verstopffet sind/ darauf zündet man den Brandtwein mit einem Schwefelstöckgen an/ so dringet aller Dampff durch die Röhre A. E. D. unter die Decken / wo von der Patient / so lang er es vertragen kan/ schweizen muß: Wann der Brandtwein zu weilen ausgehet / muß man frischen eingiessen und anzünden/ auch nur allemahl wenig nehmen/sonsten ist der Schweiß zu hefftig. Wann



Das Schwitzen zu Ende / so reichet man dem Patienten einen guten warmen Trunck von dem Decocto des Frankosenholzes zu trincken / und läffet ihn so zu Bette liegen.

## XXXI.

Zweyte  
Schwitz-  
Manier.

Die zweyte Manier des Schwitzens ist / wan man jemand nackend auskleidet / und auf einen etwas hohen Stuhl / die Füsse aber auf einen warmen Stoeff setzet / dabey rund um den Leib Decken gehänget werden / so / daß nur der Kopff heraus bleibet / die Decke aber soll so wohl herum geleget werden / daß er nicht zum geringsten bloß sey / noch die wenigste Luft ihm an den Leib kommen könne. Wann dieses verrichtet / nimmt man ein Töpffgen mit Brandtwein / setzet es unter den Stuhl / und zündet den Brandtwein an / welches man etliche mahl wiederholet. Mercket aber / daß man auf einmahl nicht zu viel nehmen müsse / damit die Flamme nicht zu hoch steige / und der Stuhl in Brand gerathe. Wann der Patient genug geschwizet / muß er mit einem warmen Hembd angethan / ins Bette gelegt werden / und eine gute Portion des erwehnten Frankosen-Trancks genießen ; sehet hievon die erste Figur der sechsten Tafel.

## XXXII.

Dritte  
Weise.

Auf die dritte Manier kan jemand zum Schwitzen gebracht werden / wann man heisse Ziegel an seine Beine / Bauch / Seiten / und rund um den Leib leget / oder an jener statt sich

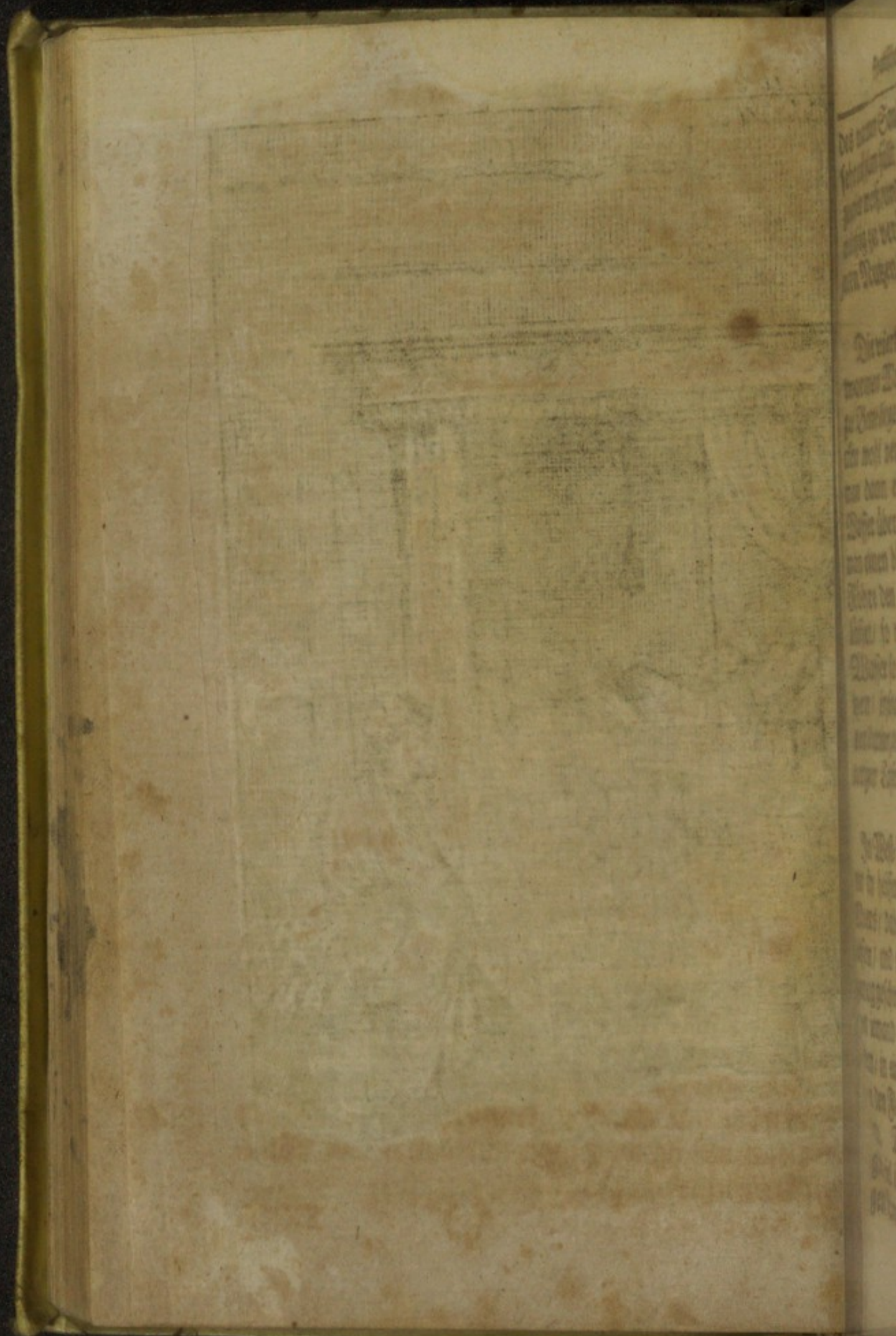
des





Fig. 1.







des warmen Sandes bedienet; welches zwar sehr mühsam fällt; wer aber damit füglich umzugehen weiß/und die Gedult/die warmen Steine fleißig zu verändern/sich nehmen will/wird guten Nutzen davon empfinden.

## XXXIII.

Die vierdte Weise kan man vermittelst des warmen Wassers practiciren/es sey daß jemand zu Bette liege/oder daß er rund herum mit Decken wohl versehen auf einem Stuhl sitze / da man dann einen Topff mit siedend = heissem Wasser über das Feuer hängend hat / worauf man einen blechern Helm stellet / und durch die Röhre den Dunst ins Bette oder Stuhl gehen läset/ so wird der Patient von dem warmen Wasser so viel/als von dem Brandtwein schwitzen / insonderheit da einige aromatische Kräuter darinn gekochet; sehet die 2. Figur von der vorigen Tafel.

Vierdte  
Weise.

## XXXIV.

In West-Indien begraben sich die Indianer in heißen Sand / an dem Strande des Meers / dabey sie nur den Kopff allein heraus lassen / und verharren so lange darinn/ biß sie genug geschwizet. Ich habe auch ein Exempel von jemand gehöret / der mit diesem Zufall beladen / in einen Ofen sitzen gieng / in welchem man den Glachs trocknet / und dadurch curirt wurde. Deßhalben die Weise zu verfahren gleich viel ist/wan man nur davon den nöthigen Schweiß erhält.



## XXXV.

Man kan auch ein Faß / und hierein eine Banck machen lassen / so zugleich unten ein Thürgen hat / darein man ein wenig Feuer Kohle setzet. In dieses Faß verfügert sich der Patient / lässet das Haupt heraus / und verstopffet sich rund umher mit Decken / damit die Feuertheilgen nicht heraus fliegen können: die Füße setzet er auf einen Schemel / und lässet die Feuer Kohlen durch das Thürgen besagter massen unter sich schieben. Wann er dann gemugsam geschwitzet / leget man ihn in ein warmes beqvemes Bette.

## XXXVI.

Noch kan man auf gleichmäßige Weise jemand in ein Faß sitzen lassen / und unter ihm einen Kessel voll heisses Wasser thun / darein man stets glüende Steine wirfft / wovon er den Dampf um seinen Leib empfänget. Dieses nun sind die meisten Manieren / dadurch man das Schwitzen anzustellen pfleget: Wir wollen nun die dabey gewöhnliche Träncke auf unterschiedliche Art beschreiben.

Recip. Geraspelt Frankosenholz. ʒ. j.

Die Rinde davon / und

Süßholz / ää. ʒ. ʒ.

Nach der Kunst in Wasser von 40. Unzen gesotten / alsdann geseyhert / und zum Brauche behalten.

Oder:



Oder:

Recip. Wurzel von Salsaparilla. ℥. iiij.

Süßholz. ℥. j.

In Wasser von 80. Unzen gekocht / gesehhet /  
und dann gebraucht.

Oder:

Recip. Wurzel Salsaparilla.

China. āā. ℥iiij.

Sassafras-Holz. ℥. ij.

Süßholz. ℥. j.

In Wasser von 80. Unzen gesotten / dann ges  
sehhet / und genuhet.

Oder:

Recip. Salsaparilla. ℥. iiij.

Sassafras-Holz. ℥. ij.

Süßholz. ℥. j.

In Wasser von 80. Unzen gesotten.

Oder:

Recip. Klettenwurzel.

Salsaparilla-Wurzel.

Rosinen. āā. ℥. iiij.

In 80. Unzen Wasser gesotten / gesehhet  
und gebraucht.

Oder:

Recip. Wurzel China.

Kosspapeln (Petasitis) Wurzel.

Kletten-Wurzel. āā. ℥. iiij.

In Wasser 80. Unzen schwer gesotten / dann  
gesehhet und gebraucht.



## XXXVII.

Diese und dergleichen kan man verordnen / auch wohl mit Purgier-Mitteln bereiten / wie wohl ichs nicht für gut halte / daß man die Patienten zu sehr martere: Nichts desto weniger kan man zuweilen etwas Coloqvinten / Lerchenschwam (Agaricus) Hermodatteln / Sennetblätter / und dergleichen dabey fügen / wovon wir denen Lehr-Schülern einige Formulen mittheilen wollen.

Recip. Frankosen-Holz.  
Sassafras-Holz. āā. ℥. iij.  
Sennetblätter. ℥. j. ℞.  
Rosinen. ℥. ij.

In Wasser von 40. Unzen schwer gesotten / gesehret / und gebraucht.

Oder:

Recip. Wurzel China.  
Wurzel von Engelsfuß (Polypodium) āā. ℥. iij.  
Frankosen-Holz. ℥. j.  
Hermodactyl. ℥. ij.  
Sennetblätter.  
Kettich-Saamen. āā. ℥. ℞.

in 80. Unzen Wasser gekocht / und getruncken.

Oder:

Recip. Salsaparillæ.  
Chinæ. āā. ℥. iij.  
Hermodactyl.  
Mechoacannæ. āā. ℥. ℞.

in 80. Unzen Wasser gesotten.

Oder:



Oder:

Recip. Franzosen-Holz.

Dessen-Rinden.  $\text{aa. } \mathfrak{z}. \text{ j.}$ Salsaparillæ  $\mathfrak{z}. \text{ iij.}$ Sennetblätter.  $\mathfrak{z}. \text{ j.}$ Coloquinten samt dem Saamen.  $\mathfrak{z}. \text{ j.}$ 

in Wasser gesotten bis auf 40. Unzen.

Ein Trancf.

Dieser und dergleichen kan man sich bedienen/ dabey iedoch zu beobachten/ daß diese Purgier-Träncke nur zuweilen zu gebrauchen sind.

XXXVIII.

Es müssen die Krancken / so lange sie unter der Cur/ nichts als sothanige Decocta trincken/ dann sie sehr den Schweiß befördern. Es kan aber kein Schweiß als durch die Wärme entstehen / welches durch Brandtwein/heisse Steine/ oder andere Weise erwehnter massen anzustellen. Die subtile Materie dringet überall durch die engsten Röhren unserer Leiber und Feuchtigkeiten / welche dadurch zur Arbeit gebracht / und fließiger werden / so daß sie zugleich mit der Wärme aus den Schweißlöchern sich begeben / wodurch alles Gift gleichsam aus dem Leibe gebannet wird. Dann gleichwie die erstarrte Fleischbrühen von dem Feuer wieder fließend gemacht werden / so verhält sichs auch an dem Leibe mit den stillstehenden Säften/ derer Theilgen träg und säumig bewegt werden; dann indeme sie durch andere wühlende  
mit/



mit/ wie eine Kugel die andere antreibt / in die Bewegung gerathen / so entstehet daher eine grössere Flüssigkeit derer langsam gehenden Feuchtigkeiten / als welche einzig und alleine darinnen bestehet/ daß die Theilgen vermittelst des Himmels-Feuers von einem Ort zum andern getrieben werden/ welches gnugsam aus dem Wasser und Eiß erhellet / inmassen die grössere Bewegungen von der Sonnen oder dem Feuer so geschwinde nicht zu dem Eiß gelangen / daß es nicht so fort sollte seinen vorigen Wasserfluß wieder erhalten. Es gehet in unserm Leibe eben so zu / und werden die Säfte von der grossen Flüssigkeit ausserhalb dener Schweiß-Röhren getrieben / welche wir alsdann den Schweiß nennen. Wann nun dieses Schwitzen etwas offt geschieht / so muß die Materie/ so den trägen Lauff der Feuchtigkeiten verursacht / das ist / welche Anlaß giebt/ daß jene eine grössere Drückung von dem Himmels-Kügelgen leiden / verfliegen/ welche/ daß sie in einem grossen acido oder Säure bestehe/ genugsam aus dem säuerlichen und starcken Geruch erhellet. Ingleichen wann die Patienten blaue violette Hembde anhaben / werden diese purpur- und rothfärbig : Dann indeme der Schweiß so ein überflüssiges flüchtiges Alkali bey sich hätte/ würden sie nicht roth / sondern grünlicht werden ; welches Experiment an der Violon-Tinctur zu machen/ zumahlen diese / da man etwas Sauerß dabey füget / eine rothe Pur



Purpur; da aber etwas von dem sale volatili hinzu gethan wird / eine grünhafftige Farbe erhält. Ich habe dieses / um unsere Meynung so vielmehr zu bekräftigen / hieselbst melden wollen / inmassen ich das Sauer für die Ursache dieser Kranckheit und aller daher stammenden Zufälle angegeben.

## XXXIX.

Wann man nun besagter massen geschwizet / nimmt man / um der Feuchtigkeiten allzu schleunigen Stillstand zu verhindern / einen starcken Trunck des warmen Decocti ein / aller massen indem sie noch in der Bewegung seyn / so kommen die Alcalischen Theile des Trancckes dazu / und erwecken noch immer weiter die Ausdämpff- und Bewegung / worinnen die ganze Cur bestehet. Zum andern / so wird auch das Sauer von dem Alkali überwältiget / nicht anders / wie bey den gemeinen effervescentien geschieht / wann man ein Alkali und Acidum mit einander vermischet / da dann aus der effervescenz ein corpus, so weder sauer noch süsse ist / herfür kömmt.

## XL.

Egliche befinden sehr nützlich / daß man das unbereitete Antimonium (crudum) unter die Frankosen Träncke koche / indeme sie dafür halten / daß der Schweiß dadurch erwecket werde / welcher von dessen Schwefel herrühren muß / der an statt des Alkali ist; dann indeme das Antimonium noch rohe / so hat es von dem  
Feuer



Feuer noch keine Veränderung angenommen/  
 in welchem sonst einige Theile ganz eine andere  
 Figur annehmen / indeme die eine Sorte der  
 Theilgen mit der andern sich conjungirt, wo  
 durch die Figur ganz anders gestaltet wird/ so  
 daß sie den Magen priedelt und Brechen er-  
 wecket: Desßhalben man wohl acht zu geben/  
 daß unter solche Decocta kein Sauer gemischet  
 werde.

## XLI.

Daß ich aber melde/ wie diese Wirkung  
 von dem Schwefel herrühre/ und gleichsam mit  
 dem Schwefel und Alkali spiele/ auch eines vor  
 das andere scheine zu nehmen / das thue ich  
 desßwegen / weil der gemeine Schwefel von  
 dem Sulphure Antimonii wenig differiret:  
 So dieses wahr/ sag ich noch einmahl/ daß der  
 Schwefel mehr ein Alkali als Acidum ist / denn  
 da der Schwefel aus dem Acido bestünde/  
 würde er vermittelst dessen effervesiren / und  
 sich præcipitiren / welches doch nicht geschieht.  
 Zwoytenß / da man den Schwefel mit dem Al-  
 cali vermischet / und vermöge des Sauers præ-  
 cipitiret / so scheidet jener von dem Alkali und  
 vereiniget sich mit dem Sauer / welches nicht  
 geschehen würde / indeme das Alkali mit dem  
 Sauer des Schwefels wär. vereinigt gewesen  
 Zumahlen da ich ein Alkali fixum bey dem Tar-  
 taro Vitriolato thue / so wird das Alkali des  
 Tartari Vitriolati sein voriges Sauer nicht ver-  
 lassen / noch mit jenem sich conjungiren. Wah



ist es zwar / daß aus dem Schwefel ein starckes Sauer præpariret werde / daraus dennoch nicht zu schliessen / daß er solches bey sich führe / indeme unter den Brennen des Schwefels dessen Theilgen sehr verändert und in Sauer verwandelt werden / welches von anderen bereits erwiesen. Da nun das Salphur Antimonii dem gemeinen Schwefel gleich / und daß er so viel Sauer nicht / als man wohl meynet / bey sich hat / so muß nothwendig das Sauer unserer Leiber durch continuirliches hacken und Kerben auf dem Schwefel stumpff werden / und dessen Stacheln in Stücke zerbrechen / wovon es alsdann seine Krafft verlieret. Zu Zeiten ist / unterdessen dieses Gesechte vorgehet / in dem Blut eine Bewegung / und folglich eine Wärme / so daß das subtilste Sauer verflieget / und aus dem Leibe gelanget.

## XLII.

Wann man denen Pferden oder Schweinen das Antimonium crudum eingiebt / werden sie feist ; welches nirgends anders von herrühret / als weiln das Antimonium ihr Sauer dämpffet / und selbes durch den Schweiß abführet / so daß die zweigigte Theile des feistes / indeme sie ihr eigen Meister worden / sich gemählicher von dem flüchtigen Alkali losmachen / und in die Fett-Röhren einlauffen können : dahero die Geistigkeit der Thiere ihren Ursprung hat.



## XLIII.

Salivation.

Nachdem wir nun von den Schweiß-  
Mitteln etwas gehandelt/wird nöthig seyn/den  
durch Kunst erweckten Speichel-Fluß/ *Saliva-  
tion* oder *Ptyalismum* auch etwas zu betrach-  
ten/ ohne welche diese Kranckheit öftters nicht  
weicht/ indem die saure Theile zum öfttern so  
groß/ oder in dem Leibe so an einander crystalli-  
siret/ daß sie durch die Schweißlöcher gen nicht  
dringen können/ besondern in den zarten Röhr-  
gen stecken bleiben / deßhalben dann diese  
Kranckheit in kurzen sich wieder einfudet/ und  
von neuem zum Vorschein kömmt. Doch haben  
einige kein groß Unrecht/ wann sie der Saliva-  
tion sich so sehr entgegen setzen; Dann wie  
viele Leute gerathen davon um ihren Hals/ in-  
deme sie von unerfahrenen Meistern/vornemlich  
Landläuffern/ curirt werden. Ein guter Arzt  
aber bezeiget sich in allem fürsichtiger/ und weiß  
mit solchen Sachen umzugehen. Es mag nun  
zu Zeiten einiger Unverstands halber unglück-  
lich curiret werden / so ist die Sache dennoch  
dieser wegen an sich selbst nicht schlimm.  
Denn gleichwie der überflüßige Gebrauch des  
Weins manchen zu Grabe bringet / also er-  
wecket hingegen dessen mäßiges Trincken ein  
längeres Leben; Zumahlen es heist nach dem  
Horatio:

Est modus in rebus, sunt certi deniqve fines,  
Quos ultra, citraq; nequit consistere rectum.

Hale



Halt Maaß und Ziel in allen Dingen/  
So wird es glücklich dir gelingen.

Deshalben kan ich nun auch den moderaten Gebrauch der Salivation zugeben / indeme öfters einige sich eingebildet / daß sie von dem Schwitzen und Frankosen-Träncken curirt wären / dennoch hernach / indeme sie erst durch das Saliviren eine gute Gesundheit erhalten müssen / die Wichtigkeit ihrer Meinung befunden. Nichts desto weniger kan ein verständiger Heilmeister ohne das Saliviren gnugsam helfen; gleich als die Indianer ein Feuer unter die Zucker-Kessel machen / vermittelst dessen sie tapffer schwitzen / und dann das Decoctum vom Gvajaco oder Frankosen-Holz trincken / womit alleine sie sich curiren. Das Saliviren ist bey denen / so bereits Verletzungen in dem Halse und in der Nase empfinden / nicht sehr vortheilhaftig: Dann indeme schon daselbst eine beißende und nagende Materie vorhanden / und dessen mehr vermittelst des Saliviren darzu kömmt / würde die Nase / der Gaumen / wo nicht gar der Patient / völlig darüber verlohren gehen. Wann aber iemand auf diese Weise will curiret seyn / so muß man die Speichel erweckenden Mittel gemählig und nicht zu viel auf einmahl eingeben. Einige saliviren leicht / andere langsam / worauf man allemahl seine Reflexion wohl zu nehmen. Man kan auf unterschiedliche Weise die Salivation erwecken: Erstlich durch Räuchern / welches heutiges

N 2

Tages



Tages ſo ſehr nicht mehr gewöhnlich; Zween-  
tens/ durch Schmieren mit Salben und Waſ-  
fern; Drittens/ durch innerlichen Gebrauch.

## XLIV.

Salivation durchs Räuchern. Das Räuchern geſchieht gemeinlich durch Vermilion oder Zinober / welcher aus Schwefel und Queckſilber beſtehet: Dann wann der Schwefel ſchmelzet/ ſo wird er/ da er doch vorhin ſüſſe war/ ſehr ſauer; Wann ſich nun das Queckſilber dabey füget/ ſo wird es von jenem feſt gehalten/ und in einen rothen Klump verwandelt / da nun ſothaner Zinober in eine Feuerpfanne auf Kohlen geworffen wird/ und jemand in einem Kaſten / Tonnen oder Decke beſchloſſen ſizet / ſo wird das Queckſilber von dem Feuer aus den Banden des Sauers in die Höhe getrieben/ und dringet mit jenem und dem Feuer zugleich in unſeren Leib / wie bald ſoll erwehnet werden. Man kan die Räucher Mittel folgender Geſtalt einrichten:

Recip. Myrrhen.

Ladani.

Storax. āā. ʒ. j.

Gemeinen Zinober. ʒ. j.

Terpentin. q. s.

wol gemiſcht/ und Küglein daraus gemacht.

Oder:



Oder:

Recip. Mastich.  
 Rosenholz.  
 Aloeholz.  $\text{aa. } \text{z. } \text{iiij.}$   
 Gemeinen Zinober.  $\text{z. } \text{ß.}$   
 Terpentin. q.s.

Rauch: Kuglein daraus gemacht.

Auf diese Weise kan man unterschiedliche Arten verschreiben. Man muß dieses Räuchern aber nicht auf einmahl/sondern dann und wann allgemählich anstellen/ zumahlen es besser/ vorsichtig zu gehen/ als unbedachtsam in eine Grube zu fallen.

XLV.

Das Schmieren geschieht entweder mit Wässern oder fetten Oelen. Folgendes <sup>Durchs</sup> Schmieren. Speichel-Wasser ist sehr beqvem/ um damit zu waschen:

Recip. Sublimat.  $\text{z. } \text{ß.}$   
 Regenwasser.  $\text{z. } \text{xvj.}$   
 wohl gemischt.

Hiermit kan man täglich die Gelencke waschen und mit einigen darinn genäßten Tüchern feuchte halten. Man gelanget vermittelst dieses glücklich in den achten oder zehenden Tag zum saliviren.

XLVI.

Die Salben können folgender massen verschrieben werden:

M 3

Recip.



Recip. Gemein Quecksilber. ʒ. ʒ.

Sublimat. ʒ. j.

Frische Butter. ʒ. ij.

Terpentin. ʒ. ʒ.

wohl gemischt.

Oder:

Recip. Lorber-Öel. ʒ. ij.

Quecksilber. ʒ. j.

Terpentin. ʒ. ij.

wohl gemenet.

Oder:

Recip. Schweinen-Fett/ oder

Schmeer. ʒ. ij.

Terpentin. ʒ. ʒ.

Quecksilber. ʒ. j.

wohl vermischt.

Man kan auch von dem Quecksilber Pflaster machen / von welchem man das Emplastrum Vigonis cum Mercurio, oder de Ranis cum Mercurio sonderlich gebraucht; Auch brauchet man wohl einige mit Quecksilber bestrichene Gürtel; Wie aber diese Manier sehr langsam zugehet/ so ist sie dennoch sicherer.

XLVII.

Diese Salben streichet man täglich in die Gelencke der Patienten / dieweilen selbige durch ihre Bewegung die Schweiß-Löcher gen mehr öffnen / wodurch alsdann das in den Salben sehr klein zermalmete Quecksilber in unsere Säfte eindringet. Unterdessen nun dieses



Dieses Schmieren geschieht/ muß der Patient sich warm halten; da er aber anfähet zu saliviren/ oder einen Durchlauff bekommt/ muß man mit dem Schmieren inne halten. So lange jener noch keine Hülffe empfindet / ist dieser Proceß wieder zur Hand zu nehmen und zu continuiren / biß alle Quaal gänzlich fürüber. Unter den Schmieren muß der Patient sich in einer Kammer halten / zumahlen alle Kälte ihm schädlich: des Winters muß er von dem warmen Ofen nicht weit kommen.

## XLVIII.

Wann man innerliche Salivir-Mittel begehret/so werden nachgesetzte das ihrige verrichten: Innerliche  
Salivation-  
Mittel.

Recip. Merc.dulc. ℥. ss.

Theriac. q. s.

Pillen daraus gemacht/ um 10. mahl davon einzunehmen.

Hiervon ist alle Morgen und Abend eine Dosis zu adhibiren.

Oder:

Recip. Calomelan. ℥. j.

Weißen Zucker. ℥. ij.

Sechs Pulbergen davon gemacht.

Wovon Morgens und Abends eine Dosis zu gebrauchen.

Oder:

Recip. Turpeth. Mineral. Gr. x.

Theriac. ℥. j. ss.

Ein Bolus davon gemacht.

Auf drey mahl täglich zu nehmen.

M 4

Oder:



Oder:

Recip. Weissen Præcipitat.  
 Rothen Præcip.  $\text{ää. 3. iij.}$   
 Theriac. Veter.  $\text{3. j.}$   
 Gepülverte Muscaten-Blühe.  
 " " " Nägelein.  $\text{ää. 3. ij.}$   
 Pillen davon gemacht.

Die Dosis ist von zwölff zu sechszehn Gran.

Oder:

Recip. Sublimat. Præcipit. Gr.  $\text{xij.}$   
 oder  $\text{xvj.}$   
 Theriac Veter.  $\text{3. j.}$   
 wohl gemischt.

Dieses nimt man täglich so lange einmahl ein/  
 biß das Saliviren erfolget.

XLIX.

Folgendes Mittel ist mir vor was rares com-  
 municiret/ mit welchem man sonder Gefahr die  
 Frankosen curiren könne.

Recip. Mercur. Sublim.  $\text{3. j.}$   
 Gemein Wasser.  $\text{3. xx.}$   
 wohl gemischt.

davon um den andern Tag einen Löffel zu ge-  
 ben / wovon öffters bey dem Gebrauch des sie-  
 benden Löffels die Patienten gesund werden.  
 Jedoch vermeyne ich / daß es noch in etwas zu  
 starck seye / darum man mehr Wasser darzu  
 thun ; hingegen aber desto öffter davon ge-  
 brauchen kan.

L. Wann



## L.

Wann die salivation auf der Fahrt/ so beginnet der Althem zu stincken / man verspüret Beschwerlichkeit in dem Munde / der Hals / das Zäpfflein und das Zahnfleisch schwillen mit etwas Schmerken. Man muß das saliviren keines wegs/es sey dann/das es gar zu starck wäre/ stopffen / sonst hätte man Erstickungen zu erwarten.

## LI.

Wann der Hals / Zahnfleisch / Wangen / Lippen und andere Theile des Mundes / von dem scharffen Sauer und Speichel in eine Erschwärung gerathen / hat man einen Ducaten oder güldenen Ring in dem Munde zu halten / derer Pfeiffgen so figurirt seyn / das die runden Kugelgen des Quecksilbers darinnen können hängen bleiben / und wird deßhalben das Gold rund herum mit Quecksilber besetzt / welches man alsdann ins Feuer leget / so wird alles Quecksilber aus den Pfeiffgen oder Röhrgen des Goldes / vermittelst seiner flüchtigen Art / gerathen / und dieses wieder reine werden / welches man darauf wieder in den Mund und das so offte thut / bisz alles Quecksilber weg. Ich kan aber auf keinerley Weise den Nutzen dieses Mittels wahrnehmen / zumahlen nar der in dem Speichel befindliche Mercurius, so auf dem Wege ist / mit der salivation wegzugehen / alleine in die Röhrgen des Goldes dringet / so das es keinen Vortheil schafft / indeme keineswegs



wegs der Leib weiter dadurch gesäubert wird. Andere gebrauchen ganze Gold- & Bächer / welches auf denselben Schlag hinaus läuffet; Am besten ist / daß man sich solcher Mundspülenden Mittel bedienet / die das corrosivische Sauer aus allen Ecken des Mundes an sich holen / wie dann ein solches insonderheit die Limonen-Beckel oder Brühe würcket / welche mit allerhand flüchtigen und Aromatischen Theilen der Limonen-Rinden angefüllet / die ein herrliches Sal volatile oleosum bey sich führen. Wann damit der Mund gespühlet wird / erhält dieser dadurch besser / als von allen Mandelmilchen / Feigen- Rosen- Rüben- und dergleichen Decoctis, seine Reinigung. Da aber die Erschwärungen und Schmerken allzu groß wären / so machet man penetrante Gurgel-Wasser / als:

Recip. Limonen-Beckel oder Brühe.

Spir. von dem Löffelkraut.  $\text{aa.} \text{z. ij.}$

Wein.  $\text{z. iiij.}$

Opii. Gr.  $\text{iiij.}$

Ein Gurgelwasser.

Wann das saliviren nicht allzu wohl fortwill / so läffet man den Patienten einige Schweiß-Mittel gebrauchen / wodurch jenes gemeiniglich befördert wird / wie dann hingegen / da es zu hefftig sich anfände / eine gelinde Purgation dienlich / vermittelst derer ein Theil des Quecksilbers nach den Darm-Drüsen gehen. Wann nun der Patient etwas zu verfallen



fallen und mager zu werden beginnet / wie dann selbiges nicht wohl anderst seyn kan / so lasset ihm Roterdamer-Bier trincken / wovon er nicht allein fetter werden / sondern auch seine Kräfte wieder erhalten wird.

## LII.

Wir müssen aber hierbey auch ein wenig von der Art des operirenden Quecksilbers reden: Solches ist an sich selbst so schlimm nicht / als <sup>Wirkung</sup> es scheint / daß es aber viel böses und gutes ver- <sup>des Queck-</sup> richtet / rühret von einer andern Ursach her: <sup>silbers.</sup> Man muß nehmlich wissen / daß das Quecksilber / wie klein es auch zermalmet ist / allemahl unter der Gestalt runder Kugelein durch das Vergrößerungs-Glas sich präsentire. So dieses wahr ist / so kan eine runde Figur / indeme sie keine Spitzen hat / unserem Leibe durchaus keinen Schaden zufügen / indeme alles / was Verletzungen erwecket / kleine Stacheln haben muß / wie an dem Sauer erhellet. Ich schließe deswegen / daß der Mercurius in unform Leibe nicht den geringsten Nachtheil verursache / und daher / dafern in den Leibern kein Sauer vorhanden / sicher und ohne einige schädliche Operation könne eingenommen werden: Wann wir aber eine Menge Sauer bey uns haben / wird er eines von den kräftigsten Mitteln / so jenes an sich nehmen und abführen / seyn. Dann da der Mercurius in den Leib kömmt / so muß er durch alles Blut / Drüsen und Speichel-Säfte lauffen / bey denen viel saure <sup>Sta</sup>



Stacheln gefunden werden / die das Quecksilber  
 Silber verschlinget; dann da dieses in runden  
 Kügelchen bestehet / die unter dem Lauffen  
 sich stets undrehen / so muß es nothwendig in  
 allen feinen Köhrgeen auch saure Stacheln an-  
 nehmen / so daß dessen Figur in stachlichte und  
 voller Spizen steckende Kugeln sich verändert  
 die / indem man erweget / daß etliche Millionen  
 deren / (wann man Quecksilber gebrauchet / )  
 durch den ganzen Leib lauffen / so müssen sie / da  
 sie vorher rund und nicht schädlich waren / nun  
 mehro mit Stacheln angefüllet / ein grosses  
 Corrosiv abgeben / wovon gewißlich die Theile  
 des Mundes sehr beleidiget werden / weßhalb  
 auch nicht rathsam / da vorher der Mund eini-  
 gen Schaden contrahiret / das Quecksilber zu  
 gebrauchen / weiln durch dessen corrosivische  
 Kügelchen / so in dem Speichel stecken / gewiß-  
 lich noch grössere Corruption entstehen würde.  
 Wann man den Mercurium in grosser quanti-  
 tät eingenommen / schadet er nicht so viel / als da  
 weniger gebraucht wird / zumahlen er in jenem  
 Falle / wegen seiner Schwere / durch die Ge-  
 darme gleich niederrollet / und halten die Theile  
 gen feste an einander / dringen auch selten durch  
 ins Geblüte. Wann er aber zu einen Präci-  
 pitat gemachet / oder unter ein Pulver vermis-  
 chet / oder vermittelst einiger Salben und  
 Rauchwercks in Leib gebracht wird / lauffet er /  
 weiln er nur ein planum, gleichwie alle andere  
 runde Sachen / hat / darauf er stehen kan /  
 schnelle



schnelle hinein / und / da in den Säfften kein Sauer zu finden / wird er nicht corrosivisch werden / und kan sich mit frembden Stacheln nicht anfüllen.

## LIII.

Da ist meines Erachtens kein Medicament in dem menschlichen Leibe bewegsamter und activer, als das Quecksilber / zumahlen dessen Theilgen rund / und folgliche eine grössere Bewegung / als andere Dinge besitzen: Man kan nichts erdencken / das sich leichter movire / als dasjenige / was eine runde Figur hat: So kan auch der Mercurius sehr vertheilet und dadurch beqvem werden / um in die enge Röhren und Pfeiffen einzudringen / auch alles in den Gefäßen verstopffte Sauer vermittelst sothaner grossen Bewegung loszumachen; dann indeme diese saure Theilgen / so vorhero ruheten / in grössere Motion gerathen / erfordern sie auch grössere Plätze als vorhin / dahero die Haut ausgedehnet / das Angesicht / die Zunge und andere Theile des Mundes schwülstig gemacht werden.

Wann nun der Mercurius mit Sauer angefüllet / und dessen grösser Theil aus unserm Leibe / vermittelst des Speichels / Magen- und Darm- Säffte / ausgeführt werden / so kan folgliche selbiges auch durch den Mund seinen Ausgang finden / weilen die Pfeiffgen des Mundes und der Drüßen so corrodiret und zerfressen seyn / daß der Speichel / vermittelst des Andrangs der erfolgenden  
Seuche



Feuchtigkeiten / so wohl als von sich selbst in grösserer Menge als vorhin auslauffet / zumahlen die Salivatio nicht wohl von statten gehet / wo nicht einige exulceratio des Zahnfleisches und anderer Theile des Mundes vorhanden.

## LIV.

Daß die Magen- und die Drüsen-Säfte auch dessen theilhaftig werden / erhellet aus dem sich ereignenden Durchlauff / der sich an statt der Salivation zu Zeiten anmeldet / und öfters nicht ohne Gefahr ist / indeme die Gedärme sothane Schärffe nicht wol vertragen können : Deswegen / da die Salivatio zu starck / gibt man einige Purgier-Mittel ein / um den Abgang durch die Magen- Darm- und Pancreatische Drüsen zu befördern.

## LV.

So man etwas von dem Quecksilber eingenommen / kan man dabey wohl einiger sauer-temperirender und dessen Stachel zerbrechender Mittel / insonderheit derer Schweiß- und Harn-treibenden / auch Leib-reinigenden Sachen sich bedienen.

## LVI.

Unter dem saliviren muß man den Mund vielfältig / um die Auswerffung des Sauer zu befördern / und die Beschädigung der Theile zu verhindern / mit frischen Wasser / Milch / süßen Molcken / Decocto vom Hirschhorn &c. ausspülen. Dann wann das Sauer zu lange in dem Munde verbleibet / kan es daselbst nichts thun /



thun / als corrodiren. Man kan auch das Decoctum vom Frankosen-Holz / weilen es die Schweißlöcher stets offen hält / immer im Gebrauche halten. Es sey nun hiermit genug von der Wirkung des Quecksilbers gemeldet; Wir sind willens / hievon in einem andern Werke weitläufftiger von Stücke zu Stücke zu handeln / und durch gewisse Experimenta viel Dinge klar zu machen.

Man kan nun auf solche Weise mit oder sonder Quecksilber diese Kranckheit curiren. Es ist zwar die Cur durchs Quecksilber nicht so kostbar / dennoch mühsamer und gefährlicher / in Ansehung dessen ich eben so sehr niemand dazu rathen kan / zumahlen sie schwer fällt / und ist derjenige / so einmahl daran genesen / nicht leichtlich wieder dazu zu bringen.

## LVII.

Bei den Pocken oder Frankosen finden sich zu Zeiten einige Tophi, oder Stein- und Kalck-Geschwülste / eben wie bey dem Podagra; diese sind nicht besser als durch Quecksilber-Pflaster e. gr. mit dem Emplastro de Ranis cum Mercurio, Vigonis cum Mercurio &c. zu vertreiben. Man machet auch auf folgende Weise ein Mercurial-Wasser:

Recip. Zinn. ℥. v.

Quecksilber. ℥. iiij.

solches mit einander amalgamirt, und dann von diesem Amalgamate, als auch

Sublimat. corr. āā. ℥. viij.

genoma



genommen/ hernach in einer Retorten/ mit heissem Sand/ wobey der Recipient wohl lutirt seyn muß/ gehörig destilliret/ so wird ein klares durchsichtiges Wasser herüber gehen/ das immerzu rauchet.

Hiervon wird täglich über die Geschwulst ein oder zwey Tropffen gestrichen. Meiner Meynung nach ist bey diesem Wasser etwas sonderliches/ und daß das zwischen beyde gemischte Sinn die particulas des Mercurii zum kleinsten zertheile und von einander halte/ anzumercken; wann nun der aus einem Acido und Alkali bestehende Sublimat dazu kommt/ so wircket ein Theil des Acidi auf das Sinn/ ein ander Theil aber gelanget vermittelst der Bewegung des Feuers aus der Retorte und præsentiret die Gestalt des Wassers: Welche/ indeme sie einander nicht bezwingen können/ (zumahlen der Mercurius zu klein vertheilet) so erwecken sie einen continuirlichen Streit/ woher der stets anhaltende Rauch entstehet. Dann wenn es alleine ein Acidum oder Alkali wäre/ würde kein Rauch zum Vorschein kommen/ als nur sehr wenig/ wie man bey dem Oleo Vitrioli siehet/ welches mit dem Alkali der Luft effervesceiret; Denn da dieser in der Luft etwas lange stehet/ so verlieret er seine rauchmachende Krafft. Würde auch dieses Wasser/ wenn kein Quecksilber Alkali dabey wäre/ schlechten Nutzen schaffen; deshalben es wahrscheinlich/ daß von dem Mercurio etwas darunter

stecke.



stecke / allermassen da es lauter sauer wäre /  
würden die Tophi davon schlimmer werden ;  
da es aber ein blosses Alkali, so dürffte es cor-  
rosivisch fallen.

## LVIII.

Man dürffte uns opponiren / daß / indeme  
ein Alkali und Acidum in diesem Wasser wäre /  
sie einander endlich solten Krafftloß machen.  
Ich antworte aber hierauf / daß das Quecksil-  
ber leichtlich seine saure Stachel verlasse / wann  
ihm nur ein ander Corpus begegnet / so mit seinen  
Röhrgen / gleichwie an dem Golde zu sehen /  
überein kommt : so daß die sauern Stacheln  
wohl continuirlich auf das Quecksilber anse-  
hen / dennoch stets hindurch glibbern / und ei-  
ner dem andern nichts anhaben kan / weßhalb  
ein steter Streit entstehet / und den conti-  
nuirlichen Rauch dieses Wassers verursacht.  
Von dergleichen Wassern besiehe den IXten  
Theil des Journaldes Scavans, pag. 49.

## LIX.

Wenn nun der Mercurius zu die Tophos und  
kalckhaffrige Materie durchdringet / so geräth  
das Sauer mit seinen Stacheln darein / und  
lauffet das bewegsame Quecksilber damit fort /  
so daß der ganze Tophus allgemählich loß wird /  
da dann die darinn vorhandene Materie nicht  
wieder zurücke gehet / sondern dem Andruck der  
obersten Feuchtigkeiten folget / und allgemäh-  
lich aus dem Leibe kommt / fürnehmlich so  
M
dieses



dieses Mercurial- Wasser viel Quecksilber  
Theilgen bey sich hat. Man muß sich aber  
sothaner Mercurial- Mittel nicht bedienen/  
wann die Beine angegangen/ in welchem Fall  
auf eine andere Art/ die bey der Carie üblich/  
es sey durch Schaben/ Raspelen/ heraus neh-  
men der Beine/ Cauterisiren &c. man curiret/  
worauf dann ein sauer verschlingendes / und  
vermittelst der Alcalischen und flüchtigen Theile  
säuberendes Pulver aufgestreuet/ und die Cur  
weiter fortgesetzt wird. Die Pulver können  
folgender Gestalt eingerichtet werden:

Pulver ge-  
gen das An-  
lauffen der  
Beine.

Recip. Mastich. ʒ. ij.

Gepülverte florentinische Beyla-  
wurk. ʒ. ʒ.

Ein Pulver.

Oder:

Recip. Gepülverte welsche Kunde  
Osterlucy/

Weyrauch. āā. ʒ. iij.

Campher. ʒ. j.

Ein Pulver.

So aber einige Schilffern darinnen sässen/ die  
sich etwan langsam herfür geben/ kan man durch  
sauerdämpffende Mittel ihren Ausgang beför-  
dern/ als:

Recip. Spir. Vini. ʒ. ij.

Safft von großē Schölkraut. ʒ. j.

Euphorbii. ʒ. j.

wohl gemischet.

Hier



Hiemit soll man zu Zeiten die angelauffene  
Beine bestreichen / und dann die oben beschrie-  
bene Pulver darauf streuen:

LX.

Etliche Frankosen-Geschwüre und Beulen  
bestreicht man mit den Mercurial-Wässern  
des Fallopii, Fernelii, oder folgenden:

Recip. Aqua Calc. (Kalkwasser) ℥. vj.

Bleyfalk. ʒ. j.

Kupffer-Rost. Gr. vj.

wohl gemischt.

Oder:

Recip. Spir. Vini. ℥. ij.

-- Salis Armoniaci. ʒ. ʒ.

Aloës. ʒ. j.

Auripigment. Gr. vj.

wohl gemischt.

Oder:

Recip. Aq. Sublim. præcipitat. ℥. jv.

Weissen Vitriol. Gr. vj.

Myrrhen. ʒ. j.

wohl gemenget.

Der Diæt halber muß man auch gute Sorge  
tragen / zumahlen das ganze Werck mit dar-  
auf beruhet. Man darff nicht viel Gläser  
Wein / wie man bey den lieben Compagnien  
gewohnet war / sondern die vorigen kräftig  
präparirte Decocta trincken / und täglich über-  
flüßig solche gebrauchen. Mit dem Essen muß  
man mäßig verfahren / und mit Biscuit, Rosi-

R 2

nen /



nen/ oder ein wenig gebratnen Fleisch/ so doch nicht fett/ sich vergnügen lassen; immassen alle fette und öhliche Sachen das Sauer in ihren Klauen aufhalten / so daß man gänzlich selbe meiden muß. Ingleichen Sauer und Saltz; es wäre dann / daß man / um die Kräfte etwas zu repariren / einen Löffel Spanischen oder Rheinischen Wein bißweilen nehme. Hünner/ Tauben und Kalbfleisch schicken sich hier am besten. Uber sechs Unzen an Fleisch und Brod soll man des Tages nicht essen. Der Patient muß continuirlich in einem warmen Bettrache sich aufhalten / und bey dem Feuer oder warmen Ofen / insonderheit wann er geschwizet/ sitzen. Worbey er auch nöthig hat/ sein Hemd de zum öfftern / iedoch iederzeit mit einem gewärinten zu verwechseln. Das Venus-Spiel ist gleicher massen gänzlich zu meiden / ja nicht einmahl daran zu gedencken.

Durch sothanige Art zu mediciniren/ und dergleichen Diæt, erhält mancher seine Gesundheit wieder / bevorab da er eines guten Arztes sich bedienet.

Weilen es aber zu diesen unsern Vorhaben nicht undienstig seyn kan / die so vielmahls in diesem Wercke gepriesene Pocken- Materialia etwas genauer zu kennen / als will ich die Beschreibung der Salsaparillæ, Chinæ, Gvajaci und Sassafras hier anfügen / und dann mit einiger Observationen den ganzen Tractat schliessen.



## Von der Wurzel China.

## I.

**D**ie Wurzel *China* wird zu uns aus Ost- und West-Indien / und zwar Der Wurzel China. diese letztere insonderheit aus Neu-Spanien oder Peru gebracht: Doch wird die Ost-Indische iederzeit vor die beste gehalten.

## II.

Es scheint / daß sie den Nahmen von ihrem Vaterland *China* oder *Sina* erhalten habe / gleichwie viele andere Gewächse in gleichen von ihrem Ursprungs-Ort benahmet worden; hat jedoch in West-Indien nach ihrer Überbringung auch wohl zu arten angefangen. Sonsten nennen sie die Chineser in ihrer Sprache: *Lampatan*, *Lampaos* und *Bonti*, die Persianer aber *Chop China*.

Sie wächst gemeiniglich drey oder vier Spannen hoch / mit dünnen und stachelichten Zweigen / so wenig Blätter haben / (nach Art der stehenden Winde) dabey kaum eines kleinen Fingers dicke sind. Die Blätter fallen dem Begericht nicht viel ungleich / wiewohlen sie sich etwas auf des Pomeranzen- oder Granatbaums Art ziehen. So dieses Gewächs bey den Bäumen gepflanzet wird / schießt es (wie man davor hält) viel höher und grösser als sonst ordinair geschiehet / und pflichtet sich auch um dieselbige / wie das Epheu herum; Jedoch vermelden einige / daß es nach Art des

Gestalt.



Riets oder Rohrs / hingegen aber wieder andere / daß es auf den Bergen oder trockenem Lande gerne wachse.

## III.

Dieses Gewächs nun ist durch eines Kauffmanns Bekantmachung erstlich bey uns in Kundschafft und Gebrauch kommen; Denn/ nachdem selbiger auf der Insel Diu einem vornehmen Portugaisischen Herrn / Martino Alfonso de Soufa, wie er vermittelst dessen von seiner gehaltenen Frankosen- Kranckheit glücklich befreuet worden/ erzehlete; auch daß man bey dem Gebrauch eine so strenge Diat, als wohl bey dem Decocto Gvajaci, ( von welchem man der Zeit einzig wuste) nicht halten dürffte/ vermeldete; war/ da solches ruchtbar worden/ iederman diese Wurzel ihrer guten gerühmter Tugend halber sich beyzulegen bedacht; Daher sie/ als einige Chinesen / so etwas davon zu ihrem Gebrauche mit sich führten/ auf Malacca kommen/ von den begierigen Portugaisern theuer aufgekauft wurde/ weilten aber hernach die Chinesen solches Gewächs in grosser Menge aus China überführten / ist es auch zu bessern und leidlichen Kauffe kommen/ wodurch denn der Gebrauch des Gvajaci sehr abgenommen. Dieses ware also die erste Gelegenheit und Ursach/ daß solche auch zu uns in Europa geführt und gleichfalls gebrauchet worden.

## IV. Die



## IV.

Die Krafft und Tugend dieser Wurzel ist Eigenschafft. sonder Zweifel sothanig / daß sie das Sauer unterbringet / und den Schweiß / oder doch wenigstens eine Ausdünstung oder Dämpfung verursacht; welches sonderlich / indeme sie sich bey nahe in allen Kranckheiten mit grossen Nutzen gebrauchen läßt / mehrers befestiget wird. Wann nun / wie wir öffters gemeldet / die Kranckheiten aus einem verdickten Blute herühren / diese Wurzel aber das verdickte Geblüt zu verdünnern und seinen vorigen Lauff wieder zu bringen kräftig ist / so muß / zumahlen auch aus ihrem Geschmack und Präcipitation mit unterschiedenen Feuchtigkeiten erhellet / sie nothwendig aus Alcalischen Theilen bestehen. Uberdas hat es das Ansehen / daß sie den Urin befördert.

## V.

Die beste Manier solche zu gebrauchen ist / Gebrauch. wann sie in Wasser gesotten wird; man nimt nemlich ungefehr vier Unzen derselben / und schneidet solche in kleine Stücklein / die in fünf Maasß Wassers / auf warmer Aschen / über Nacht eingeweichet / des andern Tages aber früh allmählich / biß etwan ein Maasß Wasser eingesotten / gekochet werden / dann seyhet mans durch ein dünnes Sieb / und giebt / nachdeme das dickere niedergesuncken / solches Decoctum dem Patienten zu trincken; Das in dem durch



seyhen zurück gebliebene kan man noch einmahl mit halb so viel Wasser als zuvoren auffieden und wieder gebrauchen.

## VI.

Bermittelst dieses Decocti werden die Patienten bey uns innerhalb 6. Wochen / in anderen Ländern aber in zwanzig Tagen / auch früher und später curirt. Unter währendem Gebrauch wird der Schmerz grösser und stärker / bis auf den 14. und 16. Tag / wornach er aber allmählich aufzuhören beginnet.

## VII.

Es kan zwar dieses Decoctum wohl kalt getruncken werden / weilen aber die Wärme vor das Geblüt viel nützlicher / und selbige den Schweiß und Ausdünstung des Leibes eher befördert / ist besser / daß man es warm gebrauche.

Ich habe zwar diese Wurzel mit Syrup eingemacht gesehen / so aus Indien gebracht worden: vermeyne aber / weilen das kräftigste allbereit davon ausgekocht / und solcher nicht so viel / als wohl von nöthen / kan gebraucht werden / endlich dann der Zucker / wie auch alle Syrupen unserer Cur sehr nachtheilig sind / daß selbige nicht viel nutzen möge. Die Chinesen pflegen sie / wie wir die Artschocken / bey Fleisch zu kochen / und also zu genießen / so nicht übel ist. Indeme aber wenig flüchtige oder Volatilische Theile in ihr sind / gläube ich nicht / daß das heraus gedestillirte Wasser davon grosse Krafft



Krafft haben könne; hingegen causirt das Pulver davon desto mehr Verstopffungen. So aber ein Extract daraus gemacht würde / solte es auch in weniger Dosi keinen geringen Vortheil schaffen; Dann weilten durch die destillatie nichts davon übergeheth / so wird die Extraction wohl besser seyn / deren man täglich einen scrupel oder halb Quintlein einnehmen / und dabey lauter Théee, um die Wirkung dieses Extracti besser durch den ganzen Leib zu bringen / trincken könnte.

## VIII.

Die schweresten und safftigsten Wurzeln werden insgemein vor die besten gehalten / dann die leichten und durren sind gemeiniglich wurmfstichig und unkräftig / welcher aber doch / weilten bald ein oder zwey Jahr vergehen / ehe die Wurzeln zu uns überbracht werden / hernach auch noch wohl lange bey den Materialisten liegen bleiben / mehr als der ersten zu finden.

## Beschreibung der Salsaparillæ.

## I.

**D**ie Salsaparilla (so gleicher gestalt eine Wurzel wie die China,) ist eine Art der stechenden Winde / allermassen auch der Rahme Salsaparilla oder Sarsapatilla so viel als ein stechender oder stachlichter Weinstock bedeutet.

Salsaparilla.

N 5

II. Sie



## II.

Sie wird dreyerley Arten gefunden/ deren die erste/ so weiß und dünner als die anderen/ aus Neu-Spanien kömmt / die andere aber/ so aus der Provinz Honduras gebracht wird/ viel Asch-grauer/ schwärzer und dicker / iedoch hingegen auch besser als die erste ist. Die dritte wächst in der Provinz Quito / dichte bey der Stadt Guajaquil, (dahero sie auch die Guajacillanische Zalsa Parilla genennet wird/) und ziehet sich von der Asch-grauen auf die schwarze Farbe/ ist auch grösser und dicker als alle andere Sorten.

Die Wurzeln aller drey Arten sind schmal und lang / von innen weiß / mit einem harten Marck / so leichte zu spalten/ die Blätter und das ganze Gewächs kommen mit dem *Smilace aspera* sehr überein / zumahlen es sich wie die Winden um die Bäume zu schlingen / und längst denselben auffzuklemmen pfeget ; die Zweige oder die Stengel/ woran die Blätter stehen/ sind etwas stachlicht/ und an den äussersten Enden mit vielen umrollenden Zäßerlein besetzt / die Blätter aber sind glatt und ohne Stachel. Wann sie in unsern Landen gepflanzet werden/ bringen sie viel kleiner an einander gefügte und Sternweiß gestellte weißse Blümlein / aber keinen Saamen hervor / dahero sie sich auch nur durch das Wurzel-Fortsetzen vermehren ; die Gestalt nun der Salsaparilla, wie sie in unsern Landen wächst/ ist in











in der siedenden Tafel bey A. A. zu sehen. In  
 Italien/ Spanien/ Griechenland und anderer  
 Orten/ giebt es ein Kraut/ so der Sarsaparilla  
 genau gleichet/ daher es auch dafür ausgegeben/  
 und vor die rechte verkauft wird.

## III.

Wann man sie gebrauchen will/ spält man  
 etwan 4. Unzen mit einem Messer/ dann schneidet  
 man sie mit einer Scheeren klein/ und kuet  
 die Stücke in etwas/ worauf sie in Wasser/ so  
 viel als von nöthen/ gethan/ und über Nacht  
 auf warme Aschen gestellet / dann des andern  
 Tages ein oder zwey Stunden gemählig gesotzt  
 werden / und endlich durchgesehet werden / von  
 welchem man ungefähr ein Rösel zu gebrauchen  
 pfleget ; was im Durchsehen zurück ge-  
 lieben/ kan man auf vorige Weise mit etwas  
 wenig Wasser wiederum von neuem kochen /  
 und als zuvor gebrauchen.

## IV.

Die beste Manier diese Wurzel zu gebrau-  
 chen ist/ wann man erwehnter massen eine De-  
 coction machet/ wiewohl ein Extract auch nicht  
 schlimm seyn kan ; jedoch weil in dieser Wurzel  
 noch einige volatilishe Theile / wie man im  
 Rauen gewahr wird/ zu stecken scheinen/ wird  
 es nicht rathsam fallen/ das letztere zu machen :  
 Es ist auch diese Wurzel in dem Sieden etwas  
 schleimig/ ehe aber solche schleimigte Dinge zu  
 einen behörlichen Extract können gebracht  
 werden/ sind sie schon allbereit verbrandt: wel-  
 cher



cher Ursach halben es ingleichen ein Wasser davon zu destilliren unbeckem ist/ indeme nemlich die Theilgen wegen der Schleimigkeit nicht übergehen können: Conserven und Pulver davon zu præpariren/ wäre eben wohl thöricht.

## V.

Kräfte.

Was die Kräfte dieser Wurzel anbelangt/ vermeyne ich / daß sie es der China hierinnen gleich thue; nemlich den Schweiß treibe / das Sauer unterbringe/ auch das erdichte Geblüte verdünnere und flüßig mache: dahero sie auch mehr aus einem Alkali als Acido zu bestehen scheint/ inmassen das Acidum den contraireren effect des gedachten leistet: So man sie kâuet/ spüret man / daß sie viel durchdringender/ und dahero zarter und feiner von Theilen als die China sey. Zum Gebrauch muß man nur die dickere / nicht aber die durren und verschrumpften Wurzeln nehmen/ weil solche nicht so gut als die andern sind / dahero je frischer sie zu haben/ ie besser es ist; die verdorbene und wurmstichige sind nur vor Apotheker / die die Leute betrügen / und gerne Geld aus solchen nichtswürdigen Sachen machen / dieserwegen auch das verfluchte Sprichwort entstanden / daß ein witziger Apotheker aus einem Heller einen Groschen machen könne; jedennoch weiß ich / daß allhie in unserem Amsterdam noch wohl gewissenhafte Apotheker sind / die / um den Patienten oder Medicum, ja ihre eigene Seele nicht zu betrügen/ aufrichtig gehen/ und gerechte



gerechte Materialia ein- und verkauffen / denen ich so wohl als den Betrügern behöriges Zeugniß geben kan.

## Beschreibung des Gvajaci.

### I.

**D**as Gvajacum ist ein Baum / der in West-Indien an unterschiedenen Orten wächst: Einige machen einen Unterscheid zwischen dem Gvajaco und Ligno sancto, wir aber gebrauchen es / ohne solchen zu attendiren. Die Indianer nennen es Gvajacan; Wir hingegen wegen der Cur / so man damit præstirt, das Pocken- oder Frankosen-Holz.

Gvajacum.

### II.

Man findet zweyerley Sorten davon in Italien / eine grosse und kleine / Gvajacum Patavium genannt. Die grössere Art habe ich zu Francker in dem Academischen Garten mit ziemlich grossen aber ungekerbten Blättern / so doch niemahls Blumen oder Frucht bekame / wachsen gesehen / sie erlanget die gemeine Höhe eines Birnbaums / und träget in Italien runde süße Beer mit einigen Ungleichheiten oder Beulgen / so anfänglich grün / hernacher aber allgemach blau-schwärzlich / wie unsere blaue Heydelbeere / werden. Diese Frucht hat keine Stiele / sondern von hinten eine Schale : in der enthält sie zwey / drey oder mehrere Saamen-Körner. Die Gestalt des ganzen Gewächses ist in der VII. Tafel bey B. B. abgezeichnet.

### III. Die



## III.

Die Bäume nun / so auf den West-Indis-  
 schen Inseln wachsen / sind von denen auf dem  
 festen Lande nicht unterschieden / es wäre dann /  
 daß die Art des Bodens einigen Unterschied  
 an selbigen machte ; sie wachsen ziemlich hoch /  
 doch in einer mittelmäßigen Dicke / dem Eichen-  
 baum nicht viel ungleich / wiewohl sie solchen in  
 der Höhe vielmahls übertreffen / und zuweilen  
 in der Dicke nicht zu umklassern sind ; die  
 Blätter fallen etwas kleiner als die an den  
 Eichen / die Blumen aber gelbe / deren Frucht  
 sehr mit den Castanien überein kömmt / ausser  
 daß sie viel härter und holzhafftiger / daher sie  
 auch schwerlich mit einer scharffen Hacken könn-  
 en durchgehauen werden ; in dem Wasser  
 sincken sie wegen ihrer Schwere unter / wie ein  
 Stein : die Rinde aber ist etwas dick / und an  
 der Farbe Aschgrau.

## IV.

Anderer Autoren Beschreibung sind von  
 dieser weit different ; Zumahlen einige ver-  
 meynen / daß es ein hoher Baum / wie die Eiche /  
 vieler Orten in West-Indien mit einer Menge  
 Zweige und kleinen harten Blättern wachse :  
 Etliche aber vermelden / daß sie dem kleinen  
 Granat-Bäumen / oder dem Stein-Palm /  
 ja auch wohl dem Arbuto, doch viel kleiner /  
 steiffer und blinkender nachahme. Alleine  
 Clusius beschreibet sie folgender massen : Die  
 Blätter



Blätter des Gvajaci, spricht er/ wachsen als die an den Mastix-Bäumlein/ an beyden Seiten der Aeste in gleicher Menge/ rund von Gestalt/ und mit vielen Adern durchzogen: die kleine Zweige haben viel Knöpffe / und sind bleich / hart von Holz mit einer eingeschrumpfften Ascher-grauen Rinde: An den Knöpffen der obersten Zweige stehen kleine Knotten / daraus sechs / acht / zehen oder mehr dünne Stiele / deren jeder ein kleines sechsblättriches Blümgen trägt / mit vielen Zäßerchen hervor sprossen / diese Blümlein sind gelb / wie etliche vermelden: Dann wieder andere / sie nicht als Blumen / sondern den Schöttlein des Taschenkrauts gleich vorbilden; die Frucht selber ist rund / feste / und als man sagt / nicht sehr groß / gelb von Farb / so sie reiff sind / und von Gestalt als zwey an einander gefügte Castanien. Bestehet in der VII. Tafel die Buchstaben C.C.C. Wie Clusius sie nun beschreibet / so hat eine jede zwey Schalen oder Hülßen / etliche drey / deren die eine leer / die andere aber einen harten und weiß-gelben ablangen Kern in sich hat / worinnen ein flaches gelblichtes aber ungeschmackts Marck enthalten / das den Nissel-Kernen gar ähnlich ist. Die Wurzel ist gelb von Holz mit einer sehr dicken Rinden umgeben / da hingegen die Rinde von dem Stamm leichtlich abgeheth / wann sie trocken worden; solche Rinde aber soll dick / weißlicht und hin und wieder mit einigen dunckel / grünen Flecken besprenget:  
oder /



oder wie andere berichten / nur nach dem ersten Jahre schwärzlich / so der Baum aber jünger / röthlicht feyn ; sie ist sonsten safftig und hartzig / zumahlen vielmahls ein Gummi daran gefunden wird / so einen scharffen Geschmack hat / und zehe zu kauen / als der Mastix / aber dabey braun / oder zuweilen schwarz blinckend / und so man sie ins Feuer hält / keines unangenehmen Geruchs ist.

## V.

Das innerste Marck des Stamms ist grob und dick / und ziehet sich dabey auf die Schwärze. Das Holz aber an sich selbst hat / nach dem es alt oder jung / auch unterschiedene Farbe / dann erstensfalls es gemeiniglich schwärzer und bräuner / hingegen so es jung / nicht so dunckelfärbig / jedoch von angenehmeren Geruch und stärker an Kräfften ist / auch einen scharffen und bitteren Geschmack hat. Das ordinaire Frantzosen- oder Pocken-Holz wächst auf den West-Indischen Inseln und festem Lande unterschiedener Orten / vornehmlich aber auf der Insel St. Domingo / welches erst vor kurzen Zeiten zu uns / um die Pocken damit zu heilen / überbracht worden.

## VI.

Es giebt noch eine Sorte kleinern Pocken-Holzes / so gleichfalls in West-Indien / und zwar in der Insel St. Juan del Porto Ricco , gegen St. Domingo über / wächst.



## VII.

Von diesem Baum bringet man das Holz und Rinde zu uns: da dann so wohl das natürliche als durch Kunst gemachte Harz oder Gummi gleichfalls genug zu bekommen. In West-Indien brauchen sie nur die jungen Sprossen zur Cur/ so man aber hier zu Lande nicht haben kan.

## VIII.

Das Holz nun wird auf verschiedene Art zubereitet: Erstlich säget oder raspelt man selbiges klein / dieweilen wegen dessen vesten Härte sonst keine Krafft heraus zu bringen wäre / von solchen Sägs- oder Raspel-Spänen nimmt man 4. Unken in zwey Maasß Regenwasser / (nachdem es zuvor über Nacht eingeweicht worden) bis der dritte Theil davon eingesotten ist; Worauf man es durchseyhet / und dann dem Patienten zu trincken giebt: gleicher massen procedirt man auch mit der Rinde / als welche mehr Harz / als das Holz in sich hält / gemeinlich aber kocht man sie beyde zugleich / das ist / man nimt drey Theil des geraspelten Holzes zu einem Theil von der Rinde.

Decoctum  
von dem  
Pocken-  
Holz.

## IX.

Überdiz kan man noch von dem Holze und Rinden einen Extract in Form der Pillen machen: Man nimt nemlich etliche Psunde dieser erwehnten Raspel-späne / worzu man noch einige Stücke von den Rinden thun kan / läset es etliche Stunden im Wasser kochen; Solches

Extract.



ches abgefottene Wasser seyhet man durch ein Tuch/ wann sich nun das Dickere zu Boden gesencket/ dämpffet man das Wasser ab/ so wird eine ziemliche Quantität des Extracts überbleiben/ der so kräftig als das Holz ist/ welcher aber in geringerer Dosi zu gebrauchen.

## X.

Hark/oder  
Refina  
Gvajaci.

Das Hark kan man ingleichen in geringer Quantität adhibiren/ solches aber wird entweder/ da es aus den Bäumen schwiket/ aufgefassen/ oder durch Kunst aus dem Holze gemacht. Weilen nun die Bäume hier zu Lande nicht wachsen/ so wird diese sorte Harkes zugleich aus West-Indien mit überbracht/ solches ist auf der Zunge etwas beißig und scharffen Geschmacks/ von Farbe aber bräunlicht/ und zähe zu kauen. Das durch Kunst präparirte Hark aber ist zweyerley/ eines/so aus dem Pockenholze/ das vor ein heisses Feuer gelegt wird/ ausschwiket/ und hernach gesamlet/ auch bey nahe so gut als das von Natur aus dem Baum getropffet/ befunden wird. Die zweyte Art aber zu machen verhält sich also: Man nimt die Rinden oder das Holz/ hierüber giesset man einen guten Theil Brandwein/ und läffet solches zusammen in einem dicht-vermachten Kolben digeriren; durch welche digestion das Hark in dem Brandwein schmelket/ wornach alles warm ausgepresset/ und dann der Spiritus davon destilliret wird/ was endlich auf dem Boden des Kolbens zurück bleibt/



präcipitirt man mit Wasser / und trucknet die erhaltene resinam sauber.

## XI.

Von diesem Holz kan zwar weiters auch ein Spiritus und Oele gemacht werden / welche wohl gute Krafft den Schweiß zu treiben haben ; weilen aber die figuren der Theile durch die destillation sehr verändert werden / kan man nicht vollkõmmlich vergewissert seyn / daß die Cur so kräftig als von dem Holze selber geschehe ; Jedemnoch aber weiß ich einige Exempel / daß etliche durch solcher Gebrauch / bey andern adhibirten Mitteln / genesen sind.

Spiritus.  
Oleum.

## XII.

Die Krafft dieses Gewächses scheint meistens aus einem Alkali her zu rühren ; allermassen auch der berühmte Mayouw gedencket ; daß / wenn man auf die Sägspäne des Pockenholzes den sauren Vitriol-Geist gießet / alsobalden eine effervescenz entstehe / so ich zwar nicht experimentiret habe ; Obwohlen aber viel Sauer in dem destilliren mit übergeheth / so ist zu wissen / daß durch das Schneiden und Kerben der Feuer-Theilgen die Bestere des Pockenholzes aufgelõset werden / daher dann das befreyte Sauer seiner selbst mächtig / mit viel Oel- und Alcalischen particulen übergeheth ; ist demnach das davon übergeflogene Sauer eigentlich in dem Holz / doch also / daß es von unserer Zunge in dem Geschmack nicht kan verspüret werden ; Gleich / zum Exempel / in der



Milch/ süßem Bier/ Honig/ Zucker und so fort an/ dem ersten Ansehen nach man kein starckes Sauer wahrnimmt/ jedennoch wird nach etlicher Theiligen Verlust in der Milch/ süßem Bier zc. dasselbige bald vermerckt werden. Ingleichen kan man aus einem Alkali fixo, ohne Zuthung eines Dritten/ kein Sauer hervor bringen: ist derothalben gewiß/ daß solches Sauer durch die andere Theiligen dermassen geschlossen und gefesselt wird/ daß es unserm Leibe keines weges schaden kan; und kommen also die effecten des Pockenholkes gleichfalls von den Alcalischen und oleosen particulen meistens her/ zumahlen die Resina und Extract nichts anderst als grobe oleose mit alcalischen Theiligen vermengte particulæ sind. Wann man auch in der Præparation des Lactis Sulphuris siehet / daß der Schwefel mit einem Alkali sich gern vereinigt/ hingegen aber durch ein Sauer wieder abgeschieden wird; unser Resina nun ebenfalls sich lieber mit einem Alkali als acido menget / ist nachmahls der Grund unser Meinung um so viel deutlicher zu sehen.

## XIII.

Erhellet demnach / daß die Wirkung des Pocken-Holkes vornemlich in Mäßigung des Sauern bestehe/ zumahlen es nicht im geringsten das Ansehen hat/ daß es durch sein eigenes Sauer würcke: Weilen es nun den Schweiß treibt und den Harn befördert / muß es nothwendig anbey das Blut verdünnern/ welches  
son



sonderlich aus dem scharffen Geschmack des Holzes zu schliessen/ indeme wir daher erkennen/ daß dessen Theile viel beweglicher als der China und Salsaparilla seyen; iedoch vermehne an noch / daß alle diese Würckung meistens von dem Harze abkomme/ weilen nemlich solches aus keinem dünnen Oele/ sondern aus groben zweigigten Theilgen/ so verschiedene Salzparticulas in sich enthalten/ bestehet; Ich will aber hier/ auf was Weise die Reinigung unseres Geblüts durch diese Mittel beschehe/ nicht gedencken/ sondern solches/ weilen es zu einem anderen vorhabenden Werck gehörig/ biß auf bequemere Gelegenheit versparen; Wormit ich davor halte/ daß zur Gnüge von dem Franzosen- oder Pockenholz bißhero sey gehandelt worden.

### Beschreibung des Saffaphras.

#### I.

Das Saffaphras ist gleicher gestalt ein West-Indisches Baumgewächs/ so im Florida gar gemein/ und allda Paname genennet wird; es hat die Gestalt eines mittelmäßig grossen Fichtenbaums/ zuweilen auch kleiner/ und trägt seine Zweige mehrentheils um den Gipffel herum/ giebt dabei in die Ferne einen guten Geruch von sich/ so daß die Büsche/ da diese Bäume häufig wachsen/ die Spanier anfangs Caneel- oder Zimmetbäume zu seyn vermeynten/ und zwar nicht sonder Ursach: allermassen die Rinde dieses Baums so wohlriechend und scharff vom Geschmack/ als immermehr das Zimmet ist; Ob-

Saffaphras



wohlen andere diesen starcken Geruch mit des  
Genchels Clusius aber zu der Natterwurk/ ver-  
gleicher.

Die Rinde ist gelbschwärzlich / oder ( als  
Clusius sagt ) inwendig glatt und schwarz/ von  
aussen etwas runklicht/ und von dem Aschgrau  
en sichs aufs röthlichte ziehend/ sonderlich an ih-  
rem kleinen Häutlein/ damit sie bedeckt ist.

## II.

Das Holz an sich selbst ist weiß/ doch mehs-  
rentheils aschgrau / nicht so starck vom Ge-  
schmack als die Rinde. Im übrigen ist es nebst  
der Rinde dem Tamarisken- Baumholz sehr  
ähnlich.

## III.

Die Blätter sind den Feigen- oder jungen  
Birn- Baum- Blättern gleich / spizig und ein-  
gebogen/ dunckelgrün / wolriechend/ vornehm-  
lich so sie trucken sind / bleiben allezeit grün und  
fallen niemahl ab ; Besehet in der VIII. Tafel  
die mit D. D. bezeichnete Figur. Der Herr  
Abr. Munting. stellet uns in seiner Pflanzens-  
und Kräuter- Übung noch eine andere sorte des  
Sallaphras, so ihme von einem Rauffmann Joh.  
Wely aus Virginien übersendet worden / und  
zwar als ein Baum mit gekerbten Blättern/  
vor: Beschauet in der VIII. Tafel solche unter  
E. E. abgebildet/ deren jedes Blat in drey Theil  
abgetheilet/ und spiziger (als der anderen sorte  
Blätter) zugehen/ iedoch gleich derselbigen ein  
braunrothes Holz hat.

Zweyerley  
sorten der  
Sallaphras.

Die Wurzeln sind so glatt nicht als das  
Holz/











Holz/ stecken auch nicht tieffe in der Erden / und  
 in Grund mit einer wolriechenden aromatischen Rin-  
 ne / gleich der Baum auch hat / umgeben ; Dies  
 Holz wird heutiges Tages mit grosser  
 Menge aus Wingandekauw zu uns gebracht.  
 Clusius gedenckt annoch einer andern Art / die  
 noch herrlicher von Geruch als die gemeine/  
 und gelbhafftig von couleur seyn soll.

## IV.

Von diesem Saffaphras kan man auf eben die Gebrauch.  
 Weise / als von dem Pockenholz / Decocta ma-  
 chen : iedoch können die Extracta so gut nicht  
 werden / weilen viel aromatische Theile davon  
 verfliegen ; man præparirt gleichfalls von dem  
 Saffaphras ein oleum, so in dem Frankosen-oder  
 Pocken-Ubel sehr nützlich ist. Es scheint auch/  
 weilen dieses Gewächs vor andern Pocken-  
 Mitteln einen herrlichen Geruch / auch das O-  
 leum davon nicht so stinckend als des Gvajaci, ist/  
 es ein viel volatilischer und aromatisches Oele  
 als die andere Pocken-Mittel habe.

## V.

Bei dem Gebrauch aller dieser Mittel ist Unterscheid  
 zu beobachten / daß die Hölzer / weilen sie völler zwischen den  
 an Harz und Oele / auch hitziger als die Wur- kälten und  
 zeln seyn / der Ursachen man so wohl die hitzige hitzigen Po-  
 als die kältere Mittel zu behöriger Zeit ver- cken-Mit-  
 schreiben / oder solche zu vermengen trachten teln.  
 soll / wiewohlen sich dißfalls ein verständiger  
 Practicus und Chirurgus zu mäßigen schon wif-  
 sen wird.



## VI.

Ob es bey  
uns keine  
einheimi-  
sche Mittel  
gebe.

Kletten-  
Wurzel.

Weilen aber diese elende Seuche in un-  
seren Landen so grausam zu grassiren beginnet/  
ist vermuthlich / daß man in unseren Landen  
eben so wohl einheimische Mittel werde finden  
können/ die die Pocken zu heilen kräftig seyn:  
Vors erste nun vermeynen wir/ daß die Barda-  
na oder grosse Kletten-Wurzel eines von den  
besten Mitteln / ja wohl das vornehmste in un-  
serem Lande ist / darum sie auch vom Foresto  
und anderen / gegen das Podagra, Stein- und  
mehrere Schmerken so herrlich gepriesen;  
Das Salkz davon/ so durch das Feuer heraus  
gebracht wird/ brennet gleich dem Salpeter/  
und bläset das Feuer rund um sich hinweg dies  
ses Salkz nun / weilen es mit anderen feinen  
Theilen vermischet / ist als ein subtiler / oleoser  
Salpeter / so das Geblüt zu verdünnen / das  
Sauer zu dämpffen/ und solches mit dem Harn  
abzuführen herrlich beqvem ist.

## VII.

Pestilentz-  
Wurzel.

Die Petasitis, oder Pestilentz-Wurzel/ in-  
deme solche den Schweiß starck befördert / kan  
gleichfalls zu eben diesen Zustand mit Nutzen  
adhibirt werden; Wie auch ferner die Oster-  
Lucey/ (Aristolochia) je länger je lieber/ (Dulca-  
mara) wilder Mangold/ (Lapatum acutum) /  
Münch-Rhabarber (Rhabarbarum Monacho-  
rum,) Eschen-Buchsbaum- und Eichen-Holz/  
Welsche Nuß-Schalen/ &c. als welche von et-  
lichen ditzfalls probiret und gut befunden wor-  
den; dahero unsere Faulheit die Ursach der

Ver-



Verhinderung ist/ daß wir unsere einheimische Land-Gewächse so wenig untersuchen/ wir würden sonsten gnugsame Mittel/ alle bey uns im Schwang gehende Seuchen zu curiren/ finden können. Aniezo wollen wir dieses Werck mit Erzählung einiger Vorfälle allgemach endigen/ zuvor aber eine Manier der Franzosen-Cur/ so der berühmte Chirurgus und vortreffliche Anatomicus zu Gent/Herr J. Bapt. PINKET, an mich überschrieben / annoch beyfügen.

Mein Herr / 2c.

Gegenwärtige Observation, Euer E. E. zu communiciren / habe hiemit nicht umgehen können; Es ist nemlich die Manier/ welche die Spanier/ um in 9. Tagen die Franzosen oder Spanische Pocken-Kranckheit zu heilen / gebrauchen; vermittelst welcher auch vielen Officiers von solcher Nation geholfen worden/ ich ingleichen selbst vor weniger Zeit die Probe davon an einer Frauens-Person von 40. Jahren mit gutem Success genommen; iedoch verseyne / daß solche nur in nicht allzu tieff eingewurzelten Pocken ihren verlangten Effect habe/ und so die Schmerzen und andere Zufälle dieser Kranckheit zu Ende der 9. Tagen nicht völlig vergehen wolten/ diese Heilung noch einige Tage müsse fortgesetzt/ und also verdoppelt werden. Setze demnach die Weise dieser Cur/ so als ich sie aus dem Spanischen vertiret/ von Wort zu Wort hieher:



## Spanischer Pocken Cur/ innerhalb neun Tagen.

Die Luft muß hierbey warm seyn; so es aber im Winter, ist/da die Cur soll vorgenommen werden/ so darff der Patient aus seinem warmen Zimmer niemahls gehen; man muß in solchem auch die Wärme oder Feuer continuirlich dergestalt unterhalten / daß des Patienten Schweißlöcher allezeit eröffnet/ und er also in eine gelinden Schweiß stetigs verbleiben möge.

Mit dem Essen muß es dergestalt gehalten werden: Morgends früh soll der Patient nichts genießen; zu Mittag aber kan man ihm wohl gebraten Kälber- oder Schöps- Fleisch / doch sonder das geringste Fett/ im Gewicht vier Unzen schwer geben/ das Brod muß zweymahl gebacken / so man Biscuit (doch kein Zucker-Biscuit nicht) zu nennen pfeget/ und im Gewicht drey Unzen schwer seyn / zu Ende der Mahlzeit mag er etwas Mandeln mit ein wenig Rosinen essen; des Abends dienet kein Fleisch zu genießen/ sondern nur eine Unze Biscuit mit etwas Mandeln und Rosinen. Was den Trancf anlanget/ so darff der Patient auffer folgendem nichts trincken:

℞. Salsaparilla, ℥. iij. Saffaphras, ℥. j.ß.

Enis/ ℥. ʒ.

Rosinen/ ℥. iij.

Gemein Brunnen-Wasser 12. Maß.

Nach der Kunst abgefotten zu einen Trancf/ jedoch zuvor auf die Helffte einzukochen.



Von diesem Salsaparilla - Tranck soll der Patient so viel/ als er immer kan/ trincken.

Vor Zorn/ Traurigkeit und anderen hefftigen Affecten soll sich der Patient ingleichen gänzlich hüten.

Bis hieher die Verordnung der Diät; folgen nunmehr die Cur-Mittel/ vors erste aber ein Decoctum: Nehmet vier Unzen Salsaparilla, so wohl gereiniget/ gestossen/ und vier und zwanzig Stunden vorher in vier Maß Wasser geweicht hat/ dann kocht dieses in einem wohl vermachten kupffernen oder erdenen Topff bey gelindem Feuer/ so lange bis drey Maß Wasser eingesotten sind/ hernach nehmt es vom Feuer/ und seyhet die überbliebene Maß Wasser durch ein Sieb/ oder grobes Tuch/ so dann stellet dieses durchgeseyhete Decoctum wieder in einer neuen irdenen Pfanne über das Feuer/ und thut ein Viertel eines Nößels Jungfer-Honig/ nebst einer Unze weissen Zucker dazu; lasset solches zusammen kochen/ und nehmet iederzeit den Schaum davon/ bis es wohl geschäumet worden; hebt es so dann vom Feuer/ und gebrauchet solches/ wie hernach soll gedacht werden. Ferner ist nöthig dieses Pulver zu machen:

R. Salsaparilla, ℥. ij.

Sennetblätter. ℥. j.

Engelsfuß (Polypodii) Wurzel. ℥. ss.

Hermodatteln. ℥. iij.

Weissen Zucker. ℥. ss.

Ein Pulver.

Stoffet



Stoffet deren jedes wohl klein ins besondere  
und mischet solches hernach zusammen. Ge-  
brauchet es aber also: Des Morgens früh neh-  
met vier Löffel voll von der Mixtur / so vor dem  
Pulver beschriben worden / dieses Pulvers  
aber nehmet zwey Quintlein / und rühret solches  
unter einander / nehmet es dann also ein / oder so  
es zu dick wäre zu trincken / so mischet noch  
etwas von dem gemeinen Sarsaparilla-Tranck  
um solches trinckbar zu machen / dabey / so der  
Patient dieses einnimt / muß man ihn wohl zu  
decken / um zu schweigen oder zu Stuhl zu gehen  
zumahlen dieses Mittel auf beyderley Wege  
operirt.

Diese Mittel müssen nebst der Diät neun  
Tage continuirt werden / wann aber der Pa-  
tient zu schwach würde / diese Medicamenten tä-  
glich einzunehmen / so kan man einen Tag über-  
gehen.

Wann nun alles so behdlich beobachtet  
wird / so soll der Patient den fünfften Tag all-  
bereit merckliche Besserung empfinden / und den  
neundten Tag vollkommen restituirte seyn.

J. B. PINKET

### I. Fall.

Ein Student zu Francker wurde von den  
bey einer Hure erlangten Drüpper zu geschwin-  
de geheilet / weilen aber das Ubel nicht vollköm-  
lich aufgehoben worden / hat das überbliebene  
Güncklein nach und nach weiter um sich gefres-  
sen: daher er über Haupt, Arm, und Bein  
Schmer



Schmerzen zu klagen anfieng / die Kehle war auch nicht frey / und bekame er zugleich hin und wieder Beulen und Blattern an dem Leib / welche sich nicht so bald als ins gemein wolten heben lassen. Aus diesen und dergleichen Zeichen nun befanden wir daß es die Frankosen wären: weßwegen er sich auch der Cur zu untergeben entschloß. Wir purgirtten ihn also mit folgendem:

Rx. Extract. Catholici Gr. xvj.

Mercurii dulc. Gr. x.

Wohl gemischt und sechs Pillen daraus verfertigt.

Er mußte täglich ein oder anderes mahl schwitzen / so bey die 45. mahl beschah / inzwischen er continuirlich in einer warmen Kammer bey dem Ofen verbliebe / auch nichts anders als folgendes Decoctum brauchen durffte:

Rx. Salsaparilla, ℥. iiij.

Frankosen-Holz / ℥. ij.

Süß-Holz / ℥. j.

In Wasser biß auf 40. Unzen gesotten / dann durchgesehet und hernach gebrauchet.

Dieses Decoctum tranck er so warm / als es zu erleiden / worbey er aber alles andere Getränck meiden / auch des Tages mit wenig Essen sich behelffen mußte; man ließ ihm nur ein Schnittgen Weizen-Brod mit etwas wenigem gebratnen Fleische / inzwischen aber zuweilen Biscuit mit einigen Rosinen oder dergleichen / zu / also daß er sich über vieles Verzehren nicht be-



beklagen kunte; dergestalt ist er in drey Wochen völlig gesund worden.

## II. Fall.

Eine Weibs-Person von ungefehr vierzig Jahren hatte sich eine geraume Zeit über grossen Schmerzen vornehmlich am Vordertheil des Hauptes beklagt: an der Nasen fühlete sie in gleichen nicht wenig Pein/ zumahlen derselben Knörpel gänzlich abgefressen war; da wir nun mit dem examinir-Beingen befanden/ daß es innerhalb rund um ganz hohl und tieffe worden/ kunte wir die dadurch beschehene grosse Verderbung an den Nase-Beinern und Mund-Säumen genugsam erachten; aller-massen dann zugleich das Zäpfflein in der Kehle entzündet/ und mit einigen Geschwürgen sehr verschwollen war: Wir feuchteten derowegen diese angesteckte Theile des Mundes täglich einmahl mit dem Sublimat-Wasser an/ bis die Geschwüre davon aufhörten und vergiengen; so dann machten wir folgende Einsprizung:

Rx. Spir. Matrical.

Schöllkraut (chelidonii) Saft. aa. P. æq.  
Wohl gemenet.

wormit man Morgends und Abends in die Nase sprüzte / hernach aber kleine Weichen oder Meißelgen / so vorher im nachgesetzten eingeduncket worden/ darein steckte.

Rx. Schöll.



R. Schöllkraut-Safft. ʒ. j.

Spir. Vini. ʒ. ij.

Myrrhen.

Aloë. aa. ʒ. j.

Kupffer-Rost. Gr. vj.

Wohl gemischt.

Hiervon wurde es allgemach besser. Inzwischen aber musste sie immerfort mit Brandwein schwitzen; das Essen betreffend / wurde vorerwähnter massen mit ihr verfahren / vom Getränke aber nichts anders als die Decocta Salsæ und Chinæ verstattet. Diese Frau nun / ungeacht sie sehr elend war / ist doch endlich vollkommen genesen.

### III. Fall.

Anno 1677. hatte ich einen gewissen Herrn / meines Erachtens von funffzig Jahren / der sehr erbärmlich aussah / in meiner Cur : Er warnehmlich ganz ermagert / und (weilen ihm sonderlich auf den Beinen hin und wieder viele Geschwäre entstanden) an dem völligen Leibe voller Schmerzen; auf der Hirnschalen zeigten sich in gleichen verschiedene stinckende Geschwüre / so einen gelben Grund durch Trocknung ihrer Materie machten / und abscheulich anzusehen waren / als man solche mit einem kleinen Scheerlein sachte abgenommen / kunte man das pure Cranium sehen / welches auch verschiedener Orten durchnaget / und schieferigt war; an der Sutura Coronalis linker Seite war ein schwämmigtes Fleisch eines Thalers groß gewachsen / auf



auf welches wir truckenen Geld-Rümmel legten und dergestalt niederdruckten: um diß ausgewachsene Fleisch schieferte sich das Bein/ biß auf das unterste Theil der Hirnschalen Diploe genannt/ ab; In dem Hals fand sich auch eine starcke Entzündung/ welche nebst den anderen Zuständen grausame Schmerzen erweckten/ die sonderlich des Abends viel heftiger wurden. Wir streueten demnach truckene Pulver/ so von Florentinischer Beilwurcz/ runder Oster-Lucey und Weyhrauch præparirt, continuirlich auf das angeloffene Hirnschalen-Bein; da endlich nach einigen Tagen sich zwey Schiesfergen davon/drey Tage aber förter/ ein grosses Stück ablösete/welches also noch vierzehnen Tage währte/ da inzwischen noch zwey ziemlich grosse Stücke nebst vielen kleinen sich ebenfalls abschiefertten; wornach die Hirnschale aller Orten/da es uneben und ungleich war/ rundum abgeschabt wurde: das ausgewachsene schwämmigte Fleisch verzehrten wir mit etwas gebrantem Alaun/ heilte auch schöne zu; weilen aber dieser sein Kopff so viel ausgestanden/ mußte er nachmahls eine Parucke tragen. Zeitwährend der dieser Cur observirten wir mit ihm die ordinar-Diät / so man sonst bey dergleichen Kranken insgemein zu halten pflegt / er tranck auch nichts anderst als unser gewöhnliches Decoctum, und schwitzte täglichs dabey/worauff er leiglich glücklich genesen. Den Thée-Tranck verbote ich ihm keines wegs; weilen wir aber im



diesem Tractat desselben Meldung gethan / so wollen wir dessen curieuse Beschreibung / mit dem Englischen Tagreister / hernach als eine Zugabe beyfügen.

## IV. Fall.

Hochberühmter Herr ꝛc.

Nachdeme verstanden / daß Eu. E. E. die belägert und entsetzte Venerem wieder von neuem unterhanden genommen / habe so bald / um der Kunst dienstlich zu seyn / und denen angehenden Chirurgis zu nutzen / von dem meinigen etwas beyzufügen ein sonderliches Verlangen getragen.

Diesem nach / werde gegenwärtig von den listigen Räncken und Ausflüchten / mit welchen / sonderlich das liebe Frauenvolck / die unerfahrenen Practicos disfalls zu verführen und betrügen pfleget / einen artlichen casum berichten / welchen ich auch als den sonderbarsten unter meinen gehalten Vorfällen finde / und aus meiner Schreibtafel ordentlich erzehlen will.

Anno 1685. im Monat May kam ein gewisses Mägdgen von mittelmäßigen Alter zu mir / die sich über einen starcken Schnupffen beklagte / welches sie auch mit ihrer sehr rauhen und heiseren Stimme zu befestigen vermeinte ; weiln mir aber diese ihre wunderliche Heiserkeit keines wegcs anstunde / anbey auch einige graue Flecken an ihrem Nacken und Schultern / als gleichsam die Schild- und Kennzeichen des verschwiegenen Übels / beobachtete ; ließ ich (unge-



acht ſie ſich ſehr dagegen ſetzte / Herrn Corneli-  
um Yben, den wohlerfahrenen Wund-Arzt / zu  
Hülffe ruffen / welcher nachdem er mit einer  
Spatel den Mund viſitiret / bey Niederdruckung  
der Zungen zwey Löcher oberhalb der Kehle / an  
beyden Seiten des Zäpfleins / entdeckte / und mich  
ſo bald in Lateiniſcher Sprach der Spaniſchen  
Pocken gewiß verſicherte. Unangesehen ſie nun  
von dieſem Unheil allbereit ziemlich betrübt und  
niedergeschlagen / war ſie doch ſo listig / daß ſie  
bey Bemerkung unſeres Argwohnſ geſchwin-  
de die langwürige Verhaltung ihrer monatli-  
chen Reinigung vorſchützte / und dabey fragte /  
ob ſolcher Zuſtand nicht von daher entſtehen  
möchte ? Wir antworteten aber / daß ſie nicht  
ohne Scharbock wäre / und darum ein Apoze-  
ma, oder abgefottenen Tranck ein oder anderen  
Tag gebrauchen müſte.

Inzwiſchen machten wir alles / was bey ſol-  
chem Zuſtand gewöhnlich iſt / zu der Cur fertig /  
ehe wir aber den Anfang machten / gab ich ihr  
die rechte Beſchaffenheit ihres Zuſtandes all-  
mählig zu verſtehen / ſo aber vor ſie eine ganz  
unangenehme Zeitung war / vornehmlich als ſie  
von der ſalivation hörte / daher ſie fragte : ob  
man dann durch Eſſen und Trincken eine ſol-  
che Seuche bekommen könnte ? oder ob ſie von  
Begreifen und Faſten herrührte ? zumahlen ſie  
ſich erinnere / daß ein gewiſſer Kriegs-Officier  
ſie einſten wider ihren Willen mit Gewalt auf  
ein Bette werffen wollen / da ſie im Widerſe-



ken einen starcken unversehenen Druck in die Seite bekommen/worauf ich ihr nichts antwortete/ sondern sie lächlend auf einen andern angenehmen Discurs brachte / und gute Hoffnung zur Genesung machte: Sie unterließ aber nicht andere Vorwendungen zu erdencken/ um mich aller Weise zu betrügen / daher sie des andern Tages gegen mir meldete; daß sie den Ursprung und Ursache ihrer Pocken-Kranckheit/ weil sie solche ja haben sollte / gefunden hätte/ nemlich ein Schafbelggen / welches ermelderer Officier lange Zeit vor einen Brustlaß gebraucht/ sie aber nach der Hand/ als er es bey seiner Abreise ungefähr hinterlassen/aus Unvorsichtigkeit auf ihrem Leib zu tragen gepfleget: Ich dachte unter solcher possierlichen Ausflucht an die 100. Observation des Hildani, da eine lustige Jungfer / nachdeme sie in der Fasnacht in einer Mannsperson Kleid die Masquerade gehalten / diese Seuche bekommen hatte / iedoch sagte ich ihr dabey: daß sie mir nicht verübeln müste/ so ich diesen artlichen Scherz nicht glauben könnte / sondern daß ich als eines Oraculs Ausfag gewiß davor hielte: daß man ohne blosser Umarmungen und unbehörliche Vermischung niemals die Frankosen oder Pocken bekomme. Kurz zu machen / wir tasteten sie mit Ernst an / spritzten ihr in den Hals/ sie mußte Pillen gebrauchen/ saliviren &c. biß sie völlig restituirte/und wiederum frisch und lustig wurde.

Diese artliche Begebenheit kan denen ange-



henden Wundärzten und Practicis zur Nachricht dienen / daß sie sich von den arglistigen Weibs-Personen durch allerhand fingirte Vorwände/ als Fallen/ Stossen/ Drücken zc. nicht verführen lassen; sondern auf die neben befindliche Kennzeichen/ der Kunst gemäß/ ein genaues Auge schlagen/ und dergleichen Betrügerinnen alsdann ihrem Gewissen nach balde / sicher und bequeme heilen mögen / das dann zu ihrer eigenen renomée und Ehre desto. mehr gereichen wird.

Solches ist/ was aus schuldiger Pflicht Eu. E. E. habe mittheilen sollen; der ich noch ferner in Dero Diensten verhoffe zu bleiben / als Eu. E. E. Collega und Freund

Lud. Smids, M.D.

### V. Fall.

Eine gewisse Person von fünf oder sechs und zwanzig Jahren bekam/ nachdeme er etwas zu viel extra gegangen / an seinem rechten Schienbein grossen Schmerzen/ worvor er weder Tag noch Nacht ruhen konnte: Er legte zwar auf Zurathen der Wundärzte das Emplastrum de Ranis cum Mercurio über/ sande aber/ und sollte es Jahr und Tag liegen geblieben seyn / nicht die geringste Hülffe davon; Er befragte deswegen einige Medicos, die ihm das Bein mit warmen Bähungen zu unterhalten geboten/ iedoch abemahl vergebens. Ich aber ließ ihn endlich eine decoction trincken / und saliviren; worauf er nach Verlauffung etlicher Wochen wiederum völlig restituir worden.

VI. Fall.



## VI. Fall.

Ein zweyjähriges Kind wurde durch seine Säugamme mit der Venus-Geuche beschmizet; worvon erstlich rothe und breite Flecken über den ganzen Bauch/ und dann auf dem Hintern/ endlich aber Beulen im Gesicht mit Geschwürren an der Kehle und den Lippen entstunden; das Leiblein aber wurde indessen mager und nam ab.

Dieses Kind ließ man stetigs ein gutes Decoctum trincken / und hielt es wegen der damahligen scharffen Winters-Zeit immerzu in guter Wärme; in zwanzig Tagen aber vergiengen alle diese Zufälle.

Nach Verfließung eines Monats begunten diese Zufälle sich alle wieder einzufinden / so daß man vorige Mittel abermahl gebrauchen mußte/ worbey man noch das Kind zwischen den Bettdecken täglich wohl schwitzen ließe: wodurch es innerhalb 14. Tagen restituirte wurde.

Als aber nach zwanzig Tagen die Geschwürre nochmahls aufbrachen/ brauchte es nicht allein die vorige decoction, sondern mußte benessen den Schwitzen täglich etwas weniges vom Mercurio dulci einnehmen / welcher Gestalt es endlich zu beständiger Gesundheit gelanget.

## VII. Fall.

Eine sichere Person/so die Pocken hatte/ging zu jemand in die Cur/und ließ sich schwitzen: Er bestrich sich auch mit einer Mercurial-Salbe/ worvon er mit der zweyten Salbung allbereit zu saliviren anfieng; indessen bekam er eine Spannung in Armen und Beinen/ als auch einen auf-



geloffenen Leib/ und schiene ihm gleichsam die  
 Kehle enger zu werden/ stunde auch die salivation  
 jählings still: Man rieb ihm derhalben in die  
 Glieder Spir. Vini warm ein/ und brachte ihm  
 kräftige Wasser bey/ aber alles vergeblich. Man  
 setzte dann ein Clister/ und gab ihm etwas von  
 der Aqua Theriacali, worauf es besser wurde.  
 Als nun die salivation ein oder zwey Tage etwas  
 langsam von statten gieng/ wurde ihm auf den  
 Schienbeinen und Armen ein Quecksilber-Pla-  
 ster warm übergelegt / auf welches er überflüß-  
 sig salivirte / bekam jedoch vorerwähnten Zu-  
 fall wieder: der Ursachen man die vorige Hülff-  
 Mittel/ aber fruchtlos/ ins Werck stellte / und  
 hatte es allbereit das Ansehen / daß er ersticken  
 wolte/ man setzte ihm endlich ein viel stärker Clis-  
 tier als zuvor / dadurch er des Überfalls los  
 wurde. Als aber des anderen Tages nach eini-  
 ger salivation ihn eben solche Quaal von neuem  
 und zwar stärker als zuvor befiele/ auch alles  
 was man ins Werck stellen mochte solche zu ver-  
 treiben vergeblich war/ wurde letztlich beschlos-  
 sen/ daß man ein Brechmittel beybringen muste/  
 zumahlen viel unreiner Schleim durch die sali-  
 vation in den Magen konte gekommen seyn/ wel-  
 ches dann also mit der Tinctura ex vitro Antimo-  
 nii præstirt wurde. Kurz darauf bekam er eini-  
 ge Bewegung/ und erbrach sich / daß er viel zeh-  
 hen und dicken Schleim auswurffe / und also  
 von diesem Zufall wieder befreuet wurde; nach  
 diesem hat zwar das saliviren noch einige Zeit  
 gewährt/ ist aber dadurch von allem Ubel voll-  
 kommen genesen.



## ILX. Fall.

Ein Edelmann/ so in die zwen Jahre die Venus-Kranckheit mit abscheulichen Geschwüren an dem Gaumen des Munds/ als auch der obern Lippen und der Nase ertragen hatte / begab sich endlich in die Cur/ worinnen er täglich wohl schwitzte und salivirte / daß es dem Ansehen nach mit ihme besser wurde; weilen aber dieses Ubel nach einigen Tagen wieder aufbrach / und zwar so arg als es zuvor immer gewesen / mußte er die vorige Cur in Schwitzen und saliviren von neuem ausstehen; da sich jedoch alles von Tag zu Tag nur verschlimmerte. Als er aber einige Tage / um seine verlohrene Kräfte wiederum durch gute Speise zu bekommen/ mit der Cur ausgesetzt hatte; gab man ihm nach Verfließung derselben einen guten Franck von der Salsaparilla, China und Gvajaco zu trincken/ worunter zugleich etwas vom Cichorio, Endivien und dergleichen alterantibus gemischt. Zuweilen wurde er purgirt und mit Brandwein gelinde der Schweiß getrieben: brauchte auch vor die Geschwüre in dem Hals und Gaumen des Munds ein aus Salben/ Betonien/ runder Oster-Lucey/ rothen Rosen ꝛc. præparirtes Gurgelwasser. Außerhalb legte man ihme ein Sälblein von Bleyweiß/ gebranten Bley/ Campher/ Mercurio dulci und Brandwein gemacht/ über; durch welche / wie auch gleichmäßige Mittel / er endlich nach einem Monat geheilet worden.

## IX. Fall.

Jemand hatte bey zwen Jahren die Pocken



an dem Halse gehabt/und weilten solche nicht allzuwohl curiret/ blieb ihm in seinem rechten Arm annoch grosse Pein übrig; Er wurde demnach purgirt/ und dann 14. Tage mit Brandwein geschwitzet: Zeit dessen er ein Decoctum von der Salsa, China und Guajaco trancke/ auf den schmerzlichen Arm legte man ihm ein Pflaster von vielen Quecksilber/ und endlich ein vesicatorium, worvon der peinliche Schmerzen vergangen.

## X. Fall.

Ein dreyjähriges Kind/ so von seiner Säugamme mit den Frankosen angestecket worden/ war an dem ganzē Leib voller Geschwüre; Man purgirte es derowegen gemählich mit Mercurial-Mitteln zu verschiedenen mahlen/ gab ihm auch täglich ein Decoctum von dem Guajaco und anderen Dingen zu trincken; der Leib wurde in der Wiegen mit heissen Steinen/ damit es continuirlich schwitzen möchte/ iünerzu in starcker Wärme gehalten: wodurch es auch nach einem Monat genesen.

## XI. Fall.

Ein grosser Herr/so die Cur an Schwitzen unſaliviren ausgestanden hatte/war einige Zeit/als es schiene/frisch und gesund; weilten aber das Uebel sich wieder von neuem äufferte/ wurde er auf vorige Weise tractiret: als er aber auf der rechten Seiten des Haupts grossen Schmerzen bekam/und doch alle gebrauchte Medicinen keineswegs anschlagen wolten/ urtheilten wir/ daß es ein Rest von denen Pocken/ die noch nicht gänzlich ausgereutet wären/ seyn müsse; wir ließen ihn dann/ohne zu saliviren/ (zumahlen etliche/als



es das Ansehen hat/das Quecksilber nicht vertragen können) alleine nur ein decoctum continuirlich trincken / wovon er innerhalb acht Wochen restituirt worden. XII. Fall.

Zwey junge Söhne eines gewissen Herrns/ so auf dem Lande wohnete/ deren einer vier/ der andere aber zwölff Jahr alt/ waren / dieweilen sie bey einer Magd schlaffen musten/die gänzlich unreine gewesen/ von Jugend auf / beschmizt; Sie brauchten zwar eine beqveme decoction. lange Zeit/ spürten aber keinen Nutzen davon/ endlich ließ man sie gelinde saliviren / und dabey ein gutes Decoctum gebrauchen / daher die Geschwüre / welche sie auf dem Mund und Schaamgliedern hatten/ abfielen / auch die Pocken so über dem ganzen Leib waren verschwunden/ und also beyde glücklich curirt wurden. XIII. Fall.

Ein Reisender / so aus Franckreich kommen/ blieb hier zu Amsterdam/ um sich von dem Venus-Ubel curiren zu lassen / einige Zeit still liegen; Obwohlen er nun zuvorn verschiedene Sachen als Decocta, Salivationes und so fort gebraucht hatte/ so waren zwar die meisten Zufälle vergangen / iedoch bliebe der Grund der Seuche zurück; Zumahlen er noch einige Schmerzen an den Füßen vornehmlich längst den Schienbeinen/ meist gegen den Abend bis Mitternacht hin/ erdulden muste/ auch hin und wieder einige harte Beulen und Tophas an denselben sitzen hatte.

Man ließ ihn derhalben zuweilen schwitzen/



und brauchte allerhand Schmerzen, stillende Mittel dabey / damit der Schweiß desto bequemer fallen möchte / worauf er auch Erleichterung zu empfinden vermeinte.

Über die Schienbein legte man ein Emplastrum de ranis cum quadruplo Mercurio, man purgirte ihn einige mahl / und gab ihm folgendes Decoctum zu trincken / als :

Rx. Salsaparilla-Wurzel.

Chinae Wurzel ana ꝑ. ij.

Süßholz.

Stahlfeil ana. ꝑ. j.

In Wasser bis 40. Unzen gesotten / hernach geseihet und dann gebraucht.

Dieser Trancck wird alle Tage frisch præparirt / indem er nemlich täglich so viel / als auf einmahl gemachet / trincken muste : worauf er endlich genesen. Dabey wir ihm doch anbefohlen / daß so ferne er nach seiner Abreise von neuem einige Schmerzen fühlen möchte / er so bald obgedachtes Pflaster wiederum brauchen sollte.

#### XIV. Fall.

Ein gewisser Herr hatte wohl ein halb Jahr lang ein drehtägiges Fieber erlitten / verfiel doch über dieses annoch in die Venus-Seuche ; die Glieder dergestalt wurden ihm sehr matt / so man anfangs von dem ausgestandenen Fieber herzurühren vermeinte / auch sich deswegen keine böse Gedancken machte / hernach aber begunten einige Schmerzen an den Schienbeinen / Schulterblättern und Armen zu entstehen,

hen,



hen/ so bey Nachts sich starck vermehrten; endlich befande man/ daß die Kehle angestecket/ das Haupt mit Blattern und Beulen besetzt/ auch der Rücken in gleichen nicht davon befreyet war.

Man ließ ihn demnach etliche mahl wohl purgiren/ und dabey gut Diät halten/ an statt des Trancks aber eine kräftige decoction brauchen; Er mußte täglichs mit Brandwein schwitzten/ so fielen die Grinde ab und heilten schön aus; wurde also innerhalb eines Monats glücklich restituiret.

**Curieuse Beschreibung des Krauts/  
so bey den Chinesen Thée, bey den  
Japonesen aber T'chia genasit  
wird.**

I.

**S**ie Thée ist eine Staude mit vielen dicken Zweigen/ und dunkelgrünen/ rundumgekerbten Blättern/welche an Größe und Gestalt nicht so wohl dem Camæleagno, als der Spiræa Theophrasti gleicht/ dabey auch einen truckenen und bitteren Geschmack hat; der Blumen sind eine ziemliche Zahl/ und so viel ich aus zweyen dergleichen unvollkommenen/ so aus Japan überschicket worden/ schliessen kan/ von mittelmäßiger Gestalt/ zwischen dem Cisto Fœmina, und Baumwollen-Gewächs; Sie bestehen aus einigen weissen und bleichen Blätgen/

Wie die Thée wächst

nebst



nebst vielen dünnen dem Haargleichen Fächerchen in der Mitten. Die Frucht betreffend / meldet man / daß solche / wann sie annoch jung / grüner Farbe seye / so sie aber getrücknet / eine rauche / braune Rinde von verschiedener Gestalt habe: etliche nemlich sind rund / und haben alle ein Saamen ; andere doppelt / oder in zwey Theile getheilet / wieder andere dreyfach / da einer jedwederes Fächlein ein Saamenkörnlein in sich hält ; solcher Saamen ist meistens rund / jedoch zuweilen an der einen Seiten plat / vielmahls aber dreyeckig / mit einer dünnen / glatten und röthlichten Haut / so aber / da sie an der Schale fest / etwas weißlich fället ; in solchem Häutlein ist das eigentliche Saamenkörnlein / das weiß von Farbe und gar rauch ist / eingeschlossen / welche Rauchigkeit / entweder / daß die Japonesen die Frucht / damit sie arderwärts nicht möge gesäet werden / aus Reitz zu kochen pflegen / oder weil sie wegen Alterthums so verwelcket / oder indeme sie ehe sie reif worden gesamlet / oder endlich von der groffen Sonnen-Hitze und weiten Reise herrühret kan. Der Geschmack ist anfangs süß / hernach aber etwas bitter und widerwärtig / dann hitzig und trucken ; die Rinde ist dünne und aschgrau von Farbe anzusehen.

## II.

Wer mehrere Nachricht von diesem Gewächs verlanget / kan die Autores so davon geschrieben aufschlagen / welche ich hernach setze :

Johann



Johannes Petrus Maffeus, Rerum Indicarum  
Libro VI. pag. 108. & Libr. XII. pag. 282.

Ludovicus Almeyda, in eodem opere Libr. IV.  
select. Epist.

Petrus Jarricus Tom. II. Libr. II. Cap. XVII.

Matthæus Ricius de Christian. Exped. apud Chi-  
nas Libr. I. Cap. VII.

Aloisius Frois in Relatione Japonica.

Nicolaus Trigautius de Regno Chinæ Cap. III.  
pag. 34.

Linscotus Cap. XXVI. de Insula Japonica pag.  
35. & 36.

Caspar Bauhinus in Pinace pag. 347.

Bernardus Varenius in descriptione Regni Ja-  
poniæ Cap. XXIII. pag. 161.

Johannis Bauhini Universalis Historia Planta-  
rum, Tom. III. Libr. XXVII. Cap. I. pag. 5. 6.

Alexander Rhodius in seinem Tractätlein/ so be-  
titelt: Sommaire des divers Voyages & Missions  
Apostoliques du R. P. Alexandre de Rhodes,  
de la Compagnie de Jesus à la Chine, à Rome, de-  
puis l'Année 1618. jusques a l'Année 1653. pag. 25.

Nicolai Tulpæ Observationes Medicæ, Libr.  
IV. Cap. LX. pag. 380.

Adami Olearii Persianische Reise-Beschrei-  
bung Libr. V. Cap. XVII.

Johannis Alberti von Mandeflo Morgen-  
ländische Reise-Beschreibung/ Libr. I. Cap. XI.

Olai Wormii Musæum, Libr. II. Cap. XIV.  
pag. 165.

Martini Martini Atlas Sinicus.



Dionysii Joncquei, stirpium aliquot paulò obscurius Officinis, Arabibus aliisque denominatarum, per Casparum Bauhinum explicatio, pag. 29.

Jac. Bontii Historia Naturalis & Medica Libr. VI. Cap. I. pag. 87. cum annotation. D. Pisonis.

Simonis Pauli Commentarius de abusu Tabaci & Herbæ Thé. Item: Ejusdem Quadripartitum Botanicum, classe secunda, pag. 44. & 45. Ibidemque classe tertiâ pag. 493. usque ad pag. 499.

Wilhelmi Leyl Epistola, ap. Simonem Pauli in Commentario de abusu Tabaci &c. pag. 15. 16.

Joh. Nieuhofs Gesandtschaft an den Kaysers von China, pag. 122. 123. und 124.

Erasmi Francisci Ost- und West-Indischer/ wie auch Sinischer Lust- und Staats-Garten/ pag. 241. 292. &c.

Dappers Beschreibung des Kayserrreichs Taising oder China, pag. 226. bis 229.

Arnoldi Montani gedencwürdige Gesandtschaften an die Kaysers von Japan, pag. 5.

Athanasii Kircheri China Illustrata, &c.

### III.

Curieuse Relation von der Thé-Pflanze aus den Japonischen Observationen/ durch Hn. Wilhelme Rhynten &c. Med. Doct. gezogen.

Wie die Thé gesäet werde. Die Japonesen säen den Saamen von dem Thé-Bäumlein/ ungefähr im Monat Februario (es wäre dann/ daß das Erdreich noch zu sehr gefroren/ oder mit Schnee bedeckt) folgender massen: Erstlich machen sie runde Grüblein



lein / etwan acht Daumen tieff / zuweilen auch weniger / in gutem linden Boden / so nicht Brach- oder Thon-Erde / noch viel weniger sandig / sondern wohl temperirt seyn muß ; in dieser Grüblein jedes werffen sie vierzig bis funffzig Körner / und machen sie wieder zu / bedecken sie auch vor der Winter-Kälte mit Matten ; aus solchen Pflanzgrüblein sprossen dann gemeiniglich sechs / acht / zehen / ja vielmahls vierzehen / auch weniger oder mehr Stäudlein hervor ; welches Gewächs dann die Bauren dem gewöhnlichen Lauff der Natur überlassen / ohne ferneren Fleiß oder Vorsorg zu adhibiren / ( so iedoch von dieser gemeinen Art zu pflanzen verstehe / ) ausser daß sie das Unkraut / so etwan um die Pflanze wächst / ausjätten / wornach solche desto dicker und höher aufschuessen ( iedoch meistens nicht über fünff oder sechs Schuhe hoch ) die Blätter auch viel schöner und linder werden / daher sie auch die Japonesen zu æstimiren gewohnt sind. Diese Blätter pflegen sie selten in den ersten 3. Jahren abzunehmen / ist es aber Zeit / so geschiehet solches in dem 3. Monat ihres Jahres / so gemeiniglich im April / auch wohl manchmahlen mitten im Majo fällt / ( indeme nemlich der Unterschied forderst von ihrem Schalt-Jahr herrühret / so allezeit über das dritte Jahr wiederkommet / und ohne Veränderung dreyzehen Monat lang / nach der Verordnung ihres hohen Priesters des Dairo, gerechnet wird / ) alsdann pflegen die Weiber mit



mit ihren Kindern und Mägden auszugehen/ und die kleine Blätlein in bey sich habende Körblein abzupflücken; Aus der Stauden sprossen im Anfang des Jahrs neue Keißchen und frische Blätter hervor / die aber an ihrer gelbgrünen Farb/ Klein- und Geringheit leichtlich vor denen ausgewachsenen älteren Blättern zu unterscheiden / welche letztere nehmlich alleine/ so bald sie ein wenig grün sind und zwar in einem truckenen Wetter zur gewissen Tageszeit / sonderlich so die Sonne heiß scheint/ abgepflücket werden / worauff sie solche dann gegen Abend nacher Hause bringen/ und entweder zu ihrem eigenen Brauch aufbehalten und bereiten/ oder wohl an andere/so damit handeln/ verkauffen.

## IV.

Manier die  
selbige zu  
trucknen.

Diese Thée-Händler thun solche Blätter in eine Chinesische Pfanne von geschlagenem Eisen/so sauber ausgewischt/ und beynah glühend gemacht wird / worinn sie die gesammte Blätter continuirlich schütteln und röhren / biß sie in etwas zu verwelcken und dürrer zu werden anfangen / dann streuen sie solche auf saubere Matten oder Papier / und kühlen sie mit einer Schwinge ab; Nach diesem drücken sie solche in kleine flache aus Indianischem Rohr gemachte Körblein feste/ auch rollen und winden sie so dann auf einander / ferner werden sie wieder in eine / aber mäßig warme Pfanne gethan/ biß sie behöriger massen harte worden / so

dann



Dann abermahls in der Schwinde zum zweyten mahl erkühlet / worauf man sie in einer dritten und vierdten Pfannen rollet / und also nach und nach gradweiß erhitzet / damit sie desto trockener und härter werden. Endlich werden sie nach solcher præparation in Töpffe oder Krüge / so inwendig verglasurt / geleget / und solcher gestalt in die nahegelegene Städte und andere Orter zu Marckte gebracht; Nachdem sie aber in die sechs Tage in erwehnten Töpffen dermassen verwahret worden / öffnen sie selbige und nehmen die besten Blättlein heraus / scheiden dabey die kleinsten und zärttesten von den grossen und harten Blättern ab / und damit solche desto besser können auffbehalten werden / trocknen sie selbige zum letzten mahl in der fünfften Pfanne; wann sie nun solcher massen bereitet / können sie lange Jahre dauern / müssen aber wohl vermachet seyn. Zu dieser wahrhaftigen Beschaffenheit der Sache wollen wir noch das folgende anfügen.

## V.

Es ist aber gewiß kein kleiner Unterschied in der Pflanzung und culture dieses Gewächses; Dann ob es wohl von den Bauren / ausser daß sie das Unkraut davon nehmen / sonst wenig beobachtet wird / so wenden doch diejenigen / die über die Tchia zu commandiren und selbige vor vornehme Adels- und Bürgers- Personen zu verschaffen bestellet sind / grossen Fleiß und Mühe dabey an; Zu solchem Ende ist sonderlich der Platz Ouli nahe bey der Stadt Miaco, so der be-

Bereitung  
der Thée  
vor die gros-  
se Herren.



rühmteste vor allen anderen/ dergleichen in Japan ist/ angeordnet: Zumahlen alldorten die T'chia vor den Kayser/ Könige und hohen Adel gesäet/ gebauet/ und endlich zubereitet wird; indeme nemlich dieses Orts die Thée-Stauden in eine sehr reine und saubere Erde gesäet/ und vor den überflüssigen Regen/ und grosser Hitze oder Kälte/ wie auch anderen Ungelegenheiten der Luft/ ingleichen den Fliegen und Ungeziefer/ sorgfältig bewahret/ zu benöthiger Zeit aber behörig gewässert werden: also daß zu allen dabeu gewöhnlichen Arbeiten eine sondere Kunst-Übung erfordert wird. Wann die bequeme Zeit kommt/ lesen sie mit gröster Sorgfalt die Blätter aus: der zärttesten Zweige oberste Blätter nemlich werden zu erst abgenommen/ daher sie auch die kostbarsten sind/ und vor die reichste Kauffleute aufbehalten werden. Diese sorte nun unterscheidet man wohl von der Mittelgattung/ und solche wieder von den Grösseren/ die dannoch alle in einem Jahre gewachsen: Die Bauern hingegen sammeln ihre Blätter ohne Ausfortirung/ und über das bey heissem Sonnenschein (da sie die jene im Schatten abnehmen) unter einander ein/ sie zerreiben sie noch in ihren Händen/ trocknen sie dann über dem Feuer in irdenen Pfannen/ biß sie keine eiserne haben/ auf vorgesagte Weise/ da sie trucken/ hart und zusammen gerollet werden/ so dann verkauffen sie solche an die Handelsleute/ welche sie allererst auszufortiren pflegen. Wann sie dieses Gewächs aber zubereiten wollen/ so kö-

chen



then sie es in Wasser in einem kuppfernen Kessel über einem gelinden Feuer/ und lassen es/um gewöhnlichen davon zu trincken / also an den Schorstein hängen / so aber die Krafft durch verschiedenes abfieden ausgezogen / so schmeissen sie das überbliebene weg/ und legen wieder frische Thée in den Kessel.

## VI.

Die von Adel und reiche Bürger pflegen sich in ihrem Haußwesen mit grösserm Fleiß/ Magnificenz und herrlichen Ansehen / vornehmlich in künstlicher Bereitung ihrer T'chia, als deren Präparation aniezo zu einer sonderbaren Kunst worden/ vor andern sehen zu lassen; Es ist daher bey dieser Nation besonder merckwürdig / daß sie mit gar wenig Haußrath zu frieden/ jedennoch zur superstition sehr geneigt sene/ allermassen sie dann zu oberwähnter Bereitung ein stattliches Ofengerath und Instrumenta nebst vielem Slavendienst gebrauchen.

## VII.

Der Haußrath / den man bey denen von Adel und in den vornehmsten Herbergen gemeinlich zum Prunck aufgesetzt findet / bestehet in folgenden. Sie haben nemlich eine kleine Mühle von dem köstlichsten Marmor / in welcher sie ihre T'chia, nachdeme solche zuvor auf einem kleinen Ofelein getrocknet / zu Pulver zermalmen; erwähntes Ofelein ist aus Kupffer künstlich gemacht / und mit anderen Metallen schön verzieret / auf welchen auch stetig ein Topff von Kupffer stehet / damit sie allezeit



Japanische  
Manier die  
Thée aus-  
zuziehen.

zeit warm Wasser zu handten haben können; Dabey ist annoch ein Löffel von Schildkrotten / oder einem köstlichen Holz / zuweilen aber von Metall gemacht; sie nehmen damit von dem grünen und angenehmen T'chia-Pulver in ihre Kopian oder kleine Bechergen / welche ie ungestalter und ungerogelter sie sind / ie lieber sie solche haben / zumahlen iemehr sie gekrümmt und gebogen / ie höher sie auch æstimiret werden; Diese Trinckgeschirr bekommen sie aus dem benachbarten Corea, Dannenhero auch die Entlegenheit dieses Landes als auch die gute Erde / woraus solche verfertiget / viel bey ihrem æstim macht / gleichwohl werden sie wegen des Alters noch viel kostbarer geschätzt. So sie nun das warme Wasser über das Pulver gegossen / rühren sie es mit einem kleinen aus dem Indianischen Riet künstlich geschnittenen Penßelgen so lange unter einander / biß es zu schäumen beginnt.

## VIII.

Überdas halten die reichen Einwohner verschiedene Diener / deren etliche die Thée kochen und zubereiten / einige aber denen Freunden und lieben Gästen mit dem Kopian eingiessen und præsentiren auffwarten müssen; Weil nun dieses bey grosser Herren Höfen ein sonderbares officium ist / sind solche Bediente / die auf die Thée bestellet / vor andern stattlich bekleidet / auch nach Gewohnheit des Landes (wie die Doctores vor andern Medicis,) auf eine besondere Weise geschoren.

Die



## IX.

Die Chinesen aber (deren Manier die Euro:  
 päer nachfolgen) lassen Wasser in einem kupfern <sup>Chinesische</sup> Manter das  
 Geschirr heiß machen / und gießen solches auf <sup>Thée zu</sup>  
 die truckene und gelbe Thée-Blätter / aus wel:  
 chen sie also eine Tinctur ziehen / so sie mit etwas  
 bengemengtem Zucker / (gleich wie auch wir / die  
 Japonesen aber hierinnen gar nicht zu thun  
 pflegen) hernach aufschlürffen ; sie gießen dann  
 noch einmahl heißes Wasser darüber / bekom:  
 men aber / weilien die flüchtige und zärtteste Theil:  
 gen allbereit das erste mahl ausgezogen wor:  
 den / keine so kräftige Tinctur mehr heraus / so  
 dennoch an sich selbst starck genug ist ; dann thun  
 sie die Blätter gemeiniglich weg / oder machen  
 Salk / Eßig und Oel darüber / und gebrauchens  
 annoch als einen Salat vor die Seefahrende :  
 Hingegen aber die Japonesen wenden das  
 Ueberbliebene zur Arzney / und zwar in specie  
 die Blattern und Beulgen auf der Haut zu heil:  
 len / die Mohren aber ingleichen zur Mahlerey  
 an.

## X.

Es sind in Japan unterschiedliche Plätze zu  
 Bauung dieser Pflanze destiniret / iedoch  
 wächst die meiste in der Provinz Fiken ; Sie  
 erfordert einen Grund / der nicht zu viel Sand  
 oder Thon hat / auch weder zu hoch noch zu nie:  
 der liegt / daher sie am besten auf einem flachen  
 und gemäßigtem Felde geräth : man siehet all:  
 da auf verschiedenen Gegenden die Thée-  
 Bäumlein reihenweis in Bette gesetzt / gleich  
 man



man sonst zu pflanzen pflegt; Zumahlen die Japonesen ihrer Felder und Pflanzboden / damit man sie desto leichter bedüngen / das Wasser aber beqvemer eindringen könne / und die Wurzel des Gewächs daher besser erfrischt und genehret werde / in Betten einzutheilen gewohnet sind.

## XI.

Werth oder  
Preis.

Den Preis belangend / so kan man solchen so genaue nicht determiniren / zumahlen der Materie Unterschied nach / auch solcher verschieden ist; gleichwohl kan man darvon in genere sagen / daß selbiger nach der Größe der Blätter auf- und abschlage: dann je kleiner die Blätter von den obersten und äußersten Theilen der Pflanze sind / je höher sie auch an Preis kommen / wie der gelehrte Piso wohl angemerket. Allermassen auch der größte Unterscheid an den Blättern / ob sie die breitesten / kleinsten / aller kleinsten / jung oder alt / hart oder linde / ungeacht sie alle in einem Jahr gewachsen / genommen wird. Es sind in gleichen besondere Kauffleute auf dem Marckt zu Miaco, auf welcher unterhabenden Landschaft die Blätter gesammelt und vor den Adel ausgesondert werden. Der Käyser als auch alle Könige und vornehme Herren haben ihre eigene Thée-Factores. Jedoch die schelmische Japonesen verhalten die gute Thée vor denen Frembden / so viel sie können. Ist auch ferner der Preis so weit von einander unterschieden / daß ein Pfund von dieser Thée vor hundert einer andern gegeben wird:

Zu



Zumahlen etliche Blätter bisweilen so hart/  
daß sie auffer dem Färben sonst zu nichts an-  
derst dienstig seyn.

## XII.

Die Güte der Thee bestehet vornemlich in  
ihrer lieblichen und angenehmen Kräuterruch  
mit einiger aromatischen Fragranz und schöner  
grünen Farb (dann wann man ein wenig da-  
von käuert und hernach etwas damit reibet/wird  
es eine solche frische couleur zeigen/) in dem Ge-  
schmack aber mit einer angenehmen bitterigten  
Süße.

## XIII.

Die Chinesen schreiben dem Decacto von Kräffte.  
der Thee viele Kräffte zu/ so ich auch zusammen  
gelesen und aus ihren eigenen Schrifften/ ie-  
doch mit nothwendiger Veränderung/ als auch  
bisweiliger Zusehung/ wo es von nöthen gewes-  
sen/ übersetzt habe/ das wir doch keines wegs vor  
infallibel auszugeben gedenccken/ sondern des Les-  
ers eigener Experiencz überlassen / und so ferne  
er einen ieden particatar-effect an sich nicht in-  
nen werden kan / so soll ihn doch wenigsten der  
stete Gebrauch davon nicht gereuen.

I. Die Thee säubert und reiniget das Geblüt/  
vertreibt auch alle böse Träume / und grobe  
Dämpffe des Gehirns.

II. Nimm sie den Schwindel und Schmer-  
zen des Haupts hinweg/ vornemlich so solcher  
von einiger intemperie entstanden.

III. Ist sie sehr gut in der Wassersucht / zu-  
mahlen sie den Harn befördert.



IV. Sie tröcknet die Flüsse der Augen / und verbessert die scharffe Feuchtigkeiten.

V. Benimmt die Verstopffung des Ingeweids.

VI. Sie verstärckt das Gesicht; Zumahlen ich davor halte/ daß der Thée-Tranck ein herrliches Mittel bey den Japanern gegen das schwache Gesicht und Augenschmerzen abgebe; Als welches Ubel bey ihnen sehr gemein / und sie vielmahls von ihrem stetem Essen und Trinken des heissen Reiß/ und ihres Sacqui bekommen; dieses Mittel aber temperirt die hitzigen Süsse.

VII. Sie kühlet die hitzige Leber.

VIII. Sie erweicht das harte Milk.

IX. Widerstehet sie dem Schlass / vornemlich bey den jenigen/ so nit zum öfftern Thée trinken; worvon man die Ursachen bey dem gelehrten Tulpio und Pisone in seinem Commentario über den Bontium ersehen kan.

X. Der Leib wird munter davon/ zumahlen es alle Mattigkeit und Schläffrigkeit desselben wegnimmt.

XI. Erfrischet sie das Herz/ und verjaget alle Traurigkeit.

XII. Vertreibet es das Bauchgrimmen/ und flatus der Gedärme.

XIII. Stärcket sie das Eingeweid.

XIV. Confortirt die Memorie, und schärfset den Verstand

XV. Temperirt sie die Galle.

XVI. Ist sie ein vortreffliches Mittel vor den Stein und Griesß / welche Dyaal man in ganz Japan nicht findet / ob ich schon nicht deswegen genau erkundiget.

XVII. Endlich erwecket es bey beyderten Geschlechtern die Lust zum Beyschlaff.

Bis hicher das Englische wöchentliche Memorial.

E N D E.

Beschrei



Beschreibung  
Der  
Frankosen- oder Spanischen  
Bocken = Grandheit /  
Durch den Herrn  
FRANCISCUM de le BOE SYLVIVM;  
Samt  
Herrn St. Blancardi, M. D.  
Gelehrten Anmerkungen.





Beschreibung  
Der  
Frankosen/  
Oder  
Spanischen Pocken.

I.

Die Zufälle  
der Pocken  
sind vieler-  
ley.

**D**erweilen ich schon vorlängst/ in et-  
was von den Frankosen oder Spa-  
nischen Pocken zu handeln/ verspro-  
chen habe/ als werde meinem Ver-  
sprechen hiemit Gnüge thun / und dieses Ubel  
mit allen seinen Zufällen auszulegen beginnen.

II.

Man muß  
sich nicht so  
wohl um den  
Nahmen als  
die Sache  
selbst beküm-  
mern.

Was den Nahmen / womit diese Seuche  
insgemein benennet wird/ anbetrifft / zumahlen  
unterschiedliche Nationen damit bezichtigt  
werden/ (a) als auch die Zeit/ da sie erstlich zu  
uns

(a) Viel Länder werden damit: als Neapolis/  
Italien/ Spanien/ Franckreich/ West-Indi-  
en zc. insgemein bezichtigt / daher man  
diese Kranckheit das Neapolitanische Ubel/  
Italiänische Spanische Pocken/ Frankosen/  
auch West-Indische Seuche zu benennen  
pfeget; ich habe aber in meinem Tractat ge-  
zeigt/ daß solche den Alten bekant gewesen.



uns in Europa (b) kommen/ ist an solchem wenig gelegen; allermassen ein Medicus einer Kranckheit innerlicher und äusserlicher Ursachen nebst behörender guter Cur vornemlich kundig seyn soll.

## III.

Diesem nach will ich nichts von ihrem verhassten Nahmen vorbringen/ sondern solchen an die jenigen/ so ihre Freude in eines andern Beschimpffung suchen/ gerne überlassen. Ich werde nur hier unter dem Nahmen Lues Venerea, oder beschmitzliche Venus-Seuche / die Sache selbstn gebührender massen untersuchen / und auf daß die jenigen/ so ins künfftige die Genesung-Kunst practiciren werden/ solche desto besser erkennen/ verstehen und curiren mögen/ genugsamem Unterricht geben.

## IV.

Ein ieder/ der die Schrifften der Alten durchsuchet/ wird leichtlich gestehen/ daß diese Venus-Seuche/ von welcher wir aniezo zu handeln den Anfang machen/ den Alten unbekant gewesen sey/ (c) auch daß sie in Europa vor etwas länger dan  
zwey

(b) In dem Neapolitanischen Krieg ist diese Seuche erst recht bekant worden; dieweilert sie sich damahls als eine rechte Läger-Seuche auszubreiten begunte.

(c) Ich habe mich gleichwohl in meinem Tractat/ das Gegentheil aus Hippocrate und anderen darzuthun/ bemühet.



Wann sie  
erstens be-  
landt wor-  
den.

zweyen Seculis in Kundschaft kommen; wie  
wohl nicht zu läugnen/ daß vorher bey den  
jeningen/ so sich allzu sehr auf das Venus-Werck  
geleget/ oder mit ungesunden Personen zu thun  
gehabt/ einige Seuchen zu finden/ iedennoch  
selbige Quaalen mit unserer Seuche/ so anieze  
grausam zu wüten pfleget/ keiner Weiß zu ver-  
gleichen waren.

## V.

Die Zufälle  
einer Krank-  
heit sind vor  
allen zu be-  
trachten.

Dieweilen aber bey diesem Unheil allezeit  
einerley Zufälle/ woraus man sie unbetrüglich  
erkennen könnte/ nicht zu finden/ so wird es den  
Mühe wohl werth seyn/ wo nicht alle/ doch we-  
nigstens die vornehmste/ womit sie sich ge-  
wöhnlich zu äusseren gewohnt ist/ allhier mit  
kurzen zu betrachten.

## VI.

Unreiner  
Saamen-  
Lauff.

Die erste Stelle hierunter geben wir dem  
unreinen Saamen-Fluß/ welcher bey den  
Manns-Personen durch die Ruthe/ bey dem  
Weibs-Geschlecht aber aus der Schaam lauf-  
fet/ und eine Gonorrhæa Virulenta oder Venerea  
genet wird. Dieser rühret von dem Bey-  
schlaf mit einer gleichermassen inficirten Person her  
als wornach er einige wenige Zeit/ weil er be-  
schmizlich ist/ sich einzufinden (d) pfleget/ zumahl  
len unter allen andern beschmizlichen Zufällen  
dieser Seuchen sich dieser noch am ersten an-  
hän-

(d) Gemeiniglich den dritten oder vierdten  
Tage.



hänget / worvon doch hernacher weitläuffti-  
ger soll gehandelt werden.

## VII.

Es ist aber nichts ungemeines / daß man ei-  
ne Gonorrhæam oder Saamen-Fluß / ( so man Nach vielen  
ihn anderst so nennen mag) als welche nach all- Beyschlaff  
zu starckem oder vielem Beyschlaff gemeiniglich folget kein  
entstehet / findet ; besondern daß dar einige unreiner  
Schärffe (e) oder giftige Eigenschaft dabey ist. Saamen-  
Fluß.

## IX.

Wann es sich nun ereignet / daß eine der-  
gleichen erwähnte Eigenschaft / oder Schärffe /  
sich in diesem nach einem Beyschlaff entstande-  
nen Fluß befindet / darff man an der Gegenwär-  
tigkeit dieser inficirenden Seuche (Lues Vene-  
rea) nicht länger zweiffeln. Wiewohl man  
hingegen nicht alsobald vermeinen muß / als  
ob solches schon das völlige Ubel wäre : aller-  
massen es sich nicht selten zuträget / daß solches  
wann keine fernere Zufälle darzu kommen / in  
kurzer Zeit geheilet wird ; so man aber eine ge-  
raume Zeit versäümet / wurzelt das Ubel weiter  
ein / beschmizet also allgemach das Geblüt / und  
bringt endlich alle die Quaalen hervor / von wel-  
chen wir forthin handeln werden.

## IX.

Die zweyte Stelle geben wir denen ver- 2. Verschie-  
schiedenen Blattern / welche so wohl an den dene Blat-  
Schaam tern an den  
Gliedmas-

(e) In sehr ungesundem Leibern ist vielmahl sen.  
Schärffigkeit genug dabey.



Schaam-Gliedern/ als den andern Leibs-  
Theilen/ vornemlich die mit Haaren bewachs-  
sen/ungleichen in der Nase/Mund und Kehle/  
ja über die ganze Haut/gewöhnlich entstehen.

## X.

Ich habe gesagt/das diese Pusteln oder Blat-  
tern verschiedener Arten seyn: dann zuweilen  
sind sie ganz flach und nicht hervor stehend/ zu-  
weilen aber mehr oder weniger hervorgehend  
und rötlich; iedoch fallen sie alle schup-  
picht und rauch/ auch so man die Schuppen  
wegnimmt / verschiedener Farben / daher man  
die Ungleichheit und Rauchheit der Haut bes-  
ser gewahr wird.

## XI.

Zuweilen fließet ganz keine Feuchtigkeit aus  
diesen Blattern/ öftters aber etwas weniges/ so  
doch wegen seiner Schärffe allgemach um sich  
friszt/ und diese (f) Blattern ausbreitet.

## XII.

3. Unreine  
Geschwüre  
nach den  
Blattern.

Die dritte Stelle von den Pocken zu fällen  
geben wir denen Geschwüren / die auf die vor-  
er-

(f) Aus Ursachen/ weil alle scharffe Feuchtig-  
keiten aus stechenden und schneidenden Theil-  
gen bestehen / welche durch Antreibung der  
subtilen Materie der Luft / an alle Seiten  
der Blatter-Öeffnungen angetrieben wer-  
den / und dergestalt alles in Stücken zerna-  
gen; dahero es kein Wunder ist / das solche  
Blattern tieffer werden und einfressen.



erwähnte Blattern folgen / auch heftlich und bößartig sind / daher sie die Glieder / vornemlich aber die Schaam-Theile / als die Ruthe und weibliche Heimlichkeit / wie auch die Nase / Lippen / Kehle / Mund / Gaumen / Brust / Warzen / und dergleichen verderben und durchnagen.

## XIII.

Hierauf setzen wir die Caries ossium, oder 4. Verderbte Bein-Verderbung / die sich zum öfftern dabey bene Beine meistens aber an der Hirnschale und Nasen-Beinen sich erzeiget.

## XIV.

Den fünfften Platz dieser beschmitzlichen 5. Beulen-Zufälle haben die Geschwellungen und Beulen / so sich hin und wieder an dem Haupt / Armen und Beinen / zuweilen mit oder sonder Schmerken hervor thun.

## XV.

Diese Tophi und Nodi entstehen unter dem Bein-Häutgen / Periosteum genannt / mit welchem die Gebeine bedeckt sind / und lauffen so groß als ein Ey bißweilen auch mehrer auf / daher sie dann eine unschießliche Mißgestalt an den Leibs-Theilen verursachen.

## XVI.

Die sechste Stellen unter diesen Zuständen 6. Besondere meritiren die besondere Schmerzen / so des Abends kommen und die Nacht durch sich verheftigen / hingegen des Morgens aber zu vermindern pflegen ; sie befinden sich nicht eben in den



den Gelencken/ besondern an den Mittel-  
theilen/ und erwecken grosse Pein/wie sie dann  
nebst anderen Gliedern auch das Brust-Bein/  
ja selbst das Haupt/vornemlich an dem Vorder-  
theil und Schläffen gewöhnlich antasten/ und  
sich durch keine Schmerz- stillende Mittel wol-  
len lindern lassen.

## XVII.

7. Haar-  
ausfallen.

Zum siebenden ereignet sich auch bey der  
Pocken das Haarausfallen/ und zwar so  
wohl an dem Haupt und sonderlich der  
Schläffen/ als auch den Augenbraunen und  
Bart. Dieses Ubel nun findet sich wohl öftters  
doch sonder Hößartigkeit; dahero so man di-  
andere Zufälle dabey verspüret/ oder Nachrich-  
hat/ daß der Patient mit einer unreinen Person  
umgegangen/ kan man wohl die Venus-Seuch  
vermuthen.

## XVIII.

8. Vieler-  
hand Fle-  
cken.

Vors achte kan man unter die leichtest  
Kennzeichen der Pocken diejenigen Flecken  
oder Mähler/ so bald roth/ bald gelblich  
auch bleyfärbig sind/ rechnen; sie nehme  
auf der Haut vielmahls grosse Plätze ein/ und  
sind gemeinlich auf der Brust und Rücken  
zumeilen auch auf dem Unter-Bauch und an-  
derwärts zu befinden. Felix Platerus vermeldet  
er habe angemerckt/ daß wann sie gedrückt we-  
den/ ihre vorige couleur vergehe/ und lange wei-  
licht/ ehe sie ihre gewöhnl. Farbe wieder an-  
neme/ verbleiben; Er machet auch aus diesen Fleck



Glecken allein / so sonderlich ein unreiner Bey-  
schlaff vorhergegangen / eine geringe Art Pock-  
cken.

## XIX.

Zum neunnden sehen wir die Schaam-  
Beulen oder Klap-Ohren / sonst Bubones Ve-  
nerici genant / so sich in den Schaamleisten zwi-  
schen der Schaam und obersten dicken Bein  
hervor geben; sie werden aber Venus-Beulen  
benennet / weilen der Mißbrauch der Veneris  
solche verursacht und zu einen Kennzeichen ih-  
rer Bößartigkeit macht; sie vergehen zwar zu-  
weilen / verbleiben aber öftters auch eine lange  
Zeit / biß sie endlich erhärten oder verschwären.

9. Schaam-  
Beulen oder  
Bubones  
Venerici.

## XX.

Unter diese Zufälle der Venus-Seuche zeh-  
let man ferner auch die Condylomata oder War-  
zen / so an der weiblichen Schaam oder an dem  
Hindern in beyderley Geschlecht wachsen / und  
wenig von einander verschieden seyn.

10. Warzen.

## XXI.

Diese sind nun die vornehmste Pocken-Zu-  
fälle / deren sich bißweilen mehr / bißweilen we-  
niger einfinden / und nach den verschiedenen  
temperamenten der Menschen unterschiedlich  
sind / auch auf vielerley Weise anfallen / und  
Zeitwährender Seuche sich äussern; dahero sie  
ingleichen auf verschiedene Manier zu tractiren;  
wie aus nachkommenden ferner zu ersehen seyn  
wird.

Diese Zufäl-  
le sind un-  
terschiedli-  
cher Arten.

## XXII.

Zu Erkänntniß dieser Seuche hilfft viel / daß  
Mit den  
man / Pocken kan

R



man auf un-  
terschiedliche  
Weise ange-  
stecket wer-  
den.

man wie solche bisher noch einen jeden Patien-  
ten angefallen hat / wohl erwäge / nemlich die  
Beschmizung; als welche entweder von ein-  
nem Beyschlaff / oder durch einen Kuß / (g)  
oder unreinen Speichels Anhängung an den  
Mund oder Brust-Warzen / (h) oder durch  
Schweiß so wohl unmittelbar / als vermittelst  
der unrein beschweisten Leinwand / oder durch  
eine Biss-artige Feuchtigkeit / so aus der  
weiblichen Schaam und männl. Ruthe  
fließet / und wegen ihrer Schärffe immer weiter  
einfressen und sich ausbreiten kan / oder auch auf  
eine andere mögliche Weise beygebracht wird.

## XXIII.

Dann so viel noch bishero den Ursprung  
dieses Übels untersucht / haben befunden / daß sol-  
che (zum wenigsten in Europa / als welche wir  
allhier einzig abzuhandeln gedencken) durch  
Be-

(g) Dann der Speichel allein ist beqvem jemand  
zu beschmizen / finden sich auch gewißlich all-  
hier in Amsterdam nicht wenig Weiber / die  
solches auf keine andere Weise bekommen ha-  
ben; mit welcher Beschmizung es eben als  
mit dem Geifer der wütigen Hunde bewandt  
ist.

(h) Was eine inficirte Säugerin thun könne / ha-  
be ich in meinem Tractat gnugsam darge-  
than / wird auch solches von dem Herrn D.  
Antonio Everaarts weitläufftig hiernach be-  
schrieben werden.



Beschmizung von einem zu dem andern überbracht werde; dann obwolten man nicht allezeit die eigentliche Gelegenheit / wie selbiges gemein gemacht worden / hat wahrnehmen können / so wäre es doch thörlich daher zu schliessen / daß solches so dann ohne Beschmizung entstanden sey / dieweilen / so offte die äußerliche Beschaffenheit dieser Kranckheit offenbahr war / man allezeit auch der Beschmizung inne worden; daher o vernünftigt geschlossen wird / daß solche Seuche auch alsdann durch eine Beschmizung vorgebracht werde / wenn man schon desselben Ursach oder Gelegenheit nicht erforschen kan.

XXIV.

Ob zwar nun diese Pocken-Seuche beschmizlich ist / und sie in niemand / vornemlich bey uns in Europa / der nicht damit angestecket worden / entstehen kan; so erhellet doch hieraus noch nicht / welches die nächste und innerliche Ursache / oder wie solche beschaffen sey / an welche wir auch die vorerwähnte Zufälle appliciren könnten.

XXV.

Daß man solche aber desto bequemer erkundigen möge / muß man vor allen die vornehmste und schwerste Zufälle accurat erwegen / da dann nicht schwer fallen wird / die wahre und nächste Ursache davon zu entdecken.

XXVI.

Die vornehmste Zufälle derohalben in dieser ansteckenden Seuche sind / ein böshaftiger Drüppert / Blattern / Geschwäre /



Heinverderbung / Kalckhafte Beulen/  
und sehr scharffe Schnartzen. Weilen nun  
alle diese von einer scharffen Feuchtigkeit  
herrühren/nehmen wir also billich dieselbe vor  
die erste Ursache dieser erwähnten Zus  
stände an. XXVII.

Entsteht  
von scharf-  
fer Feuch-  
tigkeit.

Weilen wir dann/ daß alle Scharffe der  
humoren entweder aus einem Laugenähnli-  
chen herben oder saurem Salz bestehe/ an-  
derwärts gelehret haben; so muß nothwendig  
diese Venus-Seuche ebenermassen von deren ei-  
nem/ oder doch allen beyden zugleich verur-  
sacht werden.

## XXVIII.

Nicht allein  
von einem  
Laugenähn-  
lichen Salz-  
te.

Es wird aber niemand leichtlich / so ferne er  
die Würckung dieses Salzes / als auch die Ei-  
genschafft der Pocken-Zufälle wohl verstehet/  
darthun können/ daß dieses Ubel allein von der  
Scharffe des Laugenähnlichen Salzes (Sal li-  
xivium) herkomme oder entstehe.

## XXIX.

Ursachen  
warum.

Allermassen die Zernagung des Laugen-  
ähnlichen Salzes iederzeit nach dessen Bes-  
onheit mit einer mercklichen Hitze vereinigt  
get / (i) welche hingegen bey den Pocken nicht  
ange-

(i) Ich vermeine aber/ daß dieses so gewiß nicht  
sey: zumahlen daraus folgte/ daß alle Corro-  
siven, als die aus einem Laugen-Salz beste-  
hen / ingleichen hizen müßten; da auch das



angemerckt wird/ zumahlen der davon erweckte Schmerz als stechend oder schneidend ist.

XXX.

Hierzu kömmt noch/ daß die Theile von dem Laugenähnlichen Saltz in kurzer Zeit erst sterben und schwarz werden: so sich aber bey unserer Frankosen- Seuche nicht ereignet/ dahero dann von verständigen Leuten dieses Saltz hierinn falls nicht kan beschuldiget werden.

XXXI.

In den Pocken beschiehet auch die Verderbung der Theile langsam / obwohlen sie doch zuweilen mit grosser Pein vergesellschaft ist.

XXXII.

Endlich/ so dieses Laugen-Saltz an einem Theil in etwas feste wird / so läßt es sich sobalden leichtlich nicht abbringen/ besondern greiffet denselben mit seiner

R 3

Schärfz

Gegentheil ebener massen zum öfftern observirt wird an den sauren Saltzen/ e.g. dem Arsenico und sublimato, die nemlich nicht durch ein Alkali, sondern durch ihr scharff zernagendes Sauer grosse Entzündung erwecken / altermassen von dem Sauer eine Verstopfung/ von dieser aber ein Stillstand der Feuchtigkeit und endlich eine Erhikung entspringet. Jedoch läugne ich nicht/ daß die Pocken aus einem Sauer herkommen/ sondern bin selber dieser Meinung / wie in meinem Tractat deutlich zu ersehen.



Schärffe unabsetzlich an. Weilen es aber nun in denen Pocken ganz anderst beschaffen ist/ so kan von diesem Laugenhaftigen Saltz die Quaal nicht deriviret werden.

XXXIII.

Die Ursach  
ist die  
Schärffe  
eines sauren  
Geists.

Demnach / so jemand im Gegentheil die vielerhand Würckungen eines sauren Geists in unserm Leibe untersucht / soll er bald bekennen müssen / daß diese ansteckende Kranckheit von dessen Schärffe entspringe.

XXXIV.

Warum.

Das Sauer nemlich/ verursacht nicht allein dergleichen schneidende Schmerzen in unserm Leibe / sondern machet eben solche Verderbungen an denen Theilen/ als wir in den Pocken sehen.

XXXV.

Vornemlich  
so solcher  
miteinem zä-  
hen Schleim  
vermengt ist.

Dieses aber geschicht vornemlich/wann das Sauer mit einem zähen Schleim vermengt ist/ als welcher (wie es gar wahrscheinlich ist) vornemlich in diesem Zustand peccirt / wie hernach auch in Fortsetzung dieses Discurs an seinem Ort soll demonstriret werden.

XXXVI.

Das Ver-  
nus - Gift  
ist ein Sau-  
er.

Schliessen derohalben/daß der Venus-Gift in einem Sauer bestehet/ welches auf seine gewisse Weise schädlich ist.

XXXVII.

Hey wel-  
chem doch  
ein Laugen-  
Saltz zu-

Inzwischen doch läugnen wir nicht/ daß vielmahls in dieser Seuche das laugen oder herbes Saltz zugleich mit dem Sauer eine  
Ura



Ursache seye: vornehmlich so einige Blattern gleich schäd-  
 oder Flecken entstehen; alleine ist dieses nicht lich seyn kan.  
 unsere Meinung/ daß eben das eigentliche Wes-  
 sen oder Essenz dieses Ubel von dem beygefügteten  
 Laugen-Saltz herkomme: sondern daß dieser  
 saure Geist/ ungeacht er viel oder wenig von er-  
 wähntem Saltz bey sich habe/ eigentlich und  
 allezeit die Haupt- und Grund-Ursache  
 dieses Venus-Ubel sey.

## XXXVIII.

Dann wie wir gänzlich davor halten/ daß Das Sauer  
 bey diesen Pocken der saure Geist allezeit pecciret vor-  
 die Grund- und anfängliche Ursache mit nemlich/ daß  
 seiner sonderbaren und schädlichen Verderbung auch das her-  
 ist/ also vermeinen wir auch/ daß erwähntes be Saltz.  
 Saltz in dieser Quaal mehr oder wenigern  
 Schaden und Verderbung causiren könne/ ies  
 doch als eine zweyte oder Neben-Ursache.

## XXXIX.

Allermassen es nicht wohl seyn kan/ daß die Beweis da-  
 Gall/ so gleichsam die Brun- und Haupt- von.  
 Quell des herben Saltzes/ wann der saure  
 re Geist zum öfftern in dem Succo Pancrea-  
 tico vornehmlich/ als auch in dem Drüß-  
 sen-Safft überflüssig ist/ so unverändert  
 bleiben/ und nicht von seinem ordinair-natürli-  
 chem Stande abweichen/ auch einen Fehl be-  
 kommen sollte: zumahlen nach meiner Meinung  
 nothwendig ist/ daß solche in den dünnen Darm/  
 als auch in die rechte Seiten des Herzes flie-  
 sen und auf einander würcken müssen; solche



Wirkung aber alsdann / wann eine oder die andere von diesen Haupt-Werckzeugen übel beschaffen und von ihrem natürlichen Stand abgewichen / nicht behörlich geschehen kan ; die weilen nemlich da die auf einander wirkende beyde humores gemenget werden / und zwar der gestalt / daß die andere mit untermengte von ihrer Unsauberkeit gereiniget / und in ein flüßiges Wesen / so man das Geblüt nennet / gebracht werden sollten / und aber diese Wirkung verborben ist ; nothwendig auch der gewöhnliche effect zugleich und zwar wo nicht gänzlich / doch wenigstens eines Theils mit verderbet oder vernichtet werden muß.

## XL.

Alle Wirkungen des Leibes dependiren von einander / so daß wann eine beleidiget / die anderen nicht ohne Schaden seyn können.

Dieses wird uns desto klärer und gewisser vorkommen / so wir wohl bedencken ; daß alle Wirkungen / die in dem menschlichen Leibe gewöhnlich geschehen / gar genau von einander dependiren / daher dann davon keine mercklich verfehret kan werden / daß nicht die andern auch davon mehr oder weniger müssen beleidiget werden / und einigen Schaden bekommen.

## XLI.

Also nun / wenn die Haupt-Wirkungen in dem Leibe verderbet sind / so sind auch die jenigen anbey / so von selbigen als effecte hätten kommen sollen / mehr oder weniger beleidiget.

## XLII.



## XLII.

Zum Beyspiel / so die in dem Magen ge- Ein übel-  
wöhnlich beschehende so genante Chyl - Ma- gemachter  
chung / oder lieber die Fermentirung der Speis- Chylus ver-  
sen beleidiget wird / so ist es nothsächlich / daß dirbt alle  
der Chyl oder Nahrungs - Saft nicht behör- Würkun-  
lich kan ausgemacht / sondern auf eine oder an- gen.  
dere Weise muß verderbet werden. Wann  
nun solche dermassen beleidiget / so siehet ieder-  
man / daß die andere Würfungen / so dieser folg-  
en solten / dahero ingleichen verderbet / und also  
der davon verhoffte gewöhnliche ordinair-  
effect unvollkommen seyn wird.

## XLIII.

Unterdessen aber will ich nicht widerspre- Zuweilen  
chen oder läugnen / sondern habe es selbst viel- entstehet aus  
mahl gelehret / ( so wie ich verhoffe wird sorg- einem ver-  
fältig aufgezeichnet werden ; ) daß es sich dorbenen  
öffters zuträgt / daß die Patienten aus Chyl die  
ihrer verdorbenen Chyl - Maching kei- Gesundheit.  
nen bösen Zufall / sondern wohl eher die  
verlohrne Gesundheit wieder bekom-  
men.

## XLIV.

Alleine so offte dieses geschiehet / so ereignet es Über nur  
sich entweder aus einem ungeschickten Zufall / oder Zufallweiß /  
durch Kunst : daß wann solche Leute etwan nicht oder durch  
allzu gute Speise / die vor die Gesunden wäre Kunst.  
schädlich gewesen / genossen haben / so wird in  
dem Magen ein solcher Chyl daraus bereitet /  
der an statt eines Medicaments die böse Feuch-  
tig-



tigkeiten in dem Francken Leibe zu corrigiren und restituiren dienet.

## XLV.

Zuweilen wird den Patienten durch ganz schädliche Speise geholffen.

Hierauf folget nun / daß die Patienten durch an sich selbst ganz schädliche Speisen / die aber gleichwohl ihnen als Medicamenten dienstlich fallen / zuweilen curiret (k) werden; kan aber nicht wissen wie es komme / daß solche mit manchmahls so unmaßigen appetit verlanget werden.

## XLVI.

Damit wir aber wieder auf unser Vorhaben

(k) Ich habe selbst verschiedene mahlen mit Verwunderung gesehen / daß schädliche Speise denen Patienten zuweilen gar wohl bekommen / habe iedoch dabey angemerckt / daß solche / vornemlich aber die Saure / den Umlauff des Geblüts einiger massen träger und langsamer machten / daherod dann solches auf die kleine Röhrgen / wo man den Schmerzen gefühlet / so sehr als zuvor nicht mehr andringet / und also eine Enderung verspüren läffet / da sich der Patient gesünder zu seyn vermeinet : allein dieses währet auf einige Zeit / und nur so lange / biß wieder etwas in das Blut kommet / so dessen Lauff geschwinde macht : ist demnach solche vermeinte Besserung keine vollkommene Gesundheit / sondern einzig eine Aufschiebung der Krankheit.



ben kommen/ so dünckt es mich eine nothwendige consequenz zu seyn; daß gleich wie alle natürliche Wirkungen des Leibes so wohl mittel als unmittelbar von einander dependiren/ sie dermassen auch alle ihre Beleidigungen einander gemein machen.

XLVII.

Solches nun ist an den enthaltenen Theilen/ als welche überall in dem Leibe herumgeführt werden/ und daher in kurzem ihre Verderbung dem ganzen Leib gemein machen können/ leichtlich klar/ das aber von denen enthaltenden oder festen Theilen so nicht kan gesagt werden; Zumahlen sie ihre Verderbung viel langsamer andern entfernten Theilen (1) und zwar nur durch ihre

Wie die enthaltende und enthaltene Theile einander ihre Veränderung gemein machen.

(1) Dieses kan gleichwohl nicht geschehen dann durch den Umlauff der Säfte und des Geblüts / weilen solche enthaltende oder feste Theile ihre Stelle wie die enthaltene nicht verändern können / daher alles dasjenige Ubel / so von diesen festen Theilen abgeheth/ durch die umlaufende Säfte verführt wird. Die Quaalen aber der festen Theile bestehen gemeiniglich in der Verstopffung der Säfte / zumahlen so sie dermassen beleidiget seyn / endlich die verstopffte Materie durch Geschwüren und Syterlöcher auslaufen muß.



ihre enthaltene Theile / (m) vornehmlich durch das an- und abfließende Geblüt / beybringen können / als in welches sie ihre Verderbung eindrücken und also an andere Theile überschicken.

## XLVIII.

Dergestalt  
gehet es  
auch mit  
den Pocken  
zu.

Aus oberzehlten Zufällen der Pocken erhellet / daß solche Weise in der beschmitzlichen Venus-Geuche auch statt habe / zumahlen dieselbe Zustände bald eher bald langsamer entstehen / Dann von dem einen / dann von dem andern Theil ihren Anfang nehmen / endlich aber auch zu den übrigen übergehen.

## XLIX.

Auf was  
Weise.

Dann weilen (wie allbereit gelehrt worden/) diese Geuche bey den Europäern durch Beschmitzung fortgepflanzt wird / so dringet dieses ansteckende Gift bald durch die Zeugungs-Glieder / bald den Mund oder die Schweißlöcher des Leibes in den gesunden Leib zu den andern Gliedern ein / da es dann sich an dieselbigen gleichfalls anhänget / und sie / wiewohlen nach Verschiedenheit des Bluts / vornehmlich / und der Säfte eher oder langsamer / viel  
oder

(m) Der Autor verstehet durch enthaltene nichts anderst als die festen Theile / oder Partes Continentes, durch die Enthaltene oder Contentas aber die humores und Säfte unferes Leibes / e.gr. Blut / Wasser / chyl. &c.



oder wenig beschmizet / wie es dann bey den festen Theilen / nach ihrer Verschiedenheit / als der Haut / membranen, Drüsen / Fleisch und Beinen selbst sich ebener massen zu verhalten pflegt. Worauf dann lediglich von den festen und enthaltenden Theilen keiner mehr übrig bleibt / der nicht mit diesem Venus-Ubel beschmizet würde.

L.

Weilen derothalben diese beschmizliche Seuche keinen Theil / er mag feste oder flüßig seyn / verschonet / so ist es nicht zu bewunderen / daß darinnen auch zugleich ihre Wirkungen / nemlich so wohl die Natürliche als Animalische / beschmizet werden.

Wie die Wirkungen in dem Leibe beleidiget werden.

LI.

Die natürliche Wirkungen (n) nun werden in der Venus - Seuche beleidiget / nicht allein in Ansehung der Ernährung / so bey den beleidigten Theilen unbehörlich und bößlich geschicht / sondern über das / so das Elend mehrers vergrößert / nachdeme dieselbige mehr oder weniger geschwächt sind / woraus man dann siehet / daß der Appetit allgemach verringert / die fermenta-

Die natürliche Wirkungen.

(n) Natürliche Wirkungen nennt man gemeiniglich die jenigen / welche unserem Willen nicht unterworffen sind / als da sind das Klopffen des Hertzens / die Verdäuung / Scheidung und Umlauff der Säfte.



tion der Speisen verderbt / die Scheidung der Excrementen nicht gebührender massen fortgethet / dahero dann bey Befolg der Leib allgemach vermagert / oder sonsten mit einem schlimmen Zustand befallen wird.

## LII.

Animalische  
Wirkun-  
gen.

Die Animalische Wirkungen (o) werden in dieser Pocken-Krankheit beleidiget / so wohl in Ansehen der Schmerzen / die von den äusserlichen Sinnen kommen / in Ansehung der Abmattung / so auf jede Pein folget / und endlich auch in Ansehung der Thierischen Bewegung / so auf verschiedene Weise beleidiget werden : dabey ich nichts von den Gemüths-Bewegungen oder Affecten gedencken will / die sonsten disfalls sehr entstellt sind /

(o) Die Animalische oder Thierische Wirkungen hangen mehrer von unserm Willen als die natürlichen ab / nemlich wann ich etwas thun will / als gehen / stehen / meine Hand aufheben / und dergleichen ; Diese Distinction aber ist besser / so man sie in diejenigen / so unserm Willen unterworffen oder nicht seyn / eintheilet ; Weilen ich in voriger Distinction nit weiß / warum die Natur eine Wirkung mehr / als die andere regieren solte : Besehet in meinen Anmerckungen über den Hrn. Willis, als auch über den Hrn. Mayouw, was ich von der Natur geschrieben habe.



sind/ so daß die Seele nit wohl selbst bey ihr / ja gleichsam zuweilen aberwitzig ist. (p)

LIII.

Ob zwar nun die Pocken / wie gedacht/ kei- In welchen  
 nen Theil verschonen/so wüthen sie doch gleich Theilen die-  
 wohl heffriger in den drüßigten Theilen; so daß ses Ubel am  
 sie nicht allein die Ruthe/ Vorsteher / und alle meisten wü-  
 weibliche Schaam-Theile / sondern auch an die te.  
 Nasen/Lippen/Zahnfleisch/Gaumen/Mandeln/  
 Zäpflein und dergleichen Theile angreifen und  
 beschädigen; und zwar vielleicht weilender Ve-  
 nus-Gift seinen Anfang von einem verdorbenen  
 Saamen hat/ und also über seine Natur sauer  
 ist. Weil er dann in den drüßigten Theilen  
 gemacht / kan er dahero wiederum besser und  
 stärker auch solche seine Kräfte anwenden.

LIV.

Wir haben aber anderwärts gelehrt/daß wir Warum:  
 vermeinen / daß eine säurliche Feuchtigkeit von  
 dem Blut in den Drüßen abgeschieden / und  
 in denselben von den animalischen Geistern/durch  
 die Nerven dahin geführet/temperirt werde. So  
 es aber sich ereignet / daß diese abgeschiedene  
 Feuch-

(p) Der Seel an sich selbst wird nichts ange-  
 than/ besondern weilender Werkzeug des  
 Gehirns nicht wol gestellt ist/geben die Hirn-  
 feuchtigkeiten eine schlimme unbehörliche  
 Bewegung an die Seel / wodurch die See-  
 le dann unbehörlich und schlimm die Sache  
 begreiffet.



Feuchtigkeit scharff wird / und allda in Uberschuß ist / es die drüßigte Theile eher und stärker als die übrige ( in welchen es nemlich von den Theilen des Geblüts natürlicher Weise nit geschieden wird) beleidige.

## LV.

Ursachen  
des Krebs.

Der Ursachen haben wir gesagt / daß der Krebs so offt in den Drüßen oder drüßigten Theilen zu entstehen pflege; Dann daß der Krebs von einem Sauer seinen Ursprung habe / wollen wir nit länger bestreiten / zumalen wir wissen / daß nicht alleine schneidende Schmerzen dabey sind; sondern auch daß die Sauer temperirende und unterbringende Mittel denselben grossen Theils besänfftigen.

## LVI.

Weilen wir dann vermeinen / daß aus vorhergehenden genugsam erhelle / daß der Pocken- oder Frankosen-Gift / so allen Theilen zuwider ist / vornehmlich in einem Sauer bestehe / welches mit seiner besondern Schärffe schädlich seye (q) so glauben wir auch / daß man hieraus die Natur eines ieden Zufalls / so sich bey demselbigen Gift gewöhnlich erzeiget / leichter

expli-

(q) Dieses besondere Sauer muß aus einer gewissen Figur bestehen / die von anderer Sauer unterschieden / gleich als viele Messer an Grösse / Schärffe und Gestalt von einander discrepant seyn; Also kan auch ein Sauer von dem andern verschieden seyn.



expliciren/ und dann in dessen Heilung ein besa-  
 fern/ und aufrichtigern Vernunftts-Grund fuf-  
 sende Weise unterhalten könne; als wenn man  
 seine Zuflucht bey denen verborgenen Sachen  
 oder Qualitatibus occultis suchte.

LVII.

Man fragt gemeiniglich und zwar nicht so Welche  
 unrecht / was vor eine Würckung des Leibes Würckung  
 durch die Pocken erstens beleidiget werde? So erstlich belei-  
 halten wir es unter so viel verschiedenen Mei- diget werde.  
 nungen mit derjenigen/ welche sagen/ daß erste-  
 lich und vor sich selbst die natürlichen Würckun-  
 gen beleidiget werden/ vornehmlich die Näh-  
 rung; Zweytens hernach und per accidens die  
 Animalische Würckungen. (r)

LVIII.

Solches aber wird daher verursacht / weils Die Näh-  
 len durch die Venus-Kranckheit allezeit die Näh- rung.  
 rung des ganzen Leibs/ oder wenigstens einiger  
 Theile verhindert wird. (s)

G

Die

(r) Die erste Beleidigung geschicht in den Safft-  
 ten unseres Leibes/ dahero sie trüg zu werden/  
 und still zu stehen beginnen/ womit sie dann  
 diesen oder jenen Zufall verursachen.

(s) Dann weilen die Säfte nicht wohl umlauf-  
 fen können / so folgt daraus / daß sie auch die  
 Theile nit wol nähren können / wannenhero  
 dieselbe entweder gänzlich / oder zum Theil  
 beleidiget sind.



## LIX.

Des ganzen  
Leibs. Die Nahrung des ganzen Leibes wird be-  
leidiget/ wann das gesamte Blut angestecket ist/

## LX.

Der sonder-  
baren Theile. Einzelne Theile werden beleidiget/ und zwar  
die allein/ so anfangs beschmizet/ ehe das ganze  
Blut angestecket / und der völlige Giff durch  
den ganzen Leib geführet worden; Oder wann  
der Giff dermassen gestaltet und beschaffen ist  
daß er nicht alle Theile / sondern nur einige be-  
schädigen kan: (r) Welches wir vornemlich  
bey denen Melancholicis zu sehen pflegen / dan  
wie sie lange Zeit dem Venus-Giff widerste-  
hen/also leiden sie hingegen sehr grosse Schmer-  
zen an den Beinhäutgen/ (u) die hartnäckigen  
und

(r) Dann nach proportion der Dicke von den  
Gäfften/ wird diese oder jene sorte der Röhr-  
gen verstopffet / wo sie nicht durchdringen  
können; Zumahlen die Figuren des Blutes  
gemeiniglich von allerley Sorten sind/ so daß  
allezeit ein oder andere von den Theilgen ge-  
funden werden / die so durch diese als jene  
Röhrgen passiren können; wann es sich aber  
ereignet/ daß dar einige Theile durch etliche  
saure spizige Theile sich verwickeln/so können  
sie nicht durch die Röhrgen / da sie sollen  
durchkommen / so daß endlich die Röhrgen  
verstopffet werden.

(u) Dann die Melancholici haben ein sehr  
schwarz Geblüt/ dieweilen sie auch eine Men-  
ge



und viel schwerer als bey anderen zu curiren fallen; der Blutreichen Complexion aber wie sie dieses Gift leichtlich zuläßt und halde vorzeiget/ also wird es auch bey ihnen viel fertiger und geschwinder geheilet.

## LXI.

Die Animalische Wirkung werden zwey-<sup>Zweyte Be-</sup> tens beleidiget / indeme die saure und scharffe <sup>leidigung der</sup> Feuchtigkeiten/so oft sie zu den fühlenden <sup>Animali-</sup> Theilen gelangen/ allda Schmerzen machen; so daß <sup>schen Wür-</sup> sie dergestalt so wohl / als wann sie die Theile <sup>ckung.</sup> durch ihr zernagen untüchtig / und zur Bewegung unbequem machen/ die animalische Bewegung hindern.

## LXII.

Man fragt wiederum gewöhnlich / ob das In was vor Venus-Gift in den festen und haltenden / oder <sup>einem sub-</sup> über flüchtig und enthaltenen Theilen eigentlich <sup>jecto dieses</sup> gelegen seyn? Wir halten nun davor/ daß selb- <sup>Gift ist.</sup> zes in den enthaltenen Theilen sich befinde/ und vor ihr wahres subject die sauren Feuchtigkeiten / (x) die in uns natürlich sind / erkennen :

S 2

Das

ge Sauer haben : wann nun ein Sauer das andere anstecket / müssen sie auch mehr als andere dieser Pein antworffen seyn.

x) Ich kan dieses dem Hn. Sylvio nicht wohl zulassen/ zumahlen auch gleich auf gleich nicht würcken kan; sondern ich vermeine/ daß dieses giftige Sauer vornemlich auf das flüchtige Alkali in unserem Leib würcke/ dann wann ich Sauer auf ein Alkali giesse/ so finde ich / daß



Das ist / daß das Venus-Gift / welches un-  
 von aussen beygebracht wird / vornehmlich ein  
 nen Theil unserer sauren Säfte beschmizet und  
 besudete / und daß es dieselbigen so verderbe und  
 von ihrem natürlichen Stand abbringe / daß  
 dieses Sauer eine nagende Schärffe kriegt  
 vermittelt welcher nicht allein das ganze Blut  
 und die andere Säfte / so wir in uns haben / als  
 Gall / Speichel / Succus Pancreaticus, Lympha  
 Spiritus Animales, und vornehmlich der Saamen  
 auch die Milch beschmizet und angestecket / son-  
 dern auch die feste und haltende Theile / (wie all-  
 bereit gedacht) nemlich Haut / Fleisch / Drüsen  
 Membranen und selbst die Gebeine zernaget / ja  
 gar verzehret werden.

## LXIII.

Das Venus-  
 Gift verder-  
 bet unser  
 Sauer / dar-  
 von hernach  
 alle Glieder  
 beschmizet  
 werden.

Das Venus-Gift nun / so in einem scharffen  
 Sauer stehet / vereiniget sich leichtlich mit un-  
 serem Sauer / so sonst wohl getemperirt und  
 milde ist / wird aber aniesz dadurch verändert  
 und zu dergleichen scharffen Eigenschafft ge-  
 bracht / und verderbt / daß es dem ersten äußerli-  
 chen beygebrachten Gift völig gleich gemacht  
 wird / dadurch dann alle feste Theile in gleicher  
 verderbet / auch alle Zufälle / so man in den Po-  
 cken wahrnimmt / daher vorgebracht werden.

## LXIV.

Es wird in  
 allen Zufäl-  
 'en erwiesen.

Damit aber dieses desto deutlicher falle  
 und die Eigenschafft der Frankosen-  
 Seuche ein-  
 nem

daß eines das andere fest macht / nicht aber  
 wann Sauer zu Sauer gegossen wird.



nem jeden kentlich werde/ wollen wir fürzlich alle Zufälle durchgehen und derselben Ursprung ordentlich von dem scharffen Sauer ableiten; Nach solchem soll der Weg gebahnet werden zur behörlichen Cur.

LXV.

Lasset uns demnach der Ordnung folgen / die wir zuvoren gehalten haben / und also von dem erstbenahmten Drüppert / sonsten Gonorrhœa Virulenta geheissen / den Anfang machen. Von diesem nimmit / wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt / die beschmißliche Seuche mit allen Nachschweiff ihren Anfang und Ursprung / liegt auch gemeiniglich viel daran / daß selbiger gründlich curiret werde / daß solchenfalls nichts mehr zu besorgen ist / da hingegen bey Versäumnung dieses / alles andere Unheil zu gewarten stehet.

LXVI.

Dieser unreine Drüppert ist gewohnt / seinen Anfang und Beginn durch eine unziemliche Näherung mit einer eben dermassen unreinen und angesteckten Person zu nehmen / von welcher nemlich die Zeugungs = Glieder so dann beschmißet werden ; solches mitgetheilte Gift nun vermengt sich mit dem annoch in der Ruthe überbliebenen männl. Saamen / worauf es allgemach aufwärts nach den Borstehern und Saamenbläßgen fort kriecht und klimmet / dringet ferner in den immer von neuem ankommenden Saamen / davon dann solcher angestecket / und dann die Saamenbläßgen wieder von ihm inficiret / zernaget und verderbet werden ; wornach er dann

Drüppert  
ist der An-  
fang der Pock-  
cken.

Woher er  
kommt.

Der Saamen wird  
bey den  
Männern  
zu erst be-  
schmißt.



immer den ankommenden Saamen verderbet/ welcher so verdorben continuirlich austropffet; daß es also nicht frembde ist ihn eine Gonorrhæam und zwar Virulentam zu heissen. (y)

## LXVII.

Wie das Blut beschmizet werde.

Doch will ich inzwischen nicht widersprechen/ daß auffer den Saamen / ( der weil er öfters da vorbeÿ fließet / allgemach corrupirt wird / ) auch das Geblüt / so zu diesen beledigten und verschworren Theilen gelanget / gleicherweise eines Theils verderbt werde/ und so dann ferner eine Materie zu dieser Gonorrhæa contribuiren möge; dann dieweilen andere Theile/ die von diesem Gift beschmizt/ wiederum durch die Adern hineinwärts dem Herze zufließen/ also wird dadurch das ganze Geblüt geschwinder/ oder später/ leichter oder schwerer besudelt/ und also ein fester Grund vor alle Zufälle geleyet.

## LXVIII.

Die Materie eines Drüppers ist zweyerley.

Diesemnach statuiren wir/ daß die materie des Drüppers zweyerley seÿe/ nemlich eines Theils der in den Saamen-Gefäßen verdorrene Saame/ ander Theils aber das Blut/ so um die Theile zu nähren (z) hieher gebracht / diß

(y) Dieser Zustand ist kein eigentlicher Saamenlauf/ sondern eine aus den Prostataen fließende Feuchtigkeit/ denn so es Saamen wäre/ würde es den Patienten zu sehr schwächen.

(z) Daß das Blut / so ferne es nemlich Blut/ ein



Diesfalls aber in eine eiterige und giftige Materie  
verändert worden.

## LXIX.

So nun der mit einem giftigen Drüpper  
behafteten Männer-Saamen in actu venereo  
aus der Ruthe in die weibliche Schaam eja-  
culirt worden/ so bleibet dessen Gifte in der  
Scheide/vornemlich aber an dem Mund des  
innern Gebärmutter-Hals behangen/  
von dar es mit dem ausgeworffenen Saam  
men(a) ferner eindringet/und endlich gar  
so wohl zu den Hörnern (b) als Saamens  
Befäßen (c) der Gebärmutter aufstei-  
get/

Wie solches  
Gifte die  
Weiber be-  
schmizet.

S 4

get/

ein Nahrungs-Safft solte seyn / kan ich nit  
wohl zulassen / zumahlen es viel zu dick ist/  
durch die engste Gefäße zu lauffen / sondern  
in dem Blute ist ein Chylus oder Milch / so  
der eigentliche Nahrungs-Safft ist.

(a) Dieser vermeinte Saamen ist eigentlich kein  
Saamen / allermassen der wahre Saamen  
die Eylein in dem Eyerstock / die andere Ma-  
terie aber nichts anderst dann ein Drüsen-  
Safft sind / welchen die Frauen in coitu von  
sich lassen.

(b) Diese Hörner sind die so genannte Trompe-  
ten / wordurch die Eylein in die Beermutter  
gehen.

(c) Solche vermeinte Saamen-Gefäße sind die  
Röhrgen von dem Drüsen-Safft / so in  
die Mutter und Scheide lauffet / iedoch wie  
allbereit gemeldet kein Saame ist.



get/ selbige dann mit samt dem Saamen (d) verderbt/auch allda Geschwüre causiret; da also der immer zukommende Saamen und Geblüt (so der Orten häufiger als bey den Männern zugeführt wird) vergiftet werden / und dann eine Gonorrhœam oder Saamenlauff machen.

LXX.

Dieser unreine Saamen-Fluß kommt von dem Sauer.

Weilen aber nach aller Bezeugnuß diese Scharffigkeit des auslauffenden Saamenflusses scharff und beissend/so tödte es das Glied nicht/ wie sonst das herbe oder Laugen-Saltz zu thun gewohnt ist/ besondern schneidet und beisset nach der Weise aller Suren; daher vermeynen wir dann gänzlich/ daß diese Geschwäre und giftige Saamen-Lauff von dem Sauer her kommen.

LXXI.

2. Die vierhand Blattern.

Die zwoyte Stelle von den beschmißlichen Vocken-Zufällen haben die Blattern / so sich überall verschiedener Weise hervor thun.

Sol

(d) Zu des Hn. Sylvii Zeiten sind die Eylein samt den Eyerstock der Weiber annoch unbekant gewesen/ daher kein Wunder/ daß er hierinnen unrechter Meinung nebst dem Harvæo ist / indeme er nehmlich davor hält / daß der Weiber-Saamen aus einem humore bestünde. Alleine tausend Experimenten / so von vortreflichen Leuten und mir angestellet worden/ beweisen nun klärlich/ daß die andere Meinung von den Eylein und Eyerstock ganz gewiß seye.



LXXII.

Solche nun/wie wir zugleich gemeldet/ sind schuppicht und uneben / aus deren etlichen auch eine scharffe Feuchtigkeit/ oder Serum ausseyfert/ einige aber trucken bleiben.

LXXIII.

Zuweilen ist ein beschwerliches / zuweilen aber keines oder iedoch erträgliches Jucken dabey. Jucken.

LXXIV.

Sie sind aber den Pest-Blattern/ so sich in Carfunkeln verändern/ nicht gleich/ weilien solche Pest-Beulen in denjenigen Theilen die sie befallen / eine Glieder-Ersterbung oder Gangranam erwecken / dahero wir sie auch von einem flüchtigen und scharffen Laugen-Salz derivirt haben/ wie in unserer Pest-Abhandlung zu ersehen: besondern diese Pocken-Blattern sind denen/ welche man in der Räude oder Gräße wahrnimmt/ iedoch ohne eine merckliche oder schnelle Verderbung der Haut / mehrers ähnlich. Unterscheid von den Peste Blattern.

LXXV.

Aus obigen schliessen wir dann/ daß die Ursach der Venus-Blattern weder in einem flüchtigen noch festem Laugensalz/ sondern in einem Sauer/ das mehrer oder weniger temperirt ist/ bestehe. Ursprung.

LXXVI.

Allermassen es / nachdeme solches schärffer oder linder ist/ auch schwerer oder leichter in der Haut



Haut wüthet / und ein stärkeres oder minderes  
Jucken erwecket.

LXXVII.

Wo aber dieses scharffe Sauer concentrirt  
oder gemäßiget ist / werden trucknere Blattern  
davon entstehen / als so selbiges weniger concen-  
trirt / und mehrere Freyheit hat / da nemlich die  
Blattern nasser / und geschwinder um sich fres-  
sen / auch einiges Serum ausfliessen lassen.

LXXIIX.

Der Ursachen nun deriviren wir billich sol-  
che Venus-Blattern / nebst der ganken Seuche /  
von dem scharffen Sauer her.

LXXIX.

3. Unreine  
Geschwür.

Drittens haben wir einen Pocken-Zufall  
gesetzt / so aus bösen und garstigen Ge-  
schwüren bestehet ; diese befallen alle Theile  
des Leibes / vornemlich aber die drüßich-  
ten am meisten / indeme sie selbige allgemach  
mehr oder minder / geschwind : oder langsamer  
zernagen und beleidigen.

LXXX.

Haben ihren  
Ursprung  
von dem  
Sauer.

Hier ist es nun sehr probabel, daß ein scharf-  
fes Sauer in diesen Geschwüren die Oberhand  
habe ; zumahlen dabey keine schwärzliche Er-  
sterbung / sondern nur einige Verderbung des  
Fleisches mit etwas Röthe oder Bleichheit ver-  
gesellschaftet / verspüret wird / welcher letztere  
effect aber niemahls von einem Laugensalk /  
wohl aber allezeit von einem Sauer herrühret. ]

Zwar



## LXXXI.

Zwar pflegt man uns zu opponiren/ daß/ weilen zur Heilung der Venus-Geschwüre vielmahl aus Sauer bereitete Mittel/ e. gr. das mit verschiedenem Sauer præcipitirte (e) oder sublimirte Quecksilber/ &c. und zwar mit guten Nutzen gebraucht werden; so müsse ja folgen/ daß solche Venus-Geschwüre nicht von einem scharffen Sauer herrühren können; zumahlen sie das durch geheilet werden.

Ungeacht sie durch etwas sonder Mittel curiret werden.

## LXXXII.

Dieser Einwurff iedoch ist nach meiner Meinung leichtlich aufzulösen/ so man sagt: daß die Genesung nicht von dem beygemengten Sauer/ sondern dem Quecksilber entstehe / der Ursachen man dann auch solche Mittel selten gebraucht / es sey dann / daß das beygemischte Sauer sehr temperirt ist.

## LXXXIII.

Das beygefügte Sauer also ist die Ursach/ daß

(e) So das Quecksilber durch Sauer præparirt/ so ist es dadurch in sehr viel unsichtbare Theilgen verstreuet und klein gemacht; daher es beqvemer mit dem chyl aufsteigen auch dem gesamtten Geblüt umlauffen kan: wann aber selbiges ganz und unbereit eingegeben/ würde es im Magen hängen bleiben/ und keines wegs durch die Milch-Gefäße aufsteigen / daher auch der effect der Salivation nicht entstehen.



daß das Quecksilber sich desto gemächlicher bey dem Sauer der Geschwüre infinuiren kan. (f)

LXXXIV.

Das Sauer  
bey dem  
Quecksilber  
muß temperirt  
seyn.

Wann aber das Sauer in den Mercurial-Mitteln nicht genugsam temperirt ist / fällt es mehr schädlicher als vortheilig; kan auch nicht so glücklich gebraucht werden / es wäre dann / daß man zu geschwinder Abfrettung eines verdorbenen und verrotten Theiles solches von nöthen hätte: dann dißfalls sind vorsichtige Chirurgen gewohnt zu ihren anderen Præcipitaten und süßen Sublimaten ein wenig corrosiven Sublimat zu mengen; allermassen man ausser solchem Fall es mit keinem Vortheil wird gebrauchen können.

LXXXV.

Weilen man dann nun die Præcipitaten oder temperirte Sublimaten / nicht wegen ihres Sauers / sondern um das Quecksilber bey dieser Seuche recht zubereiten / beymischen / so wird aus desselben vortheiligen und nützlichen Gebrauch desto mehr unsere Meinung befestiget / daß solche Seuche wie auch die Geschwüre aus einem Sauer vorgebracht werden. Hier

(f) Ich vermeine aber / daß diß nicht so wohl die Ursache sey; daß wann das Quecksilber unbereit und in so allerkleinste Theilgen zertheilet / iedoch ohne Sauer könnte eingegeben werden / würde es sich besser zu dem inneren Sauer verfügen / wie man an den Queck- oder Mercurial- Pflastern und Überschlägen sonst wohl ersehen kan.



## LXXXVI.

Hierzu kommt noch/ daß man täglich auch mit unbereitem Quecksilber / so unter Salben gemenget und dann aufgeschmieret wird / dieses Ubel samt seinen Zufällen glücklich heilen siehet: welches in gleichen zu erkennen giebt/daß solche Quaal von dem Sauer verursacht werde: allermassen von dem Quecksilber das Sauer angelocket und angezogen; dann zur Stund vermittelst der Salivation aus dem Leib geführet/ der Patient aber also davon liberirt wird. (g)

## LXXXVII.

Diesemnach nun haben wir mit Recht die Pocken-Geschwüre nebst der gesamten Seuche von einem scharffen Sauer deducirt.

Zum

g) Das Quecksilber ist gleich wie ein Alkali, zumahlen es alle saure Spitzen aufschluckt und in seine Pfeiffgen holet/biß daß es endlich durch den Lauff der Säffte nacher den Speichel-Drüßen geführet wird. Man vermeinet auch/ daß das Quecksilber aus runden Kügelchen bestehet/ und daher gemachlich durch alle Gefäße lauffe/ und das Sauer in seine Röhrgen einnehmen könne / biß es endlich durch so vieles Sauer als ein Sublimat scharf wird/ dann wann dieser Mercurius also voller sauren Stacheln rund um steckt/ gleichet er einer Castanie/ so rund und in seinen stachelichten Schalen lieget / und an allen Seiten stechend und scharff ist.



## LXXXVIII.

4. Durchnagung der Beine.

Was sie ist.

Zum vierdten haben wir unter diesen Zufällen auch die **Beinverderbung** oder **Zernagung** (caries ossium) benennet: dann gleichwie die Zerfretung und Verderbung derer weichen und linden Theile ein Geschwür genennet werden; also wird die Durchnagung und Verderbung der harten Theile/ vornemlich der Beine/ eine caries oder **Beinzerfretung** geheissen.

## LXXXIX..

Es kan aber ganz nicht seyn / daß solche Beinverderbung von einem herben Laugensalz herrühren könnte/ zumahlen es zuweilen so wohl durch ein Potential, als Actual Cauterium, das ist/ ein glüend Eisen/ so bey diesen zernagten Beinen appliciret wird / kan geheilet werden.

## XC.

Ursprung.

So dann nun diese Caries von einem herben Salz geheilet und ihre Ursach davon verbessert wird / sie aber dabey scharff und die Beine zernaget / so muß man ja seine Gedancken der Ursach wegen zu einer andern Schärffe/ und zwar einzig zu einer Sauren wenden. Dann obwohlen auffer dem Sauren und Laugensalz noch ein dritte Schärffe (Acrimonia) von einigen nicht so wohl der Wahrheit halber/ als vielmehr aus Haß und Feindschaft/ um mich der Falschheit zu überzeugen / mit grosser Mühe untersucht worden/ so ist doch dieses ihr Vorhaben vergeblich gewesen.

## XCI.



## XCI.

Ich verwundere mich aber nicht wenig / daß  
 ihrer viel sich solches zu ergründen bemühet oder  
 doch wenigst / daß es von andern mit gutem  
 Ausgang möchte erfunden werden / gewünschet  
 haben: nemlich diejenigen / welche / wie aller  
 anderer Dinge / also auch dieser scharffen Thei-  
 len eingebohrne Ideen zu haben sich gänglich ein-  
 bilden; weilen ich aber gestehe / daß selbige bey  
 mir nicht zu finden / darff man sich nicht wun-  
 dera / daß ich durch die Experienz aller natürli-  
 chen Sachen Beschaffenheit und Unterschied /  
 in ihrer determination zu entdecken mich bemü-  
 he / dann ferner solche meinen Auditoribus zu  
 communiciren nöthig habe; welche doch son-  
 sten / so anders denen idealischen Lehrern der gu-  
 te Wille nicht ermangelt / mit kurzer und leich-  
 ter Müß aller Dinge vollkommene Wissens-  
 schafft erlangen sollen; es sey nemlich / daß sie  
 allein auf ihre eingebohrne Ideen sehen / oder so  
 sie bey ihnen mehr und weniger ausgetilget / oder  
 düsterer in ihren Hirn / Glandulâ Pineali, und  
 endlich weiß nicht wo anderwärts ausgedrucket  
 seyn / sie sich von diesen so glückseligen und er-  
 leuchteten Leuten / als welche alleine die wahr-  
 hafftigen Ideen im Kopff haben / und die getreus-  
 en Ausleger der Natur sind / (gegen derer Auto-  
 rität sich niemand setzen / oder eine discrepante  
 Meinung halten darff) solche Ideen wieder er-  
 wecken und verneuern lassen.



## XCII.

Wann nun aber dergleichen aus denen imaginirten Ideen erdichtete Verzierungen / Mathematische Demonstrationes seyn müssen / lieber Gott! wozu werden uns nicht dergleichen hoffärtige Creaturen / die allen / so die Wahrheit frey untersuchen / feind und aufsässig sind / noch endlich bringen? Solten wir dann gegen die klare blickende Erfahrung / gegen alle feste und richtige Vernunftschlüsse / denen eingebildeten und erdichteten Ideal-Grillen zustimmen? Mein das sey ferne / daß wir uns / (da auch unsere Widersacher noch sehr toben) der / durch die äußerlichen zu den innerlichen Sinnen durchdringenden Wahrheit einen erdichteten Schatz vorzuziehen / solten verleiten lassen.

## XCIII.

Alle Schärffe ist zweyerley.

Wir stellen dann also fest / daß nicht aus eingebildeten Ideen, sondern der Erfahrung / alle Schärffe entweder ein herbes Laugensalz / oder ein Sauer ist; und daß die Beinzernagung gleich anderen Pocken-Zufällen von einem Sauer herkomme; wie dann bishero noch unsere Meinung hat wohl daraus können demonstriert werden.

## XCIV.

7. Was Tophi sind.

Die fünfte Stelle haben die Tophi und Beulen unter des Venus-Ubels Zufällen: Solche pflegen überall unter dem Bein-Häutgen zu entspringen und aus einer sehr schleimigen / zähen / auch verstopfften Materie zu bestehen / wo durch



wodurch also sie überall eine merckliche Mißgestalt und Ungleichheit verursachen.

## XCV.

Daß diese Ausschwellungen eine zähe und Ihre Ma-  
schleimigte Materie haben/ gibt uns das davon terie.  
verstellte Angesicht zu erkennen; zumahlen die  
behülffliche Mittel in diesem Zustand/ sonder-  
lich aber das Quecksilber und destillirte Oele/  
wie auch die jenigen/ so voll von einem Sale  
volatili oleoso sind/ vornemlich den Schleim  
zertheilen und allgemach verzehren.

## XCVI.

Es ist einem ieden bekandt/ daß alle Schlei-  
migheit von Sauer und Fett herkommet/ daher <sup>Woher der</sup> Schleim  
man beschliesset// daß alle beyde hieran Ursach <sup>komme.</sup>  
sind/ und also das Sauer nothsächlich hierinn  
pecciret.

## XCVII.

Wann nun das Sauer dienet/ Steinbeu-  
len und Geschwellungen zu machen; so kan man  
dann diesen Pocken Zustand davon mit Recht  
ableiten.

## XCVIII.

Zum sechsten folgen in unserer Ordnung <sup>6. Nagende</sup>  
die nagenden Schmerzen / welche des <sup>Schmerzen.</sup>  
Nachts denen Patienten meistens / und  
zwar nicht eben just in den Gelencken/ sondern  
in den Mitteltheilen der Glieder / pein-  
lich fallen.

## XCIX.

Weilen nun diese Schmerzen mit Nagen Ursach.  
den Patienten beleidigen / so werden sie billich  
von



von einem Sauer deriviret: zumahlen ein ieder leicht erachten kan / daß von allzu viel eingenommenem Sauer die schneidende Schmerzen entspringen/ gleich als solche Schmerzen auch so man ein Sauer von aussen einnimmt/ ingleichen zu entstehen pflegen / daher ist nothwändig daß das im Leib peccirende Sauer ebenermassen eine solche Pein verursache.

C.

Wann man aber die speciale und sonderbare Zufälle dieses Venus-Ubels von keiner Ursach bequemerlicher als dem Sauer herführen kan; so wird ingleichen der allgemeinen Seuche solche Ursach können zugeschrieben werden.

CI.

7. Ausfallen  
des Haars.

Die siebende Stelle von diesen Zuständen gaben wir dem Ausfallen des Haupthaars so wohl als der Augbraunen und Bart.

CII.

Ursach.

Das Ausfallen des Haars aber geschieht nicht von selber / sondern weil das scharffe Sauer/ so an deren Wurzel gelanget/ dieselbe zernaget und ihnen die Nahrung benimmt.

CIII.

Solche Schärffe aber ist kein Laugensalz; dann sonst würde dar in der Haut eine Ersterbung seyn / welche man doch bey den Pocken-Zufällen niemahls gewahr wird; derowegen nehmen wir abermahls unsere Zuflucht zu dem Sauer/ als welches kräftig genug ist dieses Ubel vorzubringen.

CIV.



## CIV.

Weilen nun das in den Pocken sich zuweislen ereignende Haarausfallen von nirgends besser als von der Sauer-Schärffe herkommen kan/ kan gleichermassen die Ursach der Pocken beqvemlich davon hergeleitet werden.

## CV.

Indeme nun bißhero die erzehlte vornehmste Pocken-Zufälle so feste auf diesem Grund ihrer Ursachen bestehen/ so wollen wir die übrige/ um die gründliche Wahrheit unserer Meinung mehrers zu befestigen und zugleich vorerwähnte Haupt-Ursach bey den anderen zu vergewissern/ gleichfalls durchgehen. Dahero wir dann dieselbige zu untersuchen vor uns nehmen.

## CVI.

Die achte Stelle dann von solchen haben <sup>8. Verschie-</sup> die Flecken/so entweder blau/gelb/oder roth <sup>dene Flecken.</sup> seyn/ und so sie in etwas starck berührt werden/ ein weißes Mahl nach sich lassen/ das ein wenig nach dem Drucken annoch stehen bleibet. Welche Flecken/ wie sie eine geringe Sort von Pocken-Zufällen sind/ also geben sie eine minder wahre und rechtmäßige Ursach/ von sich selber und den Pocken zu erkennen.

## CVII.

Jedoch wann iemand alle Ursachen der Ursprung, Flecken recht untersucht/ wird er befinden/ daß sie ihren Ursprung haben von einer geringen und beginnenden Verderbung der Haut.



## CVIII.

Zweyerley  
Verderbung  
der Haut.

Eine geringe oder beginnende Verderbung der Haut nenne ich diejenige/ welche noch nicht vollkommen ist/ und wieder zu vorigen Stand gebracht werden kan/ eben als ich eine schwere und vollkommene Haut-Verderbung dieselbe heisse/ welche nicht wiederum in vorigen Stand gebracht/ auch nicht dann mit Verlust eines Theils kan geheilet werden.

## CIX.

Damit wir aber/ als wann wir leere Muthsmaßungen vor die pure Wahrheit verkaufften/ nicht mögen angesehen werden/ so wollen wir unsere Aussage mit bekandten Exempeln befestigen/ weilen doch die Experiencz den Ausschlag giebt.

## CX.

Wie es mit  
dem heißen  
Brand be-  
schaffen.

So lange diesemnach in dem entsetzlichen Zustand des heißen Brandes/(Gangrana) die Farbe der Haut alleine nur roth oder Purpurfarbig ist/ so lange ist die Verderbung derselbigen ein Anfang/ und so beschaffen/ daß der damit angetastete Theil wieder zur Geneßung gelangen kan; alleine so bald er schwarz worden/ denn ist's gethan/ weilen es aufs euserste verdorben und todt ist; welcher Theil dann auch entweder von selbst/ oder durch Kunst von dem gefunden muß abgeschieden werden/ um das übrige zu erhalten.

## CXI.

Wie in dem  
Flecken-  
Fieber.

Gleichermassen ist es auch in dem bößartigen



gen Fieber / so man das Flecken-Fieber (Febris Petechialis) nennet; dann so lange die Flecken roth oder wie Purpur sind / so lange kan noch die Haut ohne einigen Verlust gänzlich geheilet werden / so sie aber zuletzt blau oder schwarz worden / so kan man nicht allein die Oberhaut (Epidermis) sondern einen Theil von der Haut selbst / obschon die Patienten wieder aufkömten / abscheiden; dahero dann dergleichen Grüblein / als nach den Kinder-Pocken / über zu bleiben pflegen.

## CXII.

Alleine alle diese Flecken haben die Art / daß Wie sich die sie sich mit einer äußerlichen Verderbung der Flecken ver- ober- oder auch wohl der völligen Haut in Blat- ändern. tern oder Geschwüre verändern / ehe das euserst verdorbene Theil von dem unbeleidigten und annoch gesunden Fleisch geschieden wird: wie solches täglich an den Kinder-Blattern und Pest- Carfunkeln zu sehen ist: deren Ursprung anfangs auf dem äußersten der Haut beginnet / als die mit Flecken besetzt wird / welche Flecken zum öfftern lange währen / zurweilen aber eher zur Verschwürung kommen.

## CXIII.

Daher kommt es dann / daß sonderlich im Unterscheid Anfang der Kinder-Blattern manchesmahl der Kinder- auch selbst die gelehrteste Medici zweiffeln / ob die Blattern Kinder-Pocken / (Blattern) oder Masern dar- und Mas- aus werden möchten; zumahlen diese Kranck- ern. heiten hierinnen von einander unterschieden



seyn: daß nemlich einmahl dergleichen Flecken zu Zeiten ein wenig heraus gehen / und zuweilen wiederum ein wenig vergehen / und nicht Geschwüre werden / so man die Masern nennet; zuweilen aber so sie sich eher zu Blattern und Geschwüren verändern / werden sie dann die Kinder-Pocken oder Blattern geheissen: obwohlen etliche eine andere Benennung lieber gebrauchen: alleine wir achten alhie keinen Wort-Streit / weil solches einem Medico nicht anstehen will; zumahlen es gleich gilt eine Sache zu benennen / wie es einem beliebt / so ferne er nur dabey ein getreuer Ausleger seiner Worte ist.

## CXIV.

Die Kinder-Pocken sind im Beginn von den Masern nicht zu unterscheiden.

Dieweilen wir nun vornehmlich auf die Sache gehen / und nur alleine die Worte gebrauchen / um unsere Gedancken den anderen zu communiciren / so bedienen wir uns einer solchen Redens-Art / die bey einem jeden am verständlich und gebräuchlichsten ist: Wiederholten demnach: daß die Kinder-Blattern / so sie anfangen hervor zu kommen / gemeiniglich von denen Masern auch von den besten und erfahrensten Medicis nicht können unterschieden werden / so ich zum öfftern in meiner Praxi angemercket habe: da nemlich einige Medici, um ihrer Colleggen Auffag (aus böser Gewohnheit) verdächtigt zu machen / sich vielmahls kühnlich ausgelassen / die künftige Blattern oder Masern zu



zu determiniren/ die andere hingegen aber des-  
wegen zweiffelhaftig waren / mit vermelden/  
daß solche Makern zuweilen wohl bald wieder  
ohne Blattern zu werden vergehen / zuweilen  
aber doch in Blattern sich zu verändern pfleg-  
ten.

## CXV.

Ich habe aber gleichwohl angemercket/ Hierinn ha-  
daß solche großsprechende Medici sich öfters in ben sich vie-  
ihrer Meinung betrogen gefunden / die dan- le betrogen.  
nech nicht ungelehrt noch unerfahren waren ;  
allin Gott der Allmächtige hat solche wegen  
ihre Hoffart/ Meid und Mißgunst dermassen  
bestrafen wollen/ daß sie mit Schanden beste-  
hen mußten.

## CXVI.

Der Ursachen ist es am besten/ daß ein Me- Man soll  
dicus in einer zweiffelhaftigen Sache sein Urtheil nicht leicht  
auffchiebe/ oder auch zweiffelhaftig antworte/ was gewis-  
dann daß er verwegener Weise sonder einige ses statui-  
Gewißheit oder gründliche feste Muthmaßung/ ren.  
von dergleichen Sachen/ die vielmahls ganz  
anderst ausfallen können/ etwas gewisses zu  
statuiren sich unterstehe ; zumahlen er bey wi-  
drigen Ausgang der Sachen von dem Böfel  
ausgelachet/ vor einen Thoren/der seiner Kunst  
nicht versichert und sich daher mit solchen  
Mährlein behelffen müsse/ gehalten wird.



## CXVII.

Den Ausgang der Kranckheiten kan man nicht genau definiren.

Demnach hat man eine sehr lange und genau beobachtende Erfahrung vonnöthen/ so man die Kranckheit oder deren Ausgang (h) sicherlich defi-

(h) Recht wohl sagt der Herr Sylvius, daß man keinen sichern Ausgang oder Eventum der Kranckheit wissen könne; ich weiß nicht/warum man auf den Academien den Studenten von den Diebus Criticis oder Urtheil-Sagen/ von welchen Hippocrates geschrieben/ so viel Wesens mache: zumahlen man sie hierzu Land nur an Heu und Graß (wie man im Sprichwort sagt) wahrnimmt/ und doch nicht auf eine solche Hippocratische Zeit treffen wollen. Alleine hier ist zu wissen/daß Hippocrates in einem wärmeren Lande gelibet/ und eine andere Manier zu curiren als wir gehabt/ nemlich eine gute Diät und Lebens-Regul; wie er dann auch seine Patienten besser unter dem Zwang halten können/ die weil er als ein Gott von ihnen respectirt worden: Welches Ansehen unsere heutige Medici nicht haben/ nicht daß sie unweiser als Hippocrates seyn sollten/ sondern weil viele mit unter passiren/die nicht die geringste Wissenschaft zu curiren/ will geschweigen Geschicklichkeit etwas accurat anzumercken haben/ allermassen sie die Leute vielmahls anderst zu verträsten pflegen/ als es hernach

ausa



definiren will; Vornehmlich in diesen Ländern/  
 in welchen die guten Medici von einer Menge  
 Patienten gleichsam überfallen werden / zwey-  
 tens auch die Patienten in der Lebens-Diät  
 nicht gnugsam pariren wollen; daher es dann  
 kein Wunder ist/ daß die stetigst occupirte Me-  
 dici nicht gnugsam observiren/ bey Erfolg aber  
 eine accurate Kentnuß bekommen können;  
 Man muß vielmahls auch eilen / damit man  
 mehrere Patienten besuchen/ und also die gerin-  
 ge Arzthgebühr/ die sonstien kahl genug bezahlet  
 wird/ in etwas vergrößern möge.

## CXVIII.

Es ist aber ferner kein Wunder / wei-  
 len

§ 5

ausschläget / dahero dann die Kunst bey dem  
 gemeinem Mann in Verachtung geräth/  
 welches andere gute Medici mit entgelten  
 müssen. Sylvius beklagt sich auch über den  
 allzu geringen Arzthlohn / worinnen er wahr-  
 hafftig recht hat. Dann wie man hier in  
 Amsterdam gemeiniglich bezahlt wird (we-  
 nig verständige Leute ausgenommen) ist es  
 sehr wenig / dann als ich unlängst in den  
 sechs Wochen meiner Eheliebsten einen Bes-  
 ucher hielte / befame derselbige verschiedene  
 mahlen zwey Schilling Trinckgeld: wo be-  
 kömmt aber ein Doctor mehrer? und warum  
 bekommt ein Advocat vor eine Consultation  
 sechs Schilling/ der doch nichts mehrers als  
 ein Medicus thut?



len die Patienten zuweilen ihre Lust büßen / und die vorgeschriebene Diät dadurch brechen oder nit in Obacht nehmen / wie es sich wohl behörte / daß auch ein Medicus ein gutes und gewisses Urtheil zu machen verhindert werde.

## CXIX.

Man anderwärts besser  
geschehen.

Allein in denen Ländern / allwo die Patienten ihre ordinair Diät / oder die ihnen vornemlich von den Medicis vorgeschrieben / besser beobachten / bezahlt man auch einen Medicum viel honorabler : und also können kluge Medici, so gelehrt / verständig und judicious sind / eine vollkommlichere und sichere Kenntniß bekommen / und von vieler Sachen Ausgang gewisser judiciren / als wie wir gemeldet haben / in diesen Ländern beschiehet / dar die Medici nicht / oder doch wenig geachtet sind.

## CXX.

Damit wir aber wieder auf unsere Behandlung der Flecken kommen / so vermeine ich / daß es durch angezogene Exempel festgestellt sey / daß alle Flecken von einer größern oder kleinern Verderbung der Haut vorkommen.

## CXXI.

Worvon die  
Verderbung  
der Thelle  
herkomme.

Die weilen nun ( wie wir schon vielmahls gedacht ) alle Verderbung eines jeden Theils des Leibes / so von innerlichen Ursachen kommet / entweder von einem herbem Saltz oder unreinen Sauer herrühret / so muß man hier auch sehen / von welchen unter beyden diese Pocken Flecken entstehen können.

Man



CXXII.

Man kan aber die Ursach nicht auf das Die Flecken  
 erbe oder Laugen, Saltz bringen / die kommen nit  
 weilen wann sie zu Blattern oder Geschwüren von einem  
 werden / sie nichts an sich haben / das der Ver- Laugensaltz.  
 erbung eines Laugen, Saltzes ähnlich wäre /  
 reich als wir schon oben / da wir von den Ven-  
 us-Geschwüren handleten / gemeldet haben.

CXXIII.

Ist derhalben übrig / daß wir die Ursachen Sondern  
 von den Flecken dem Sauer zuweignen / von einem  
 weilen die Geschwüre / so gemeiniglich auf die Sauer.  
 Flecken folgen / solchen allbereit zugeschrieben  
 worden.

CXXIV.

Folget also hieraus nochmahls / daß die  
 haupt-Seuche ingleichen von einem Sauer  
 pendire / weilen deren particular-Zufälle alle  
 von herrühren.

CXXV.

Den neunten Platz von den Venus-Zustän- 9. Bubones  
 den gaben wir denen Bubonibus oder Klap- oder Klap-  
 ohren / so zwischen dem Dicken des Ohren.  
 heins und der Schaam / ja auch wohl in  
 den zusammen gehängten Drüßen (Glan-  
 ulis conglobatis) entstehen.

CXXVI.

Weilen dann die Schaam = Beulen Sind zwey  
 Entzündungen sind / die in vorgemeld- erley.  
 e Drüßen kommen / so werden sie zuweilen  
 öß zuweilen aber nit böser Art befunden.

Die



## CXXVII.

Die Böf-  
artige wie  
vielerley.

Die Bubones, so böfartig sind/theilet man  
in Pestilentz; oder Frankosen-Beulen.

## CXXVIII.

Von den Pestilentz-Beulen haben wir in  
einem andern Tractat gehandelt: nun soll  
wir die Venerische oder Frankosenhafte un-  
tersuchen.

## CXXIX.

Was sind  
sie.

Insgemein nennet man sie böfartig/die  
weilen sie viel schwerere Zufälle haben  
als wohl ins gemein von einer ziem-  
lichen Schärffe, des Bluts herkommen  
können.

## CXXX.

Woher sie  
sind.

Damit wir aber niemand hier lange aufha-  
ten/ muß man wissen / daß alle Böfartigkeit  
von einer allzu grossen Schärffe her-  
kommt/ und nach der zweyfachen befindliche  
Schärffe eines herben Laugen-ähnlichen Salz-  
tes oder eines Sauer auch zweyerley sehe: Da-  
weil diese beyde in der Natur sind/ daß sie  
nen Menschen geschwinde des Lebens berauben  
können/ so müssen sie auch die wahrhaftige Ur-  
sache aller giftigen bösen Art seyn.

## CXXXI.

Wärkung  
der saltzich-  
ten Schärffe.

Dann gleichwie die saltzichte Schärff  
das Blut auflöset/ und dasselbige (i) unbec-  
quem

(i) Wann das herbe laugenhafte Saltz das  
Geblüt auflöset und flüßig macht / wie es solt  
chee



dem zu seiner behörlichen Ausbreitung macht/  
 wird dadurch das lebende Feuer (k) in dem  
 Herzen/ als auch folgbar im ganzen Leibe/ aus-  
 gelöscht/ und daher entstehet der Todt so schnell  
 in der Pest-Kranckheit/ (1) also erstocket  
 ingleis

ches thun soll/ (so nemlich der Herr Sylvius  
 durch sothanes Saltz entweder ein Alkali fi-  
 xum oder volatile verstehet / zumahlen ich/  
 was er anders damit meyne/nicht sehen kan/)  
 weiß ich nicht/ was vor ein Schade dadurch  
 dem Geblüte geschehen könnte / allermassen  
 das Blut/ so ferne es beqvem zum Umlauff/  
 behörlich dünn und flüßig seyn muß/ weilten  
 wir aber in der gesunden Thiere Blut ganz  
 fein Sauer/ sondern eine flüchtige Materie  
 finden/kan solches Alkali volatile keines wegs  
 schädlich seyn.

(k) Was der Herr Sylvius ferner unter dem  
 lebenden Herzens-Feuer verstehe/ kan/ wei-  
 len dergleichen noch nicht in einigem Herze  
 verspüret/ wiederum nit penetriren; es wä-  
 re dann/ daß er die in dem Blut befindliche  
 Wärme hierunter vermeyne/deren Ursprung  
 man doch eher in die Lunge als Herze stellen  
 sollte / zumahlen das Geblüt daselbsten an-  
 fänglich erwärmet und erhizet wird.

(1) Ich vermeyne/daß Herr Sylvius hier in etwas  
 gefehlet habe/ wann er die Ursachen der Pest  
 ein flüchtiges Saltz nennet / wie er zwar sol-  
 ches



Wirkung  
der sauren  
Schärffe.

ingeleichen das Geblüt durch eine saure  
Schärffe/ und wird um sich förter auszubreiten  
ganz unbecquem/ der Ursachen dann auch  
das lebendige Feuer so wohl im Herzen/als dem  
übrigen Leib ausgelöschet wird / und also der  
Todt in einer Ohnmacht/ Erstickung (suffoca-  
tio Hypochondriaca) Schauer oder grossen  
Entsetzen plözlich entstehet: welches vergifteter  
Sauer sich nun auch in der Venus-Seuche/  
Krebs/Drüsen/Geschwulst/ und dergleichen  
Zuständen mehr befinden läst.

CXXXII.

Welches die  
böhartigen  
Kranckheiten  
sind.

Diese Seuchen dann werden böhartig ge-  
nannt / dieweilen sie in unserm ganzen Leibe so  
wohl als dessen einzelen Theilen eine sehr grosse  
Veränderung causiren.

CXXXIII.

Ursprung  
und Unterscheid  
der  
Schaam-  
Beulen.

Wie aber/ um wieder auf unser Vorhaben  
zu kommen/ die Bubones oder Schaam-Beu-  
len von einem Blut(m) das wegen seines Still-  
stands

ches auch in seiner LVI. Abtheilung meldet:  
alleine ich kan solches nicht sehen oder merckē;  
allermassen die mit der Pest inficirte an ei-  
nem Sauer sterben; welches doch hier zu de-  
monstriren weitläufftig siele.

(m) Daß die Geschwellen aus Blut kommen/  
ist nicht wohl zu glauben; Zumahlen der  
Drüsen-Safft kein Blut / sondern ein  
Nahrungs-Safft / der heller und klärer als  
das



stands in den runden Drüsen/ entstecket wird/  
herrühren/ also werden sie auch nach Beschaf-  
fenheit des beygemengten saltzigten oder saurs-  
ren Schärffe/ auch ihre besondere Bößartig-  
keit vorzeigen.

## CXXXIV.

So daß nun die Bubones von einer dem Blut  
beygemengten Pituita oder Schleim herrühre/  
so gleichen sie mehr nach einer Oedema, oder  
Schleimgeschwulst: wann sie aber von einer gez-  
meinen Gall zu entstehen pflegē<sup>(n)</sup> so haben sie  
mehr

Das Blut ist: Wann auch das Blut hier  
oder dar still stehen solte/ würde daher keine  
Entzündung / wohl aber ein Sphacelus oder  
kalte Brand folgen. Worvon man doch  
meine andere Schrifften besehen kan.

<sup>(n)</sup> Ich weiß abermahl nicht/ woher sich Herr  
Sylvius so sehr verleiten läst / indem er spricht/  
daß eine Geschwellung von der Gall käme :  
mich betreffend habe ich noch nie weder mit  
meinen Augen/ oder einem Fernglas sehen  
können/ daß die Gall einige Entsteckung cau-  
siren oder ein Blut und herber Saft seyn  
solte : auf solche Weise giebt man dem An-  
sehen der Alten allzu viel nach / welche ich  
doch niemahls/ ausgenommen/ wann sie mit  
der Wahrheit überein kommen / zu achten  
pflege. Dann gewißlich die Geschwellun-  
gen sind nur Verstopffungen der Nahr-  
rungs



mehr Gemeinschaft mit einer Rosen-Geschwulst (Erylipelas) so ferne sie dann von einer herben Feuchtigkeit (humor austerus) so sind sie viel härter/als ein Scirrhus, (o) wann sie endlich aber von einer zernagenden Schärffe (acrimonia rodens) herkommen / werden sie

Böf

rungs- und Chyl-Säfte / welche nachdeme sie zähe/ beinigte/ sauer und herbe zc. Theilgen bey sich haben / auch die entstehende Schwellungen wenig oder mehr von einander verschieden machen ; worzu dann auch die Theile des Leibes / indeme einer vor den andern Blutreicher und folglich wärmer ist/ viel helffen/ zumahlen daher eine Geschwulung viel eher als die ander reiff und zeitig werden kan.

(o) Der Scirrhus kömmt auch nicht von der herben Feuchtigkeit der Geschwulung / sondern entstehet/ weilen allda die Geschwulung entweder durch Medicamenten / Kälte oder ander Sinns versäumer und verderbet worden ; dann die schädliche Sauer und herbe Mitteln / so man Repellentia zu nennen pfieget / können nichts anders zurege bringen / als daß die gestockte Säfte in solchen Geschwellen mehr und mehr verdickern / so daß geringe Hoffnung/ solche wieder zu recht zu bringen/ übrig ist : alsdann sie Scirrhii , zuweilen Krebse auch heißer und kalter Brand genennet werden.



Böhartig genennet; welche Schärffe doch zum öfftern von dem Blut selbst als auch dem beygemengten Schleim temperirt wird / so daß die Böhartigkeit (malignitas) und Schärffe selten allein von denen Bubonibus oder Schaam-Beulen / sondern aus anderen dabey befindlichen Zufällen in der Pest nemlich aus deren Carfunkel-Beulen und schwarzen Flecken; in der Franzosen-Kranckheit aber von einem Saamenfluß / und Krebs-  
hafften Geschwüren (p) der Schaam-Glieder / kan abgeleitet werden.

CXXXV.

Die Schaam-Beulen oder Bubones alleine nun / weilen sie keine sichere Kennzeichen (signa Diagnostica) der Venus-Geuche sind / so kan auch aus ihnen alleine die Wesenheit der Pocken keineswegs / aber wohl aus anderen sich dabey befindenden Zufällen / genommen werden; es wäre dann / daß / nach einiger Meinung und Lehre / die Bubones nicht nach der Länge des dicken Beines / sondern nach der Quere und Stellung

Die Schaam-Beulen oder Klap-Ohren sind nicht eigentliche Kennzeichen der Franzosen.

U

der

(p) Doch dieses ist keine beständige Regul / es wäre dann / daß sie von einem unreinen Beyschlaff alleine herkämen: da es doch auch zugleich durch eine Säugamme / Dienstboten und anderes Hausgesind / von Küssen und Speichel eines inficirten zc. entspringen kan / aber alsdann wird es an den Schaam-Gliedern sich nicht erzeigen.



der Saamen-Gefäße ausbreiteten (q) ; doch halte ich davor/ daß sie solches mehr aus einem Vorurtheil/ als accurater Untersuchung und Befindung der Sachen vorbringen/ sonderlich da sie statuiren/ daß in der Pest andere Drüsen als in denen Pocken beleidiget werden ; es möchte dan seyn/weilen viele Drüsen an der Schaam seyn/ daß nur diejenigen/ so denen bereitenden (præparantibus) und abführenden (deterentibus) Saamen-Gefäßen am nächsten gelegen/ auch meistens von diesem Venus-Ubel betroffen würden/ nachdeme sonderlich durch selbige das Gift aufgeklimmet/ und theils dem gesammten Geblüt / theils aber den nachgelegenen Theilen/ und also auch den Drüsen sich insinuiret / und solche beschmizet hat.

## CXXXVI.

Es mögen nun die Drüsen in dieser Frantzosen-Seuche beleidiget seyn als sie immer wollen / so kan doch aus denen davon entstandenen Bubonibus kein gewisser Beweis von Gegenwartigkeit der Pocken genommen werden/ so man nemlich anderst keine gründliche Muthmaßung

(q) Durch die Saamen-Gefäße verstehet der Autor die Puls- und andere Ader des Ballens/ als welchem man diesen Nahmen / der Saamen-Gefäße / wiewohl mit Unrecht zu geben pflegt / dieweilen nemlich der Saamen/ wie man vermeinte/ allda nicht bereitet wird.



massung oder Bekantniß/ eines unreinen Bey-  
schlaffs halber/ oder andere gewissere Pocken-  
Zufälle/ e. gr. einen vergifften Drüpper oder  
krebshaftige Geschwüre an den Schaam-Glies-  
dern/ dabey hat.

## CXXXVII.

Dieweilen nun aus denen Schaam-Beu-  
len/der Frankosen-Seuche halber/nichts zuver-  
lässiges kan geschlossen werden/ als läst sich in-  
gleichem von ihrem Ursprung nichts gewisses se-  
hen.

## CXXXVIII.

Die Ursach aber dessen ist/ weilen die Bubo-  
nes, auch selbst die jenigen/ so von einem unrei-  
nem Beyschlaff entstehen/ allezeit ihren Ur-  
sprung von dem Geblüt nehmen/ welches die  
Schärffe des Venus-Giffts sothanig temperirt/  
daß es sich weniger hervor thun/ und die belei-  
digte Theile weniger zernagen und verderben  
kan.

## CXXXIX.

Die zehende Stelle unter diesen Zufällen ha-  
ben die Warzen/ Condylomata genannt/so an  
der Heimlichkeit der Weiber/ und an den Hin-  
dern beyderley Geschlechts sitzen/ auch von den  
anderen Warzen wenig differiren.

## CXL.

Diese Warzen sind harte Geschwellungen/ Was sie  
mehr aber beschwerlich als schmerzlich. sind.

## CXXI.

Sie entstehen an der runzlichten Haut/ als Ihre Stelle.  
an den Hindern der weiblichen Schaam-  
Schei-



Scheide/ und Vorhaut der Männer: kommen aber an selbige Theile durch ungeurlaubten Venus-Gebrauch und Aneinanderreibung der Theile/ und zwar so wohl bey denen/ so mit dem Frankosen beschmizt / als andern so gesunde sind.

CXLII.

Bergesell-  
schafften die  
Pocken.

Solche Warzen dann/ dieweilen sie von dem Pocken-Zustand nicht so wohl / als von dem all zu vielen und Mißbrauch der Venus-Lust/ (so denen mit den Pocken inficirten sonderlich gemein ist) herkömet/ ist es kein Wunder/ daß solche so mit inficirten zu thun gehabt / nebst andern Zuständen dieser Seuche/ auch mit diesem befallen werden.

CXLIII.

Sind keine  
eigene Kenn-  
zeichen der  
Frankosen.

Weilen aber diese Warzen nicht eigene Kennzeichen der Venus-Seuche / sondern vielmehr eine Anzeigung des all zu vielen Venus-Gebrauch sind / kan man auch keine Gewißheit der Pocken-Ursach halber daher haben / zumahlen sie von der Pocken Natur und Wesen zuweilen sehr verschieden sind.

CXLIV.

Woher die  
Frankosen-  
Kranckheit  
herkomme.

Solches aber wird unserer Meinung nicht schädlich seyn/ dieweil wir aus den vornehmsten andern Kennzeichen der Frankosen-Seuche genugsam und überflüßig demonstirt haben / daß solche Seuche alleine von einem scharffen Sauer entspringe ; bey welcher wir annoch verbleiben den Schluß hiemit machende : Daß die Pocken-Kranckheit von sauren Feuchtigkeiten entstehe/ durch deren Schärffe



Schärffe sowohl das Geblüt als andere  
daher kommende Säffte / wie auch das  
Haar / Drüßen / und alle drüßichte Theile  
/ ja endlich die Haut und Sebeine ver-  
derbet und zernaget werden.

## CXLV.

Nachdeme wir also den Grund glücklich Derselben  
Cur.  
entdecket / wird man unseres Erachtens / in ver-  
muthungsmäßiger und behörlicher Genesung die-  
ser Quaal / auch ordentlicher und leichter fort-  
kommen / und zugleich derselben Cur fundament  
und wahre Beschaffenheit besser erlernen kön-  
nen.

## CXLVI.

Es wird aber nicht wenig durch die Medica-  
menten / womit dieses Ubel curiret wird / unsere  
Meinung wegen des sauren Ursprungs befesti-  
get.

## CXLVII.

Damit aber dieses nur mit wenigen von uns Die vor-  
nehmste  
Mitteln.  
erwiesen werde / so ist zu bemerken / daß die vor-  
nehmsten Cur-Mittel dieser Quaal entweder  
Mercurialia sind / oder aus Schweiß-treibenden  
Arten / gummichten Holz und Wurzeln  
bestehet.

## CXLVIII.

Das beste und sicherste Pocken-Mittel nun Rohe Zuck-  
er  
oder  
Silber.  
ist der unbereitete Mercurius oder Queck-  
silber / mit Schweinenfett und anderen Sal-  
zen oder Oelen vermischet ; welcher dermassen Wie es ge-  
braucht wer-  
de.  
von aussen / vornemlich auf die Fußsolen / hohle  
Hand



Hand und andere Gelencke / gestrichen wird ;  
wobey doch grosse Vorsichtigkeit / wann man  
das Rückgrad damit schmieret / vonnöthen ist/  
zumahlen ich solches nicht rathen will / es wäre  
dann / daß es mit andern Gelencken nicht gelü-  
cken / auch keine Salivation folgen wolte: wie-  
wohlen solche mit Gewalt zu machen / nicht alle-  
zeit sicher ist.

## CXLIX.

Endzweck  
der Saliva-  
tion.

Diese Bestreichung oder Schmierung aber  
geschiehet zu dem Ende / damit man durch das  
Quecksilber eine Salivation oder Speichelfluß  
erwecke / vermittelst deren zugleich mit einem  
überflüssigen Schleim das Venus - Gift aus  
dem ganzen Leibe geführet und solcher gestalt  
dann auch der Patient glücklich restituiret wird.

## CL.

Mercurius  
Sublim. &  
Præcipita-  
tus.

Zu gleichen Endzweck werden auch öftters  
verschiedene aus Mercurio Præcipitato und sub-  
limato præparirte Medicamenten eingegeben /  
als welche so dann die unreine Feuchtigkeit  
nicht allein durch den Speichel-Fluß / Erbre-  
chen und Stulzgängen / sondern auch durch den  
Harn und Schweiß kräftig mit ausführen.

## CLI.

Müssen vor-  
sichtig berei-  
tet werden.

In Erwählung und Præparirung aber dieser  
Mittel muß man grosse Vorsichtigkeit haben/  
damit man nicht in Sublimirung oder Præcipiti-  
rung allzu scharffe Sachen gebrauche / sondern  
den Mercurium behörlich temperiren möge.

Wir



## CLII.

Wir rühmen aber nicht sonder Ursach das mit Schweinfett oder anderen Salben und Oelen vermengte rohe Quecksilber / so es von aussen auf verschiedene Belencke gestrichen wird; dann solchergestalt / nachdeme es in den Leib gedrungen / löset es allen Schleim ab und führet solchen dann zu denen gesanten Speichel- und Pancreas-Drüsen / dermassen es dann eine Salivation, auch wohl Erbrechen und Bauchfluß erwecket.

Kräftten des unbereiteten, Quecksilbers.

## CLIII.

Weilen nun der saure Geist / der in unserem Leib ist / sich leichtlich mit dem Schleim vermischet / so wird er auch zugleich mit solchem aufser den Leib geföhret / und also diese Pocken-Seuche geheilet.

Der saure Geist wird mit dem Schleim ausgeleert.

## CLIV.

Ohne diesem Schleim im Leibe wird sonst auffer dem Quecksilber nichts zu finden seyn / mit welchem sich dieser Spiritus Acidus oder scharffe Geist leichtlich conjungiret.

Das Quecksilber vermengt sich mit dem sauren Geist.

## CLV.

Es ist aber kein Wunder / daß der scharffe Geist mit diesem Schleim so wohl in dessen natürlichen constitution; als auch Gegentheils / so er überflüßig und in seinem gegen-natürlichen Stand ist / sich noch häuffiger und leichtlicher beymische. (r)

Der saure Geist aber mit dem Schleim.

U 4

Es

(r) In dem gesunden Stand unserer Säffte / den



## CLVI.

Es ist in gleichen nicht zu bewundern/ daß wegen dieses so wohl natürlich als gegennatürlich unter den Schleim gemengten sauren Geists das Quecksilber gleichfalls sich mit dem Schleim leichtlich vermische / zumahlen erwehnter Spiritus Acidus also bald auf das Quecksilber würcket / und durch seine Beymischung zugleich den Schleim mit vereiniget. Dies

den Sylvius den Natürlichen nennet/ kan kein Schleim in unserem Leib seyn/ es wäre dann/ daß er vor den Schleim unsere Nahrungs-Säfte verstünde; In gleichen darff kein Sauer darunter stecken/ sonst wird der Nahrungs-Safft dicke. Er nennet ebener massen dieses Sauer einen Geist / kan aber nicht wissen warum / dann so man einiges Sauer einen Geist oder Spiritum nennet / so beschiehet es darum/ daß es destilliret/ und dennoch ist es eigentlich kein Geist: Zumahlen ein Spiritus eine subtile Feuchtigkeit ist/ so aus zarten/vornemlich aber kleinen/öhlichten und salzichten Theilgen wie ein Alcohol Vini bestehet. Hingegen aber das Sauer und alles/ was man insgemein saure Spiritus zu nennen pfeget / sind lange steiffe Theilgen / die schwerer als der anderen Spirituum Theilgen fallen/ daher sie auch durch eine grössere Gewalt des Feuers müssen aus ihren



CLVII.

Dieser Ursach halber meyne ich / daß das Quecksilber sehr beqvem und nützlich seye / diese schmierliche Seuche zu hellen.

CLVIII.

Es befördert aber das Quecksilber die salivation, indeme es sich mit dem schleimigten Theil des Bluts / das ist / der Speichel / vermengt / wornach es dan zugleich mit dem Speichel in den Speichel-Drüßen abscheidet / es ist auch Ursach / daß der Speichel überflü-

Warum der Mercurius die Salivation promovire.

U 5 figer

ren corporibus gedrungen werden / da andern Theils die eigentliche Spiritus sehr leicht ausfliegen. In dem ungesundem oder nach des Autoris Beneñung gegen natürlichen Stand ist iederzeit Schleims genug in dem Leib / in welchem Schleim dann viel saure Stacheln stecken / welche das Quecksilber aufschluckt / weiln seine Theilgen so gestaltet / daß sie das Sauer so ihnen begegnet leichtlich in sich nehmen / daher aber / weiln das Quecksilber durch so viel eingeschlucktes Sauer zu einem Corrosiv worden / die Salivation sehr beschwerlich fällt / indeme nemlich das Quecksilber wegen der runden Gestalt / und seiner mit sauren Stacheln wolbesteckten Löcher gen / rund um / gleich einer Castanien-Schalen / scharff und stachlicht wird.



figer und stärker gehet / das ist der Salivation  
selbsten. (s)

## CLIX.

Wie dasselbe  
Brechen und  
den Bauch-  
fluß erwecke.

So oft nun das Quecksilber eine dergleichen  
Scheidung der schleimigten Feuchtigkeiten  
nemlich in den Drüsen des Pancreas macht / so  
oft beschiehet eine mehrere und überflüssige  
Scheidung eines schleimigten Saftes aus dem  
Pancreas, wodurch nicht allein ein Eckel und  
Brechen

(s) Daß das Quecksilber sich mit dem Speichel  
vermengenget / kan kein Schleim genennet wer-  
den / dann wann der Speichel gesund ist / hält  
er keinen Schleim in sich / wohl aber / wann  
der Feuchtigkeiten Verdickung halber et-  
was daran fehlet. Ueberdas so vermengt es  
sich mit dem Speichel / weilen in selbigem  
Theile von allerhand Figur / und dabey sehr  
viel Sauer enthalten / so man durch Bey-  
thun etwas Krebsaugen ( alsdann es nem-  
lich gären wird / ) leichtlich ansehen kan ; das  
Quecksilber derohalben weilen es viele saure  
Theilgen antrifft / muß / wie gemeldet / scharff  
und corrosivisch werden : diese Schärffe aber /  
indeme sie die Speichel-Drüsen uud ihre  
Röhrgen immerzu angreiffet / ist Ursach / daß  
diese dadurch angeprickelt sich mehr und  
mehr aus einander ziehen und also auch eine  
überflüssigere Feuchtigkeit ausseyfern lassen.



Brechen / sondern auch vielmahls ein hefftiger  
und gefährlicher Bauchfluß entstehet. (t)

## CLX.

Was ich nun bißhero von dem unbereiteten <sup>Kräfte des</sup> Quecksilber gesagt habe / das muß zugleich mit <sup>Sublimats</sup>  
von dem <sup>und Præci-</sup>Præcipitato und Sublimato dulci, ja selbst <sup>pitats.</sup>  
dem <sup>corrosivo</sup> verstanden werden; dann was der un-  
bereite Mercurius mit dem Sauer nach den  
Speichel-Drüßen (u) zuführen thut / das præ-  
stiret

(t) Diß geschiehet / weil der Speichel-Magen  
und Darm-Säfte / als auch des Pancreas  
Feuchtigkeit sehr grosse Gemeinschaft in An-  
sehung der Materie haben / welches sonder-  
lich an den Aphtis oder Kinder-Spreckeln  
zu ersehen / dann so der Mund mit solchen be-  
hafftet ist / leiden die Magen- und Darm-  
Drüßen ja Schluck- Darm und Kehle  
an eben solchem Zustand. Weilen nun  
also die Schärffe den Magen und Ge-  
därme continuirlich prickelt / so ist nicht zu  
wundern / daß ein Eckel / Brechen und Bauch-  
fluß daraus entstehet / als welche gemeinig-  
lich von solchen scharffen Mitteln pflegen  
causirt zu werden.

(u) Eigentlich zwar ist das Quecksilber wohl  
die Ursach / daß das Sauer in die Speichel-  
Drüßen kommt / weilen es bequem ist solches  
in sich zu nehmen / oder vielmehr weil das  
Sauer mit seinen Stacheln / durch das An-  
fließen



stiret ingleichen der von sauren Spiritibus præcipitirte oder sublimirte Mercurius.

Wie sie  
würcken.

CLXI.

Dann die saure Geister / so im Quecksilber dergestalt concentrirt sind / (v) machen mit der  
Gall

sen der Säffte / in dem Quecksilber feste zu stecken kömt. Jedoch ist das Quecksilber keineswegs Ursach / daß das Sauer fortgetrieben wird / sondern die Ursach dessen ist erstlich die Bewegung der Säffte / als vermittelst welcher die Säffte alles / was loß und frey ihnen in den Lauff kömmt / mit sich fort schleppen. Zum andern ist das Quecksilber Ursach / daß die Verstopffung so das Sauer caufiret eröffnet wird / zumahlen die Sparren und Querbalcken des Sauers von selbigem weggenommen werden / welche vorhin die zweigigten und andere Theile verhindert hatten / die aber / weiln jene von dem Quecksilber aufgeschlucket worden / nunmehr ihren freyen Durchgang haben.

(v) Durch das Wort concentriren verstehet der Autor, daß wann ein Acidum und Alkali zusammen gegossen werden / solche einander dermassen aufschlucken und ersättigen / daß keine Bewegung mehr von ihnen beyden geschieht / so daß eines das andere überwunden hat. Ein solches materiale ist der Tartarus Vitriolatus, in welchem weder das Sauer das  
Alca-



Gall (x) und Schleim eine solche (y) Effervescenz  
in

Alcali noch das Alcali das Sauer bezwingen  
kan.

x) Eben so wenig wird das Quecksilber mit der  
Gall oder Schleim effervesciren: Dann weisen  
den das Quecksilber bey nahe als ein Alcali  
würcket / so wird es mit dem Alcali volatili  
der Gall nicht würcken / noch einige efferve-  
scenz machen können; dieses aber noch weni-  
ger mit dem Schleim / weil er nemlich ein  
unter einander verwirrte und zusammen ge-  
preßte Materie und daher unbequem zu ef-  
fervesciren ist / allermassen zur effervescenz ei-  
ne geraume Feuchtigkeit vonnöthen / damit  
sich die Theilgen ausbreiten können.

y) Ich glaube nicht daß hier eine solche Gäh-  
rung entstehe / obwohlen ich nicht läugne / daß  
zwischen dem Sauer und Quecksilber eine  
effervescenz geschehen könne. Vors andere  
ist keine effervescenz Ursach vom Brechen /  
dann sonst müsten Stahl / Krebsaugen  
und Corallen eben solchen effect machen / das  
aber nicht geschiehet. Zum dritten wird  
kein rohes Quecksilber in dem Magen Er-  
brechen erwecken; aber wohl wann es zuvor  
im Geblüt gewesen / und mit vielem Sauer  
angefüllet ist; oder da es mit Sauer präpa-  
rirt worden; eben als der Sublimat, Turbith  
Minerale, rothe Präcipitat und dergleichen in  
den



in dem dünnen Darm (Tenue Intestinum) da  
raus ein Eckel oder Erbrechen und Bauchfluß  
oder wohl beyde zugleich herkommen.

## CLXII.

Dann dergleichen Effervescenz war nöthig  
als welche die allda fließende Feuchtigkeiten  
entstellte und auf einander wircken machte  
auch die Gedärme und den Magen zu ihrer ei-  
genen Ausstossung anreizen mußte. (z)

## CLXIII.

Zu solcher Effervescenz aber werden saure  
humores erfordert/ es seye nun daß sie schon in  
unserm Leibe sind/und zu den Därmen gebracht  
oder

dem Magen und Därmen durch ihr scharf-  
fes Prickeln ein Erbrechen erwecken.

(z) Ohne Herrn Sylvii Ehre zu verletzen/ (als  
welcher einen vortrefflichen Grund zur heuti-  
gen neuen Medicin gelegt / iedoch anbey  
nicht sonder Irrthum gewesen / ) vermeyne  
ich/ daß er mit dieser Meinung/ indeme er sol-  
che grosse und wütende effervescentien in un-  
serem Leibe zu seyn vorgibt/ sich sehr betrogen  
habe; dann so diesem also wäre / müste unser  
Leib vielmahls abscheulich aufgespannet und  
aufgeblasen/ auch Winde/ die es wohl einer  
Musquet gleich thun sollten/ gelassen werden.  
Hierwegen ist am besten die Ursach/ wie oben  
gemeldet/ einer Prickelung zuzuschreiben.



eder von aussenwärts müssen eingenommen werden. (a)

## CLXIV.

Um eine Salivation aber zu erwecken / sind Welche  
die Mercuriale Mitteln / welche das wenigste Mercuria-  
Sauer in sich haben / am besten / dann sonst die lia mehr die  
wenigen Mercurialia , so das Erbrechen und salivation,  
Bauchfluß zuwege bringen / einen überflüssigern und welche  
und schärffern Sauer-Geist bey sich haben. (b) eher das Er-  
brechen oder  
Bauchfluß  
zuwege brin-  
gen.

## CLXV.

Hieraus kommt / daß so man kaum einen  
Gran des corrosiven Mercurii sublimati eingibt /  
daß solcher ein hefftiges Erbrechen (c) und  
Bauchfluß erwecket / der so genante Mercurius  
sulcis aber / so aus dem corrosiven mit Untermen-  
nung des rohen Quecksilbers præparirt wird /  
ohne Gefahr zu dreißig und mehr Gran kan  
ein

(a) Aber dieses Sauer ist kein Schleim noch  
Galle / wie sich der Autor zuvor einbildete.

(b) Dieses ist wahr / dann wann das Quecksil-  
ber allbereit mit vielen Sauer angefüllet ist /  
kan solches von des Leibes Sauer alsdann  
nicht viel aufschlucken / als so es keines oder  
doch wenig in sich hat.

(c) Hier widerspricht er sich selbst / dann die-  
ser Sublimat kan keine effervescenz machen /  
dieweil er allbereit mit sehr vielem Sauer  
angefüllet ist / und darum ist es am besten die  
Ursache des Erbrechens dessen Prickeln zu  
zuschreiben.



eingegeben werden/ zumahlen er selten eine Erbrechung/ öffters aber einen linden Stuhlgang/ am allerfeltensten eine Salivation verursachen wird. (d)

## CLXVI.

Die Salivation beschiehet durch den Präcipitat am besten.

Die Salivation beschiehet am allerbesten mit dem Präcipitat, so nicht allzu sehr figirt ist/ weil nemlich alsdann die freye Krafft des Quecksilbers sich beqvemer mit dem in unserem Leibe häufigen Schleim vermischen kan.

## CLXVII.

Warum.

Diesemnach vermengt sich der Mercurius Präcipitatus und Sublimatus wegen seines beygemischten sauren Geistes viel gemächlicher unter den Schleim; so ferne er nemlich nach und nach zu verschiedenen mahlen in gnugsamer Quantität (e) eingegeben/ alsdann er den Verdor-

(d) Daß der Mercurius dulcis nicht wohl eine Salivation erweckt/ geschiehet/ weil dessen Theile nicht frey genug/ auch um in das Geblüt samt den Feuchtigkeiten zu kommen/ zu grob sind. Zwentens sind die saure Theilgen des Säuers stumpff gemacht/ so daß sie die Gedärme wenig prickeln/ und folgar nur einen sachten Abgang erwecken/ ja vielmahls gar keinen/ es sey dann mit anderen Purgier-Mitteln/ angefekt.

(e) Dieses darf in einer grossen Menge zugleich auf einmahl nicht geschehen/ weilien die Verdor-



orbeneu Schleim unseres Leibes nach den Speichel-Drüsen und Pancreas treiben / und endlich gar mit sich ausserhalb des Leibes führen wird / wodurch denn die Pocken-Seuche allgemach wird curiret werden.

CLXVIII.

Ist derothalben das Quecksilber dienlich / in Ansehung des sauren und scharffen Geistes / so in dieser beschmitzlichen Seuche pecciret ; dan menhero dann / weilen durch das Quecksilber solches Ubel so glücklich geheilet wird / klärlich erscheinet / daß erwehnte Kranckheit von einem Sauer ihren Ursprung habe.

CLXIX.

Welches auch ferner erhellet aus dem Gebrauch der Gummen / Hölzer / Rinden und Wurzeln.

Die Gummen / Rinden / Hölzer und Wurzel auf was Weise sie in den Pocken helfen.

CLXX.

Dann ein solches Gummi ist ganz voll von einem (sale volatili) flüchtigen Salz / und Aromatischen Oele / von welchen / weilen bekant ist /

℞

daß

änderung zu geschwind fallen würde / darum nun ist es nothwendig / daß man zu verschiedenen mahlen nur allezeit wenig / es seyen Purgier- oder Schwitz-Mitteln / eingebe / auf daß die Salivation gemächlich gehe. Der mit Oleo Tartari per deliquium facti præcipitirte Sublimat, als auch das Præcipitatum album, Zinober zc. sind in dieser Gelegenheit stattlich zu gebrauchen.



Daß die Pocken curiret werden / so muß solches  
geschehen/daß dieselbe Seuche eine Eigenschafft  
so denen Gummen widrig ist/ besitze; zumahlen  
solche von der Krafft der Gummen in der Hei-  
lung corrigirt und verbessert wird.

CLXXI.

Nun aber ist der saure Geist das Gegen-  
theil eines flüchtigen Saltzes und Aromati-  
schen Oeles / weil er mit seiner übermäßi-  
gen Schärffe pecciret. (f)

Weil

(f) Es ist nichts/ das mit einem Acido grössere  
Widerwärtigkeit hätte / als das Alkali, es  
seye nun fest oder flüchtig/ dann aus diesen  
beyden geschiehet eine effervescenz; das ist:  
die saure und spitzige Stacheln prellen so lan-  
ge auf die flachen Platten des Alkali an / biß  
sie derselbigen Röhrgen verstopfft haben:  
worauff sie gleich als vereiniget sonder eini-  
ge Bewegung still liegen/ und also die efferve-  
scenz gehendet wird: Inzwischen nun das ge-  
schiehet/ werden durch die hefftige und viel-  
fältige Bewegung die Himmels- Kugelgen  
verhindert / daß sie sich nicht in des Alkali  
Röhrgen insinuiren können/ sondern werden  
davon abgehalten/ darum dann nothwendig  
eine feinere Materie dadurch strahlen muß/  
welche nun das Himmels-Feuer ist / daher  
sich auch vielmahls eine Flamme ereignet.  
Diese zwey widerwärtige Dinge aber kön-  
nen/



## CLXXII.

Weil es dann gewiß ist/ daß diese Venus-  
Dybal von einem flüchtigen Salz und Aroma-  
tischen Oele geheilet wird/ so ist es klar/ daß sie  
von einem scharffen Sauer herkommet. (g)

## CLXXIII.

Um dann endlich zu schliessen/ so vermeine  
ich/ daß ich vollkörnlich genug/ so wohl aus den  
meisten und vornehmsten Zufällen dieser

Frankosen  
Cur ist  
zweyerley

Æ 2

be

nen/ es sey dann eine Feuchtigkeit entweder  
bey einem oder dem andern/ oder bey allen  
beyden/sonst nicht mit einander effervesquiren;  
welches klarlich aus dem Kalck erblicket / als  
dessen Acidum und Alkali nicht eher effervesqui-  
ren/ als biß das Wasser dazwischen kommt.

(g) In meinen Institutionibus habe ich vord erste  
demonstriret / daß alle Kranckheiten / die aus  
den Säfften und Blut entstehen/ allein ihren  
Ursprung aus deren Verdickerung nehmen ;  
solche Verdickerung aber geschiehet auf  
zweyerley Weise: entweder aus Schleim/so  
von der Kälte und zu weniger Übung herköm-  
met / oder aus einem trägen und erstockten  
Gebüt / welches durch das Sauer verdi-  
ckert wird. Solche Zustände nun müssen cur-  
rirt werden durch solche Mittel/ die entwe-  
der den Schleim bewegen/ oder das Sauer  
temperiren und ausser den Leib führen ; wor-  
von man aber in meinen Institutionibus wei-  
ter nachsehen kan.



beschmizlichen Seuche/ als auch den gemein-  
sten Medicamenten/so dieses Ubel sicher und  
gewiß heilen/dargethan habe; daß die Ursach  
dieser Kranckheit in einem scharffen  
Sauer bestehe: Aniezo ist noch übrig so  
wohl die allgemeine / als eines iedwede-  
ren besondern Zufalls Cur behörlich vor-  
zustellen.

## CLXXIV.

In welchem  
die allgemel-  
ne

Ich nenne aber die allgemeine Cur die  
jenige / welche in Reinigung des durch das  
Frankosen: Ubel verderbten Geblütes be-  
schäftiget ist.

## CLXXV.

wie auch die  
besondere  
Cur bestehe.

Durch die besondere Genesung hingen-  
gen verstehe ich dieselbige/die einen iedwederen  
Zufall/ als den unreinen Drüppert/Blat-  
tern/ Geschwüre / Verderbung der Beis-  
ner zc. ins besonder angehet.

## CLXXVI.

Warum sie  
so genennet  
werden.

Die Genesung nun/ so das Blut reinig-  
get/ nenne ich darum allgemein/weilen die  
feste Theile so wohl als die flüssigen ihre  
Nahrung von dem Geblüt haben; dann  
wann das Geblüt beleidiget und verderbet wor-  
den/ so müssen die meiste wo nicht alle Theile  
daran (h) mercklichen Schaden bekommen; weis

(h) Es werden ganz gewiß alle Theile beleidig-  
get / so aber nur an einem oder dem anderen  
ver



weilen aber solches in der Pocken-Seuche geschiehet / so wird ja billich in selbiger dergleichen Cur zu halten / und das dadurch verdorbene Blut dergestalt zu restituiren seyn.

## CLXXVII.

Weilen wir aber überflüssig dargethan haben / daß der Gift der Pocken in einem sauren Geist bestehe / das ist / ein scharffes Sauer sey / so wird / da er sich unter das Blut menget / das selbige nicht weniger als die andere davon entspringende humores, beschmizet; daher dann wieder zu ersehen / daß die allgemeine Pocken-Cur in Verbesserung des sauren und scharffen Geistes zu suchen; dabey noch weilen solche gänzlich (zumahlen dergleichen in eines Menschen guten / gesunden und unverbetterlichen Zustand nicht zu finden) der Natur zu wider / selbiger außser dem Leibe müsse getrieben und geführet werden.

## CLXXVIII.

Die allgemeine Genesung dann des Pocken-Gifts wird auf zweyerley Weise: nemlich so durch Verbesserung und Temperirung des scharffen sauren Geistes / als

In welchem die allgemeine Gene-  
sung bestehe.

auf zweyer-  
ley Wege.

¶ 3

auch

verspüret wird; aus Ursachen / weilen die peccirende Materie etliche Röhrgen vor den andern eher verstopffen kan / daher man dann siehet / daß ein Glied seine Würckung eher als das andere verlieret.



auch dessen vermittelst nützlicher Mittel  
behöriger Austreibung/ verrichtet.

CLXXIX.

Verbesserung des sauren scharffen Geistes.

Was nun die Verbesserung und Temperirung dieses scharffen und sauren Geistes anbelanget/ so geschiehet solche so wohl durch einfache als aus verschiedenen zusammen gesetzten Mitteln, die dem Sauer er seine Schärffe benehmen.

CLXXX.

1. Sind die Spirituosa Volatilia gut.

Wir haben zum öfftern gelehret/ daß unter die einfachen das Sauer temperirende Mittel 1. gerechnet werden die Spirituosa Volatilia (flüchtige geistige Mittel) als Spiritu Vini, frumenti, (Brandtwein aus Wein und Getreide/) und mehr andere/ so nach zusammen gesetzter Dinge behörlicher fermentation gedestilliret werden. (i)

CLXXXI.

2. Fette und öhliche Dinge.

Zweytens alle öhliche und fette Dinge/ als auch die Oele aus denen Gewächsen gezogen: nemlich Oliven=Oel; oder aus Samen und Kernen/e.g. Lein=Küben=Samen/welschen Nüssen/süßen und bitteren Mandeln/ ausgepresset; oder aus verschiedenen Fettigkeiten/ der Thiere zc. gemacht sind.

CLXXXII.

(i) Hierzu kan man noch setzen alle mit Aromatischen Dingen gedestillirte Brandweine.



## CLXXXII.

Drittens die feste Laugen; oder herbe Salze/so vornemlich aus deren verbrannten Kräutern-Afche gezogen werden. (k)

3. Feste Laugen-Salze.

## CLXXXIII.

So iemand vors vierdte die aus Wassern bestehende Mittel darzu rechnen wollte / werde ich ihm hierinnen nicht zuwider seyn / iedoch erinnern: daß die wässerige Mittel so sehr nicht temperiren / als wohl den sauren Geist ausspülen können / auf welche Weise sie auch guten effect thun; daher man sie dermassen nebst denen dreyen Vorbenennnten um das Saure zu dämpffen adhibiren kan. (l)

4. Die aus Wassern bestehende.

℞ 4

CLXXXIV.

(k) Als da ist das Weinstein · Bermuth · Cardobenedicten · Frankosenholz · Salz/ze.

(l) Unter die Aqvea ist vornemlich die Thée zu setzen / welche auch bey dieser Art Mitteln wohl den vornehmsten Rang hat; dann so man sie warm trincket / schmelzet sie die eingenommene Medicamenten nicht allein / sondern verdünnert auch das Geblüt und alle Säfte des Leibes / und treibet das Sauer durch die Wärme im Schweiß heraus. Zweytens umschlinget sie wie ein Mal die sauren und salzigten Theile / so daß sie so viel Übels im Leib nicht mehr anrichten können. Drittens / glibbern diese salzigte und saure Theilgen durch die Nieren zugleich mit dem Harn



## CLXXXIV.

Zusammen  
gesetzte Mit-  
tel: 1. Aus  
einem festen  
Laugensalz  
und flüchti-  
gen Geist.

So ferne aber diese Mittel vermengtet und zusammen genommen / werden sie viel glücklicher und gelinder das schädliche des Sauer unter sich bringen : unter welche sothaner massen zusammen gesetzte Mittel man erstlich die von Natur oder Kunst aus festem Laugensalz und einem flüchtigen Geist zusammen gefügte Salia Volatilia, (flüchtige Salze) rechnet / als da das Sal volatile von Hirschhorn / Harn / und dann gleichmäßiger Art der Spiritus Salis Armoniaci, Sal Tartari volatile und dergleichen mehr sind. (m)

## CLXXXV.

2. Die aus  
Laugensalz  
und Oele.

Vors zweyte werden dazu gesetzt alle Aromatische Oele / die aus einem flüchtigen Laugensalze bestehen. Als da das Agtstein-Oel / (Oleum Succini) Hirschhorn / Anis / Zimmet / Muscaten / Blüt / Nageslein / Majoran / Rosmarin / 2c. auch Galban. (Ol. Galbani) Myrrhen / Mastich / und dergleichen Oele mehr sind. (n) CLXXXVI.

Harn ab. Wir rechnen weiter alle mit Wasser gekochte Frankosen Decocta hieher.

(m) Hierzu kan man noch setzen die Salia Volatilia aus den Hörnern / Zähnen / Elffenbein / Beinen / Flores Salis Armoniaci, und alle dergleichen Sachen / so ein solches flüchtiges Salz haben.

(n) Hierzu gehöret annoch das Sal Volatile oleosum Sylvii.



## CLXXXVI.

Drittens gehören hieher die Aromatische <sup>3. Aromati-</sup>  
 Zincturen / vornemlich die aus denen Spece- <sup>sche Zinctu-</sup>  
 reyhaftigen Kräuter-Theilen durch einen Spi- <sup>ren.</sup>  
 ritum Vini ausgezogen werden / es geschehe nun  
 solches durch Einweichen / oder durch Kochen /  
 oder auch durch destillation, in welcher letztern  
 die allerflüchtigsten Theile alleine durch den Spi-  
 ritum Vini übergehen und empfangen werden.  
 Dergleichen sind die Zimmet-Tinctur, Aqua  
 Theriacalis, Aqua Vitæ Mathioli &c.

## CLXXXVII.

Es gehören ferner hierzu die Aromatische <sup>4. Aromati-</sup>  
 Decocta oder Apozemata, welche aus den Aro- <sup>sche Deco-</sup>  
 matischen oder Specereyhaftigen Thei- <sup>cta.</sup>  
 len der Pflanzen mit Wasser / oder zuwei-  
 len mit Bier oder Brandwein bereitet wer-  
 den. Deren wir uns auch gemeiniglich in der  
 Venus-Seuche-Cur bedienen.

## CLXXXVIII.

In allen Stücken der Pflanzen sind Aro- <sup>Aromati-</sup>  
 matische Theile / so daß keines seyn wird / da wir <sup>sche Theile</sup>  
 nicht darin dergleichen beobachten könnten / als <sup>der Pflan-</sup>  
 die Wurzeln / Hölzer / Stämme / Blät- <sup>zen.</sup>  
 ter / Blumen / Früchte / Saamen / Gum-  
 mi / und dergleichen.

## CLXXXIX.

Wir verstehen aber unter den Aromati- <sup>Welche so</sup>  
 schen Theilen der Pflanzen / welche einen <sup>genennet</sup>  
 scharffen Geschmack / zuweilen auch einen <sup>werden.</sup>  
 solchen Geruch haben / vornemlich als man



sie anzündet und verbrennet: Zumahlen ihrer viel sind/ die ihren Specereyhafftigen Geruch nicht eher als biß sie verbrennet werden von sich geben; also ist in specie das Hirschhorn ohne Schmack und Geruch/ biß man mit seylen und schaben/ oder durchs Feuer dessen anfangs verborgenen scharffen Geruch offenbahr macht.

CXC.

5. Seifen.

Zunächstens kan man zu den zusammen gesetzten Medicamenten/ so den sauren Geist temperiren/ auch allerley Seifen/ so aus einem im Wasser zerschmolzenem Laugen-Saltz/ und lange Kochung mit Fett oder Oel bereitet werden/ annoch setzen; erwähnte beyde Materien sind kräftig/ die saure Feuchtigkeit unterzubringen und wunderbarlich zu temperiren. Vornehmlich so sie mit anderen liquoribus e. gr. der Milch und dergleichen bequemblich vereinet get werden.

CXCI.

6. Emulsiones.

Unter die Medicamenten / so das Frankosen-Sauer genesen und temperiren / rechnen wir auch die so genante Emulsiones, (o) so aus Wasser mit den öhlichten und leichtschmelzbaren Theilen der Saamen gemacht werden. Unter

(o) Diese haben keinen grossen Nutz: Das Chocolate Trincken solte wohl besser seyn/ zumahlen die Cocoa viel öhlichte Theilgen hat/ der Rest aber aus vielen Aromatischen Dingen bestehet.



## CXCII.

Unter allen denen bisher erzehlten Mitteln Welches die  
 sind zu der Frankosen-Cur die gebräuchlichsten/gebräuch-  
 so aus den zweyen Wurzeln/China und lichsten De-  
 Salsaparilla, als auch denen Hölzern/Gua-cocta.  
 jaco und Saffaphras, gekocht werden. Zu  
 welchen nun/ sie so wohl an dem Geschmack als  
 andern Widrigkeiten zu bessern/ man ein und  
 anderes noch dazu menget. (p)

## CXCIII.

Ob zwar wir diese vier Gewächse insgemein bey uns  
 vorzuschreiben pflegen/ so sind doch gleichwohl sind gleich-  
ei- falls einhei-  
 mische Ge-  
 wächse/ so  
 die Pocken  
 genesen.

(p) Einige vermelden/ daß die Klettenwurzeln  
 so viel als die Salsaparilla præstiren könne/ so  
 ich auch in verschiedenen Gelegenheiten wohl  
 befunden hab. Man kan aber noch viel an-  
 dere Mittel dazu rechnen/ als: Die Rinde  
 vom Guajaco, Buchsbaumholz/ Eichenholz/  
 Pestilenzwurzel (Petasitis) und dergleichen.  
 Ich vermeine daher / daß wir zu nachlässig  
 seyn/ indeme wir unsere Land-Gewächse nicht  
 recht untersuchen; glaube auch / daß allhie  
 so gute Sachen als in Indien gefunden  
 werden. Zumahlen wann die China hier  
 kommt/ sie schon alt und rourmstichig / da sie  
 dennoch die Materialisten wohl zu verkle-  
 ben und vor gerecht zu verkauffen wissen.  
 Die Hölzer ingleichen vor etliche Mäuler  
 wohl sehr scharff und widerwärtig zu trin-  
 cken sind.



einige bey uns / nemlich Wurzeln / Holz  
und Rinden / die eben denselben effect so  
kräftig / leicht / sicher und bequemblich /  
als diese zuweilen ohnkräftige und unnütze /  
frembde Mitteln verrichten können. Solche  
einheimische Gewächse sind / die Wurzel von  
der stechende Winde / (q) Pestilenzwur-  
zel / &c. die Wurzel / Rinden und Holz /  
ja Beere von Wacholderbaum / Lichen-  
holz und dergleichen mehr.

## CXCIV.

Die man nit  
versaumen  
muß.

Wie man aber die frembde Materialia nicht  
verkleinern kan / als darff man unsere einheimi-  
sche nicht verwerffen; Zumahlen weilen sie in  
unseren Landen gewachsen / selbige auch meh-  
rere Gemeinschaft mit unserem Leibe haben /  
ja man mercket / daß sie leichter und kräftiger  
(r) als die frembde Gewächse in uns wircken.

Es

(q) Der Herr Sylvius vergisset sich hier: Dann  
die Smilax aspera in Italien / Languedoc /  
Spanien / Africa wächst / und hier zu Lan-  
de nicht / dann bey Liebhabern / die sie noch in  
Töpfen bewahren / zu finden ist: Mich be-  
treffend hab ich sie niemahls in Niederland  
wilde wachsen sehen / ungeacht ich viel Zeit  
zur Kräuter Erlernung in verschiedenen  
Ländern angewendet habe.

(r) Hiervon hab ich hinter den ersten und an-  
dern Druck meiner Practic eine ganze Apo-  
thee

thee



## CXCIV.

Es wäre derhalben zu wünschen / daß die <sup>Welche Me-</sup>Medici einheimische Mittel gebrauchen / und <sup>dicin man</sup> solche selber præpariren / auch ihren Patienten <sup>vor andern</sup> angeben möchten ; Zumahlen die anderen / so <sup>gebrauchen</sup> ihre Receipts-Formulen nach der Apothec schi- <sup>coll.</sup>cken / mehr mit ihrer eingebildeten Erudition zu oralen / und daher die frembde Materialia mit Erhal-

thec mit inländischen Mitteln austofiret )  
 Die ich nur flugs aus dem Kopff dictirt habe/  
 und darmit nur einen Versuch thun wollen  
 des jenigen / was man wohl solte ausrichten  
 können / glaube aber gänzlich / daß solches  
 wohl angehen würde : Dann alles was zu  
 einer Apothec erfordert wird in folgenden/  
 als : Purgirenden (Purgantia) Brecherweckens-  
 den ( Vomitum concitantiâ ) Schweiß-trei-  
 benden (Sudorifera) Urin-beförderenden  
 ( Diuretica ) Schmerz-stillenden (Opiata)  
 und milderenden (Temperantia) Mitteln be-  
 steht / die aber alle in großem Überfluß in  
 unserem Lande wachsen ; man solte sie doch  
 wenigstens so lange gebrauchen / biß wir bes-  
 sere aus andern Ländern bekommen können :  
 Zwar könten wir die ausländischen Spece-  
 reyen wohl entrathen / weilen sie aber sehr  
 gut / ja besser und angenehmer / als die im  
 Lande wachsen / haben kan / so darf man sie  
 aus keiner Superstition verwerffen : aller-  
 massen



Erhaltung ihres grossen Ansehens zu maintainiren scheinen. (s)

Ges

massen es Gottes Will ist / daß ein Land solte vorbringen / was das andere nicht hätte / damit sie gegeneinander gute Freund- und Gemeinschaft halten müssen / indeme sonst die Menschen sich von einander sehr ver frembden würden.

(s) Wann diese gute Herren von solchen Exoticis noch Verstand hätten / da sie doch manchmahls so blind darinn / als wie ein Kind das weder A. noch B. weiß. Dann da ich noch in Apotheker-Lehrjahren war / da ereignete sich / daß ein gewisser vornehmer Doctor, der annoch bey seinen Creaturen in grossen Ansehen alhier in Amsterdam ist / mich fragte / ob ich China-Wurzel schnitte / gab ihm aber zur Antwort / daß er sich irrete und nur Spargenwurzel (R. Asparagi) wäre; Hier bedacht ich bey mir selber / daß viele Doctores, weilen ihnen die nöthige Kräuter-Känntniß ermangelte / schlechte Medicin seyn müsten. Um solches nun zu beobachten habe ich vier Jahre lang in der Apotheker- und Barbier-Kunst-Erlernung zugebracht: auf Academien war ich stetigs in der Anatomie, Chymie und Botanie beschäftigt / damit ich in einem ieden Stück der Medicin eine gründliche Erkänntniß erlangen möchte:

man



## CXCVI.

Gewißlich ein solcher wird von dem gemeinen Volke vor  
 einen Pöfel vor einen hochgelehrten Mann gehalten / von dem geizigen Apotheker aber / der mehr auf seinen Gewinn / als der armen Patienten Heil siehet / zumahlen ihm lange Recept  
 von frembden und vornehmlich theuren Medicamenten in die Apotheken geschrieben werden / vor einen grossen Medicum ausgeschrien :  
 Alleine die Welt will so betrogen seyn.

## CXCVII.

Wir wollen uns aber zu unserem Vorhaben wenden. Von den Medicamenten / welche die in den Pocken peccirende saure Feuchtigkeit verändern können / sind / (als gemeldet) am bräuchlichsten / so die Wurzeln China und Salsaparilla, als die Hölzer von Guajaco und Sassafras, welche man am besten in Form eines Decocti gebrauchen kan. (t)

Die

manchen unverständigen Gesellen zu Trutz / daß sie sich schämen müssen in meiner Compagnie von der Medicin zu discuriren.

(t) Man solte sonsten um kürzer zu gehen Extracte davon machen / und darbey so viel heisses Thée-Wasser darauf trincken können / biß das Medicament behörlich flüßig werde / und durch den ganken Leib lauffe : solches aber würde sonderlich bey dem Guajaco und dessen Rinde geschehen / weilen ihre zarte Theile



## CXCVIII.

Die Hölzer  
sind besser  
als die Wur-  
zeln.

Die Wurzeln sind nicht so starck die  
saure Feuchtigkeit zu temperiren/ als wohl  
das Holz. (u)

Ursach.

## CXCIX.

Diese Holze demnach haben die Krafft  
die schleimige Feuchtigkeit (als zu welcher  
sich anfangs das Venus-Gift mit seinem scharf-  
fen Sauer alsobald eingemischet / und selbige  
daher mehr schleimigter und saurer ge-  
macht) aufs beste zu verbessern/ so daß das  
durch die Pocken- Seuche in gleichen vertrie-  
ben wird. Welches daher erhellet/ weilten/ der  
täglichen Experiencz nach / die mit den Fran-  
kosen behaffrete/ in denen eine sehr schleim-  
migte und zähe Feuchtigkeit / so man son-  
sten humorem Melancholicum nennet/ prædo-  
minirt/ sehr lang und mühsam curiret wer-  
den.

## CC.

Unsere Ge-  
wächse dürf-  
ten den  
Frembden  
nit weichen.

Weilen dann nun der vorbenennnten Wur-  
zeln und Hölzer Gebrauch in dem Venus-Ubel  
sehr nützlich ist/ sey es ferne von uns/ daß wir die  
ange-

Theile weniger als das Saffaphras verfliegen.  
Auf eine andere Weise kan man auch die  
Chinam und Salsaparillam mit etwas weni-  
ges Süßholz in Regenwasser sieden/ so wird  
es so gut als ein Bier schmecken.

(u) Weilen mehr resinose und würckende Theil-  
gen in dem Holz als denen Wurzeln sind.



angehende Medicos davon abhalten solten/ un-  
 acht ich vor gewiß halte/ daß unsere einheimi-  
 chen Gewächse denen Frembden nicht weichen  
 dürfen.

CCI.

Ferner mir ist anbey durch eigene Erfahrung Hierbey sind  
 wohl bewust/ daß die Frankosen-Quaal nicht auch die Sa-  
 ll. in durch Wurkeln/ Rinden/ Hölzer und lia volatilia  
 vornemlich Aromatische Decocta geheilet werde/ dienstlich.  
 ndern annoch die Laugen-Salze/ vornem-  
 lich die flüchtige/ einen gleichen Effect (das  
 Sauer zu corrigiren/) haben / daher ich anbey  
 ieselbe denen Medicin-Übenden recommendire.

CCII.

Der continuirliche Gebrauch der Volatili- Was sie  
 chen Salien/ spreche ich/ bringet grossen Vor- practiren.  
 heil in Verbesserung und Reinigung/ so wohl des  
 sauren Geists / als des zähen Schleims/ der in  
 den Pocken pecciret.

CCIII.

Man kan aber zu dem Ende auch die ande- Hierzu sind  
 re so wohl einfache als zusammen gesetzte Sauer noch andere  
 temperirende Mittel/ die ich hier erwehnet habe/ dienstlich.  
 nach Unterschied der damit behaffteten Perso-  
 nen/ sie mögen Kinder/ Knaben/ Jüngling oder  
 Weibspersonen seyn/ bequem machen.

CCIV.

Ferners wird von eines Medici Fleiß erfor- Was von  
 dert/ daß er alle Tage neue Medicamenten/ als eines Medici  
 auch derselben neue Manier und Formulen er- Geschicklich-  
 dencke / damit er geschwinder/ leichter/ sicherer keit erfordert  
 werde.

2

und



und beqvemer seine Patienten curiren und restituiren könne/ welches zu seinem sonderm Ruhm gelangen wird: Dann gleichwie der Gewinn von einem Medico nicht geizig gesucht / als so er auch in gleichen keines wegs negligirt oder versäumt werden/dieweilen er doch wegen seiner löblichen Wolthaten lohnwürdig ist. (v)

CCV.

Beste Weise  
Medica-  
menten zu  
gebrauchen.

Die beste Manier dann/ so wohl die Archematische Decocta, als andere Sauer-temperrende Mittel zu gebrauchen / ist / daß man öffters aber wenig an einem Tage einnehme / damit man eine gemähliche und dabey nützliche Veränderung und Verbesserung in das Geblüt bringe / dann alle jähe Veränderung vornemlich / so sie groß ist / vor gefährlich gehalten wird

Wi

(v) So ein Patient wohl lohnet / sind hingegen wieder wohl 20. die gar schlimm dancken / indeme sie nit bedencken / daß die Restituierung ihrer Gesundheit so ein grosser Schatz ist / ja einige verschwenden es lieber bey dem Wirth oder wohl gar bey den Huren / als daß sie einem Doctor behörlich lohnen solten. Mich betreffend weiß ich wenig / die mich reichlich belohnet haben / obwohlen es noch allezeit gute verständige Leute gibt ; Gehet auch endlich die Bezahlung hier besser als einiger anderer Orten / da man einen Doctor mit einem Schilling ( so ein Tagelöhner oder Sackträger Gebühr) abspeisen kan.



Wie nun das Hippocrates aus Erfahrung gelehrt/ also werden auch desselben wahre Nachfolger solches zu beobachten trachten.

## CCVI.

Gleichermassen ist geurlaubt und nützlich/ diese verändernde Mittel (Alterantia) unter den Speisen zu geniessen/ so wohl über den Mittag/ als Abendmahl/ dabey man noch die vorerwähnte Decocta, anstatt einigens anderen Trancfs/ trincken soll; welche dann also unter die Speisen gemengt/ solche nebst den Chyl zugleich verbessern/sich auch leichter/ lieblicher und nützlicher unter das ganze Blut vermengen/ und dasselbe allgemach verbessern/ wie ich dann solches so wohl in den Pocken als anderen Kranckheiten mit grossen Nutzen der Patienten angemercket habe; daher auch an verschiedene so wohl francke als junge Doctores zu recommendiren iede Zeit gepflanzet.

## CCVII.

Man findet eine unendliche Zahl von Recept-Vorschriften bey den Scriptor. Medicis, Man muß nicht so wol daher dergleichen vorzustellen nicht nöthig ach- auf die Recept-For- mulen/ als schwer fallen wird/denen Patienten unterschied- heit der Medicamenten  
liche Decocta vorzuschreiben/ allermassen es dicamenten  
eine schlechte Kunst um ein Recept sehen.



zu formiren/ oder zu schreiben/ (x) hingegen aber zur Auslesung der guten Medicamenten/ so auf den Zustand der Krankheit sich schicken/ als auch dieselbe vor dem Patienten wol schmackhaft/ (y) und mit dessen besonderer Leibes Constitution übereinkommend zu machen/ (z) eine grössere Wissenschaft erfordert wird.

Man

(x) Ich halte es gleichwohl nicht vor undienstlich/ daß man in Medicinischen Schrifften seine formulen mit beyfüge/ zumahlen es vornehmlich angehende Doctores, so des Vorschreibens annoch wenig gewohnt/ sehr nützlich ist; Ich können aus den vorigen Scribenten wenig gute Formulen genommen werden/ sintemahl ich befinde/ daß sie sich vielmahls wider einander sind/ und dieses nicht allein in ordentlichen Schrifften oder Büchern/ sondern von den größten Medicis sehe ich täglich diese faute begehen/ also da ich ihre Vorschrifften in den Apothecten finde/ mich nicht gnug darüber verwundern kan.

(y) Dar ist viel angelegen/ die Arzneyen dermassen zubereiten/ daß sie den Patienten angenehm seyn/ da sie solche dann lieber gebrauchen und keinen Eckel davor haben/ welches das halbe Werck ist/ zumahlen vielmahls der Widerwillen der Arzneyen die Genesung sehr verhindert.

(z) An der Kentniß der Constitution, oder (wie

es



## CCVIII.

Man muß aber mit dem beständigen Gebrauch der alterirenden Medicamenten/ als auch denen die Saure/scharffe Feuchtigkeiten/ und den zähen Schleim (so offte nehmlich beyammen seyn/) temperirenden Mitteln so lange anhalten/ biß daß man ehret/ daß die Würckung/ so erstens beleidiget/ wiederum restituiret und zu vorigem Stand gebracht werden.

Wie lange mit den Alterantibus anzuhalten.

## CCIX.

So nehmlich ein grosser Überfluß von erwähnten Feuchtigkeiten in dem Leibe verspüret wird/ muß man sie ausschaffen/ oder sonst durch behörliche Wege durch gute Mittel ausführen.

Wann die Evacuation anzustellen.

¶ 3

Die

es andere nennen) der Natur ist nit so viel/ als man wohl meinet/ gelegen; Dann Leute/ so ihre Kranckheit aus Kälte bekommen/ haben viel Schleim/ und können gemeiniglich viel Volatil- und Aromatische Sachen vertragen; da hingegen die viel Sauer gebraucht/ oder durch das verteuffelte Aderlassen viel Blut verlohren haben/ besser mit Temperantibus, deren Theile mehr feste als flüchtig/ zu curiren sind; so aber die Kranckheit aus Sauer und Kälte zugleich kommt/ so istß besser dieselbe untereinander zu mengen; dieses ist nun das ganze Wesen von denen sogenannten Naturen oder Constitutionen.



## CCX.

Durch welche Wege.

Die Wege nun/wodurch diese schleimigte und serole Feuchtigkeiten in dieser Venus-Kranckheit auszuerwerffen / sind eines Theils der Mund/ es geschehe nun durch Erbrechen und Speichel, ziehende, (Vomitoria & Salivationem moventia;) oder die gemeine Leibs-Abgänge/ durch unterwärts purgirende; auch der Harn gang durch Harn befördernde/ oder endlich die Schweißlöcher durch Schweiß-erweckende Mittel.

## CCXI.

Kan man demnach dieses Venus-Ubel durch alle Oefnungen des Leibes austreiben.

## CCXII.

Welche Cur beqvemer und langsamer/ und welche geschwinder doch beschwerlicher geschieht.

Zwar ist es sicherer und beqvemer / da man dieses Venus-Ubel und dessen schlimme Feuchtigkeiten durch schwitzen/ harnen und unterwärts purgiren austreibet; Obwohler es eher doch beschwerlicher durch Salivation und Erbrechen (als welches die Salivation zu promoviren beqvem ist) zuweilen beschehen kan

## CCXIII.

Welche Cur zu erwählen.

Daher nun sollte es gewißlich besser seyn mit Schweiß- und Harn-treibenden / als auch purgirenden Mitteln die Venus-Seuche/ ungeacht sie viele Zeit wegnehmen/ zu curiren / wann nur allezeit die Cur dadurch könnte verrichtet werden; zumahlen nehulich sicherer vermittelst solcher zu gehen/ als wann man die Salivation oder Erbrechen erwecket / indeme so dann dem Leib grössere Gewalt angethan wird/



Wird/ auch so entweder der Medicus nicht vor-  
sichtig oder der Patient unachtsam ist / dieser  
leichtlich in Lebens-Gefahr kommen kan.

CCXIV.

Eine Unvorsichtigkeit der Medicorum  
ist es/ wann sie allzu sehr eilen/ oder nicht allzu  
wohl präparirte Medicamenten adhibiren / oder  
endlich die Beschaffenheit des Krancken / und  
der Seuche selbst nicht wohl beobachtet ha-  
ben. (a)

Wie der  
Medicus  
unvorsichtig  
seyn könne.

CCXV.

Der Krancke aber ist unachtsam/ inde-  
me er in der Diät sich nicht gebühlich hält / so  
sonderlich bey denen Salivirenden/wann sie nem-  
lichen in die Kalte Luft kömen oder Kalt und  
saurer Getränke trincken/ oder denen Ge-  
müths-Bewegungen sehr nachhangen / re-  
leicht geschehen kan.

Unachtsam  
keit der Pa-  
tienten.

CCXVI.

Weilen man aber die Pocken-Kranck-  
heit

Wann die  
Salivation  
zu gebrau-  
chen.

Y 4

(a) Es ist ein rechtes Elend/ daß die Doctores  
nach der Patienten Gefallen reden müssen/  
selbige aber hingegen denen Medicis nicht fol-  
gen wollen / indeme sie nemlich lieber mit ei-  
nem angenehmen Discurs, als mit den guten  
Medicamenten wollen geholffen seyn; zumah-  
len nach Abtretung des Medici sie die Arznei-  
Mittel wegzuschmeissen/ oder nur halb einzun-  
ehmen/ oder wann sie solche ja ganz einneh-  
men/ aus einer thörichten Einbildung wie-  
derum von sich zu brechen/ oder wohl gar eine  
schlimme Diät zu halten pflegen.



heit durch Schwitzen/ harnen oder unterwärts purgiren nicht allezeit curiren kan/ als muß man zuweilen/ ja zum öfftern/ zu dem saliviren und was dem anhängig ist/ seine Zuflucht nehmen.

## CCXVII.

Woher die  
Schweiß-  
Mittel ge-  
nommen  
werden.

Um aber von Stück zu Stück weiter zu gehen; so werden die Schweißmittel aus vorangezogenen Wurzeln/ der China nemlich und Sarsaparilla, als auch aus den Holzen von Sassafras und Guajaco, und deren Rinden / so kräftiger/Aromatischer und Gummeuser als die Holze sind / zubereitet. Dieses ist ebenfalls von den Wurzeln/Rinden/Holzen und dergleichen/ welche in unserem Lande wachsen/ zu verstehen.

## CCXVIII.

Durch eben  
solches De-  
coctum  
wird der  
Schweiß  
getrieben.

Durch diese Decocta (so die sauren und schleimigten Feuchtigkeiten/ wann sie mäßig/ eingenommen werden/ verbessern/ ) wird auch der Schweiß erwecket/ indeme sie warm in grosser quantität oder etwas stärker preparirt getruncken werden/dann der Leib des Patienten in einem Bett oder unter Decken/ oder in einem Dunstbad/ oder auch durch starkes gehen und lauffen / 2c. erhizet wird; darauf man eine warme Suppen trincket. (b)

## CCXIX.

So man nit  
gering zu  
achten.

Es ist also nicht gering zu achten/ daß man mit

(b) Das Schwitzen durch Brandwein ist sehr gut/ wovon ich in meinem Tractat weitläufftig gehandelt.



mit einem Mittel die in unserem Leibe  
 weccirende Säffte zugleich verbessern und  
 austreiben kan; zu bewundern aber ist/ daß  
 einige / die dabey in der Praxi wohl verfert sind/  
 dieses doch zu läugnen sich unterstehen/ und also  
 mit Fleiß nicht wissen wollen / das sie doch son-  
 sten leichtlich beobachten könnten: Wir geden-  
 ken demnach mit wenigen/ weiln es eine impor-  
 tante Sache ist/ in etwas davon zu handeln.

CCXX.

Es sind nicht wenige Practici, die entweder  
 aus einer lautern und groben Unwissenheit/ oder  
 aus einem finstern benebelten Vorurtheil an-  
 dere zu bereden pflegen: daß die Purgier-  
 Mittel so wohl als die den Schweiß treiben/ so oft  
 sie eingenommen/ doch die Feuchtigkeiten durch  
 den Stuhlgang oder Schweiß nicht austrei-  
 ben/ sehr schädlich seyen / und die Krancken eine  
 grosse Gefahr zu besorgen hätten.

Die Pur-  
 gantia oder  
 Sudorifera,  
 so sie ihren  
 effect nicht  
 thun/ scha-  
 den deswe-  
 gen nicht.

CCXXI.

Solche Meinung demnach/ wie sie mich vor  
 diesem in vielen Sorgen gehalten/ als wird sie  
 aniezo von mir als eine eitele und nichtswürdi-  
 ge Einbildung verlacht / nachdeme die Erfah-  
 rung nehmlich mir das Gegentheil vielmahlens  
 zu erkennen gegeben; welcher/ so die von der an-  
 deren Meinung besser nachdencken möchten /  
 sollten sie ihre thörichte Vorurtheile quittiren/  
 und ihre Renomée, als auch ihrer Patienten  
 Heil besser befördern.



## CCXXII.

Kan derothalben wie ich mir einbilde nichts falscher/ und für die Patienten schädlicher ersdacht werden; als daß die Schweiß-treibende Mittel / so sie nicht allezeit nach ihren Einnehmern den Effect præstiren/ schädlich seyn. (c)

## CCXVIII.

Schweiß-  
Mittel sind  
nicht so wol/  
als vielmehr  
ihr unrech-  
ter Gebrauch  
schädlich.

Ich gestehe zwar/ daß/so man ein Schweiß-  
Mittel eingenommen und der Patient mit vie-  
len Decken bedeckt wird / worunter er lange  
liegen muß/ solchem sehr wehe und ängstig wer-  
de/ zwar mehr von denen Decken als eingenom-  
menen Mitteln/ zumahlen es also nicht dem ein-  
genommenen Medicament / sondern vielmehr  
der üblen Manier / solches zu brauchen/ soll zu-  
geeignet werden.

## CCXXIV.

Schließe dieserwegen / daß solcher unges-  
chickte Gebrauch der Schweiß- Mitteln die  
Ursach des jenigen Übels/ so die Krancken befäl-  
let/ einzig seye/ wodurch sie nehmlich mehr be-  
ängstet als von einigem Unheil erlöset werden.

## CCXXV.

Wann zu  
schwitzen.

Man muß aber alsdenn den Schweiß an-  
stellen

(c) Wann die Schweiß-Mitteln eingenommen  
werden / und die davon erwartende operati-  
on nicht erfolget/ so temperiren sie gleichwohl  
das Sauer/und treiben den Harn. Ein Er-  
brech-Mittel aber wird durch sothane Ver-  
änderung eine Purganz.



stellen / wann die Säfte des Leibes dermassen  
gestellet / daß sie beqveme durch das Schwitzen  
können ausgetrieben werden.

## CCXXVI.

Dahero nun wann man den Schweiß / ehe  
dann die peccirende Feuchtigkeit in unserm  
Leibe beqveme gemacht und zubereitet worden /  
treiben will / wird solches mit Schaden des Pa-  
tienten geschehen / also daß entweder keiner oder  
doch ein gewaltsamer Schweiß entsteht / wor-  
durch der Patient nothwendig seine Kräfte  
verlieren muß.

## CCXXVII.

Der Ursachen aber / so oft ein Medicus sol-  
ches zu præstiren sich unterstehet / so gibt er da-  
mit seine Unwissenheit in der Kunst zu erkennen /  
derowegen der davon bey dem Krancken entste-  
hende üble Zufall des Arztes verwegener Un-  
wissenheit / nicht aber den an sich selbst lobli-  
chen Mitteln (weilen sie auf unbeqveme Wei-  
se und unrechter Zeit adhibiret worden) zuzu-  
schreiben ist.

## CCXXIII.

Solche Gefahr doch kan ein von derglei-  
chen Præjudiciis freyer und vorsichtiger Medicus  
leichtlich verhüten; so er erstlich aus denen ge-  
genwärtigen Zufällen und vorher gegangener  
Lebens-Art das wahrhaftige Ubel der Säfte  
unterfunden hat. Zwentens so er / wann die  
Schweiß-treibende Mittel solches Ubel zu über-  
winden kräftig / dergleichen / die den er-  
wünschten Ausgang zu præstiren tüchtig seyn /  
vor

Wie solche  
Gefahr der  
Medicus  
verhüten  
soll.



vor andern auslieset. Drittens endlich/ so er den Schweiß nicht zu starck treibet / besondern ob der Leib auch zu den verlangten Schweiß be-  
hödelich bequemet / zuvoren achtung hat / auch von diesen Sudoriferis eine mehrere Verbesse-  
rung der Säfte erwartet.

CCXXIX.

Dann so er sothane Schweiß-treibende Mittel / so zu Verbesserung der peccirenden Säfte tüchtig sind/ adhibiret hätte/ aber kein Schweiß erfolgen wollen/ so würden doch die böhartige Säfte verbessert/ und zu ferneren Schweiß bequemer disponirt worden seyn.

CCXXX.

Welche Su-  
dorifera  
mit Nutzen  
zu gebrau-  
chen.

Die jenigen Schweiß-treibenden Mittel aber/ so die verderbte Feuchtigkeit zu verbessern kräftig sind/ werden iederzeit mit guter Wür-  
ckung adhibiret/ wenn der Leib nicht allzu viel noch zu wenig mit Decken umhüllet wird/ wel-  
ches wie es leichtlich zu observiren / als kan alles dahero besorgende Ungemach in gleichen verhü-  
tet werden.

CCXXXI.

Was ein  
Medicus  
wissen solle.

Ist demnach das vornehmste / daß ein Medi-  
cus die Krankheit und derselben wahre Ursache erkenne/ damit er gemächlich in seiner Cur fort-  
gehen / und allen übereilenden Zwang meiden könne.

CCXXXII.

Wie ein  
Medicus  
mit dem

Wann man daß also das Schwitzen vor den  
Patienten nöthig erachtet/ so soll ein verständi-  
ger



Der Medicus nach Verschiedenheit der pecciren: <sup>Schweiß en-</sup>  
 den Säffte die beqvemste Schweiß: treibende <sup>iren solle.</sup>  
 Mittel auslesen/ und solche dann zu behörlicher  
 Zeit dem Patienten eingeben; ingleichen soll  
 man denselbigen mittelmäßig zudecken/ anbey  
 befehlen/ daß er/ ob der Schweiß allgemächlich  
 oder starck komme/ fleißig vermelde/ so kan der  
 Medicus also mit Nachung einer warmen  
 Brüß (d) oder Vermehrung der Decken solche  
 stärker augiren; so er aber ganz keinen effect  
 wahrnimmt/ muß er dem Patienten/ damit er  
 sich nicht bekümmere/ zusprechen/ und versie-  
 chern/ daß ungeachtet er keinen verlangten  
 Schweiß/ doch einen anderen Nutzen von der  
 eingenommenen Arzney zu gewarten habe.

## CCXXXIII.

Auf solche Weise nun wird man die erwähn: <sup>Wie die</sup>  
 te Mittel allezeit mit guten Nutzen und sonder <sup>Schweiß</sup>  
 Schaden adhibiren können. <sup>Mitteln</sup>  
<sup>dienlich.</sup>

## CCXXXIV.

Was nun bißhero von den Schweiß: Mit: <sup>Und wie die</sup>  
 teln gemeldet/ ist ingleichen von denen Purgan: <sup>Purgirende.</sup>  
 tien wahr/ welche so sie schicklich/ das ist/ in  
 gebührender Quantität auf behörende Zeit  
 und Weise eingegeben/ werden sie denen Pa-  
 tienten iederzeit vortráglich/ niemahlens aber  
 schäd:

(d) Hierzu ist das Thée-Wasser so es warm ge-  
 truncken wird sehr dienstlich/ dann vermit-  
 telst dieser Wärme dringt es alle Säffte  
 durch und verdünnert sie um zu schwitzen.



schädlich fallen/ ungeachtet sie zuweilen von den  
 nen peccirenden Feuchtigkeiten nichts ausfüh-  
 ren/ zumahlen sie solche alsdann temperiren und  
 mäßigen/ auch zu gemächlicher Abführung un-  
 vermerckt beqvem machen.

CCXXXV.

Nachdeme wir nun das so grosse und bey den  
 meisten tieff eingewurzelte Vorurtheil/ als ob  
 die ohne Würckung eingenommene ausführen-  
 de (Evacuantia) Mittel schädlich wären/ weg-  
 genommen haben/ wollen wir uns zu derselben  
 Gebrauch in der Frankosen Kranckheit wend-  
 en.

CCXXXVI.

Wenn der  
 Schweiß  
 mit Nutzen  
 in der Vo-  
 cken-Seuche  
 anzustellen.  
 Was bey  
 den Deco-  
 ctis zu beob-  
 achten.

Wir haben oben gemeldet/ daß nach vor-  
 her geschehener Alteration der sauren und schleim-  
 migten Säffte/ dieselbe durch den Schweiß be-  
 qvemlich können ausgetrieben werden.

CCXXXVII.

Über das haben wir gesagt/ daß so man den  
 Schweiß glücklich erwecken will/ verschiedenes  
 zu beobachten stehe: und zwar Erstens: daß  
 diejenige Decocta, so man Anfangs zu Verän-  
 derung der Feuchtigkeiten alleine warme adhi-  
 biret/ anieho/ daß sie einen Schweiß wür-  
 cken mögen/ entweder häufiger und öff-  
 ter eingegeben/ oder stärker und kräfti-  
 ger müssen præpariret werden.

CCXXXVIII.

Man soll derothalben zwey/ oder dreymal  
 so viel davon als Anfangs/ und zwar entweder  
 in



in einem oder mehr Trüncke/doch diesen letz-  
tern Falls bald auf einander/(e.gr. eine hal-  
be Stunde) eingetheilet/gebrauchen; da dann  
so wol wegen der Mittel vermehrter Kraft/  
als auch mehrerer Feuchtigkeit/ der  
Schweiß wird erwecket werden.

CCXXXIX.

So ferne es aber dem Patienten/ die De-  
cocta so oft und in grosser Quantität einzuneh-  
men/schwer siele; so kan man solche etwas kräf-  
tiger (wenn man dieselbe ohne viele Feuch-  
tigkeit und zuweilen länger als sonsten Pos-  
set/ ) verfertigen; zumahlen durch das lange  
Abkochen mehrere Kraft aus der Pflanken/  
vornehmlich den Hölzern/ als welche ihre  
Kräfte langsamer an das Wasser übergehen  
lassen/ ausgezogen wird: auch über das bekant  
ist/ daß die Decocta durch vieles Wasser schwä-  
cher; durch wenig aber nur dicker und kräftiger  
werden.

CCXL.

Wir haben auch ferner gedacht/ daß/ um  
den Schweiß zu erwecken/ viel nuzet/ so man die  
Decocta warm trincket/ allermassen die war-  
men Medicamenten viel durchdringender als  
die laulichten oder kalten sind. Worbey noch  
zu bedencken ist/daß die in dem Decocto haftens-  
de Hitze den zähen Schleim unseres Lei-  
bes auflöse/ und alle saure Feuchtigkei-  
ten temperire/ als welche bey diesem Ubel aus-  
zutreiben sind.

CCXLI.



## CCXLI.

Was an des  
Leibs Con-  
stitution zu  
beobachten.

Es ist aber annoch nöthig / daß der Leib zum Schwitzen beqvem gemacht werde / welches / so man den Leib in dem Bette mit Decken wohl um und um verhüllet / oder in einem Dunst-Bad / oder mit Lauffen / Springen und anderer starcker Motion mehr geschehen kan.

## CCXLII.

Dann gleichwie solche von sich selbst einen Schweiß erwecken / als können sie dißfalls desto vortheilhaftiger seyn.

## CCXLIII.

Za es ist bißweilen / so der Schweiß nicht wohl von statten gehen will / nicht undienstig / einige warme Brühen zu trincken / vermittelst welcher sich nicht selten der Schweiß / so warm nicht entstehen wollen / starck fortgetrieben wird; welches alles ein Medicus billich wissen und in Obacht halten soll.

## CCXLIV.

Was an der  
Zeit.

Die Zeit aber zu schwitzen ist die Morgens-  
stund / oder wann sonst der Magen ledig  
ist: dann dergestalt pfeget der Schweiß leicht-  
er und häufiger zu kommen / ist auch keine Ge-  
fahr wie sonst / als wann man diesen auf einen  
mit Speisen angefüllten Magen erwecken wol-  
te / zu besorgen: indeme es nemlich ein Unter-  
scheid ist / vorerwähnte Decocta zwischen den  
Mittag oder Abendmahl einzunehmen / oder  
solche ein wenig darnach zu gebrauchen; aller-  
massen



massen man dann nicht den Schweiß / sondern  
 die schleimigte Feuchtigkeit auffzulösen und zu  
 verbessern / die Saure aber zu temperiren vor  
 at; da hingegen es dann wieder anderst ist / so  
 man selbige zum Schweiß-treiben / und zwar  
 och kräftig gebrauchet; wie ich nun jenes leicht  
 ch gut heisse / als improbare ich dieses gänzlich.

CCXLV.

Purgantia  
 wann zu  
 gebrauchen  
 und in wel-  
 cher Quan-  
 tität.

Ich habe ferner diejenige Medicamenten /  
 die man ein wenig nach den Speisen / aber in  
 eringerer Quantität / um einige linde Stuhl-  
 änge damit zu verursachen gebraucht hat / oben  
 epriesen; dieses ist also nicht zu verstehen / daß  
 man sie so dann auch in Menge und viele Stuhl-  
 änge daher zu bekommen gebrauchen könne /  
 ndern soll zu solchen Intent zu gelangen der  
 Magen ledig seyn.

CCXLVI.

Die  
 Schweiß-  
 und Pur-  
 gier-Mittel  
 wenig ein-  
 genommen  
 werden al-  
 terirende.

Mann muß demnach einen Unterscheid zu  
 machen wissen zwischen den so wohl Schweiß-  
 treibenden und purgirenden Medicamenten / so  
 man in kleiner Quantität eingegeben / welche  
 alterantia oder veränderende Mittel / zumal  
 en sie nicht treiben / passieren können; und zwey-  
 ens so sie starck und in Menge / um in kurzen eine  
 merckliche Auswerffung zu veranlassen / einge-  
 nommen worden; allermassen jene wol / diese aber  
 nicht zu Speisen können gemenet werden.

CCXLVII.

Schweiß-  
 Mittel  
 wann und  
 wie oft zu  
 gebrauchen.

Dahero nun geben wir die Schweiß-trei-  
 bende Mittel / so oft wir den Schweiß bald zu  
 erwe-



erwecken gedencken / auf einen ledigen Magen  
 vornehmlich Morgens frühe / zuweilen aber  
 auch des Abends ein / (wann wir nehmlich zwey  
 mahl des Tags solches zu præstiren gedencken /  
 jedoch aber nicht leichtlich / als bey sehr starcken  
 Personen zu versuchen ist ; allermassen durch  
 den allzugrossen Schweiß die Kräfte verschwin-  
 den und die Patienten dadurch sehr geschwächt  
 werden ; welches man aber allezeit / vornehm-  
 lich als man in einer Cur / (gleich in unserem  
 Venus-Übel so auch durch Schwitzen curirt  
 wird ) lange ausdauern soll / verhüten muß.

## CCXLVIII.

Was vor  
 eine Diät  
 bey dem  
 Schweiß  
 zu halten.

Es ist aber zu mercken / wie Zeitwähren  
 der Schweiß-Cur die meiste Practici-befeh-  
 len / daß die Patienten eine accurate Diät  
 halten / gar wenig und zwar leicht verdau-  
 ende Speisen / als Brühen / weiche Eyer  
 und dergleichen genießten / die allgeringste  
 Kühle Luft meiden / unbesorgt leben / re-  
 sollen.

## CCXLIX.

So dann die Medici dergestalt mit ihren Pa-  
 tienten umgehen / so können sie / da das Übel  
 nicht allzusehr eingewurzelt / noch zu schwehr ist  
 innerhalb wenig Zeit geheilet werden ; zumahl  
 len anderenfalls mehrere Zeit erfordert wird  
 da doch gleichwohl zuweilen mit diesen nicht  
 sonderliches / aber wohl mit stärkeren Cur-Mit-  
 teln etwas auszurichten ist.



CCL.

Eben diese Schweiß- Mittel præstiren Schweiß-  
 auch wohl ihre Wirkung durch den Harn- treibende  
 gang / sonderlich so einige Harn-treibende Mittel trei-  
 Mittel entweder dabey / oder ins besonder den Harn-  
 gebraucht werden.

CCLI.

Zugleich werden die Harn- treibende Schweiß-  
 Mittel aber am bequemlichsten gebraucht / und Harn-  
 die eröffnende (aperientes) Wurzeln / Mittel zu  
 und andere Theile der Harn-treibenden Pflan- mischen.  
 zen / als Beere / Saamen und dergleichen mit  
 manen anderen Schweiß- treibenden Mitteln  
 gekocht werden / dann solcher Weise der  
 Schweiß und Harn zugleich abgehen kan : ver-  
 mehne auch / daß daher kein Ungemach wird zu  
 sorgen seyn / so man diese Mittel zusammen  
 menget / zumahlen einige judiciret / daß deren je-  
 der Sorte zu beyderley Wirkung / die Schweiß-  
 Mittel nehmlich zu dem Harn treiben / und die  
 Harn- Mittel zu dem Schweiß- treiben dienste-  
 lich seyen.

CCLII.

Ist demnach nicht vonnöthen / daß ich mich  
 der Diureticorum Abhandlung zu lange  
 aufhalte / weilen nehmlich wegen ihrer mit dem  
 Schweiß- treibenden habenden Aehnlichkeit  
 welches überflüssig wäre.

CCLIII.

Vornehmlich aber soll ein Medicus beob- Diejenigen  
 achten / ob der Patient / als er Decocta von am meisten  
 zu gebrau-  
 Schweiß- chen / so mis



des Kran-  
ken Con-  
stitution ü-  
berlein kom-  
men.

Schweiß-oder Harn-Mitteln gebraucht ha-  
mehr zu diesem oder jenem geneigt seye / worau-  
er diejenige Abtreibung (Evacuation) so der  
Patienten am leichtesten ist / zumahlen von sel-  
biger der größte Nutzen zu erwarten / vor alle  
befördern soll. CCLIV.

So vielmahl nehmlich wir observiren / da-  
der Patient nicht wohl schwitze / hingegen aber  
starck den Harn lasse / und dabey sich viel behö-  
rige Materie auff dem Boden setze; muß man  
solchen zum Schwitzen nicht so sehr andringen  
sondern durch fernere Beyhülff des Harns / vor  
diesen die Geneßung vornehmlich erwarten.

CCLV.

Ja es wird nicht auffser der Vernunfft seyn  
daß man dißfalls die Harn-treibende Mittel a-  
Quantität vermehre / oder doch ins besonder ei-  
gutes Mittel von dergleichen / vor den Patienten  
bereitete. CCLVI.

Schleimig-  
te Feuchtig-  
keit wird  
mit dem  
Urin ausge-  
worfen.

Dann die schleimigte Feuchtigkeit / wa-  
sie behörllich von dem übrigen Blut / entweder  
in den Nieren oder den Herzen geschiede  
und die / von denen verschiedenen / in das Herz  
fließenden Feuchtigkeiten in der rechten Hö-  
des Herzens / entstandene (a) effervescenz ver-  
bes

(a) Der Herr Sylvius statuirte / daß in das Herz  
dreyerley Säfte fließen und allda eine effer-  
vescenz machen sollten; weilen aber diese sei-  
ne Meinung allbereit widerlegt / ist sie nich-  
mehr gültig.



essert hat/würde sie mit dem Harn glücklich  
und zwar viel besser als durch den Schweiß  
ausgetrieben.

## CCLVII.

Ohne diese Schweiß- und Harn-Mittel/so in  
der gelinden Franzosen-Cur gebraucht  
werden / haben wir auch der unterwärts  
Leib-reinigenden gedacht / so blickt alsobald  
daraus / daß Phlegmagoga darzu erfordert wer-  
den / soll auch die Erfahrung / unser wie auch  
der Practicorum Meinung / nicht wenig befesti-  
gen / daß nemlich die Pulpa Colocynthidis unter  
den gemeinen / un die Mercuriale unter den Chy-  
mischen Dingen die vornehmste hierzu seyn.

Welche  
Phlegma-  
goga am  
besten adhi-  
biret werden.

## CCLVIII.

Diese Mittel nemlich sind / um die zähe  
und schleimigte Feuchtigkeiten auszu-  
treiben / herrlich bequem ; daher wir nicht  
unrecht in vorhergehenden geschlossen / daß  
das Venus-Gift sich mit dem Schleim ver-  
menge / sondern auch denselbē / wie es ihm  
dann vorbringe / also auch vermehre /  
auch mit demselben endlich ausser dem  
Leibe geführt werde / welches doch / nach-  
dem es zu voren in etwas verbessert wor-  
den / allererst zugeschehen pfelet.

## CCLIX.

Die Coloqvinte nun / spreche ich / ist / nebst ver-  
schiedenen anderen Mercurial-Mitteln / so  
wohl die zähschleimigte Feuchtigkeit / als  
die Pocken selbst zu heilen / nach Erfah-  
rung



zung aller Practicorum, das herrlichste und bequemste Mittel.

## CCLX.

Wie sie zu  
gebrauchen.

Wer nun die gemeinen Mittel vor die sichersten hält / dem recommendiren wir die Pulpa Colocynthidis, in einem Theil eines Schweiß-treibenden oder anderen Decocti abgessotten: welches dann zwey oder drey mal in der Woche gebraucht / die zähe un schleimigte Feuchtigkeiten / so man sonst durch den Schweiß nicht austreiben können / von unten durch den Stuhlgang abwerffen wird.

## CCLXI.

Schleim  
wird besser  
durch den  
Stuhlgang  
als Schweiß  
ausgetrie-  
ben.

Dann / auffer daß die mit dem Blut vermischte Feuchtigkeiten sehr schwerlich durch den Schweiß können ausgetrieben werden / komit noch darzu / daß viel Schleim zugleich mit dem Speichel als auch dem Succo Pancreatico in die Därme abgeführt wird; so daß es besser ist / daß solches auf etliche mahl durch den Stuhlgang abgeleitet / als durch ein continuirliches Schwitzen wieder allezeit zurück ins Geblüt geführt werde; wodurch die Cure nur langsamer und beschwerlicher fällt.

## CCLXII.

Coloquint.

Wer aber die Coloquint wegen ihrer grossen Bitterkeit in seinen Decoctis nicht gebrauchen will / der kan die Trochiscos Alhandali, so aus der Coloquint bereitet werden / an deren Statt in Form einiger Pillen adhibiren / worbey er noch



noch mehrere den Schleim ablösende Mitteln/  
vornehmlich Gummen/ als: Galbanum, Saga-  
num, Opopanax, Ammoniacum, Bdellium,  
Rastich und dergleichen thun kan: als welche  
Billen wir in unserem Siechen-Hausß viel-  
mahl vorgeschrieben haben.

## CCLXIII.

Man kan mit der Coloqvint die in den Fran<sup>Mercuria-</sup>  
osen peccirende schleimigte Feuchtigkeit <sup>lien.</sup>  
wohl allein auslösen/ iedoch wird solches viel  
sicher und glücklicher geschehen / wann sie  
unter Mercurial-Mittel gemenget oder diese  
eitere einzig gebraucht werden / nachdeme  
die Mercurial-Mittel dieses sachter und kräf-  
ziger / als alle gemeine Dinge / zu thun ge-  
wohnt sind.

## CCLXIV.

Die Mercuriale Mittel demnach werden  
mit allem Recht nicht allein von den Chymisten/  
sondern auch von den Galenischen Medicis, die  
sonsten grosse Feinde der Chymischen Operatio-  
nen sind / billich gepriesen / theils daß sie aller  
Schleim aus dem Leib jagen/ und anders  
Theils vornehmlich das Venus-Ubel gene-  
sen / und diß 3 var / wie ich vielmahl schon ge-  
meldet/so sie/so wohl durch die Sublimation, als  
Præcipation hierzu bereitet sind.

## CCLXV.

Es kommen uns aber zweyerley Sublimat-Sublimat  
ten vor/einer so corrosiv, und der andere/ so süß zweyerley.  
ist; da es doch einerley / ob sie aus Quecksilber  
mit Vitriol und gemeinem Salz/ Salpeter



und anderen Dinge gemengt / auch ein oder  
 ander mahl sublimirt worden; Oder ob es aus  
 eben dergleichen Quecksilber in einem saurem  
 Spiritu oder Aquafort geschmolzen / endlich nach  
 einer sachten Ausdampffung der Feuchtigkeit /  
 auch mit einem starcken Feuer sublimiret / und  
 Corrosiver also zu einem corrosiven Mercurium gemacht  
 Sublimat. wird; welcher aber von niemand leichtlich we-  
 gen seiner grossen Schärffe / und daher besor-  
 genden höchsten Gefahr / soll gebraucht werden.

## CCLXVI.

Süßes sub-  
 limat.

Dieweiln wir diesen corrosiven Sublimat  
 demnach unterlassen / lobe und recommendire  
 ich einem ieden den Mercurium sublimatum dul-  
 cem, welcher aus vorgemeldetem corrosiven  
 Wie er ge- sublimat durch Beysetzung etwas zertriebenen  
 macht wird. unbereiteten Quecksilbers (so dißfalls durch den  
 andern in gleichen sublimirt /) gemacht / und also  
 lind und süsse / nicht mehr aber corrosive wird;  
 welches so ichs recht erwege / kan ich mich über  
 vieler Thumheit und Unachtsamkeit nicht genug  
 verwundern.

## CCLXV.

Zumahlen es ja eine Unachtsamkeit / in  
 deme sie nicht / was in des corrosiven und süßten  
 Sublimat - Bereitung zusammen vereiniget  
 wird / erwegen / noch also der wahren Ursach  
 dieser Veränderung nachdencken wollen.

## CCLXVIII.



## CCLXVIII.

Eine rechte Thumheit aber / so sie nit wol-  
len / ja vielmehr / wegen ihres wunderlichen  
Vorurtheils / zur Erkenntniß dieses Unterschieds  
nit kommen können.

## CCLXIX.

Viele nemlich schreiben die schädliche Kraft Woher des  
Sublimats  
schädliche  
Krafft.  
komme. des corrosiven Sublimats dem Quecksilber zu /  
da doch diese schädliche Eigenschafft alleine von  
den sauren Geistern herkömet ; als die mit dem  
Mercurio zugleich aufgestiegen / von einem zu-  
gethanem / rohen oder frischen Quecksilber aber  
(in nachmahliger Bereitung des süßen sub-  
limats) temperirt (b) werden.

3 5

Die

(b) Daß der Sublimat ein so beissendes und zer-  
nagendes Gift ist / kömmt von denen sauren  
Stacheln her / als welche so wol in- als ausser-  
halb des Leibes / weilen sie durch die Wärme  
und subtile Materie in die Theile eingeprest  
werden / mit ihrer sauren Schärffe schneiden  
und kerben. Zweytens weilen auch der Mer-  
curius, indeme er aus runden Kügelgen be-  
stehet / dieselbe durch seine Beweglichkeit  
mehrs anführet / oder doch wenigstens ei-  
nige Wege darzu öffnet. Der Mercurius  
dulcis nun wird süß gemacht / eines Theils  
weilen das Quecksilber / so man dabey thut /  
alle solche häuffige Stacheln in sich nimmt /  
als welches / indeme das Quecksilber zuboren  
gar



## CCLXX.

Woher des-  
sen endliche  
Süße.

Die Schädlichkeit derohalben / so man von dem Mercurio sublimato corrosivo zubefürchten hat / dependiret von den sauren Geistern / die darinnen überflüßig concentrirt / aber nit temperirt sind / als welches letztere endlich der rohe oder unbereitete Mercurius, so er mit den Corrosiven vermendet / und dann wiederum sublimiret wird / prästiret.

## CCLXXI.

Woher des-  
sen evacui-  
rende  
Krafft.

Ob aber dessen Krafft / da es den Leib entweder durch Stulgang oder Erbrechen entlediget / (Evacuandi) dem Quecksilber zuzuschreiben / oder ob es der Krafft derer mit dem Quecksilber aufgestiegenen sauren Geister zuzueignen / wird

gar wenig / nicht geschehen kunte. Vors andere / weiln viel saure Stacheln wegen des öftern calciniren verfliegen / und alleine das Alkali fixum von dem gemeinem Saltz und Salpeter nachlassen / so durch die Flüchtigkeit des Mercurii aufgehebet werden; Zumahlen uns auch die Vergrößerung-Gläser zeigen / daß die saltzigte Theile des Sublimati corrosivi viel feiner als die im Mercurio dulci sind; muß also meine Meinung als hiedurch bekräftiget wahr seyn: allermassen dann das Acidum oder Saure viel feinere Theile als das Alkali fixum besitzet.



wird niemand un widersprechlich leichtlich darthun können. (c)

## CCLXXII.

Daß jedoch der rauhe oder unbereitete Mercurius auflöse / und dan vornemlich durch die Salivation austreibe / wird verhoffentlich niemand unwillfend seyn; von dem wir doch hernach weiter melden wollen.

Des Mercurii crudi Kraft.

## CCLXXIII.

Daß ferner auch von denen sauren Geistern / die zugleich in der Sublimation als auch Präcipitation beygemenet / das Quecksilber eine merckliche Veränderung bekomme / wodurch die Entledigung der Feuchtigkeiten verändert werde / düncket mich sehr wahrscheinlich zu seyn: Zumahlen nicht allein ich / sondern auch mehr andere unterfunden / daß die Kräfte der Mineralien un Metallen alleine durch eine vollkommene fixation oder Festmachung vermittelst bequemer Salien / vornemlich des Salpeters /  
oder

Was die saure Spiritus vermögen.

(c) Ich vermeine jedoch / daß diese Wirkung von denen sauren Stacheln / so entweder in mehrer oder weniger Quantität mit dem Quecksilber aufgestiegen / alleine herkomme; aus Ursach / weil die Theilgen des Quecksilbers rund / und solche operation in unserem Leibe zu verrichten ganz unbequem sind / ausgenommen / da sie in unserem Leibe einige saure Theilgen / dar sie sich mit vereinigen können / antreffen.



oder der sauren Geister un̄ des Feuers/ sehr verändert un̄ alteriret worden/ und zwar dergestalt/ daß diejenige/ so zuvor starcke Erbrechenmittel/ davon allgemach zu purgirenden / dann ein wenig darnach nur zu Schweißtreibenden / ja endlich gar zu stärckenden (Roborantia) un̄ veränderenden (Alterantia) Mitteln immutiret werden.

## CCLXXIV.

Woher dau  
verschiedene  
operatio-  
nes der  
Mercuria-  
lien.

Aus ostermahliger accurater Betrachtung und Erwegung dieser Umstände nun / schliesse ich dahin / daß die verschiedene Wirckungen/ so uns in dem Quecksilber vorkömen/ so wol von demselbigen/ als denen sauren Geistern / die in unterschiedlicher Quantität mit vereiniget sind/ wie auch dem Feuer / so auf vielerhand Weise und Graden regieret / und endlich von Beythung anderer Dinge / als nemlich des Spiritus Vini, &c. herrühren.

## CCLXXV.

Unterschied-  
liche Arten  
der Präci-  
pitaten.

Ohne vorgeannten Mercurium Sublimatum, so wohl corrosivum als dulcem, werden auch allerhand Arten des präcipitirten Quecksilbers angewiesen / so in gleichen auch alle von dem Quecksilber præparirt werden; deren nemlich einige allein durch Abnehmung (abstractio) des sauren Geistes gemacht: andere durch Aufgiessung einer Laugenähnlichen oder andern saltzichten Feuchtigkeit/ auf dem in einen sauren Geist solvirten Mercurium, beschiehet; noch eine andere aber bloß vermittelst des Feuers perficirt wird.

Es



## CCLXXVI.

Es differiren aber diese Sorten an der Farbe sehr unter einander / Indeme nemlich einige weiß / andere gelblicht / wieder andere mehr oder weniger röthlicht sind.

Ihr Unter-  
schied an  
der Farbe.

## CCLXXVII.

Sie sind ferner an Kräften ungleich und unterschieden / zumalen einige vor den andern stärker oder schwächere Kraft haben.

Un der  
Krafft.

## CCLXXVIII.

Sie weichen endlich in der Weise zu operiren von einander wiederum sehr ab / zumahlen einige nur durch Stulgang / andere aber vornemlich durch Erbrechen und Saliviren ihren effect leisten; daher man nach Beschaffenheit der Sachen einen oder den anderen adhibiren kan.

In der  
Weise zu  
würcken.

## CCLXXIX.

Man kan sie aber aufs beqvemste in Form der Pillen einnehmen / damit die Salivation, ehe sie noch vonnöthen / nicht vor der Zeit erwecket werde; worvon wir hernach mit mehrern sprechen wollen.

Wie sie am  
beqvemsten  
zu gebrau-  
chen.

## CCLXXX.

Dieweilen wir numehr den Mercurium Præcipitatum, um den bey der Franckosen-Seuche häufig befindlichen Schleim von unten abzuführen recommendiren; ist zu wissen / daß der fixeste oder festere am besten zu solchem Ende ist; dann je fester der Mercurius Præcipitatus, je weniger und geringer wird er

Der fixere  
Præcipitat  
ist der beste.

erbro



erbrechen oder den Speichelfluss caufiren; dahingegen der Glüchtige das Gegentheil præstiret.

## CCLXXXI.

In was  
dessen fixa-  
tion beste-  
he.

Es Kommet aber dessen fixation von der grossen Menge der sauren Geister/ so das mit vereiniget sind; daher der alleine vermittelst des Feuers festgemachte Mercurius der aller fixeste oder festeste ist; der nächste nach solchem ist/ von dem ein- oder öftermahls der saure Geist abgezogen worden; worbey noch zu mercken/ daß auch von einem Geiste derselbige mehr als von dem anderen figirt wird: der Ursachen nemlich der Spiritus Nitri am allerstärcksten den Mercurium figiret; der aber am allerwenigsten fix, ist der so mit aqua salsa præcipitirt worden.

## CCLXXXII.

Dieses alles nun gehöret einem Medico zu wissen/ so er anderst seine Praxin löblich führen will.

## CCLXXXIII.

Præcipita-  
tus Coral-  
linus.

Vor allen Præcipitaten aber wird sonderlich der Præcipitatus Corallinus recommendiret und gepriesen; der von der schönen couleur, so aus öffteren abziehen des sauren Geistes entsteht/ seinen Nahmen bekommen.

## CCLXXXIV.

Eines solchen Mercurii, der auf verschiedene Weise præcipitirt und nach Beschaffenheit der Sachen/ (das ist vornemlich des Krancken und  
seiner



seiner habenden Feuchtigkeiten Zustand ) zu erwählen ist / muß man sich um die Venus-Geythe auszurotten bedienen.

CCLXXXV.

Man muß aber mit dem Gebrauch der Mercurial-Mitteln so lange anhalten / biß daß die vornehmste Zufälle des Venus-Giffts vermittelst ihrer Hülffe weggenommen werden.

CCLXXXVI.

Es ist aber sonderliche Vorsicht zu gebrauchen / daß man nit zu viel thue / noch die Medicamentē in zu grosser quantität einnehme / sondern es ist besser / als wir vielmahls gedacht haben / so selbige in geringer quantität gebrauchet werden; damit nehmlich die Feuchtigkeiten / so sie zu starck bewegt / nicht mehr schaden als nutzen mögen.

CCLXXXVII.

Die Mercurial-Mittel haben vor anderen aber eine wunderbare Kraft: dann wann andere gemeiniglich in kurzer Zeit ihre Berrichtung thun / so halten sich die Mercurial-Mittel hingegen länger in ihrem angefangenem Werck auf / und lassen sich nicht leichtlich oder sonder Gefahr stillen.

CCLXXXVIII.

Es haben sich demnach die Patienten von denen Mercurial-Mitteln / so sie leichtlich einen Speichelfluß sonderlich mit einem Bauchlauff und Erbrechen erwecken / mehrere Gefahr zu besorgen; Zumahlen / wann die Drüsen um die

Wie lang man mit den Mercurialien anhalten soll.  
In welcher Quantität solche zu gebrauchen.

Wunderliche Kraft der Mercurialien.

Reh



Kehle voll zähen Schleims aufgeschwollen /  
wohl gar eine Erstreckung zu befürchten.

CCLXXXIX.

Sind mit  
Vorsichtig-  
keit zu ge-  
brauchen.

Der Ursachen halben nun halte man gebüh-  
rende Vorsichtigkeit im Gebrauch dieser Mer-  
curial-Mittel; welche Vorsichtigkeit meistens  
in langsamem Gebrauch derselben/und genauer  
Beobachtung der daher entstehender Entrüh-  
rung und Würckungen bestehet; als welche  
sie in dem menschlichen Leibe zuweilen / ehe sie  
kräftig die Feuchtigkeiten austreiben / zu erre-  
gen pflegen.

CCXC.

An welchen  
Theilen sie  
alteration  
erwecken.

Diese vom Quecksilber bereitete Mittel aber  
sind gewohnt / daß sie um die Lenden / an dem  
Zahnfleisch / Wangen und dem Schlund son-  
derbare Veränderung causiren / dadurch aber  
zugleich von der künftigen Würckung einige  
Kennzeichen abgeben.

CCXCI.

Ihre Kenn-  
zeichen.

So ofte nun ein Medicus seine Patienten  
nach eingenommenen Mercurial-Mitteln über-  
sondere Schmerzen an vorgedachten Leibs-  
Gliedern Klagen höret / so ofte soll er genau an-  
mercken / ob auch einige Entledigung beginne  
und diese Beschwerlichkeit durch einen Ecker  
oder dergleichen Anreizung eine Entlastung in  
kurzer Zeit verheisse.

CCXCII.

Warum  
die Ausfüh-

Welche sich nemlich daher so langsam ereig-  
net / indeme der Mercurius, so lange die zäheren  
und



und schleimigte Feuchtigkeit zu unterbringen beschäfftiget ist / zumahlen selbige zuvor muß auffgelöset und præparirt seyn / ehe sie kan außgeführt werden.

## CCXCIII.

So lange nun diese Entrührung der Säffte währet / oder sich vergrößert / so lange muß man sich von weiterem Gebrauch dieser Mercurial-Mittel enthalten / und auffer einem Sulplein etwan oder beqvemen Decocto dem Krancken sonst nichts geben; weilen vermittelst dieser letzteren sich der zähe Schleim desto besser aufflöset / auch die Mercurial-Operation besser befördert wird.

So dann soll man sie nicht weiter gebrauchen.

## CCXCIV.

Zu diesem Ende wird das obenbemeldte Decoctum sehr dienstlich fallen / so man es weder etwas geringe præparirt, umb nur die Feuchtigkeiten zu alteriren, oder so es stärker verfertiget / zugleich zu dem Schweißtreiben / oder sothanig / daß es dabey den Stulgang befördere / gebrauchet / wodurch die Feuchtigkeit mehr unterwärts als nach der Höhe wird getrieben werden.

Sondern ein Decoctum.

## CCXCV.

Ist demnach viel daran gelegen / daß ein Medicus distfalls sich klug bezeige / und in dem Cur-Proceß seine gute Erfahrung habe / wodurch er nach Beschaffenheit der Sachen die seinem Wercke vorträgliche Medicamenta

Daß ein Medicus klug und vorsichtig seyn müsse.



auslesen und gebrauchen kan; Welches wie es in der Arzney allezeit dienstlich ist; als wird es auch in grossen schweren Kranckheiten/wo man sonderlich zweiffelhaftige / iedoch auff's stärckste wirkende Mittel/ als die Mercurialia, adhibiren muß / herrlich nutzen wird; allemassen von den Dvickmitteln / nachdeme sie richtig oder unrichtig präpariret und gebraucht werden/auch guter oder schlimmer effect zu gewarten stehet.

CCXCVI.

Dieses nun wird von dem Purgiren durch den Stulgang/ wie solches so wohlten durch die Coloqvinten, als andere Mercurial-Mittel in der Frankosen = Kranckheit recht angestellt soll werden / genug gemeldet seyn; nunmehr ist es Zeit / daß wir zu denen Erbrech- und Speichel = beförderenden Mitteln fortschreiten.

CCXCVII.

Antimon-  
und Mer-  
curialische  
Erbrech-  
Mittel.

Obwohlten nun in der Venus. Seuche/ Cur / um das Erbrechen zu erwecken / verschiedene aus dem Antimonio bereitere Mittel nicht undienstlich achte / so sind sie doch keineswegs mit den Mercurialien zu vergleichen; iedoch den einzigen Mercurium Vitæ ausgenommen / so ein Antimonialisch Mittel ist / sintemahlen es leichtlich / nur durch eine Schmelzung mit dem Schwefel zu einem Regula kan gemacht werden.

Wo



## CCXCVIII.

Wo aber jemand nicht eben den Mercurium Vitæ, (so sonst in unserem Frankosen Ubel ein herrliches Mittel / ) zum Erbrechen gebrauchen gedächte / kan er sich unterschiedlicher aus dem gedachter massen præcipitirt- und sublimirtem Quecksilber gefertigter Mittel bedienen.

Mercurius  
Vitz.

## CCXCIX.

Unter denen Præcipitaten daß / muß man / wie ich allbereit erwöhnet / um das Erbrechen zu erwecken / den so am wenigsten figirt, gebrauchen.

Præcipita-  
ten.

## CCC.

Unter denen sublimaten aber ist der Kräftig- und Stärckste der Corrosive, jedoch / als ich oben ermeldet / zugleich der Gefährlichste.

Sublimat-  
ten.

## CCCI.

Es werden auch die minder figirte Præcipitaten das Erbrechen viel leichter und stärker als der süsse Sublimat erwecken ; daher sie auch dißfalls diesem vorzuziehen : bey deren aller Gebrauch aber soll man des Patienten sonderbaren Zustand als auch die darauff zu besorgende verschiedene operation der Mercurial-Mitteln fleißig erwegen.

Die Præci-  
pitaten sind  
dem Subli-  
mat vorzu-  
ziehen.

## CCCII.

Dieweil wir aber so wohl von dem Mercurio Præcipitato als Sublimato in vorhergehenden allbereit viel gemeldet / so erachte es nicht nöthig zu seyn / daß wir bey selbigen uns länger auffhalten sollen / daher wir uns dann zu folgenden wenden.



## CCCIII.

Die Salivation ist vor anderen beqvem dazill.  
Die letzte Maniere und Wege/um die in der Frankosen - Seuche peccirende / schleimigte Säfte auszuführen/ ist vermittelst der Salivation, als welche sonderlich diesen Zustand zu curiren convenient ist.

## CCCIV.

Lob der Salivation.  
Allermassen keine Kranckheit zu finden/welche so richtig und gewiß durch die Salivation, als die Venus - Seuche kan curiret werden: Der Ursachen dann auch die durch das Saliviren angestellte Cur allen anderen vorgezogen wird/zumahlen sie nicht leichtlich eine Recidiv zu besorgen hinter sich läßt/es wäre dann/das die Frankosen allzutieff eingewurzelt/und eine Caries ossium dabey ist.

## CCCV.

Was sie ist.  
Die Salivation demnach oder der Speichel-Fluß ist eine Auswerffung (Evacuatio) der in dem gantzen Leibe peccirenden meistens aber der schleimigten und serösen Feuchtigkeiten/welche durch die Speichel-Drüßen und den Mund zugleich mit dem Speichel geschieht.

## CCCVI.

Wo der Speichel in rer und dem Leibe  
Von dem Saliviren kan man nun viel klärer und distincter zu unseren Zeiten / als vor  
mah



mahlens urtheilen/nachdeme nemlich nicht als  
 lein die Wege und Gefäße/welche den Spei-  
 chel in den Mund führen / sondern auch die  
 Theile / wo derselbe präparirt und von dem  
 Blut abgeschieden wird / nemlich die Spei-  
 chel-Drüßen / nun unlangsten von denen A-  
 natomicis entdeckt worden. Diese Speichel-  
 Drüßen sind nicht die so genannten Congloba-  
 tæ oder runden Drüßen / von und zu denen  
 die Wasser-Gefäße (vasa Lymphatica) gehen/  
 sondern die Conglomeratæ oder zusammen-  
 gehäuften / (d) die ihre gewissen Oeffnungen  
 und Röhrgen haben / durch welche sie in eine  
 determinirte Höle ihre Feuchtigkeiten / so dem  
 Leibe nützlich/auflassen.

präparire  
 und abge-  
 schieden  
 werde.

Na 3

Dies

(d) Der Autor macht hier einen Unterschied  
 zwischen den Glandulis conglomeratis und  
 Conglobatis, die ersten sein Drüßen / so aus  
 verschiedenen kleinen Drüßgen zu bestehen  
 und zusammen gesetzt scheinen; gleich als das  
 Pancreas, Speichel-Drüßen &c. aber die ande-  
 re sind rund g'eich als die Glandula Pinealis,  
 Pituitaria &c. Wann man jedoch es recht be-  
 trachtet/ist dieser Unterschied nicht nöthig /  
 zumahlen die Conglomeratæ nichts anders/  
 dann lauter conglobatæ sind/das ist/eine jede  
 Drüße/sie seye groß oder klein/ ist ein Zweig-  
 chen von einer Arteria oder Schlagader / die  
 in eine Menge von herumringelnden schlang-  
 wei-



## CCCVII.

Warum  
man nun  
klärer von  
der Saliva-  
tion als  
vormals  
handeln kan.  
Was sich  
bey dem  
Speichel  
im gesund-  
und unge-  
sunden  
Stand er-  
eigne.

Dieses ist nun die Ursach / warum man an-  
iezo klärer und deutlicher / dann vormahlens /  
von der Salivation reden / auch viel Dinge / so sich  
dabey finden / besser abhandeln kan.

## CCCVIII.

Gleichwie dann in dem gesunden und na-  
türlichen Stand des Menschen der Spei-  
chel allein aus denen Glandulis Conglomera-  
tis oder zusammengehäuften Drüsen bis  
in den Mund gebracht wird ; also wird auch  
nicht selten in desselben gegen natürlichen  
und Kranken Zustand / mit dem Speichel  
eine zähe und schleimigte oder dünne und  
serose Feuchtigkeit / durch eben solche Drü-  
sen zugleich abgeführt.

## CCCIX.

Wie vieler-  
ley die Sali-  
vation.

Diese Abführung aber der schleimigten  
und serosen Feuchtigkeit in dem Mund / dieweil  
sie gewöhnlich mit dem Speichel geschieht /  
wird eine Salivation genennet / sie geschehe nun  
von sich selber von Natur / oder durch Kunst  
mit Medicamenten verursacht.

## CCCX.

Bei wel-  
chen die Sa-  
livation  
von selbst  
entstehe.

Hier zu Land ereignet sich die Salivation

zus

weisen Zweigchen ferner vertheilt wird / wel-  
che dann das übrige Blut der Adern / und  
andere Feuchtigkeiten durch etliche Röhr-  
gen ausflößen sie mögen nun Vasa Lympha-  
tica oder anderst genennet seyn.



zuweilen von selbstem zur Gnüge / nicht allein an kleinen Kindern / wann sie Zähne bekommen / sondern auch an vielen / die den Scharbock haben / und ferner an denen Melancholicis, so immerfort auszuspeyen pflegen ; Welches dann denen Alten wohl bekant gewesen / obwohlen es vielleicht seltener in Griechenland / Italien / Franckreich und Spanien angemercket wird.

## CCCXI.

Ich habe es auch vielmahls observiret, daß sie sich in gleichen bey denen / welche um den Mund mit vielen Blattern behafftet / ereignet hat.

## CCCXII.

Zuweilen ist diese von selbstem kommende Salivation vielmahls Critica oder schlüssig / und endet des Patienten Krankheit / zuweilen aber ist sie Symptomata oder zufällig / und muß vor des Kranken Zustand oder dessen Zufall gehalten werden / aus welcher der Patient keine Erleichterung / wohl aber eine grössere und schwere Gefahr bekommt.

## CCCXIII.

Dermassen habe ich nicht einmahl gesehen / daß die Patienten viel Jahr lang mit einem solchen beschwerlichen Speichelfluß gequälet worden / da sie weder Tag noch Nacht vor dem grossen reissenden Schmerzen ruhen konnten ; Zumahlen eine solche scharffe / doch anbey etwas schleimigte Feuchtigkeit häufig von ihnen gieng / welche auch das leinene Gezeug / ja selbst



allerley Leder zernaget / so daß diese Leute in einem sehr elenden und jämmerlichen Stand viele Jahre leben musten.

## CCCXIV.

**Salivation**  
**ist dreyerley.** Ist derowegen die Salivation dreyerley/ nemlich eine schlüßige/ eine zufallende/ und dann eine durch Kunst erweckte/ so Medicinalis genennet wird.

## CCCXV.

**Die Medicinale Salivation.** Die Medicinale oder durch Kunst erweckte ist diejenige Salivation, so durch Krafft der Arzneyen entweder ungefehr und unverhofft / oder mit Willen verursacht und erwartet / wiederum auch entweder mit des Patienten Nutz oder Schaden erwecket wird.

## CCCXVI.

**Die ohngefähre Salivation.** Zumahlen es sich nicht selten ereignet / daß so man/ um die Lause zu vertreiben / oder die Gräße zu heilen / einen Gürtel von unbereitetem Quecksilber mit Terpentin gemenet / um die Länden traget ; alsdann auffer alle Gedancken zuweilen ein Speichel-Fluß entstehet/ der diesen Leuten sehr beschwerlich / vielmahls auch gar tödlich ist.

## CCCXVII.

**Schädliche Salivation.** Es trägt sich auch wohl ferner zu / daß eine Medicin wohl saliviren macht/ wodurch aber der Krancke nicht gebessert/ sondern viel eher schlimmer wird.



CCCXVIII.

Diesemnach vermahnen wir die angehen- In der Sali-  
de Practicos nicht sonder Ursach/daß sie sich vor- vation soll  
sichtig halten/ wenn sie die Salivation bey ihren man behut-  
Patienten erwecken wollen. sam gehen.

CCCXIX.

Dann es ist nicht genug / daß einem Medico Warum.  
die Salivation sonst wohl bey seinen Patienten  
gelungen/sondern man muß allezeit achtung ge-  
ben/daß solche nicht übel ablauffen möge / zu-  
mahlen ein Medicus mehr Schand und Spott  
von einem widrigen Ausschlag / als Ehre von  
gehen glücklichen Curen zu gewarten hat.

CCCXX.

Indeme nehmlich ihrer gar viel sind / die  
den guten Ausschlag der Cur der Natur oder  
einem ungefahrten Zufall / den widrigen aber  
dem Medico oder Medicamenten zuzuschreiben  
pflegen.

CCCXXI.

Die Salivation aber durch die Medicin oder Zwoerley  
Kunst beschiehet auff zweyerley Weise / eines Weisen der  
Theils durch innerliche eingenommene künstlichen  
Mercurial-Mitteln / andern Theils so selbige Salivation.  
äußerlich appliciret werden.

CCCXXII.

Innerlich zu der Salivation ist der Mercuri- Durch inte-  
rius so am wenigsten figirt der beste/vornehm- nerlichen  
lich aber der Præcipitat zu gebrauchen. Gebrauch  
des Mer-  
curii.



## CCCXXIII.

Entweder  
auswendig  
aufgeschmi-  
ret.

Zusserlich zu gleichmäß. gem. Ende brauch  
man den rohen oder unbereiteten Mercuri-  
um, so entweder mit Salben / Pflastern / o-  
der Oelen vermengt / und auff gewisse Gelen-  
cke gestrichen / oder mit Terpentin vermischet  
und in der Form eines Gürtels um die Len-

Oder als  
ein Gürtel  
getragen.

den getragen ; ( welches auch mit Mercurio Prae-  
cipitato, der nicht allzu sehr figirt worden / gesche-  
hen kan ) endlich annoch so der Mercurius mit  
Schwefel zu Zinober gemacht / und nebst an-  
deren Dingen / vornehmlich Myrrhen / ver-  
mengt / und als eine Räucherung in dem  
Mund empfangen wird / biß die Salivatio fol-  
get.

Oder als  
eine Räu-  
cherung ge-  
braucht.

## CCCXXIV.

Hey wel-  
chen dreyen  
Manieren  
man lang-  
sam gehen-  
muß.

Auff diese drey Manieren macht das Queck-  
silber eine Salivation, in dessen Gebrauch / wie  
wir zum Theil erwähnet / man fleißig beobach-  
ten soll / daß man sich nicht so sehr darinnen über-  
eile / sondern das Werck allmählich fortgehen  
lasse.

## CCCXXV.

Und der inn-  
stehenden  
Salivation  
Merkzei-  
chen wohl  
zu erwägen.

Man muß dann also so wohl bey zusserlich  
als innerlichem Gebrauch des Quecksilbers / um  
einen Speichel = Fluß zu erwecken / langsam  
fortgehen / und wahrnehmen / wann man den  
Mercurium zwey oder drey mahl mäßig ge-  
brauchet / ob sich auch einige Anzeigen von dem  
verhoffenden Salivation, oder nicht / mercken  
lassen.



CCCXXVI.

Dann so oft das Zahnfleisch / Mandeln / o. Welches  
 der andere Drüsen an den Kienbacken zu dieselbige  
 schwellen und schmerken anfangen / oder sind.  
 wann ein grosser Gestank aus dem Munde ge-  
 het / so offte / sprech ich / ist es ein gewisses Zeichen /  
 daß die Salivation inständig ist.

CCCXXVII.

Wann man aber dieses innerhalb zwey o.  
 der drey Tagen / nachdeme man die Mercurialia  
 gebührender massen ins Werck gestellet / nicht  
 gewahr wird / muß man in deren Gebrauch  
 continuiren , und zwar so lange / biß die böse  
 Feuchtigkeiten nach den Speichel-Drüsen ge-  
 hen / und mit dem Speichel zugleich ausgeführt  
 werden.

CCCXXVIII.

Damit aber von dieser Feuchtigkeit / wel.  
 che gemeinlich sehr scharff ist / das Zahn-  
 fleisch / Wangen / Lippen / und zuweilen  
 der Gaumen selbst nicht zu sehr ver-  
 schwühre / so muß man von lauer süßen  
 Milch / gekochten Rüben-Saft / Emulsi-  
 onibus und anderen die sauer- und scharffe  
 Feuchtigkeiten temperirenden Mitteln  
 Gurgelwasser brauchen.

Wann man  
 Gurgel-  
 Wasser zu  
 gebrauchen /  
 die die  
 scharffen  
 humores  
 temperiren.

CCCXXIX.

Die Salivation muß man so etnige Wochen  
 gehen lassen und nicht leichtlich stillen /  
 damit der Patient nicht in Erstickungs-Gefahr  
 komme / dann als die Salivation von selbst  
 stillen.  
 auf

Die Saliva-  
 tion soll  
 man nicht  
 stillen.



auffhört / ist es ein Zeichen der vollkommenen Genesung.

CCCXXX.

Wann abstergierende und adstringierende Gurgelwasser zu gebrauchen.

Der Zufälle Cur.

Des giftigen Drüppers Cur.

So das Blut inficirt / muß eine General Cur vorhergehen.

Wann aber ja von den scharffen Feuchtigkeiten tieffe Geschwüre in dem Mund / und großer unerträglicher Schmerzen entstehen / muß man Gurgelwasser aus denen absauberenden (abstergentia) und zusammenziehenden (adstringentia) darbey noch etwas vom Opio und anderen die Peinkräftigstillenden Mitteln verfertigen. Dergestalt nun wird man die Austreibung des Pocken-Siffts vermittelst der Salivation verrichten. Aniezo wollen wir noch etwas von den particular- und sonderbaren Curen der vornehmsten Pocken Zufälle herbey setzen.

CCCXXXI.

Wir machen demnach den Anfang von der Cur eines unreinen Drüppers / weilen er sonderlich einer der gemeinsten Zufälle in der Venus-Seuche ist / und von welchem diese nicht selten ihren Anfang nehmen: wann dann derselbe wohl curiret wird / bleibet er stecken / und gehet nicht weiter / so ferne aber solcher nicht wohl geheilet / wird endlich das ganze Blut damit beschmizet.

CCCXXXII.

So demnach der Patient allsine einen unreinen Drüpper hat / dabey aber das Geblüt noch nicht inficirt ist / muß die Cur nur auff denselbigen gerichtet werden:

So



Ob aber das Ubel allbereit weiter um sich ge-  
 lassen/und zugleich das ganze Geblüt in-  
 turet / muß man die allgemeine Gene-  
 rung / davon vorhin zur Gnulge gehandelt/  
 vorher oder zugleich gehen lassen.

CCCXXXIII.

Man kan aber eine Vernunfft / mäßige Die Gon-  
 ur in den vergifften Drüppern anstellen/ norrhæa  
 wann man recht erwäget/das selbige auff eine folget auff  
 Erschwürung in den Prostatid, auch etwan ein Ge-  
 in den Saamen-Bläßgen/ folget. schwüre.

CCCXXXIV.

Ob zwar ich nicht läugne / daß allein die  
 Schwachheit der Theile / nach zu vielem  
 Seyschlaff / nicht selten eine überbleibende  
 Gonorrhæam erwecket/ die einige Jahre lang  
 bleiben kan / so soll es gleichwohl keine Gonor-  
 rhæa Virulenta nicht werden/ es wäre dann/ daß  
 nicht allein der Saame / sondern auch  
 das Blut/ so um die Theile zu nähren(e) gehet/  
 verdorret/und sich in eine scharffe und gifti-  
 ge Feuchtigkeit verändert / gleich man in  
 dem Venus-Drüpper siehet / der daher eine Go-  
 norrhæa Virulenta genennet wird.

CCCXXXV.

Dasjenige nun / das so wohl den Saamen  
 als

(e) Ich hab anderwärts in meinen Institutionen  
 dargethan / daß das Blut / vor so vieles  
 Blut ist/keine Nahrung/sondern ein gewisser  
 Saft seye.



als das Geblüt verderbet / wird auch in gleichen  
den festen oder enthaltenden Theil mehr  
oder weniger verderben / und also eine Er-  
schwärung in demselben vorbringen.

CCCXXXVI.

Diese Ge-  
schwüre sind  
nur in de-  
nen Prosta-  
tis und  
Saamen-  
Bläßgen zu  
finden.

Der Theil aber / so diese giftige Materie  
des Drüppers in sich enthält / weilen er /  
ohne die Prostatas und Saamen-Bläßgen /  
sonst kein anderer seyn kan ; als schliesset man  
billich / daß beyde Theile zugleich / oder de-  
ren einer ins besonders an dem Geschwür  
leide ; we'ches hier ( da wir dieses Zufalls  
Cur anstellen ) keines wegs zu vergessen / zu-  
mahlen selbiger niemahls / als nach ausge-  
heiltem Geschwür / und Kranckheit / wel-  
cher dieser Zustand folget / curirt. Kan  
werden.

CCCXXXVII.

Sind vor  
allen zu cu-  
riren.

In der behörlichen Genesung dieses  
giftigen Drüppers muß man trachten wie das  
Geschwür zu reinigen und wiederum zu  
heilen ; Darbenebenst aber desselben Ur-  
sach zu verbessern / oder gar wegzunehmen  
seye.

CCCXXXVIII.

Ihre Ur-  
sach.

Die Ursach dieser Geschwüre ist eine  
scharffe Feuchtigkeit / die virulent ist / und  
durch den Beyschlaß gemein gemacht wor-  
den / und weilen es bey den Saamen-Ge-  
fäßen hangen bleibt / das Geblüt mit dem

Saa-



Saamen verderbt / nachdeme aber / dieses verdorbene ausgeflossen / bleibt es vor einem Theil in den verschwürten festen Theilen sitzen / zu welchem dann wieder eine verdorbene Materie zufließet / und daher das Geschwür und giftigen Saamen-Fluß fortsetzet.

CCCXXXIX.

Es wird demnach ein Medicus solchen unreinen Drüpper nach der Kunst glücklich curiren / so er 1. das giftige ferment der Materie / von welcher das Geschwür entstanden und unterhalten / als auch das Geblüt anstecket worden / verbessert / oder gänzlich aus dem Leib treibet ; 2. so er das davon entstandene Geschwür reiniget und heilet.

Wie der Drüpper zu heilen.

CCCXL.

Mit diesen wenigen Indicationibus oder Anzeigungen können die uns gemein bey der Gonorrhæa Virulenta gebräuchliche und übliche Medicamenta / so sie gebührend adhibirt werden / völlig überein ; wie ein jeder / der genau Achtung darauff geben will / leichtlich erfahren wird ; Obwohl jedoch wenig darauff mercken / daher es ein Wunder / daß die Cur entweder langsam oder aber gar nicht fortgehet.

CCCXLI.

Erstlich nun wird die scharffe und vergiftete Feuchtigkeit durch die dißfalls gebräuchliche verschiedene Emulsiones, als auch erweichende (emollientia) und linderende (lenientia) Mit welchen Mitteln die scharffe Feuchtigkeit zu verbessern.



Decocta, so aus Süßholz / Gersten und dergleichen präparirt, verbessert / dabey ferner noch der Terpentin / oder desselben Oel / der Peruvianische Balsam / das sogenannte Oleum de Copayva &c. herrlich nützlich sind.

CCCXLII.

Und endlich auszutreiben. Zweytens werden / um diese scharffe und giftige Feuchtigkeit durch den Harn gang auszuführen / vorgedachte Decocta, Emulsiones, Olea und selbst die Cantharides &c. mit kräftigem Effect gebraucht: dieweil sie nemlich eine Harn-treibende Kraft haben / so führen sie das scharffe Gift zugleich mit dem Urin ab.

CCCXLIII.

Der unreine Drüpper kommt von einer scharffen Feuchtigkeit her. Wann man denn diese Medicamenten alle wohl erwäget / wird man leicht ersehen / daß sie die Krafft haben die saure und scharffe Feuchtigkeit zu temperiren und auszutreiben; dahero nun folgen muß / daß eine Gonorrhæa virulenta oder unreiner Drüpper von solchen Feuchtigkeiten herrühre: wie wir solches nebst denen anderen Zufällen der Venus-Seuche oben erwiesen / als haben wir es mit denen Medicamenten / so diesen Zustand nicht allein zu geneßen beqvem sind / sondern auch in dem Gebrauch alleine gut befunden werden / abermahl demonstrieren wollen.

CCCXLIV.

Die behörige Cur-Mittel dazu sind ent. Dann gewißlich alle diejenigen Dinge / welche kräftig alteriren, und die in einer Gonorrhæa Virulenta befindliche Feuchtigkeit verbes-



bessern/sind entweder Aromatische / oder mehr  
 un weniger sauer temperirende Mittel: unter  
 welchen aber die geringste Stelle nicht haben  
 die Krebsaugen/als die / um diese Dvaal zu  
 curiren/so nutz als nothfächlich sind.

weder Aro-  
 matische/ o-  
 der sauer  
 temperi-  
 rende.

## CCCXLV.

Die Art und Weise einen Drüppert zu curi-  
 ren/bestehet demnach eines Theils in einer Ver-  
 änderung und temperirung der scharffen  
 Feuchtigkeit / welche die Erschwörung in  
 den Saam = Gefäßen und Drüßen verur-  
 sacht und unterhält; anderen Theils in der  
 selbigē Feuchtigkeit/ so mehr oder weniger  
 temperirt ist/durch den Harn (als den nech-  
 sten und besten Weg hierzu) gebührender Auf-  
 treibung / zu welchem Ende man auch  
 Schweiß-treibende Decocta, so in der Gene-  
 ral-Cur so vielmahls gepriesen und gemeldet  
 worden / weilen sie nicht allein durch den  
 Schweiß/sondern auch den Harn gang die pec-  
 cirende Materie austreiben / und die saure und  
 scharffe Feuchtigkeit temperiren/ brauchen kan;  
 ferner theils in Reinigung der Geschwüre;  
 und dann derselben Heilung/ welches so wol  
 durch den abgewaschenen/ als abgekochten Ter-  
 pentin/und denn ferner dessen Del / Peruviani-  
 schen Balsam / Oleum de Copayva, vielfältige  
 Schwefel-Balsam und so fort geschiehet. Es  
 bestehet endlich auch die methode zu curiren in  
 Verstärkung der Drüßen/so in den Prostatas  
 und Saamen-Bläßgen durch diesen scharf-

Die Weise  
 den Drüp-  
 per zu curi-  
 ren.



fen Fluß beleidiget und geschwächet worden/  
welches dann durch lind zusammenziehende und  
Aromatische Mitteln/ die zum wenigsten mit ei-  
nem festen Saltz/ das das Sauer brechen kan/  
begabt sind: als Bibergeil/ Bern- oder Agt-  
stein/ Myrrhen/ Corallen/ Mastich/ Blutstein/  
(Hæmatites) Lacca/ und dergleichen / so man in-  
nerlich einnimmt/ als auch äusserliche / gleich die  
Sele / c. gr. das von Mastich/ das man um das  
Peninæum zu streichen pfleget / præstiret wird.

## CCCXLVI.

Wie er in-  
curabel  
wird.

Auff diese Weise dann wird die Gonorrhæa  
Virulenta oder Drüpper glücklich genesen / so  
man sie aber versäumt und negligirt, wird sie zu-  
weilen / wenigsten vor einen Theil incurabel ;  
vornehmlich als die beleidigten Derter durch ei-  
nen allzulangen Materien Fluß zu sehr ge-  
schwächet sind.

## CCCXLVII.

Der bey  
den völligen  
Frankosen  
befindliche  
Drüpper  
wird durch  
jener Cur  
zugleich mit  
hintweg ge-  
nommen.

Durch sol-  
che allge-  
meine Cur  
pergehen  
auch die  
Blattern.

Wann also bey dem Frankosen-Ubel eine  
Gonorrhæa virulenta oder giftiger Drüpper zu  
finden/ so wird durch die allgemeine Pocken-Cur  
derselbe mit hinweg genommen ; so aber dieser  
Drüpper alleine observirt wird/ muß man selbi-  
gen auch nur alleine mit behörigen Medicamen-  
ten und auff gebührer de Weise begegnen.

## CCCXLVIII.

Durch solche Generale Cur / wie ich oben  
bemeidet/ so wohl durch Schweiß-treibende De-  
cocta, als Mercurialische Auswerffung / vor-  
nehmlich aber durch die rechtmäßig angestellte  
Sali-



Salivation, vergehen auch die Venerischen Blattern / zumahlen ich bemercket / daß so die Blattern und andere dergleichen Zufälle erwähnter massen vergehen / es einer vollkommenen und richtigen Cur gewisses Kennzeichen sey.

—CCCXLIX.

So aber jemand diese Blattern zu heilen eilen / oder deren Cur ins besondere (damit bey anderen die suspicion der Franzosen verhütet werde /) anstellen wollt / so kan man sie mit einem Decocto vom Guajaco und anderen von mir recommendirten Holzgen von aussen warm übergeschlagen bähen. Ich erinnere mich anbey noch / daß / da vielmahls alle andere Sachen keine Hülffe leisteten / ich mit einem Sale volatili, so mit der Kupffer Tinctur angefauchtet / die böshafftigsten und abscheulichsten Blattern glücklich und wider alles Verhoffen curiret habe.

Derselben sonverbare Cur.

CCCL.

Ferner ist der Mercurius Præcipitatus mit einigen Salben vermengt / und dann äußerlich übergelegt / in gleichen ein gutes Mittel dazu.

CCCLI.

Alle diese Medicamenten aber befestigen den aus einem sauren Geist herrührenden Ursprung der Venus-Pocken / und also unsere deswegen gehabte Meinung immer stärker.

Diese Blattern kömen gleichfalls von einem sauren Geist her.

CCCLII.

Was aber bishero von denen Blattern gemeldet worden / muß von den Venus-Geschwür-

Venerische Geschwür werden durch die



General-  
Cur gleich-  
falls auffge-  
hoben. ren in gleichen verstanden werden : indeme sie  
nehmlich die General-oder allgemeine Fran-  
zosen-Cur/so dieselbige recht angestellet wor-  
den/entweder durch die Schweiß- treibende  
Decocta, oder durch die Mercurialische Salivati-  
ons-und andere Auswerffung/zugleich mit  
auffhebt oder wegnimmt.

CCCLIII.

Ihre Parti-  
cular-Cur. Man kan aber ferner diese Venus-Geschwül-  
re mit dem Franzosenholz und andern star-  
cken Aromatischen Decoctis abwaschen und säu-  
beren/oder auch mit einem Sale Volatili, so in die  
Kupffer-Tinctur eingefeuchtet/bedüpfen.

CCCLIV.

Der Mercurius so wohl sublimirt als præcipi-  
tirt / vornehmlich aber der süsse wird auch mit  
gutem Effect unter die Salben gemischt.

CCCLV.

Wann nun durch solche Mittel die Franzo-  
sen-Geschwüre gereiniget sind/kan man sie  
dann nach gemeiner Chyrurgischen Art leicht-  
lich ausheilen.

CCCLVI.

Dieserwegen iedoch lasse sich niemand auff  
die Gedancken verleiten/als ob / weil en hier den  
durch saure Geister sublimirten oder præcipiti-  
ten Mercurium zur Heilung der Venerischen  
Geschwüre vorschlage/selber meine Meinung /  
(von der Ursach der Pocken in dem Sauer/)  
damit übern Hauffen stosse ; sondern bedencke  
daß erstlich nichts neues/ daß ein Acidum o-  
der

Ein Sauer  
immutiret  
das andere.



der Sauer von dem anderen und zwar in denen von einander unterschiedenē Theilen verändert und immutiret werde.

## CCCLVII.

Dergestalt nehmlich werden sich die Corallen/Krebsaugen/Perlen und dergleichen / so sie zuvor in dem so genannten Spiritu Vitrioli Philosophico (welcher durch des Butyri Antimonii, vermittelt des Wassers in dem Mercurio Vitæ, geschehender Præcipitation gemacht wird) geschmolzen / bey Zugießung etlicher Tropffen des gemeinen Spiritus Vitrioli, wiederum abscheiden; ungeachtet beyde Spiritus sauer und zum Theil aus dem Vitriolo ausgezogen und præparirt sind.

Wird durch ein Exempel dargegan.

## CCCLIX.

Dann der Mercurius sublimatus corrosivus, welchen wir zur Bereitung des Butyri Antimonii gebrauchen/wird gemeiniglich aus dem Vitriol und See-oder Stein-Saltz / das unter das Quecksilber gemenget und zugleich sublimiret wird/gemacht; dahero dann in demselben viel saurer Geist ist/welcher aus dem Vitriol, nach meiner Meinung aber meistens von dem See-Saltz herkommet.

Woraus der Sublimat bestehe.

## CCCLIX.

Der Unterscheid nun dieser sauren Geister in dem vorbenennnten Spiritu Vitrioli Philosophico pfleget erstlich von der Verscheidenheit der beyden vereinigten Vitriol und See-Saltze / dann auch von dem Mercurio, mit welchem alle

Woher-der Unterscheid des sauren Geistes in dem Spir. Vitri. Phil. herkomme.



beyde Spiritus ausgezogen / endlich auch von dem Antimonio welches / um das Butyrum Antimonii zu conficiren, damit vereiniget wird/ her zu rühren. Zumalen in dem Antimonio auch ein saurer Geist / dessen ein Theil zugleich mit dem Butyro übergeheth. Aber in dem gemeinem Spiritu Vitrioli ist keine Saurigkeit als die vom Vitriol herkommt. Diesem nach kan ein jeder wohl sehen/das in beyden Sauren eine grosse Verschiedenheit ist.

CCCLX.

Solches ist ferner aus anderen sauren Spiritibus, indeme deren etliche / nur dieses oder jenes Metall allein/nicht aber alle auflösen / in gleichen zu ersehen; dergestalt nemlich wird der Spiritus salis das Gold alleine/aber nicht das Silber auflösen; da im Gegentheil der Spiritus Vitrioli das Silber/aber kein Gold solviret.

CCCLXI.

Der saure  
Geist des  
Sublimats  
oder Præci-  
pitats ist  
von dem  
Veneri-  
schen Sau-  
er unter-  
schieden.

Diesem nach muß man davor halten/das der saure concentrirte Geist / so wohl des Sublimats als Præcipitats/von dem sauren Venerischen Gist in ein oder andern Umstand verschieden ist/dahero dan kömhet / das eines das andere verändert/ ja selbst sigiret.

CCCLXII.

Hierzu ist vorse zweyte noch zu rechnen / das die vornehmste Veränderung/welche von beyderley Art des Mercurii erwartet wird / von dem Mercurio selbst herrühre / als welcher durch



durch eine vorhergehende durch den sauren Geist  
beschehende præparation beqvemer worden / um  
das Venerische Gift zu alteriren / weilen es sich  
nun besser als vormahls untermischen kan.

CCCLXIII.

Der so wohl sublimirte als præcipitirte Mer-  
curius nun dienet um das Venus - Gift zu ver-  
bessern / und dieses so wohl von sich selbst /  
als des bey sich habenden concentrirten Acidi,  
und endlich des gegenstrittigen Venerischen  
Sauers wegen.

CCCLXIV.

Die Caries ossium, oder Bein-Zernagung / Die Beins-  
so vord vierdte unter denen Venus-Zufällen ge-  
dacht worden / ist ein Zustand / so am schwer-  
sten vor andern zu heilen ist.

Die Beins-  
verderbung  
ist am  
schwersten  
zu heilen.

CCCLXV.

Daß aber diese Cur so schwehrt fället /  
Kommt von des Venus-Gifts allzu großer  
Einwurzlung her / zumahlen selbiges sich  
dermassen in die Gebeine einfrisset / daß  
die um dasselbige zu verbessern angewen-  
dete Mittel nicht dermassen durchdrin-  
gen / ja selbst weder Feuer noch Brand-  
eisen solches bemeistern können.

Warum?

CCCLXVI.

Daß aber dieses Sauer so starck in die  
Gebeine eindringet / ja selbst bis zur Ero-  
sterbung verderbet / wird einem jeden / der  
auff die wahre Chirurgische Observationen ge-  
nau beobachtet / und etwas mehr als aus Bü-  
chern gelehrt ist / leichtlich bekant seyn. Ich



## CCCLXVII.

In derselbi-  
gen erster-  
ben die Ge-  
beiner.

Ich sage / daß die Gebeine in einer carie  
von den Frankosen bis zur Ersterbung  
verderbet werden / diemell die Gebeine in  
gleichen warhafftig leben / und also wann sie  
von einer Carie angetastet / vor todt zu hal-  
ten sind.

## CCCLXVIII.

Der ver-  
dorrene  
Theil muß  
von dem ge-  
sunden un-  
terschieden  
werden.

Der Ursachen nun ist bey einer Boiner-  
Zernagungs- Cur vonnöthen / daß der  
davon verderbte Theil als erstorben / von  
dem annoch gesunden und lebhaften gantz-  
lich abgeschieden werde / zumahlen sie nimer  
mehr zusammen wachsen noch lange beyammen  
stehen können; allermassen das Gesunde leicht-  
lich damit beschmizt und mit dergleichen Ver-  
derbung kan angesteckert werden.

## CCCLXIX.

Warum  
solches  
schwer zu  
praktiren.

Es fället aber schwer / so wohl durch Feuer  
als glühendes Eisen / und andere behörli-  
che Medicamenten, den von der Carie inficirten  
Theil des Beines / von dem gesunden abzuschel-  
den / indeme nehmlich gleichsam durch verschie-  
dene Hölen das Venerische Gifft / so niemals  
ruhet / immer fort gehet und stärker ein-  
frisset; dieses nun ist an aller Carie Venerea  
leichtlich zu ersehen / als deren Ursach von dem  
angesteckten Bein nicht auffgehalten o-  
der unterbrochen / sondern von Tag zu Tag  
sich vermehret und schärffer wird / bis endlich  
solche auff's höchste kommet / und daher diese  
Beinzerfressung incurabel machet. Die



## CCCLXX.

Die größte Difficultät in dieser Beinzerfresungs-Cur aber rühret von daher / weilen auch die besten und schicklichsten Mittel zum öfftern nicht behörig können applicirt noch angewendet werden.

## CCCLXXI.

Indeme nehmlich die denen Gebeinen nahe gelegene Theile, als die Häutgen / Sennen / Nerven und so fort / zugleich von dem Actual-Cauterio oder Brandeisen beleidiget werden / worvon dann unleidliche Schmerzen entstehen.

Von dem Actual-Cauterio werden die benachbarte Theile beleidiget.

## CCCLXXII.

Jedoch so sich dieses Ubel vermehret / muß man die actuala cauterien zum öftern appliciren, zumahlen sie nur ein oder das andere mahl gebraucht/nicht viel ausrichten können / will derohalben ihr Gebrauch / so man anderst einen guten effect davon verlanget / zum öfftern repetirt seyn.

Muß zum öfftern gebraucht werden.

## CCCLXXIII.

Die andere Mittel / welche man / um eine Cariem wegzunehmen und zu verzehren / gebraucht / sind entweder zu Aufrottung dieses Giffts und den begehrten effect auszuwirken unkräftig / oder wie allbereit gedacht / können sie nicht alle Hölen und Winckeln / in welches sich gedachtes Gifft / so wegen seines scharffen Sauers sehr durchdringend ist / eingezwungen hat / gehörig penetriren.



## CCCLXXIV.

Welche  
Mittel die  
Schärffe  
des Sauer's  
dämpffen.

Die Mittel aber / so man bißhero wahrge-  
nommen / daß sie auff einige Weise die saure  
Schärffe unterbringen können / sind ent-  
weder so wohl feste als flüchtige Laugen-  
Salze / oder flüchtige Spiritus, oder Oele/  
oder Wässerige / oder endlich aus vorge-  
nanten zusammengesetzte.

## CCCLXXV.

Alleine die feste Laugen-Salze / welche  
die größte widrige Feinde des Sauer's sind /  
bleiben / so sie nur so einzig gebraucht wer-  
den / auff der Oberfläche des Schadens hangen /  
dahero sie nichts sonderliches ausrichten kön-  
nen. Wann sie dann in Wasser geschmel-  
zet / so verliehren sie einige Krafft; da sie aber  
mit einem flüchtigen Geist vereiniget/  
werden sie zwar besser von allen Seiten ein-  
dringen / iedoch hingegen schwächer würcken.  
Wann man sie dann ferner mit Oelen zu Sei-  
fen macht / werden sie wiederum ohnkräftigen/  
und können nicht leichtlich penetriren; wolte  
man endlich Wasser zu dieser Seifen thun / um  
solche zu schmelzen und dann zum eindringen  
beqvemer zu machen / so würden sie zugleich da-  
bey unkräftiger und schwächer.

## CCCLXXVI.

Nach dem  
Brenneisen  
sind die sa-  
lia Volati-  
lia zur carie  
dienlich.

Diesem nach ist unter allen Remedien / die  
das scharffe Sauer des Venus = Übels (so eine  
Cariem vorbringt) verbessern / nach dem Actua-  
len Cauterio keines näher als die flüchtige  
Salz



Saltze/ wiewohlen sie ein so grosses und schlim-  
nes Ubel recht zu bemeistern noch viel zu  
schwach sind.

CCCLXXVII.

Ist derhalben kein Wunder / wann eine Sie dauret  
Caries Ossium, so selten in der Venus: **Q**ual gemeini-  
ur Genesung kommt / zumahlen sie gemei- glich bis in  
niglich bis in das Grab mit gehet. den Tod.

CCCLXXVIII.

Die beste Weise nun solche zu curiren ist / **D**as infi-  
das das beschmitzte Bein/ so oft es anders cirte Bein  
geschehen kan / völli<sup>g</sup> heraus genommen muß man  
werde; nachdeme man sonderlich die Cariem gänzlich  
daran nicht stillen / oder doch das Verdor- wegneh-  
bene von dem Gesunden nicht abscheiden men.  
kan.

CCCLXXIX.

Zu diesem Ende preise ich dann/wie ich all-  
bereit gethan / wiederum den Gebrauch des  
flüchtigen Saltzes; welches noch besser von  
statten gehen würde/so man deren allerley  
Sorten gebrauchte / auch die beste davon  
auff eine genaue und richtige experienz  
vor andern darzu auswählte.

CCCLXXX.

Um eine Cariem ossium zu curiren, braucht **W**as fernee  
man fernee die Tutiam, **G**lätt / Bleyweiß / dabey zu  
ja das Guajacum selbst/so sie zu Pulver gestos- gebrauchet  
sen/und dann darein gestreuet werden; **W**ann  
man nun genau auff alle diese Mittel Achtung  
gibt/wird leichtlich zu ersehen seyn / das sie nur  
vor



vor so viel helfen können / als sie das Sauerliche  
concentriren, und solches von dem Bein abzie-  
hend gleichsam abhalten / daß es nicht weiter  
kriechen / noch seine Verderbung fortsetzen kan.

CCCLXXXI.

Unterschied  
dieser Mit-  
tel

Dieses sind nun die gelindeste Mitteln um  
eine Cariem zu heilen; die nächste oder mittelste  
Sorte sind so wohl die feste als flüchtige Sal-  
ze / als potentiale Cauterien, das allerkräftigste  
aber ist das Actuale Cauterium; Wann nun  
vermittelst deren nichts auszurichten / so sind sie  
mit Recht vor incurabel zu halten.

CCCLXXXII.

Wie die  
Kalkbeu-  
len zu curi-  
ren.

Wir haben ferner gelehret / daß an verschiede-  
nen Orten unter den Beinhäutgen (Perioste-  
um (genannt /) so das Bein umgibt / grosse Ge-  
schwellungen zuweilen entstehen; welche / so  
sie die Gebeine nicht allzuviel beleidiget / wer-  
den sie gewöhnlich mit Mercurial-Pflastern und  
Salben / vornehmlich aber durch die General-  
Cur / so vermittelst der Salivation beschiehet / ge-  
heilet.

CCCLXXXIII.

Wann die Beine davon angestecket / und sie  
aus einer zähen / schleimigten Materie bestehen /  
können sie kaum curiret werden; es wäre dann /  
daß man die Geschwellung öffnete / und diese  
schleimigte Feuchtigkeit entweder durch Aro-  
matische Gummen / oder durch potentiale und  
actuale Caustica heraus nehme; mit deren Ge-  
brauch man so lange anhalten kan / biß daß  
man mercket / daß das Bein von allem veneri-  
schen



den Schleim gesäubert und rein ist; wornach  
dann zu der Aufheilung durch die insge-  
samt bekante Chirurgische Mitteln schreitet.

CCCLXXXIV.

Wir haben weiter von denen beschwerlich  
Schmerzen / die des Nachts allezeit  
wiederum kommen/nachdeme sie Tags über  
aufhören/und zwar nicht an denen Gelencken/  
sondern an denen Stellen/so zwischen denselben  
gelegt sind/sich zu finden pflegen / und daher  
dem Patienten grosse Beschwerlichkeit causi-  
ren/ingleichem gemeldet ; zu deren Linderung  
man können so wohl innerliche als äusserliche  
Mittel gebraucht werden.

Die grosse  
Schmerzen  
können mit  
linderenden  
Mitteln  
curiret wer-  
den.

CCCLXXXV.

Unter denen äusserlichen sind die Mercurial-  
Salben vor andern die beste / als auch die Bäu-  
nungen von Frankosen-und Wacholderholz.

So wohl  
äusserlichen.

CCCLXXXVI.

Unter denen innerlichen hat die Salsaparilla  
und deren Decoctum den besten Ruhm; Wird  
jedoch ohne Beythung der Opiat-Mitteln / als  
welche hier viel vermögen / nichts sonderliches  
ausrichten. Gedachte Opiat - Mittel müssen zu  
gehörlichen Sachen / die mit der Patienten  
Constitution übereinkommen/gemischt/und ge-  
gen Abend/wann der Schmerzen wiederkömmt/  
gebraucht werden.

Als innerli-  
chen.

CCCLXXXVII.

Die vornehmste aber ist die General-Po-  
cken-Cur/als vermittelst welcher die Schmer-  
zen



gen allgemach verschwinden / und endlich ganz benommen werden.

CCCLXXXVIII.

Das Haar soll man/wann es auszufallen  
beginnet/abschneiden/zumahlen sie nach wohl  
vollendeter Cur wiederum von selbst zu  
wachsen anfangen; derhalben viel Wesen da-  
von zu machen nicht nöthig seyn wird.

Haar aus-  
fallen wie  
zu curiren.

CCCLXXXIX.

Die Flecken pflegen nach vollendeter Ge-  
neral-Cur von selbst zu vergehen / wiewohl  
sie eher können vertrieben werden/so sie mit dem  
Decocto Guajaci und anderer Aromatischer  
Materialien/so oben recommendiret, gebähet  
werden.

Die Fle-  
cken verge-  
hen nach  
der Gene-  
ral-Cur  
von selbst.

CCCXC.

Wie die  
Bubones  
curirt wer-  
den.

Unter denen Frankosen-Zufällen sind die  
Bubones Venerei, Schaambeulen oder  
Klapohren nicht die letzten.

CCCXCL.

Sind zu  
zeitigen und  
zeytern.

In der Cur dieser Bubonum erinnern die  
Practici, daß man sich selbige zu zeitigen/dañ ver-  
zeytern und zu öffen befleißigen soll.

CCCXCII.

Mit was  
die Berey-  
terung be-  
fordert  
werde.

Die Bereyterung beförderen die mit Aro-  
matischen Gummen präparirten Pflaster / als  
das Diachylum Magnum, und dergleichen.

CCCXCIII.

So ferne aber dißfalls die Bereyterung  
langsam von statten gehet/so rathen sie / daß  
man mit einem Potential-Cauterio die Eröffnung

be-



eschleunige / damit das Gift dahin gezogen werde; welches meines Bedünckens auch deswegen geschieht / auff daß das Gift / so in dem Geschwell ist / nicht innerhalb des Leibes gehe.

CCCXCIV.

Ich lobe demnach noch dasjenige / welches die tägliche Erfahrung das beste zu seyn lehret / wiewohl ich beynahen den Nutzen / so die Patienten von den Medicamenten haben / anders auslegen sollte.

CCCXCV.

Die Condylomata oder Warzen / die so wol an der weiblichen Schaam / als an beyderley Geschlecht Hintern zu wachsen kommen / dann auch die rauhe Ausgewächse / die an der männlichen Kuthe entstehen / werden auffer der Generalen Cur / durch scharffe Mercurial-Mitteln / (die man darauff legt / und damit selbige abstreuet) auch andere saure Spiritus, e. gr. Schwefels / Vitriols, &c. curiret.

*Venerische Warzen wie sie zu heilen.*

*Und wo mit.*

CCCXCVI.

Man kan sie verhalten mit diesen sauren Geistern andupsen / und das so offft / (doch nur einmahl des Tags) biß sie durchgefressen / und vertrocknet abfallen.

CCCXCVII.

Es dienet ferner hierzu Wegericht (Plantago) und Rosenwasser / eines ieglichen bey nahe ein Pfund / mit rohem Alaun und Mercurio sublimato, deren in gleichen jedes zwey Quintlein / wohl vermischet und in einem Glas abgesotten / und nachdeme es sich gesetzt / abgegossen / als dann



dann mit einem Tuschlein auff den beleidigten Theil gelegt wird.

Wer mehr hiervon verlanget/der kan die Auctores Practicos auffschlagen/in welchen er viel Dinge finden soll/die hierzu beqveme und schicklich sind ; Zumahlen wir uns nicht vorgesezet haben/alles so genau zu tractiren, sondern nur die Natur des Venerischen Giffts zu untersuchen und zu entdecken. Wie wir nun solches nach unserer Hofnung geleistet haben/als wünschen wir anbey/das / was wir bishero vorgebracht/zu seiner Zeit zu vieler Patienten Heil / und derer Medicorum Ehre gereichen möge.

E N D E.

Nachdeme wir nun des Hn. Sylvii und meine Frankosen-Beschreibung abgehandelt haben / halten wir nicht undienstlich zu seyn / dasjenige / welches die Herren / SYDENHAM, WIERUS, und EVERAARS, hierwegen an das Licht gegeben/annoeh beyzufügen.

Beschrei-



Beschreibung

Der  
sogenannten

Frankosen oder Spanischen

Isocfen-Granchheit/

Durch den Herrn

THOMAS SYDENHAM, M.D.

und vornehmen Practicum zu Londen in  
Engelland/

in einem Schreiben

an den Herrn

HENRICUS PAMAN

abgehandelt.





Beschreibung  
Der  
Frankosen oder Spanischen  
Pocken = Kranckheit /

Durch Thomas Sydenham, M. D.

I.

Ursprung.

**D**ie sogenannte Frankosen oder Spanische Pocken = Kranckheit / sonst Lu-  
es Venerea geheissen / ist anfangs aus  
West-Indien zu uns überbracht  
worden ; da wir zuvor nicht einmahl den  
Nahmen geschweige die Seuche gekennet. Man  
hält demnach davor / daß auf den Americani-  
schen Plätzen / welche wir erstlich mit einigen  
Völkern coloniret haben / solche iederzeit eine  
allgemeine Land- Seuche gewesen. Jedoch  
bedüncket mich / daß sie von einigen / nicht fern  
von den Guinesen gelegenen Schwarzen / eigent-  
lich herrühre ; allermassen verschiedene  
glaubwürdige Personen von unserer Nation  
die sich lange auf denen Caribischen Eylanden  
aufgehalten / versichert / daß ihre Sclaven / eh  
sie noch aus Guinea kommen / ja selbst  
sie noch einiges frembdes Land betreten / auch  
ohne

Aus Gui-  
nea.



ohne beschenehenen Beyschlaff / allbereit mit dieser Seuche behafftet waren; der Ursachen dann ganze Hauffgesinde / von Männern / Weibern und Kindern jämmerlich davon zugerichtet werden.

II.

Diese beschmitzliche Seuche nun / die diese Elende so vielmahls antastet / ist der bey uns bekanten Kranckheit / welche man die Frankosen oder Spanischen Pocken zu nennen pfleget / sehr gleich und ähnlich; Zum wenigsten so ferne sich aus denen dabey befindlichen Zufällen / als grossen Schmerzen / Geschwüre und dergleichen urtheilen kan; Worbey aber auf die Verschiedenheit des Climatis reflectire / ob sie schon nicht allezeit einerley Nahmen führet / zumahlen sie von ihnen The Taws genennet wird; indessen doch ist die allda übliche Genesung von der unseren nicht unterschieden / allermassen sie durch die vom Quecksilber erweckte Salivation die meiste Cur verrichten: ungeachtet man hier bey uns von der Vortreflichkeit des Guajaci oder Frankosen-Holzes / und der Salsaparillæ, als ob sie mit so sondern Nutzen gebraucht würden / grosses Wesen macht / oder daß / ob sie zwar weit über die See übergebracht werden / dannoch ihre Kräfte unverändert behalten solten / zu rühmen pfleget.

III.

Diesem nach ist gläublich / daß die Spanier / welche diese abscheuliche Seuche anfanglich

Die Spanier haben sie anfanglich



in Euro:  
pam über:  
bracht.

lich in Europam überbracht / solche von ihren  
in Africa erhandelten schwarzen Slaven be-  
kommen und also beschmitzet worden / welches  
beschmitzliche Ubel aber bey diesen Leuten (In-  
deme nemlich bey vielen an Guinea gränzenden  
Völckern die Barbarische Gewohnheit einge-  
rissen / daß man Menschen vor Europäische  
Wahren zu verhandeln pflieget /) eine allgemei-  
ne Land-Geuche seyn kan. Deme seye nun  
wie ihm wolle / dieses beschmitzliche Unheil/  
nachdeme es allgemäch immer weiter um sich  
gefressen / hat dieses Welttheil dermassen be-  
sudelt und verunreiniget / daß / wo sie noch so  
hefftig / als wohl von Anfang / wütete / inner-  
halb wenig Jahrhundert (Secula) es mit dem  
menschlichen Geschlecht gänzlich würde ge-  
than seyn / auch denen sogenannten Frankosen  
Häusern unmöglich fallen / diese Dvaal inner-  
ihren Mauern zu halten ; Diervellen sie aber  
von ihrem Ursprungs-Ort gleich einer Pflanz-  
ke in frembde Länder zu anderen Kranckhei-  
ten umgepflanzt worden / ist sie in unserem  
Europa nicht mehr so gar grausam / sondern  
beginnet gleichsam von Tag zu Tag matten  
und schwächer zu werden / auch sich mit gelinden  
Zufällen hervorzu thun.

## IV.

Da sie noch bey ihrem Anfang frembde war  
und iemand angriffe / beschmitzte sie so bald das  
völlige Geblüt / und verursachte dabey unleid-  
dent



dentlichen Kopf- und Glieder-Schmerzen/mit  
vielerhand Geschwüren / so an verschiedenen  
Theilen des Leibs sich erzeugten ; Hundert  
Jahr aber darnach thäte sie sich vornemlich un-  
ter der Gestalt eines unreinen Drüppers oder  
Gonorrhææ Virulentæ hervor / in welcher Ge-  
stalt sie sich noch gegenwärtig verspüren läßt  
/ zumahlen sie durch solchen Weg anfäng-  
lich durchzubrechen trachtet ; hierzu kommt  
sonsten kein Zufall / ausser daß an einigen kleine  
Geschwüre an den Schaamgliedern entstehen /  
so man insgemein einen Sjankert nennet / der  
eines von den ersten Kennzeichen dieses Übels  
ist ; wann nun dessen vergiftete Materie durch  
einen Saamenfluß nicht ausser dem Leibe kom-  
met / so stecket sie augenblicklich das ganze Ge-  
blüt an.

## V.

Diese beschmitzliche Seuche wird dann Wie sie  
entweder durch die Erzeugung / davon das wil- fortgesetzt  
tende Gift von einem der Eltern auf das elen- wird.  
de Kind / welches so dann sein Leben erbärm-  
lich zubringen muß / übergeheth / oder auch durch  
Berührung der weichen Leibes-theile / als wo-  
durch diese Entsteckung sich auf allerhand Wei-  
se und Arten in den Leib dringet / vornemlich  
fortgesetzt ; worvon wir anieho nach der Ord-  
nung handeln wollen.

## VI.

Vors erste nun kan solches vermittelst des  
Ec 3 Säus



Säugens beschehen; Wann nemlich ein inficirtes Kind von der Säugammen säuget / so kan es deren Brüste mit dergleichen Gift verderben / welcher so dann durch die drüßigte Substanz der Brüste in den Leib dringet; Hingegen aber kan durch die angesteckte Säugamme das Kind / und zwar im Anfang an dem zarten Mündgen vergiftet werden.

## VII.

Durch bey-  
sammen  
schlafen in  
einem Bet-  
te.

Zweytens / wann die Kinder bey inficirten Personen bloß und entkleidet in einem Bette schlaffen; dann obwohlen die von mehrern Jahren sind / indeme ihr Fleisch wegen des Alters härter als jener ist / nicht leichtlich davon es wäre dann durch eine unziemliche Zusammenäherung / können beschmizet werden; so wird doch bey den Kindern wegen ihrer zarten Leibs-Constitution das Gift viel leichter durchdringen; gleich als ich zum öftern observiret / daß sie von ihren beschmizten Eltern / indeme sie bey einander in einem Bette geschlaffen / sind angestecket worden.

## VIII.

Durch ei-  
nen unrei-  
nen Bey-  
schlaff.

Vors dritte werden die weichere Theile des Leibs / vornehmlich in einem Benschlaff / damit angetastet / dahero dann diese schändliche Seuche beynahe überall den Meister spielet; Indeme nemlich die von den Lebens-Geistern in actu Venereo angefüllte männliche Kugel leichtlich von einem Venus-Geschwür oder Blattern / so in der weiblichen Scheide verbor-

genge



gen stecken/beschmiltzet wird; Zumahlen öfters  
eine unreine Weibsperson frisch und gesund  
scheinet: bey welcher jedoch dieses Gift durch  
die Unreinigkeit von innen als feste kan gehal-  
ten werden/der Ursachen es dann / oder weilten  
es zum Theil durch die monatliche Reinigung  
ausgeworffen wird/ nicht so balde in das Ge-  
blüte dringen kan.

IX.

Dieses ansteckende Gift greiffet anfäng- Beleidi-  
lich den häutigen Theil der Kuthe an / verder- gung der  
bet aber denselben eben so sehr nicht / ausser daß männlichen  
sie ihn mit einer Entzündung erstrecket / davon Kuthe.  
dann nach und nach kleine Geschwår entste-  
hen/und eine eyterige Matrrie allgemach aus  
der Harnröhre tropffet; Zumahlen ich öfters  
observiret / daß durch die spongiose Substanz  
der Kutthen dergleichen Materie ausseyfferte/  
die gleichwohl nicht durch den Harngang her-  
aus kam/auch kein Geschwür dabey weder an  
der Kutthen / Eichel noch der Vorhaut zu spür-  
ren war. Endlich aber dringet solches Gift  
tieffer ein/davon dann gemeiniglich die Drü-  
sen der Prostatarum zernaget / und mit einem  
abscheulichen Geschwür besetzt werden; wie  
man nit selten in den an dieser Seuche verstor-  
benen Leibern wahrnehmen kan.

X.

Dergestalt schleichet dieses Ubel gleichsam  
Ec 4 Schritt



Schritt vor Schritt fort; der Patient bekommt (es geschehe nun / nach deme nehmlichen die Weibespersion/mit der er sich gemein gemacht/ viel oder wenig beschmizt gewesen/ oder er auch nach seinem temperament solches Gift geschwinder oder langsamer empfangen hat/ früher oder später) anfänglich an den Schaam-  
 Schmerzen an den  
 Schaam-  
 Gliedern. Theilen einen ungewöhnlichen Schmerzen / als wann ihme die Ballen gedrückt oder umgedrehet würden.

## XI.

Nach solchem (so ferne er kein beschnit-  
 tener ist) entstehet erstlich ein kleiner Flecken/  
 an Grösse und Farbe denen Massern gleich/  
 welcher einen Theil von der Eichel einnimmt; /  
 alsdann tropfft auch allgemach eine dem Saamen  
 ähnliche Feuchtigkeit aus der Harnröhre  
 hervor/ so aber nach und nach von der Dicke  
 und Farbe des Saamens sehr abweicht/  
 endlich ein wenig gelber als ein Eydotter wird;  
 Eine Blatter  
 ter entstehet  
 an der Eichel.  
 Ja in dem giftigen/vollkommenen Pocken-Zustand ist die Materie nicht allein grün / sondern auch mit einer wasser- und zuweilen blutrothlichten Feuchtigkeit vermischet.

## XII.

So zu einem Geschwür wird.  
 Vorermeldete Blatter oder Flecken verändert sich endlich zu einem Geschwür / das mit den Sprencfel-Blattern / so die Kinder an dem Mund zu haben pflegen / sehr übereinkommet / endlich auch durch sein zer-  
 nagen breiter und tieffer / und dabey an denem

Geis



Selten hartschwällig wird ; Jedoch ist zu bemercken / daß diese Flecken und Blattern bey denjenigen/so entweder den Drüpper eine Zeitlang gehabt oder beschnitten sind / zugleich nebst der Gonorrhæa selten zu finden ; dan weilen die Eichel von derselben Ruthe immerzu in der Luft entblöset/oder von dem stetigen Anreiben an das Hembd und dergleichen erhartet ist/kan solche nicht sobald verfehret werden. Dahero dann die Beschnittene selten einen Sjankert oder Erschwärung an der Eichel bekommen.

## XIII.

Hierzu aber häuffen sich ferner noch mehrere Zufälle ; indeme man nehmlich an der Ruthe/so oft sie steif wird/keine geringe Pein verspüret/welche gleich als ob solches Glied nach der Overe starck gekneipet würde/Schmerzen machet ; diese Schmerzen aber vergrößern sich gemeiniglich des Nachts / so bald der Patient innerhalb des Betts zu erwarmen beginnet ; der Ursache ich dann diese kneipende Schmerzen an der Ruthe vor ein eigentliches Kennzeichen dieser Seuche halte.

Große  
Pein bey  
Ersteiffung  
der Ruthe.

## XIV.

Es wird dieses Glied ferner auch / weilen das Saum-Häutgen(frænulum) von unten kürzer wird / da es seiner Natur nach sich steiffen will/gänzlich umgekrümmet/ worvon ein scharfer Schmerz entstehet.

Umkrüm-  
mung der  
Ruthe.



## XV.

Dabey kommt gemeiniglich noch ein brennender Harn/ welchen Schmerzen man zwar vor dem Wasserlassen selten gewahr wird / so aber der Patient den Harn läset / scheint gleichsam die ganze Röhre/ vornehmlich an ihrem Ende in der Eichel/ zu brennen.

## XVI.

Brennender  
Harn.

Caruncula  
oder Fleisch-  
Gewächs.

Es ereignet sich ferner vielmahls/ daß wann die Harn-Röhre von innen durch den stetigen Eiterfluß zerfressen und zernaget ist/ davon aus den versehrten Stellen ein weiches und schwämmigtes Fleisch wächst/ daher dann / so sich das selbige allgemach vermehret und verhärtet / die Urethra oder Wassergang von solchen Carunculis dermassen besetzt wird / daß endlich der Harn keinen Ausgang mehr finden kan ; weilten aber bey diesen Fleisch-Gewächsen auch einige Erschwärung ist / schwitzet allezeit eine Ichorose Feuchtigkeit aus/ welche dem Medico große Mühe in der Cur machet / den Patienten aber vielmahls bis auf den Tod abmattet ; zuweilen auch pfleget diese enterige Materie / so durch den Drüpper ausfließen sollte/ weilten sie entweder von der großen Bewegung/ oder den Gebrauch der zusammenziehenden Mittel in den Ballen . Sack (Scrotum) getrieben worden/ eine große Vein mit Entzündung an einer oder beyden Seiten / nebst einer ungemeynen Anschwellung allda zu verursachen ; biswei-

len



len annoch gehet der Drüpper zwar langsam/  
verringert sich aber der brennende Harn def-  
wegen nicht. Dieses sind demnach die ge-  
meinsten und gewöhnlichsten Zufälle dieser  
Seuche/ so lange sie nehmlich in diesem Zu-  
stand verbleibet.

## XVII.

Dann so oft diese Seuche entweder durch  
ihre Langwürligkeit/und Ansteckung der vorez-  
wähnten Glieder/vermittelst ihres inficirenden  
Giffts in den Leib dringet und das Geblüt allge-  
mach anstecket/oder durch den schädlichen Ge-  
brauch der zusammenziehenden Mittel/ in dem-  
selben gehalten wird/ so verderben alle Feuch-  
tigkeiten davon und entstehen alsdenn die völli-  
ge Pocken; da nehmlich Geschwellungen oder  
Beulen (Bubones) an denen Schaam-Drü-  
sen sich äussern / und welche gleichsam den er-  
sten Grad von diesem Ubel machen. Darauf  
ereignen sich fort grosse Schmerzen an dem  
Haupt/Gelencken und Fugen der Glieder/als  
auch den Arm und Beinen/welche sie nicht or-  
dentlich sondern nur zuweilen befallen; / vor-  
nehmlich aber bey Nacht/wann die Patienten  
von dem Bett erwarmen/selten stille sind / und  
nicht eher als des Morgens früh aufhören. Auf  
verschiedenen Orten des Leibes entstehet gleich-  
falls eine Käudigkeit mit gelben abscheulichen  
Gründen/welche dem Honig an gelblicher Far-  
be



be bey nahe gleich kommen / auch eines von den  
 eigentlichen Kennzeichen dieser Seuche abge-  
 ben; da sie dann manchmahls an vielen Stel-  
 len einen großen Raum einnehmen / und zwar  
 auf eine solche abscheuliche Weise / als die Lepra  
 bey denen Medicis beschrieben wird. Je weiter  
 sich nun die Gräze oder Käudigkeit ausbrei-  
 tet / je mehrer der Patient wegen der Schmer-  
 zen zu Klagen pfleget; zumahlen sich nebst denen  
 anderen Zufällen / auch diese peinliche Schmer-  
 zen allgemach dergestalt verschlimmern und  
 wütender werden / daß sich zum öfftern die Pa-  
 tienten nicht im Bette halten können / sondern  
 wegen der grausamen Quaal daraus springen  
 und also rasend in der Kammer herum lauffen /  
 bis der Tag anzubrechen beginnet; Anbey  
 noch geschwellen an den Schien- und Arm-  
 Beinen wie auch der Hirnschale unterschiedli-  
 che grosse und harte Beulen aus / so Exosteses  
 genannt werden / und denen harten und heini-  
 gen Ausgewächsen an den Knöcheln der Pferd-  
 Füße nicht ungleich sind; von welchen Kalck-  
 Beulen endlich die Gebeine durch die stetige  
 Pein und Entzündung zernaget und verderbet  
 werden; die bößartige und scharffe Geschwul-  
 re ingleichen durchfressen viele Theile des Lei-  
 bes / da sie sonderlich an der Kehle und inwen-  
 digen Mund sich äussern / darauf allgemach  
 durch den Mund-Gaumen bis an den Nasen-  
 Knörpel durchdringen / solchen zur Stund zer-  
 nager



nagen und verzehren / also daß dieselbe/weilen sie ihre Stütze verlohren/auf einmahl einfället. Weilen dann also die Geschwüre von Tag zu Tage sich anhäuffen und die peinliche Schmerzen vergrößern / wir der Patient durch solche continuirliche torturen erbärmlich gemartert/ und durch die viele Geschwüre und Verrottungen ausgemergelt und entkräftet/ wovon er dergestalt ein jämmerliches und von Schmerzen/ Gestanck/ Ersäulung / ja äußerster Schande angefülltes Leben führet / welches viel elender als der Todt selbstn fällt/biß letztlich die davon gänzlich verdorbene Glieder nach und nach von dem Leibe fallen / und also als ein lebendiges Nlas/vor welchem alle Menschen einen schauerhaften Abscheu tragen/allgemach dem Grabe zuweilen muß.

## XVIII.

Die innerliche/oder rote es andere benennen / die Essentiale Beschaffenheit dieser Seuche / wann sie aus vorhergemeldeten Zeichen nicht erhellen sollte/würde man sonstn dieselbe nicht mehr als an einer Pflanze oder Thier erkennen können; deme aber sey nun wie ihm wolle/ so weiß ich doch gewiß/ daß die Säfte des Leibes nicht wenig an der Entzündung theilhaftig sind / woraus dann eine Menge Kranckheiten herrühret ; dahero dann höchst-nothwendig die



Diese peccirende Feuchtigkeit auſſer dem Leib zu  
 ſchaffen/ und zwar durch ſolche Mittel/welche  
 durch eine lange und behdrige Erfahrung hier  
 zu krdfutig befunden worden; zumahlen biß dato  
 noch kein ander unmittelbares Specificum die  
 Frankosen ſonder einige Austreibung anzugreiffen  
 entdeckt worden; indeme nehmlich das Queckſilber /  
 und die gewöhnliche Hölzer nicht eigentlich  
 Specifica können genennet werden/ es wäre dann/  
 daß man durch ſichere und gewiſſe Experi-  
 enz darthun könnte / daß der Mercurius ſonder  
 Salivation, oder die Decocta von den Hölzen/  
 ſonder Schweiß die Venus-Seuche geneſen  
 könnten/ allermassen ich durch die Erfahrung  
 erlernet/ daß die gemeine Schweißmittel nicht  
 wenigern Nutzen/ als die Decocta von Frankosen-  
 Hölzen/ bey dieſer Kranckheit leiſten; daher  
 ich dann nicht zweifle / daß da etwas ſo wohl  
 unter den Kräutern als Thieren ſollte gefunden  
 werden / ſo die Salivation erwecken und andere  
 Wirkungen des Mercurii präſtiren thäte/  
 ſolches auch mit dem Queckſilber und die  
 Frankosen zu heilen einerley Krafft haben würde.  
 Weiln aber dieſe Seuche/ da ſie noch anfänglich  
 in der Beſchaffenheit eines Drüppers ſich befin-  
 det/ von ihrer allgemeinen Vollkommenheit/  
 und Anſteckung des ganzen Geblüts/welches  
 man den die eigentliche Spaniſche Pocken zu  
 nennen pfleget / viel differiret; als iſt auch die  
 Entledigung / wodurch die giftige



rige Materie des Drüppers ausser dem Leib ge-  
trieben wird/von der völligen Pocken Giffts-  
Austreibung weit unterschieden.

## XIX.

## Eines unreinen Drüppers Cur.

Was demnach einen Drüpper belanget/ Eines un-  
reinen  
Drüppers  
Cur.  
wovon wir anfänglich handeln wollen; so  
scheinet der vornehmste Zweck der Cur / so viel  
wir bemerken können/in denen Purgier-Mit-  
teln zu bestehen; als vermittelst welcher die  
peccirende Feuchtigkeit ausgetrieben/ oder we-  
nigstens doch in denen natürlichen humoren des  
Leibs eine solche Veränderung gemacht wird/  
daß sie dem Venus-Gifft nicht mehr zur Nah-  
rung dienen können. Obwohlen mir nun so  
wohl die Vernunft als die Erfahrung zu er-  
kennen geben / daß diese Seuche von allerley  
Purgier-Mitteln/so man sie öfters und langwü-  
rig gebraucht/ genesen wird / so vermeine doch/  
daß die die Gall und vornehmlich die serose  
Feuchtigkeit des Geblüts starck austreiben und  
reinigen hierzu am besten seyn; allermassen ich  
viele arme und miserable Personen in Betrach-  
tung ihrer Armuth allein mit der Jalappæ-  
Wurzel curiret habe. Weilen aber diese  
Seu



Seuche eine offenbahre Entzündung hat / die Purgier-Mittel jedoch warm sind / so muß man eine kühle Lebens-Ordnung anstellen / welche von Anfang bis zu Ende der Cur soll beobachtet werden ; dergestalt bin ich gewohnt fürzuschreiben :

R. Der größern Cochiae Pillen ʒij.

Ext. Rudii. ʒj.

Harz von Jalappa.

Diagrydio, ana. ʒʒ.

Opobalsami. q.s.

Davon aus jedem ʒvintlein sechs Pillen gemacht.

Alle Morgen früh um vier oder fünff Uhr muß man vier dieser Pillen einnehmen ( dann der Patient muß in etwas darauff schlaffen ) solches aber ʒwölff / vierzehnen / ja mehr Tage hintereinander continuiren / bis das Brennen des Harns und die gelbe Farbe von der Drüpper-Materie gänzlich vergehe ; wann solches nach Wunsch gelungen / halt ich gnug zu seyn / so den Krancke selbige nur allezeit über den andern Tag gebrauchet / dieses jedoch abermahls bis vierzehnen Tage continuire / nach welchem Zeit-Verfluß es gnug seyn wird / diese Pillen wörentlich nur zweymahl zu gebrauchen / bis das Austropffen erwähnter Materie gänzlich

aufm



aufhöre/welches sich gewöhnlich einige Tage  
 hernach ereignet. Wiewohlen man nun ge-  
 meiniglich davor hält/ daß sothaniger Ichol-  
 dessen man bey der brennenden Piss / und der  
 gelben Farbe von der austropffenden Materie/  
 vornehmlich des Morgens ein oder anderes  
 Tröpflein mit den Fingern aus der Harn-  
 Röhre drücken kan/) alleine von Schwäche  
 und Entkräftung der Theile/ weilen diese ver-  
 giftete Materie darinnen lange gefessen/herrüh-  
 re / so kommt iedoch das Ueberbleibende dieser  
 giftigen Feuchtigkeit/so sie nehmlich nicht völ-  
 lig ausgetilgt / diese arme Leute sauer genug  
 an; dann ob es schon einiger massen gedämpfft  
 ist/so kan es doch durch die geringste Gelegen-  
 heit leichtlich wieder an den Tag kommen/und  
 neue Tragödien spielen/ zumahlen wann man  
 sich zu starck erhizet / den Leib zu starck bewe-  
 get oder so fortan; woraus dann wieder ein  
 übermahliger Drüpper/ vornehmlich da zu vo-  
 rten der Patient die Beschwerligkeit des Pur-  
 girens gescheuet / und also die Wurzel der  
 Seuche nicht recht ausgerottet / von neuem zu  
 entstehen pflaget.

## XX.

So nun von dieser Purgation der Drüs-  
 per sich noch nicht ändern will/ wird es dienlich  
 seyn an statt der Pillen / (vornehmlich bey den  
 jenigen / welche sehr beschwerlich purgiren/)

D D

zuweis



zuweilen ein stärker Medicament einzugeben/  
gleich als der folgende Franck ist / welches ein  
einiges mahl gebraucht / mehr Vortheil einen  
Drüpper zu stillen thun wird / als so die gelind  
purgirende Mittel vielmahls adhibirt wor-  
den.

Rx. Tamarind. ℥ss.  
Sennetblätter. ℥ij.  
Rhabarber. ℥iſs.

Nach der Kunst in Wasser gekocht  
und geseyhhet.

In diesem Durchgeseyhtem von drey Unzen  
zerlasse annoch

Mannæ.  
Laxirenden Rosen-Syrups (Syr. Ros. Sol.)  
ana. ℥j.  
Des Syrups von Creutz-Beern (Spina  
Cervina.)  
Latwerge von Rosen-Saft (El. de Succo  
Ros.) ana. ℥ij.  
Wolgemischt.

Oder:

Rx. Turbith Minerale Gr. 8.

Man gibt solches nur allein zwey oder drey  
mal / aber nicht hintereinander ein / sondern läſt  
set einige Zeit dazwischen vorbehen / damit

Fein



eine Salivation davon entstehe; Welches Mittel um den Drüpper aus dem Grund zu genesen/wohl unter die vornehmsten mag gerechnet werden.

## XXI.

Es pfleget sich aber nicht selten zu ereignen/ daß die Patienten vor dem so vielmahls hin- und her einander Purgieren/wie wir hie vermeldet/ einen grossen Abscheu haben/ und zwar dergestalt/ daß sie solche weder sehen noch riechen können; zumahlen auch die Leiber selbst gemeiniglich denen Purgier-Mitteln so kräftig widerstehen / daß die behörliche Quantität der Feuchtigkeiten nicht kan aus dem Leibe getrieben werden; also daß alles/was man in dieser Seuche thun könnte/dermassen ohne Frucht geschieht; da inzwischen die Beschmutzlichkeit weiter einwurzelt/ und endlich die vollkommene Spanische Pocken den Patienten anfallen/ als deren Leiber nicht leichtlich mit Purgier-Mitteln zu bewegen sind; der Ursachen nun muß man bey so gestalten Sachen ein Clystier gebrauchen/vermittelst dessen Einspritzung beyde Endzwecke so wohl die Feuchtigkeiten zu purgieren/als selbige von dem beleidigten Theil weg zu nehmen/erreicht wird. Diese Weise ist zwar beqvemer/aber nicht so sicher als die vorige: dann obwohl die erstere wegen Langwü- rigkeit beschwehrlicher/so hat sie jedoch weniger



Gefahr einiges Füncklein des Venus-Gifts in dem Leibe über zu lassen/ als welches leichtlich wieder einige Veränderung causiren könnte; diesem Ungemach aber kan man leicht entgehen / wann man auf die Tage/ da man nicht clystiret/ Purgir-Mittel von oben einnimt.

## XXII.

Dermassen nun verrichte ich meine Cur; indeme nemlich vorbenennete Pillen/ oder einige andere/ ich zwey oder dreymahl hinter einander iederzeit des Morgens früh einnehmen lasse. Nachdeme lasse ich den folgenden Morgen als auch des Nachmittags um fünff Uhr nachgesetztes Clystier einspritzzen/ und dieses so lange/ biß daß die Zufälle gänzlich verschwinden; es wäre dann so man ein oder das andere mahl die Woche über Purgir-Mittel gebrauchte/ da wir alsdann solche Tage die Clystier unterlassen:

℞. Latwerge von Rosen-Safft. ℥vj.  
 Benedischen Serpentin mit Eydotter  
 zerlassen. ʒ. ʒ.  
 Beyl. Syrup. ʒ. ij.  
 Gersten-Wasser. ℔. j.  
 Ein Clystier.

Alle Abend laß ich die Patienten fünff  
 und zwanzig Tropffen von Opobalsamo, oder  
 Bal.



Balsam von Mecha, in etwas Zucker getropffte  
 gebrauchen: welches Medicament weil es eine  
 ort von einem süß gen und reinen Terpentin  
 eben dieselbe Kräfte hat/und ist vornehm-  
 lich nützlich gegen die Geschwulste an den  
 Schaam-Theilgen; bey Ermanglung aber  
 dieses kan man den Cypriischen Terpentin einer  
 Hasel-Nuß groß auf vorbenennete Zeit an des-  
 sen Stelle gebrauchen.

## XXIII.

Um aber in dieser unser Cur fortzufah- Speisen.  
 ren/so verbiete ich/auf was Weise selbige auch  
 mag angestellet seyn/denen Krancken alle ge-  
 haltene Speise/und die sonst übel zu verzeh-  
 en ist (als da ist Rind- und Schwein-Fleisch/  
 fische/Räse/Wurzeln/ Kraut und Gemüß/)  
 auch allerley Obst- Früchte; an deren Stell-  
 h Schöps- und Kalb-Fleisch/ junge Hühner/  
 Kaninchen/ und andere leicht verdauliches  
 Fleisch und Speisen / iedoch mit mäßig und  
 mäßigen Gebrauch/nehmlich nur einzig die  
 Kräfte zu erhalten/zulasse.

## XXIV.

Den Tranck betreffend / muß man den Tranck.  
 Wein gänzlich meiden / wie dan in gleichen al-  
 lerley Feuchtigkeit / sie mag nun geistig oder  
 dicker seyn / ebener massen verboten ist; lasse



Demnach nur gewässerte Milch trincken/ so von einem Theil Milch und drey Theilen Wassers bestehet; doch des Mittags und Abends über die Mahlzeit kan man noch ein wenig dünn Bier verstratten. Um aber ferner die Entzündung zu temperiren und die hitzige Pisse zu lindern/mach ich eine Milch auf folgende Weise/welche ich zwischen dem Purgieren trincken lasse:

Rz. Melonen oder Pseben=Saamen. ʒ. ʒ.  
 Magsaamen. (Papav. alb.) ʒ. ij.  
 Geschälte süsse Mandeln. n. 8.

Mit einander in einem Marmorsteinen Mörtel zerstoßen / und allgemach Gersten Wasser ein halb Pfund dabey gegossen und geseyhhet/dann annoch dabey gethan

Zucker Candi (Sacchari ChrySTALLINI) q. s.

Gemischet und nach der Kunst eine Emulsion gemacht.

XXV.

Aderlaß.

In einem sehr Blutreichen temperament und grosser Hartnäckigkeit der Seuche / nach dem man ungefähr ein Monat purgiret habelass ich meistens allezeit acht oder neun Unzen Bluts/obwohlen ich sonst mit dem Aderlassen nicht zu geschwind eile/doch damit dieses beschmilt



schmizliche Ubel nicht allzusehr einwurzele / aus dem rechten Arm abzupffen. Die Einspritzung in die Harn-Röhre acht ich wenig / indeme sie entweder durch ihre große beissende Schärffe / oder Zusammenziehung (Astringenz) vielmahls schädlicher als nützlich fallen; jedoch kan man zu Ende dieses Übels wohl ein wenig Rosen-Wasser einsprüzen.

## XXVI.

Ich habe sonst keine bessere Art einen Drüppert zu heilen finden können / zumahlen sie mir allezeit nach Wunsch ausgegangen; vornehmlich bey denjenigen / welche man leichtlich purgiren kunte. Bey denen aber / welche beschwehrllich purgirten / wurde die Genesung / weilien sie niemahls fehlet / dennoch mit langer Hand zu End gebracht; Der Ursachen halber muß man das Ubel mit denen Purgiermitteln angreifen / und solche oft wiederholen / auch lange damit anhalten / oder Elystiren auf unsere Weise præpariren und einschleffen; Allermassen dann das Purgiren alles in dieser Seuche præstiren muß / so daß das Sprichwort: Wer wohl purgirt / wird wohl restituir / wo in einiger Krankheit es hie zu attendiren vonnöthen ist.

## XXVII.

Sie müssen sich aber vor allen Mineral Wassern (Sauerbrunnen und warmen Bädern) hüten / zumahlen ich gewislich befunden /

Mineral-Wasser sind schädlich.



daß der überbliebene Rest dieses Unheils/der aus dem Leibe sollte getrieben werden/ durch erwähnter Wasser zusammenziehende Krafft/ die mehr als zuviel heilend ist/zu sehr zusammen gezogen/und gleich als mit Nägeln in dem Leib angeheftet worden; hleraus hab ich vielmahls bemercket/ daß nach dem Gebrauch erwähnter Wasser anfänglich grosse Geschwulst in dem Ball-Sack/und viel andere böse Zufälle / als eine Caruncula &c. entstanden / welches ich als die Wahrheit bezeuge/obwohlen heutiges Tages der Gebrauch ist / daß man dißfalls nicht selten die Wasser vorzuschreiben pfelet.

## XXVIII.

Mir ist zwar nicht unwissend / was einige andere Practici wegen dieses Zustands Genesung rühmen / daß sie solche nemlich in einer viel kürzern Zeit durch etliche Mittel/welchen sie grossen Nahmen und herrliche Titel beylegen/völlig genesen könnten; doch ich habe durch die lange Erfahrung befunden/ daß die Materie/ welche man hätte austreiben sollen/ durch dergleichen zusammenziehende Mittel in dem Leibe fest gehalten worden / und die Seuche endlich wieder aufgebrochen; worauf sie alsdann in das Blut gedrungen und letztlich die völlige Frankosen erwecket.



## XXIX.

Mit nicht geringern Furcht/ wiewohlen ohne so viel Gefahr/ habe ich die Decocta von denen trucknendē Hölzern gebrauchen sehen/ wodurch nemlich/ unter dem Vorwand einer ungemeynen Karität / eines Theils der ganze Leib des Patienten/ anderen Theils vornehmlich das beleidigte Glied/ sehr entzündet wurde/ auch vielmals ein allbereit vertriebener Drüpper sich wiederum aufs neue geoffenbahret/ worvon ich viele Zeugen solches zu beweisen aufstellen könnte.

## XXX.

Ferner ist zu wissen/ daß indeme die Eichel von der Vorhaut bedecket/ solche aber an ihrem Ende wegen der Entzündung sehr verschwollen und hart worden/ so daß sie nit überstreiffen kan/ man vergebene Mühe thun wird/ wann man auch sehr starcke Purgir-Mittel biß zum Eckel gebrauchen solte; es wäre dann/ daß man zugleich den beleidigten Theil zu seinem vorigen Stand zu bringen/ und die Geschwulst und Härte wegnehmen gedächte/ aus welcher sonsten wiederum eine neue Materie zum Drüpper gegeben wird; welches vorgedachte ich mit folgender Bähung præstire:



℞. Eibisch (Althæa) Wurzel.

Lilienwurzel/ ana. Ziß.

Pappeln

Wollkraut

Holunder

Bilsenkraut

Chamillen

Steinklee (Melilotus)

Leinsaamen.

Bockshornsaamen (Fœnum Græcum)

ana. ʒ. ss.

Nach der Kunst in Brunnenwasser gesotten  
und eine Bähung davon gemacht.

Hiemit bähet man das beleidigte Glied eine  
Stunde lang und das zwey oder drey mahl des  
Tags.

XXXI.

Schmierer. Wann die Bähung verrichtet/laß ich es mit  
frisch geprestem Leinöl schmieren/und dan das  
Pflaster. Emplastrum de Mucilaginibus auf ein dünnes  
Schaaflleder gestrichen und die geschwellene  
Ende der Vorhaut legen.

XXXII.

Indeme nun eine Erschwärung an den  
Lippen der Vorhaut/oder an der darunter ge-  
legenen Eichel entstanden/ und wegen der Ge-  
schwulst nicht oder doch mit grossen Schmer-  
zen kan übergestreiffet werden/so gebrauche ich  
auffer vorigen Bähung auch folgendes Sälb-  
lein :

℞. Ungl.



Rz. Ung. Basilici ʒ. vj.

è Nicotiana ʒij.

Præcipitat so in Rosenwasser wohl ge-  
waschen und aufs beste zertrieben ist.

ʒ. ʒ.

Wohlgemischet und ein Sälblein daraus  
gemacht.

In dieses tunct man etwas von geschabter  
Leinwand / und legt's auf die Erschwärung/  
nachdeme man zuvor mit ermeldter Bähung  
das Glied wohl gebähet hat.

XXXIII.

Wann es sich nun ereignet / daß von einem  
frühgestopfften Drüpper/oder von einer allzu-  
grossen Bewegung auch anderer Ursach der  
Ball sack sehr aufschwellet/laß ich vorermelde-  
te Bähung zweymahl des Tages auflegen/und  
so sich die Geschwulst und Schmerzen nicht  
davon mindern wollen/den gemeinen Papp von  
Oxycrato und Bohnenmeel überschlagen.

XXXIV.

Inzwischen nun dieses äusserlich aufgelegt  
wird/ so halte ich mit den Purgirmitteln/ kühl-  
lenden Dingen/als auch mit obgedachter Diæt  
nicht innen / sondern setze solche continüirlich  
fort / anbey pflege ich / so die Geschwulst der  
Ballen zu groß/und der Schmerzen zu hefftig/  
neun oder zehen Unzen Bluts/als welches mit  
denen Testiculis seine Gemeinschaft hat/ aus  
dem Arm zu lassen. Womit nun zur Gnulge  
von dem Drüppert gehandelt seye.

XXXV.



## XXXV.

General = Frankosen =  
Cur.

Wann aber diese Seuche so weit eingewurzelt daß man sie mit Recht die vollkommene Frankosen oder Spanische Pest nennen mag / muß man einen andern Weg gehen / und um diesen Knoten zu eröffnen ein schärfferes Eisen gebrauchen. Es mögen aber andere schwächen was sie wollen / so weiß ich doch kein einiges Exempel / daß diese Seuche anderst als durch die Salivation mit Quecksilber gänzlich wäre ausgerottet worden; allermas-  
 Frankosen können nicht dann durch die Salivation gründlich geheilet werden.  
 fen das Quecksilber der einzige Meister dieses Übels ist / und vermittelst solches die Cur gewiß und unfehlbar geschehen kan. Anhero ist vonnöthen / daß ich die Weise erwähnte Salivation zu erwecken und zu regieren / nebst den Ursachen / die man davon geben kan / deutlich vorstelle.

## XXXVI.

Anfangs nun kan ich nicht begreifen / warum man so continuirlich um den Leib mit Purgire = Mitteln und digerirenden Sachen / als baden und dergleichen / behörlich zu bereiten anmahnet / daß ich nichts von dem Ueberlassen /  
 wor



worvon doch einige hier zu Land viel Wesen machen/gedencken will; Jedoch wann man alles genau untersuchet / und mit der Wahrheit examiniret / muß man um dieses Giffi auszutreiben eine Salivation mit Quecksilber anzustellen / (zumahlen biß dato noch kein besser Mittel dieselbe zu erwecken/erfunden worden/ kan auch der Patient ohne solche zu gebrauchen nicht völlig noch sicher restituiret werden) diesemnach wird gefragt/ob es / so der Leib noch bey seinen Kräften und völliger Gestalt/oder so derselbige allbereit durch Alderlassen und eine marterns de Lebens-Weise geschwächt ist / das Venus-Giffi mit den Medicamenten anzutasten bequemer seye? Ein jeder/der nach Billigkeit gehet/wird leichtlich erachten/daß hier inen nichts zu thun seye; Allermassen die Erfahrung uns lehret / daß die jentgen / welche durch sothane Vorbereitungen nicht sind verschwächt worden/viel besser die Salivation ausstehen können/ als diejentgen/so man durch solche Mittel zuvor entkräftet und ausgemergelt hat.

## XXXVII.

Diesemnach stelle ich solche schädliche Vor-Salvenbereitungen auf die Seite/und so bald ich zu jemand beruffen werde/ schreib ich folgendes Recept:

R. Schweine



Rx. Schweinenfett oder Schmer ʒ.ij.

Rohen Quecksilbers ʒ. j.

Schädlich-  
keit der  
Correcto-  
ren.

Hierbey mische ich keine warme Oele oder dergleichen/weilen durch solche die Salbe nur verderbet und deren Krafft mehr geschwächet wird; daher sie auch weniger ausrichten kan/zumahlen diese beygethane Sachen / so man Correctiva benennet / hier eben dasjenige leisten/was sie bey denen Purgier-Mitteln thun; allermassen sie so dann grossen Bauchschmerzen und beschwehrlichen Stulgang erwecken/welches von dem Streit der Purgation und dessen Gegengiffts herrühret/indeme nehmlich jener purgirende Krafft der menschlichen Natur ganz zuwider ist.

XXXVIII.

Ich lasse alsdann mit einem dritten Theil dieser vorbenannten Salbe die Arme / das dicke und übrige Fußbein drey Nächte (die erste da ich beruffen worden mit untergerechnet) hintereinander schmieren; diese Bestreichung oder Schmierung verrichtet der Patient mit seinen eigenen Händen / worbey er doch weder die Achseln/die Schaamleisten (Inguina) noch den Unterbauch anrühren darff/um aber solche Theile vor dem Schmieren zu bewahren / muß er solche mit einem leinen Tuch bedecken/und solches von hinten zunehmen.



## XXXIX.

Des Morgens/so auf die letzte Schmierung  
folgt/gebe ich den folgenden Bolum:

R. Turbith Mineralis, Gr. 8.

Rother Rosen Conserve q. s.

Wohlgemischt zu einer dicken Latwer-  
gen.

Nach der dritten Schmierung/ oder doch we-  
nigstens nach dem eingenommenen Turbith  
Min. beginnet das Zahnfleisch zu geschwellen/  
und die Salivation zu entstehen: alsdann muß  
ein Medicus genau und sorgfältig Achtung ha-  
ben / daß er dieselbige in seinem behörlichen  
Grad erhalte/ damit man nicht zu spat verge-  
bene Mittel gebrauche/und den Patienten um  
das Leben bringe.

## XL.

Wann nun der Speichelfluß seinen ge-  
bührlichen Stand hat (da man nemlich gemel-  
niglich vier Pfund Speichel-Materie inner-  
halb vier und zwanzig Stunden ausspeyet/)  
oder die andere Zufälle/als da der Patient an-  
noch wenig salivirte/verschwunden sind; (so sich  
insgemein nachdem vierten Tag des Speichel-  
flusses ereignet/) muß man die Bettlacken und  
das Hembd mit anderen frischen/so iedoch vor-  
her in etwas schon genüßet seyn sollen / verän-  
dern; Zumahlen die vorigen Lacken und  
Hembd/



Hembd / weilen sie in währendem Gebrauch von der Salbe befleckt worden / die Salivation allzusehr vergrössern würden; So aber allensfalls der Speichelfluß / ehe die Zufälle völlig vergangen/aufhören solte/muß derselbe mit einem Scrupel Mercurii dulcis wiederum verneuert werden.

## XLI.

Es beschlehet aber zum Östern / sonderlich in den Leibern/welcher man nicht gar zum genauesten pflegen kan / daß nach dem erst oder andermahligen Schmierem ( wann nemlich das Quecksilber das Geblüt zu entrühren angefangen) ein starcker Bauchfluß entstehet/worvon nicht allein eine schleimigte Materie abgethet/ und grosse Leibes-Schmerzen / als in der rothen Ruhr / verspüret / besondern auch die Cur dieser Seuche selbstem/ (die sonstem durch die Salivation wäre befördert worden/) sehr verhindert wird. Bey sothanigem Fall muß man sich so wohl inner-als äusserlich von dem Quecksilber enthalten/biß daß solche symptomata gänzlich vergehen; um aber solche desto gemächlicher zu vertreiben / fället es sehr nützlich / so man anderthalb Drachm. von dem Diascordio einnimmt/und solches zuweilen wiederholet; auch förder durch einen gelöcherten Stul den Dunst von denen in Wein gekochten/hauptstärckenden Kräutern und anderen dergleichen Dingen auffänget.



## XLII.

Wenn aber der Patient endlich zu Besserung kommet/ ausgenommen / daß der Mund noch ziemlich mit Geschwüren besetzt / (welches die gewöhnliche Frucht des Salivirens ist) so muß man die Salivation, zumahlen sie sich ohne deme von Tag zu Tag vermindert/ weder durch Purgier- noch andere Mittel stillen und aufhalten; allermassen es leicht geschehen kan/ daß auch nach dem Schmerken stillen/und Ertröcknung der Geschwüre/wohl noch einiges Günstlein von dieser Seuche in dem Leibe überbleiben kan / so man diese mäßige und gelinde Salivierung nicht zulassen will / welche doch bey völliger erhaltener Gesundheit / und allmählichen Ausgang in die freye Luft / bald aufhören wird. Diesem nach halte ich vor sehr gefährlich / daß man den Ueberrest eines solchen Speichel-Flusses / der doch endlich von selbst sich endigen würde/entweder mit Purgier-Mitteln oder mit Decoctis von denen ertröcknenden Holzen außser dem Leib zu bringen suchet: dermassen nemlich pfleget auf eine solche vorgewandte Zwecksilber-austreibung oder wegen dessen eingebildeter bösen Art angestellter Verbesserung gemeiniglich diese jämmerliche Seuche wieder zu kommen/ worvon dann zum öfftern diese Patienten das Leben elendig einbüßen müssen; welche doch ihre Gesundheit gewißlich völlig erhalten hätten/ so sie nur anderst die Salivation von selber endigen/oder in ihrem Lauff gelassen.

Die Salivation muß man nicht verhindern.



ich sage gar / daß es viel rathsamer / nach deme  
 der Patient allbereit gesund/und in die Luft ges  
 het/daß man ihme annoch wöchentlich einmahl  
 den Mercurium dulcem eingebe / als solchen all  
 zugeschwind auffer dem Leibe bringe.

## XLIII.

Purgier-  
 Mittel sind  
 zuweilen  
 nöthig.

Obwohlen ich nun einen grossen Abscheu  
 vor dem Purgieren Zeit wählender Salivation,  
 und zwar vorerwähnter Ursachen halben tra  
 ge; so kan es sich doch ereignen / daß man solche  
 bey diesem Stand/so oft nehmlich diese Sache  
 mißlinget/und die Salivation so weit kommt / daß  
 man sich wegen des Patienten Leben besorget /  
 nicht zu unterlassen hat; Als in welchem Fall  
 das überflüssige Saliviren / vermittelst des Pur  
 gierens / wiederum zu behörigen grad zu brin  
 gen / und ferner / daß solche so dann nicht mehr  
 excedire, zu beobachten / höchst nöthig ist / so  
 dann aber mag man dem Speichel-Fluß seinen  
 Fortgang lassen.

## XLIV.

Ob man  
 auf die Sali  
 vation nicht  
 purgieren  
 darff.

So nun iemand fraget / ob man dann mit  
 dem Saliviren allein zu frieden / und nebst demsel  
 ben keine andere gewöhnliche Mittel gebrau  
 chen möge? so antworte ich über allbereit er  
 meldetes/so sich auff die Vernunft und Erfah  
 rung gründet/daß man mir darthun solle / war  
 um es nöthiger ist nach dem Saliviren zu purgi  
 ren/als nach dem purgiren die Salivation anzu  
 stellen/obwohlen die Purgier-Mittel (vornem  
 lich aber die Scammoneata und dergleichen  
 scharffe



scharffe Arten) einige Böhartigkeit in dem Leibe nachlassen/welches wir iedoch der Natur befehlen/als durch deren Krafft endlich das Gift untergebracht wird/sonderlich wenn der Patient seine vorige Lebens-Manier oder Übung gebraucht und in die freye Luft kommet.

XLV.

Ferner verlange ich auch zu wissen/warum man dann das überbliebene von dem Quecksilber/auf welches wir uns doch meistens zu verlassen hatten/durch eine Purgation austreiben solle/zumahlen das Saliviren die einzige Weise und Mittel ist/um diese Seuche aus dem Grund zu heilen; dahero wir dann durch das Purgiren nicht allein die Genesung versäumen/sondern auch verhindern werden. Alleine jene abgeschmackte und betrügliche Meinung gründet sich auff einige gebrechliche rationes, die wir Menschen/indeme wir zu der so tieff verborgenen Wahrheit nicht gelangen können/und also (wie man sagt) einen Schatten vor den Körper nehmen/und gewöhnlich zu machen pflegen; solche wunderliche Vorurtheil bringen wir einander so feste bey/das wir solche unsere Einbildungen und thörichte Träume vor gewisse und unfehlbare Principia ausgeben/dessen wir/wie ich vermeine/hier ein satzsames Beyspiel haben.

XLVI.

Weil dann nun die Cur vorermeldter massen beschiehet/indeme nehmlich durch Schmie-



ren / so drey Nächte lang continuiret / dabey vor der letzten Bestreichung des Morgens das Turbith Minerale eingegeben / zu Zeiten aber / so nehmlich die Salivation sich etwas verschwächet / der Mercurius dulcis etliche mahl eingegeben wird ; so muß man doch gleichwol sorgfältig zuschauen / allermassen bey vielen so wohl in Ansehung der Salivation als des Purgierens ein ganz sonderliches Temperament / ( indeme gemeiniglich diejenigen Leiber / so mühsam purgieren / auch schwerlich saliviren werden ) und zwar sothanig ist / daß unsere beschriebene Weise bey einigen kaum in etwas das Zahnfleisch exulcerirt / ja noch vielweniger die Salivation erwecket / welche doch die einzige Krafft das Ubel auszuheilen ist.

## XLVII.

Bei dergleichen Patienten muß ein Medicus genaue Obsicht tragen / daß er die Salivation mit allzugrosser force nicht ansehe / weilernehmlich derselben Natur gleichsam einen Widerwill und Grauen gegen solches starcke austreibende Mittel träget ; dahero dann viele / so die Kunst nicht recht verstanden / manche Person dem Charonti überschicket haben.

## XLVIII.

Mercurius  
soll nicht zu  
viel einge-  
geben wer-  
den.

Diesem nach so offit man bey solchen Naturen so wohl die aussere- als innerliche Mittel hartnäckig verdoppeln will / wird man an statt einer Salivation nur grosse Leibes- Schmerzen und die rothe Ruhr zu wege bringen / allermassen



sen die Natur durch die gewöhnliche Oeffnung das Gift austreibet; oder man wird starcke Magen-Wein und Wehen / als auch kalten Schweiß und andere entsetzliche Zufälle erwecken/und zwar sothanig/das auf beyderley Weise der Patient in höchster Lebens-Gefahr schwebet.

XLIX.

Jedennoch kan einem Medico wol zugelassen seyn/wann er auf den vierdten oder fünfften Tag nach verwichener letzter Schmierung nichts von der Salivation verspühret/ daß er dieselbe Bestreichung und Eingebung des Turbith Mineralis (doch mit Beding, daß zwischen einer jeden Schmierung etliche Tage leer vorbeistreichen) nochmahls wiederholen kan; da er gleichwohl sorgfältig zusehen soll / daß so man die Salivation mit so öfftern Wiederholen vergebens erwartet/man selbige nicht mit Gewalt und Widerwärtigkeit der Natur heraus zwingen und peinigen wolle.

Wie ferne man das Quecksilber eingeben kan.

L.

Dieser Manier wegen ist (meinem Urtheil nach) ein Medicus verbunden/das/ so geschwind sich einige Schmerken und Magen- oder Bauch-Wein hervorthun/er so bald diese Mittel ferner/bis nehmlich alle diese Zufälle gänzlich verschwunden sind / zu gebrauchen unterlasse; dann so man mit vielen starcken und andringenden Mitteln die Natur zum Saliviren zwingen will/ so folget auf die davon entstandene rothe



Kuhr/Bauch- und Magen-Schmerzen zuletzt gewißlich der Tod; Da im Gegentheil/ wann man langsam procediret/ und sich etwas aufhält/daben die Woche über ein oder zweymahl einen Scrupel vom Mercurio dulci entweder allein/ oder mit einem Quintel Diascordii einnimt/dergleichen nicht zu befürchten ist.

## LI.

Man muß langsam und gemächlich in der Cur fortfahren.

Wann aber also der Patient zu der rothen Kuhr geneiget ist/so muß man zu seinem Besten gelinde mit ihm umgehen / dann ungeacht die Salivation nicht vollkõmmlich erweckt worden/ so kan gleichwohl der Patient mehrer Saliviren/ als seine Leibes-Beschaffenheit ertragen kan/ und wird der bey dem Speichel-Fluß gewöhnliche Gestand deswegen nicht geringer seyn; daraus dann zu ersehen/ daß das Geblüt und Säfte diejerige Verderbung oder Alteration, die gemeiniglich von einer Salivation herrühret und auf dieselbige folget/ sie mag nun seyn wie sie will/ allbereit erreicht habe. Auf solche Weise demnach wird man alle Zufälle dieser Seuche bestürmen können/ wo man nur die behörliche Zeit und Gedult sich darzu nehmen will.

## LII.

Es ist aber zu bemercken / daß ungeacht die Salivation die vollkommene Frankosen-Pocken auszureuten vor allen anderen Mitteln/ (sie seyn auch welche sie wollen) das allerbeste ist; so kan gleichwohl/da ein Drüpper mit denen völli-

gen



gen Frankosen oder Pocken vereiniget/jener das von keines Weges curiret werden; daher dann solcher Drüpper nicht eher auffhören wird / als biß die Pocken gänzlich untergebracht worden: Daraus denn erhellet deutlich/daß in dem Mercurio eben keine besondere Krafft steckt/wor durch man die Pocken unmittelbar angreifen könnte: wiewohlen er inzwischen den Nahmen eines mittelbahren specifici vielleicht wohl führen kan/so ferne er uehmlich vermittels der Salivation das Gift außser dem Leibe treibt / bey nahe (wie ich anderwärts gesagt hab) auf solche Weise / als das Messer eines Chirurgen ein specificum gegen das Seiten-Wehe seyn soll.

## LIII.

Um aber wieder auf unser Vorhaben zu kommen/ so offt sich ein Drüpper bey dem völligen Frankosen-Zustand befindet / so muß man ihnen entweder vor oder nach der Salivation helfen / geschiehet iedoch meines Urtheils am sichersten und leichtesten/wann die Salivation aufhöret; dann andern Falls so die Pocken noch darbey sind/ wird der Drüpper nicht so leicht gedämpfft; da er hingegen nach der Salivation unschwer zu unterbringen ist. Man muß aber hiertwegen Purgiren/ es wäre dann / daß der Ueberrest von der Salivation sich gänzlich gemeret/der Ursachen ist am besten und sichersten das Turbith Minerale ein oder zweymahl die Woche einzugeben / und dabey noch etliche andere purgirende Dinge zu gebrauchen / welches die



Salivation auch noch wol einiger massen befördert/da inzwischen die Materie / so die Ursach des Drüppers ist / allgemach wird ausgelöset werden.

## LIV.

Wann der Mund wie gemeiniglich bey der Salivation voller Erschwürungen ist/ un̄ der Patient die Schmerzen nicht wol ausstehen kan/ auch der Mund sothanig auffgefressen wird/das er/ wie es sich vielmahls ereignet/ zu bluten beginnet / muß man Tag und Nacht mit **Lysibisch** Wurtzel und **Qwitten** Saamen/ so mit Gersten gekocht/und entweder mit Milch oder **Damast** Rosen Wasser vermischet / continuirlich den Mund spülen und waschen. Dieses ist der schwerste Zufall / der meines Wissens von dem auch behörlich angestelltem Saliviren zu besorgen ist ; und gewißlich so man diese Mund-Erschwörung/ und die daher rührende Schmerzen/ durch einige Kunst solte erträglich machen/so würde die Ungelegenheit dieser Cur nicht viel schwerer/ als die/ so durch andere wenig beruffene Mittel beschiehet / zu verrichten seyn.

## LV.

Die Lebens-Regel und die übrige Verordnung des Patienten betreffend / so wird solche bey nahe/als man unter dem vorigen Purgiren gewohnt/zu halten geboten/indeme nehmlich einem/so etwas von Purgier-Mitteln zu sich genommen/aufferlegt wird/das er in seinem warden

men



nen Gemach verbleiben / und nicht in die kühle  
 Luft kömen/anbey aber leicht verdaulich Spei-  
 ge genieffen solle; Ich weiß aber noch nicht/war-  
 um der da saliviret allezeit in dem Bette stecken  
 müsse/und von einer mittelmäßigen Speiß-Ke-  
 gel abgehalten werde; da man doch der Natur/  
 wie mit dem Giffte zu streiten beschäftigt ist/ Krafft  
 und Stärke machen solte; allermassen dieselbi-  
 ge/indeme sie eine so schwere Last auff sich liegen  
 hat / an denen Lebens-Geistern und gesamtten  
 Kräfften / durch Schwitzen / Purgieren/und  
 sothaniges überflüssiges Fasten ( dieses ausge-  
 nommen/so der Mund von dem Mercurio vol-  
 ler Geschwüre ) ja endlich gänzlich erschöpfft  
 und ausgezehret ist.

## LVI.

Es beschiehet auch zum öfftern/das wann  
 allbereit die Seuche ausgebannet/ der Patient  
 weilen er seiner Kräffte / vermittelst welcher er  
 zu restituiren/beraubt/ gleichwohl wegen solcher  
 starcken Ausmerglung dahin stirbt / oder so er  
 ja durchwischt/ein sehr elendiges Leben der Ur-  
 sachen führen muß; Worvon ein gewisser Poet  
 unserer Zeit artig gesungen:

Graviora morbis patimur remedia;

Nec vita tanti est, vivere ut possis mori.

Die Cur fällt Schmerzens schwer / und so sie  
 wird verricht/

Ist/ was uns überbleibt/ kein Todt noch Leben  
 nicht.



Wir müssen aber alhier diesen Gegentwurf/ daß einige/so von dieser Seuche (nemlich in dem Stand als vorermeldtet) schlimm curiret/ gezwungen sind nacher Franckreich über zu gehen und sich allda vollkõmmlich heilen zu lassen/ möglichst austwischen. Ich vermeine demnach/ so viel ich urtheilen kan/ dieses die Ursache hiers von zu seyn: weilen nemlichen bey dergleichen Patienten das ganze Gestell (Oeconomia) ihrer Leiber gleichsam umgekehrt/ und ihre Kräfte gånzlich verschwächt/ unsere dicke und feuchte Englische Luft um solche Leiber wieder zu restituiren nicht bequeme / hingegen die in Franckreich viel hellere und gesündere Luft aber die verlohrene Geister des Leibes wieder zu bringen viel tüchtiger sey; Der Ursachen dann ist solches denen hie zu Land wohnenden Medicis, als die sonst gelehrt genug sind/ nicht/ sondern vielmehr der hiesigen ungesunden Luft zuschreiben.

## LVII.

Um aber uns wieder zu der Diet zu wenden/ so vermeine ich dann (aus habender Erfahrung) daß man auffer einer Habersuppe/Panatel- und Milch / ein warmes dünnes Bier zc. auch Fleischbrühen von Kalbs- Fleisch / jungen Hühnern und andere dergleichen / mittelmäßiger Weise dem Patienten geben könne/ ja/ wie zu glauben/reichen müsse; Wann dann die Zähne nach Verschwindung der Geschwulst wieder fest zu werden beginnen/ kan man Caninchen/



junger Hünner / Schaaf, und dergleichen weis  
 Fleisch sparsamlich genießen lassen / worbey  
 noch der Patient nach seinem Belieben  
 entweder zu Bette halten oder bey dem Ofen  
 stehen kan. Wann nun diesem nach die Seuche  
 durchs Saliviren ausgeiltzt wird / darff der Pa-  
 tient sich durch das Schwitzen nicht abmar-  
 ren.

## LVIII.

Diese vorerzehlte Methode nun wie sie die  
 artigste / und so vieler Tage um den Leib / voraus-  
 zu setze man saliviret / zu præpariren / nach der Mens-  
 der Purgantien oder gewöhnlichen Decocto-  
 rum nicht benöthiget / als bin ich auch dabey  
 versichert / daß sie zugleich die beqvemste / und  
 ohne sonderliche Gefahr ist / auch wegen der Re-  
 cidiv oder Wiederkunfft die wenigste Besor-  
 gung hat / wie ein iedweder / so er in der andern  
 exerciret und solche mit dieser vergleichen /  
 leichtlich unterfinden wird. Sie hat dermassen  
 sich allzeit bey all denjenigen / wo ich sie ins Werk  
 gestellet / nach Wunsch gelungen / da ich zugleich  
 sehe sie zuvor auf die andere Weise curiret  
 worden / sie stetigst und zwar aus oberwähnten  
 Ursachen wieder in diese schändliche Seuche  
 verfallen / gesehen.

Mein Herr / ich bedarff dero E. E. um sol-  
 ches glaublich zu machen / nicht viel Worte  
 zu bringen / zumahlen sie meiner Aufrichtigkeit  
 allzuwohl kundig seyn.



## LIX.

Ich werde also von dieser Seuche nicht  
mehr beysetzen / dieweilen es mein Gebrauch  
nicht ist viel zu der Sachen undienstliche Worte  
zu machen ; allermassen es den Kern vor der  
Schale zu haben/ und aus der Quelle vor der  
Fluß zu trincken/besser ist. Dieses Wercklein  
nun/es sey von einem Werth als es immer wo  
le/nehme mein Herr/weilen es aus einem guten  
Herzen herrühret / gerodogen an ; zumahlen ich  
es um dem gemeinen Nutzen damit dienstig  
fallen geschrieben habe ; und obwohlen ich Euer  
E. E. iederzeit hoch æstimire/ so bin ich doch neben  
anderen / so deren ungemaine Erudition , ange  
nehme Conversation , werthe Auffrichtigkeit  
und andere Preis-würdige Qualitäten wissen  
noch viel höhere Ehrbezeigung schuldig ; wie ich  
dann nebst gebührenden Empfehl verhar  
Euer E. E.

Londen/ 10. Martii

Anno 1680.

Ergebenster und unauffhörlicher  
Freund

THOMAS SYDENHAM

E N D E.

Abhandlung



Abhandlung

Der sogenannten

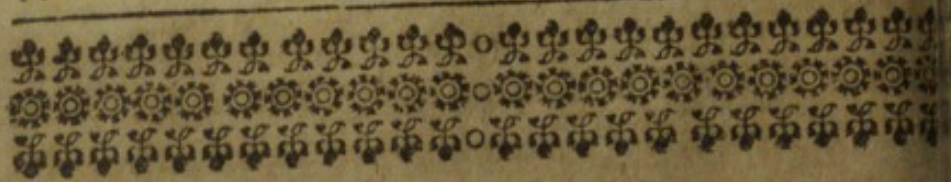
Frankosen- oder Spanischen

Bocken-Granchheit

Durch den Herrn

JOHANNEM WIERUM.





Beschreibung  
der sogenannten  
**Frankosen-oder Spanischer  
Pocken = Kranckheit**  
Durch JOHANN WIERUM.

I.

**U**nter die neu-entstandene Seuchen und Kranckheiten kan man mit Recht diejenigen Pocken rechnen / welche eine gross Straffe an den Schaamgliedern / und bey den Hoch-Deutschen gemeiniglich die Frankosen / oder Spanische Pocken genennet werden. Diese Seuche hat sich um das Jahr 1494. anfänglich herfür gethan / als Carol der VIII. König von Franckreich / mit einer mächtigen Armee in Italien gieng / und die berühmte Stadt Neapoli unter sich brachte ; damahlens (nach Meldung der Autoren) nehmlich war ein aussätziger Reuter / der sich eine Nacht bey einer berühmten Valentinianischen Hure in Spanien um seine Lust zu büssen / vor funffzig Cronen bedungen hatte. Als nun nach diesem sich anders

Ursprung  
der Fran-  
kosen.

ruch



schlose Personen / und zwar häufig zu derselben  
 gen näherten / sind davon inner kurzen Zeit  
 ey vierhundert inficiret und beschmitzet wor-  
 en ; da dann sonderlich viele von denen Fran-  
 osen / so diesem Italiänischen Krieg nachge-  
 lget / sich gleichfalls diese köstliche Juwelen  
 an den Hals gehänget / und ferner / als solche  
 rme zergangen / diese Italiänische Beute oder  
 Spanische Räude mit mehrern Unreinigkeiten  
 uch zu uns Deutschen / und anderen Christli-  
 en Nationen überbracht haben ; Dahero denn  
 dlich durch Auffererbung dieser Seuche die  
 eiber der Nachkommen nicht wenig (Ott er-  
 arme es ! ) verschwächt worden.

II.

Mir ist zwar nicht unbekandt / daß andere Nahmen  
 unter welchen auch Leonhardus Fioravantus, <sup>die</sup> dieser Seuche  
 en ganz anderen Ursprung dieser Seuche <sup>he.</sup>  
 gen ; weilen ich aber anieszu kurz zu gehen ge-  
 encke / werde einem ieden Autori seine Meinung  
 ssen. Diese neue und abscheuliche Seuche  
 at nach ihren Urrhebern oder Erfindern viele  
 hmähliche Nahmen bekommen / allermassen sie  
 nige die Franzosen Seuche / andere aber  
 e Spanische Pocken zu nennen ; Alle Na-  
 onen aber solches Ubel weit von sich zu wälzen  
 legen.

III.

Weilen iedoch diese Seuche heutiges Ta-  
 es / vornehmlich bey den grossen sehr gemein ist /  
 sind auch von ihrer Cur viel Bücher geschrie-  
 ben.



ben worden; Dahero ich mich wohl der Mühe überheben könnte; indem ich aber vermeine / daß ich wegen meiner ziemlichen Erfahrung und Übung wohl etwas nützlich an den Tag bringen kan / so hab ich vor rathsam gehalten die Manier / um solche zu curiren / kürzlich zu beschreiben / und wie es meine Pflicht erfordert / denen es von nöthen / behörigen Unterricht zu geben.

## IV.

Aderlassen.

Vors erste dann / so einer Überfluß am Gesichte hat / muß man an dem rechten Arm die Median - Ader öffnen / davon man so viel Blut / als die Noth erfordert / wenig oder viel ablassen kan; nach solchem soll man / ehe weiter zu dem Gebrauch der Gegengifte geschritten wird / einige Tage nach einander mit einem guten Apozemate oder Decocto und Purgantien den Leib bereiten / worzu dann das folgende Apozema oder dergleichen vorzuschreiben.

Zubereiten  
de Purgan-  
tien.

℞. Engelsfuß (Polypodium) ℥ij.

Hermodatteln ℥j.

Weiße Rhabarber (Mechoacanna) ℥.vj.

Die innere gelbe Rinde vom Faulbaum  
(frangula) ℥.iij.Wohl präparirte schwarze Nießwurzel  
(Veratrum nigr.) ℥iij.

Scabiosen.

Erd-Rauch (fumaria)

Ehrenpreis (Veronica)



Je länger ie lieber ( Dulcamara ) ana.

Pug.j.

Enis-Saamen

Citronen-Körner

Cardobenedicten-Saamen ana. ℥iij.

Geschabt Süßholz ℥vj.

Nägelein. ℥ß.

Dieses alles läffet man in einer Maß (i. Maß ist 4. lb.) aus Wendaschen gemachten Augen wohl kochen/und biß auf die Helffte einsieden/alsdann thut man noch dazu

Des Electuarii von Alexandrinischen Senet-Blättern ℥.ij.

Worauß man es noch zwey oder drey mahlen auffsieden läffet: und leßlich außs stärckste außdrücket/dann nach einer Stunde/da es sich niedergesetzet/gemählich ohne starcke Rühr- oder Schütterung / damit die feces zurück bleiben mögen/abgießet.

V.

Von diesem Apozemate soll der Patient alle Morgen ein Römergen trincken/ und darauff vier Stunden fasten; Nachdeme er aber viel oder wenig davon purgiret worden / kan er auch ferner mehr oder wenig davon einnehmen. So ferne er dann davon nicht zur Gnüge purgirt hätte/kan man/wann er es verbraucht/ wieder ein anderes Purgir-Träncklein schreiben:

℞f

℞.Ele-



R. Electuar. von wilden Safran (Carthamus) ʒ. vj.

Conf. Hamech. ʒ. ij.

Erdrach= Wasser / oder an dessen Statt warme Brüh. qf. wohlgemischt.

So aber jemand lieber Pillen gebrauchen wolte / so kan er des Morgends um drey Uhr neun Pillen / von einem Dvintlein / der Salpeter (de Nitro) Pillen præparirt / (als welche in diesem Zustand sehr kräftig und nützlich sind) einnehmen; oder sich an deren Stelle der Hermodatteln / oder der so genannten Aggregativ Pillen bedienen.

## VI.

So nun dieses ins Werck gebührend gestellet wird / kan man ein Decoctum von Pocken= Holz machen.

R. Frischen und klein geraspelten Indian. Holz. lb. j.

Der Rinden davon. ʒ. ij.

Salsæparillæ,

Suß= Holz / beydes klein zerschnitten / ana. ʒ. j.

Dieses thut man alles in einen Topff oder Kanne / darein ungeschärf fünf Pint oder 16. lb. Wasser eingehen / gießet dann so viel Pint Wasser / und dann noch eine Pinte Wein darauff / und läßet es vier und zwanzig Stunden einweichen / wornach es sechs Stunden über dem Feuer gelinde bis auf die Helffte eingekochet wird / Zeit dessen man den Schaum fleißig abnimmt / und ins beson-



besonder verwahrt/alsdann so es verfühlet/pres-  
set man es starck aus/und durchseyhet es; der-  
massen es endlich auch in einer Flasch oder Ge-  
fässe/so oben enge zugehet/ auffbehalten/ und in  
den Keller gesetzt wird.

VII.

Auf diese ausgepreste zurück gebliebene Ma-  
terie des vorermeldten Francks / kan man noch  
drey Pint Wasser und anderthalb Pint Weins  
glessen/und es dann einen halben Tag einwei-  
chen/auch wiederum die Helffte einkochen lassen;  
so es sich aber ereignete/das der Patient grossen  
Durst hätte/und daher von diesem Decocto viel  
trinckt/ist es genug einen dritten Theil von die-  
sem Decocto einzusieden.

VIII.

Von dem ersten Decocto muß man täglich  
Morgens früh um fünff Uhr sieben oder acht  
Unzen schwer warm trincken/und darauf zwey  
oder drey Stunden nach des Patienten Kräfften  
schwitzen/ da man den Schweiß mit warmen  
leinen Tüchern wol abtrucknen soll; Er soll an-  
noch in einer warmen Cammer sich halten/ da-  
mit die Kälte nicht in die Schweiß-Löcher drin-  
ge/vielweniger aber die Hände oder Angesicht  
mit kaltem Wasser waschen. Des Sommers  
jedoch darff man ihn so sehr nicht peinigen/dann  
so es warm und helle Wetter ist/ist es wol geur-  
laubt in die Luft zu kommen und auszugehen.

IX.

Man kan zwar den Patienten früh Mor-  
gens



gens um zehen Uhr / iedoch nur wenig / speisen lassen / indeme man alle Tage von der täglichen Speiß biß vierzehen Tage zu immer abbrechen muß / darunter er doch gebraten oder gesotten Hüner-Fleisch / und etwan ein paar weichgesottene Eyer genießten darff / diese Speisen aber wie alle andere sollen gar nicht oder doch wenig gesalzen seyn.

## X.

Solche vierzehen Tage über muß man eine genaue Lebens-Ordnung beobachten / und nicht mehr dann zwey Unzen oder fünff Loth Rosinen mit ein wenig biscuit ( so viel nehmlich zu denen Rosinen genug ist / ) gebrauchen ; die ganze Cur aber durch vor den Durst nichts anderst als das zweyte Decoctum an statt Bier und Wein / trincken lassen / als von welchem er / so viel ihm beliebt und Durst hat / genießten mag.

## XI.

Nachmittags ungefähr um drey Uhr lasse man den Patienten in ein warmes Bette gehen / und wieder / als Morgens früh / sechs Unzen von seinem Decocto warm zu sich nehmen / dabey auch ein oder anderthalb Stunde darauff schwitzen ; solchen Schweiß aber genau und fleißig abtrucknen : ein Stündgen hernach kan er zwar sein Abend-Mahl halten / iedoch viel weniger als des Mittags essen.

## XII.

Wann er nun diese strenge Lebens-Mannier vierzehen Tage ausgestanden hat / kan er die  
nach



nachfolgende zwey Wochen täglich ein wenig mehr Speise zu sich nehmen / biß er endlich allgemach zu seiner vorigen Diæt kommet / iedoch muß er allezeit von dem zweyten Decocto trincken / es wäre dann / um in etwas die schwache Kräfte zu reficiren / da man ihm ein wenig Spiritus Vini erlauben könnte. Leßlich soll er vier oder fünff Tage lang des Morgens nur allein (und nicht mehr des Mittags) von dem ersten Decocto trincken / dermassen er innerhalb sechs Wochen seine völlige Cur endigen wird; In dessen aber muß man wohl zusehen / daß der Patient allezeit von diesen beyden Decoctis genug zu trincken habe.

XIII.

So da einige offene Geschwüre sind / soll man die des Morgens und Abends nach volendetem Schweiß mit vorerwehntem / von der Absiedung des Decocti ins besonder auffbehaltenem Schaum / oder dem ersten Decocto selbstn säubern und auswachen; oder so sie zu groß sind / kan sie ein erfahrner Chirurgus nach seiner Kunst und ordinair - Wissenschaft tractiren.

Wie mit den Geschwüren umzugehen.

XIV.

Es ist aber sonst vonnöthen / daß man um den zehenden oder vierzehenden Tag den Leib einmahl vermittelst des Purgiren reinige / auff daß nicht allein die dünne und subtile Materie / so in den Schweißlöchern siket / ausgetrieben und verzehret / sondern auch die dicke Unreinigkeiten /



keiten/ so durch die Schweißlöcher nicht penetriren können / vermittelst des Stuhlgangs ausgeleitet werden ; zu welchem Ende das Sennet-Blätter-Pulver vornehmlich dienstlich ist.

℞. Wolgereinigte Alexandr. Sennet-Blätter ℥j.

Thymseiden (Epithymum)

Weissen Weinstein/ ana. ℥ss.

Zimmet

Näglein

Eiß-Saamen/ ana. ℥j.

Diagridii. ℥iiss.

Wohlgemischt zu einem Pulver.

Ferner kan man verschiedene Electuaria, als da ist die Confectio Hamech, und wilden Safran/ oder einige Pillen/ deren wir sonderlich anfänglich Meldung gethan/ mit guten Nutzen adhibiren ; bey deren Gebrauch man doch wohl zusehen mag/ daß man an einem Purgier-Tag keinen Schweiß-Tranck einnehme ; Unterdessen ist wohl zu bemercken/ ob die Seuche frisch oder alt/ schwach oder starck seye ; als nach welchen Umständen man nicht allein das Purgieren zu maßigen/ sondern auch den Schweiß-Tranck / damit er seine Wirkung etwas träger thun möge/ mit mehrern Wasser abzusieden benöthiget ist.

XV.

Pavane  
oder Sassa-  
phras.

Von einiger Zeit her ist uns ein Baumgewächs bekandt worden / so zu unsern Frankosen-Übel sehr kräftig/ und erstmahls aus Florida überbracht worden/ die West-Indianer be-  
nenner



nennen solches Pavame, die Spanier/Italiäner  
und Hochdeutschen aber Sallaphras; es hat einen  
scharffen Aromatischen un̄ dem Zimmet ähnlichen/  
auch auf der Zung nicht gar unannehmlichen  
Geschmack/vornehmlich aber desselben Rinde/  
zumalen solche ie näher der Wurzel/ie kräftiger  
sie ist: Sie wird gegen die Frankosen mit großem  
Vorthail und Nutzen gebraucht/ gleich sie  
auch sonst in viel andern Kranckheiten / als  
den innerlichen Fiebern / Catharren / Engbrü-  
stigkeit und Erkaltungen / Lenden Wehe und  
Nierenstein/dienstlich ist: vertreibet auch ferner  
die Winde und Aufblehungen des Leibes/ er-  
wecket die verlohrene Monatliche Zeit/ und lindert  
die Gicht-Schmerzen.

XVI.

Diesem nach so der Leib mit einer Purgantz  
zuvor bereitet ist / lassen wir von solchem Holz  
ein folgender massen præparirtes Decoctum  
gebrauchen:

R. Sallaphras-Holz so samt seiner Rinden  
klein zerschnitten ʒ. ʒ.

Brunnen-Wasser/lb. iiii.

Lasset es also wohl bedeckt zwölf Stunden  
weichen/und kochet es dann in einem Topff biß  
auff die Helffte ein / seyhet es so fort durch ein  
Tuch/ und bersahret es in dem Keller vor ein er-  
stes Decoctum.

Zu solchem gekochten überbliebenen Holz thut  
annoch zwey Quintlein frisch Holz/ und lasset  
es bey nahe sechs Stunden in zehen Pfund



Wasser kochen/ biß daß etwan sechse davon überbleiben.

## XVII.

Von dem ersten Decocto soll der Patient des Morgens als auch des Nachmittags um drey oder vier Uhren iederzeit fünff oder sechs Unzen gebrauchen/worauff er sich in dem Bett wohl bedecken und schwißen soll: das folgende oder andere Decoctum kan er Mittags / oder so ihm auffer solcher Zeit der Durst ankäme / anstatt des Weins gebrauchen; im übrigen aber obermeldete Diæt halten.

## XVIII.

Es pflegen aber nicht selten / wann nehmlich dieses Unheil entweder eingewurzelt und alt / oder durch ungeschickter Quacksalber Tractirung nur verärgert worden / Gummata oder harte Knöbel an den Schienbeinen / als auch an den Armen und Haupt zu entstehen / welche dann Ursach sind/daß die Cur nicht so bald ihren Fortgang nehmen kan/sonderlich so die Gebeine zerzet/ verdorben und ausgezehret / oder so die Erschwächung die äußerste Glieder des Nachts mit sehr grossen und unerträglichen Schmerzen abmattet / so ist bey sothanem Zustand die Salsaparilla das geschwindeste Mittel / welche wir sonder Beymischung anderer Materialien entweder nach voriger oder folgender Beschreibung kochen und gebrauchen können.



Rz. Sarsaparillæ klein geschnitten und gestossen

ʒjv.

Wasser/ lb. xij.

aset solches eine Nacht auff einem warmen Ort/ oder in warmen Sand oder heisser Asche einweichen/ siedet es dann biß der vierdte Theil verkocht ist/ dann thut noch dazu

subtil gepulverte Hermodatteln ʒ. j.

Menget dieses noch unter das Decoctum und aset es dann erkalten/ wornach es durchzuseyhen; von diesem soll er des Morgens und Nachmittags sechs Unzen einnehmen / unter dem Mittags-Mahl ein einfaches Decoctum von der Salsaparilla gebrauchen/ zu wissen.

Rz. Salsaparillæ, ʒj.

Wasser/ lb. xij.

Dieses kochet man so lang / biß der dritte Theil eingekochet ist ; vermittelst dieser Mittel nun kan die völlige Cur innerhalb drey Wochen beschehen / dabey der Patient sich an so genaue Diæt zu binden eben nicht nöthig hat / sondern (vornehmlich da der Leib anfänglich durch das Purgieren wohl gereiniget ist) zuweilen etwas von Hünner- oder Kalb-Fleisch gar wohl genießen kan.

XIX.

So ferne aber diese Seuche so tieff eingewurkelt/ daß sie an vorbemeldte Mittel sich keines Weges kehren will / so soll man nach Vollendung der Salsaparilla Decoction auch eine Mercurial-Schmierung adhibiren / welche wir

§ f 5

dann/



Dann / zumahlen so dieses Decoctum / vorher  
gangen / mit grösserer Sicherheit ins Werck  
stellen können ; Worzu man sich folgender  
Formul bedienen kan :

R. Wohlgefäubert ungesalzen Schweinen-  
Schmeer / ℥. vi.

Enten-Fett ℥iij.

Hüner-Fett ℥ij.

Lilien-Dehl

Vorbeer-Dehl/ana. ℥j.

Wacholder-Dehl

Aqvæ Vitæ, ana. ℥. vj.

Quecksilber ℥. vj.

Gold-Glette

Weissen Wehrauch ana. ℥j.

Myrrhen ℥. ss.

Wohlgemischt.

Erstlich muß man das Quecksilber mit denen  
Fetten in einen Marmorsteinen Mörser unter  
einander mengen / und selbiges / als mans nen-  
net/tödtet/da man denn die andere Dinge dar-  
zu kan thun/biß es die Consistenz einer Salben  
bekommet: es läßt sich auch nach Beschaffen-  
heit des Patienten die Quantität des Queck-  
silbers vermindern / oder doch wenigstens an-  
noch über die vorigen einige Corrigentia bey-  
fügen ; gleich als

Mastich

Styrax

Ladanum

Ungventum Martiatum.

Serpentin-Deh &c.



## XX.

An statt vorhergehender Præparation kan  
man auch folgendes/ in minderer quantität/ ma-  
chen ;

℞. Schwein: Schmeer.

Enten: Fett.

Ungventi Martiati, ana. ʒj.

Lilien: Del

Spick: Dehl ana. ʒ. ij.

Quecksilber. ʒ. vj.

Weissen Weyrauch

Mastich.

Goldglett

Salben

Stœchas-Kraut, ana. ʒ iʒ.

Aqvæ Vitæ ʒ. ij.

Lorbeer: Dehl/ ʒ. iij.

Mohlgemengt zu einer Salben.

## XXI.

Viele pflegen zu der Pocken-Cur sich alleine  
der Räucherungen zu bedienen/ deren Gebrauch  
(es wäre dann / daß die Personen gar starcker  
Natur sind) einer der besten und mit keinem  
andern zu vergleichen ist/sonderlich da die Haare  
ausfallen. Der Grund solches Mittels bestehet  
in dem Zinnober/ (als welcher ebenfalls Mercuri-  
alisch ist) und den man nach den Kräfften des  
Patienten vermehren oder verringern / auch ei-  
nige correctoria etwan auff diese oder derglei-  
chen Weise/dabey thun kan.

℞. Zinn:



℞. Zinnober/ʒ. iij.  
 Myrrhen  
 Aloe  
 Werrauch/ana. ʒj.  
 Laudani, ʒ. jv.  
 Styracis calamitæ  
 Benzoini, ana. ʒ. ij.

Solches alles klein gestossen/und dann bey Gebrauch/iederzeit eine halbe Unze Pulver verrauchet / so doch daß zuvor den Leib darzu gehörig præparirt worden.

## XXII.

Die Manier wie die Schmierung zu verrichten/als auch die Räucherung in das Werck zu stellen/will ich alhie nicht beschreiben / zumahlen (als mich bedünckt) die Wundärzte/ indeme es ihr täglich Werck ist / genugsam wissen/ wie solche zu practiciren seye; Jedoch will ich sie zugleich gewarnet haben/ daß sie in solcher Mercurial - Bestreichung die vornehmste und edelste Glieder des Leibes/als das Haupt/Herz/Unterbauch/ Genick/ Magen/ Schaamglieder/ damit verschonen / und nur die äußerste Glieder/nehmlich Arm und Beine einig bestreichen wollen; wie dann auch dieser Zeit diese Methode in Frankreich üblich ist/da sie nemlich dreyßig Tage lang die Decocta von Holzen / dann darnach einige Tage Mercurial - Salben / biß sich der Effect entweder durch den Speichel/Schweiß/oder Bauch - Fluß äußert/ zu gebrauchen pflegen.



XXIII.

Es ist ferner üblich/daß man nach vorher-  
 gegangener Purgation (vornehmlich bey den  
 wichtigen Personen/welche Geschäfte halber viel-  
 malß außser Hauß seyn müssen/ und dermassen  
 der Cur nicht abwarten können) über die  
 letzttermeldete zugelassene Glieder / einige Pflas-  
 ter/als das Unguentum de Ranis, oder folgendes  
 sehr herrliches/ leget.

- |   |   |                     |
|---|---|---------------------|
| R. Camillen                                       | } | Ohl ana. ℥j.        |
| Enis  |   |                     |
| Spick   | } | Schmalk ana. ℥. vj. |
| Weiß Lilien                                       |   |                     |
| Schweinen   |   |                     |
| Kälber  |   |                     |
| Euphorbii, ʒ. ij. ʒ.                              |   |                     |
| Wenrauch. ʒ. ʒ.                                   |   |                     |
| Lorber-Ohl ʒ. vj.                                 |   |                     |
| Schlangen-Schmalk ʒ. x.                           |   |                     |
| Lebende Frösche/n. iiij.                          |   |                     |
| Wohl in Wein gewaschener Regenwür-<br>mer ʒ. xjv. |   |                     |
| Atich = (Ebulus) Wurzel-Safft                     |   |                     |
| Alant-Wurzel-Safft ana. ℥j.                       |   |                     |
| Savinanth (Schoenanthum)                          |   |                     |
| Stochas   |   |                     |
| Mutter-Kraut/ana. M. ʒ.                           |   |                     |
| Guten weißen Wein. lb. j.                         |   |                     |

asset alles zugleich mit einander kochen / biß der  
 Wein eingesotten ist/wornach es auszupressen/  
 und dann ferner

Gold



Goldglett ʒ. vj.

Weiß und reines Wachs. q. l.

Terpentin/ʒj. dazu thun.

Wan̄ ihr es von dem Feuer abhebet/so schmelzet noch dabey

Weichen (liquida) Storax. ʒ. vj.

So es erkaltet/rühret noch darunter

Mit Speichel getödtet Quecksilber. ʒij.

(Solches Quecksilber muß man mit Milchterm Speichel tödten/) mengt alle diese Ingredientien wohl unter einander/ und machet nach der Kunst ein Pflaster.

Solches Pflaster wird noch kräftiger seyn/ indeme man eine Unze Quecksilber mehr darunter mischt. Können auch wohl die Frösche nebst dem Schlangen-Schmalz ausgelassen werden.

## XXIV.

Indeme aber den Patienten einiger schwerer Zufall befiele/ist man benöthigt einen erfahrenen Medicum dabey zu holen; dann was die Exulceration der Kehle und Zahnfleisch betrifft/ darzu habe ich in einem andern Tractat von dem Scharbuck handlend einige Gurgel-Wasser nebst etlichen Pulvern/Salben und dergleichen vorgeschrieben.

## XXV.

Die Salivation zu verringern.

Über das/ wann die Salivation (so mit einer grossen Menge Schleims aus dem Rachen und innern Mund flisset) zu starck gehet/ kan man

mit



mit folgenden Pillen: solche in etwas linderen  
und verringern:

R. Cochiaz Pillen ʒj.

Sieben Pillen daraus verfertiget.

Oder:

R. Diacarthami ʒ. iij.

Ein Bolus daraus gemacht.

Die quantität dieser kan man nach den Zustar. d Purgieren  
der Kranckheit vermehren oder vermindern / de Mittel.  
und mit ein wenig Erdrauch-Wasser (Aqva fu-  
maria) oder Erbiß-Brühe eingeben.

XXVI.

Vor die träge Bewegung kan man folgen Ungven-  
e Salb zu behörlicher Zeit in die Gelencke eum Para-  
schmieren/welche sehr gut ist: lyticum.

R. Benedische Seifen. ʒ. iij.

Schmelzet selbige in

Aqva Vitæ, qf.

Thut annoch dabey

Regen-Würmer / die so wol in Wein ge-  
waschen und zerstoßen / dan durch ein  
wilden Tuch gesehet worden. ʒ. iij.

Euphorbii.

Bibergeil ana. ʒ. ij.

Wohlgemenget zu einer Salben.

XXVII.

Vor andere Gebrechen und Geschwüre/so  
die Patienten befallen/ sind die

Oleum Sulphuris,

und

Oleum Vitrioli

sehr



sehr dienstlich / iedoch daß deren Schärff  
 durch Beygiessung etwas Wasser behörlich  
 und nach Erheischung der Sache getemperire  
 seye. Man kan auch eine Lauge machen aus  
 dem Decocto des Indianischen Holzes/ welches  
 erstlich zu Aschen verbrandt / und dann etliche  
 mahl mit Wasser durchgegossen wird; mit wel-  
 chen die Gummata und Beulen Morgen und  
 Abends zu waschen.

## XXVIII.

Die bößartige und faule Geschwüre wer-  
 den sehr glücklich mit dem rothen Mercurial-  
 Pulver/so insgemein Præcipitat genennet wird/  
 und da es gebührender massen bereitet ein herr-  
 liches Mittel abgiebet/geheilet; die Bereitung  
 dessen ist wie folget:

Rec. Mercurii

(Aqvæ fortis) Scheidwasser oder Regiæ,  
 ana. Part. æq.

Unter einander gethan.

Anderere nehmen mehr Scheidewasser; Man  
 thut es zusammen in eine Phiolen, biß daß der  
 Mercurius gleichsam durch das starcke Aqua-  
 fort zergangen und zertrieben ist/ setzet es dann  
 auf die heisse Asche und läßet die Feuchtigkeit  
 abdünsten: man kan in gleichen die Phiolen auf  
 ein gelindes Feuer setzen/und unter derselben all-  
 gemach ein wenig stärker Hitze geben/ biß daß  
 das Wasser ausgedämpffet und verfliegen/dann  
 so bricht man die Phiolen, und bewahret das da-  
 her entstandene rothe Pulver / so Mercurius

Præci-



Præcipitatus genennet wird zum Gebrauch; so es sich nun ereignete / daß einige Quecksilber-Kügelin unzergangen blieben wären / setzet man solches in einem kühffernen Pfännlein oder irdenen Töpffgen wieder auff das Feuer / und läffet es ausdämpffen.

## XXIX.

Indeme iemand das Quecksilber noch besser bereiten will / so muß er es abwaschen / und dann in Rosen- oder Wegerich- (Plantago) Wasser weichen; endlich in einem kühffernen Pfännlein auff das Feuer setzen / und stetigs / biß es austrocknet / umrühren.

## XXX.

Anderer thun feines Gold zu Quecksilber / und legen es in Königswasser (Aqua Regia) biß daß es aufgelöset und sich mit dem Quecksilber vermenget / dann dämpffen sie es auf dem Feuer nach obbemeldter Weise ab : um solches aber desto mehr zu verbessern giessen sie Aquam Vitæ darauff / so lange biß das Wasser von dem Pulver gefärbet wird / endlich schütten sie noch Rosen-Wasser dazu / und dämpffen die Feuchtigkeit auff einem linden Feurgen abermahl ab / indessen sie es mit einer Spatel continuirlich umrühren / biß daß kein Quecksilber mehr zu spüren / und das Pulver ganz trucken wird.

## XXXI.

Wer aber noch andere Manier von dieser Preparation verlanget / wird solche in des Fallo-



pii Buch / so er von denen Frankosen-Pocken  
geschrieben/ finden.

## XXXII.

Von solchem bereit- und gesauberten Pulver  
nun giebt man drey/ vier bis fünff Gran/ ( nach  
deme nehmlich dieses Frankosen-Ubel bestehet )  
nebst einem Scrupel Aloes Rosatae , oder Aloe-  
phangin , oder Mastich-Pillen / von welcher ei-  
nem Scrupel drey Pillen zu verfertigen/ und da-  
bey noch einige Tropffen Zimmet- Wasser zu  
mengen sind.

## XXXIII.

Dieser Präcipitat wird mit in der Pest ge-  
braucht/ und daher unter den Theriac gemischt.  
Ich kenne iemand / der jungen Leuten einen  
Gran/ altern aber zwey / und zwar auff keinen  
nüchtern Magen eingab / indeme nehmlich der  
Patient einen Butterschnied / um das Pulver  
darauff zu streuen / oder sonsten auff einen  
blossen Bissen Brods/ oder unter Butter ge-  
mengt / oder in einem Eyerdotter einnehmen/  
und dan den Schweiß nebst übriger Würckung  
vor dem Feuer sitzend erwarten musste.

## XXXIV.

Etliche mengen vier gran Präcipitat mit ei-  
ner halben Unze Rosen-Zucker / und geben es  
dem so mit der Pest inficiret ein. Solches Me-  
dicament würckt von unten und oben: und dies  
weil es von einer Giff- Sorte ist / vermeinen  
viel Gelehrte/ daß es die Pest auff dem Leibe  
zu führen kräftig seye/ gleich als Galenus von  
Dem







grosses Geheimniß und Gegengift nicht allein von innen / sondern auch äusserlich gegen die Frankosen-Seuche gehalten wird / so hat es die Erfahrung dahin gebracht / daß man endlich aus solchem ein Electuarium gemacht / davor aber Morgens und Abends drey Unzen gebrauchen lassen / wodurch endlich die Patienten von den Frankosen-Beulen und Geschwüren in kurzer Zeit genesen.

## XXXIX.

Hieraus sind auch die starcken Pillen verfertigt / welche Barbarossa der Türckische Admiral an den König von Frankreich anfänglich über sandt hat / daher diese!bigen allezeit nach seinem Nahmen die Pilulæ Barbarossæ sind genennet worden.

## XL.

Pilulæ Barbarossæ.

Solche kan man auch auf folgende Weise præpariren:

R. Quecksilber / ziii.

Zertreibet dasselbige auf einem Marmorstein mit Limonen- oder Pomeranzen-Safft / biß daß es dermassen getödtet und nicht mehr zu erkennen ist / thut dann annoch darbey

Rhabarber /

Lerchenschwam ana. ʒ. ij.

Myrrhen /

Mastich / ana. ʒj.

Zimmet /

Nägelein ana. ʒ. j.

Benedischen Serpentin / q. l.

Wohlgemischt zu Pillen.

Mach



Macht von jedem Quintl. neun Pillen / darvon man dem Patienten anfänglich drey Pillen / darnach / doch nachdeme die Kranckheit ist / ein halb Quintel ein / und endlich zwey Scrupel eingeben kan; dabey man aber allezeit auf den Zustand des Patienten behörliche Reflexion machen soll.

XL.

Der Gebrauch dieser Pillen ist in den tieff eingewurzelten Frankosen / oder wann Geschwüre in dem Hals un Mund-Gaumen sind / auch so der Patient durch die Frankosen-Holz Decocta nicht kan curiret werden / überaus trefflich: Man kan iedoch von der vorigen Composition etwas ab / oder dazu thun / der Ursachen ich noch zwey Manieren / davon deren die erste mit Purgier-Mitteln / die andere aber nicht ist / vorschreiben will:

Rz. Quecksilber ʒ. vj.

Rhabarber ʒ. iij.

Weizen-Mehl ʒ. ij.

Scammomii ʒj.

Biesam ʒ. j.

Der Mercurius wird anfangs mit Limonens Saft oberwähnter massen zubereitet / dann menget man das Weizen-Mehl dabey / und reibets unter einander / wornach man endlich alle die andere Ingredientia dazu thut.

XLII.

Die andere Weise ist wie folget:

ʒg 3

Rz. Queck



℞. Quecksilber in Salbey- Wasser getödet.  
℥j.

Schwarzer Mohn-Samen. ʒ. iij.

Krafft-Mehl (Amylum) ʒ. ij.

Bießam/Gr. 4.

Wohlgemischt zu einem Teig.

Macht kleine Pillen davon; So nach deren Gebrauch einiger Leibes Schmerzen entstündet, so kan man ein Purgier-Träncklein einnehmen.

### XLIII.

Man hat weiter in der Chymie viel und verschiedene herrliche Präparationen mit dem Quecksilber so wohl gegen diese als mehr andere Kranckheiten erfunden / gleich als das graue Pulver ist/so man Mercurium Diaphoreticum heisset/ von welchen wenige Granen genug zum Schwitz-erwecken sind.

### XLIV.

Antimoni-  
um-Präpa-  
ratum.

Es wird auch in dieser Seuche/sonderlich wann äußerliche Geschwüre und Blattern vorhanden sind/nützlich befunden; so man drey oder vier Gran Vitri Antimonii mit etwas Rosen-Conserv dem Patienten eingiebt; allermaßen die bößartige Geschwüre zur Stand nach dessen Gebrauch davon gesaubert werden; weisen aber dessen Würckung in etwas zu hefftig ist/als kan man auff's höchste vier Gran von dem Antimonio in zwey Löffel Wein übernacht einweichen lassen / und morgens durch ein sauberes leinen Tüchlein seyhen / dann annoch etwas

Zimmet



Zimmet dazu thun/ und dergestalt dem Krancken zu trincken geben. Man kan ferner das Antimonium in verschiedenen Seuchen / als auch in der ersten Anstossung einer Pest/ zu vier Gran nebst einem Quintlein des besten Theriacs/oder mit der Confectione liberante (iedoch daß der Patient noch ziemliche Kräfften habe/) mit grossem Vortheil gebrauchen. Endlich läßt sich dieses bereitete Antimonium in einer bösen Räude/eben als das Bley-Saltz (sal Saturni) (so nichts anderst dan ein weisses und süßes mit destillirten Eßig aus dem Bley preparirtes Pulver ist) mit grossem Nutzen/ äusserlich appliciret/ anwenden.

## XLV.

Es ist annoch eine Art um diese Seuche durch die mit andern Dingen vermischten Zinnober-Räucherungen zu curiren. Obwohlen nun dieses ein starckes Mittel ist/so mag man es gleichwol sehr sicher/vornehmlich aber in dreuen Fällen/gebrauchen: Erstlich zwar/so wir dem ausfallen des Haars vorkommen wollen/ so ist nichts kräftiger/als wann man eine Salbe von Quecksilber gemacht nebst erwehnter Räucherung gebrauchet/ zumahlen das Decoctum von der Salsaparilla solches nicht als nur von langer Zeit curiren kan. Zwentens so einige bößartige und durchfressende Schäden oder Geschwüre dabey seyn/ und drittens wann denen Patienten die Augen zum öfftern fließen/ auch mit kleinen Geschwürlein oder Gräze besetzt seyn. Die



Manier so wol des Schmierens als des Räucherens will ich hier nicht beyfügen/eines Theils damit ich den Unerfahrenen keine Gelegenheit solche gefährliche Mittel zu mißbrauchen gebe/ als auch anderen/ theils weil es bey erfahrenen Chirurgen ein tägliches Werck ist/ welche ich jedoch nochmahls verwarne/um sich des Schmierens oder Bestreichens bey allen vornehmsten Leibtheilen/als da sind das Hertz/ Haupt/ Lunge/ Schaamglieder &c. vorsichtigst zu enthalten; Allermassen solche dadurch von dem Quecksilber beleidiget und unheilbar werden; besonders ist/die Armen und Füße zu inungiren/ einzig erlaubt. Ich habe hier von den Schaamheulen/Drüpper/Blattern/ eigentlichen Pocken/und dergleichen nicht gehandelt/weilen deren behörliche Beschreibung ein ganzes und grosses Buch erfordern würde.

## XLVI.

Formica  
Gallica.

Ben diesem Register der Frankosen Zufälle kan ich nicht unterlassen / ein unerhörtes und nicht leicht erträgliches Ubel/welches die Spanischen Soldaten in unsern Niederlanden/gleich anderen fort und fort währenden Neuigkeiten/ bey dem letzteren Abzug hinterlassen/ annoch zu gedencken. Solches Unheil wird Formica genannt/und ist eine giftige fortsressende Räude/ sie nimmt ihren Anfang von den Schaamgliedern/breitet sich aber hernach mit Schmerzen und unerleidlichen Jucken über den ganzen Leib aus/ich pflege es demnach Formicam Gallicam,

oder



oder Frantzosen = Ameißen / die Hochdeutschen aber Frantzosen = Zittrachten oder Flechten zu benennen.

XLVII.

Vor so viel nun/ als diese Seuche mit den Frantzosen Gemeinschaft hat/ kan man die innerlich zu gebrauchende Cur: Mittel aus vorhergehenden nehmen.

XLIX.

Aeufferlich aber waschen wir solche mit der aus dem Pocken-Holz præparirten Lauge oder Oehl/deren scharffe Krafft iedoch mit Wasser (gleich wir in der Scharbuck: Historie bey dem wilden Zahnfleisch gemeldet haben) zu temperiren ist; Sonsten kan das Wegerich: Wasser (Aqva Plantaginis) zu welchem man noch so viel Spangrün und Zucker/bis keine Schärffe mehr davon verspührt wird / thut / herrlichen Nutzen schaffen: Solches Wasser wird von etlichen Aqva di Cazzo geheissen; Aqva di Cazzo. Wiewohlen noch ein anders von eben diesem Nahm: gleichen Gebrauch folgender massen bereitet wird:

Rx. Reinwend: (Ligustrum) Wasser lb. j.

Alaun/ ʒ. iij.

Kupffer:Rost/etwas wenig.

Wohlgemengt.

Es ist sehr trefflich gegen die Kehl-und Hals: Entzündung; und so es die Noth erfordert/kan man noch einige Granen sublimat darunter mischen.



## XLIX.

Schlüßlich sage ich / daß sich ein ieder vor zweyerley Dingen hüten solle; und zwar vor erstem / daß iemand / so die Frankosen hat / sich durch Sauerbrunnen-Wasser / als da zu Spaa / Birckenfeld / Schwalbach und andere sind / ja nicht curiren lasse. Ich kan mich demnach nicht genug verwundern / daß so viel weise und gelehrte Männer dem Sauerbrunnen-Wasser so grossen Ruh (und zwar sonder einige Experiencz) als wann dasselbige zu allen Kranckheiten dienlich wäre / zugeschrieben / ja so gar in ihre Bücher gesetzt / und daß / nachdeme man den Leib purgiret / die Patienten Morgens und Abends die Sauer-Wasser trincken / und eben / als mit den Decoctis von Frankosen-Holz und Salsaparilla beschiehet / darauf schwitzen solten / anbefohlen haben / alleine es ist ein wie so gemein als auch wahres Sprichwort: **Halb Ziel und Maß in allen Dingen / so wird es glücklich dir gelingen.** Ich bekenne / daß diese Brunnen eine herrliche Gabe Gottes seyn / und gleichsam eine Miraculose Krafft besitzen / zumahlen sie denen / so Verstopffungen im Ingeweid / kalten Magen / hitzige Leber re. haben / (als dahero viel Dünste in das Hirn steigen und Flüsse vorkommen können /) wie auch ferner wider den Stein und Grief / Milk-Kranckheit / irrende Fieber / verstopfte Adern / Bauchflaß / und andere davon abhängende Kranckheiten vortreflich dienstig seyn.



## L.

Aber so gehet es in den Franckosen/ wegen der Widrigkeit dieses Übels mit erwähnten Wassern/nicht zu: zumahlen die größte Krafft der Sauerbrunnen von dem Vitriol, Alaun/Eisen/Saltz und dergleichen / welche alle zusammen ziehende Mittel sind/herrühret; allermassen solches/weilen sie den Magen stärcken/den Hunger befördern/ Bauchfluß und rothe Ruhr stillen/ über das die Brust mercklich verängern (daher sie vor die Engbrüstigen/es wäre dann/das ihre Enge von vorgefallenen Catharren entstanden/nicht dienstlich sind/) deutlich erhellet. Der Ursachen also sind die Sauerbrunnen-Wasser in denen Pocken nichts nütz; weilen nemlich die Pocken von ihrem Mittel-Punct bis zu ihrer Ausbreitung/und zwar mit mehr als ordinairer Stuhlgängen/ auch lauterem Schwitzen und Saliviren,müssen curiret werden; Da hingegen aber die Sauerbrunnen ihre Würckung meist durch den Harn gang/indeme sie die Verstopfung der Gefäße wegnehmen/und die Hitze und Kälte der Ingeweid temperiren/zü verrichten pflegen.

## LI.

Zweytens vermahne ich/ daß man das Baden in warmen Wassern/Zeit während der Franckosen/ (der Feuchtigkeit halber) gänzlich vermeide/allermassen in der Venus-Geuche trucknende Mitteln/selbige Krafft sey nun einig vor sich/oder zufällig in denen Medicamenten/ erfordert werde.

ENDE der Abhandlung Joh. Wieri.

Die



Die  
Neuerweckte  
Säuger-Seuche

In ihrer Vergleichung  
mit der

Frankosen-

oder

Indianischen Krankheit;

Zusamt

Beider Ursprung/Art/und vornehmlich  
vollkommenen/sicheren/geschwinden und  
bequemsten

Zur /

vorgestellet

von dem Herrn

ANTONIO EVERAERS,

Weitberühmten Practico der Medicin  
zu Middelburg ic.





Neu-erweckte  
**Säuger-Seuche/**

Mit dem  
**Frankosen-oder Indianischen Ubel**  
verglichen und vorgestellt/

Durch ANTONIUM EVERAERS, Med. Pract.

I.

**S**ie haben allhier den Vorsatz nicht/ vielerley Seuchen/ noch weniger aber einer iedwederen Beschaffenheit/ vorzustellen/ zumahl wir/ um aus diesem hernach unsere Seuche/so wir zu verhandlen vorhaben/durch tieffgesuchte Vernunffts-Gründe/ in ihrer accurat-definirten Stelle anzuweisen/nicht gesinnet sind/besondern gehet unsere Meinung dahin/nur einzig den Ursprung/ die Ursachen/Arthafftigkeit/ Kennzeichen/ und Zufälle/ nebst der verlangten Cur solches Unheils (so einige Jahr her in einer von unsern Seeländischen Städten die Menschen so heftig beängstiget und gequälet hat/ ) in der Kürze vorzulegen.

II.

Man solte zwar diese Quaol unter die neu-entstandene/vormahls unbekandte/ böshafftige und beschmißliche Seuchen/ welche die Menschen vor diesen zu gewissen Zeiten auff eine  
gang



ganz besondere Manier zu plagen pfliegten/wol  
rechnen können ; gleich als zum Exempel um  
das Jahr 1528. in Italien ein bößhafft und be-  
schmißliches Fieber entstanden / welches mit  
Flecken / die denen Blöhbissen ähnlich / iedoch  
von veraschiedenen coleuren waren / und mei-  
stens die Arm/Beine/Brust und Rücken / wie-  
wohl ohne Tucken / Geschwellung oder Er-  
schwörung befielen / unter den Leuten hefftig  
grassirt. Oder/gleich um das Jahr 1525. son-  
derlich in dem Herbst / zu Zeiten Heinrich des  
VII. Königs in Engeland/eine gewisse Kranck-  
heit die Menschen mit grossem Hauptwehe/äng-  
stiger Unruhe / Herzklopfen und überflüssigen  
Schweiß peinlich angetastet. Oder gleich als  
in Ungarn unter der Regierung Maximilian  
II. um das Jahr 1566. eine sichere Quaal mit  
unleidentlichen Kopff-Schmerzen/ Härtigkeit  
in dem Magen/Unsinnigkeit und Taubheit sich  
erstenmahls hervorgethan. Alleine fällt hier  
zu mercken/dasß alle diese vorermeldte Seuchen  
bey ihrem Beginn sonder Unterschied Männer/  
Weiber / Kinder / jung und alt / augenblicklich  
angefallen haben ; welches hingegen diese unse-  
re vorhabende Seuche/so die elenden Leute bis-  
hero hefftig geplagt und annoch quälet / keines  
Weges so machet : allermassen man anfangs  
nur die Kindbetterinnen ; Dann ferner die neu-  
gebohrne Kinder ; als auch die Kindes- und  
Dienst-Mägde nebst einigen Männern damit  
angestecket zu seyn erfahren hat. Diesem nach  
ist



ist in dieser Kranckheit die allgemeine Ursach / alle Menschen ohne Unterscheid anzugreifen / wie bey den vorigen nicht zu finden / sondern als mich bedünckt eine besondere oder particular - Ursach / welche durch beschmißliches Mittheilen von einer einigen zu vielen Personen überbracht wird.

## III.

Wir haben aber vor dienlich befunden / um zu wahrer Erkänntniß dieser neuentsprossenen Seuche zu gelangen / gegenwärtig noch eine andere bößhafftige Seuche / so vor diesem schon durch Ansteckung unter die Leute ausgespreyt worden / hier gleichfalls beyzubringen ; Damit nemlich der Ursprung / die Ursachen / Kennzeichen / Zufälle und Cur dieser beyden Ubel deutlich vorgestellet / und daher von selbst / was unsere Seuche vor eine Kranckheit seye / möge erkennet werden.

## IV.

Diese bößhafftige Seuche aber / so durch die Beschmißung eines oder weniger Menschen / endlich die ganze Welt durchlossen / wird insgemein die Franzen / Spanische Pocken / Italian = oder Neapolitanisches Ubel / auch Indianische Seuche genennet. Vermeynen auch etliche / daß solche eine den Alten bekandte Kranckheit / und mit der Lepra der Araber / oder Elephantiasis der Griechen / oder mit dem von Avicenna beschriebenen Sahafato und Alboti , oder auch endlich mit der Glieder-

Kranck-



Kranckheit/Kinder-Pocken und der Räude ein-  
 nerley seye; Welche Meinungen aber alle ie-  
 doch von Gabriele Fallopiä in seinem Tractat  
 von der Lue Venerea, im III. IV. V. und VIten  
 Capitel/weitläufftig widerleget werden.

## V.

Wiederum etliche vermelden/das diese Fran-  
 kosen-Seuche (Morbus Gallicus, Lues Vene-  
 rea) eine neue Kranckheit / und anfänglich aus  
 einer allgemeinen Ursache (Causâ Universalis,  
 vel Epidemicâ) herkommen seye; indeme nem-  
 lich einiger gewissen Sterne/als des Saturni mit  
 Jove, oder über das noch mit Marte, oder alleine  
 Jovis und Martis, auch der Sonne und Mercu-  
 rii in dem Zeichen der Wage/ und achten Him-  
 mels-Hause (so von den Kranckheiten seinen  
 Nahmen hat) ereignete Conjunctiones diese  
 Seuche solten erweckt haben; alleine ich glaub  
 nit / das einige sichere Gewisheit hierinnen  
 seye/zumahlen bey alle denen / so davon schrei-  
 ben/ganz unterschiedene und manchmahls ein-  
 ander zuwiderlauffende Stern-Conjunctio-  
 nen zu finden sind; dabey noch ferner kommet/  
 das diese Constellationen im Jahr 1483. bes-  
 schehen / diese Seuche aber erst im Jahr 1493.  
 und also ganzer zehen Jahre darnach / bekandt  
 worden.

## VI.

Noch andere vermeinen / das dieses Unheil  
 von dem Ubergiessen und Austlauffen der Tiber  
 und anderer Flüsse/ zu Zeiten Adriani VI. Rö-  
 mischen



mischen Pabsts solte entstanden seyn; weilen sonderlich die darauff folgende grosse Sommer- Hitze durch Austrückung der daher entstandenen Pfützen viel abscheulichen Unflath und stinckenden Morast verursachet/ von welchem hernach die Luft inficiret/ und endlich daher diese Frankosen- Seuche entsprungen seye. Bey genauer Erwegung aller dieser Meinung sehe ich nicht/ daß solches Wassereergiessen/ so zu Rom sich ereignet/ solte eine Ursach dieser Seuche gewesen seyn/ allermassen diese schon lange zuvor in der Belägerung Neapolis bekandt worden: Können auch ferner dergleichen ausgelauffene Wasser eine solche Kranckheit keines Weges/ wohl aber Pestilenzische Seuchen hervor bringen; Zumahlen solches die Erfahrung/ indeme nehmlich vielmahls auff sothane Ergiessungen solche Pest-artige/ niemahls aber der Venus- Seuche gleiche Kranckheiten entstanden seyn/ klärlich bestätigt.

## VII.

Leonardus Fioravanti hat in seines I. Buchs XXVI. Capitel/ eine ganz besondere Meinung von dem Ursprung dieser Seuche/ wann er spricht: Als zwischen denen Spaniern und Frankosen der berühmte Krieg wegen des streitigen Königreichs Neapolis geführt wurde/ und eine grosse Theurung in dem Läger entstanden/ haben die Sudel- Köche und Marquetender/ in Mangel anderer Victualien/ die tode Leiber der gebliebenen Soldaten ver-



Kocht/ und in vielerhand sorten von Speisen zu  
 bereitet / die sie hernach in dem Läger verkaufft  
 haben / wornach auff so langwürige zwar unbe-  
 wuste Genießung solches Menschenfleisches sich  
 endlich eine abscheuliche Seuche voller Blattern  
 und gräßigen Geschwüre / mit grossen Schmer-  
 zen / und (bey etlichen) mit Haar- ausfallen  
 hervor gethau. Damit aber dieser seiner Mei-  
 nung Fioravantius besser vergewissert seyn mö-  
 ge; hat er zu solchem Ende ein Schwein / un-  
 ter dem gewöhnlichen Fressen / mit anderem  
 Schweinen- Fleisch mästen lassen; worvon sol-  
 ches in wenig Tagen / nebst Ausfall der Borsten /  
 lauter Blattern und Räude bekommen; Die-  
 ses hat er ferner mit einem Hund angestellet / und  
 solchem bey zwey Monat nichts anderst als  
 Hunde- Fleisch fressen lassen / dem dann inglei-  
 chen die Haare davon ausgefallen / und der  
 ganze Leib von abscheulicher Gräße rüdig wor-  
 den. Aus diesem nun schließet er / daß alle Thie-  
 re / so sie von ihrer eigenen Geschlechts-  
 Fleisch fressen / mit einer solchen abscheulichen  
 Seuche angegriffen werden; und daher / sagt er  
 ferner / Kommt es / daß dieses elende Unheil bey  
 denen Indianern / weilien sie Menschen- Fleisch  
 zu ihrer Speise gebrauchen / so gemein ist. Allein  
 diese Meinung des Fioravanti zieleet auff das  
 Jahr 1456. allermassen er es selbst gestehet wann  
 er meldet / dz er solche seine Erzählung (des Fran-  
 kosen Ursprung) von einem alten Neapolitani-  
 ner mündlich vernommen habe; Dessen Ba-



ter selbst/ da Johannes Renati Sohn / Herzog von Anjou, wieder Alphonsum König von Neapolis / in ersterwähntem Jahre Krieg geführt / ein solcher Marquetender gewesen. Weilen / hieraus denn klärlich blicket / daß solches lange vor dem Jahr 1493. und 1494. da Carl der VIII. König von Frankreich Alphonsum König zu Neapoli bekriegte / und der Zeit / nach einhelliger Meinung der Autoren / die Frankosen-Seuche erstens bekandt worden / geschehen ist ; als zweiffle sehr an der Gewißheit. Über das / ob gleich ein solches Thier / so von seiner eigenen Geschlechts-Art Fleisch gefressen / Blattern / Geschwüren / schmerzliche Pein und Haar-ausfallen bekommt / so folget dannoch keines Sinnes / daß solche Zustände die eigentliche Frankosen-Kranckheit machen / zumahlen die Blattern / räudige und seyferende Geschwür grosse Schmerzen und Haar-ausfallen vielen anderen Kranckheiten gemein sind / dieses Gift aber hingegen auch einer ganz sonderbahren Eigenschaft ist.

## XII.

Der meiste Theil hält davor / daß die venerische Seuche (wie all-bereit gemeldet) unter erwähnten Neapolitanischen Krieg im Jahr 1493. vord allererste mahl offenbahr und Land-kündig worden ; indeme nehmlich in Belägerung der Stadt Neapoli die Frankosen / durch die Schönheit der / von denen Spaniern Theurung und Mangel halber / als unnütz / aus der Stadt



gejagten Huren / sich zu einem ungebührlichen  
 Beyschlaff verleiten lassen / und dahero weilten  
 solche Schlepfsäcke von den Spaniern mit dieser  
 allererst neulichst durch sie aus West-Indien ü-  
 berbrachten entsetzlichen Seuche inficirt wa-  
 ren / solche gleichfalls sich an den Hals gezo-  
 gen.

## IX.

Gleicher maßen urtheilet auch Aurelius  
 Minadous in seinem Tractat de Virulentia Ve-  
 neris, am III. Capitel / daß solches Gift erstlich  
 aus einer unreinen Gebähr-Mutter der unflä-  
 tigen Huren entsprossen seye; und zwar aus der  
 Ursache / weilten niemand / der reinlich zu leben /  
 oder mit einer gleichfalls reinen Frauen seine  
 Gemeinschaft zu haben pfleget / von dieser Seu-  
 che leichtlich beschmizet wird; Dannenhero er  
 schliesset / daß dieses Venerische Gift / indeme  
 die Weibs-Personen durch das Empfangen so  
 vielerley von verschiedenen Naturen herkomme-  
 nen Saamens endlich unrein worden / entstan-  
 den seye. Dann gleichwie einerley Speise die  
 Gesundheit des Magens befördert / hingegen a-  
 ber durch die vielerley / und unverdauliche Kost  
 (weilten dieselbige Härteigkeit und überflüssigen  
 Schleim verursacht) solche destruiert wird; also  
 soll nach seiner Meinung ingleichen einerley  
 Saamen der Bähr-Mutter am besten conve-  
 nient, hingegen aber die Vielheit und Ver-  
 schiedenheit derselbigen / weilten nemlich eine  
 abscheuliche Feuchtigkeit daraus entspringet / so  
 Erfäu



Erfäulung und endlich Kranckheiten von entseßlicher Art causiret / solcher sehr schädlich seyn. Dieses aber verstehet der Autor vornemlich von den Indianischen Weibern / als welcher Gift durch Christoph. Colombi Schiff-Volck erstmahls in Europam überbracht worden / darauff es hernach durch das Spanische und Frankosische Läger / und leßlich durch die ganze Welt sich ausgebreitet habe. Es ist aber Gegentheils genugsam bekandt / daß nicht allein in denen Kriegs-Lägern / sondern auch in denen offenbaren und iederzeit zugelassenen Hur-Häusern zu Rom / längstens vor den Neapolitanischen Krieg / solche abscheuliche Unkeuschheiten im Schwange gewesen / welche doch gleichwohl niemahls die Frankosen-Kranckheit vorgebracht haben.

## X.

David Planiscampii Muthmassung in seinem Buch von dieser Geuche am III. Capitel gehet dahin / daß nemlich die Spanier dieses Ubel aus West-Indien vom ersten Beginn nicht überbringen können / indeme Christoph. Columbus der erste Erfinder des Americani-schen Welt-Theils bey der anfänglichen Reise (nach Erzählung des Verdier in seinen variis lectionibus am XXX. Capitel /) den 11. Nov. des 1492. Jahres in West-Indien mit seinen Spaniern das allererste mahl ankommen und gelandet / da er zugleich auff der Insul Haiti ein gewisses Fort unter dem Nahmen Port Royal



auffwerffen/ und im selbigen zur Gvarnison 38  
 Spanier / um die Sprach und Manier des  
 Landes zu erlernen/hinter sich liesse: Wornach  
 er wiederum nacher Spanien abgefegelt / und  
 allda den 3. Aprill im Jahr 1493. nebst 10. Indianern  
 nern/so er mit sich genommen/glücklich angelan  
 get; worauff ihn so fort der König zum zweyten  
 mahl nacher West-Indien abgesandt/ allda er  
 auch den 25. September desselbigen Jahrs aber  
 mahl angeländet / aber seine hinterlassene 38  
 Spanier [weilen sie von denen Indianern in  
 zwischen todt geschlagen worden] nicht meh  
 gefunden. Diesem nach schliesset Planiscampiu  
 unwahr zu seyn/indeme einige schrieben/ daß e  
 Indianische Weiber gewesen/ so zum ersten i  
 dem Lager vor Neapoli solche Seuche dene  
 Soldaten durch den Beyschlaff mitgetheil  
 auch ferner ungläublich/ daß die von Colomb  
 übergeführte 10. Americaner sich mit Europäer  
 rinnen solten vermischet haben; oder daß die m  
 Colombo nach der zweyten Reise wiederkehren  
 de Spanische Soldaten zur selben Zeit/ als die  
 se Seuche bekandt worden / in dem Lager vor  
 Neapoli so geschwinde eine allzugrosse Menge  
 Menschen anstecken können / urtheilet end  
 lich zum Beschluß / daß dieses Ubel nicht dur  
 Beyschlaff und fleischliche Vermischung / so  
 dern aus böshafftigem Betrug und Verräth  
 rey der Spanier/ als welche den Neapolitan  
 schen Wein mit Blut von aussätzigen Personen  
 vermischet/ anfänglich herkommen; Indem  
 dan



Dann die denselbigen häufig genießende und dessen unwissende Frankosen insgesamt elendig verderbt/ auch mit einer dem Aussatz sehr ähnlichen Kranckheit unversehens angesteckt worden.

## XI.

Dergleichen Gedancken führet auch Andreas Cæsalpinus, wann er in seinem vierdten Buch von denen Kranckheiten am III. Capitel erzehlet: Wie er selbst von denen jenigen/ so in erwähnten Lager mitgefochten/ verstanden/ daß die Frankosen ein an dem Berg Vesuvio gelegenes Städtgen Soma genannt / so damals von den Spaniern / nachdeme sie allen daselbst befindlichen Wein vergiffet/ und mit der allda in dem Siechen-Hauß liegenden Aussätzigen Blut vermengert hatten / freywillig verlassen war/eingenommen; sie solchen inficirten Wein häufig getruncken / und daher von einer jämmerlichen dem Aussatz ähnlichen Seuche befallen worden.

## XII.

Gabriel Fallopius meldet in dem I. Capitel seines von der Frankosen-Seuche handelnden Buchs / daß einige von denen listigen Spanischen Soldaten bey Nachts heimlich ausgegangen/ und die Wasser-Brunnen vergiffet; auch über das die in den Frankösischen als feindlichen Lagern sich aufhaltende Becker durch Geld umgekauft / welche so dann unter das Brodt Gyps gemengert hätten.



## XIII

Bartholomæus Carrichter in seinem zweyten Buch und 15. Capitel von denen Kranckheiten bestätiget solches gleichfalls / daß nemlich drey Theile auch von dem besten und auffrichtigsten Wein / so sich mit einem Theil verdorbenen und verrotteten Bluts gemischt jemand eingegeben wird / solches die eigentliche Franckosen erwecke; Alleine auff sothanige Weise würde die Lust / Speise und Tranck eine allgemeine Ursach zu dieser Seuche gewesen seyn / und dermassen allerhand Leute / als Männer / Weiber / Kinder / jung und alt ohne Unterschied befallen sollen.

## XIV.

Theophrastus Paracelsus in seiner grossen Chirurgie des zweyten Theils / I. Buch am VII. Capitel / lehret uns / daß solche Venus Seuche um das Jahr 1478. von einer unbehörlichen fleischlichen Vermischung mit einer auffätzigen und voller Beulen behafteten Hure / ihrem Ursprung genommen; Worauf dann selbige dermassen unter den Menschen einzig / vermittelst der Beschmizung / so eiligst durchgedrungen habe.

## XV.

Diesem allen aber seye wie ihm wolle / so ist doch / durch was Ursachen / und auf welchem Platz dieses Ubel anfänglich an Tag kommen sey / sehr schwer zu penetriren / allermassen diejenigen / so zu solcher Zeit / als dieses Unheil erst mahls



mahls auffkommen / gelebet haben / selbst den deswegen mit einander nicht einig seyn; Jedoch ist bis gegenwärtig zu gewiß gewesen / daß solche Frankosen-Seuche nicht anderst als durch Beschmitz- oder Ansteckung erhalten werde; Wie es dann auch anbey leichtlich zu glauben / daß solches eigentliche Venus-Gift von sehr wenigen / und nicht allgemeinen Ursachen hergerühret: allermassen die von anderen Zufällen inficirt- und verderbte Luft vornehmlich und gewöhnlich Pestilenzialische Kranckheiten hervor bringt; wie denn ebenfalls die denen Menschen gewöhnliche Speisen und Trancck / sie mögen nun von selbst verrottet und erfäulet / oder durch Beymischung ungewöhnlich und übernatürlicher Sachen (als Menschen-Fleisch unter den Speisen / Gyps unter dem Brodt / Blut der Außsätzigen unter Wein / Gift unter das Wasser gethan) verunreinigt und vergiftet seyn / nicht eben eine Venus oder Frankosen-Seuche / sondern vielmehr ganz besondere Zufälle causiren werden; In Betrachtung dessen auch Joannes Fernelius in dem II. Capitel von dieser Seuche davorhält / daß dieses Unheil aus einigen Americanischen Inseln [allwo es sehr gemein und im Schwange gehet /] durch die Spanier in das Französische Lager sey überbracht / oder doch wenigstens solche Pocken-Kranckheit in diesem Lager vermittelst der allzugrossen Unsauberkeit von einer gewissen Hure anfänglich gleichsam gepflancket und ausgehecket



gehecket worden; Vorauff dann solche Beschmizung ganz Europam, Asiam, Africam, das äusserste Indien / ja alle Theile der Welt / wohin von den unsrigen Kauffmannschafft getrieben wird / durchgedrungen; Dann so anderst / spricht er / diese Seuche auff die Weise der allgemeinen Land-Seuchen aus dem Gestirne vnder anderwärts her entstanden ist / warum hat sie in wenig Tagen nicht mehr Menschen ange tast / und endlich gar auffgehört: Dann dergestalt hat die Pest vielmahls in Engeland grassirt / die doch gleichwohl sich iederzeit wieder gendert hat; Derer Art sind auch alle von Hippocrate angeregte allgemeine Seuchen; Hingegen aber dieses Ubel hat von sehr wenigen Menschen vor Neapoli erstlich seine Beginn genommen / dessen Beschmizung doch unter andere weiter fortgeloffen / und gegenwärtig noch nicht stille stehet.

## XVI.

Was nun endlich unsere vorhabende neue Säuger-Seuche belanget / haben zwar in gleichen ihrer viel gewolt / daß sie aus einer allgemeinen Ursach (causâ universali, communi, vel Epidemicâ) entstanden sey / da nemlich die von dergleichen (als aus grosser Hitze / Kälte / Trückene / Feuchtigkeit / jäher Veränderung / langwährendem Wind / Bößartigkeit der Luft) entspringende Kranckheiten zuweilen die Menschen insgemein /



gemein/ als Männer/ Frauen/ Kinder/ Jung  
und Alt/ oder nur eine und andere Art derselben  
ins besonder/ als bisweilen Männer/ manch-  
mahls Frauen/vielmahls Kinder/ zu Zeiten Al-  
te/ öffters Junge/ zuweilen Kindbetterinnen/ o-  
der endlich nur Schwangere zu befallen pfe-  
gen; wie wir dann bey Hippocrate in seinem  
IIIten Buch der kurtzbündigen Grund-Sprü-  
che und zwar in den XI. XII. XIII. XIV. und  
XVI. Aphorismis folgender massen lesen: Wann  
der Winter wider Gewohnheit zu trucken ist/  
und zu sehr die Nord-Winde wehen / darauff  
aber der Frühling zu feucht/ und der Sudwind  
meistens bläset / so werden nothfächlich gegen  
den Sommer schwere und scharffe Fieber/ Ge-  
brech an den Augen/ Bauch-Schmerzen/ ro-  
the Ruhr / vornehmlich bey feuchter Natur  
Männern und Weibern/ entstehen. So aber  
der Winter allzufeuchte/ gelind und weiche ist/  
un̄ zu viel durch die Sud-Winde bewehet wird;  
im Gegentheil aber der Frühling zu trocken  
und von vielen Nord-Winden fället/ so werden  
die Weiber/ so gegen den Frühling in die Wo-  
chen kommen sollen/ aus was Ursache es immer  
sey/ einen Mißfall bekommen; Die aber gebäh-  
ren/ schwache und kränckliche Kinder haben/ so  
daß solche entweder zur Stunde sterben / oder  
doch elend und jämmerlich leben müssen; Ande-  
re Leute bekommen Bauch-Wehe/ rothe Ruhr/  
Gebrech an den Augen; Alte Personen aber  
jähre und tödtliche Flüsse. Wann dann der  
Som-



Sommer allzu trucken und unstetiger Nord-  
Wind gehet/der Herbst darauf iedoch zu feucht  
und durch Sud-Wind bewehet wird/ so ereig-  
nen sich gegen dem Winter Haupt-*Pein*/ Hu-  
sten/Engbrüstigkeit/starcke Schnuppen/ja wol  
zu Zeiten gar die Schwindsucht; Da aber der  
Herbst ohne Regen und durch und durch die  
Nord-Winde stetigst blasen/ so befinden sich/  
die von überflüssiger Feuchtigkeit sind/ wie auch  
die Frauen gar wohl: andere Leute aber behal-  
ten rothe Augen/schwere/hefftige und langwie-  
rige Fieber/einige gar die Melancholie. Es fol-  
gen auch ingleichen auff einen stetigen Regen  
allerhand Zufälle: als da sind langdaurende  
Fieber/Bauchfluß/Erfaulung/fallende Sucht/  
Schlag-Flüsse/ und Verwirrung der Sinne;  
durch stetige Trockene aber werden Schwind-  
sucht/Gebrechen der Augen/Glieder-Schmer-  
zen/*Pein* in dem Wasserlassen/ und Darmwe-  
he verursacht.

## XVII.

Ereignet es sich demnach/das dergleichen Wit-  
terung in denen Jahrszeitē beschiehet/so werden  
vorbemeldete Kranckheiten/ die zuweilen nicht  
beschmitzlich/ durch eine allgemaine Ursache er-  
weckt/ welche so dann die Menschen entweder  
insgemein oder besonder doch ohne Unterschied  
angreiffet; Weiln aber bey dem Auffkommen  
dieser unserer neuen *Dvaal*-Seuche keine solche  
merckliche Veränderungen in der Luft und  
Jahrs-



Jahrs-Zeiten vorgefallen / als kan man mit keinem Grund sagen / daß solche Seuche aus einer allgemeinen Ursach gesprossen seye; Dann so die Ursach dieses Unheils allgemein wäre / so solten die Kindbetterinnen / als welche die ersten gewesen / so diese Dvaal anfangs angetast hat / sonder Unterschied so wohl in einer als den anderen nahe herum liegenden Städten / daran gelitten haben; ja nicht allein die Kindbetterinnen in denen Städten / sondern auch rund um auff dem Land solten dergleichen Ungemach verspüret haben; Welches sich doch nicht zugetragen; sondern ist vielmehr gewiß / daß diejenige Sechswöchnerinnen / die sich einer sicheren Säugerin nicht bedienet / davon freygeblieben / hingegen nur allein die so erwähnte Säugerin ihre Brüste ausziehen lassen / (wie wohl nicht alle und jede / doch die meisten / gleich es in der Pest und andern beschmißlichen Seuchen mehr beschiehet) davon angestecket worden. Und ob schon hier oder dar eine oder die andere Kindbetterin diese Seuche zu haben geschienen / so muß gleichwohl noch zwischen diesen und dem anderen Ubel an Kennzeichen / Zufällen / Arthaffigkeit / Genebung / vornehmlich aber der Ursach ein Unterschied gewesen seyn / zumahlen bey dem einen das Ubel aus einer innerlichen / bey den andern hingegen aus einer äufferlichen Ursache (nehmlich durch Beschmißung) fonte entstanden seyn; Dergleichen Beschmißten und angesteckten nun war eine unzählliche Menge in Ansehung



fehlung der andern / die solche Seuche anderer  
Weise als durch solche Ansteckung bekommen ;  
allermassen ich (wiewohl sonder Ruhm) sagen  
kan / daß ich wohl mehr als hundert deren / so  
dieses Unheil durch Beschmizung erhalten / un-  
ter meiner Cur gehabt / da ich die anderen so mei-  
ne Herren Collegen versehen und geheilet haben /  
nicht erwähnen will ; So daß da etwan fünff  
oder sechs an verschiedenen Orten an der Sicht /  
Scharbock oder dergleichen Kranckheit darnie-  
der gelegen / hingegen an dieser zu hundert weiß  
die Leute curiret wurden.

## XVIII.

Wir gestehen zwar / daß im Anfang diese  
Kranckheit (wie es auch von etlichen beschehen)  
vor Scharbock und Sicht / weilien sie nehmlich  
mit denselbigen in etwas Gemeinschaft an den  
Kennzeichen und Zufällen gehabt / kunte ange-  
hen werden ; Jedennoch / da man die Sache et-  
was genauer untersuchte / sahe man / daß diese  
Duaal keine Sicht noch Scharbock / sondern  
von einer besonderen bößhafftigen Art / und  
schwerer Genesung wäre ; Man betrachtete die  
Personen / die anfangs damit behafftet worden  
als auch die Manier wie dieses Ubel seinen Ubr-  
sprung und Fortgang nehme / etwas genauer  
und befande / daß die Kindbetterinnen nicht im  
gesamt / sondern nur die meisten von Anfang  
mit bösen Brustwarzen einer unreinen Art ge-  
plaget wurden / selbige auch sehr von der bey jun-  
gen Weibern gewöhnlichen Rauigkeit / Zer-  
qvetsch-



qvetschung und Aufspringung der Warzen/  
(als die solche Beschwerligkeit durch ihrer jung-  
gebohrnen Kinder saugen und ziehen an denen  
so zarten Theilen gemeinlich bekommen/) ganz  
verschieden und discrepant wären / sich auch in  
der Cur und Heilung sehr widerspenstig be-  
zeigten.

## XIX.

Hernach (so wol da diese böse Brust-Warzen  
bey einigen geheilet waren / als da es nicht be-  
schehen/) wurden diese Weiber vornehmlich ge-  
gen den Abend/und des Nachts /mit sehr grossen  
Haupt-Arm-und Bein-Schmerzen befallen ;  
vorbey annoch abscheuliche Blattern in dem  
Angesicht und anderen Gliedern) mit Verder-  
bung der Theile in der Nasen/ Beulen auf dem  
Haupt und andern Orten des Leibes / so zum  
öfftern durchraget wurden / sich häufig einfun-  
den.

## XX.

Die kleine Kinder ebener massen/ ob sie schon  
gesund und vollkōmen gebohren/ bekamen doch  
einige Blattern und Gräze in dem Angesicht ;  
etliche verdorben und verrot. Zahnfleisch ; eini-  
ge grosse Entzündung in der Kehle ; Viele ver-  
fielen auff einmahl / und starben an der Darre  
elendig dahin.

## XXI.

Etliche Säug-Ammen/ Kindbettwärterin-  
nen und Dienstmägde / so den Kindern samt der  
Mutter bedienet waren / wurden anfänglich  
meisten



meistentheils mit schweren Schlucken/Entzündung der Kehle/ Erschwärung des Zäpffleins und der Mandeln im Halse/ auch mehrern andern/ vor bey den Müttern erwähnten Zufällen jämmerlich gequälet; dermassen nun diese Seuche mehr und vornehmlich die Frauen und Kinder/aber sehr wenig Männer betraff.

## XXII.

Indeme nun die armen Weiber gen so elend beschaffen/und mit solchen fremden Zufällen gequälet waren/ erinnerten sich einige von ihnen/ wie sie diejenige Frau/ so zuvor um die Brust auszusaugen (entweder um die erstere ungesunde Milch heraus zu ziehen/ oder um die vor Milch gespannten und auffgelauffene Brüste zu entledigen/und also das Gerinnen zu verhüten/ oder um die bey jungen Weibern zu tieff liegende Warzen heraus und ins Geschick zu bringen/) in ihren Diensten gewesen; vielmahls über die Nicht/ grosse Haupt-Schmerzen/Mattigkeit in den Gliedern/ und so fort beklagen hören; Dahero sie also einen Argwohn bekommen ob sie nicht diese elende Seuche von diesem Weibe möchten erlangt haben: In Erwägung daß selbige sonder Unterschied reichen und armen Franck und gesunden/ rein und unreinen Frauen zu Diensten wartete/ und demnach sonder ihr eigenes Wissen beschmizt seyn könnte/ oder weilten solcher Zufall vielleicht wegen Langwürigkeit der Zeit zur Ungesundheit worden/ selbst nicht wüßte/ daß sie selbige andern gar leicht beyzubringen wäre.



## XXIII.

Als nun diese Gedancken bey vielen entstanden/ und auch ruchtbar worden / gelangte die ganze Sache vor den Magistrat, welcher aus väterlicher Vorsorge und Bekümmerung vor den Wohlstand des gemeinen besten / Befehl gegeben / daß erwähntes verdachtes Weib von denen damahligen Herren Stadt-Medicis, Chirurgis und Hebammen unterfragt und beschauet / auch darbey untersucht solte werden / ob sie nehmlich die Ursach solcher grossen entstandenen Seuche gewesen / oder vielleicht annoch seyn möchte.

## XXIV.

Vorbenannte Herren dann / nachdeme sie dieses Weib scharff und genau examinirt und das Haupt / Angesicht / die Theile an dem Mund und Kehle / Arme und Bein / und andere geurlaubte Glieder besichtiget / haben daraus / daß die Beschmizung von diesem Weibe herrührte / nicht bemercken können. Ingleichen kunten die Hebammen nach accurater Beschauung nicht befinden / daß sie entweder an ihrem ganzen Leibe / oder dessen Theilen / mit einigen Blattern / Räude / Grind / oder Beulen besetzt wäre ; dergestalt nun war dieses Weib zwar alles fernern Argwohns befreuet / iedoch / weilien die an dieser Seuche darnieder liegend Sechswöchnerinnen in so elendem Stand waren / hat sich von denen nachmaligen Kindbetterinnen keine mehr solche zu gebrauchen getrauet.



## XXV.

Man war demnach/ was dann dieses vor ei-  
ne Sort von Kranckheit seyn müste/ und wie  
man dieselbe Cur am besten anstellen möchte  
sehr bekümmert. Zwart hielten einige wohl An-  
fangs davor/ daß es eine Sicht oder Scharbock  
von einer sonderbahren bösen Art/ und aus ei-  
ner allgemeinen Ursach entstanden wäre/ und  
daher vornehmlich die Weibs- Personen nicht  
allein in dieser sondern auch andern Seeländi-  
schen Städten sonder Unterschied anfiel; Je-  
dennoch konte solches Unheil/ indeme obwohler  
einige Zeichen mit einander überein kamen/ doch  
wieder viele sehr weit von den andern unter-  
schieden waren/ weder Scharbock noch Sicht  
seyn; allermassen dann ferner die Cur/ ob schon  
sie nach vorerwähnten Zuständen vorgenommen  
wurde/ keines wegs wie man verlangte ausfal-  
len wolte.

## XXVI.

Der Ursachen also urtheilten [iedoch ohne  
der anderen Herren Medicorum Meinung ih-  
ren Werth zu benehmen] einige Medici, daß die-  
se Seuche eher von einer besonderen Ursach  
(causa particulari und singulari) einiger Be-  
schmizung/ nicht aber von einer allgemeinen  
Ursach (oder causa Epidemica) ihren Ursprung  
habe. Weilen nun die Medicin auf Vernunft-  
mäßigen Schlüssen und der Erfahrung beste-  
het: diese letztere aber uns lehrte/ daß keine an-  
dere/ als die im Frankosen- Zustand (so inglei-

chen)



chen durch die Beschmizung ausgebreitet wird) dienliche Mittel/ bey dieser unserer Seuche verfangen wolten; anbey über das die Vernunfft uns zu glauben bewegte/ daß solche Seuche auf sothanige Weise von einer Person auf viele gelanget/ gleichwie nehmlich die andere beschmizliche Seuchen Anfangs von einem oder andern allgemach die ganze Welt durchgedrungen haben; zumahlen forters diese und andere beschmizliche Kranckheiten auf verschiedene Weise erhalten werden/ auch eben nothsächlich keine allgemeine Ursach um diese oder jene beschmizliche Seuche fortzusetzen erfordert wird / wie dann vor diesen zu Dornick/ Valenciennes/ Middleburg/ Ziricksee/ und anderer Orten mehr/ diese beschmizliche Kranckheit sonder allgemeine Ursach entstanden war: und dann endlich weilen diese unsere neue Seuche an Art/ Ursachen/ Kennzeichen/ Zufallen und Genesung gänzlich mit dem Frankosen- Zustand überein kommen/ als legte solches vor allen andern Gründen genugsam dar/ was es vor eine Seuche seye.

## XXVII.

Schliessen diesem allen nach also/ daß gleichwie die Frankosen- Seuche anfänglich wohl durch einen unkeuschen Beyschlaff bekommen/ hernach aber durch andere und vielerley Weise unter die Menschen ausgebreitet worden: gleichfalls auch diese unsere Seuche anfänglich von dieser Sängerin hergerühret; dann obwohlen wir dieselbe vor ein ehrliches und tugend-



gendfames Weib erkennen / Kunte sie doch / weisen sie sonder ihr Bissen von einer oder der anderen unreinen Frauen / so sie bedienet / angesteckt worden / solches Ubel an die Kindbetterinnen sehr leichtlich mittheilen / worauf es dann durch vielerhand inficirungsweise an mehrere gelangenet.

## XXVIII.

Wie dann Gabriel Fallopius in dem zehenden Capitel von der Frankosen-Kranckheit schreibt / daß solche / außer dem unehrlichen Bey-schlaffen / durch Küßen / oder Einstoßung der Zunge in eines andern Mund / dann vermittelst des Schweißes / genaues Berühren / Umhalsung / auch endlich von den Kindern durch die Mutter-Milch erlanget werde / ja was noch mehr / einer Frauen verfaulter und verrotteter Mund-Gaumen ist / vermittelst des Speichels und Eytters / Ursach gewesen / daß deren ganze Freundschafft angestecket worden.

## XXIX.

Daniel Sennertus lehret ebener massen in des IV. Theils VI. Buch und IV. Capitel / daß ob zwar das Frankosen-Ubel meist durch den Bey-schlaff überkommen werde / dennoch weiter auch auf mehrerley Weise und Arten solche beschmitzliche Ansteckung auderen Personen könne beygebracht werden / zumahlen solche durch den Schweiß eines bey uns im Bette liegenden Inficirten / so man sonderlich davon angefeuchtet wird : dann vermittelst der unreinen Ausdünstungen und excrementen eines vergiff-



ten Leibes / so solche an Leinen- oder Bett-Gezeug / Hemddern oder Kleidern / die ein ander anzuziehen oder darinnen zu liegen brauchet / sitzen geblieben / ferner auch durch Speichel sich an andere mittheile; allermassen die Buhler auch Kindern durch das Kusen der Huren und Kindswarterinnen / so solchem Unheil unterworffen waren / angesteckt worden; wie dann wiederum / so iemand aus einem Geschirr zu trincken / oder mit einem Löffel / so eben zuvor von dem Inficirten gebraucht worden / Suppen isset / dergleichen bekommen kan. Endlich daß uber das alles die Kinder / wann sie die Milch aus den Brüsten der unsauberer Säugammen / und zwar so wohl wann die Milch an sich selbst verdorben / als so die Brust-Warzen derselbigen mit Geschwären besetzt sind / angesteckt; Gegentheils aber so die von erst inficirte Kinder vornehmlich einige Geschwüre in dem Munde haben / gleichermassen die Säugammen beschmisset werden.

## XXX.

Wann man nun dieses alles wohl erwäget / so fällt nicht zu zweifeln / daß diese neu entstandene Quaal auf eben solche Weise ihren Fortgang genommen habe; zumahlen bey allen denjenigen so ich curiret / nach genauer Untersuchung und Befragung verstanden habe / daß die Sechswöchnerinnen erstlich von der Säugerin Ausziehen und Saugen an ihren Brustwarzen inficiret worden; worauf dann von solchen angesteckten Warzen die saugende kleine Kinder



an dem Mund / dann der Nase / Kehle / dem Angesicht und Haupt verfehret / und also dieser Seuche durch die Mutter theilhaftig worden ; die kleine Kinder förters waren Ursach / daß die Säugammen und Wärterinnen sonderlich in dem Pappen-eingeben / weilten denselbigen er entweder zu heiß oder dick war / mit dem Mund zubereiteten / und so dann den Kindern zubrachten / eben solches Unheil an Hals bekommen ; In dergleichen Bewandnuß haben wir so wohl Weiber zu 40. und 50. als junge Mägdgen von 14. oder 16. Jahren / als welche / (weilen sie zu Behülff der francken Mütter die Kinder bey sich zu Hause hielten und auferzogen) durch gleiche vielfältige Pappen-Bereitung / und dann folgende Mundeinstreichung / dieses Ubel erhalten hatten : Über dieses alles wurden die Kindbett-Köchinnen und andere Dienstmägde / so denen Francken Sechswöchnerinnen und Kindern zu handten waren ; zumahlen sie mit den Kindern stetigs umgiengen / dieselbe pflegten / küßten und umhülften / oder die Sechswöchnerinnen reinigten und säuberten / in gleichen / und zwar also damit behaftet / daß vielmahls die Ansteckung der Kindbettwärterinnen und Dienstboten ärger war / als derjenigen / von welchen sie solche bekommen hatten. Einige Manns-Personen waren leßlich eben so wohl nicht frey / sondern ist ihnen dieses Ubel durch den Schweiß and andere Leibs-Unreinigkeiten / so an den Lacken / Decken / Betten sitzen geblieben / und dann auf die gesun-



gesunden Leiber kommen/ wie den anderen bey-  
gebracht worden. XXXI.

Wie nun diese Beschmitzung/ auf so vieler-  
hand Weise/ die Menschen antastete/ als nahm  
sie ihren Sitz meistens in dem jenigen Theil/  
so am ersten davon angegriffen worden: daher  
dann Johannes Fernelius in dem VI. Buch von  
denen Kranckheiten am XX. Capitel sagt/ daß/  
indeme die Venus-Seuche nicht anderst als  
durch ein aneinander rühren kan erlangt wer-  
den/ es nothfächlich seye/ daß solche sich erstlich  
an den anfangs beschmitzten Theil/ als nem-  
lich an den Schaamgliedern so es von einem Ve-  
nerischen Beyschlaff/ oder an der Haut/ so es  
durch den in einem Beysammenliegen aufgefan-  
genen Schweiß herrühret; an den Brust- und  
Warzen der Säugammen so es von einem be-  
schmitzten Kind/ hingegen aber an dem Mund  
und Kehle so es von einer inficirten Säugamme  
mitgetheilet worden/ ereignen müsse.

## XXXII.

Solch erwähnter massen ist es hier auch zu-  
gangen; dann indeme der Sechs- Wöchne-  
ein Bruste von der Säugerin Mund berühret  
und deren tieffliegende Warzen zu beqvemen  
Saugen der jungen Kinder ausgezogen wor-  
den/ beschähe zugleich die erste Besudelung o-  
der Beschmitzung/ welche in Geschwären von  
abscheulicher Art/ so sich ganz und gar zu der Cur  
nicht beqvemen wolten/ dann in Entzündung  
der Brustwarzen/ als auch derselben Abfäu-  
lung



lung vornehmlich bestunde; Wann nun solcher Gestalt von inficirten Müttern die junge Kinder auch inficiret worden / bekamen dieselbe Verderbung und Entzündung in dem Mund und der Kehle / Verschwärung an dem Zäpflein und Mandeln / Verfäulung an dem Gaumen / Zertragung an dem Nasbein / und endlich eine verreyterende Ausschwärung der Augen. Weiter mußten diejenige / so die Kinder mit dem Pappen äßeten / und selbige zum öfftern auff dem Mund küßeten / dergleichen Unfall ausstehen: einigen gesunden Säugammen / die aus den nechst liegenden Städten / um die sieche Kinder zu säugen / entbothen wurden / schwuren die Brüste nebst den Warzen zu einmahlen aus / da sie dann zugleich in alle oberwähnte Zustände fielen; ja selbst die Hebammen so dergleichen Weiber in der Geburt bedienten / kunt von dieser Beschmizung nicht befreyet bleiben; durch den ehlichen Beschlaff letztlich und beygebrachten Schweiß wurden in gleichen einige Manns-Personen mit abscheulichen Blattern und fressender Räude über den ganzen Leib / auff dem Haupt aber / Armen und Beinen mit vielen Beulen befallen. Wir haben unter solchen dreycuriret / so an den heimlichen Theilen (und sonder Zweifel gleich Anfangs) verfehret waren / davon das böllige Gift anderen Gliedern und also endlich dem ganzen Leibe mitgetheilet worden; wiewohlen ich nicht läugne / daß hier unter solchen Vorwand viel Büberey mit untergeloffen.



## XXXII

Daniel Sennertus meldet auch auf vorerwähntem Plaze/daß die Venus Seuche obwolten sie sehr contagios,un̄ auf vielerley Weise beschmißlich/ dennoch niemand leichtlich vermittelst des Athems oder der Luft/ gleichwie wol in der Pest beschiehet/ befallen werde; und daß man daher unbesorgsam in der Gesellschaft einiger Inficirten sich befinden möge: Zumahlen die Medici und Wundärzte/ so wegen der Cur täglich mit dem Patienten umgehen / davon nicht angestectet würden; dann sonst / so solche Venus-Seuche durch die Luft oder Athem auch von ferne könte erholet werden/ die ganze Welt allbereit damit müste angestectet seyn; Jedennoch so einer bey einem Inficirten über Nachts schliefse und von selbigem continuirlich angehauchet würde / wolte er vor diesem Ubel keinen Bürgen leisten.

## XXXIV.

Gabriel Fallopius erzehlet in seinem XXII. Capitel von der Venus Seuche/daß er einen/ so kürzlich von der Frankosen = Krankheit curiret/ gekant/ der solches Unheil durch den Gebrauch der Schuhe / so ein Inficirter lange Zeit getragen/ sich auf den Leib gebracht; auch habe er ferner einen alten Mann gesprochen/ welcher zwey Personen durch Gemeinschaft des heimlichen Gemachs an ihren Hinter = Theilen inficiret hatte; meldet aber endlich dabey/ daß man vor solcher Beschmißungs = Weise sich



heutiges Tages nicht sonderlich zu besorgen habe.

## XXXV.

Wir haben dann bey dieser unserer neu-  
 entstandenen Quaal befunden / daß durch den  
 Athem oder Luft / oder so man sonsten mit denen  
 Patienten in etwas conversirt und in ihrer  
 Gesellschaft gewesen / so leichtlich niemand an-  
 gesteckt worden: Jedennoch sind einige Me-  
 dici oder Chirurgi, so über dieselbige gegangen /  
 von diesem Ubel gleichsam behaftet gewesen;  
 da wiederum hingegen meist alle Männer / un-  
 geacht sie täglich mit ihren beschmihten Wei-  
 bern umgiengen / und die ehliche Pflicht ab-  
 statteten / davon freygeblieben; Zweifels ohne  
 weilen die Männer härter von Haut / vester  
 von Leibe / stärker an Kräfften / und überflüßi-  
 ger an Geistern gewesen / daher sie diesem Gift  
 besser widerstehen können / zumahlen sie auch  
 über das sich mit dem Kindbett-wesen nicht be-  
 müheten / noch die Brüste auszuziehen / noch de-  
 nen Kindern den Pap zu geben / noch solche ste-  
 tigt zu küssen oder umhalsen pflegten / da sie  
 dann also leichtlich diesem Ubel entgehen kun-  
 ten / allermassen dann auch nur einige Theile /  
 welche durch die Säugerin vornehmlich be-  
 schmiht waren / als der Mund / die Kehle / und  
 die Brüste / aber nicht die Zeugungs-Glieder  
 von diesem Gift inficiret worden / dann wo sol-  
 che letztere ingleichen beschmiht gewesen / wür-  
 den die wenigste Männer von ihren Weibern /  
 rein



ein verblieben seyn. Ein gleiches bezeuget auch Hercules Saxonia in seinem Buch von der Venus-Geuche am III. Capitel / aus dem Antonio Musa, daß einer / dessen Weib die Frankosen vornehmlich an den Brüsten hatte / doch niemals von der selbigen angestreckt worden,

## XXXVI.

Weilen nun auf solche Weise diese Theile Anfangs unbeschädiget blieben; die Natur auch immer stets die nährende Säfte vor dieser Verderbung verwahrte / als welche nur entweder an dem Haupt oder Mund / Kehle / Nasen / Augen oder Brüsten fasse / und dahero nur einzig die Haut / mit Blattern / Räude und Beulen angegriffen worden; haben viele erzeugte Kinder solches Gift keineswegs ererbet; Wie wohl es nicht allezeit so bewandt seyn können / zumahlen indeme die Frucht in Mutterleib eben von dessen Säften die Nahrung haben muste / kunte selbige zum öfftern von solchen (weilen sie zum Theil oder völlig beschmizet waren /) vermittelst ihres Umlauffs und Ergießung durch den ganzen Leib / leichtlich beschädiget werden.

## XXXVII.

Allermassen nemlich die Beschmizung nicht allezeit in dem Theil / wo sie erstmalens erhalten worden / verbleibet / sondern sich wie andere Gifte / meistens in die innerste Theile des Leibes / und zwar zuweilen geschwinde / manchmahlens aber sehr langsam eindringet / ja wohl  
einige



einige Jahre ohne Würckung und als erstorben  
bleibet; wie wir bey Johanne Fernelio in seinem  
II. Buch und dessen X. V. Capitel von denen ver-  
borgenen Ursachen lesen; wann er meldet: daß  
dieses Frankosen-Bißt/ zum öfftern wohl nach  
dreyßig Jahren wieder ausgebrochen; und daß  
diejenige/ die sich von dieser Seuche frey zu seyn  
vermeinten/ dennoch andere/ so bey ihnen ge-  
schlaffen/ angestecket/ ja so gar Kinder/ die es  
ben diesem Jammer hernach unterworffen wa-  
ren/ gezeuget hätten.

## X. XVIII.

Solcherwähntes befinden wir auch an unse-  
rer Säuger-Seuche/ die nun allschon sieben  
Jahr ist bekandt gewest. Wie nun solche Zeit  
über viel angesteckte Menschen verschiedene  
Medicos gebraucht/ die solches Ubel auf aller-  
hand Manieren aus dem Leibe zu rotten ge-  
sucht haben; als sind zwar einige davon gut  
genesen; viele iedoch aber wiederum darein  
verfallen/ ungeacht sie drey/ sechs und zehen  
Monat/ auch wohl ein und ander Jahr/ völlig  
davon befreyt zu seyn/ sich einbildeten; Ja ge-  
genwärtig sind noch einige/ welche zu verschie-  
denen mahlen wie sie bedünckte ausgeheilet wa-  
ren/ dennoch iederzeit wieder darein zu fallen  
kommen; Etliche so gar/ so niemahls einigen  
Argwohn deswegen gehabt haben/ werden  
doch gleichwohl mit dieser Seuche/ die sie vor-  
hero doch niemahls verspüret/ unversehens be-  
fallen.



## XXXIX.

Weilen dann diesennach die Venus-Seuche nicht allezeit einerley oder dieselbe Theil/ sondern verschiedene anzugreifen &c. pfleget; so haben ihrer viel darüber sehr gestritten / welches doch das eigene Subject oder Theil seye / so dieser Seuche vornehmlich unterworffen wäre; Einige nun vermeinten / daß es die heimliche Leibes- Theile [ zumahlen diese Seuche vornehmlich durch einen Venerischen / unreinen Bey schlaff entstunde / ] vor anderen wären; Etliche benannten die Haut vor das Subject dieser Noth / dieweilen nemlich die vornehmste Zufälle sonderlich sich an der Haut zu äußern pflegen; Wiederum andere haben die Leber vor das eigentliche Subject dieser Seuche genommen / aus Ursachen / daß von selbiger das Gift an alle Theile des Leibes vermittelt des Geblüts und Geister sehr leichtlich könnte mitgetheilet werden. Alleine diese Meinungen können beqvemlich widerlegt werden; indeme nemlich nicht allein diese Seuche durch den Bey schlaff / sondern auch zum öfftern auf andere Manieren mehr kan erhalten werden; allermassen dann auch nicht allein die heimliche Glieder / die Haut oder Leber / besondern auch das Haupt / die Arme / Beine / das Angesicht / die Brüste / die Kehle / Gedärme und andere innwendige Glieder davon angestectet werden; und dannaoh die Leber oder Haut / auch heimliche Glieder davon befreyt seyn können;

Der



der Ursachen dann etliche alle Theile des Leibes sonder Unterscheid / vor das Subject dieser Seuche angenommen haben.

## XL.

In der Säuger-Seuche (die wir von der Säugerin / so sie erstlich verursacht und ausgebreitet hat / also benennen / ) haben ingleichen etliche die Leber / einige das Milch / wieder andere das Darmkröß vor das Subject dieser Seuche benennet. Alleine uns betreffend / urtheilen wir / daß alle auswändige Theile des Leibes sonder Unterschied / so wohl nemlich die Saamen- als Blutangehörige / die Beschmutzung am ersten empfangen / oder durch selbige diese eingeführt und ausgespreytet werde / iedoch aber die Saamen- angehörige Theile eigentlich das Subject so wohl von dieser als der Frankosen-Seuche seyen : dann (damit wir nun zu der nächsten und eigentlichen Ursache schreiten ) so die eine oder andere / auch auf verschiedene Art / den Leib erfüllet / so wird solches durch gewisse durchdringende / und unseren Sinnen unbegreifliche Körperlein / so in einer sicheren und sehr subtilen Feuchtigkeit enthalten sind / und dann vermittelst solcher / durch eine genaue Berührung von dem Inficirten zu dem unbeschmutzten übergehen verursacht wird / zumahlen es so dann vors allererste den vornehmsten Lebens-Geist ( Archeus Partis ) des jenigen Glieds oder Theils / so anfänglich von dem Gift berührt worden / von seiner Berrichtung

und



und Würckung abziehet und selbigen entzündet; worvon denn der nährende Saft dieses Theils von seiner natürlichen Mittelmaß abweicht / und grosse Schmerzen / Blaltern / Räude / Beulen / Geschwüre / Verfäulung entstehen / ja endlich eine gänzliche Verderbung durch sothane Entzündung des Archei erwecket wird.

## XLI.

Diese Zufälle aber äussern sich bisweilen sehr schnelle / bisweilen aber sehr langsam : dann obwol dieser kräftige Lebens-Geist [Archeus] wohl angestecket und entzündet ist / so pflegt er doch sein Gift denen nährenden Säften / so wohl des berührten / als anderer unberührten Theile / zuweilen bald / manchmahl aber träger und später mitzutheilen ; dahero sehen wir / daß einige lange Zeit ohne sonderliche merckbare Würckung beschmizet seyn / und doch die Franckosen-*Seuche* einem anderen / ehe er selber was sonderliches davon an sich spüret / anhängen kan. Ja es ereignet sich manchmahl (nach dem Bericht Fernelii an obermeldetem Ort) daß eine gesunde Frauens-Person / so zuvor mit einem unreinen Mann zu schaffen gehabt / und annoch nicht sonderlich merckbar beschmizet ist / doch einen anderen so zu ihr kommt / anstecket / und das Gift überbringt / der dann also forder Kranckheit unterworfen / sie aber dermassen frey davon wird.

## XLII.



## XLII.

Daß aber manchemahl das Theil / wodurch die Beschmizung am allerersten eingeführt worden / nicht daran zu leiden beginnet / sondern andere / die doch gleichwohl anfänglich von dem Gifft nicht angegriffen worden / damit angetastet werde / so beschiehet es / weilen der Archeus des berührten Theils als dann seinen Gifft vornehmlich auf die jenigen Theile läset / die an Kräfte / Wohlstand und Gesundheit vor anderen schwächer sind / (allermassen es sich selten ereignet / daß alle Theile des Leibes insgesamt in gutem Stand oder bey Kräfte sind) wie man dann auch siehet / daß bey entstehender unordentlicher Bitterung / oder anderer Ursachen halber / derjenige Theil / der vor diesen entweder durch Kranckheit oder andere Veränderung viel gelitten / und dadurch schwächer worden / am meisten Schmerzen empfindet. Diese Beschädigung aber der Theile muß an denen Saamen zugehörigen Theilen / und zwar an ihrem nährenden Safft / und Lebens-Geist (Archeo) beschehen; dann so die Venus Seuche anfänglich durch einen unkeuschen und unreinen Bey Schlaf bekommen worden / so wird so bald der Archeus der Zeugungs-Glieder erst davon angestecket / welcher darauf sein Gifft nicht allein in den nährenden Safft vorerwähnter Theile / sondern auch anderer gleichartigen und gleichnatürlichen abschießet; daher ist es / daß wohl selten / und nur aus Folge

Die



die blutigen Theile / als die Musculn / das Herz / die Leber / die Lunge / Niltz / Nieren ; hingegen allezeit und erstlich die Saamen-angehörige / als die Zeugungs-Theile / die Häutgen (membranæ) die Gebeine / die Drüsen / davon angetastet werden ; dann so man die in dieser Seuche leidende Glieder beobachtet / so findet man / daß die Schaam-Glieder / die Drüsen in der Schaamleisten / die Brüste / die Mandeln und Zäpflein der Kehle / die Gebeiner des Mundgaumens / der Nase / des Haupts / die Weinhäutgen / ja die Weiner wegen ihrer auswachsender Beulen selbst / und die Haut von ihren Blattern / Geschwülr. / Pocken / oder endlich die Gedärme zu leiden kommen / welche Theile aber alle Saamen-angehörige genennet werden / und ihre Nahrung von einerley Natur haben.

## XLIII.

Es ist nicht uneben / was Aurelius Minadous am XXXIV. Capitel de Virulentia Veneris zu erkennen giebt / daß nemlich die Leber (indeme sie meistens in dieser Seuche nicht verfehret wird) keineswegs wohl aber die natürliche Vermögenheit (facultas naturalis) als die allen Theilen des Leibes gemein ist / das eigentliche Subject, oder Ursach der bösen Zufälle seyn könne. Ferner sagen wir auch / daß alle Theile des Leibes / keine ausgenommen / ihren eigenen Lebens-Geist Archeum haben / der so wohl das Fühlen als Bewegung hat / und die Ur-



sach der Gesundheit ist ; Derselbe nun seye in was vor einem Theile er wolle / so er einmahl durch auffer-oder innerliche Ursachen bewegt und entzündet worden/so erwecket er vielerhand Verneuerung und Veränderungen in dem Leibe/zumahlen er sein Gift vielmahlens in die nährende Säfte so wohl desselben Theils / welcher die Ursachen zu seiner Entsteckung gegeben/als zurweilen auch der jenigen Theile / so nicht so starck und gesund als die anderen sind / fahren läst ; verursachet dergestalt also die Ungesundheit des Leibes/ dieweiler sonst im Gegentheil die einzige Ursach der Gesundheit ist. Diesem nach nun / wann diese Verwirrungen anfänglich in der Venus-Kranckheit ungefähr an denen Saamen-angehörigen Theilen / als den Zeugungs-Gliedern und deren Nahrungs-Safft beschehen/so ereignet sich / daß der von dem Venus-Gift besudelte und beschmizte Archeus, wann er zu einem anderen Leibe übergeheth / iederzeit die Theile von seiner Art und die zur Ansteckung der Säfte am beqvemsten sind/vor anderen ausliefet : welches dann die Ursach und Fortgang so wohl der Frankosen als Säuger-Seuche ist.

## XLIV.

David de Planis Campii in seinem Buch de la Verole Recognie, Combatuë, & Abbatuë am II. Capitel / stellet zwey verschiedene Meinungen und zwar eine der Galenisten / die  
an



andere aber der Paracelisten vor; und beweist / daß diese zwey grosse Liechter der Medicin nicht uneinig sind / sondern vielmehr in Anweisung der innerlichen Ursachen der Venus - Seuche bestens miteinander übereinkommen; indeme nemlich Galeni Nachfolger die inwendige Ursache erwähneter Seuche einen bößartigen und schädlichen Dunst zu seyn statuiren; der mit einem zähen und feuchten Gift nicht allein die Theile anfänglich berühret / sondern auch das Blut / die Geister / das Fleisch / die veste Theile (als Beiner und dergleichen) auch das Hirn und Rückgrad beschädiget; Die Paracelisten aber schreiben solche innerliche Ursache denen wegen allzugrosser Hitze auffsteigenden Theilen des flüchtigen Mercurii (Sublimatio Mercurii à calore) zu; wie dann Paracelsus in dem zweyten Buch Paramyrorum am IV. Capitel selber lehret: Es ist zu wissen / spricht er daselbst / daß alle Theile aus Saltz / Schwefel und Mercurio bestehen. Der Mercurius nun / wann er durch allzugrosse Hitze (die entweder aus der drey vörervöhrnten Theile Scheidung und Beygefolg derselben Verderbung und Erfäulung / oder andere vorfallende Hitze entstanden) gehend wird / so ziehet sich der Mercurius, weiln er keine grosse Hitze vertragen kan / so fort auffwärts / und bringet (als der Schweiß durch die Schweißlöcher /) durch Fleisch und Bein zu der äussersten Haut / allwo er die Venus-Seuche erwecket.



## XLV.

Auff sothane Weise nun urtheilet David de Planiscampii diese zwey verschiedene Meinungen mit einander übereinzustimmen / indeme er anmerckt / daß dasjenige / so die Naturalisten einen Dampff nennen / der Chymisten Quecksilber oder Mercurius seye / als welches schnelle durch das Feuer als ein Dampff sich in die Höhe ziehet.

## XLVI.

Daß aber die Galenisten / ( sagt er ferner ) diesen Dampff vor ein bößartiges / schädliches und giftiges Wesen halten / so ist solche Eigenschaft dem Quecksilber in gleichen eigen / wie wir dann bey dem Avicenna lesen in seinem zweyten Buch des anderen Theils am XLVII. Cap. / allwo er erzehlet / daß ein Aff der ungeschätzte Quecksilber eingeschlucket zur Stund starbe / weil er ihm das Herz rund um mit einem Hauffen geronnenen Bluts besetzt war.

## XLVII.

Bey Matthiolo in seinem Commentario über Dioscoridem am XXVIII. Capitel wird angewiesen / daß das Quecksilber denen Menschen wegen seiner allzugrossen Kälte und Feuchtigkeit tödtlich seye.

## XLVIII.

Bey dem Cardano in seinem Buch von den Gifften am XX. Capitel finden wir / daß ein Apotheker / nachdeme er an statt des vermeinten Wassers Quecksilber eingenommen /



men / mit einem hefftigen Fieber befallen und davon sterben mußte ; Als man nun dessen Leib eröffnet / hat man das Blut um das Herze gang gerunnen befunden.

## XLIX.

Fernelius in seinem Buche von der Venus-Seuche am VII. Capitel / und Galenus in dem fünfften Buch von den einfachen Medicamenten am XVII. Capitel vermelden / daß die völlige Substanz des Quecksilbers der Natur gänzlich zuwider seye.

## L.

Indeme aber die Galenisten melden / (fährt Planis-Campius weiter fort) daß vorgemeldeter Dampff mit einem Schleimig-feuchtem Gifft vergesellschaftet seye ; so ist selbiges in dem Quecksilber gleichfalls zu bemerken ; dann Albertus Magnus, Geber, Paracelsus und alle Chymische Philosophen befestigen / daß das Quecksilber nichts anderst als eine viscose Feuchtigkeit / und von sehr durchdringender Art seye ; Welche Eigenschafft das Schleim- und feuchtige Frankosen-Gifft in gleichen hat / zumahlen es durch das Fleisch und Gebeine ja endlich bis in das Gehirn dringet / und einen überflüssigen Speichel-Fluß erwecket / wie solches bey denen / so mit dem Quecksilber auswendig bestrichen worden / klärlich zu sehen. Es ist ferner auch dieses leimichte



und feuchte Gifft (spricht er wieder) denen fe-  
 sten Theilen/als Nerven/ Banden/ Sennen /  
 Membranen und Gebeinern sehr schädlich;  
 wie dann abermahls dergleichen an dem Queck-  
 silber zu finden; allermassen solches ebenfalls  
 das Gehirn und nervosen Theile sehr verder-  
 bet / indeme es nehmlich nach seinem Gebrauch  
 eine übermäßige Schnuppen/mit Flüssen / und  
 starcken Zittern / auch schmerzlicher Pein der  
 Sennen hinter sich läffet.

## LI.

Gewißlich die Meinung des Paracelsi hat  
 keinen schlechten Grund / wie sie dann viel  
 deutlicher und probabler, als wohl Galeni Mey-  
 nung / die Art und Ursach dieser Seuche aus-  
 drücket / und zu erkennen giebt / zumahlen ein  
 böshafftiger und schädlicher Dampff ( wie die  
 Galenisten sagen / ) so mit einer zähen und giff-  
 tigen Feuchtigkeit vereiniget / vielerley seyn  
 kan; Allermassen auch solches Wort von ei-  
 ner weitläufftigen Bedeutung / daher es dann  
 so genau / als wol die Beschaffenheit des Queck-  
 silbers erforderte / nicht deutlich verstanden wird /  
 da doch dessen Natur leicht vor dem Tag liegt /  
 wann man nur seine Krafft und Wirkung ge-  
 nau untersuchen wollte.

## LII.

Jedennoch ist aus beyden Meinungen / so  
 wohl



wohl der Galenisten als Paracelsisten / so viel zu  
 ersehen / daß die Ursache der Venus-Seuche  
 sehr geistig seyn muß; wie dann auch Ga-  
 briel Fallopius am XXIV. Capitel von der  
 Frankosen-Kranckheit meldet/daß solche Seu-  
 che nemlich ganz geistig/und aus einer über die  
 massen subtilen und durchdringenden Substanz  
 bestehe/ daher sie dann von der angesteckten  
 Person leichtlich zu einer andern unbeschmit-  
 ten übergehet/und bey dieser den Archeum des  
 erstberührten Theils dermassen entsetzet / daß  
 selbiger / nachdeme er von seiner gewöhnlichen  
 Wirkung abgewichen / die nährende Säfte  
 erwähnten Theiles anstecket / und solche dem-  
 nach zu einer Haupt-Ursache vieler und ver-  
 schiedenen Zufälle machet ; diese dermassen  
 ausser ihren natürlichen Stand gesetzte Säfte  
 aber werden von vielen vor die innwendige  
 un-terhaltende Ursache dieser Seuche genom-  
 men / wie unter anderen an Ambrosio Paræo  
 am dritten Capitel von denen Venus-Pocken  
 zu ersehen ; Alleine diese so gestalte Säfte sind  
 nur Effecten oder Wirkungen des wütenden  
 Archei; Dann gleichwie man (wiewohl nicht  
 allezeit) die durch eines tollen Hundes / oder  
 wütigen Katzen / oder einer Schlangen / oder  
 der Spinnen Tarantula Biß/ auch in der Pest  
 befindliche vielerhand giftige Unreinigkeiten  
 und Excrementen der Natur/und dann in dem  
 Blasenstein/ die Menge des Schleims und



eyterhafftige Materie nicht vor die Ursach eines jedwederen davon entstandenen Zustandes nehmen / sondern solche vielmehr als ein hervorgebrachte Würckung des veränderten Archei, als welcher die Nahrungs-Säfte eines jeden von dergleichen Zufällen inficirten Theils / dergestalt verunreiniget / ansehen muß; also ist es auch / daß in vielen anderen Kranckheiten die innere und unterhaltende Ursache / so vielmahlens aus einer geistigen Substanz, oder aus sehr weniger Materie bestehend nur allein vor einen zur Seuche Gelegenheit gebenden Zufall (occasion) zu halten ist / als nemlich zum Exempel ein auswendig in den Leib gerissener Dorn Ursach giebt / daß der Archeus an seiner gewöhnlichen Würckung verstöhrt wird; diesem nach alsdann (indeme des Archei gute Gestältnuß die Gesundheit selber / ja die einigste Ursach des Lebens / rührens und fühlens ist) wird durch solche Veränderung die Ungesundheit oder kränckliche Zustand des Leibes erwecket.

## LIII.

Betreffend nun den Unterschied dieser Franckosen-Seuche / so ist selbiger von denen verschiedenen Authoren auch vielerhand / und zwar entweder von dem subject, von denen Ursachen / der Zeit / Größe und Zufälle / oder von dem Fortgang derselben genommen worden; dergestalt wäre die  
Venus-



Venus-Seuche in Betrachtung des subjects, nemlich eines Gallhafften (Biliofus) schwarzblutigen (Melancholicus) Schleimbehafteten (Pituitosus) oder Blutreichen (Sanguinosus) Menschen/erstlich zu unterscheiden; dann in Ansehung der Ursachen kan diese Seuche entweder von den Eltern anererbt / oder von einem unrelenen und ungeziemenden Venerischen Beyschlauff / auch Schweiß / durch Küssen / vermittelst des Umgangs / durch Milch / oder andere Löffel Speißen / oder auch simplen bey einander liegen/erhalten werden. Der Zeit halben ist solche Kranckheit entweder frisch und neue/oder alt / ferner auch erst beginnend oder allbereit einige Zeit eingewurkelt. In consideration der Größe/ wird eine sonder Gefahr und leicht zu curiren, die andere jedoch von mehrer Gefahr und schwerer Wiedergeneßung fallen; den Zufällen nach wird eine mit vielen / andere aber weniger Beschwerligkeit vergesellschaftt seyn. Von wegen des Fortgangs leßlich wird eine schnelle und starck/eine andere dann wieder langsamer und träger zunehmen.

## LIV.

Joannes Fernelius in dem VI. Buch von denen Kranckheiten/am XX. Capitel / und Daniel Sennertus in dem VI. Buch von der Venus-Seuche Viten Capitel / stellen nebst Juliano Palmario, in dessen I. Buch von gleicher Kranckheit und IV. Capitel gleichsam vier Stufen (Gradus) in diesem Ubel. Der erste Grad diesem nach wäre /



wann nur allein die Haare des Hauptes und Barts allgemach ausfallen / ohne daß sich ein mehrer Zufall dabey ereigne ; indeme nemlich der Gifft aus einem subtilen und dünnen Dampff bestehet / welcher nach den äußersten Theilen des Leibes ausgetrieben wird. Die zweyte Stufe ist / wann die ganze Haut mit vielen denen Sommersprossen ähnlichen Flecken und Mählern besetzt wird/welche zu Zeiten röthlich / zuweilen aber gelblich sind/und nicht eher vergehen/als biß die Wurzel der Kranckheit ausgerottet worden ; welches Falls denn der Gifft inner den subtilsten Theilen des Bluts enthalten/ und keine mehrere schlimme Zufälle erwecket. Der dritte Grad ist die Venerische Seuche selbst/wann nemlich nicht allein Flecken / sondern auch Pocken und Blattern anfangs um das Vorhaupt/die Schläfe und hinter den Ohren ausbrechen ; wornach sie sich durch den ganzen Leib sonder Exter/so sie aber versäumt werden / gründlich in die rund ausbreiten und die Haut durchfressen/also daß endlich Geschwüre von einer abscheulichen Art entstehen/davon die Theile der Nasen/Kehle und des Hintern/ welchen sie vor anderen weich und zart sind/am ersten beschädiget werden. Solche Zustände aber offenbahren sich / wann die Leber und das völli- ge Gebliut beschmizet ist / ( als Fernelius sagt ) dieweilen daher alle fleischigte Theile zu leiden kommen. Der vierdte Grad solcher Frankosen Kranckheit ist/wann dieses Ubel veraltet / und also



also die festere Leibs- Theile/ als Gebeine/ Bände/ Nerven / membranen und Sennen angreiffet/ davon eine dicke/ Härte und bößartige unreine Materie oder Excrement verursacht wird/ welche / da sie sich um die Nerven/ Bände und membranen der Gebeine versamlet/ zu Nacht eine unleidentliche Pein verursachen ; und weilien also die membranen von denen Beinern abweisen/ harte Knöbel und Beulen auff selbigen hervor bringt/ biß sie endlich samt den Beinern ganz durchnaget und zerfressen werden ; wie dann Julianus Palmarius bey dieser Gelegenheit bezeuget/ daß er viele gesehen / welchen / ungeacht ihnen die Haut an dem Haupt unverfehrt/ iedennoch die Hirnschal biß auff die Hirn- Hauten zernaget und zerfressen war.

## LV.

Diesem allen nach können wir gleichfalls bey unserer Säuger- Scuche vielerhand Unterschied machen ; und zwar anfänglich wegen des subjects, oder der Personen / so sie anfället ; dann wegen der Ursachen / wordurch dieselbe nemlich entweder durch die Fortzeugung / oder von dem Brustsaugen / oder vermittelst des Keinigen und Bedienens der Kindbetterinnen/ oder auch durch Küßen und sonstigen Umgang mit denen Beschmißten erhalten wird ; hernach wegen der Zeit / indeme dieselbe entweder frisch oder alt/ erst beginnend / oder allbereit eingewurzelt ; wiederum wegen der Gröffe/ in Ansehen der Zufälle und anderer Beschwerlichkeiten / damit sie

nehm



nehmlich zuweilen mehr oder weniger vergesellschaftet/und daher grössere oder mindere Gefahr zu besorgen ist; und dann endlich von wegen des Fortgangs/in dessen Ansehen dieselbe langsam oder träge zunimmt; zumahlen sie sich zuweilen stracks nach ihrem Beginn schnelle über den ganzen Leib ausbreitet / wie dann wir zu vielen mahlen befunden/das bey Entspringung dieser Seuche verschiedene Sechswöchnerinnen / nachdem sie nur drey oder zwey / ja wohl einmal von der Säugerin ausgezogen worden / so bald in diese Noth verfallen sind; ja einige neugebohrne Kinder / da sie nur wenige Tage die Brust ihrer Mütter gesogen hatten / also bald gleicher massen beschmizet worden; wie dann ferner auch die Säugammen und Kindbett-Wärterinnen / da sie nur einige geringe Zeit die Kinder auffezogen/und noch gar wenige Dienste verrichtet hatten / gleichwohl diese Kranckheit an Hals bekommen. Wir wollen aber diese unsere Säuger-Seuche in die beschränckte und unbeschränckte eintheilen; durch die beschränckte Seuche verstehen wir / so die Beschmizung in den Gliedern / welche von ihr erstens angegriffen worden/verblieben / und zu anderen Leibs-Theilen nicht übergangen. Die unbeschränckte Säuger-Kranckheit aber / da der beschmizliche beygebrachte Gift in denen erst damit angesteckten Theilen nicht verblieben/sondern sich den ganzen Leib durchgezogen/ und bald diese oder jene/mehrere oder wenigere Theile



Theile angegriffen. Dergestalt waren bey einigen Kindbetterinnen die von der Säugerin / und bey einigen Säugammen / so von den inficirten Kindern an ihren Brustwarzen angesteckt worden / selbige Warzen mit garstigen Blattern / Geschwüren und Schrunden besetzt / davon sie endlich ausgeschworen / womit jedennoch dieses Ubel sich zugleich geendet hat ; Dermassen dann auch ist an unterschiedlichen Kindern und anderen Frauen-Personen / so an denen inficirten Brustwarzen gezogen / und daher an den Theilen des Mundes und der Kehle beschädiget waren / das Gift durch Genesung und restitution dieser beschädigten Theile auff einmahl gedämpfft worden ; Im Gegentheil aber hat wiederum dieses penetrante Gift bey vielen angesteckten / ausserhalb der erst beschädigten Theile / andere Glieder mehr angegriffen und versehret / und daher / nachdeme es nehmlich bald schwächere bald stärckere Theile befallen / sich endlich durch den ganzen Leib gezogen ; Einige haben dieses Ubel von denen Kindbetterinnen und kleinen Kindern / welche sie reinigten und sonst bedienten / vermittlest des Umgangs / Schweiß zc. an sich gebracht / welche ungeacht bey ihnen manchmahlen die dufferste Theile der Haut ( wie bey denen Anfangs inficirten ) nicht versehret / jedennoch an den inneren Theilen des Leibes von diesem Ubel vergifftet worden. Dergestalt nun sind denen inficirten Patienten ausser die anfangs versehrte Brustwarzen



zen und beleidigte Theile des Munds oder der Kehle / auch die Nase verdorben / die Augen ausgeschworen / und die Hirnschalen bis auff die Gehirnmembranen durchnaget worden; Einlege aber / denen durch die anfängliche Beschmizung die Haut nicht versehret worden / mussten unerträgliche Pein und Schmerzen in dem Bauch und anderen inwendigen Theilen erleiden / zumahlen das Gift die Saamen-angehörige Theile / als membranen, Gebeine und andere Drüsenhafte Glieder / von innen angegriffen.

## LVI.

Was nun die Kennzeichen in der Venus-Seuche betrifft / so sind selbige vielerley / und werden solche bey denen Autoren sehr gehäuffet / umb durch die Menge deren die Seuche desto besser bekant zu machen; Alleine dieses ist davon zu bedencken / daß nehmlich viele Zeichen / als Ermüdung / Schläfferigkeit / Fieber / Räuche der Zungen / bleiche Angesichts-Farb / blaue Ringe um die Augen zc. mehrern Kranckheiten gemein / und dahero vor die Venus-Seuche allein nicht können genommen werden. Wiemolen es dan noch inzwischen gar sehr schwer die eigene und gewisse Kennzeichen ( die dergestalt beschaffen seyn sollen / daß bey ihrer Ereignung nothsächlich und unfehlbar die Seuche gegenwärtig ist ) von diesem Ubel darzustellen: Nichts desto weniger / indeme bey gemeldeter Kranckheit dergleichen nicht geschehen kan / ( ob schon Gabriel Fallopius am XXIII. Capitel von dieser Frankosen



sen-*Quaal* das Durchfressen der Gebeine vor ein sicheres und eigenes Kennzeichen in dem *Venus - Ubel* nimmt) so ist man genothsacht eine Versammlung von vielen Zeichen beyzubringen/und die vorhergegangene als gegenwärtige Ursachen zu untersuchen/dann ferner aus Schaden oder Nutzen der adhibirten *Geneß-Mittel* und anderer Dinge einen Beweis zu dieser *Seuche* zu nehmen.

## LVII.

Die vorhergegangene Ursachen geben uns eine Kenntniß von der *Lue Venerea*, wann beschmierter Eltern erzeugte Kinder in einige Krankheiten verfallen/so denen gemeinen *Cur-Mitteln* ganz widerspanstig/und von einer boshaften Art seyn. Oder wann aus gesunden Eltern gebohrne Kinder / ungeacht sie von gleichals gesunden und sich wohl befindenden *Sangmammen* und *WarterInnen* aufferzogen / jedennoch einige dergleichen *Beschmierungs-Zeichen* und also von gegenwärtiger *Ursach* an sich haben; so ist wohl zu muthmassen/das durch *Kußhanden* / *tractirung* und *Umgang* ein oder anderer unreinen Person/dieselbige beschmizet und dieses *Ufels* also theilhaftig worden.

## LVIII.

So ferne aber ganz kein *Argwohn* / das etwas an jemand durch *Anerbung*/oder *Aufferziehung* wäre beschmizt worden / fußen kan / so muß man auff das genaueste den gegenwärtigen und alsdann befindlichen Zustand der *Seuche* be-



beobachten/und fleißig anmercken / was etwan bey der Kranckheit vorher gegangen/ oder gefolget und gegenwärtig ist; und also sind die Kennzeichen der Venerischen Kranckheit anders in ihrem Beginn/anders im Anwachs / und anderst in ihrem vollkommenen und veralteten Stand beschaffen.

## LIX.

Die Kennzeichen so diese Seuche in ihrem Beginn zu erkennen geben sind: Mattigkeit in den Gliedern/scharffe aber ungewisse Schmerzen/so sich bald in dem Haupt/bald in dem Nacken/ und in den Armen / dann in den Beinen/ und zwar nicht in denen Gelencken sondern unten an denselbigen verspüren lassen / und vornehmlich des Abends und Nachts meist peinlich fallen; dann weiter kleine den Sommerprossen ähnliche Flecken/die zuweilen röthlicht/ bisweilen aber gelbe / und über die ganze Haut ausgestreuet sind; das Ausfallen des Barts/ Augbraunen und Haupt-Haare / ohne daß einigte schwere Kranckheit vorher gegangen wäre; Entzünd- und Geschwellung in dem Mund und Kehle; Beschwerlichkeit im Schlucken; Heulen (Bubones) an den Schaamleisten / und letztlich ein unreiner Drüsper.

## LX.

Die Kennzeichen aber/ so in dem Anwachsen diese Quaal an den Tag legen/sind Blattern / abtheuliche Schuppen / und gründige Pocken / so in dem Nacken / hinter den Ohren / auff dem Haupt /



Haupt/Angeſicht und anderen Theilen des Leibes hervor zu kommen pflegen; Erſchwärung des Zäpfleins und der Mandeln in der Kehlen/worvon ſich der Schmerz biß an die Theile des Gehörs ausbreitet/und alſo demſelbigen nachtheilig fällt; abſcheuliche Geſchwüre an denen heimlichen Theilen / ſonderlich eyterige Blattern um die Vorhaut und Eichel des Männlichen Gliedes / und dann endlich Schrunden / Spalte und Warzen an dem Hintertheil.

## LXI.

Wann aber die veneriſche Dvaal allzutieff eingewurzelt / und allbereit veraltet iſt/ſo finden ſich krebshaffte Geſchwüre / Knöbel und Beulen an dem Haupt / Armen und Beinen / welche Beulen voller zähen und durchnagenden Materie ſind/von deren die zarte Bein der Naſen und des Mundgaumens/als auch die feſtern Gebeine der Arme/der Füße / ja ſelbſten die Hirnſchal biß auff die membranen des Gehirns durchfrefſen und zernaget / das Angeſicht aber durch ſolche Beraubung der Naſen / Kienbaſcken/ja wohl der Augen auff einmahl entſetzlich geſchändet und verſtellet wird.

## LXII.

Es iſt aber zu bemercken/daß dieſe Kennzeichen der drey Graden oder Stufen in der Venus - Seuche nicht allezeit zugleich beyſammen gefunden werden: beſondern daß zum öfftern nur einige von denſelben die Seuche genugsam zu erkennen geben; zumahlen meißtentheils ein



Haupt-Schmerzen/um Abend = oder Nachts-  
Zeit/bey andere Kennzeichen gefulget ist.

## LXIII.

In Erkänntniß der Säuger- Seuche haben  
wir ingleichen auff die vorhergehende und gegen-  
wärtige Ursachen/als auch auff die schädliche  
und dienstliche Dinge Obacht zu halten; und so  
Kinder/die aus beschmitzten Milttern geböhren  
und durch deren Milch anfferzogen worden/  
francf werden/und solche Kranckheit sich nicht  
recht duffern noch denen gewöhnlichen und ge-  
bräuchlichen Mitteln nachgeben will / kan man  
wohl sagen/dasß solche die Seuche von ihren El-  
tern ererbt/und theilhafft worden seyen; wann  
ferner dergleichen Kinder von beschmitzten  
Säugammen/Köchinnen und Aufferziehungs-  
Weibern anfferzogen und viel gehandelt wor-  
den; oder so Kindbett- Wärterinnen und der-  
gleichen Dienstboten die francke Sechswöchne-  
rin bedienet und gereiniget haben / auch annoch  
in solchem Dienst fortfahren; oder auch so bey  
den Säugamen beschmitzte Kinder an den Brü-  
sten gesogen; so sprech ich / wann jene alle gleich-  
falls in eine bößartige und in der Cur wider-  
spänstige Seuche verfallen/auch ferner sich eini-  
ge Zeichen der Inficirung herfür thun/so kan man  
abermahlens mit Recht sagen / dasß solche Leute  
das Ubel durch eine giftige und solcher Seuche  
ähnlichen Ansteckung bekommen haben.

## LXIV.

Ohne vorgemeldete Ursachen sind auch an-  
noch



noch einige Kennzeichen / wodurch diese Säuger-Seuche kennbar wird; selbige aber sind entweder in dem Beginn / oder im Zunehmen / oder in Vollkommenheit / oder nach der Veralterung dieser Kranckheit zu bemercken.

## LXV.

Wann demnach diese Seuche sich Anfangs zu offenbahren beginnet / so sind die Brustwarzen / woran inficirte Säugerinnen oder Kinder gesäuet haben / bläulich / blutig und mit garstigen Blattern und Geschwüren / so gar ungerne heilen wollen / besetzt; der Mund und andere Theile des Angesichts aber bey denen kleinen Kindern und Weibs-Personen / so die beschmutzte Bruste ausgesogen / bekommen schieferichte Blattern von bößhafftiger Art: die Kindbettwärterinnen / Säugammen und andere Dienstbothen erhalten an der Kehle eine Ansteckung / und Beschwerligkeit in dem Einschlucken / davon sich der Schmerzen in die innersten Theile des Gehörs ziehet.

## LXVI.

Wann diese Quaal anwächst und zunimmt / so wird das Zahnfleisch der inficirten Kinder allgemach zerfressen / und das Schlingen ihnen auff einmah! benömen: die Kindbetterin und deren Wärterinnen / Säugammen / Köchinnen und Dienstbothen bekommen grosse Mattigkeit und Lähme in den Gliedern / starcke Haupt- / Arm- und Bein-Schmerzen / so des Abends und Nachts am meisten wüthen / in der Morgen-



stund aber und des Tags wiederum auffhören.  
Es ereignet sich ferner Ausfallen des Haars /  
Geschwellung in den Schaamleisten / Geschwul-  
re / so auch die heimliche Theile (wiewohl sehr sel-  
ten) befallen.

## LXVII.

Die Zeichen einer vollkōmen sothanen Seu-  
che sind in den Kindern verdorben Zahnfleisch /  
Krebshafte Geschwulst in dem Mund / Ausfallen  
der Zähne / von wegen der Verderbung (Cari-  
es) der Kienbacken: bey den bejahrten Perso-  
nen aber Verschwörung der Mandeln und  
Zäpfleins in der Kehle; dann blaue / flache und  
truckene Blattern mit abfallenden und wieder  
rum wachsenden Schuppen oder Grinden / er-  
hebte Beulen und Pocken in dem Nacken / auff  
dem Haupt / dem Angesicht / Armen und ande-  
ren Theilen.

## LXVIII.

So aber diese Säuger-Krankheit / gleich  
als die Franckosen-Seuche / zu tieff eingewur-  
zelt und veraltet / so sind so wohl in denen Kin-  
dern als erwachsenen Leuten folgende Kennzei-  
chen: nemlich Knöbel und Beulen auff dem  
Haupt / Armen und Beinen / welche Beulen  
aus der Veränderung der nährenden Säfte  
von selbigen Theilen entstehen / davon endlich die  
membranen, Bande / Adern / Gennen / ja selbst  
die Gebeine des Mundes / Nasen und Hirnscha-  
len zernaget werden / das Angesicht aber wegen  
der Augen Ausfaulung / Verzehrung der Kien-  
backen



packen / Abfressen der Nasen erbärmlich ver-  
stellt ist; endlich folgen Ohnmachten / der  
Schlag und auszehrende Fieber / biß letztlich die  
belende Menschen das Leben mit dem Tod ver-  
wechseln müssen.

## LXIX.

Wie wir nun aber / daß in der Venus - Seu-  
che nicht allezeit diese Kennzeichen der dreyen  
Stufen zugleich beyammen wären / vorermeldet  
haben: also ist solches hier in denen drey oder  
vier unterschiedenen Graden der Säuger-Seu-  
che gleichfalls zu verstehen / zumahlen sie nie-  
mahls beyammen befunden werden / obwohlen  
zum öfftern auch wenigere Zeichen die Kranck-  
heit völlig bekant machen; zumahlen nebst de-  
nen anderen Zeichen noch eine Haupt-Wein / so  
sich des Abends meistens erhebet / gemeinlich  
dabey ist.

## LXX.

Ob aber diese Venus- und die andere Säu-  
ger-Seuche (allermassen sie nach unserer Mei-  
nung nicht allzuweit von einander unterschieden)  
bald oder langsam / leicht oder schwer zu curiren/  
muß solches aus der Größe der Seuche und aus  
den Kräfften des Patienten abgenommen wer-  
den.

## LXXI.

Hieronymus Fracastorius in seinem II. Buch  
von den beschmitzlichen Kranckheiten am Ende  
des XI. Capitels vermuthet / daß das Alter die-  
ser Kranckheit allbereit instehe / auch solche in



Fürher Zeit nicht mehr durch Beschmizung  
 würde können mitgetheilet werden / dieweilen  
 nemlich die von Anfang subtile und durchdrin-  
 gende Materie dieser Seuche kälter und irrdi-  
 scher worden / die Beschmizligkeit aber daher  
 nothwendig an Kräfften geschwächt seye / als  
 wäre leichtlich ( wie ermeldet ) zu schliessen / daß  
 solche Seuche endlich von selbst auffhören / je-  
 doch wann die anfängliche Ursachen sich von neu-  
 en ereignen / wieder hervor brechen würde ; Al-  
 leine dieses Vermuthen des Fracastorii ist miß-  
 rathen / allermassen diese Seuche noch gegen-  
 wärtig im Schwang gehet / wie dann auch sol-  
 che unehrliche und abscheuliche Vermengungen  
 noch täglich verübet / auch ferner durch andere  
 Ursachen der Beschmizung die elende Menschen  
 auff allerhand Weise noch bis dato befallen  
 werden.

## LXXII.

Wann aber nun diese Seuche im ersten Be-  
 ginn / und annoch nicht lange gewähret hat / so  
 fällt solche viel leichter / als da sie schon eingewur-  
 zelt und veraltet ist / zu curiren. Zwoyentens kan  
 man die Beschmizung eher und beqvemer aus  
 einem Theil / als so viele damit angestecket / weg  
 nehmen. Drittens läffet sich solche Seuche auch  
 besser und geschwinder bey einem starcken als  
 schwachen Menschen ausrotten. Vierdtens fällt  
 sie sehr schwer und gefährlich zu heilen / wann  
 sie einige vornehme Theile / wie das Gehirn &c.  
 beschädigt hat / da hingegen so nur einige schlech-  
 te



re Theile/nemlich die Haut Zahnfleisch / oder die Mandeln in die Kehle versehret sind / viel glücklicher von statten gehet. Vors fünffte sind alle Knöbel/Beulen / Geschwülre in dem Mund und der Kehle / Verrottung der Gebeiner mit großer Mühe zu curiren. Sechstens/ kan man von jenigen/welche durch einen unkeuschen Bey-schlaff oder andere Beschmigungs-Weise die- ses Ubel erlanget/vor denen / so es durch Erer- bung oder die Mutter-Milch bekommen / weit leichter helffen. Siebendens und leztlich / wer- den die jenigen / die vor dessen niemahls diese Seuche gehabt / viel geschwinder und beque- mer/als die solchem Ubel öfters unterworffen/ geheilet.

## LXXIII.

Was ferner die Cur anbetrifft/ als welche in beyden Seuchen einerley ist / so bestehet solche in einer ordentlichen Manier zu leben/ zwoytens in wohlgegründeter Kunst / und dann endlich in Gebrauchung der Genes-Mittel/so dieser Seu- che vornehmlich dienstig und eigen seyn.

## LXXIV.

Die Arkeney-Mittel sind vielerhand / wie sie dann die Medici in Ueberfluß anweisen; wird auch die Manier so wohl durch den Schwelß als die Salivation zu curiren verschiedener massen beschrieben; zumahlen einige vermittelst des Räuchern / einige durch das Schmieren / wie



derum andere durch Eingebung des auff gewisse Weise zubereiteten Quecksilbers/dieses Unheil überwunden haben: Wie wir dann auch gleichfalls / vermittelst des auff besondere Manier präparirten Mercurii, viel Krancke anfangs gehellet / und zwar durch ein Wässergen/ als womit ich das Rückgrad der Patienten nur etwas wenig bestrichen/ worauff der Schweiß sehr befördert / und daher einige / so an Armen und Beinen lahm waren / auch sich der Krulcken zu ihrem Behuff bedienen mussten/glücklich curiret worden; anderen aber / deren Haupt/Arme und Beine durch unleidentliche Schmerzen ausgezehret waren/grosse Erleichterung gefunden: Dergestalt habe ich in Beginn unserer Säuger-Seuche wohl in die sechzig gehellet/die zu einer Zeit solches Medicament von mir abgehohlet haben.

## LXXV.

Erwähntes Wässergen aber bereitete ich (bey nahe nach Beguini Beschreibung) von einer Unze sehr dünn zertriebenen Sublimats; Euphorbii oder Nießwurß zwölff Gran/Lorbeer eine halbe Unze / des stärcksten Brandweins und Rosen-Wasser von jeglichem ein halb Maß; dieses alles wurde in einem Destillir-Glas mit einem langen Hals wohl verschlossen / dann durch ein sachttes Feuer erstlich bey drey Stunden eingeweichet / hernach ein

Bier



Viertelstunde auffgefotten/lehlich aber so es erkaltet sehr vorsichtig von der zu Boden liegenden Materie abgegossen. Dieses Wässergen habe ich auch zu allen von Kälte verursachten Gliederschmerzen durch eine sehr dünne und wenige Bestreichung gebraucht und gut befunden.

## LXXVI.

Weilen aber gleichwohl wieder einige in die vorige Zufälle verfielen; auch bey denen/ da das Ubel tieff eingewurzelt/ dieses Wässergen zu Ausreiffung desselben nicht gnugsam seyn wolte; als habe die bey denen in dieser Seuche wohl erfahrenen Männern angewiesene Mittel zu gebrauchen angefangen: welchermassen nemlich Pareus im IX. X. XI. und XII. Buch: Mercurialis am VI. Capitel des IV. Buchs: Fallopius am LXXVI. Capitel von der Venus Kranckheit: Sennertus am XXI. Capitel von gleich erwänter Seuche / Massariis im VI. Buch von eben diesem Ubel/und Capivaccius im X. Capitel seines gleichbetitelten Werckes / viele auffgezeichnet haben.

## LXXVII.

Es hält aber Joannes Fernelius vors höchste schädlich / da man diese Seuche mit Quecksilber curiret, zumahlen er vorwendet / daß von hundert damit beschehenen Curen kaum eine beständig bleibe/ die meisten Patienten aber / wo nicht alle / wiederum darein verfielen / gemeiniglich auch diejenigen / so keine fundirte



Wissenschaft in der Medicin haben/des Mercurii sich zu bedienen pflegten; da doch über das von selbst solche Cur mit grosser Lebens-Gefahr verrichtet werde/ja / ausser daß sie die Patienten unglaublich abmattete / annoch schlimme und jämmerliche Zufälle hinterlasse. Diesen Fernelianischen Vorwürffen antwortet jedoch Daniel Sennertus im XXI. Capitel von der Venus-Kranckheit/da er beweiset / daß die Erfahrung derer gelehrten Medicorum , die sich des Quecksilbers vorsichtig / beqvemlich und mit grossem Vortheil / in Ausrottung dieser Seuche bedienen haben / gänzlich das Gegentheil probire; Zumahlen die zuweilen in der Mercurial-Cur ereignete gefährliche Zufälle von unbeschölicher und ungeschickter Preparation der Medicamenten oder Ungehorsam auch Unachtsamkeit der Patienten hergerühret. Betreffend aber die grosse Beschwerlichkeit / so sich dabey zu finden pfleget/will ich dieselbige nicht laugnen / allermassen ich selbst durch die Erfahrung befunden/daß die Quecksilber-Cur wegen des daher entstehenden überflüssigen Saliviren denen Patienten sehr beschwerlich und mühsam falle; der Ursachen ich auch zu Beqvemlichkeit der Krancken/damit ihnen gemächlich / schleunig und sonder einige Gefahr möge geholffen werden/tüchtige Mittel auszusuchen gesinnet bin.

LXXVIII.

Diesem nach weilen ich verschiedene durch das Quecksilber vermittelst des Schwitzens /  
Schmie



Schmieren und Räuchern angestellte Curmanieren zu peinlich und widerig befunden; die Weise aber zweyerley Decocta, eines nehmlich durchgehends/das andere aber zum Schwitzen (nach gewöhnlicher Vorschreibung derer Medicorum) zu gebrauchen/vor ganz unsicher und ungewiß halte: So habe durch die Erfahrung so wohl als vernunfftmäßige Gründe erlernet/das ein einziges Decoctum, vermittelst seines stetigen Gebrauchs dieses Gift durch Schwitzen/Harn und den Kammergang/aus dem Leibe zu führen/ganz nützlich und kräftig seye.

## LXXIX.

Zu diesem Ende habe ich ein einziges Decoctum bereitet / und daher das andermahlige Decoctum, so von den Medicis Bochetum genennet / und an statt des Ordinair - Getrancks (als Bier oder Wein) gebraucht wird/völlig unterlassen; zumahlen unser Decoctum nicht stärker als das Bochetum ist/dann so man des Morgens bis 6. Unzen nach einer halben Stund auffeinander genießet / (da es den Schweiß starck austreibet) so kan man den Rest davon hernach alle Stunden gebrauchen; Erwähntes Decoctum aber bestehet aus 6. Unzen Materialien gegen 6. Maß Wassers/deren zwey eingesotten werden; oder dem Apotheker-Gewicht nach neun Pfunden Wasser gegen ein halbes Pfund Materialien/und wie gemeldet der dritte Theil ein Lothen muß.

## LXXX.

Gedachte Materialien / so zu dem Decocto  
genom



genommen werden/sind gnugsam bekant / und überall bey denen Medicis angewiesen : nemlich das Guajacum, Sassafras, China und Sarsaparilla; Es werden täglichs von mir niemahls weniger dann vier Maasß dieses Decocti zum Gebrauch verfertigt: allermassen durch die Menge dieses Francks die Patienten viel Harn lassen/und einen offenen Leib behalten/wie sie dann drey/vier oder mehrmahls des Tages zu Stul gehen/und daher vieler verbranten und schwarzen Materie quitt werden/dergestalt man neben diesen Franck keine Purganken vonnöthen hat; So es sich aber (jedemnoch selten) ereignet / daß die Patienten mehr als gewöhnlich hartleibig sind / so darff man nur so dann eine halbe Unze Sennetblätter oder Jalappa nebst einer kleinen handvoll Eniſsaamen zu Ende der Absiedung darinnen weichen lassen.

## LXXXI.

Die Salsaparilla und China werden am meisten gebraucht/ich nehme von jener zu vier / von dieser aber zu zwey Unzen; solches lasse ich sechs zehen Stunden in einem wohlvermachtem Gefäße über einem gelinden Feuer in drey Kannen Wassers wohl einweichen / wornach ich noch zwey Unzen klein zerschnittene Rosinen und eine halbe Unze Süßholz auff's allerlezte dazu thue/ dann zwey Maß davon einsieden/und alsb endlich den Patienten gebrauchen lasse.

## LXXXII.

Die Salsaparilla muß ganz frisch und dabey etwas



etwas meelhaftig / die China aber dicht und schwer seyn. Diese soll man ganz dünne zerschneiden / die Salsaparilla aber nach der Länge in vier Theile spalten und ferner in lange Stücke zerreißen; dann alle beyde nachdem sie sechs- zehen Stunden eingeweicht in einem dicken leinen oder schönen wullenen Tuch zu Feige Klopffen und stoffen / damit nemlich die meelhaftige Substanz, als worinnen die beste Krafft steckt / zu dem abkochen besser bereitet werde. Diese Manier aber habe ich ins Werck gestellet / so die Kranckheit allzusehr eingewurkelt und veraltet; Sonsten ist es genug / daß so diese Seuche noch frisch / die Medicamenten alleine geweicht und so fort abgesotten werden.

## LXXXIII.

Das Guajacum und Salsaphras habe ich auff eben solche Manier gebraucht / und befunden / daß sie ihre Wirkung so gewiß als die vorige thun: jedennoch habe ich die Salsaparilla, weilien sie sehr gemäßigt und über das nahhafft ist / meistens adhibiret; zuweilen doch etwas China oder Salsaphras, oder auch etwas vom Guajaco, nachdem nemlich die Beschaffenheit des Patienten war / dabey gethan. Dann so die Krancken hitziger und kalter Natur / kan man allein die Salsaparilla, wo aber jene kalt und feuchter Eigenschafft sind / das Guajacum oder Salsaphras wohl darunter mengen.

## LXXXIV.

Solches Decoctum aber pflege ich zu gebrauch-

chen



chen / nachdeme ich zuvor mit einer gelinder Purgation von anderthalb Unzen Manna / und einem Loth von Diaphenico oder Conserve von Datteln in zweyen Maßen warm Bier getruncken / den Leib gereiniget ; dann Tags hernach so funff oder sechs Unzen Bluts abgelassen worden / müssen die Patienten die zweyerste Tage eine Kanne von dem Decocto , dann aber fort alle Tage 2. Kannen oder 4. Maß / und dieses ein ganzen Monat durch trincken ; es wäre dann / da die Seuche sehr veraltet ist / dann solcher gestalt muß das Decoctum bis keine Beulen / Geschwür oder Pocken mehr übrig seyn / gebraucht werden.

## LXXXV.

Wann nun die Patienten von einer starcken Leibes Constitution, doch eine tieff eingewurzelte Seuche an dem Hals haben / so ist es sehr dienstlich / so sie des Tags einmahl in die anderthalb Stunde schwitzen / solches aber bis etwan zu zwanzigmahl continuiren , darnach sich doch iederzeit auff's genaueste abreiben und abtrucken lassen ; bey denen hingegen die schwacher Natur / und so starckes Schwitzen nicht vertragen können / ist gnug / daß sie nur täglich ihre vier Maß von dem Decocto gebrauchen. Dermassen kan in gleichen eine frische Seuche sonder Schwitzen nur mit trincken von denen Decoctis in die funffzehn oder zwanzig Tage lang continuirt, ausgetilgt werden ; die kleine Kinder betreffend / als welchen unmöglich ist / so viel Franck zu gebrauchen / werden durch das Einneh-



nehmen der Sarsaparilla, die man einer Französischen Cron schwer zwey oder dreymahl des Tages in ihren Pappen oder Brey rühret / glücklich geheilet.

## LXXXVI.

Es wird aber bey der Cur erfordert / daß Zeit selbiger / die Patienten sich in einem von Wind und Kälte wohlbewahrten Ort auffhalten / und dannoch mit einem stetigen / mäßigen Feuer erwärmet werden: so sie aber wieder zu ihrer vorigen Gesundheit kommen / können zwey Kannen vor die zwey letzten Tage gebraucht werden: und da sie sich allgemach zu erster Lebens-Manier begeben sollen / ist es am besten / daß sie sich innerhalb des Hauses nur anfänglich von einer Kammer oder Gemach in die andere begeben / biß sie endlich bey angenehmen heiteren Wetter ausser dem Hauß sich in die Luft wiederum wagen mögen.

## LXXXVII.

Aus der Chirurgie ist es nicht unnützlich einer Aderlaß sich zu bedienen; So aber Geschwulre und Beulen entstanden / muß man selbige sehr vorsichtig tractiren, indeme nehmlich bemercket / daß durch das Eröffnen der Beulen die bößhaffte Materie nur ärger worden und sich mehr entzündet / daher sie auch die Gebeiner stärker durchgefressen; Ist demnach dienstiger / wann die vorermeldete Zufälle nicht gar zu schwehr fallen / daß man solche weder bestreicht / noch von aussen was auffleget / sondern wartet / biß daß sie nach vollendeter Cur / da nehmlich  
ihre



ihre böse Wurzel ausgerottet/von selbstem dürr  
und trucken worden. Wann sie sich aber gleich  
wohl ausbreiten und tieffer einfressen / so kan  
man sie des Tages zwey oder dreymahl mit der  
Aqua divina Fernelii abwaschen / oder so sie hol  
mit ein wenig Cattun (oder Weisgelgen davon)  
in dasselbe Wasser gedunckt / aussäubern/ und  
also curiren.

## LXXXVIII.

Was letztlich die Lebens-Ordnung betrifft/ so  
muß solche sehr genau/trucken/ und wenig seyn;  
indeme nemlich/ausser dem überflüssigen Tranc  
der Decoctien, der Magen sonst mit keiner  
feuchtigen Speisen darff angefüllet werden/und  
sollen auch die Speisen mehr gebraten als gesott  
seyn/anbey allezeit sehr wenig genossen werden  
zumahlen wir die Kräfte nicht so wohl vermeh  
ren/als nur damit sie sich nicht vermindern ver  
hüten wollen; Bier oder Wein zu trincken muß  
man/so anders die Gesundheit lieb/gänzlich mei  
den; man darff aber nicht meinen/das durch so  
eine langwürige / scharffe Cur und Lebens-Ma  
nier der Leib krafftlos werden / oder sonst in eine  
Auszehrung oder Schwindsucht verfallen möch  
te; dann wir haben im Gegentheil befunden/das  
viele Magere und Schwachleibige zeitwähren  
der Cur fett und wohlleibig worden.

## LXXXIX.

Wie man aber letztlich die beschwerliche Zufälle/so sich über  
dieses bißweilen zu ereignen pflegen/angreifen und heilen solle  
ist solches überflüssig von oberwähnten Autoribus be  
schrieben und angewiesen worden.





# Register

Der

In diesem Buch enthaltenen vornehmsten Sachen.

A.

<b>A</b> ngesichts Schwelligkeit	150. 154
Ansteckungs-Ursach	12
Antimonii Gebrauch	175. 370
Aqua Calcis Gebrauch	94
Aqua Mercurii fumigans	198
Aqua Quercetani	55
Arcanum gegen die Drüsper	74. 75
Althem stinckend	151. 161

B.

<b>B</b> Einzerfressung	151. 255. 286
Beulen Frankosenhafte an der Schaam	130. 299. &c. 302
Blut ob es wiederum wachse	46. 49
Brennende Harn	27
Bubones Venerei	130. 299. &c. 302.

M m

Calcis



## C.

<b>C</b> alcis Aqua	94
<b>C</b> amphers Krafft	90
Caries ossium	151.255.286
wie zu heilen	194
Caruncula	110.410
China- Wurzel beschrieben	197
Colocynthidis Pulpa	318
Condyloma	144
Cordée	86

## D.

<b>D</b> <sup>lat</sup> Drupper	354
26. &c. 60. &c. 277. 415	
Drüßen/ deren Beschaffenheit	131

## E.

<b>E</b> lephantiasis eine Kranckheit bey denen Al-	
ten	9

## F.

<b>F</b> lecken	291
<b>F</b> leckfieber	293
Fleisch wie es wachse	93
Fleischgewächs in der Harnröhre	110
Frankosen Ursprung	1.231
sind denen Alten bekandt gewesen	7
Fran-	



Frankosen bekommt man durch Beyschlafen	12
Anerbung	13.
	14
Edugen	15
Speichel	17
ein Glas Wein	18
einen Ruß	19
Schweiß	19
Hebammen	19
vermittelst	20
felkost	20
Becker	20
Fortsetzung	21
Blattern	150
	158
Frankosen-Pocken	
verschiedene Zufälle	150.252
Ursach ist das Sauer	22
innerhalb neun Tagen zu heilen	218
Holz beschrieben	205

G.

<b>G</b> Angræna	292
<b>G</b> äumens im Mund einfallen	151
Geschwür an verschiedenen Gliedern	151
Glieder-Schmerzen	150
Gonorrhæa simplex	26
Virulenta	26.&c.60.&c.277.415
Guajacum	205
Gummata.	



H.

<b>H</b> arerausfallen	151. 159. &c. 290
<b>H</b> arntreibende Mittel	52
<b>H</b> auptschmerzen	151. 155
<b>H</b> eißer Brand	292
<b>H</b> ernia Veneris	121
<b>H</b> irnschale Zernagung	151

L

<b>I</b> nstrument zum Schwitzen	167. 168. 169
----------------------------------	---------------

R.

<b>R</b> othbeulen	151. 162
<b>R</b> athwasser	94
<b>R</b> inderblattern und Masern Unterscheid	293
<b>R</b> lapohren	130. 299. 302
<b>R</b> lettenwurzel beschrieben	216
<b>R</b> ranchheiten kommen aus Verstopffung	48
<b>R</b> rebs/dessen Ursach	272

M.

<b>M</b> attigkeit	151
<b>M</b> ercurius Præcipitatus	320
Dulcis	320
Sublimatus	320. 364

Mine-



Mineral-Wasser, Schädlichkeit

422

N.

Nasse Druppen  
Einfallen

162

162

O.

Oleum Guajaci

211

P.

Pfeifenwurzel  
Pfeifen vor die Carunculam

216

112, 113

Phlegmagoga

357

Polnische Zopff

160

Pulpa Colocynthidis

318

Purgieren was es nütze

49, 342

Q.

Quecksilbers Wirkung

187, 309

R.

Röschern mit Quecksilber  
Resina Guajaci

180

210

Ringe um die Augen

155

Ruthen männl. Entzündung

86

M m 3

Saae



S.

<b>S</b> Namenfluß	26.60
Salivation	178. &c. 309. 427
Salsaparilla beschrieben	201
Sandball	120
Sassaphras beschrieben	213. 454
Sauer temperirende Mittel	53
Säuger Seuche zu Middelburg	477
Schmierung mit Quecksilber	181
Schrotzens Nutz	349
Schwulstigkeit	154
Scirrhus	304
Sjankert	86
Spanische Krage	86
Spirituosa Volatilia	216
Spiritus Matricalis	126
Guajaci	211
Sterngucker Thorheit	6
Stinckende Athem	151, 161

T.

<b>T</b> Esticulus Venereus	121
Thée beschrieben	235
Zhierlein in dem Saamen	25
Tincturae Aromaticæ	329
Tophi	151. 162. 288
Traurigkeit	155

Vomi-



V.

V	Omitoria	370
	Borhaut Entzündung	86

W.

W	Arzen in denen Geschwüren	100
	an dem Hintern und Schaam-	
	theilen	144

Z.

Z	Ufalle der Frankosen	150
---	----------------------	-----

E N D E.





V

Im Namen Gottes Amen

III

Im Namen Gottes Amen

III

Im Namen Gottes Amen

Im Namen Gottes Amen



Fragment of text from the adjacent page, including the words "Im Namen Gottes Amen" and "Im Namen Gottes Amen" repeated vertically.



